
HIC LABOR HOC OPUS EST



IOHANNES DEE,
Londinensis,
Mathematicus Anglorum Celeberrimus
et Socius Collegii Trin. Cambricensis.
Nat. A. 1527. d. 13. Iulii. Den. A. 1608.
Ex collectione Friderici Roth-Scholtzii.

Deutsches THEATRUM CHEMICUM,

Auf welchem der berühmtesten Philosophen und Alchymisten

Schrifften,

Die von dem Stein der Weisen, von Verwandelung der schlechten Metallen in bessere, von Edelgesteinen, von Kräutern, von Thieren, von Gesund- und Sauer-Brunnen, von warmen Bädern, von herrlichen Artzneyen und von andern grossen Geheimnüssen der Natur und Kunst handeln, welche bißhero entweder niemals gedruckt, oder doch sonsten sehr rar worden sind,

Vorgestellet werden durch

Friederich Roth-Scholtzen/
Herrenstadio Silesium.

Dritter Theil.

Nürnberg,
bey Adam Jonathan Felßecker.
A.C. 1732.

6



Friederich Roth-Scholtzens Vorrede/

an den Natur- und Kunst-liebenden Leser!

DEr grosse GOTT! hat mich nun abermahl nach dem unendlichen Reichthum seiner Gnade, zwey Jahre im Lande der Lebendigen erhalten, seit dem ich Anno MDCCXXX. d. XVII. Februarii den Zweyten Theil von diesem Deut-

schen THEATRO CHEMICO eröffnet habe; Ja, Er hat auch so viel Gesundheit und Kräffte verliehen, daß ich denen Natur- und Kunst-liebenden, nun auch den Dritten Theil darreichen kan, wofür ich Ihme, dem grossen GOTT und mächtigen Erhalter, auch für diese mir unverdient erwiesene Gnade in tieffster Demuth öffentlichen Danck sage.

Von denen Persohnen und Tractaten aber, die in diesem Dritten Theile vorgestellet werden, habe ich hin und wieder in denen beygefügten Vorreden kürtzlich Nachricht gegeben.

Und damit ich auch von dem, diesem Theile vorgesetzten Bildnisse, nicht gantz stille schweige, so will ich dieses Mannes Leben hier kürtzlich mit beyfügen, und der war:

Johannes Dee, ein Englischer Mathematicus, ist gebohren zu Londen den 13. Jul. A. 1527. von Rolando Dee, einem ehrbaren und wohlhabenden Burger, welcher seinen Sohn, in Griechisch- und Lateinischer Sprach hat wohl informiren lassen, auch deswegen denselben

A. 1542.

A. 1542. nach Cambridge gesandt; hier hat er mit ungemeinem Fleiß seinen Studiis obgelegen, und biß in die 18. Stunden täglich darzu angewendet: Weil er nun eine sonderbare Lust zu der Mathesi bey sich verspürte, begab er sich A. 1547. nach Holland, bey GEMMA, FRISIO, GERHARDO MERCATORE und andern Mathematicis sich in dieser Kunst zu perfectioniren: welches ihm auch sehr wohl gelungen. Nach seiner Zuruckkunfft nach Cambridge machte er viel 1000. Observationes über der Sternen Lauff, und beobachtete nicht nur deren Distantz und Lauff rc. sondern auch deren Influxum in diese untere Welt, und Zustand der Menschen. In das von HENRICO XII. neu aufgerichtete Collegium Trinitatis daselbst, wurde er als Socius, und Secundarius Professor Linguæ Græcæ aufgenommen; und ließ allda die Comödie des ARISTOPHANIS, εἰρήνη genannt, künstlich durch Machinen repræsentiren: welches viele der mechanischen Künsten unerfahrene für Zauberey-Werck angesehen. Ob er nun schon in Engelland wegen seiner grossen Wissenschafften in der Geometria und übrigen Mathematischen Sa-

chen in grossem Ansehen war, nahme er sich doch vor, um, wie er sagte, die reine Warheit und Schätze der himmlischen Weißheit tieffer einzusehen, Engelland zu verlassen, und zog A. 1548. nach Löwen, da er als ein Oraculum in allerhand verborgenen Wissenschafften angesehen, und auch von Fürstlichen Persohnen besuchet wurde. Nachdem er allda zwey Jahr zugebracht, und auch etwas in Studio Juris gethan, kame er nach Paris, und docirte mit ungemeinem Zulauff auf eine neue Art EUCLIDIS Elementa, dadurch er in die Freundschafft vieler berühmten Männer gekommen, und leicht eine Profession hätte erlangen können, wann er nicht das freye Leben vorgezogen hätte. Da er wieder nach Engelland kam, genosse er zwar ein Einkommen von dem Rectore zu Upton, wurde aber sehr von der Königin Maria, wegen der Religion angefochten, auch der Zauberey halben angeklaget: A. 1553. wurde er der Gefangenschafft befreyet, darinnen er ewig verbleiben solte, und legte sich sonderlich auf das Studium Antiquitatum von Engelland, da er eine grosse Menge alter Instrumenten und Co-

Codicum Manuscriptorum zusammen brachte. Nachdem die Königin Elisabeth auf den Thron kam, verfertigte er, auf Einrathen des Grafen von Leicester, eine Schedam Astrologicam, darinnen er nach den Regeln der Astrologiæ judiciariæ untersuchte, welcher Tag glücklich wäre zu der Königin Inauguration: dadurch er zwar in der Königin Bekanntschafft kam, aber von dem verhofften Stipendio nichts kriegte. Aus Verdruß quittirte er Engelland wieder, und kam in Holland, hierauf durch Deutschland in Ungarn nach Preßburg, auch in Böhmen zu dem Kayser RUDOLPHO II. Anno 1564. gab er sein erstes Werck heraus: Monas Hieroglyphica, Mathematice, Magice, Cabalisticè & Anagogice explicata, (a) darinnen er von hohen Geheimnüssen, welche ihm GOtt geoffenbahret hätte, um der Welt sie kund zu machen, viel Wesens macht. Dieses præsentirte er bald hernach der Königin Elisabeth zu Londen, und ward von ihr wohl aufgenommen. Sie besuchte ihn auch offtmahlen selbsten, und bezeugte

(a) Vide Theatrum Chemicum Vol. II. 8. Argentor. 1659. p. 192. & seqq.

eine grosse Hochachtung für ihn. Nach Ausarbeitung etlicher anderer Mathematischen Schrifften observirte er Anno 1572. neben andern Mathematicis, das neue Gestirn, so sich in Caßiopeja sehen ließ; darüber ihm viele gelehrte Männer viel Dancks wusten, wie auch Anno 1577. den damahls erscheinenden Comet. Er sammlete eine ansehnliche Bibliothec, aus mehr als 4000. Codicibus bestehend, samt vielen alten Instrumenten und Manuscripten, wie auch einen grossen Apparatum von Mathematischen Machinen und Instrumenten. Uber die Veränderung des Calenders 1583. gab er seine Gedancken hervor, und zeigte einen Methodum, wie die 11. Tage nach und nach zu eximiren wären. Unterdessen aber fuhr er immer fort, der geheimen Weißheit, welches der LAPIS PHILOSOPHORUM war, nachzuforschen, und trieb solches insonderheit, nachdem um diese Zeit EDOVARD KELLAEVS, der (b) in Chymischen Operationen wohl geübt war, sich

(b) Dessen Bildniß findet der geneigte Leser in diesem Dritten Theile p. 560. und von seinem Leben und Schrifften haben wir pag. 734. & seqq. Nachricht gegeben.

sich zu ihm gesellete: Diese beyde strebeten nach verbottenen Künsten, und vermeinten Gemeinschafft mit den Engeln zu haben: Da giengen die Actiones mit den Geistern an, welche DEE fleißig in einem Buch, von ihm genannt das Buch der Geheimnüssen, aufgezeichnet, so nach seinem Tod gefunden worden. Sie hatten einen Tisch, welchen DEE, Table of Covenant, den Bundes-Tisch genannt, von gewisser Figur und Grösse, wie es die Geister befohlen, in dessen Mittel-Punct seltsame Characteres gezeichnet waren, von ihm GOttes-Siegel geheissen. Auf demselben lag eine Crystalline Kugel, der Schaustein genannt, darinn sich allerhand Figuren und Bildnissen sehen, und Stimmen hören liessen: zu diesem kam ein grosser Apparatus von Leinwand, Leuchter, Küssen rc. Ohngeacht nun diese Geister dem DEE nicht nur lächerliche, sondern auch gottlose Sachen befahlen, und ihn dadurch in grosses Elend stürtzeten: ohngeachtet sie ihn offtmahl heßlich betrogen, und die verheissene Schätze immer aufzogen, auch diesen Gelehrten mit erbärmlichen Latein, und mit

sehr duncklen Worten anredeten, ließ er sichs nicht anfechten, sondern verharrete darinn, daß er glaubete, es seyen diese gute Engel gesandt, ihm auf sein eifriges Gebet die Schätze Göttlicher geheimer Weißheit zu offenbahren: Sie trieben ihn allenthalben hin und her; bald kam er in Pohlen, bald wieder in Böhmen, dann nach Wien zu dem Kayser RUDOLPH II. welcher durch ihn verhoffte, groß Geld und Gold zu sammlen; bald anders wohin: da unterdessen er in gröste Armuth gerieth, und offt nichts zu essen hatte, auch seine Bibliothec in Engelland von dem Pöbel ausgeplündert, und sein Laboratorium Chymicum mit allen Instrumenten zerbrochen wurde. Einmahl erschienen im Crystall beyder ihre und ihrer Weiber Häupter vereiniget unter einer Crone, welches DEE auslegte von geistlicher Vereinigung, die Geister aber, von fleischlicher Vermischung: Weil nun DEE und sein Weib hierüber erschracken, und dafür hielten, es seye dieses eine offenbahre Schandthat, wider GOttes Gesetz lauffend, wurden sie härtiglich hierüber von den Geistern bestrafft und genöthiget, den Befehl zu vollbringen. End-

lich

lich kam DEE A. 1589. wieder nach Hauß zu Mortlake; muste aber nicht nur sehen, wie all sein Hauß-Wesen zerstöhrt, sondern er auch für einen Zauberer oder Schwartzkünstler von jederman angesehen wurde: Worüber er sich bey der Königin beklagete, und offerirte, seine Unschuld vor einem rechtmäßigen Gericht zu erweisen: schrieb auch deshalben eine Apologie an den Ertz-Bischoff von Canterbury, darinnen er gegen GOtt bezeuget, er habe bißher durch keine andere, als erlaubte, ehrbare und Christliche Weise, den Geheimnüssen der Natur nachgeforschet, verschweiget aber die Actionen mit den Geistern. Entweder aus Erbarmnüß gegen diesen armen alten Mann, oder aus anderen Ursachen, conferirte ihm hierauf die Königin A. 1595. die Præfectur des Collegii zu Manchester, da er sieben Jahr nicht nur wohl, sondern auch reichlich, doch nicht ohne Argwohn verbottener Künsten, gelebet. König Jacobus aber, welcher von allen solchen Künsten ein abgesagter Feind war, verachtete ihn, und erzeigte ihm wenig Gnade: daher er 1604. Manchester quittirte, und wieder in sein Hauß nach Mortlake

lake zoge. Die letzte Action hielte er 1607. da ihn Raphael tröstete, ihm auf seine vorgelegte Fragen antwortete, den Lapidem Philosophorum, die Auslegung allerhand Geheimnüsse, ja die Gabe Wunder zu thun verhiesse, und endlich frey stellete, in Deutschland oder anders wohin zu reisen: allein der Tod kame ihm zuvor, und nahm diesen unglückseeligen Alten in dem 81sten Jahr seines Alters hinweg, da er eben in Zurüstung zu einer langen Reise begriffen ware. Seine theils in Lateinischer, theils in Englischer Sprache heraus gegebene Schrifften sind: Propædeumata Aphoristica de præstantioribus quibusdam naturæ virtutibus. Monas Hierogl. British Monarchii. Preface to Euclid. With diverſ. annotat. de Ephemerid. Nucleum Parallacticæ commentationis praxeosque &c. Seine Magischen Wercke hat MERIC. CASAVBONVS mit einer weitläufftigen Præfat. in fol. edirt, davon der geneigte Leser in diesem Dritten Theile pag. 3. & seqq. den völligen Titul und mehrere Nachricht davon finden kan. Sehr viel anders hat er geschrieben, welches aber nicht ans Tagelicht

licht gekommen: wie zu sehen bey THOM. SMITH in ejus vita; worinnen fernerer Bericht von ihm zu finden. Besiehe Jacob Christoph Iselins Allgemeines Lexicon zweyten Theil fol. Basel, 1726. pag. 26. & seqq. Compendiöses Gelehrten Lexicon 8. Leipzig 1715. pag. 583. & seqq.

Wann GOtt Leben und Gesundheit geben wird, so soll der zum Drucke bereits fertig liegende Vierte Theil auch bald zum Vorschein kommen. Dißmahl aber ohne ein mehres, erlasse ich den Natur- und Kunst-liebenden Leser, der gnädigen Obhut GOttes; mich aber empfehle zu seiner fernern Liebe und Wohlgewogenheit. Nürnberg, den XXXI. Maji, MDCCXXXII.

❀ ❀ ❀

Betrachte mit mir,
Edler Liebhaber
der Chymie,
ich will sagen
der Alchymie,
wie man sich

der Klugheit,
Reichthum zu erlangen,
gebrauchen müsse.
Die Mittel, reich zu werden,
dependiren entweder von dem Glück,
oder sind verbottene Mittel,
oder sind ungewisse Mittel.
Von dem Glück dependiren:
Reiche Eltern haben,
einen grossen Schatz finden,
eine fette Erbschafft erlangen.
Verbottene Mittel sind:
Betriegerey,
Annehmen der Geschencke;
dahero man sagt:
Unrecht Gut
kommt nicht auf den dritten Erben.
Ungewisse Mittel sind:
Bergwercke anlegen,
Schätze graben,
in Lotterien legen,
die Alchymisterey treiben;
allein es heist:
Wer nichts waget,
der gewinnet auch nichts.
Reichthum zu erlangen,
sind folgende
Mittel:

Spar-

sparsam seyn,
eine reiche Heyraht thun,
arbeiten.
Die Sparsamkeit
nennen die Alten mit Recht
MAXIMUM VECTIGAL.
Eine reiche Heyraht
befreyet den Mann
von der Sorg,
daß sich
sein Weib und Kinder
nach seinem Tod
ehrlich ernähren können.
Mit dem Arbeiten
muß es also
beschaffen seyn,
daß man dadurch
von andern
Geldes Werth
oder
Geld
bekomme.
Habe ich schon,
güngstiger Leser
und
Liebhaber der Alchymie,
die Alchymie

)( )(unter

unter die ungewissen
Mittel gesetzt,
welches auch viele
tadeln werden,
so gestehe jedennoch gar gern,
daß Sie
eine der edlesten
Wissenschafften,
welche zu erlernen
viele Zeit,
grosse Unkosten,
unaufhörliche Arbeit
und
steten Fleiß,
erfordert.

Von der Alchymie aber
darf sich niemand
abschrecken lassen,
weilen damit
zu allen Zeiten
grosser Betrug
geschehen
und
noch vorgehet:
Dann
unter einem ehrlichen Mann
und
Betrüger

ist ein nicht geringer
Unterschied.
Der Lust
bauet das Land,
was man heut nicht weiß
das findet man vielleicht
morgen:
Wie es endlich
von allen Dingen heist:
IGNOTI NVLLA CVPIDO
so gehet es auch
mit der Alchymie:
Der Nutzen derselben
ist unbeschreiblich;
nur ist Schade,
daß auf den mehresten Universitäten
die Jugend
so sparsam
darinnen Unterricht erhält.
Entweder
wollen die Herren Professores nicht,
oder
können nicht.
Ich bin
der nicht ungegründeten
Meynung,
daß die Chymie und Anatomie,

der gewisse Grund
der edlen, nützlichen und nöthigen
Medicin ist;
wo aber der Grund nichts nutz,
bemühet man sich
vergeblich
darauf zu bauen,

SED FORTASSE SVRDE NARRATVR FABVLA.

Herr Roth-Scholtz/
welchen Schlesien
Nürnberg
überlassen,
ist
viele Jahre
mit unermüdetem Fleiß
beflissen,
viele rare und unbekannte
Chymische Schrifften
wieder drucken
zu lassen;
dadurch erlanget er Ruhm,
und macht seinen Namen
unsterblich.
Wer ihn selbst kennet,
der muß sagen,
daß er,

als

als ein Deutscher,
die alte Deutsche Redlichkeit
gegen jedermann
erweiset.

Dieses schrieb
zum
Dritten Theil
des
Deutschen
THEATRI
CHEMYCI,
des
Herrn Roth-Scholtzen
aufrichtiger Freund,
dessen
SYMBOLUM:

IN SPE, PATIENTIA ET SILENTIO.

Verzeichnüß
dererjenigen
Chymischen Schrifften/
Die ich seit Anno MDCCXVII, biß A. MDCCXXXII. ediret habe.

I. Des Hrn. BERNHARDI, Grafen von der Marck und Tervis Chymische Schrifften, von dem gebenedeyten Stein der Weisen. Aus dem Lateinischen ins Deutsche übersetzet, ingleichen mit des Hrn. D. Joachim Tanckens, und anderer gelehrten Männer Anmerckungen, ans Licht gestellet durch Caspar Horn, *Philos. & Med. Doctor.* Mit einigen Zusätzen vermehret durch Friederich Roth-Scholtzen. 8. Nürnberg, bey Joh. Taubers seel. Erben. 1717.

II. Ein DIALOGVS vom Stein der Weisen, Præceptoris GEORGII und ALBERTI Discipuli; darinnen der Vierte Theil des Grafen BERNHARDI, von der Practica Lapidis Philosophici ausgeleget und erkläret wird. 8. pag. 208

III. Kur-

IX. GEORGII RIPLÆI, Canonici in England zu Bridlington, Chymische Schrifften, darinnen von dem gebenedeyten Stein der Weisen und desselben Kunstreichen Præparation gründlich gehandelt wird. Nach der Lateinischen und Englischen Edition Hrn. WILLIAM SALMON, Prof. Phys. ins Deutsche übersetzet, durch Benjamin (a) Roth-Scholtzen, Philos. & Med. Doct. 8. Nürnberg, bey Johann Daniel Taubers seel. Erben. 1717.

X. ARTEPHI, des uhralten Philosophi, geheimer Haupt-Schlüssel zu dem verborgenen Stein der Weisen. Aus der Lateinisch- und Englischen Edition Herrn WILLIAM SALMON, Prof. Phys. ins Deutsche übersetzet, durch Benjamin Roth-Scholtzen. 8. Nürnberg, bey Johann Daniel Taubers seel. Erben. 1717.

XI. Das eröffnete Philosophische Vater-Hertz an seinen Sohn, welches er, wegen

(a) Den Nahmen BENJAMIN habe von meinem in Schlesien noch lebenden mittlern Bruder entlehnet, und solchen bey GEORGII RIPLÆI Schrifften, 8. Nürnb. 1718. bey ARTEPHI geheimen Haupt-Schlüssel, 8. Nürnberg, 1717. bey dem eröffneten Philosophischen Vatter-Hertz, 8. Nürnb. 1717. Und bey Doct. GEORG. ERNEST. STAHLII *Fundam. Chym. Pharmacevt.* 8. Herrenstadii, 1721. aus gewissen Ursachen halben mich bedienet.

gen hohen Alters, nicht länger wolte vor ihm verschlossen halten; sondern zeigete und erklärte demselben alle das, was zu der völligen Composition und Bereitung des Steins der Weisen vonnöthen war. Sonsten in Frantzösischer, nun aber in Deutscher Sprache publiciret, durch Benjamin Roth-Scholtzen, Philos. & Med. Doct. 8. Nürnberg, bey Johann Daniel Taubers seel. Erben. 1717.

XII. D. Johann Joachim Bechers, Röm. Kayserl. Majest. Rath, &c. Chymischer Rosen-Garten, samt einer Vorrede und kurtz-gefassten Lebens-Beschreibung Herrn D. Bechers, zum Druck befördert von Friederich Roth-Scholtzen, 8. Nürnberg, bey Johann Daniel Taubers seel. Erben 1717. NB. Diesen Chymischen Rosen-Garten findet man auch in BECHERII *Opusculis* Chym. Rar. pag. 207. & seqq.

XIII. DEMOCRITVS, *Abderyta Græcus*, de Rebus Sacris Naturalibus & Mysticis; cum Notis SYNESII & PELAGII. 8. Norimbergæ, apud Hæredes Joh. Dan. Tauberi. 1717.

XIV. Tumba Semiramidis Hermeticæ Sigillatæ, quam si Sapiens aperuerit non CYRVS, AMBITIOSVS; Avarus, Regum ille thesauros, divitiarum inexhaustos, quod sufficiat inveniet. H. V. D. 8. Norimbergæ, apud Hæredes Joh. Dan. Tauberi, 1717.

)( )(5 XV.

XV. D. AVG. QVIRINI RIVINI, *Patholog. atque Botan. Prof. Publ. Ordin. in Academia Lipsiensi*, Manuductio ad Chemiam Pharmacevticam. Et JOH. FRANCISCI variis, *Veronensis*, Medulla Chymiæ variis Experimentis aucta multisque Figuris illustrata. Cum indice rerum & verborum locupletissimo. Accedit CHYMIA CVRIOSA VARIIS, non solum ex Regno Vegetabili, sed etiam ex Minerali, & animali, Experimentis adornata. Cura FRIDERICI ROTH-SCHOLTZII, *Herrenstad. Siles.* 8. Norimbergæ, apud Hæredes Joh. Dan. Tauberi, 1718. *item* EDITIO SECVNDA, Norimbergæ & Altdorfii, apud Hæredes Joh. Dan. Tauberi, 1720.

XVI. MICHAELIS SENDIVOGII, *Nobil. Polon.* Chymische Schrifften, darinnen gar deutlich von dem Ursprung, Bereit- und Vollendung des gebenedeyten Steins der Weisen gehandet wird. Nebst einem kurtzen Vorbericht von dem Leben und Schrifften Sendivogs, ans Licht gestellt durch Friederich Roth-Scholtzen, *Herrenstad. Siles.* 8. Nürnberg und Altdorf, bey Johann Daniel Taubers seel. Erben. 1718.

XVII. MICHAELIS SENDIVOGII, seu I. I. D. I. Cosmopolitæ vulgo dicti, Epistolæ LV, quæ à JOH. JAC. MANGETO, *in Bibliotheca Chem. Curiosa amatoribus primo donatæ.* Cura FRIDERICI ROTH-SCHOLTZII, Herrenst. Siles.

8. No-

8. Norimbergæ & Altdorfii, apud Hæredes Joh. Dan. Tauberi. 1718. NB. Diese Episteln sind auch SENDIVOGS Schrifften mit beygefüget worden; man hat ehedem funffzig und mehr Gulden für ein geschrieben Exemplar bezahlt.

XVIII. Des vortrefflichen Abts SYNESII, aus Griechenland, Chymische Schrifften, von dem gebenedeyten Stein der Weisen und dessen Bereitung; wie solche ehemahls aus der Kayserlichen Bibliothec sind communiciret, nun aber zum Druck befördert worden, durch Friederich Roth-Scholtzen, Herrenstad. Siles. 8. Nürnberg, bey Joh. Dan. Taubers seel. Erben. 1718.

XIX. FR. BASILII VALENTINI, *Ordin. Benedict. Via Veritatis*, oder: Der einige Weg zur Warheit; wie er solchen ehemahls beschrieben hinterlassen, nun aber um dessen Fürtrefflichkeit willen den Liebhabern wahren der Weißheit zu Dienste den Sendivogianischen Schrifften mit beygefüget, durch Friederich Roth-Scholtzen, *Herrenst. Siles.* 8. Nürnberg, bey Joh. Dan. Taubers seel. Erben. 1718.

XX. JOHANN JOACHIM BECHERI, *D. Spirensis Germani, Sac. Cæsar. Majest. Consil. & Med. Elector. Bavar.* OPVSCVLA CHYMICA RARIORA, addita nova Præfatione ac Indice locupletissimo

tissimó, multisque Figuris æneis illustrata à FRIDERICO ROTH-SCHOLTZIO, Herrenst. Siles. 8. Norimbergæ & Altdorfii, apud Hæredes Joh. Dan. Tauberi, 1719.

XXI. D. GEORGII ERN. STAHLII, *Consiliarii & Archiatri Regii Borussici Primarii*, Fundamenta Chymico-Pharmaceutica generalia. Accessit Manuductio ad Enchirises Artis Pharmaceuticæ specialis Cura BENJAMIN ROTH-SCHOLTZII, *Philos. & Med. Doct.* Herrenstadii, apud Samuelem Roth-Scholtzium, 1721.

XXII. D. Johann Joachim Bechers, Römisch-Kayserl. Majest. Rath 2c. Mineralisches A. B. C. oder vier und zwanzig Chymische Theses, von der Geburt, denen Principiis, Unterschied, Vermischung und Auflösung deren Mineralien, Metallen, und übrigen unterirrdischen Dingen 2c. Deme noch mit beygefüget ist: I. Ubereinstimmung der Mercuriorum Lunæ pag. 146. II. Concordantia Menstruorum pag. 146. Aus dem Lateinischen ins Deutsche übersetzet. Nun aber auf vieler Begehren zum Druck befördert, durch Friederich Roth-Scholtzen, Herrenstadio Silesium. 8. Nürnberg, bey Johann Daniel Taubers seel. Erben. 1723. NB. Dieses Mineralische A. B. C. findet man auch in seinen Opusculis Chem. Rar. 8. die ich A. 1719. edirt habe, p. 97. & seqq. in Lateinischer Sprache.

XXIII.

XXIII. Johann Leopold Wilhelm Bidermanns, *Med. Lic. & Pract. Bambergens.* Unterweisung zur wahren Universal-Medicin: Deme noch beygefüget Ben-Adams Traum-Gesichte, durch Florentum a Bethabor; nebst Friederich Galli, Reise nach der Einöde St. Michael; also ausgefertiget von Friederich Roth-Scholtzen, Herrenst. Siles. 12. Nürnb. und Altdorf, bey Johann Daniel Taubers seel. Erben. 1723.

XXIV. BIBLIOTHECA CHEMICA ROTH-SCHOLTZIANA, darinnen man alle diejenigen Autores findet, die von dem Stein der Weisen, von Verwandlung der schlechten Metalle in bessere, von Bergwercken, von Mineralien, von Edelgesteinen, von Kräutern, von Thieren, von Gesund- und Sauer-Brunnen, von warmen und andern Bädern, von der Haußhaltungs-Kunst, und was sonsten zu denen drey Reichen der Natur gehöret, geschrieben haben, und in der Roth-Scholtzischen BIBLIOTHECQVE verhanden seynd. Samt einigen Lebens-Beschreibungen berühmter Philosophorum, ans Licht gestellet. Erstes biß Fünfftes Stück. 8. Nürnberg und Altdorff, bey Joh. Dan. Taubers seel. Erben. 1727 — 1729. NB. Diese Bibliotheca wird ferner continuiret.

XXV.

XXV. Des Philosophischen Bilder-Saals Erster Theil; auf welchem die berühmtesten Philosophen, Chymisten, Alchymisten und Natur-Kündiger, ins besondere der Republic Nürnberg, und an derer Medicorum Bildnüsse, mit Fleiß gesammlet worden, durch Friederich Roth-Scholtzen, Herrenstadio-Silesium. 4. Nürnberg und Altdorff, bey Joh. Dan. Taubers seel Erben. 1728.

XXVI. Deutsches THEATRVM CHEMICVM, auf welchem der berühmtesten Philosophen und Alchymisten Schrifften rc. vorgestellet werden. Durch Friederich Roth-Scholtzen, Herrenstadio-Silesium. Erster Theil. 8. Nürnberg, bey Adam Jonathan Felßecker. 1728.

Verzeichnüß

derer in dem

Ersten Theile

sich befindlichen Tractate.

XXVII. Hrn. JO. FRANCISCI BVDDEI, SS. Th. D. und Prof. Publ. Ordin. Hoch-Fürstl. Sachsen-Hildburghausischen Hochverdienten Kirchen-Raths rc. Untersuchung von der Alchymie, und was davon zu halten

Druck befördert, durch Friederich Roth-Scholtzen, 8. pag. 289

XXXI. Gründlicher Bericht von der Generation und Geburt der Metallen, wie solche durch des Himmels Einfluß in dem Erdreich gewürcket wird; samt der Verwandlung der schlechten Metallen in bessere, wie sie von GOtt dem Menschen auf Erden zugelassen, und durch was für Natur und Mittel solche geschehe, beschrieben zu Erfurth A. 1577. d. 28. Aug. durch Leonhard Müllnern von Nürnberg. Nun aber ans Licht gestellet, durch Friederich Roth-Scholtzen, Herrenstadio-Silesium. 8. pag. 313

XXXII. Warhaffter und in der Natur gegründeter Bericht von der Generation und Regeneration der Metallen zu dem ♁ nach dem truckenen Weg, auf DANIELIS GEORGII MORHOFII Epistel an JOELEM LANGELOTTUM, durch D. d. C. MDCCXVI. Nun aber zum Druck befördert, durch Friederich Roth-Scholtzen, Herrenstadio-Silesium. 8. pag. 331

XXXIII. Josaphat Friederich Hautnorthons, *Svecus*, dritter Anfang der Mineralischen Dinge, oder vom Philosophischen Saltz; nebenst der wahren Præparation Lapidis & Tincturæ Philosophorum. Darinnen die Sucher dieser grossen Geheimnüß vom Philo-

XXXVI. JOHANNIS FRIDERICI HELVETII, *Medicinæ Doct. & Pract. Hagæ Comitis*, VITVLVS AVREVS, oder guldenes Kalb, welches die gantze Welt anbetet und verehret. In welchem das rare und wundersame Werck der Natur in Verwandelungen derer Metallen historisch ausgeführet wird. Wie nemlich das gantze Wesen des Bleyes in einem Augenblick durch Hülffe eines sehr kleinen Körnleins des Steins der Weisen, zu dem allerbesten Gold von obgenannten Hrn. HELVETIO, im Haag gemacht und verwandelt worden. Nach der andern Lateinischen vermehrten Auflage ins Hoch-Deutsche übersetzet und zum Druck befördert, durch Friederich Roth-Scholtzen, Herrenst. Siles. 8. pag. 481

XXXVII. Ein gründlich Philosophisch Send-Schreiben vom rechten und wahren Steine der Weißheit: Worinnen der gantze Proceß des Philosophischen Wercks, oder wie man das Werck der wahren Wiedergeburt recht anfangen, darinnen glücklich fortgehen, und es zum vollkommenen und seeligen Ende bringen soll, gründlich angewiesen und ausgeführt wird. Geschrieben durch Johann Pordädschen, der Artzney Doctor, zum Unterricht und Warnung an eine gute Seele, die nach der ersten Materie dieses herrlichen Steins der

Gött-

XL. Deutsches THEATRVM CHEMICVM, auf welchem der berühmtesten Philosophen und Alchymisten Schrifften, 2c vorgestellet werden, durch Friederich Roth-Scholtzen, Herrenstadio-Silesium. Zweyter Theil. 8. Nürnberg, bey Adam Jonathan Felßecker. 1730.

Verzeichnüß
derer in dem
Zweyten Theile
sich befindlichen Tractate.

transmutirte silberne Gefässe nicht zukomme? oder doch wenigstens der usus fructus davon? Nebst einer Vorrede ans Licht gestellet, durch Friederich Roth-Scholtzen, Herrenst. Siles. 8. pag. 87

XLIII. JULII SPERBERI, Fürstlich-Anhaltischen Raths zu Dessau, ISAGOGE, das ist, Einleitung zur wahren Erkanntnüß des Dreyeinigen GOttes und der Natur. Worinnen auch viele vortreffliche Dinge von der MATERIA des Philosophischen Steins und dessen gar wunderbahren Gebrauch enthalten sind. Aus dem Lateinischen ins Deutsche übersetzet; und nebst einer kurtzen Nachricht von dem Leben und Schrifften des Autoris zum Druck befördert, durch Friederich Roth-Scholtzen, Herrenst. Siles. 8. pag. 119

XLIV. PANTALEONIS (a) Tumulus Hermetis Apertus; oder das eröffnete Hermetische Grab, in welchem Sonnen-klar zu sehen sind, der uhralten Weisen verborgene natürliche Warheiten, und etlicher neuen irrige Meinungen von dem hochberühmten Wasser dem Philosophischen Quecksilber. Aus dem Lateinischen ins Deutsche übersetzet, nun aber von neuem zum Druck befördert, durch Friederich Roth-Scholtzen, Herrenst. Siles. 8. pag. 197

(a) Oder FRANCISCUS GASSMANN, vide Jungfer Alchymia p. 101.

zum

Chymischer Rätseldeuter, worinnen derer Alchymisten dunckelste Redens-Arten und Geheimnüsse offenbahret und aufgelöset werden. Aus dem Lateinischen ins Deutsche übersetzet. Nun aber zum Druck befördert, durch Friederich Roth-Scholtzen, Herrenst. Siles. 8. pag. 619

LVI. Das geheime Werck der Hermetischen Philosophie, worinnen die natürlichen und künstlichen Geheimnüsse der Materie des Philosophischen Steins, wie auch die Art und Weise zu arbeiten richtig und ordentlich offenbahret sind. Von JOHANNES D' ESPAGNET, Anagr. c. inu. mut. PENES NOS UNDA TAGI. Aus dem Lateinischen ins Deutsche übrrsetzet; Nun aber zum Druck befördert, durch Friederich Roth-Scholtzen, Herrenstadio-Silesium. 8. pag. 823

LVII. Deutsches THEATRVM CHEMICVM, auf welchem der berühmtesten Philosophen und Alchymisten Schrifften, rc. vorgestellet werden, durch Friederich Roth-Scholtzen, Herrenst. Siles. Dritter Theil. 8. Nürnberg, bey Adam Jonathan Felßecker. 1732.

(o)

Verzeichnüß
derer in diesem
Dritten Theile
sich befindlichen Tractate.

wird. Item eine Alchymische Epistel, so Alexandro zugeschrieben worden. Vormals durch JOACHIM TANCKIUM, Perleberg. Med. D. und Profess. der Universität Leipzig; Nun aber, durch Friederich Roth-Scholtzen, Herrenst. Siles. publiciret und in Druck verfertiget. 8. pag. 73

NB. Dieser Titul pag. 103. und die Vorrede pag. 104 solte von Rechts wegen pag. 129. und pag. 130. stehen, allwo der Tractat vom Golde darauf folget.

ROGERII BACONIS, *Angli*, Tractat vom Golde. NB. Hieher gehöret eigentlich der Titul und Vorrede, welches aus Versehen des Herrn Autoris geschehen ist.

Langen, M. C. Hic locus eſt, quem, (ſi verbis audacia detur:) Haud timeam magni dixiſſe palatia Cœli. Nun aber um deſſen Vortrefflichkeit halben, von neuem zum Druck befördert, durch Friederich Roth-Scholtzen, Herrenſtadio-Sileſium. 8. pag. 855



XXXI. Rog.

XXXI.

ROGERII BACONIS,
Angli,
Chymisch- und Philosophische
Schrifften,

Die zum Theil in Deutscher Sprache noch niemals gedruckt; sondern zum erstenmal aus dem Englischen übersetzt worden; und dann auch diejenigen, die zwar bey uns bekandt, sich aber bißher sehr rar gemacht haben,

---

Nebst einer Vorrede/
darinnen von dem
Leben und Schrifften
ROGERII BACONIS
Nachricht gegeben wird,
ans Licht gestellet
durch
Friederich Roth-Scholtzen/
Herrenstadio-Silesium.

Nürnberg,
bey Adam Jonathan Felßecker/ An. 1731.

Geneigter Leser!

WEil wir in dem zweyten Theile / in der Vorrede p. 22. unseres Deutschen Theatr. Chem. versprochen haben, in dem dritten Theile, mit ROGERII BACONIS Leben und Schrifften / den Anfang zu machen, so wollen wir ohne weitern Umschweiff, nur kürzlich hievon, so viel uns bekandt ist, Nachricht geben; und sodann die Schrifften, welche hieher gehören, selbst beybeyfügen.

ROGERIVS BACONVS (a) ward ge-

(a) Sein Bildnuß haben wir dem zweyten Theile unsers Deutschen Theatr. Chem. in Kupf-

gebohren An. 1206. zu Ilcester, in

Kupffer gestochen / mit folgender Unterschrifft / beydrucken lassen: ROGERIVS BACO, MONACHVS IN ANGLIA, ASTROLOGIAE, CHEMIAE ET MATHESEOS PERITISSIMVS. NAT. An. 1206. DEN. An. 1284. *Ex collectione Friderici Roth-Scholtzii, Norimbergae.* Vor ihm lieget ein offen Buch / da auf der einen Seiten die Sonne / und auf der andern Seiten der Mond vorgebildet ist / darunter stehet: TRACTATVS de ALCHYMIA DIV. KELLAEI, ROGERII BACONIS, THEOPH. PARACELSII, und JOANN. DEE, Bildniß findet der geneigte Leser in unserm Philosophischen Bilder-Saale, ersten Theile, wie wir solche aus einem sehr raren Buche entlehnet haben / dessen Titul ist: A True et Faith ful RELATION of what passad for many Yeers Between Dt. JOHN DEE (*a Mathematician of Great Fame in* Q. ELIZ and *King James their Reignes*) and SOME SPIRITS: Tending (*had it Succeedet*) To a General Alteration of most STATES and KINGDOMES in the World. His Private Conferences with RODOLPHE Emperor of Germanus, STEPHEN K. of Poland and divers other PRINCES about it. The Particulars of his Cause, as it was agitated in the Emperors Court; By the POPES intervention: His Banishmet, ad Restoration in part. As Also The Letteres of Sundry Great Men and Princes (some where of were present at some

of

England, studirete erstlich zu Or-

of these Conferences and Apparitions of SPIRITS) to the said D. DCC. Out of the Original Copy, written with D. DEES on Hand: Kept in the Library of Sir THO. COTTON, Kt. Baronet. Whit à Preface Confirming the Reality (as to the Point of SPIRITS) of this Relation: and Shewing the several godd VSES that a Sober Christian may make of All. By MERIC. CASAUBON, D. D. in fol. *Londen, Printed by D. Maxvvell, for T. Carthvvait, and sold at the Little North door of S. Pauls, and by other Stationers, 1659.* Bey diesem Buch / sind auf einen halben Bogen VI. Portraits, mit beystehenden Unterschrifften / wie folget:

I. MAHOMED, receives his Lam Inspiration.
II. APPOLONIVS TYANEVS, in Domitians tyme.
III. EDWARD KELLY (KELLAEVS) Prophet or Seer to Dr. DEE.
IV. ROGER BACON, an Enlisch man.
V. PARACELSVS, Receits from the Inspiration of Spirits.
VI. Dr. DEE, avauchet his Stone is brought by Angelicall Ministry.

Dieses Buch ist 5. Alphabet und 3. Bogen starck, samt 2. Bogen Kupffern / es ist selbsten in England so rar worden / daß man 30. biß 40. Gul-

Oxford, hernachmals aber zu Paris, woselbst er auch die Doctors-Würde erlangte. Nachdem wurde er ein Franciscaner, oder Barfüsser-Mönch in England. Er besaß eine grosse Wissenschafft; insonderheit in der Astrologie, Chymie und Mathematic, dahero heisset er unter denen Scholasticis *Doctor Mirabilis*; wiewol er bey einigen in den Verdacht der Zauberey-Kunst gerieth, und selbst bey dem Pabst CLEMENTE IV. welcher auch deshalben ein Rescript an ROGERIUM BACONEM soll haben ergehen lassen. Dieses ist gewiß, daß BACO An. 1267. seinen

Gulden dafür bezahlet / und in Deutschland ist es ein sehr rarer Gast / wie ich dann solches noch nirgends; als in unseres hochberühmten Polyhistoris, Herrn D. GOTTFRIED THOMASII, vortrefflichen Bibliothec angetroffen / und mir daraus hochgeneigt ist communiciret worden.

Schüler JOHANNEM *Londinensem*, mit einer Schutz-Schrifft und allerhand Mathematischen Instrumenten nach Rom geschickt. Aber An. 1278. wurde diese Klage wider ihn erneuert, dergestalt, daß HIERONYMUS de ESCULO, General seines Ordens, der sich damals in Franckreich aufhielte, die Lehre BACONIS verdammt, seine Bücher zu lesen verboten, und ihn selbst ins Gefängniß zu werffen befohlen, welches auch auf Befehl NICOLAI III. in der That erfolgete. Ob er aber biß an seinen Tod in Verhafft geblieben, ist unbekannt. Es sind viele Schrifften von ihme vorhanden, wiewol nicht alle gedruckt; unter denen heraus gegebenen aber seynd sonderlich folgende bekannt:

I. Le

I. Le Miroir d'Alquimia de ROGIER BACON Philoſophe tres-excellent. Traduict de Latin en François par un gentilhomme du Daulphiné 8. *a Lyon, par Macé Bonhomme* 1557. *plag.* 8 $\frac{2}{1}$

II. ROGERIVS BACONIS, Radix Mundi, (b) Translated out of *Latin* into *Engliſch*, and Clauſed, by WILLIAM SALMON, 8. *London, Printed by* W. *Bonny, for Tho. Hovvkins, in George-Yard in Lombart-Street, and John Harrovv in the Poultrey, 1692.* Vide WILLIAM SALMON, *Medicina Practica: or Practical*

 Phy-

(b) Dieſer Tractat erſcheinet hier in unſerm Deutſchen Theatr. Chem. zum erſten mal in Deutſcher Sprache.

Physick, 8. *pag.* 585. *et seqq.* The Second Book of ROGER BACON Called: SPECVLVM ALCHIMIAE, 8. vide WILLIAM SALMON, *Practical Physick*, *pag.* 621. *et seqq.*

III. Sanioris Medicinae Magistri D. ROGERI BACONIS, *Angli*, de Arte Chemiae scripta. Cui Accesserunt Opuscula alia eiusdem Authoris, in 12 *Francofurti, Typis Joannis Saurii, Sumptibus Joannis Theobaldi Schönvvetteri; M. DC. III. plag.* 17.

IV. Epistolae Fratris ROGERII BACONIS, de Secretis Operibus Artis et Naturae, et de Nullitate Magiae (c) Opera JOHANNIS DEE, *Lon-*

(c) Dieses ist eine Wiederlegung der falschen Magiae, die nichts dann ein Betrug und Zauber-Kunst ist.

Londinensis e pluribus exemplaribus castigata olim, et ad sensum integrum restituta. Nunc vero a quodam veritatis amatore, in gratiam verae scientiae Canditatorum foras emissa; Cum notis qvibusdam partim ipsius JOHANNIS DEE, partim edentis, in 8. *Hamburgi, ex Bibliopolio Frobeniano, Anno M. DC. XVIII. plag. 5.* Diese Epistel findet man auch im *Theatr. Chem. Vol. V. 8. Argentorati, Sumptibus Haeredum Eberh. Zetzneri, M. DC. LX. pag. 834.-- 868.* wie auch in IO. IAC. MANGETI *Bibliotheca Chemica curiosa, fol. Tom. I. pag, 616. -- 626.* In der *Turba Philosophorum*, andern Theile / welche Philipp Morgenstern An. 1613. heraus gegeben/

geben/ und zu Basel, bey Johann Schrötern gedruckt worden/ ist solche *pag.* 426. -- 455. in Deutscher Sprache unter folgendem Titul zu finden: Daß Buch des Bruders ROGERII BACONIS, *Angelici*, von der wunderbahrlichen Gewalt der Kunst und der Natur.

Sowol diese Ubersetzung in der *Turba Philosophorum*, als auch das Original, welches JOH. DEE, *Londinensis*, in integrum restituiret hat, haben wir diesem dritten Theile mit einverleibet; das letztere aber, soll zu einer andern Zeit in Deutscher Sprache, samt denen Anmerckungen, vollständig zum Vorschein kommen.

V. ROGERII BACONIS de Alchemia Libellus. Cui titulum fecit, Speculum Alchemiae.

Extat cum verae Alchemiae aliqvot Scriptoribus, à GVIL. GRATAROLO collectis, in fol. *Basileae apud Henr. Petri, et Petrum Pernam, 1561. pag. 201. et Volumine Secundo Theatri Chemici, editi Argentorati, apud Laz. Zetznerum, 1613. in 8. pag. 409.*

Item, *in* THEATR. CHEM. 8. 1659. *Vol. II. pag. 377. et seqq.*

Item, *in* JOH. JAC. MANGETI *Bibliotheca Chemica curiosa, fol. Tom. I. pag. 613.*

Item,

Item, *in* WILLIAM SALMONS *Practical-Physick*, *pag.* 621. *et seqq.*

Speculum Alchemiae, des hochgelehrten Herrn ROGERII BACONIS, *Angli*, 8. Siehe *Medulla Alchemiae* ROGERI BACONIS, 8. Eisleben / in Verlegung Jac. Apels / 1608.

VI. Medulla Alchemiae, ROGERII BACONIS, *Angli*, das ist: Vom Stein der Weisen, und von den vornehmsten Tincturen des Goldes, Vitriols und Antimonii. Item ein lustig Alchymistische Epistel, so Alexandro zugeschrieben worden. Publiciret und in Druck verfertiget / durch JOACHIMVM TANCKIVM, *Perleberg*, der Artzney *Doctorem* und *Professorem* der

Vni-

Vniversität Leipzig. Mit Röm. Kayserl. Freyheit, 8. Eisleben, in Verlegung Jacobi Apels/ Buchhändlers/An. M. DC. VIII. zu Ende stehet: Gedruckt, zu Eisleben, durch Jacobum Gaubisch. In Verlegung Jacob Apel, Buchhändlers in Leipzig. An. M. DC. VIII. 16. Bogen.

VII. De Sole. Tractatus Rogeri Baconis, *Angli*, das ist: Ein warhafftiger vortrefflicher Tractat und gründlicher Bericht von der Bereitung des Philosophischen Steins, so aus dem Golde gemacht wird. Theoricè und Practicè klar und wol beschrieben, und nicht allein durch natürliche Ursachen demonstrirt und bewiesen, sondern auch mit Theologischen Exempeln nach

nach der Natur deutlich erkläret, 8. Besiehe ROGERI BACONIS *Medulla Alchemiae*, 8. Eisleben/1608. *pag. 37.* Item AVREI VELLERIS oder guldin Schatz und Kunst-Kammer *Tractatus III. 8.* 1600. *pag. 546. et seqq.* Item PROMPTVARIVM ALCHEMIAE ander Buch/8. Leipzig bey Henning Grossen/1614. *pag. 546. et seqq.* Item in der TVRBA PHILOSOPHORVM, welche Paul Hildenbrand, von Hildenbrandseck/8. heraus gegeben/ und An. 1597. zu Franckfurt am Mayn / durch Nicolaum Bassäum gedruckt worden, *pag. 109.--167.*

VIII. Tractatus de Tinctura et Oleo Vitrioli ROGERI BACONIS, *Angli*, welchen er als ein edel, köst-

köstlich, und allergewisseste Secretum und Medicin der Menschen und Metallen, seinem geliebten Bruder WILHELMO communicirt und überschicket. Jetzo den Kunst-liebenden Jüngern und Discipeln in den offentlichen Druck gegeben durch JOACHIMUM TANCKIUM, D. 8. Siehe ROG. BACONIS *Medulla Alchemiae*, pag. 109.

IX. Tractatus de Tinctura et Oleo Antimonii, ROGERI BACONIS, *Angli*, von der wahren und rechten Bereitung des Spießglas, menschliche Schwachheiten und Kranckheiten dadurch zu heilen, und die imperfecten Metallen in Verbesserung zu versetzen, 8. Siehe ROG. BACONIS *Medulla Alchemiae*, pag. 145.

Die-

Diesen Tractat findet man auch im Triumph-Wagen *Antimonii, Fratris* BASILII VALENTINI welchen Johann Thölden heraus gegeben, 1604. pag. 265. An. 1611. pag. 264. An. 1624. pag. 264. Nürnberg, An. 1676. pag. 203.

So viel haben wir kürtzlich von BACONIS Schrifften Nachricht geben sollen. Die Schuld der Natur bezahlte er, An. 1284. im 78sten Jahr seines Alters.

IO. FRANCISCVS MIRANDVLAE COMES erzehlet, daß er in einem Buche des BACONIS gelesen habe, daß ein Mensch ein Prophet werden, und künfftige Dinge vorher sagen könne, durch Hülffe des Spiegels Almuhesi, der nach den

Re-

Regeln der Perspective verfertiget wird, wenn er sich einer guten Constellation bey dem Cristallischen bediene, und zuvor seinen Leib durch Hülffe der Chymie in ein gut Temperament setze. Er mag wohl mit den bösen Geistern keine Gemeinschafft gehabt haben, unterdessen stecket in seinen Schrifften viel Aberglauben, und es werden darinnen natürlichen Dingen Kräffte zugeschrieben, die sie natürlicher Weise gar nicht haben können. In seinem Briefe an den Pabst CLEMENTEM IV. meynet er, daß es von der äussersten Nothwendigkeit sey, daß die gantze Kirche die Heil. Schrifft in Fontibus lese/ zu welchem er eine allgemeine Grammatic verspricht/ krafft derer man in wenig Tagen Hebräisch/

räisch / Griechisch / Lateinisch und Arabisch lernen könne / die der Pabst confirmiren / und der gantzen Kirche recommendiren solle.

Der berühmte Herr D. HERMANN BOERHAVE in seinen Institutionibus Chimiæ (e) redet von unserm Bacone also: ROGERIUS BACO ein Englischer Münch in West-Münster / könnte wohl mit Recht der gröste Naturkündiger genennet werden, indem alle seine Schrifften so nett / kurtz / wohl abgefasset / und mit so viel seltnen Erfahrungen ausgezieret sind / daß ihm nicht leicht jemand in Chymischen Wissenschafften an die Seite kan gesetzet werden. In denen 2. kleinen Schrifften / so er 1216.

zu

(e) Besiehe der Deutschen *Act. Erudit.* 105. Theil *pag.* 465. & *seq.* 8. Leipzig. 1725.

zu Oxfurth von der Chymie geschrieben/ lehret er/ wie alle unvollkommene Metalle durch die nöthige Reiffe zu einer mehrern Vollkommenheit können gebracht werden. Denn er war darinnen mit dem GEBER einerley Meynung/ daß das Quecksilber der Grund aller Metalle sey/ welches man genugsam reinigen solle/ damit dasselbige durch einen flüchtigen Schwefel mit Hülffe des Feuers zu Gold könne gemacht werden. Wenn man dasjenige/ was HOMBERG zu unsern Zeiten in Franckreich für wunderbahre neue Erfindungen ausgegeben/ genau ansiehet; so findet sich/ daß derselbe das meiste aus BACONE abgeschrieben. Sein Buch von geheimen Kunst-Stücken/ beschliesset er mit einem Beweiß, daß es keine Hexe-

 rey.

rey sey/ daß man vieles dem Teufsel zuschreibet/ was natürlich zugehet/ daher komme/ weil der menschliche Verstand verderbet/ und ein jeder so hoffärtig ist/ daß so bald er eine seltsame Würckung/ so er vorher noch nicht gewust/ höret/ solche alsobald für unmöglich hält. Allein er wurde wegen dieser Schrifft von dem Römischen Pabst in Bann gethan/ und zum Feuer verdammet/ weil die Clerisey nicht dulten kunte/ daß BACO mehr als sie wissen solte. Sonst ist von ihm zu mercken/ daß ihm des BOYLE Lufft-Pumpe schon bekannt gewesen/ wie er denn solche deutlich beschrieben/ und ausdrücklich erwähnet/ man könnte durch Kunst und Hülffe der Mathemathique einen Wagen in der Lufft

zu

zu fahren machen/ dergleichen STURMIUS nachgehends anführet. Eben so beschreibet er auch das nach seiner Zeit von SCHWARTZEN entdeckte und bekannt gemachte Büchsen-Pulver, wenn er saget/ man könne Donner und Blitz leicht nachmachen/ wenn man Schwefel/ Salpeter und Kohlen vermische; deren jedes besonders nichts thue/ allein nach der Vermischung eben einen solchen Schlag als Donner und Blitzen verursache.

Vide PITSEUS *de Script. Angliæ*, LELANDUS, BALAEUS *de Script. Anglic.* WILLOT *in Athen. Franc.* NAUDE *Apolog. des grands homm. accus. de magie Cap. XVII.* DELRIO *Disquis. Magic. l. I. Cap. 3.* CAVE *Histor. Literar. P. I. Sæc. XIII. p. 648.* BAYLE *Dictionaire Historique.* HOFFMANNI *Lexicon Universale.* KOENIGII *Biblioth. vet. & nov. pag. 78.* SELDENUS *de Jur. Nat. & Gent.* JO. ANT. *van der*

LINDEN *de Scriptis Medicis.* 4. *Norimbergæ, 1686. p. 948.* Allgem. Histor. *Lexicon I.* Theil *fol.* Leipzig, *1722. pag.* 292. *item* Baseler-*Edition, 1726. pag.* 331. Deutscher *Actor. Erudit.* 105. Theil. *pag. 465. seq.* Dieses mag also zu unserm Vorhaben genug seyn. Nürnberg *d.* 29. Junii am Tage Pet. Paul, 1731.



ROGERII BACONIS, ANGLI, RADIX MVNDI oder Wurtzel der Welt.

Verdeutscht nach dem Englischen Von WILLIAM SALMON, Med. Prof.

Mit Anmerckungen versehenen Exemplar.

Herausgegeben. durch Friederich Roth - Scholtzen/ Herrenstadio - Silesium.

Nürnberg, bey Adam Jonathan Felßecker, 1731.

ROGERII BACONIS, Angli,

RADIX MVNDI.

oder

Wurzel der Welt.

Von der Metallen Ursprung / und Anfängen des Mineral-Wercks.

ERstlich. Die Cörper aller natürlichen Dinge sind von ihrem Ursprung der Zeit nach so wohl vollkommen, als unvollkommen, und verknüpfet mit einer Geviertheit der Elementen, oder Naturen, als: Feuer, Lufft, Erde, und Wasser, so da von GOtt dem Allmächtigen mit einander verbunden sind, zu einer vollkommenen Einheit.

2. In diesen 4. Elementen liegt das Philosophische Geheimnis verborgen: Die Erde und das Wasser geben eine Lieblichkeit und machen sichtbar: Das Feuer und Lufft, den Geist und eine unsichtbahre Kraft, welche jedoch we-

weder gesehen noch begriffen werden kan, als in den andern beeden.

3. Wann diese vier Elementen verbunden, und in eines gebracht worden, so wird daraus ein ander Ding; und also ist offenbahr, daß alle Dinge natürlich von besagten Elementen zusammen gesetzet worden sind, als welche dadurch verändert und verwechselt worden.

4 Demnach spricht RHASIS: Die einfältige Gebehrung und die natürliche Verwandlung, ist eine Würckung der Elementen.

5. Es ist aber nothwendig, daß die Elemente einerley, und nicht unterschiedlicher Geschlecht-Naturen seyen, nemlich einfältig: sonst könte weder ein Würcken noch Leiden unter ihnen sich zu tragen: Dann so sagt ARISTOTELES: Es geschieht anders keine wahre Zeichung und Gebehrung, als nur durch Dinge / welche natürlich mit einander überein kommen. So daß kein Ding anders, als seiner Natur gemäß gemacht wird.

6. Kein Aichen-Baum trägt Birnen, man kan auch nicht Trauben leesen von den Dornen, noch Feigen von den Düsteln, kein Ding bringt was anders als seines Gleichens, oder was gleicher Natur mit ihme ist, ein jeder Baum also seine eigene Frucht.

7. Derowegen ist unser geheimes Kunststuck einig und allein aus den Dingen zu ziehen, in welchen es ist. Ihr könnt es nicht aus Steinen,

Saltz, oder andern Heterogenischen Cörpern ziehen: es gelanget auch weder Saltz noch Alaun zu unsern Geheimnis, dann THEOPHRASTUS sagt: Die Philosophi setzen fälschlich Saltz und Alaun, an statt der Elementen.

8. Verlanget ihr mit Verstand unser Elixir zu machen, so müst ihr ein solches aus einer Mineralischen Wurtzel ziehen: Dann so sagt **Geber**: Ihr müst die Vollkommenheit der Materie von derselben Saamen erhalten.

9. **Schwefel** und **Quecksilber** sind die **Mineralischen Wurzeln**, und die natürlichen Anfänge, auf welche die Natur selbst würcket und arbeitet in den Minen und Klüften der Erden, welche sind ein schlemicht-viscoses Wasser, und ein zarter subtiler Geist so durch die Lufft-Löcher, Adern und Gänge der Berge rinnet.

10. Von welchem ein Dampf oder Dunst hervor kommt, welcher die vereinbarte Cörperliche Substanz der Metallen ist, so da aufsteigt und wieder nieder fällt auf seine eigne Erde (wie **Geber** zeiget) so lang, bis bey einer mäsigen Kochung in Zeit von etwann tausend Jahren, die Materie beständig und in einen Mineral-Stein verwandelt ist, davon die Metalle gemacht werden.

11. Gleicher Weise geschiehet es mit Sole, (so da unser Schwefel ist) wann der mit Mercurio in Mercurium reduciret worden, welches

das

das viscosische Wasser ist, so dick gemacht, und mit seiner eigenen Erde vermischt worden, daß vermittelst einer mäßigen Kochung und Digestion ein Dunst oder Rauch entstehet, welcher der Natur und Wesen nach mit demjenigen, welcher in dem Bauch der Erden verborgen, überein kommet.

12. Dieses wird folgbar in das subtilste Wasser verkehret, welches die Seele, der Geist und *Tinctur* genennet wird, wie wir hernach zeigen werden.

13. Wann dieses Wasser wieder zur Erden gebracht (als von welcher es ausgezogen worden) und sich in derselben aller Orten ausbreitet, oder damit, als seiner eigenen Mutter vermischet hat, so wird es fix und beständig. Solchergestalt verrichtet ein weiser Mann dasjenige in einer kurzen Zeit durch Kunst, was die Natur in tausend Jahren nicht vollbringen kan.

14. Doch dem sey wie ihm wolle, wir unsers Theils können kein Metall machen, sondern die Natur selbst bereitet dieselben: Wir können auch kein Ding in das andere verwandeln; sondern die Natur verwandelt dieselben. Bey dem Werck sind wir weiter nichts als lediglich Diener und Knechte.

15. Derowegen sagt MEDUS in *Turba Φιλοσοφorum*: Unser Stein enthält natürlicher Weise die ganze Tinctur in sich verborgen:

Er

Er ist schon vollkömmlich in den Bergen und Bauch der Erden gemacht; allein selbiger vor sich selbst (ohne Beyhülfe der Kunst) hat weder Leben noch Gewalt, womit er die Elemente bewegen könnte.

16. Erwähle demnach die natürlichen Mineralien und setze, wie dich ARISTOTELES ermahnet, die Kunst dazu: Dann die Natur gebürt metallische Cörper aus Dämpfen, Dunst oder Rauchen des Schwefels und Quecksilbers, worinnen alle Philosophi übereinstimmen. Derowegen lerne die Anfänge erkennen, auf welche die Natur arbeitet und würcket, nemlich auf die Anfänge und Urstände der Metallen: Dann welcher diese Dinge nicht weiß, wird wohl nimmermehr zur Vollkommenheit dieses Wercks gelangen.

17. Geber sagt; derjenige, welcher die Wissenschafft nicht in ihm selbst hat, von den natürlichen *Principiis* oder Anfängen/ ist weit entfernet die Vollkommenheit dieser Kunst zu erreichen; indem er die mineralische Wurzel nicht kennet, aus welcher er würcken und arbeiten solte.

18. Ferner sagt Geber, daß unsere Kunst einig und allein verstanden und erlernet wird, durch wahre Weißheit und Wissenschaft der natürlichen Dinge: d. i. durch kluge Erforschung nach den Wurzeln und natürlichen Anfängen der Materie.

19. Ja

19. Ja sagt er, mein Sohn, ich zeige dir ein Geheimnuß, daß ob du gleich die Anfänge kennest, du jedennoch der Natur in allen Stücken darinnen nicht nachfolgen kanst. Hierinnen haben alle geirret, welche der Natur in allen ihren Eigenschaften und Unterschied vermeinten weesendlich nachfolgen zu müssen.

Von Mercurio oder Quecksilber, dem andern Anfang des Wercks.

ERstlich. Der andere Anfang unsers Steins wird Mercurius genannt, welchen einige Philosophi (weil selbiger an und für sich selbst etwas einfältiges simples ist) einen Stein genennet. Unter welchem einer sagt: Es ist ein Stein, und doch kein Stein, und daß ohne dasselbige nimmermehr die Natur einig Ding mache; so da eingehet oder von andern Cörpern verschlungen wird, auch also auch dieselbigen verschlinget.

2. Das einfältige simple Quecksilber ist es, welches die wesentliche Macht in sich enthält, die Tinctur unsers Elixirs oder Steins der Weisen aus einander setzet.

3. Derohalben sagt RHASIS: Man könne ein solch Ding daraus machen, welches die höchste Vollkommenheit der Natur weit übertrifft. Dann es ist die Wurzel der Metallen, so mit ihnen überein kommt, und ist das

Mit-

Mittel, so die Tincturen beydes zergliedert und auch bindet.

4. Dann es verschlinget alles, was seiner Natur und Herkommens ist; verwirft aber was fremd und heterogen ist: indem es ein einformliches Wesen ist in allen Stücken.

5. Weßwegen unser Stein genennet wird, ein natürlicher Stein, oder mineralisch, vegetabilisch und animalisch, weil er in den Minen der Erden gebohren worden ist, die Mutter und der Bauch aller Metallen, und wird durch Proportion in ein Metall verwandelt: sprost und wächst, wie ein ander vegetabile und hat auch überflüssig Leben, wie ein animale durch Eindringung mit seiner Tinctur wie Geist und Leib, überal, und durch alle Theile.

6. MORIENVS sagt: Dieser Stein ist kein Stein, so eine lebendige Creatur gebehren kan. Ein anderer spricht: Man würft es auf die Müststätt/ als ein verächtlich Ding, und ist vor den Augen und Wissen der Unverständigen verborgen.

7. So wird auch in dem Buch SPECULI ALCHIMIAE gesagt: Unser Stein ist ein verworfen Ding, wird aber im Mist (das ist in der Putrefaction, oder wann die Materie verfaulet ist) gefunden, und enthält in sich selbst die vier Elemente über welche er triumphirt, und kan gewißlich durch menschlichen Fleiß zur Vollkommenheit gebracht werden.

8. Ei-

8. Einige machen *Mercurium* von Bley, also: ℞. Bley, laß es 6. biß 7. mal flüssen, und zerreib es in aufgelösten Salmiac, davon nimm ℔iij. SAL VITRIOLI ℔j. BORAX ℔. ß. vermisch und *digerir* es 14. Tage lang in Philosophischen Feuer: So hast du einen MERCVRIVM welcher von dem natürlichen im geringsten nichts unterschieden ist. Allein dieses ist so wenig dichtig zu unsern Werck, als das Mineral selbsten. Hast du Verstand, so wird dir diese Warnung Unterrichts genug seyn.

Von Reinigung der Metallen und des Mercurii zu unserm Werck.

ERstlich. Dieses ist eine theure gewisse Wahrheit, daß das Reine von dem Unreinen abgesondert werden muß, dann kein Ding kan etwas geben, das es nicht hat: Dann ein reines Wesen ist eines einfachen simplen Urstandes, und frey von allen Heterogeneis. Was aber unrein und befleckt ist, bestehet aus heterogenen Theilen, ist nicht einfach und simpel, sondern zusammen gesetzt (nemlich von rein und unrein) und dahero zum verfaulen geschickt.

2. Derowegen lasset zu eurem Werck nichts eingehen, welches der Materie fremd und unbekannt ist (dergleichen alle Unreinigkeiten sind;) dann nichts gehört zur Verfertigung unsers Steins, was nicht selbst es sey gleich eines Theils

Theils oder ganz von denselben entspringet oder herkommt.

3. Wann einig ungehörig oder fremd Ding damit vermischt wird, so ist es augenblicklich verderbt, und durch solche Verderbung, eure Arbeit vergeblich.

4. Die gefärbten Cörper (als Sol, &c.) müssen durch die Calcination oder Cementation gereiniget werden; und die sind alsdann gesäubert und gereiniget worden, wann sie lauter und gläntzend sind.

5. Ist nun das Metall wohl gereiniget, so schlage es zu dinnen Blechen oder Blätern (dergleichen die Gold-Blätlein sind) und hebe die auf zum Gebrauch.

6. Der weise Liquor (nemlich Mercurius) hält in sich zwey Uberflüssigkeiten, welche nothwendig davon geschieden werden müssen, als nemlich sein irrdisches Gestanck, welches diese Flüssigkeit hindert, und seine Feuchtigkeit, welche seine Flüchtigkeit verursachet.

7. Das irrdische Wesen wird folgender massen abgeschieden. Thue den *Mercurium* in einen marmorsteinernen oder hölzernen Mörsel, mit gleiches Gewichts rein und feinen trockenen Salz und ein wenig Essig. Stosse es zusammen mit dem Stempel so lange, biß von der Materie nichts mehr zu sehen ist, so wird das völlige Salz sehr schwarz. Wasch diese ganze Materie mit reinen Wasser,

set, biß das Saltz aufgelöst ist; solches unreine Wasser gieß ab, und thue zu den *Mercurio* wiederum noch so viel Saltz und Essig, stoß und wasch ihn in rein Wasser wie bevor, dieses wiederhole so oft, bis das Wasser ganz klar wiederum davon kommt, und der Mercurius rein, hell und klar wie ein Venetianisch Glas zurück bleibt, und von Himmlischer Farb wird. Alsdann zwinge ihn durch ein drey oder vierfaches leinenes Tuch, zwey biß dreymahl (in ein gläsern Gefäß,) biß er gantz trocken worden.

8. Die Proportion der Theile ist wie 24. gegen 1. Ein natürlicher Tag hat 24. Stunden, dazu setze noch eine, so sind 25. (nemlich der Sonnen Aufgang) diß zu verstehen, ist Weißheit, sagt GEBER: Sey besorgt durch das gantze Werck wie du den Mercurium bemeistern mögest, in der Vermischung.

9. RHASIS sagt, diejenigen Cörper, welche am meisten Queck silber in sich haben, kommen am nächsten zur Vollkommenheit: ferner sagt er, daß die Philosophi nichts verbergen als Maaß und Gewicht, nemlich die Proportion der Ingredientien, woraus klar erhellet, daß keiner in diesen Punct mit dem andern überein kommt: welches viel und grosses Irren verursacht.

10. Obgleich die Materien wohl bereitet und wohl gemischt worden, so werdet ihr doch, wann

ihr die richtige Proportion und Theile, wie es das Werck von Rechtswegen erfordert, der Wahrheit oder des Endes verfehlen, und werdet vergeblich gearbeitet haben; in Wahrheit ihr werdet kein Ding zur Vollkommenheit bringen.

11. Und dieses erhellet aus der Untersuchung: wann eine Trasmutation des Cörpers geschehen, oder der Leib verändert worden, bringt ihn auf den Triebscherben, oder Test, daselbst wird er entweder verzehret, oder aber verbleiben; nachdem die Proportion oder Gleichheiten mehr oder weniger sind, so sie just und accurat seyn sollten.

12. Wann solchemnach die Proportion recht und just ist, so wird euer Cörper unverderblich seyn und beständig verbleiben, ohne einigen Abgang, in allem Versuchungen und Proben: ihr könnt in diesen Werck nichts verrichten ohne die wahre Erkänntniß desjenigen Dings, welches Grund ist die natürliche Materie, die Reinigkeit der Substanz oder Wesens, und die rechte gesunde Vernunfft oder Proportion.

Von Vereinigung der Anfänge wie es dieses grosse Werck erfordert.

ERstlich EUCLIDES der Philosoph, ein Mann von grossen Verstand, erinnert, daß man in nichts anders, als in Sole und Mercurio arbeiten soll; diese zusammen vereiniget, ma-

machen den Wunder- vollen und vortrefflichen Stein der Weisen, wie RHASIS sagt: Beedes weiß und roth entspringet aus einer Wurzel; zwischen beeden dörfen keine andere Cörper kommen.

2. Gold nun, aus Mangel des *Mercurii*, kan nicht würcken wie es seine Macht erfordert. Derohalben wisse, daß kein Stein, noch Perle, noch ander fremd Ding, sondern unser Stein, zu diesen Werck gehöre.

3. Derohalben müst ihr euch bemühen um die Auflösung des Citrinfarben Cörpers, wie ihr demselben in seine erste Materie oder Wesen zuruck bringet, als RHASIS sagt: Wir lösen Gold auf, damit dasselbe möge in seine erste Natur oder Materie, das ist in einen *Mercurium* oder Queckfilber *reducirt* und zuruck gebracht werden.

4. Dann wann dieses zerbrochen, und wieder eins worden, so hat es in sich selbst die ganze Tinctur beedes würckender als leidender Weise. Derohalben sagt RHASIS, mache eine Heyrath (d. i. eine Vereinigung) zwischen den **rothen** Mann und seinen **weisen** Weib, so wirst du das ganze Geheimnus haben.

5. Eben ein solches sagt MERLIN: Wann ihr das weise Weib mit dem rothen Mann verheyrathet, so werden sie vereiniget werden sich umarmen und einander schwängern. Durch sich selbst werden sie aufgelöset, und durch sich selbst bringen sie hervor, was sie durch Schwän-

gerung empfangen haben, wobey aus beeden ein Leib gemacht werden wird.

6. Und in Warheit, unsere Auflösung ist einig und allein eine Zurückbringung eines harten Cörpers in eine liquide und weiche Form, und in die Natur eines lebenden Silbers (Argenti vivi) damit die Salzigkeit des Schwefels möge vereiniget werden.

7. Es sey dann, daß unser Mössing gebrochen, zerstosen gebührlich und mit Verstand tractiret sey, soll er anderst von seinen harten und dichten Leib zu einen dinnen und subtilen Geist reducirt werden, anderst ist eure Arbeit vergeblich.

8. Diesemnach wird im Spiegel der Alchymie vermeldet: Das erste Werck ist die Zurückbringung des Cörpers in ein Wasser, das ist, in Mercurium. Und dieses nennt der Philosophus *dissolution*, welches der Grund ist der ganzen Kunst.

9. Diese dissolution macht den Cörper zu einer sichtbaren Flüssigkeit und würcklichen Verdinnung: und dieses geschiehet durch eine vorsichtige Zerquetsch- und Zerreibung, und eine gelinde anhaltende digestion oder Kochung.

10. Derohalben, spricht RHASIS: Das Werck unsern Stein zu verfertigen, ist, daß die Materie in ihr eigen Gefäß gethan, und beständig gekochet und digeriret werde, so lange bis sie völlig

lig auffsteige, oder biß an den obersten Theil der Helms sich sublimire;

11. Dieses wird vermeldet in dem Spiegel der Weisen: Der Stein der Weisen wird aus einem geringen verächtlichen Ding in ein kostbar Wesen oder *Substanz* verkehret: Dann der *solari*sche Saame wird durch Verknüpffung oder Vereinigung in die *mercuriali*sche Mutter geworfen, wobey durch Länge der Zeit dieselben zu einen Ding gemacht werden.

12. Dergestalt, daß wann es mit seines gleichen verbunden und gleichsam mercurificiret worden, so wird es alsdann ein Spring-Brunnen seyn. Aus welchem so fort die Seel, der Geist und die Tinctur durch Beyhülfe ganz gelinder Wärme, ausgezogen werden mag.

13. Derowegen sagt ARISTOTELES: Die wahren Materien oder Anfänge können (auch von dem Allergelehrtesten in der Alchymie) unmöglich verwandelt oder verändert werden, ausgenommen dieselben wären in ihre erste Materie reducirt oder zuruck gebracht.

14. Und Geber sagt: Alles muß einig und allein von Mercurio gemacht seyn: dann wann SOL zu seinen ersten Ursprung oder seiner ersten Materie durch den Mercurium reducirt oder zurück gebracht wird, so empfängt, eine Natur die andere.

15. Solchergestalt wird es auch leicht seyn das subtile und geistliche Wesen davon heraus zu ziehen: davon ALXINDVS sagt: Nimm die Dinge gleich von ihren Minen oder Bergwercken her, und bereite oder subtilisire dieselben, und reducire dieselbe in ihre Anfange oder erste Materie, welches da ist LVMEN LVMINUM, ein Licht der Lichter.

16. Und diesemnach, werdet ihr nimmermehr zur erhabenen Herrlichkeit der Röthe gelangen, wofern ihr nicht mit der Weise die Röthe vertreibet. Dann RHASIS sagt: Wer da weiß SOL in LVNA zu verwandeln, der weiß auch LVNA in SOL zu verwandeln.

17. Derohalben setzt PANDOPHILVS *in Turba Philosophorum*, welcher die Krafft und Tugend von *Sol* und seinen Schatten klüglich ausziehet, der wird ein grosses Geheimnus erhalten.

18. Wiederum wird gesagt, ohne *Sol*, und dessen Schatten wird keine tingirende Tugend oder Kraft ausgebohren.

19. Und wer da sich unterfangen will, eine tingirend- oder färbende Tinctur zu verfertigen, ohne diese besagte Dinge, und durch etwas anders, der irret, und fehlet der Warheit zu seinen eigenen Nachtheil, Verlust und Schaden.

Von dem Geschürr, Leim Versieglung und der Zeit des Philosophischen Wercks.

Erstlich. Das Geschürr zu unsern Stein ist nur ein einiges, worinnen das ganze Meisterstuck oder das Elixir bereitet und vollendet wird; dieses ist ein Kolbe oder Cucurbit, von unten rund gleich einem Ey, oder wie ein Urin-Glas, inwendig glatt, damit alles desto leichter auf und nieder steigen könne, bedecket mit einen runden, über und über glatten und nicht allzu hohen Helm, dessen Boden gleichfalls rund wie ein Ey sey.

2. Dessen Gröse muß so beschaffen seyn, daß die Medicin oder Materie nicht über den vierten Theil davon einnehmen möge, verfertiget von einem feinem Doppel-Glas, klar und durchsichtig, damit ihr durch dasselbe alle gehörige und bey dem Werck erscheinende Farben besehen könnet; worinnen der Geist beständig würcket, und nicht verflügen oder durchgehen könne.

3. Last es also dergestalt verschlossen bleiben, daß gleichwie nichts heraus kommen kan, also auch nichts hinein kommen möge: wie **Lucas** sagt: *Lutire* das Gefäß starck mit LUTO SAPIENTIÆ, daß nichts hinein oder heraus gehen könne.

4. Dann wann die Flores, oder die aufsteigende Materie ausrauchen, oder einige fremde Lufft oder Materie hinein kommen solte, so wür-

de euer Werck verderbt werden und verlohren seyn.

5. Und obschon die Philosophi öfters sagen, daß die Materie in das Gefäß gethan werden müsse, und vest verschlossen werden, so ist es doch dem Künstler genug, nur einmal die materie darein zu thun, nur einmal dieselbe darein zu verschlüssen, und also zu lassen biß zur wahren Vollkommenheit und Endigung des Wercks. Wann diese Dinge öfters wiederholet werden, so wird das Werck zerstöret.

6. Derohalben sagt RHASIS haltet euer Gefäß beständig verschlossen, umgeben mit Thau (welches zeiget was vor Art Feuers ihr euch zu bedienen habt) und also wohl verschlossen / daß nichts von den blauen *floribus*, oder denjenigen, was sich *sublimiret*, davon gehen, oder als Dampf und Rauch verschwinden möge.

7. Und im Spiegel der Alchymie wird gesagt: Lasset der Weisen Stein in dem Gefäß starck verschlossen verbleiben, so lang biß er die Feuchtigkeit aufgetruncken habe; und lasset ihn durch eine beständige Wärme biß er weiß wird.

8. Dergleichen spricht ein anderer Philosophus in seinem kurzen Gespräch: nemlich es sind 3. Dinge in einem natürlichen Ey, d. i. die Schaalen, das Weise und der Doter, also sind auch gleicher Weise 3. Dinge, so überein kommen mit der Weisen Stein, als das gläser-

ne

ne Geschürr, der weise *Liquor*, und der Citrin-farbe Cörper.

9. Den Dotter und das Weise anlangend, so wird daraus mit geringer Wärme ein Vogel bereitet, (die Schale ist ganz, bis auf die Gebuhrt oder Ausbrütung eines Huns) und so gehet es zu in Bereitung des Steins der Weisen. Von den Citrinfarben Cörper und weisen liquor wird vermittelst einer mässigen und gelinden Wärme Avis Hermetis, oder der Philosophische Vogel gemacht.

10. Wann das Gefäs wohl und vollkommen verschlossen, und biß zum Ende des Wercks öfter nicht als nur einmahl geöffnet worden: so sehet ihr daß das Gefäs wol halte, daß der Geist nicht durchgehen und verrauchen könne.

11. Derohalben spricht RHASIS, halte dein Gefäß und dessen Fugen vest verschlossen, damit du den Geist verwahret behalten mögest. Und ein anderer sagt: verschließ dein Gefäß wohl, und gleichwie ihr von dem Werck nicht ablassen sollet, also dürft ihr auch in Gegentheil euch keineswegs übereilen, (weder durch allzustarcke Wärme, noch allzu frühzeitige Oeffnung des Gefäses.)

12. Ihr müst sonderlich besorget seyn, daß die Feuchtigkeit (d. i. der Geist) nicht durch das Gefäß tringe; sonsten würdet ihr anders nichts, als ein zuruck gebliebenen toden Cörper haben, und aus euren Werck würde nichts werden.

13. SOCRATES sagt: zerreibe es mit dem scharffen Essig, biß es dick wird, und habe acht daß der Essig in keinen Rauch verkehret werde.

Von dem Philosophischen Feuer, dessen Eigenschaft und Regiment.

ERstlich. Die Philosophi haben in ihrem Schrifften ein zweyfaches Feuer beschrieben, ein feuchtes und ein trockenes.

2. Das feuchte Feuer haben sie genennet den warmen Pferd-Bauch, in welchem die Wärme so lange gehalten wird, als die Feuchtigkeit dauret; so bald aber die Feuchtigkeit verzehret ist, so verschwindet die Wärme, und lässet nach, und solche Wärme ist auch nicht groß und dauret selten über 5. bis 6. Täg: allein sie kan erhalten und verneuret werden, wann man öfters Urin mit Saltz vermenget daran gieset.

3. Von diesem Feuer spricht PHILARES der Philosophus: Die Eigenschaft des Feuers dieses Pferd-Bauches, ist, daß es das Oehl durch seine Trückne nicht zerstöre, sondern selbiges mit seiner Feuchtigkeit vermehre; an statt ein ander Feuer, solches verzehren würde.

4. SENIOR der Philosophus sagt: Grab ein Begräbnis, und begrabe das Weib mit ihren Mann in Pferd-Mist so lang biß sie aufs innigste verbunden oder vereiniget sind.

5. ALTV-

5. ALTUDONUS der Philosophus sagt gleicher Weise: Ihr müsset eure *Medicin* in Roß-Mist verstecken, so da ist das Philosophische Feuer, dann dieser Mist, warm, pfeucht, und trocken, enthält in sich selbst eine Feuchtigkeit und ein vortreffliches Licht.

6. Kein Feuer in der Welt ist diesem gleich, allein ausgenommen die natürliche Wärme eines Männlich- und Weiblichen Leibes.

7. Diß ist ein Geheimnüß: Der Rauch der See, so nicht verbrennet, das Menschen Blut, und das Blut der Wein-Trauben, ist unser rothes Feuer.

8. Das trockne Feuer, ist das Feuer der Cörper an und für sich selbst, und die Entzündung eines jeglichen Dinges das verbrennet werden mag; die Regierung nun dieses Feuers ist diese:

9. Die Medicin von der Weise muß in das feuchte Feuer gethan werden, biß die vollkommene Weise in dem Gefäß erscheine. Dann ein gelindes Feuer ist die Erhaltung der Feuchtigkeit.

10. Derohalben sagt PANDOLPHUS, ihr müst wissen, daß der Cörper durch den Geist müsse aufgelöset werden; wobey beeden vermittelst einer gelinden sachten Kochung dergestalt vermischt werden, daß der Cörper dabey mit geistlich werden möge.

11. In-

11. Ingleichen sagt ASCANIUS; Ein gelindes Feuer macht gesund, allzu viel und grosse Hitz aber, erhält oder vereinigt die Elementen nicht, vielmehr theilt dieselben, verwüstet die Feuchtigkeit und verheeret das ganze Werck.

12. Dahero sagt RHASIS: Bey der *Sublimation* und Flüssigmachung der Materie, wendet grosse Sorg und Fleiß an, daß ihr euer Feuer nicht zu groß machet, wodurch das Wasser zu dem höchsten Ort des Gefäßes aufsteigen würde. Dann aus Ermanglung eines Platzes zur Abkühlung würde sichs daselbst vest anlegen, wobey der Elementen Schwefel nicht zur Vollkommenheit gelangen könte.

13. Dann es ist in Warheit bey diesem Werck nöthig, daß dieselben öfters über sich getrieben, oder sublimiret werden.

14. Und das gelinde oder mässige Feuer ist das einige, welches die Mixtur vollfüllet, verdicket, und das ganze Werck vollkommen machet.

15. Derohalben sagt BOTULPHUS, das gelinde Feuer, so da ist das weise Feuer der Weisen, ist die gröste und aller vornehmste Materie der Elementarischen Würckung.

16. Also sagt auch RHASIS: Verbrenn unsern Mößing mit gelinden Feuer, dergleichen etwann einer Henne, so Eyer ausbrutet ist, biß der Cörper zerbrochen, und die Tinctur ausgezogen ist.

17. Dann

17. Dann durch eine gelinde Kochung, wird das Wasser verdicket, und die Weßrigkeit, die da verderbt, ausgezogen; und durch Trocknung, wird die Verbrennung vermeidet.

18. Der glückliche Erfolg des ganzen Wercks, bestehet in genauer Regierung des Feuers: Und also hütet euch vor zu viel Hitz, sonst kommt ihr zur Solution, ehe es Zeit ist. Und dieses könte euch an einen erwünschten Ende zweiflend machen.

19. Darum sagt er, hüte dich vor allzu vielen Feuer, dann wann es vor der Zeit angestecket wird, so wird die Materie roth werden, ehe sie reiff und zur Vollkommenheit kommen ist, (wobey es gleichsam ein Abgang oder wie eine unzeitige Leibes-Frucht wird; sintemahlen es erstlich weiß werden muß, ehe es roth wird, eben wie die Frucht am Baum, eine Kirsche, erstlich weiß ist, alsdann roth, wann selbige zu ihrer Vollkommenheit gelanget.)

20. Und damit er eine gewisse Zeit anzeigte, (als da ist) der Kochung wegen / sagt er, daß die Auflösung des Cörpers und die Verdickung oder *Congelation* des Geistes, geschehen müsse, durch Beyhülfe einer langsamen Kochung bey gelinden Feuer, und einer hundert und vierzig Tage langen feuchten Fäulung.

21. Mit welchen ORSOLON übereinstimmet, wann er sagt: Im Anfang der Vermischung,

müßt ihr die Elementen vermischen (welche durch ein gelindes Feuer würcklich rein gemacht, klar und fein worden) mit Hülf einer gelinden und natürlichen *digerir*ung, auch Verwahrung vor allzu grosser Hitze, biß ihr erfahret, daß selbige verbunden und vereiniget sind.

22. BONELLUS sagt gleicher Weiß: daß ihr vermittelst einer mässigen und gelinden, anhaltenden Wärme, einen reinen und vollkommenen Cörper machen müsset.

Von dem Räthseln der Weisen, ihren Verführungen und denen, dieselben betreffende Vorsichtigkeiten.

ERstlich. Ihr müßt Courage, Resolution und Beständigkeit fassen bey Unternehmung dieses grossen Wercks, sonst irret ihr, und seyd betrogen, wann ihr bald diesen, bald jenen Ding folget.

2. Dann die Wissenschaft dieser Kunst bestehet nicht in der Vielheit oder grossen Anzahl der Dinge, sondern in die Einheit; unser Stein ist nur einer, die Materie nur eine und das Gefäß ein einiges: Die Regierung ist eine einige und die Ordnung eine einige. Die ganze Kunst und Werck ist ein einiges, fängt an auf einerley Art und wird geendiget auf einerley Art.

3. Nichts

3. Nichts destoweniger haben die Philosophi sich selbst subtil am Tag gegeben, und ihre Anweisung unter räthselhafte und typische Redens-Arten und Wörter verstecket, zu dem Ende, daß ihre Kunst nicht allein möge beständig verborgen bleiben, sondern auch in desto grösserer Hochachtung gehalten werden.

4. Dieses ermahnen sie zu kochen, zu vermischen, und zu vereinigen, zu sublimiren, zu bachen, zu reiben, und zu verdicken; gleich zu machen, zu fäulen, weiß und roth zu machen. Von welchen Dingen allen der Befehl, die Handthierung und der Weg zu arbeiten alles eins ist, und anders nichts ist, als allein die Kochung.

5. Und derohalben ist Reiben, das Kochen, davon ihr nicht müde werden sollt, sagt Rhasis: digerirt beständig doch ohne Übereilung (d. i. nicht mit allzu grossem Feuer) last nicht ab, oder machet einigen Stillstand in eurem Werck, folget nicht den Kunst-Griffen der Betrüger, sondern vollführet eure Arbeit biß zum Ende und des Wercks Vollkommenheit.

6. Gleicherweiß wird in dem Rosario vermahnet, daß man vorsichtig und wachsam seyn soll / damit euer Werck nicht als tod und unvollkommen erscheinen möge, und haltet an mit einer langen Kochung. Vermach dein Gefäß wohl, und treibe es biß zu Ende.

7. Dann

7. Dann es ist keine Gebehrung der Dinge, als durch die Fäulung, durch Enthaltung der Lufft, und Erhaltung einer beständigen inner-lichen Bewegung, durch eine gleiche und gelinde Wärme.

8. Erinnert euch, wann ihr in euren Werck begriffen seyd, aller der Merckmahle und Erscheinungen, welche bey einer jeglichen Kochung entstehen, dann es ist nöthig, daß man dieselbe könne und verstehe, nach Art und Weise wie die Materie vollkommen werde.

9. Ihr müst gewiß seyn, daß ihr ohne Still-stand und anhaltend in eurem Werck seyd, mit einem sachten Feuer, biß die vollkommene Weise erscheine, welches nicht geschehen kan, wann ihr das Geschirr öffnet, und den Geist hinaus lasset.

10. Dahero ist klar, wann ihr eure Materie übel handhabet, oder daß euer Feuer zu starck ist, so müst ihr solches auslöschen: Derohalben sagt RHASIS: Treibet euer Geschäffte ohne Ablaß, hütet euch vor Unbeständigkeit des Gemüts, und vor allzu grosser Erwartung durch allzu gehes und übereiltes Treiben, sonst werdet ihr das Ende nicht erlangen.

11. Dann gleichwie ein anderer Philosophus sagt: *digerir*, abermal *digerir*, und werde nicht müde. Der allererfahrenste und fleissigste Künstler, kan nimmermehr zur Vollkom-men-

menheit gelangen, wann er zu sehr eilet, sondern einig und allein durch ein langes und beständiges Kochen und digeriren, dann also arbeitet die Natur, und also muß in gewisser Maas die Kunst der Natur folgen.

Von den unterschiedlichen Zeichen, welche in einer jeglichen Operation oder Arbeit erscheinen.

ERstlich. Dieses ist nun die Sache, daß das Geschirr mit der Medicin in ein feuchtes Feuer gesetzt werden muß: nemlich, daß das Mittel oder die Helfte des Geschirres in einem feuchten Feuer (oder Balneo in gleicher Warme von Pferd-Mist,) die andere Helfte aber, ausserhalb des Feuers seye, damit ihr täglich darzu sehen könnet.

2. Und in einer Zeit von ungefehr 40. Tägen, wird die Fläche oder der obere Theil der Medicin schwarz wie zerschmolzen Bley aussehen: und dieses ist das Zeichen, daß der citronfarbe Cörper warhaftig in Mercurium verändert worden sey.

3. Derohalben sagt BONELLUS: Wann ihr sehen werdet, daß die Schwärze des Wassers erscheinet, so seyd versichert, daß der (Citrinfarbe) Cörper flüssig gemacht worden ist: eben dasselbige sagt RHASIS; die Ordnung oder Werck unsers Steins ist einerley, nemlich daß er in sein Geschirr gethan und

sorgfältig so lang gekocht und *digerirt* worden, biß der ganze Cörper aufgelöst und aufgestiegen ist.

4. Und an einem andern Ort sagt er, damit halte an in einem mässigen und gelinden *Balneo* so lange, biß es vollkommen aufgelöst sey, zu Wasser und unbetastlich worden, daß also die ganze Tinctur in einer ausgezogenen Schwärze bestehe, welches das Zeichen ist seiner Auflösung.

5. LVCAS versichert uns gleichfalls, daß wann wir die Schwärze des Wassers überall hervor kommen sehen, daß sodann der Cörper aufgelöst ist oder flüssig worden.

6. Diese Schwärze nennt der Philosophus die erste Conjunction oder Vereinigung; dann solchergestalt Mann und Weib mit einander vereiniget; und dieses ist das Zeichen einer vollkommenen Vermischung.

7. Allein deßwegen ist die völlige Tinctur noch nicht gänzlich ausgezogen; sondern entbindet sich nach und nach täglich, biß derselbe nach geraumer Zeit vollkömmlich ausgezogen ist und vollbracht worden.

8. Und dieser Theil des Cörpers so aufgelöset, steigt immer auf, oder erhebt sich an die Spitze über alle die andere unaufgelöste Materie, welche unterdessen am Boden liegen bleibet.

9. Derohalben sagt AVICENNA: Alles, was geistlich ist/ steigt in dem Geschirr biß zu oberst der

der Materie, und dasjenige, welches unterdessen grob und dick worden, verbleibt am Boden des Gefäßes.

10. Diese Schwärtze wird von den Philosophis mit vielerley Namen benennet, als: Das Feuer, die Seele, eine Wolcke, das Raaben-Haupt, eine Kohle, unser Oehl, *Aquavit*, die Tinctur der Röthe, ein Schatten der Sonne, schwarzer Messing, Schwefel-Wasser; und mit viel andern Namen mehr.

11. Und diese Schwärze ist dasjenige, welches den Cörper mit dem Geist vereiniget.

12. Ferner sagt RHASIS: Wann das Regiment des Feuers 40. Tage lang wohl in acht genommen wird, so werden beede (nemlich der weise *Liquor*, und der Citrinfarbe Cörper) zu einem beständigen oder fixen Wasser gemachet, so über und über mit Schwärze überzogen ist; welche Schwärze (wann recht damit verfahren wird) in 40. Tagen zu seiner Vollkommenheit gelanget.

13. Wovon ein anderer Philosophus spricht. so lange die finstere Schwärtze sich zeiget, so hat das Weib, das Regiment: und dieses ist die erste Empfängnüs oder Stärcke unsers Steins: dann wird er nicht erstlich schwartz, so wird es weder weiß noch roth werden.

14. AVICENNA sagt, daß die Wärme in einem feuchten Cörper erstlich Schwärtze verursache; und wann die Feuchtigkeit ver-

zehret ist, so legt er dieselbe ab oder verliehret sie; wann aber die Wärme wächst (oder damit angehalten wird) so wird es weiß.

15. Endlich wird er durch eine vermehrte innerliche Wärme, wie die Philosophi lehren, in eine Asche verändert oder calciniret.

16. In der ersten Kochung (welche putrefactio genennet wird) wird unser Stein gantz schwartz gemacht, nemlich zu einer schwartzen Erden, durch Ausziehung seiner Feuchtigkeit von demselben; und in dieser Schwärtze ist die Weise verborgen.

17. Und wann die Feuchtigkeit auf die Schwärtze wiederum zurück gekehret ist, und durch eine anhaltende sacht und gelinde digestion samt seiner Erde fix und beständig gemacht worden, so wird es weiß.

18. In dieser Weise ist die Röthe verborgen; und wann es gekochet und digeriret worden durch Vermehrung (und Fortsetzung) des Feuers, so wird diese Erde in die Röthe verwandelt, wie wir folgends lehren werden.

Von der Ausziehung der Weise aus der Schwärtze, oder schwartzen Materie.

ERstlich. Nun wiederum auf die schwartze Materie in seinem Geschirr zu kommen, welches beständig verschlossen geblieben (und nicht einmahl geöffnet worden) so

lasset

lasset, sag ich, dieses Geschirr beständig in dem feuchten Feuer stehen, so lang biß die weise Farb, gleich einem weisen feuchten Saltz erscheine.

2. Die Farb wird von den Philosophis Arsenic genennet und Sal Armoniac; einige andere aber heisen dieses, dasjenige Ding, ohne welches in der ganzen Welt kein Nutzen geschaft werden kan.

3. Wann demnach die innere Weise in dem Werck erscheinet, so ist alsdann eine vollkommene Vereinigung und Verbindung der Cörper dieses Steins geschehen, welche unzertrennlich ist: Da alsdann erfüllet ist, was Hermes sagt: Dasjenige, was oben ist, ist wie dasjenige so oben ist, zur Vollendung des Geheimnüsses dieses Werckes.

4. PHARES sagt: Wann ihr sehen werdet oben in Geschirr die Weise erscheinen, so könnt ihr gewiß seyn, daß in solcher Weise die Röthe verborgen lieget; ehe es aber weiß wird/ werden euch viel und mancherley Farben erscheinen.

5. Derohalben sagt DIOMEDES: Kochet das Männliche und (das Weibliche) den Dampf oder Rauch mit einander so lang biß es ein truckener Cörper wird; dann ehe es trocken worden, werden die vielerley verschiedene Farben nicht erscheinen.

6. Dann es wird immer schwartz bleiben, so lang als die Nässe oder Feuchtigkeit herrschet;

wann diese aber einmal vertrocknet, alsdann entstehen unterschiedliche Farben, auf viel und mancherley Weiß und Wege.

7. Und öftermahl wird sich verändern von Farb zu Farb, biß es endlich zur beständigen Weise gelanget ist.

8. SYNON sagt, es werden alle Welt Farben darinnen erscheinen, wann die schwartze Feuchtigkeit vertrocknet ist.

9. Allein achte von diesen Farben keine, dann dieselbe sind die wahre Tinctur nicht: ja bißweilen wird es Citrinfarb und röthlicht; bißweilen trocken aber auch wiederum weich, ehe die Weise erscheinet.

10. Dem sey nun wie ihm wolle, weil der Geist mit dem Cörper, noch nicht vollkommen verbunden ist, so wird er auch weder verbunden noch figiret werden, als nur in der weisen Farb: ASTANUS sagt: Zwischen der Weise und Röthe, erscheinen alle Farben, auf alle ersinnliche Art und Weise.

11. Die Abwechselung nun, haben die Philosophi mit unterschiedlichen und fast unzähligen Nahmen benennet, einige die Sache zu verdunckeln, und einige aus Neid:

12. Die Ursach daß so vielerley Farben in der Operation oder Bearbeitung eurer Medicin erscheinen, kommt her, von Ausbreitung der Schwärtze; dann in so fern als die Schwärtze

und

und die Weise die äussersten Farben sind, so sind alle die andern Farben nur die mittelmäsigen zwischen beeden.

13. Derohalben, so oft einiger Grad oder Theil der Schwärtze absteiget, so oft erscheinet bald diese, bald eine andere Farbe, biß es endlich zur Weise kommet.

14. Belangend nun die Auf- und Niedersteigung der Medicin, so sagt HERMES, es steiget von der Erde auf in den Himmel, und steigt wiederum vom Himmel herunter auf die Erde, damit es empfange beydes die obern und untern Kräfte.

15. Uber das habt ihr noch zu merckẽn, daß, wann zwischen der Schwärtze und Weisse die Röthe oder Citrinfarbe erscheinen solte, ihr dieselbe nicht zu betrachten noch zu achten habt, dann solche ist nicht beständig, sondern verschwindet wieder.

16. Es kan in Warheit keine vollkommene noch fixe Röthe seyn, ohne vorhergegangene Weise: weßwegen sagt RHASIS: Niemand kan von dem ersten zu dem dritten kommen, als durch das andere.

17. Solchem nach ist klar, daß die Weise allezeit am erstem (nach der Schwärtze und vor der Röthe) erblicket werden müsse, in so fern als es die Erfüllung des gantzen Wercks ist.

18. Dann nachdem diese Weise erscheinet, so wird es in keine wahre oder beständige Farbe

als in die Rothe verändert werden: und so viel haben wir euch gelehret das Weise zu machen; nun bleibt noch übrig daß wir die Röthe erklären.

Von dem Weg und Weise/ wie die rothe Tinctur aus der Weisen zu ziehen.

ERstlich. Die Materien beyde weiß und roth sind an und für sich selbst ihrem Wesen nach nicht unterschieden; sondern das rothe Elixir muß dinner gemacht und länger digeriret werden, hat auch grössere Wärme in dem Fortgang seiner Operation vonnöthen, als das Weise, dann das Ende des weisen Wercks, ist der Anfang des rothen, und dasjenige, was bey dem einem vollständig ist, muß bey dem andern der Anfang seyn.

2. Derohalben, wo ihr nicht das weise Elixir zu erst machet, oder verschaffet, daß die Materie erstlich weiß werde, so werdet ihr nimmer zu dem rohten Elixir gelangen, als welches in der That die wahre Röthe ist: welches wie es müsse vollzogen werden, wir mit kurtzen zeigen werden.

3. Die Medicin zum rothen muß in unser feuchtes Feuer gesetzt werden, biß vorbesagte weisse Farbe erscheine, darauf nimm das Geschirr von dem Feuer, und setze es in ein ander Gefäß, welches mit durchgesiebter und gefeichter Asche

Asche angefüllet seyn soll biß zur Helfte ungefehr, worinnen es halb eingegraben, stehen könne, unter welches irdene Gefäß mache ein trocken Feuer und halte damit beständig an.

4. Die Wärme aber dieses trockenen Feuers muß aufs wenigste noch so starck seyn, als sie zuvor war, oder so dann die Wärme des feuchten Feuers, durch Beyhülfe besagter Wärme seyn, so empfängt die weise Medicin die wunderbahre Tinctur der Röhte.

5. Ihr könnt nicht irren, wann ihr mit dem trockenen Feuer anhaltet, darum sagt KHASIS: Kochet die trockene Materie mit einem trockenen Feuer, und einer trockenen Calcination so lange, biß es an der Farbe wie Scharlach oder Cinnober aussiehet.

6. Worzu ihr nachgehends (es zu verfertigen) weder Wasser, noch Oel, weder Essig, noch einig ander Ding zu setzen sollet.

7. Kochet die rohte Materie, je röhter dieselbige wird, je kostbahrer ist sie; und je mehr sie gekochet wird, desto röhter wird sie: ist also dasjenige was am meisten gekocht worden, desto theurer und kostbarer.

8. Derohalben müst ihr es ungescheuet in einen trocknen Feuer verbrennen, so lang und viel biß es bekleidet ist, mit einer herrlichen Röthe, oder einer hoch rothen Scharlach-Farb.

9. In welcher Absicht EPISTUS der Philosophus setzt: Koche die Weise in einem ro-

then heissen Ofen, biß sie endlich bekleidet wird mit einem Purpur-farben Glantz. Laß nicht ab obgleich die Röhte etwas lang verziehet, ehe sie sich zeiget

10. Dann wie gesagt, wann das Feuer gestärcket wird, so verändert sich die erste weisse Farbe in die Rothe; wann also die Citrinfarbe ehe und zwischen solchen Farben sich sehen läst, so ist doch dieselbige nicht beständig oder fix.

11. Allein nicht lange darauf wird die rothe Farbe anfangen zu erscheinen, und in die Höhe steigen, wird also euer Werck gewiß vollständig werden.

12. Als HERMES sagt in der Turba, zwischen der Weisse und Röthe, erscheinet mehr nicht als nur eine einige Farbe, nemlich die Citrinfarbe, welche aber je mehr und mehr sich erhöhet.

13. Auch MARIA gleicher Weisse spricht: Wann ihr die warhaftige Weisse erhalten habt, so folget darauf die falsche und Citrinfarb, endlich aber die vollkommene Rohte selbsten. Diese ist die Herrlichkeit und Zierde der gantzen Welt.

Von Vermehrung und Augmentation unserer Medicin, durch Wiederauflösung.

ERstlich. Unsere Medicin oder Elixir, wird auf zweyerley Weise vermehret. 1. durch Wiederauflösung. 2. Durch Fermentirung.

2. Durch Wiederauflösung wird es vermehret auf zweyerley Weg, erstlich vermittelst einer

mehr

mehr anhaltenden Wärme, mit Thau, oder durch Wärme eines balnei Roris.

3. Die Wiederauflösung durch Wärme geschiehet, wann ihr die Medicin in ein gläsern Geschirr fasset, oder siedet und kochet dieselbe in unserm feuchten Feuer 7. Tage lang oder länger, biß die Medicin zu einem Wasser worden sey, welches gar leicht geschehen wird.

4. Die Auflösung durch Thau, oder durch das balneum Roris, geschiehet also: Wann ihr das Glaß-Geschirr mit der Medicin nehmet, und selbiges in ein mössing- oder küpfernes Geschirr, welches eine enge Schnaupe habe, hänget, worinnen siedend Wasser seyn muß, das Mund-Loch des Geschirrs muß mittlerweile geschlossen seyn, damit die aufsteigende Dünste von dem siedenden Wasser die Medicin auflösen mögen.

5. Allein mercket, daß das siedende Wasser das Glaß-Geschirr, worinnen die Medicin ist, nicht berühren müsse, 3. biß 4. Daumen hoch, und diese Auflösung ist möglich daß sie in 3. biß 4. Tagen geschehe.

6. Nachdem die Medicin aufgelöst, nimt man selbige von dem Feuer, und läst erkalten, damit sie fix werde, gefriere, sich zusamm setze, auch hart und trocken werde; und dieses auflösen wiederholet zum öftern; dann je öfter es aufgelöset worden, je stärcker und vollkommener sie wird.

7. Derohalben sagt BONELLVS, wann das Ertz, oder Mössing, oder *Laton* verbrannt ist, und dieses Verbrennen öfters wiederholet

let worden, so ist es besser worden, als es zuvor war, und diese Auflösung ist die Verdinnung der Medicin und Sublimirung derselben Tugenden und Laster.

8. Also daß je öfter es sublimiret wird, je mehr Kräften und Tugenden dieselbe erhält, und je durchtringender wird die Tinctur werden, auch der Menge nach reicher seyn, dann je vollkommener dieselbe ist, kan sie verwandeln und transmutiren.

9. In der vierten distillation also, wird es eine solche Kraft und Tinctur erhalten, daß davon ein Theil geschickt sey, 1000 Theil vom gereinigten Metall in fein und bessern Gold oder Silber zu verwandeln, als dasjenige, so in den Bergen gebohren wird.

10. Derohalben sagt RHASIS: Die Güte und Vortreflichkeit der Vermehrung davon, kommt einig und allein von der Wiederholung der Auflösung und Figirung der vollkommenen Medicin her.

11. Dann je mehr und öfter das Werck wiederholet wird, je fruchtbarer und um desto vermehrter dasselbige werden wird.

12. Je öfter ihr nun dasselbige sublimiren werdet, je reichern Zuwachs ihr bekommen werdet: Dann jedesmal wird es an Tugend, Kraft und Tinctur vermehret, immer ein Theil mehr auf 1000. Theil zu werfen; zum andernmal auf

10000; zum dritten auf 100000. zum vierten mahl auf eine Million: und also könnt ihr durch öfters Wiederholen dessen Kraft fast unendlich erhöhen.

13. Demnach sagt MEREDES der Philosophus, wisse gewiß, da je öfter die Materie oder der Stein aufgelöst und wieder dick wird, je düchtiger und vollkommener Geist und Seel mit einander verbunden wird.

14. Und um dieser Ursache willen, wird jedesmal die Tinctur, auf die allerwundersamste und eine gantz unbegreiffliche Weise vermehret.

Von der Augmentation oder Vermehrung unserer Medicin oder Ferments.

ERstlich. Unser Medicin wird durch Fermentation vermehret; und das Ferment zum Weisen ist pures Silber oder *Luna*, das Ferment aber zum rohten, pur fein Gold oder Sol.

2. Nun wirf einem Theil der Medicin auf zwanzig Theil des Ferments, so wirds mit einander zu einer Medicin, Elixir, oder Tinctur werden; Setze diese zum Feuer in ein gläsern Geschirr, und versiegle es also, daß keine Lufft weder aus noch einkommen könne, löset solche auf und verdinne sie, so oft als es beliebet, eben wie du zuvor bey Verfertigung der ersten Medicin gethan hast.

3. Und

3. Und von dieser andern Medicin wird ein Theil so viel Tugend und Kraft haben, als zehen Theil von der vorigen.

4. Derohalben sagt RHASIS, nun haben wir unserm Werck ein Genüg geleistet, durch dasjenige, so da warm und feucht ist, nunmehro aber gleich gemäßiget oder *temperirt* worden, was man nun darzu setzen, oder darzu thun mag, wird ein gleiches Temperament mit demselbigen werden.

5. Ihr müst also dieses vereinigen, damit es seines gleichen ausgebehren könne; ihr müst aber auch selbiges nicht mit etwas fremdes vermischen, welches es in sich selbst verwandeln dörfte, sondern einig und allein mit eben derjenigen Art von welcher Natur und Eigenschafft es im Anfang war.

6. Dann im SPECULO TERRÆ SPIRITUALIS stehet geschrieben; daß das Elixir in dem Bauch gebildet ist, aus welchem es Anfangs genommen worden, als mans dissolvirte.

7. Nemlich diese neu belebte mit ihrer geneigten Seele zu ordnen, zu vereinigen oder zu verbinden, durch Vermischung mit ihrem ersten Cörper, von welchem sie entsprossen und herkommen.

8. Gleicher weiß wird in LIBRO GEMMÆ SALUTARIS vermeldet, daß das weisse Werck eines weissen Ferments bedürfe, welches wann

es weiß gemacht, das weisse Ferment ist: wann es aber roht worden, das Ferment zum Rohten ist.

9. Ist demnach die weisse Erde ein Ferment des Ferments: dann wann solches mit LVNA vereinbaret, oder zur Medicin gemacht wird, so wird es, wann es auf Queckſilber, oder auf einen andern unvollkommenen metallischen Cörper geworfen wird, in LVNA verwandelt werden.

10. Mit der rothen aber, muß SOL vereiniget werden, so wird es eine Medicin oder Tinctur werden, auf Queckſilber, oder auf Silber projection zu thun.

11. Auch sagt RHASIS, ihr müst nun das Weisse und Rohte mit *argento vivo* nach seiner Art und Eigenschaft vermischen: damit es solchergestalt, auf daß es nicht davon gehe, gebunden sey.

12. Derohalben befehlen wir daß man argentum vivum, mit argento vivo vermischen soll, biß aus beeden mit einander also verbunden ein klar Wasser worden ist.

13. Ihr müst aber dieselben eher nicht vermischen, biß ein jedes derselben ins besondere in ein Wasser verkehret und aufgelöset worden sey. Und bey Vermischung derselben, seye die Materie ein wenig zu einem grossen Theil des Cörpers, nemlich ein Theil zu 4. Theilen; so

wird

wird es in kürtzem zu einen schönen Pulver, dessen Tinctur entweder Weiß oder Roht seyn wird.

14. Dieses Pulver ist das wahre und vollkommene Elixir und Tinctur, und das Elixir oder Tinctur ist in Warheit ein pur lauters simples Pulver.

15. Es sagt auch EGIDIUS, setze zur Solution die Solution, und in die Auflösung setze die Trocknung, d. i. setze alles mit einander ins Feuer und laß es ertrocknen.

16. Verwahre den Dampf oder Rauch auf das genaueste, und sorge, daß nichts davon verflüge: erschrecke bey dem Geschirr und bemercke die Wunder, wie sichs von Farb zu Farb, in weniger, dann einer Stunde, verwandele, biß es endlich zu den Zeichen der Weisse und Röthe gelanget.

17. Dann es zerschmeltzt geschwind in dem Feuer, und gestehet in der Lufft. Wann der Rauch oder Dampf die Kraft des Feuers empfindet, so dringet das Feuer in den Cörper und wird der Geist fix und beständig werden, wann dann die Materie getrocknet ist, so wird es ein fixer heller und reiner Cörper entweder weiß oder roth werden.

18. Dieses Pulver ist das verfertigte und vollkommene Elixir oder Tinctur; nun könnt ihrs beyseits thun, oder vom Feuer nehmen, und erkalten lassen.

19. Da-

19. Davon erstlich ein Theil auf tausend Theil eines metallischen Cörpers getragen, verwandelt dieselbige in fein Gold oder Silber, nachdem das Elixir oder Tinctur aufs Roth oder Weisse gerichtet ist.

20. Wie nun gesagt, so ist klar und offenbar, daß wann ihr das Quecksilber nicht beständig machet, daß es das Feuer leiden und ertragen kan, und solches alsdann mit feinem Silber vereiniget, so werdet ihr nimmermehr die Weisse erhalten.

21. Durch Auflösung, d. i. durch Fermentation kan eure Medicin, Elixir oder Tinctur unendlich vermehret werden.

22. Nun müst ihr wissen, daß das Elixir oder Tinctur flüssig mache wie Wachs: Darum auch RHASIS sagt: Unser Medicin muß nothwendig eines zarten und allerreinesten Wesens, auch seiner Natur nach dem Mercurio anklebend von der allerdinnesten und Leichtflüssigkeit wie Wasser seyn.

23. Gleicherweise was in dem Buch *omne datum optimum* geschrieben stehet, wann das Elixir wohl bereitet ist, so muß es flüssig gemacht werden, daß es wie Wachs zerschmeltze auf einem glühenden Blech oder Kohlen.

24. Dabey mercket, daß was ihr bey den weissen thut ihr eben auch bey den rothen beobachtet,

bachtet, dann das Werck ist all eines: Eben dieselbe Operation ist sowohl bey einem als bey dem andern so wohl bey Vermehrung als bey der Projection.

Vom Unterschied der Medicin und gewöhnlichen Proportion in der Projection.

ERstlich. GEBER der Arabische Prinz, Alchymist und Philosophus, sagt im V. Buch, Cap. 21. daß es dreyerley Ordnungen der Medicin gäbe. Die erste Ordnung solcher Medicinen ist, welche so sie auf unvollkommene Cörper getragen wird, nimmt selbige derselben Befleckung oder Unvollkommenheit nicht hinweg, sondern gibt denselben eine Tinctur oder Farb, welche in der Prob davon gehet und verschwindet.

2. Die andere Ordnung solcher Artzneyen ist, welche, so sie auf unvollkommene Cörper geworffen wird, tingirt sie zwar dieselbigen mit einer (die Prob haltenden) wahren Tinctur, nimmt aber dannoch deren Befleckung nicht völlig hinweg.

3. Die dritte Ordnung, besagter Medicin ist, welche wann selbige auf unvollkommene Cörper geworfen worden, selbige nicht allein vollkommen tingiret, sondern auch deren Befleckungen und Unreinigkeiten, welche sie rein und vollkommen machet; von den zwey erstern Arten, oder

oder Ordnungen der Artzneyen, haben wir gegenwärtig nichts zu melden; sondern wollen nunmehro von der dritten handeln.

3. Traget derohalben diese eure Medicin oder Elixir auf 1000. und mehr Theile, nachdem selbige lang oder oft aufgelöst, sublimirt und dinn gemacht worden: habt ihr zu wenig angesetzt, so müst ihr es durch Zusetzung eines mehrern verbessern; sonst würde derselben Kraft und Würckung eine vollkommene Verwandlung zuwegen bringen.

5. Die Philosophi haben derowegen dreyerley Abtheilungen, auf dreyerley Wege gemacht; allein die beste Art ist diese: traget einen Theil auf 100. Theil Queckfilber, so von allen seinen Unreinigkeiten gesäubert worden; so wird es mit einander eine Medicin oder Elixir werden; und dieses ist sodann die andere Medicin: welche wann sie auf 1000. Theil, so verwandelt sie dieselben alle in gut Gold, oder Silber.

6. Setz einen Theil dieser zweyten Medicin zu 100. Theil dieses präparirten Mercurii, so wird es lauter Medicin werden, und dieses ist die dritte Medicin der dritten Ordnung, welche, wann sie auf 10000. Theil eines andern Cörpers geworfen wird, dieselbigen völlig in fein Gold oder Silber verwandeln wird.

7. Ferner ein jeglicher Theil dieser dritten Medicin, wann er auf 100. Theil des zugerichteten Mercurii geworfen wird, so wird alles

zu Medicin, der vierten Ordnung werden, wird auch zehenmahl hundert tausendmal seine eine Quantität verändern in ein ander Metall, nemlich in fein Sol oder Luna, nachdem euer Ferment bereitet ist.

8. Diese zweyte, dritte und vierte Medicinen nun, können so oft aufgelöst, sublimirt und verdinnet werden, biß dieselben noch vielmehr Tugenden und Kräfte überkommen, können auch auf solche Art unendlich vermehret werden.

9. Wie RHASIS mit einstimmet, so muß die Theilung also gerechnet werden. Multiplicire erstlich 10. mit 10. und was hieraus kommt, ist 100. ferner 100. mit 10. so kommt 1000. und 1000. mit 10. so kommt hieraus 10000.

10. Wann diese 10000. mit 10. multipliciret werden, so kommt 100000; und also folgbar kan man es vermehren biß fast auf eine unendliche Zahl.

11. Nemlich setze 1. zu 10. die 10. zu 100. und die 100. zu 1000. so wirds sich darzu multipliciren, oder 10000. hervorbringen, und also noch ferner weiter nach besagter Proportion.

Von der Projection und wie es mit den Metallen vollzogen werden müsse.

Erstlich. Die Projection geschiehet also: Setzet den Cörper in einem Digel zum Feuer, und werfet das Elixir darein wie gesagt, beweget und rühret dasselbige wohl unter-

untereinander, und wann es geflossen, zerschmoltzen mit dem Cörper oder Geist vermischt ist, hebet es von dem Feuer, so werdet ihr fein Gold und Silber haben, zu welchem nemlich euer Elixir bereitet worden.

2. Hierbey ist aber zu mercken, daß je leichter der metallische Cörper zerschmoltzen werden kan, desto mehr wird die Medicin Macht haben, hinein zu gehen und selbiges zu verwandeln.

3. Derohalben in so weit als Mercurius flüssiger als einig ander Cörper ist, um desto mehr hat die Medicin Kraft, daß sie auf denselbigen (Mercurium geworfen) selbigen in fein Gold oder Silber zu verwandeln.

4. Dessen wird eure Medicin noch einen grossen Theil verwandeln, seine Tinctur mittheilen, und vollkommen machen, als bey einig andern mineralischen Cörper.

5. Ein gleiches muß verstanden werden welches auf gleiche Weise bey andern mineralischen Cörpern vollzogen werden muß, nachdem solche leicht oder hart zerflossen oder zerschmoltzen werden können.

Von der Vollkommenheit dieses gantzen Wercks.

Erstlich. Sintemal alle Weitläufftigkeit unangenehm ist, in Irrthum verleitet und das Verständnis verdunckelt, so wollen wir uns nunmehro aller Kürtze gebrauchen, und die Vollendung des ganzen Wercks zeigen, nachdem das vorhergegangene wohl gefasset worden.

 2. Dar-

2. Daraus erhellet, daß unser Werck in dem Bauch der Magnesiæ, d. i. in dem Bauch des Schwefels, so da ist ein Schwefel des Schwefels, und in den Bauch des Mercurii, Mercurius Mercurii ist.

3. Derohalben kommt unser Stein, wie vorgesagt einig und allein von einem Ding her, selbiger wird auch vermög einerley Verrichtung und Werck, durch Kochen verfertiget: Und durch einerley Bereitung oder Hand-Arbeit, als nemlich die Veränderung desselben erstlich in Schwartz, darnach in Weiß, endlich in Roth: und durch eine einige Projection, mit welcher die gantze Verrichtung und das völlige Werck geendet wird.

4. Folgender massen last alle falsche Chymisten mit ihren Nachfolgern abstehen von ihren vergeblichen destilliren, sublimiren, vermischen, calciniren, Auflösen, Abreiben und andern dergleichen Eitelkeiten.

5. Lasset dieselbigen von ihrem Betrug, Gewäsch und Prahlerey von einig' andern Golde, als unser Sulphur ist, oder von einem andern argento vivo als das unserige ist abstehen; auch von jeder anderer Reinigung oder Waschung als wir gelehrt haben.

6. Welches Waschen geschiehet, vermittelst der Schwärtze, welche die Ursach ist der Weisse, und kein Waschen ist, so mit Händen geschiehet.

7. Verstatte nicht, wann sie sagen, daß eine andere Auflösung seye, als die Unsrige, oder eine andere Verdickung, als welche durch eine gelinde

linde Wärme geschiehet: noch ein ander Ey, als dasjenige, wovon wir Gleichnus-weiß gesprochen haben, daß es ein Ey genennet werde.

8. Oder das die Philosophische Materie könne aus Vegetabilien, oder von Menschen, Thieren, oder von Haaren, Blut, und dergleichen gezogen werden, so zu diesem Werck dienlich wäre, sonst seyd ihr dadurch betrogen, irret und verfehlet das Ende.

9. Nun höre aber was RHASIS sagt: Schaue nicht auf die Menge, oder Unterschied der Namen, welche finster und dunckel sind, dann dieselben sind hauptsächlich nur den unterschiedlichen Farben, welche in dem Werck erscheinen, gegeben werden.

10. Derohalben mögen die Namen heissen, oder derer seyn, so viel sie wollen, so dencke doch daß das Ding oder die Sache nur eine einige, und das Werck nur allein ein einiges sey.

11. LUCAS sagt: Achte nicht die Menge der geringen simplen Dinge, daß du dieselben zusammen setzen woltest / wie es die Philosophi befohlen haben, dann die Wahrheit ist nur eine einige worinnen der Geist und Leib gesucht werden muß.

12. Und diß ist dasjenige, womit wir jegliche Cörper tingiren, und womit dieselben von ihren Anfang und Geringheit, zu ihren vollständigen Wachsthum und gantzen Vollkomenheit komen.

13. PERMENIDES der Philosophus sagt: Es ist ein Stein, und doch kein Stein; Es ist ein Schwefel und doch kein Schwefel: Es ist ein Gold, und doch kein Gold: Es ist demnach ein

Hüner-Ey, Kröte, Menschen-Blut, Menschen-Haar etc. mit welchem Namen es einig und allein darum benennet wird, das Geheimnis darunter zu verbergen.

14. Dann er setzt hinzu, O du allerseeligster, lasse diese und andere dergleichen Worte dich nicht irren, dann darunter verstehe unsern Sulphur und Mercurium.

15. Wann ihr nun ein Forscher in dieser Wissenschaft seyd, auch diese Worte und Dinge verstehet, welche wir gesetzt haben, so seyd ihr seelig, und dreymal seelig; verstehet ihr nicht, was wir hier gesagt haben, so hat gewiß GOtt selbst das Werck vor euch verborgen.

16. Derohalben beschuldiget nicht die Weisen, sondern euch selbst; dann wann eure Seele ein redlich und getreues Gemüth besässe, so würde GOtt ohne allen Zweiffel euch die Warheit offenbaren.

17. Und wisset, daß es unmöglich sey, daß ihr diese Wissenschaft erlangen könnet, wo nicht euer Gemüth geheiliget, und eure Seel gereiniget ist, so daß ihr mit GOtt vereiniget seyd und mit ihme ein Geist werdet.

18. Wann ihr solchergestalt vor dem HErrn erscheinen werdet, so wird er euch die Thore zu seinen Schätzen öffnen, dergleichen sonst in der gantzen Welt nicht zu finden sind.

19. Mercket also, ich zeige euch an die Furcht des HErrn, und zu dessen Liebe mit ungeheucheltem Gehorsam: Nichts wird demjenigen mangeln der GOtt fürchtet, dessen Kleid Heiligkeit ist; welchem sey Preiß, Ehre und Herrlichkeit in Ewigkeit der Ewigkeiten. Amen.

ROGE-

ROGERII BACONIS ANGLI MEDULLA ALCHEMIAE,

darinnen

Vom Stein der Weisen, und von den vornehmsten Tincturen des Goldes, Vitriols und Antimonii, gehandelt wird. Item eine Alchymische Epistel, so Alexandro zugeschrieben worden.

Vormahls durch

Joachimum Tanckium

Perleberg. Med. D. und Profess. der Universität Leipzig,

Nun aber durch

Friederich Roth-Scholtzen

Herrenstadio-Silesium

Publiciret und in Druck verfertiget.

Nürnberg,
bey Adam Jonathan Felßecker, An. 1731.

Dem Edlen/ Gestrengen und Ehrnvesten/ Eckbrecht von der Malßpurg/ zu Elmarshausen und Elsingen Erbsessen/ Fürstlichen Heßischen geheimen Rath/ meinem großgünstigen Herrn und mächtigen Förderern.

EDler, Gestrenger, Ehrnvester, Fürstlicher Heßischer geheimer Rath, großgünstiger Herr und mächtiger Förderer, E. G sind meine jederzeit gantz willige und geflissene Dienste zuvorn. Nach dem mir hin und wieder zum theil von gelarten Leuten allerley Schrifften, besondern in der Chymischen Kunst, zugeschicket worden, zum theil aber aus vornehmen Bibliotheecen, nicht wenig ich derer erlanget, als habe ich zu Beförderung dieser Kunst, und derselben Liebhabern zum besten, sie nicht länger bey mir verschliessen wollen, sondern nun mehr beschlossen, dieselbigen künfftig in den offentlichen Druck nach einander ausgehen zu lassen. Dann weil die Autores dessenwegen ihre Bücher geschrieben und hinderlassen (unangesehen, das etliche wollen, man solle sie mehr verbergen, und nicht gemein machen, damit die köstlichen

lichen Perlein nicht vor die Seue kommen) daß der Kunstliebender sie gebrauchen solle, dem menschlichen Geschlecht Nutz darmit zuschaffen, so ist ja billig Beförderung zu thun, das sie ihnen zu Handen kommen mögen, welches dann füglicher nicht, als durch den offentlichen Druck geschehen kan. Und wie es mir wolgefallen, das ich sie lesen und ihrer mächtig sein können, so bin ich der gäntzlichen Hoffnunge, es werde diß mein Vorhaben der Kunstliebender Leser, ihm nicht mißgefallen lassen, weil auch hin und wider etliche Misochymici sich abermal finden lassen, so muß man ihnen mit einer scharffen Lauoen begegnen, ob ihnen das Gehirn einmal köut gewäschen werden, das sie vom bösen gifftigen Grint des Unverstandes liberirt und gereinigt würden. Dann sie gemeiniglich pflegen vor dem Sieg unzeitig triumphiren, und ein Siechleidlein (wolte schreiben ein Stegliedlein) singen.

Das aber in E. G. Namen ich solches habe publiciren wollen, hat E. G. freundliches und dienstliches Schreiben mich darzu bewogen, weil ich überflüssig daraus verstanden, das E. G. eine besondere Zuneigung, Lust und Liebe tragen zu dieser vornehmen Kunst, welche der Mensche wegen der köstlichen und heilsamen Artzneyen, so daraus wie aus einem reich und lieblich quellenden Brünlein, mit aller Lust, zu Erhaltung auch Beförderung der Gesundheit in dieser siechen Welt und Leben, herfür fliessen, nicht entrathen kan, fürs erste.

Zum

Zum andern, das E. G. meine wenige und geringschätzige Dienste hierdurch ich mit offerirte, und gleich publice solches bezeugete. Bin der zuversichtigen Hoffnung E. G. werden diß gering, doch in der Philosophey wohl gegründetes Büchlein mit allem Willen auf und annehmen, und mein großgünstiger Herr und Beförderer jederzeit sein und bleiben, und thue hiermit dieselbigen Göttlichen Schutz treulich befehlen. Geben in Leipzig den 1. Aprilis, Anno 1608.

E. E. G.

Dienstgeflissener

JOACHIMUS TANCKIUS, Doct. und Professor daselbst.

Vorrede
An den günstigen Leser.

Es ist ein allgemeines Sprichwort: Das alleine den Meistern zugelassen, von den Künsten zu judiciren, weil sie dieselben recht verstehen, und deswegen recht darvon urtheilen können. Dann gleichwie ein Blinder einem andern Blinden den Weg nicht weisen kan, und auch die Blinden von den Farben nicht reden, noch sie unterscheiden können: Also ist es auch unmüglich, das einer von den Künsten reden oder schreiben könne, derer er keinen Grund noch Verstand hat, auch sein Lebetage sich darum wenig bekümmert, viel weniger sie gelernet

und

und sich darinnen geübet. Ignoti enim nulla cupido. Was man nicht weiß, das begehret man auch nicht.

Es ist auch also in der Natur versehen, worzu ein Ding nicht geartet, noch hin geordnet ist, daß man es dahin in Ewigkeit nicht wird bringen können. Aus Ruberettig-Saamen, wann man derselben auch gleich viel zusammen in ein Grüblein in den Acker schüttet oder verscharret, wird dir kein Hauß oder Esel wachsen, sondern die Natur zeuget aus dem Saamen einen grossen Rube Rettig, so zu seiner Zeit herfür wächset. Was der Mensche nicht vermag oder verstehet, darin soll er etwas zu unterfangen, sich nicht unterstehen, dann es kan nicht fehlen, er müsse ungereimet Ding vorbringen, und irren, das wann die Frage von der Windmühlen aufgegeben, er von der Wasser-Mühlen antworten wird. Man findet aber gleichwol bißweilen Klügliche und Tieffdünckel, so alles vermeinen zu wissen, aber es fehlet offt eines grossen Euterischen Bauern-Schritts daran, plumpen herein, wie der Bauer in den grossen Stiefeln, der nimmt seinen Tritt nicht so groß in acht, trifft ehe die Pfützen, denn das trocken.

Es wird von dem berühmten und kunstreichen Mahler Apelles geschrieben, das er habe pflegen seine Gemählde öffentlich an die Gassen zu setzen, darmit er allerley Judicia und Reden über dieselben, von denen so fürüber giengen, verneh-

men möchte, sonderlich was den Habit und die Kleidung belanget, auf das er von den Meistern, aus ihren judiciis etwas erlernete. Wie nun ein grober Schuster vorüber gangen, und die Gemähide angesehen, betracht er die Stieffeln, so einem Bilde der APELLES durch die Farben angezogen, und wie er nichts findet, so daran zu ändern, fänget er darauf an die Kleidung zu tadeln, wie solches der APELLES gehöret, so hinter den Bildern sich verborgen gehalten, spricht er alsbald zu ihm: Schuster nicht über deine Stieffeln. Darmit er ihm angezeiget, er solle das nicht richten, so er nicht gelernet noch verstünde.

Dieser Schuster hat viel Söhne und Töchter hinter ihm gelassen, so heutiges Tages noch ihrem Vater folgen, und sich unterstehen, von den Sachen und Künsten zu urtheilen, darzu sie nicht einmal die Hände gewäschen, viel weniger die Hand daran geleget. GOtt der Allmächtige hat viel und mancherley Gaben, so er aus seinem Göttlichen Schatz- und Kunst-Kammer dem Menschen aus und mittheilet; er giebt aber einem nicht alles, sonsten würde derselbe zu hoffertig, und dem andern neben sich verachten, derowegen GOtt keiner vorschreiben kan noch soll, was er für Gaben einem jeden mittheilen und verleihen soll. Wir Christen meinen das alle Weißheit der Natur in dem Heiden ARISTOTELE stecke, und wenn wir seine blinde Physicam studiert haben, wie sein Meister Kecks, und können nun der gantzen Welt Schätze und

Geheim-

Geheimnüssen vorstehen, und erklären, hören auch wol bißweilen Graß wachsen, wann aber DOMINVS ARISTOTELICVS durch seines Meisters Kunst, die Frage Samsonis auflösen soll, wie aus dem Löwen Bienen wachsen, da ist niemand daheim, und antwortet dieweil ex Tacito. Die Alt-Vätter haben vor Zeiten, in ihren Zusammenkunfften und Gastereyen von der Natur geredet und Gespräch gehalten, itzo weis man auf den hohen Schulen nicht was die Natur sey, allein das ein jeder seinem Meister ARISTOTELI nachlället, und wann die Disputation aus ist, so ist er viel unerfahrner und ungeschickter, als da er erstlich darzu kommen. Weil nun wir so wenig Geschicklichkeit aus dem ARISTOTELE erlangen, wie halten wir dann so steiff auf seiner Lehre, als wann wir allein auf ihn getaufft worden. Ist nicht GOttes Wort zuvor gewesen und recht gelehret worden, ehe dieser Heyde gebohren, so würde auch keine Finsterniß worden seyn, wann seine Bücher nicht vorhanden. Es giebts die tägliche Erfahrung, das dieselben, so sich seiner Lehr gantz ergeben, viel Irrthüm angestifftet, einer hat keine Auferstehung geglaubet, der andere kein ewiges Leben, der dritte hat nach dem ARISTOTELE die heilige Schrifft und GOTTES Wort, meistern, urtheilen und richten wollen, daher dann viel Irrthum und Ketzerey in der Christlichen Kirchen entstanden. Dann so bald die Griechen nach dem ARISTOTELE das Göttliche Wort haben reguliren wollen, sein allerhand greuliche Irrthum worden,

den, und an Tag kommen. So wir der alten Münche Schrifft lesen, die vortreffliche ARISTOTELICI sein wollen, so spühret man bald, wie sie die heilige Schrifft verstümpelt und zerhacket haben. Wann wir auch der Natur Geheimnüß recht vorstehen wolten, so solt uns gebühren dieselben zu suchen, da sie GOtt selbst beschrieben, als nemlich in der heiligen Bibel. Dann aus dem ersten Capitel des ersten Buchs Mosis befinden wir, wer causa prima movens in natura sey, was die Natur sey, welchs auch die principia sein aller natürlichen Dingen. ARISTOTELES schreibet von den anfahenden natürlichen Dingen, wie ein Blinder von den Farben, er hat es auch nicht besser verstehen wollen, ob er wol von seinem Praeceptore PLATONE eines bessern ist unterrichtet gewesen, wie zu seiner Zeit soll bewiesen werden.

Weil wir aus der Göttlichen Schrifft ein besser und wolgegründet Fundament der gantzen Natur und ihrer Würckung haben und erlernen können, warum seyn wir so blind, und wollen uns von dem blinden ARISTOTELE den rechten Weg zeigen lassen, den er selbst nicht gewust. Lieber was kan man doch aus der Natur durch den ARISTOTELEM gründliches wissen? Ich muß das sagen, das sie alle Infântes Naturæ nicht Hispaniæ seyn, ob sie gleich in Hispania oder anders wo seyn. Was seyn wir Aristotelici Philosophi? wann wir vermeinen, wir wissen aus dem ARISTOTELE, was Materia prima, forma, privatio,

vatio, vacuum infinitum sey, und was der Narrey mehr ist, so bestehen wir alsbalde vor einen Philosophischen Magister und Doctor. Ich lasse es geschehen, der Titel gefällt dir wol, weil du aber ein verständiger der Natur seyn wilt, so predige oder profitir mir etwas her, was die Natur und ihre Werck seyn, wie sie ihre Arbeit und Würckung verrichtet. Als zum Exempel: Christus spricht, wann das Weitzen-Körnlein nicht in die Erden fällt und faulet, so bringet es keine Frucht, wann es aber geschicht, so bringet es mancherley Frucht. Die Bauren wissen offt mehr Geheimnis und Würckung der Natur, denn unser Philosophi, ob sie gleich allemal der Ursachen nicht kündig seyn, warum; frage ich einen Aristotelicum; betüngen und misten die Bauren den Acker, nicht das du sie deswegen Land-Bescheisser heissen mögest, sondern das der Acker zur Feulung beschickt werde, damit das Weitzen-Körnlein oder ander Samen, desto besser in die putrefaction gehen möge (Nam quo perfectior est putrefactio, eo nobilior est generatio: Per putrefactionem ex omnibus rebus elicitur Spiritus, qui alias in omni corpore reconditus latet) und manichfältige Frucht bringe, vors Erste.

Zum Andern, das der Spiritus Salis die Gebehrung durch der Sonnen-Hitze befördere, und das Gewächse durch die Coagulation und in ein Corpus bringe. (Attende hîc ad putrefactionem quæ fit in ventriculo, quam vulgus

F satis

ſatis imperité coctionem vocat à coquorum miniſterio.) Und warum ſäet der Ackerman lieber neu als alt Geträidig? weil der gebehrende Spiritus, ſo durch die putrefaction vom Corpore des Weitzen-Körnleins erlöſet, in demſelbigen kräfftiger iſt, und durch die Lufft noch nicht diſsipirt worden.

Zum dritten können die Himmliſche Liechter oder aſtra beſſer in das aſtrum ſeminis wircken, dieſer Dinge Wiſſenſchafft hat der Bauers-Mann aus der Erfahrung, achtet deßwegen, weil er kein Philoſophus iſt, dieſer Urſachen wenig, ein Philoſophus aber und Naturkündiger ſoll ſolches alles wiſſen.

Dieſem giebt auch Beyfall der hocherleuchte Mann Doctor MARTINUS LUTHER in ſeiner Predigt über das Evangelium von den dreyen Weiſen, da er gleichfals dieſe Klage über dieſer Zeit Philoſophen führet, ſo mit nichten den Magis, welche das Chriſt-Kindlein beſchencket, zu vergleichen ſeyn, nennet ſie nicht unbillich natürliche Narren, die mit ſo viel Koſt und Mühe nur hinter ſich lernen, und des Teufels Spott-Vogel ſeyn. Es erzehlet daſelbeſt D. Luther etliche der Natur Geheimnis, darin die Philoſophi ſtudieren ſollen, oder ſich doch zum wenigſten darum bekümmern, will doch allhier noch eins aus meiner Erfahrung anzeigen.

Es träget ſich einmal zu, das in einem Dorff, ſo nicht gar weit von Leipzig gelegen, ich vorreiſet, und wie wir die Kirchen beſehen wolten, be-

giebt

giebt sichs, das eine grosse Kröten, zu der Kirchthür hüpffen und eilen wolte, wie wir solches gesehen, sind wir ein wenig still gestanden, anzuschauen, wo sie hinaus wolle, wie sie nun gleich unter die Kirchthür kommen, läst sich eine grosse Spinne von oben hinunter, so oben der Thür ihre Wohnung angeschlagen, und ihr Gebäude aufgerichtet, und fähret gleich herab auf die Kröten, sticht dieselbige, das sie darüber einen hellen Pfiff thut, wie der Stich geschehen, fähret die Spinne geschwinde wieder in die Höhe in ihr Hauß, die Kröte läufft auf und geschwillet, wendet sich aber um und kriechet gar kümmerlich zurück ohngefehr ein sechs Schritt von der Kirchthür, biß zu einem Kräutlein Wegebreit, Plantago genannt, von den Blättern isset sie, und wird darauf alsbalde gesund, und die Geschwulst ihres Leibes setzet sich, das nichts daran zu spüren gewesen. Sie machet sich zum andern mal auf, und hüpffet wider fort zur Kirchthür, wie sie dahin kömmt, läst sich die Spinne gar geschwind wieder hinunter, und sticht sie abermal, sie thut wider einen hellen Pfiff, läufft abermal dicke auf, und macht sich wider zu dem vorigen Kräutlein Wegebreit, wie sie abermal darvon gegessen, geneset sie und wird gesund. Sie läst auch zum drittenmal nicht abe, will noch in die Kirche hinein, und hüpffet wieder strack zur Kirchthür zu; wie ich diß neben dem Pastore und etlichen Nachbarn angesehen, schneide und reisse ich das Kraut weg, und verscharre die Wurtzel. Wie nun die Kröte zum drittenmal an die Thür

kömmt, ist wieder die Spinnen geschwinde vorhanden und sticht sie, die Kröte thut wieder einen hellen Pfiff, läufft auf und eilet zurück zum Kraut Wegebreit, wie sie aber solches nicht findet, stehet sie stille, läufft sehr dicke auf, thut helle Pfiffe, überwirfft sich, und stirbet. Allhier mag sich ein Aristotelicus Philosophus üben, durch sein Physicam erklären, und die Ursachen anzeigen, woher dieser Streit zwischen der Spinnen und Kröten? wie der Spinnen Gifft hefftiger und mächtiger dann der Kröten Gifft? worin die Krafft und Tugend in der Wegebreit liegt, das sie so geschwinde der Spinnen Gifft weg nimt? Gleichwie der Schlangen-Gifft der Hirsch mit einem Drunck frischen Wasser ablöschet und stillet, worin die geschwinde Würckung der Spinnen Gifft stehe? und so geschwinde in der Kröten Leib operiret? und wiederum so bald durch des Kräutleins Anbiß, die Gifft und Geschwulst weichet? Ob auch diß Kräutlein gleiche Würckung für der Spinnen Gifft in dem Menschen habe? Ob auch recht thue ein Medicus, so in Peste Aquam plantaginis und das Kräutlein verwirfft? was die Kröte vor einem Præceptorem oder Medicum gehabt, so ihr diß antidotum offenbahret. Item, was die Ursach sey, das die Kröten zur Kirchen gehen, und was sie Verlust oder Nutz darvon empfinden.

Diß habe ich allhier kürtzlich anzeigen wollen, weil ich an keinem Ort, von der Kröten gelesen, das dieses jemand observirt hätte. Die Feindschafft

schafft zwischen der Spinnen ist wol etlichen wissend, aber das Antidoton vor die Spinnen-Gifft, meines Wissens hat keiner beschrieben.

Noch ein Exempel muß ich meiner Erfahrung anmelden, wie ich einmal durch meinen Laboranten den Sulphur aus dem Vitriol zurichten lassen wolt, mit einem Niederschlag durch eine Lauge von Aschen gemacht, und geschah gleich mitten im Winter, kurtz vorm Christtage, da solvirt er den Vitriol im Wasser; es ward aber der Solution so viel, das die Gefässe nicht reichen wolten, auch anders damit einfiel, befehl ihn derwegen er soll alles mit einander in Collegium, da ich meine Wohnung habe, in das Graß, dann es war damals kein Schnee, weg giessen, wie er solchs gethan, und des solvirten Vitriol-Wassers mehr holen will, siehet er, das eine grosse Menge Regen-Würmer aus der Erden hervor gekrochen seyn, und im Grase liegen, beruffet alsbald mich darzu, wie ich solches gesehen, heisse ich ihm, daß er das ander Wasser an einen andern Ort ausgiesse, da keins zuvor hingegossen, wie solchs geschehen, finden sich aber ein Hauffen Regen-Würmer; ich lasse solchs zum drittenmal aber an einem andern Ort versuchen, da befindet sichs wie zuvor, lasse auch die Regen-Würmen auflesen, derer über hundert waren. Und ist zu verwundern, das auf einem so geringen Platze, so viel Regen-Würmer in der Erden sich aufhalten sollen.

Diese Erfahrung sollen billig die Misochymici und Pseudo Galenici in guter acht nehmen,

ſo den Gebrauch des Vitrioli, es ſey der Spiritus, oder Mercurii Veneris, das Oleum oder Sulphur Veneris, das Sal Vitrioli oder Veneris, Bachantiſcher Weiſe verwerffen, und Calumnieren, da ſie doch dieſer keines recht kennen, wiſſen auch nicht unter ihnen zu diſtinguiren, oder ſie zu unterſcheiden; vielmehr würden ſie ſich verwundern, wann ſie von dem Magiſterio Vitrioli hören ſolten, darin ſo groß Wunder, Geheimnis und Medicin verborgen liegt, das ein vortrefflicher Philoſophus Medicus ſchreibet: Es ſey der dritte Theil aller Kranckheiten damit zu curiren.

Und ob wol ein Miſochymicus ſich unterſtehen thut, das Oleum Vitrioli in der Ungariſchen Kranckheit zu gebrauchen, ſo verſtehet er doch nicht ob es der Spiritus oder das Oleum Vitrioli ſeyn ſoll, oder welches beſſer ſey; ja es iſt ſo viel daraus zu ſchlieſſen, das er keinen Unterſcheid dieſer beyder herrlicher Hülff-Mittel wiſſe. Es gebühret allewege Beſcheidenheit zu gebrauchen, nicht allein in Chymiſchen, ſondern vielmehr in Galeniſchen Artzneyen, die gemeiniglich oculté venenatam & malignam qualitatem mit ſich bringen. Peccirt derwegen dieſer Pſeudochymicus & Pſeudo Galenicus wider ſeine eigene Lehre. Turpe eſt Doctori cum culpa redarguit ipſum. RHASIS am angezogenen Ort redet nicht de ſano uſu Spiritus vel Olei Vitrioli; ſondern wie die ſollen curirt werden. Qui in potu ſumſerunt Chalcanthum & alumen. Wann einer Vitriol-Waſſer getruncken,

cken, oder in seinem Geträncke es genossen, verstehe wann der Sachen zu viel gethan wird. Si in magna quantitate vel sæpius potaverit. Nam & exigua quantitas in liquore aliquo sumta non obest, obwol der Spiritus in sua dosi mit bessern Nutz gebraucht kan werden. Das Schmiedebergische Bier wird aus Wasser gebrauet, darein viel Vitriol-Wasser von der Vitriol-Hütten fleust, wird deßwegen nicht ungetruncken gelassen; so hat man auch nicht erfahren, daß es denen, so es getruncken, schädlich gewesen, wie es denn mir selbst nicht übel bekommen.

Also ist es auch mit dem Gebrauch des Saltzes beschaffen. Wann Meißner in die See-Städte verreisen, und alda eine Zeitlang ihre Speise geniessen, pfleget sie ein Durchbruch anfallen, wegen der gesaltzenen Speisen, der sie nicht gewohnet. Muß derwegen nicht allein in Chymischen Artzneyen Bescheidenheit gebraucht werden, sondern ist vielmehr in Galenischen, ja auch in der Diæt und Speise vonnöthen; dann ein Mißbrauch oder unzeitiger Gebrauch ist in allen Dingen schädlich. Radix ari ist ein brennende Wurtzel, und kan ohne grossen Schaden nicht eingenommen werden, wann sie aber præparirt und zugerichtet wird, ist es ein heilsame Artzney.

Es wird das Vitriol zum Thiriac Andromach. gebraucht, und haben sich bishero die Galenici hoch darüber verwundert, das in so eine köstli-

che Artzney, das verworffene und schädliche Vitriol, wie sie vermeinen, soll gebraucht werden.

Damit aber den Galenicis dieser scrupel aus ihrem Gehirn genommen werde, will ich ihnen einen Grund weisen, warum der ANDROMACHUS das Vitriol im Thiriak zugelassen habe. Das Vitriol hat mehr Krafft quàm vehementissimè calefaciendi, siccandi & attenuandi (Arrige aures Pseudo Galenice) Nam & frigefacit, humectat, sitim sedat, intemperies varias emendat, in ulceribus malignis fundamentum sanationi ponit: Et maximè ejus vis arcana in eo recumbit, ut nimirum vires medicamentorum, quibus conjungitur & commiscetur, promat, schleust der Vegetabilium und Mineralium vires auf, das sie desto kräfftiger ihre Operation verrichten, dieses wird einer erfahren, der sie mit den Syrupis oder Electuariis miscirt, daß sie von Stund an eine hohe rechte Farben darvon erlangen, mit einen sonderbaren lieblichen Geruch und Schmack, darvon zu seiner Zeit weitläufftiger Vermeldung geschehen soll. Schleust derwegen das Vitriol nicht allein die ingredientia Theriacæ auf, sondern befördert es auch, das eine bessere Fermentation des Thiriacks erfolge. Ubi enim melior fit resolutio, ibidem meliorem quoque digestionem, fermentationem, unionemquè eorum, quæ miscentur, compositiquè exaltationem fieri necesse est. Derwegen acht ich es viel nutzbarer zu seyn, wann an statt Chalcitidis ustæ vel

Spiri-

Spiritus Vitrioli vel ejus Oleum vel ſpiritus Salis Vitrioli, vel conjunctim omnia ſimul zuvor in eine Vnion nach der depuration gebracht, darzu in certa doſi genommen würden, doch ſoll die Fermentation nicht in einem zinnern Gefäß, wie gebräuchlich, verrichtet werden.

Dieſes mercken auch allhier die verſtändigen Medici, das der ſpiritus Vitrioli, oder ſpiritus ſalis Vitrioli, eine vortreffliche Medicin ſey, wann er mit Verſtand wider die Würmer in Jungen und Alten gebraucht wird, welches ich nicht allein erfahren und experimentirt, ſondern es werden deſſen auch Zeugnis geben die vortrefflichen Medici in der löblichen Univerſitæt Jena. Wie aber der Vitriol in vielen Kranckheiten recht und wol gebraucht wird, (wie dann der Venus-Stern, benigna ſanitatis promotrix von den Aſtrologis auch darfür gehalten wird) ſoll von mir an einem andern Ort angezeiget werden. Weil aber den rechten Gebrauch des Vitriols noch ſeine Bereitung der Miſochymicus nicht weiß, ſo iſt kein Wunder daß er darmit den Magen, dem Gedärme, der Zungen und Lungen und Bruſt ſchädlich geweſen ſey; Er leſe des HORATII AVGENII ſcripta, ſo werden ihm die Augen aufgethan werden, darmit er nicht ſo grob, wie bishero geſchehen, herein plumpe, aber hiervon genug, dann ich dieſe Exempel den wahren Naturkündigern und Medicis vorgeſtellt haben will, jenen das ſie tieffer in die Natur zu ſehen mögen,

Ursach haben, diesen aber das sie der Medicin Würckung besser in acht nehmen, und den Quell derselben suchen und ergründen. Denn sonder Zweiffel (das ich wider zum ersten Exempel komme) muß die Gifft der Spinnen nicht ein grob Ding, sondern eine geistliche Krafft seyn, weil sie so geschwinde den gantzen Leib der Kröten durchgehet und einnimmt; so muß auch gleichwol der Kröten Leib also qualificirt und geartet seyn, das er die Gifft alsbald empfange und sie ausgetheilet werde, gleichwie ein Wasser mit ein wenig Saffran gefärbet wird. Es ist auch hieraus abzunehmen, das die grobe Substantz der Wegebreit nicht muß das Gifft dämpffen, sondern es muß sein Geist solchs thun und würcken, soll anders eine Analogia inter patiens & agens seyn, weil die Natur mit und durch die Natur würcket, und ihre Werck vollnbringet, und was gegen einander nicht würcket, das kan auch kein operation verrichten, Nutz oder Schaden schaffen. Weil nun die Natur und ihre Würckung nicht offenbar, wie ihre Wercke kündig seyn, sondern tieff vergraben und versteckel liegen, so sollen die wahren Philosophi und Naturkündiger über die Werck der Natur nicht überhin rumplen, sondern sie mit geistlichen Augen ansehen und betrachten; sie ist nicht palpabilis, ob sie wol in re palpabili, als mit einem Rock angezogen und bekleidet, sondern sie ist ein Spiritus, ein geistlich Wesen, wer es ergreiffet und fasset, der kan solche Werck verrichten, so die Physici Aristotelici für Wunderwerck achten, und ist deswegen

wegen sich nicht zu verwundern, weil sie ein Cœnum & lutum aus ihrer Natur machen, daß sie auch wenig genugsam verstehen, in cœno & luto hærerin, und stecken bleiben, so dreckig und kothig judiciren von den Wercken, so durch die Natur der Medicus und Alchimist verrichtet und zuwege bringet. Dieser aller ist allein ein Ursache der grobe Unverstand, so sich vom Geist der Weißheit nicht will regieren lassen, will alles mit den Händen ertappen, wie ein Blinder mit dem Stecken den Weg suchet.

Weil wir nun durch die heilige Schrifft und klares helles Wort GOttes mit Hülffe des heiligen Lutheri erleuchtet werden, warum wollen wir die Finsternis der Heyden mehr lieben, dann das helle und klare Liecht Göttliches Worts. Nachdem D. Luther durch den H. Geist in Göttlicher Schrifft mit Verständniß ist erleuchtet worden, ist kein Zweiffel er habe auch mehr in der Natur verstanden dann die Aristotelici, indeme er von der Natur an angezeigten Ort, so weißlich klar und verständlich schreibet, da er saget: Das viel heimliche Würckung in der Natur sey, wer dieselbigen weiß anzubringen, der thut gleiche Wunder-Ding, vor denen die es nicht wissen, gleichwie die Alchymisten aus Kupffer Gold machen. Solch heimlich Erkäntnis der Natur hat Salomon durch den Geist GOttes viel gewust, auch wissen und erlangen solchs auch heutiges Tages noch, so GOtt fürchten, und in der Natur studieren und derselben mit

Fleiß

Fleiß obliegen. Wer nun diese Naturkündiger verachtet, oder auf dieselbigen spöttlich redet, der verachtet die Natur und GOttes Werck und seine Ordnung; Ja er lästert GOtt und die Natur, und muß solche Sünden gleichwol als andere büssen.

Ob nun wol allhier aus dem ARISTOTELE, als aus der Heiden Finsternis, etliche darwider was vorbringen, so können sie doch das Liecht der H. Schrifft und Natur nicht verdunckeln, sie ziehen wol den Unwissenden einen blauen Dunst oder Fell über die Augen, wie sie denn selbst alles durch einen Dunst ansehen, so bleibt dennoch das Liecht ein Liecht, wie der hellen Sonnen der Nebel nicht schadet. ARISTOTELIS Physica ist einem blauen Glase gleich, was man dadurch siehet, es sein auch Farben wie sie wollen, das scheinet alles blau zu seyn. Also was aus seinen Schrifften vorgebracht wird, giebt der Sachen keine andere Gestalt, als wie das Fundament ist. Als wann aus seiner Physica vorgebracht wird / die Metallen können in ein andere nicht verwandelt und das geringere in Verbesserung übersetzt werden; dieses siehet der ARISTOTELES durch das blaue Glaß seiner Philosophey an; die Natur aber offenbaret und beweiset ein anders, das die Metallen können transmutirt und in Verbesserung gebracht werden. Zum Exempel, es kan aus dem Mercurio durch die Kunst Gold gemacht werden, dann weil D. Lutherus

therus bezeuget, daß die Alchimisten aus Kupf-
fer Gold machen können, so ist viel leichter den Mercurium in Gold zu verwandeln, denn das Kupffer, so ein gestreng, heisgrätig und hart Metal ist. Und das solchs wahr sey, geb ich dem Herrn Luthero Glauben, der sonsten es nicht so leichtfertig würde geschrieben haben, wann er dieser Transmutation keinen Grund gehabt hätte. Will ihm nun kein Gelahrter oder auch Theologus Glauben geben, denen stehets frey, doch muß er darneben das hören, das er weniger in seiner Physica erfahren sey, denn der getreue und theure Mann Lutherus, lerne einer derwegen von ihm nicht allein die Theologiam, sondern werde auch durch seine Scripta ein besser und gelahrter Physicus. Er hat tieffer in die Natur gesehen, derwegen er nicht also hinein tappet, wie des ARISTOTELIS Gesellen, die er vor lauter Narren hält. Bist du nun ein rechter Discipel und Jünger Lutheri, so erwege alles recht wol, was im Luthero du liesest, und er dir wol besonnen und mit Bedacht auf- und vorgeschrieben.

Was die Natur vermag, das muß man nicht immediate, GOtt zu schreiben, obwol Göttliche Allmacht auch mit der Natur und Kunst würcket, sondern GOtt hat der Naturn ihren Lauff, durch das FIAT geordnet, denselben hindert er nicht, allein aus sonderbaren Ursachen wunderbarlicher Weise, welchs geschicht wann er etwas sonderlichs dardurch mit anzeigen will.

GOtt

GOtt hat der Natur ihr Maaß und Ziel vorgeschrieben, daß überschreitet sie nicht, die Kunst aber kan es höher bringen, und übertrifft die Natur, diß laß dir kein Wunder seyn, ist nicht der Spiritus Vini eine Erhöhung des Weins, der fleust nicht aus einem Brunquell, sondern wird durch die Kunst bereitet, Spiritum und Oleum Vitrioli gibt uns die Natur nicht, es muß durch die Kunst erlanget werden, Oleum oder spiritus Tartari, wächset nicht im Garten, desgleichen das Oleum Anisi, Cimini, und andere mehr, sie müssen bereitet werden. Ja wann man für den Husten etliche Pfund Aniß esse, so wird es weniger helffen denn ein Quintlein Anisthal thut. Diese sein alle Alchimistische Erhöhungen der Naturen, Pillen auch Essentien wachsen nicht auf den Bäumen oder Kräutern, sie werden alle durch die Kunst dem Menschen zu Nutz zugerichtet. Wer wolt sagen daß das Bley und Zinn, so eine liebliche Süsse in sich habe? wann du etliche Pfund fressen könntest, so würdest du sie nicht schmecken noch spühren, wann aber die Kunst das Bley auflöset und erhöhet, so giebt es einen süssen Zucker von sich, in grossen Kranckheiten vortrefflich dienstlich und erspießlich. Dieses alles wie gemeldt, hat GOtt der Kunst zugelassen, der Natur aber solches nicht gegeben, daß sie es vor sich zuwege bringen könne. Es seyn aber alle diese Bereitungen eine merckliche Verbesserung, wer wolt denn so unverschämt seyn und läugnen, die Kunst könne der Natur nicht helffen, sie erhöhen und in Verbesserung setzen und bringen.

gen. Derwegen die Alchimisten nicht in GOttes Allmacht fallen, oder ihm in seine Hoheit greiffen, wann sie die Metallen verändern und in Verbesserung übersetzen, oder die Artzneyen dermassen erhöhen, daß sie weit mehr thun und würcken, als wann sie in ihren Leibern begraben und verborgen bleiben. Es ist allgemein und offenbar, das die Gewächse können durch Kunst verbessert werden in und mit der Natur, so können sie auch vermehret werden, ja durch Kunst können die guten Gärtner die Bäum in einem Jahr so weit und hoch bringen als sie die Natur vor sich in drey oder vier Jahren nicht treiben kan.

Ist derwegen kein Zweiffel, daß solche Vermehrung auch durch die Natur und Kunst in den Metallen geschehen könne, und mit der Natur nicht wider die Natur Gold und Silber zu vermehren (dann die Betrüger sagen nur sie wollen Gold und Silber machen) sey. So seyn auch die Alchimisten GOtt nicht zuwider, obgleich GOtt unterschiedene Metallen dem Menschen zum Nutz geschaffen, wann sie ein geringer Metall in Verbesserung übersetzen; denn wenn solchs verbotten, dörffte man nicht Oepffel-Reiß auf Birn-Bäum stammen, impfen, oder was wilder Art ist, zu Garten-Gewächsen bringen, oder die Früchten durch Kunst dahin bringen das sie ohne Kern wachsen, lieblicher werden, oder eine Mediciniſche Art und Natur an sich nehmen; oder aus einem Ochsen Bienen zeugen,

wie VIRGILIUS in Georgicis lehret. Weil auch die Natur selbest durch ihre eigene Würckung das Eisen in Kupffer übersetzet, oder das Eisen zu Stahl machet, und gleich die Menschen dadurch zu dieser Kunst witzet? wie soll nicht zugelassen seyn, daß man durch die Kunst Eisen in Stahl oder Kupfer, welches denn gar ein geringer Weg und Wissenschafft ist, verwandeln, oder aus geringen Metallen Gold oder Silber mache oder vermehre.

Ob nun allhier einer möcht sagen, ich habe noch keinen Meister gesehen, der diese Kunst gewust, so folgt doch hieraus nicht, daß die Kunst nicht wahr sey. Dann das ich geschweige, und andern, so es gesehen, bekennen und schreiben lasse, daß allezeit Transmutatores metallorum und Meister vorhanden gewesen, so die Metalla verändert, und aber du es nicht gesehen noch erfahren, so magst du darum mit GOtt disputiren, das er dich so würdig nicht geachtet, darmit du solchs mit deinen Augen gesehen hättest, obwol diese Consequentia oder Schluß-Rede gar kindisch ist, wann Matths Grobholtz, von weiß nicht, saget, er habe es nicht gesehen, wie man Eisen in Stahl oder Kupfer verwandelt, auch Kupfer, Mercurium und andere Metallen in Gold oder Silber transmutirt, derwegen könne die Transmutation nicht wahr seyn, wäre auch in rerum natura nicht zu finden. Liebes Maul rede von diesen ein anders, und bedencke in deinem Gehirn ein bessers. Es seyn zweyerley Ding,

opera

opera divina & opera naturæ und artificis, unter diesen ist ein grosser Unterscheid, und wer sie auch nicht unterscheidet, derselbe meistert GOtt, und wirfft alles mit dem POLYPHEMO in einen Hauffen. Das durch Ambra und Biesem man viel Fische fangen soll, ist ein ander Kunst / als das unser Seligmacher JEsus Christus einen grossen Fischzug durch seine Allmacht gethan. Ein ander Mittel ist es, so Christus gebraucht, da er die Aussätzigen gesund gemacht; andere Mittel und Artzneyen hat der THEOPHRASTUS den Aussätzigen gegeben, und sie von ihrer Kranckheit loßgemacht und entbunden. Es kan ein Medicus der Natur helffen, wann Eheleute in einem unfruchtbaren Ehestand leben, darzu hat GOtt natürliche Mittel geschaffen; Er hat aber mit anderer Kunst ihm vorbehalten, daß er nicht allein Eheleute, sondern alle Geschöpffe durchs FIAT fruchtbar machet. Diese Vermehrung und Fruchtbarkeit ist nun jederman in den Vegetabilibus und Animalibus bekannt, in den Mineralibus aber ist sie wenigen bekandt; man muß aber deßwegen nicht sagen das solch Göttlich Wort FIAT solt in denselbigen unkräfftig gewesen seyn. GOtt hat alle seine Geschöpffe darunter begriffen, über die er solchen Seegen gesprochen. Vermeinest du das GOttes Allmacht verkürtzet, und in den Mineralibus und Metallis nicht auch kan kräfftig seyn? so redest du wider die H. Schrifft, so nichts ausgeschlossen hat.

Einen fruchtbaren Saamen hat GOtt allen Dingen zu ihrer Vermehrung eingegeben, und obwol die Natur alles verrichtet, so muß doch menschliche Hülffe und Kunst darzu kommen, die Natur treibet zur Vermehrung nach GOttes Ordnung die Menschen und Thier, wie solchs offenbar ist; eine solche Inclination und Zuneigung, ob wir sie schon so klärlich nicht spühren, wird auch in den Vegetabilibus gefunden, und muß der Ackersmann und Gärtner es an seinem Fleiß und Geschicklichkeit alhier auch nicht mangeln lassen. In den Mineralibus ist diese gebährende Natur viel weniger offenbar, als in den Thieren und Gewächsen, derwegen auch die, so nicht nachsuchen und gute Naturkündiger seyn, dieselbe gantz und gar läugnen, und aus der Natur ausschliessen und verwerffen. Sie erfahren aber gleichwol, wie den Bergleuten solchs genugsam bekannt das offt in den Oertern, hernach Metallen gefunden worden, das sie vor vielen Jahren nicht gewesen. Wann nun kein Saamen noch gebährende Mutter da gewesen wäre, so hätten kein Metalla hernach alda wachsen können. Derwegen weil man kan den Vegetabilibus und Animalibus, und ihren Saamen helffen, so ist es ja auch nicht wider die Natur, das man den Metallen Hülff in ihrer Geburt thun möge; ja es ist vielmehr gläublich, das es geschehen könne, weil man weis, das alle Metalla einerley Saamen haben, und ihren Ursprung nehmen aus dem MERCURIO SULPHURE und SALE, Ich will itzo der Vegetabilien und Animalien nicht

nicht gedencken) diese Principia seyn in ihnen allen einerley Art und Natur, allein das wegen ihrer Reinigkeit und Unreinigkeit eines dem andern nicht gleich ist. Dieses giebt und beweiset die Resolution aller Metallen, wann sie in ihre Principia durch die Kunst gebracht werden. Messing ist im Anfange ein Kupffer gewesen, und wann man ihn mit Galmey versetzt, so wird er zum Messing; dieses ist eine partialis Transmutatio, wie dann auch diß, wann das Kupffer mit Zinn geschmeltzet wird, nimmt es eine solche schöne Farbe an sich, so dem Golde gleich ist. Diese des Kupffers Veränderungen geschehen allein in seinem Sulphur oder Schwefel; dann die hohe Röthe oder braun rother Schwefel des Kupfers wird in einem gelben Schwefel übersetzet, ob er wol nicht fix, und dem güldischen Schwefel in der Beständigkeit nicht gleich ist, der Mercurius und das Saltz im Kupfer bleiben in dieser Transmutation ungeändert. Solche Exempel der Veränderung stelle ich den Ungläubigen und Misochymicis vor die Nasen, weil sie ihnen bekannt, damit sie mögen dieser Sachen ferner nachdencken.

Dieses alles hab ich kürtzlich vermelden sollen, darmit der Liebhaber dieser Kunst nicht einem jeden Gauckler Glauben gebe, wann er mit unnöthigem Geschwätz diese Kunst verachten wolle, so er doch nicht verstehet, und mit seinem Witz nicht ergreiffen kan, sondern denen folge, so darinnen erfahren oder artifices seyn, lasse auch denselben von dieser Kunst als Meistern urtheilen, daneben

auch zu unterscheiden wisse, was mera opera Dei und opera Naturæ & artifices seyn, die so weit von einander seyn ausgesetzt, als Himmel und Erden von einander seyn.

Zu diesem Ende und Vorsatz, habe ich diese Tractätlein des vornehmen Philosophi ROGERII BACONIS Angli in den öffentlichen Druck verfertiget und ausgehen lassen wollen, verhoffe es wird der Kunstliebende Leser dieselben zu Danck auf- und annehmen, die aber so diese Kunst hassen und neiden, mögen einmal die Augen aufthun, daß sie nicht alles durch ein blau Glaß oder Nebel ansehen, sondern beym hellen Tag, Lumine Naturæ & rationis, dieses und der Philosophorum Bücher lesen, und mit Vernunfft nach sinnen.

Der ROGERIUS BACON ist ein vortrefflicher Philosophus gewesen, und führet seine Schrifften aus dem Grunde der Natur, wie es einem Philosopho geziemet und gebühret. Alles deutlich zu offenbahren ist nicht gut, wegen der Welt Boßheit, so auch das beste und köstlichste mißbrauchet, daß es gleich einem argem Gifft schädlich wird. Das Fundament der Transmutation ist in diesem Tractätlein begriffen, und wird alles aus dem Grunde geführet, so ist auch alles deutlich genug für Augen gestellet, wordurch die natürliche Wercke zugehen und verrichtet werden, wer Vernunfft und Witz hat, der mag derselben gebrauchen.

Letzlich

Letzlich muß ich auch den günstigen Leser erinnern, das etliche diese Tractat., DE TINCTURA SOLIS, VITRIOLI und ANTIMONII dem ISAACO HOLLANDO zu schreiben wollen, welches ich an seinen Ort stelle, weil aber nun lange Zeit, unter dem Namen ROGERII BACONIS sie bey den Gelehrten geschrieben gefunden worden, auch mir unter desselben Namen zukommen, so habe ich den Namen nicht ändern wollen noch sollen. Es sey nun der Autor gewesen, wer er wolle, so seyn es kurtze doch herrliche und ausführliche Tractat, so wohl auf Philosophische Art beschrieben seyn doch also deutlich, daß sich darüber zu verwundern ist, wie die Welt bey einem solchem hellen Licht, nicht siehet, oder wol gar blind ist.

Der günstige Leser nehme dißmal hiermit vor gut, biß ich die Chymische Schrifften, so viele der vorhanden und ich bekommen können des vortrefflichen Philosophi GEORGII RIPLEI Angli (a) neben andern in den öffentlichen Druck

(a) GEORGII RIPLAEI Chymische Schrifften habe ich nach der Lateinisch- und Englischen Edition Herrn WILLIAM SALOMONS in Teutscher Sprache zu Nürnberg bey Johann Daniel Taubers seel. Erben An. 1717.

geben werde. Datum Leipzig den 1. Aprilis, Anno 1608.

JOACHIMVS TANCKIVS, D.

1717. zum Druck befördert, und weil die Exemplaria alle abgegangen, so werde ich solche mit nöthigen Zusätzen vermehret wieder auflegen lassen.



ROGE-

ROGERII BACONIS, ANGLI,

Tractat vom Golde,

Oder Gründlicher Bericht von der Bereitung des Philosophischen Steins, so aus dem Golde gemacht wird.

THEORICE und PRACTICE klar und deutlich beschrieben / und nicht allein durch natürliche Ursachen demonstrirt und bewiesen; sondern auch mit Theologischen Exempeln nach der Natur wol erkläret.

Ans Licht gestellet durch

Friederich Roth-Scholtzen
Herrenstadio - Silesium.

Nürnberg,
bey Adam Jonathan Felßecker, 1731.

An den günstigen Leser.

Unter den Tincturen, so ROGERIUS BACON ein Englischer Philosophus und Alchymist geschrieben, ist die vornehmste, so ihre Wurtzel aus dem Golde nimmt, als habe ich derowegen dieselbe zum ersten setzen wollen, in Betrachtung, das die andern, so aus dem VITRIOL und ANTIMONIO zugerichtet werden, auf diese gerichtet seyn, denn es giebt nicht allein die THEORIA sondern auch die PRACTICA denselben bessern Verstand und Nachrichtung, so wird auch diese als ein Fundament und Grund den folgenden vorgestellet und vorgezogen. Und wie er im ANTIMONIO auf den VITRIOL weiset, also sehen beyde Tractat auf diesen, und erkläret eines das andere.

Doch will ich den Kunstliebenden erinnert haben, das er zuvor mit allem Fleiß verstehen lerne, was in dem Spiegel der Alchymie uns vorgestellet wird, dann darinnen ist der Schlüssel der gantzen Kunst kürtzlich doch klärlich genug gefasset; wer nun will diese Tractat mit Nutzen lesen, der muß eines mit dem andern vergleichen, so wird alles leicht und geringe dem Verständigen seyn und vorkommen, dann ein Esel wird schwerlich fliegen lernen, wann du ihm schon Flügel machtest, Vale.

JOACHIM TANCKIUS.
Med. D. u. Prof.

ROGE-

Rogerii Baconis Angli, Spiegel der Alchemie.

Vorrede ROGERII BACONIS.

Günstiger lieber Leser, die alten Philosophi und Naturkündiger haben auf mancherley Art und Weise ihre Bücher geschrieben, wann sie eine vortreffliche und hohe Kunst verbergen wollen, damit dieselbige nicht gemein werden möchte. Haben derwegen die Kunst durch Parabeln und Gleichnüssen ja Rätzels-weise beschrieben, und gleich als in einem finstern Nebel verstecket und den Nachkommen hinterlassen, als wann sie ihnen die Kunst fast gar nicht gegönnet. Welches doch alles aus wichtigen Ursachen geschehen ist: Als will ich hiemit den Kunstliebenden günstiglich erinnert haben, das er diß mein Büchlein, so ich in sieben Capitel abgetheilet habe, und von der Metallen Veränderung handelt, vor andern Schrifften allen fleissig lese, und ihm lasse befohlen seyn, und seiner Meinung ein gründlich Fundament daraus schöpffe, also

das er den Anfang, das Mittel und Ende wol erwege und fleissig betrachte, damit das so hohes und verborgenes hierinnen stecket, er dasselbe ergründen könne, und sein Gemüthe in allem vergnügen.

Das erste Capitel.

Was die Alchemie sey?

Es wird von den alten Philosophis und Scribenten die Alchimie auf mancherley Weise beschrieben, welches wir in diesem Capitel kürtzlich erzehlen und betrachten wollen. HERMES der uhralte Philosophus und Naturkündiger beschreibet diese Kunst der Alchimie mit folgenden Worten: Die Alchimie sey eine Kunst der Cörper, so schlecht aus einem und durch ein Ding oder Wurtzel gehet, indem sie durch vorhergehende Speculation oder Betrachtung der natürlichen Würckung, was rein und köstlich ist, würcklich zusammen setzet, der Natur nachahmet, und solches durch Vermischung so von der Natur zugelassen, in ein besser Wesen übersetzet.

Ein ander Philosophus aber beschreibet die Alchimie mit diesen Worten: Die Alchimie sey eine Kunst, so lehret wie man alle Metall in einander versetzen könne. Solches aber geschicht durch ihre eigene Medicin, wie solches in vielen der Philosophen Bücher genugsam beschrieben ist. Derowegen setze ich, das die Alchimie eine Kunst sey, so da lehret, wie man eine Medicin, so das Elixir genannt wird, zurichten und bereiten soll, dadurch alle unvollkommene Metall, wann

es darauf geworffen wird, fast im Augenblick vollkommen und perficirt werden.

Das andere Capitel.

Von den natürlichen anfahenden Dingen, und wie die Mineren gebohren werden.

ZUm andern muß ich eine ausführliche Erklärung thun, was die natürlichen anfahende Dinge seyn, und wie die Mineralien gebohren und ihre Endschafft vollkömmlich erlangen. Derwegen ist erstlich wol zu mercken, das alle Mineralien in der Erden ihren Anfang bekommen und gebohren werden aus lebendigem Queckſilber und Schwefel.

Aus diesen beyden anfahenden Dingen nehmen ihren Ursprung und seynd gebohren worden alle Metall und Mineral, derer doch vielerley Art und Geschlecht seyn und gefunden werden. Aber das sage ich, daß die Natur ihr jederzeit vorgesetzt, und dahin arbeitet, wie sie alles zur Vollkommenheit des Goldes bringen und würcken möge. Das aber solches nicht geschicht, und sie andere Metall würcket, das wird verursachet, durch die Zufälle, so in der Geburt es verhindern, das ein ander Metall dem Golde herfür bricht, wie solches alle Philosophi in ihren Büchern klärlich darthun und beschreiben. Dann nachdem die anfahende Dinge: als das Queckſilber und Schwefel rein oder unrein seyn, also werden daraus reine und unreine Metall

geboh-

gebohren, nemlich Gold, Silber, Zinn, Bley, Kupfer und Eysen. Wie nun dieser eines jeden Natur sich verhalte und beschaffen sey, als nemlich wie rein und unrein ein jedes sey, oder was es für überflüssige Unreinigkeit oder Reinigkeit in der Geburt erlanget, darvon gebe ich diesen nachfolgenden Bericht.

Die Natur aber des Goldes verhält sich also: Das Gold ist ein perfect und vollkommen Corpus oder Metall, so aus einem reinen, fixen, beständigen, lautern und rothen Quecksilber, und aus reinen, fixen und unverbrennlichen rothen Schwefel gebohren, und gar kein Mangel noch Fehl hat.

Die Natur und Eigenschafft des Silbers ist diese: Das Silber ist ein rein und fast perfect und vollkommen Metall, gewachsen aus reinem, so fast mehrentheil fix und beständig, lautern und weissen Quecksilber, und auch gleichergestalt von einem derselben Art Schwefel; und mangelt ihm das es nicht zu Gold worden, eine geringe Fixation, die Farbe und das Gewicht.

Des Zinns Natur ist diese: Das Zinn ist ein rein unvollkommen Metall, aus einem reinen Quecksilber gebohren, so zum Theil fix, zum Theil nicht fix ist, doch lauter, und ist sein weisse Farbe heraus gestürtzet und offenbar, die rothe Farbe aber lieget inwendig verborgen; eben aus dergleichen Art Schwefel ist es auch gebohren, und mangelt ihm nur allein das er nicht wol durch die Wärme ausgekrochen und digerirt worden.

Des

Des Bleyes Natur aber ist: das solches ein unrein und unvollkommen Metall, gewachsen aus unreinen unbeständigen und nicht fixen, irrdischen und unsaubern Queckſilber, so doch sich am äussersten mit weiß, und in innersten mit roth erzeiget, desgleichen Art ist auch sein Schwefel, so zum Theil verbrennlich ist. Es mangelt ihm aber die Saubrigkeit und Fixation, die Farbe, längere digestion und Hitze.

Die Natur des Kupffers ist diese: das Kupffer ist ein unrein und unvollkommen Metall, gebohren aus unreinen, nicht fixen und beständigen, irrdischen, verbrennlichen, rothen, doch nicht lautern Queckſilber, dergleichen Natur ist auch sein Schwefel. Es mangelt aber dem Kupffer die Fixation, die Reinigkeit, und das Gewichte, und hat viel unreine Farbe, und irrdische Unsauberkeit bey sich, so doch nicht verbrennlich ist.

Des Eysen Natur aber ist diese: Das Eysen ist ein unrein und unvollkommen Metall, hat ein unreines und gar zu beständiges und fixes, doch irrdisch und brennend weisses und rothes, so doch nicht lauter und rein Queckſilber, und dergleichen Art Schwefel, daraus er gebohren; Es mangelt ihm aber das es nicht flüssig ist, die Saubrigkeit und das Gewichte, so hat es auch bey sich so viel rothen Schwefel, so unrein irrdisch und brennend ist. Diese Naturen der Metallen muß ein jeder Alchimist gar wol und eigentlich wissen und verstehen.

Das

Das dritte Capitel.

Aus welchen Dingen die neheste Materie des Elixirs zu bereiten ist.

IM vorigen Capitel ist genugsam angezeiget und beschrieben worden die Geburt der vollkommen und unvollkommenen Metallen. In diesem Capitel wollen wir nun beschreiben die Materie, so man vor andern nehmen und erwählen soll, dardurch das, so imperfect und unvollkommen ist, möge perficirt und zur Vollkommenheit gebracht werden; weil dann aus den obbeschriebenen kund und offenbar, das alle Metallen aus dem Queckſilber und Schwefel gebohren seyn und herkommen, und das ihre Unvollkommenheit aus derselben Unsaubrigkeit und Unreinigkeit entstehe und herfliesse, will auch hieraus klärlich folgen, das den Metallen nichts zugeschlagen oder zugesetzt werden soll, daraus sie nicht gemacht oder gebohren werden: Es folget auch ferner diß und ist am Tage, daß keine fremde Dinge, so nicht aus diesen beyden, als Queckſilber und Schwefel ihren Ursprung haben, tüchtig und nützlich seyn oder so viel vermögen, das sie die Unvollkommenheit vollkommen könnten machen, oder dieselben verändern und in Besserung versetzen. Derowegen sich nicht wenig darob zu verwundern ist, das verständige Leute dieses in den Thieren gesuchet, etliche auch in den Vegetabilischen Dingen, so von diesem Werck weit ausgesetzet seyn,

und

und ferne abgelegen, weil man hat Mineralia so diesen Sachen näher Verwandnüß seyn. So ist auch gantz unglaublich das jemahls ein Philosophus die Kunst also beschrieben, daß sie in den erzehlten Dingen zu suchen oder seyn solte, es wäre denn das er also durch Gleichnüß davon geredet. Weil dann aus angezeigeten beyden anfahenden Dingen alle Metall entsprungen, und ihnen nichts anders zugethan und verwand, auch nichts anders zu zu setzen, mit ihnen sich zu vereinigen, letzlichen auch nichts anders sie verändern kan, denn was aus ihnen selbst ist; so folget auch warhafftig hieraus, das wir müssen setzen und schliessen die wahre Materie Lapidis sey alleine das Queckſilber und der Schwefel.

Und weil aus dem Queckſilber nicht allein, dergleichen auch nicht aus dem Schwefel allein ein metallischer Leib kan gebohren werden, sondern es müssen in der Geburt der Metallen auch vielerley Mineralien, beyde in der Vermischung unterschiedlicher Weise nach unterschiedlicher Art der Metallen zusammen stossen, sich vereinigen und ein Metall oder Mineral übergeben und gebähren: So folget auch gewiß, das die Materie des Steins der Weisen muß aus beyder Zusammensetzung, Vermischung und Vereinigung herfliessen und entstehen. Wie hoch aber unser Geheimnüs ist, also tieff wird es verborgen, nemlich welches Mineral das nächste und beste ist, das aus dem Stein muß gemacht werden, und das solchs allein erwählet und genom-

nommen werde, müssen wir uns zum meisten darum bekümmern.

Ich setze aber erstlich einen Fall, das jemand das Werck zurichten wolte aus den Vegetabilischen Gewächsen, als da seyn die Kräuter, Bäume und andere Dinge, so aus der Erden wachsen; derselbige müste in seiner Arbeit erstlich diese Dinge alle zu mineralischen lebendigen Quecksilber und Schwefel machen, welches durch lange Arbeit und Kochung geschehen müste. Wir seyn aller dieser Müh und Arbeit überhoben, weil uns die Natur selbst ein lebendig Quecksilber und Schwefel fürgestellt und geben hat.

Wolten wir aber den Philosophischen Stein von den Thieren nehmen und bereiten, als da sein das Blut vom Menschen, Haar, Urin, Menschen-Koth, Hüner-Eyer, und dergleichen, was von den Thieren kömmt, so müssen wir gleichfalls diß alles erstlich zu Quecksilber und Schwefel machen, durch mancherley Kochung und Zubereitung, derer Mühe wir dann wie vor können erübriget seyn.

Wolten wir aber zu des Philosophischen Steins Bereitung nehmen die Mittel Mineral, so noch zu keiner perfection kommen, als da sein allerley Magnet-Stein, Marcasiten, Thutian, Victriol, Allaun, Salpeter, Saltze, und dergleichen ander vielmehr, der müsse eben so wol alle Stück zuvor in Quecksilber und Schwefel durch langwierige Kochung verwandeln, welcher schwerer Arbeit wir gleichfalls können erübriget seyn.

Wann

Wann wir aber zur Composition Lapidis eines von den flüchtigen Geistern nehmen wolten, als das lebendige Quecksilber allein vor sich, oder den gemeinen Schwefel vor sich, oder dem Quecksilber eines von den beyden Schwefeln zu setzen, entweder lebendigen Schwefel, oder Auripigment, oder Arsenicum den gelben oder den rothen allein oder beyde zusammen, so könnten wir doch gleichwol nichts verrichten, weil die Natur nichts gebehren kan, ohne beyder gleicher Vermischung und Zusammensetzung, sintemal wir dieser aller Natur, so wol des obengesageten Quecksilbers und Schwefels gründlich nicht wissen, seyn derowegen gleichfalls von dieser Arbeit entschuldiget.

Letzlich wenn wir schon ein jedes darzu gebrauchen wolten, wie es an ihm selbst ist, so würde uns gebühren das wir sie in gewisser und rechter Proportion und Gewicht, so des Menschen Vernunfft zu wissen, zu hoch überlegen ist, zusammen setzen müssen, und nachmal durchs Feuer und stetig Kochen, in eine harte Massen und Form durch die Coagulation brächten. Derowegen wir abermal gehindert werden, dieselbe beyde als das Quecksilber und Schwefel in ihrer Substanz und Natur zum Werck zu nehmen, weil wir derselben proportion und Gewichte nicht wissen. Sintemal wir andere Cörper haben und wissen, indem wir diß alles nach rechtem Gewicht proportionirt coagulirt und wol nach den allerbesten vereiniget befinden. Diß

Geheimnis halt für das allergeheimste: Das Gold ist ein perfecter Cörper und Metall und Männlich, hat weder Uberfluß noch irgend einen Mangel.

Und wann das Gold die imperfecten und unvollkommenen Metalle, allein durch schmeltzen und Vermischung perficirn und zur Vollkommenheit bringen könnt, so wäre es das Elixir zum Rothen.

Desgleichen das Silber, weil es fast ein perfect Metall ist, und Weibisch, wann es durch den gemeinen Fluß die unvollkommenen Metall erhöhen und perficirn könnt, so wäre es das Elixir zum weissen. Welchem aber nicht also, auch nimmer geschehen kan, dann sie seyn an ihm selbst für sich allein perfect und vollkommen.

Wann auch möglich wäre das die Vollkommenheit den unvollkommen Metallen könnt mitgetheilet werden, das sie sich mit einander vermischeten, so würde doch das Unvollkommene mit dem Vollkommenen nicht können perficirt und zur Vollkommenheit gebracht werden, sondern würde vielmehr ihre Vollkommenheit durch der Unvollkomnien geschwächet, geringert, und unvollkommen werden.

Wann sie aber dahin gebracht werden, das sie mehr denn vollkommen seyn, nemlich in ihrer Krafft gedoppelt oder vierfechtig, hundertfältig oder auch noch höher, alsdann könnten sie die Unvollkommen perficiren und zur Vollkommenheit

heit bringen, dann der Naturen ihre Würckung ist jederzeit einerley, einfältig und zu einem gewissen Ende gerichtet; so ist auch die Vollkommenheit in den Wercken der Natur einfältig und nicht mannigfältig, und kan dieselbe auch andern nicht mitgetheilet, noch mit ihnen vermischet werden; es würden sie auch in der Verkürtzung des Wercks, als ein Ferment des Steins nicht können gebraucht werden, sondern alsbald zum Corpus widerkommen, weil dasselbe, so gantz flüchtig gemacht worden, weit übertrifft, das so gantz fix und beständig ist.

Und weil nun das Gold ein beständig und perfect Corpus und Metall ist, aus dem lebendigen rothen und lautern Queckfilber und desgleichen reinen und rothen Schwefel gebohren, so wird es nicht können genommen werden, als die Materia Lapidis zum rothen Elixir, sintemal es an ihm selbst und für sich perfect und vollkommen, ohne einige künstliche Reinigung, und sowol digerirt und von der natürlichen Wärme ausgekochet, das wir mit unserm Kunst-Feuer kaum ins Gold und Silber einige Operation und Werck verrichten können. Und obwol die Natur ein Ding perficiren kan, so ist ihr doch nichts zugelassen, daß sie die innerste Theil reinigen oder perficiren möge, dann sie arbeitet alleine in deme, was sie für ihr hat. Derowegen wann wir schon Gold oder Silber für die Materie Lapidis wolten erkennen und annehmen, so würden wir doch nerlich oder gar schwerlich ein solch Feuer finden, das in sie wür-

cken könnte. Und ob gleich wir ein solchs Feuer wissen möchten, so würde es uns doch daran mangeln, das wir die innerste Reinigung und Vollkommenheit nicht ins Werck und zuwegen bringen würden, weil der Leib sehr feste und compact und von der Natur zusammen gesetzet ist. Derowegen kan abermal das Gold zur rothen und das Silber zur weissen Tinctur nicht gebraucht noch gebracht werden. In Betrachtung dieses, das wir ein Ding oder Corpus haben, so einen gantz pur reinen Schwefel und Quecksilber hat, darin die Natur gar wenig gearbeitet hat, welches wir durchs Feuer und Erfahrung in der Kunst dahin bringen können, das es recht und vollkömmlich ausgekochet, gereiniget, gefärbet und figirt werde, doch mit sonderlichen Handgriffen und fleißiger Arbeit, biß zum Ende gebührlich nachgesetzet.

Schließlich ist eine solche Materia Lapidis auf- und anzunehmen, darin ein reines lauters weisses und rothes lebendiges Quecksilber ist, welches zur Vollkommenheit noch nicht gebracht, sondern mit seinem reinen weissen und rothen Schwefel dermassen vermischet, das sie stehen in einer gleichen Proportion und Gewichte, durch einen gebührlichen Weg zusammen verfüget, das sie in eine feste Massa coagulirt werden, doch dergestalt, das man sie durch Kunst und Geschicklichkeit und durchs gebührliche Feuer dieser Kunst dermassen reinigen kan, das ihre innerste gantz sauber lauter und rein werde, und dahin gebracht, das sie nach Vollendung

des

des Wercks tausend mal tausend stärcker und vollkommen sey, als die schlechten Corpora, so von der natürlichen Wärme gezeiget und perficirt werden. Sey derowegen verständig und vorsichtig, dann wirst du diese meine Lehre in diesen Capiteln verfasset, in acht nehmen, fleissig nachsinnen, nachdencken und nachgrüblen, weil ich dir durch klaren Beweiß die Materie des Steines öffentlich und unverdeckt angezeiget und zu erkennen gegeben, so wird dir widerfahren und wirst schmecken und geniessen das lieblichste, darnach alle Philosophi getrachtet, und dahin sie ihre Philosophiam gänzlich gerichtet haben.

Das vierdte Capitel.

Wie die Operation oder Hand-Arbeit und das Feuer soll regieret und continuirt werden.

ICh halte es darfür lieber Leser, woferne du Witz oder Verstand hast, oder mit Blindheit dein Gemüth und Sinn nicht beschlagen ist, das du aus meiner Rede und Schreiben wirst wol verstanden haben, welche die warhafftige Materie der Philosophen sey, daraus der gebenedeyte Stein der Weisen gemacht wird, und worauf die gantze Kunst der Alchimie stehet und gegründet ist, wann wir das, so unvollkommen ist, zur Vollkommenheit bringen wollen, welches allein geschicht durch ein solches, so über das Vollkommene erhaben und erhö-

erhöhet seyn muß. Und weil uns die Natur beydes, so unvollkommen und vollkommen ist allein gegeben, so müssen wir es über das vollkommene erhöhen, und unsere Materiam, so wir in diesem Tractätlein angedeutet, mehr denn perfect und vollkommen machen, und sie durch die Kunst und allerley Handgriffe und Arbeit darhin bringen.

Weist du aber die Handgriffe nicht, wie du solt mit der Materie umgehen, und sie arbeiten, so ist keine andere Ursache deiner Unwissenheit, allein das du nicht verstehest, welchergestalt die Natur würcket und arbeitet, wie sie vor Zeiten die Metallen gewürcket und zur Vollkommenheit gebracht hat, auch noch diese Zeit täglich würcket und die Metall gebiehret. Wir sehen ja zwar, das die Natur in der Erden durch die stätige Hitze und Wärme, so vornehmlich in den Bergen, da Mineralia gefunden, gespühret wird, das Mineralische Wasser so lange gekochet, biß es zu einer Dicke kömmt, daraus hernach zur gebührender Zeit das lebendige Queckſilber gebohren wird und erwächset. Wir sehen auch zwar, wann die Erde in die Fäulung gehet, das sie hernach eben durch dieselbige Hitze ausgekochet, zum Schwefel gebracht wird. Wir spühren auch wann die Hitze und Wärme hernach in beyde zugleich wircket, nachsetzet und sie zusammen füget, das aus beyden alle Metall gebohren werden; und nachdem sie wol gereiniget oder unreine bleiben, so geben und bringen sie herfür

für ein jedes Metall in seinem Geschlechte. Letzlich sehen, erfahren und wissen wir auch, das die Natur alle Dinge, es sey vollkommen oder unvollkommen, Metallen oder andere Gewächse, allein durch die Wärme, Hitze, und gebührliche Auskochung verrichtet, vollbringet und zeitiget. O ihr verblendete Leute, was treibet euch, das ihr närrische und phantastische Wege erdencket, so fremd, und der Natur zuwider, dadurch ihr unser Werck vermeinet zu verrichten, oder das die Natur durch solche Mittel würcken solte. Daher dann einer also saget: Weh, weh euch, die ihr es wolt besser wissen, denn die Natur selbest, und vermeinet ihr überlegen zu seyn, indem ihr die Metallen wollet in einen höhern Grad setzen und plusquamperfect zu machen, durch eine neue Art und Weise, so ihr euch in eurem witzigen Gehirn einbildet und träumen lasset. GOtt hat der Naturen einen richtigen Weg verordnet und zugeeignet, nemlich, das sie alle ihre Wercke durch stätige und innigliche Kochung verrichten kan; und ihr Narren wollet der Natur nicht folgen, verachtet es, oder wisset es nicht und wolt es nicht lernen. Wie stehet geschrieben und hat der Philosophus gesagt: Ignis & Azot tibi sufficiunt, das ist: Das Feuer und die Materie, so Azot genannt wird, sein dir gar genug zu vollbringen das Werck der Kunst und Natur. Und an einem andern Ort wird gesaget: Die Wärme zeitiget alles und bringets zu seiner Reiffe. Und ferner am andern Ort: Coque, coque, coque, & non de tædeat.

Koche, koche, koche, und laß dichs nicht verdriessen. Und weiter am andern Ort: Euer Feuer sey lieblich und linde, wie die Wärme, so unsern Leibern angenehm ist; dasselbige Feuer werde täglich also gehalten, das es fort und fort brennet, jederzeit gleich einer Hitze und Wärme, die nicht zu nehme oder überhand nehme, sonsten würde es grossen Schaden bringen. Und noch an einem andern Ort sagt einer: Mit Gedult und stätigem Anhalten. Und noch an einem andern Ort: Du wollest ihn siebenmal zerreiben. Und aber: Du solst wissen, das es aus einem Dinge, nemlich aus dem Stein, auf einen Weg, nemlich durch Kochung, und in einem Faß die gantze Meisterschafft verrichtet werde. Und aber: Durchs Feuer wird er zerrieben. Und aber: Diß Werck wird der Geburt des Menschen aller massen verglichen. Dann gleichwie das Kind im Anfang durch wenig Nahrung erhalten wird, wann aber nun das Gebeine erwächset und gestärcket wird, so bedarff es mehr Nahrung, und kan es wol und besser verdauen: Gleichergestalt erfordert unsere Meisterschafft oder unser Werck anfänglich ein geringes und gelindes Feuer, welches jederzeit in einer jeden Kochung oder digestion nach eines jeden Wesen und Gelegenheit muß gehalten werden. Und ob wol jederzeit geschrieben wird, das ein gemachsam und geringes Feuer soll gehalten werden, so wird doch dadurch verstanden, das hernach im Werck das Feuer also gehalten und regieret werden müsse, auf daß es allmähli-

mählichen zu unterschiedlicher Zeiten, biß zum Ende des Wercks, gemehret, und von Grad zu Grad erhöhet und gestärcket werde.

Das fünffte Capitel.

Von der Form und Gestalt des Fasses und Philosophischen Ofens.

Wie man mit der Hand-Arbeit und Regierung des Feuers verfahren soll, ist im vorigen Capitel gelehret worden; Jetzo aber wollen wir das Faß und den Ofen beschreiben, woraus und auf welche Form dieselben sollen gemacht werden. Dieweil die Natur durch das natürliche Feuer in der Erden alle Metallen zurecht auskochet und vollbringet, so ist fast daraus abzunehmen, das wir dieselbe Kochung nicht werden vollenden können, weil wir kein gebührlich Faß darzu haben, so uns die Natur darzu vergönnet und zugelassen? Wann wir nun der Natur in der Auskochung nachfolgen wollen, wie können wir allhier das Faß nicht achten und verwerffen? müssen derowegen allhier erstlich betrachten, was für ein Ort in der Erden sey, da die Natur die Metallen würcket und gebieret. Wir müssen aber bekennen, das in den Orten der Erden, da die Metallen wachsen, zu unterst in den Gebürgen, eine gleiche Wärme sich aufhalte und gespühret werde, weil nun, ihrer Natur nach, dieselbe jederzeit sich in die Höhe begiebet und aufsteiget, derowegen im

Auffsteigen allerseits dahin ihre Würckung gehet, das sie austrocknet und das dicke Wasser coagulirt, und gleich als in Mutter-Leib oder Adern der Erden, oder des Gebürges verborgen, zu einem lebendigen Quecksilber wird. Wann nun auch desselben Ortes mineralische Fettigkeit aus derselben Erden oder Minern erwarmet, und sich in den Adern der Erden gesammlet, ziehet sie sich auf in das Gebürge, und wird ein Schwefel daraus. So aber derselbige Schwefel so aus der Fettigkeit der Erden gewachsen, wie es dann die Erfahrung also giebet und beweiset, in den Adern der Erden und Gebürgen, mit dem Quecksilber zusammen kömmt und sich vereiniget, so wird ein dick mineralisch Wasser daraus. Solches Wasser wann es in den Adern der Erden oder des Gebürges durch eine gleichförmige Wärme und Hitze, durch die Coagulation zu einer Härte gebracht wird, so werden nach langer Zeit unterschiedliche Metallen daraus gebohren, nach des Orts Art und Gelegenheit.

Daraus wir diß billich lernen und in acht nehmen sollen, das der mineralische Berg allerseits um und um in sich verschlossen und gantz steinern seyn muß, dann wann solchs sich nicht also verhielte, und die Wärme hätte einen Ausgang, das sie heraus schleichen könnte, so würden mit nichten die Metallen können gebohren werden und wachsen.

Derowegen wann wir nun der Natur folgen wollen und nachahmen, so will hoch vonnöthen

seyn,

seyn, das wir einen Ofen, so den mineralischen Bergen gleich ist, bauen und zurichten, nicht zwar das er an der Grösse denselben sich vergleiche, sondern ebener und gleichermassen die ståte Hitze halte und wol verschlossen sey, und wann das Feuer darein gemacht, die Hitze zwar in die Höhe steige, aber doch keinen Ausgang gewinnen, und sich vergeblich verliere, sondern wider zurück getrieben, das Faß, so die Materie des Steins in sich beschlossen hat, inniglich umfange und beschliesse: Es muß aber dasselbige Faß rund seyn, und einen kleinen und nicht weiten Halß haben, entweder aus Glaß gemacht oder von solcher Erden, so gleich feste und compact ist, als das Glaß und die Spiritus halten möge; diß Faß muß mit dergleichen festen Materien, Stöpfel oder festem Hartz oder luto feste versigilirt, vermacht und verschlossen seyn.

Und gleich wie in den mineralischen Bergen, die Hitze die Materie des Schwefels und Quecksilbers nicht nächst ergreiffen kan, dann der Berg beschleust sie in sich um und um: Also muß auch unser Feuer das Faß, darin die Materie des Steins beschlossen ist, nicht nechst erreichen und berühren, sondern es muß in einem andern Fasse beschlossen seyn und gesetzt werden, damit oben und unten und an allen Seiten eine gleiche und ebenmässige Wärme, die Materie besser und bequemlicher umfangen und umgeben kan. Dessentwegen in Lumine Luminum Aristoteles saget: Das der Mercurius in einem drey doppel-

ten Fasse muß ausgekochet werden, und das solches Faß von gutem festen und beständigem Glase, oder welches besser sey, von guter Erden, so dem Glase an der Feste gleich, soll gemacht werden.

Das sechste Capitel.

Von allerley Farben so in diesem Werck erscheinen, beydes so vergänglich oder zufällig seyn, und so wesendlich und beständiglich bleiben.

Nachdem du die Materiam des Steines gefunden hast, so wirst du auch einen gewissen Weg der Bereitung und Arbeit wol erfinden können, durch welchen Weg und Regiment des Feuers, wann der Stein gekochet wird, so nimmt er an und verändert sich in viele und mancherley unterschiedliche Farben. Daher denn einer saget: Wie viel Farben, so viel Namen. Und nach dem Unterscheid der Farben, so in diesem Werck erschienen, und sich sehen lassen, seyn von den Philosophis des Steins Namen verändert worden. Dann in der ersten Arbeit unsers Steins wird dieselbe eine Fäulung genennet, und wird alsdann unser Stein schwartz. Deswegen einer gesaget: Wann du befindest das der Stein schwartz worden, so gedencke das in derselben Schwärtze auch die Weisse verborgen lieget, und alsdenn muß dieselbe weisse aus der gantz subtilen schwärtze des Steins herausj gezogen und herfür gebracht werden.

Nach

Nach der Fäulung aber wird er röthlich, aber solche Röthe ist noch nicht die warhafftige Rubin-Röthe, davon ein Philosophus schreibet: Er wird offtmals röthlich, offtmals gelblich, und offt zerschmeltzet er das er fleust, offt auch wird er wieder coagulirt, ehe dann die schöne, helle, liechte Weisse herfür kömmt. Er schleust und löset sich auch selbst auf, er coagulirt sich selbst, er gehet von sich selbst in die Fäulung, er färbet sich selbst, er tödtet sich selbst, er macht sich selbest lebendig, er schwärtzet sich selbst, er macht sich selbst weiß, er zieret sich selbst mit rother und weisser Farben. Er wird auch grünlich, davon ein ander schreibet: Koche ihn so lange, biß dein Sohn grün erscheine, und das ist seine Seele. Und ferner saget einer: Du solst wissen das in der grünen Farbe die Seele herrschet. Es erscheinet auch, ehe die weisse Farbe sich anlässet, des Pfauens-Schwantz oder seine Farbe, wie einer davon schreibet: Du solt wissen, das alle Farben, so in der Welt seyn oder gefunden werden, oder man erdencken kan, dieselben erscheinen vor der weissen Farbe, dann bald auf die mancherley Art der Farben, so folget die warhafftige weisse Farbe. Deswegen einer schreibet: Wann er nun so lange gekochet und pur reine worden, das er gleich den Fisch-Augen leuchtet, so ist sein Nutz zugewarten, und der Stein ist in eine runde Massa coagulirt worden. Davon schreibet ein ander also: Wann du befindest, daß die weisse Farbe im Fasse die Oberhand behalten hat, so magst du gewiß gedencken

dencken daß in derselben Weisse, die rothe Farbe verborgen lieget, alsdann must du dieselbe herfür und heraus ziehen, aber du werdest mit der Kochung also fortfahren, biß es gantz roth worden; dann es ist zwischen der hohen weissen und hohen rothen Farben eine Mittel-Farbe, so der Aschen-Farbe gleich ist. Darvon gesagt wird: Wann du die weisse Farben erlanget hast, so kanst du nicht irren, dann wann du das Feuer stärckest, so wird bald darauf die Ascherfarb erfolgen. Darvon aber einer schreibet: Verachte die Aschen nicht, dann GOtt wird sie zerschmeltzet dir wiedergeben. Und alsdann wird zuletzt durch GOttes Zulassung und Gnade, der König mit einer rothen Kron gekrönet und gezieret werden.

Das siebende Capitel.

Wie man mit dieser Medicin auf alle unvollkommene Cörper die Projection thun solle.

MEiner Zusage habe ich nunmehr genug gethan, nemlich, wie man durch diese hohe Meisterschafft, das vortreffliche Himmlische rothe und weisse Elixir zurichten und vollbringen soll Letzlichen muß ich auch noch von der Projection handeln und dir beschreiben, so die Endschafft und der Nutz dieses Wercks ist, und mit grosser gewünschteter Freuden den Laboranten erfreuet. Das rothe Elixir färbet roth unzehlichen viel, und versetzet

alle Metall in das beste und reineste Gold. Das weisse Elixir aber färbet auch so viel, daß es unzehlich ist, und gibt allen Metallen die vollkommene Weisse, das ist, verändert sie in das beste Silber. Man muß auch allhier wissen, daß ein Metall weiter von der Vollkommenheit dann das ander entsessen ist. So ist auch eins der perfection näher verwandt dann das ander. Und ob wol ein jeder Metall durch das Elixir zur perfection und Vollkommenheit kan gebracht werden, so können doch dieselben, so der perfection am nächsten verwandt seyn, leichter, geschwinder, besser und vollkömmlicher dahin gebracht werden, dann so darvon weit entlegen und abgewichen. Weil wir denn ein näher und der perfection besser verwandt Metall haben, und die Natur uns gegeben, so dörfften wir unser Heil in denen, so weit entsessen, nicht suchen. Welcher Metall aber die nächsten und weitesten seyn, und welche der Vollkommenheit am nächsten seyn, welche aber am weitesten darvon entlegen, dasselbe ist zuvor von mir angezeiget worden, und genugsam entdecket und kund gethan. Das du solches wol erkennen und erlernen kanst, woferne dein Verstand noch gut ist, und den Sachen weissest nachzudencken. Und trage derowegen kein Zweiffel, wer sich in diesem meinem Spiegel dermassen umgesehen und besehen, und ihm alles wol eingebildet, das er die Materiam habe erfunden, er werde auch so viel verstehen können, auf welches Corpus er diese Medicin damit er sie zur per-

perfection bringen möge, werffen solle. Dann unsere vorige alten Lehrmeister dieser Kunst, die sie durch die Philosophie erfunden haben, weisen fast mit den Fingern auf den richtigen und unverdeckten Weg, wann sie sagen: Die Natur erhält und begreiffet die Natur: Die Natur übertrifft die Natur: Und die Natur begegnet ihrer Natur und erfreuet sich ihrer, und wird in eine andere Natur versetzet. Und an einem andern Ort: Ein gleiches gesellet sich zu seines gleichen. Dann das Gleichnis ist eine Ursache der Liebe und Freundschafft: Darvon viele vortreffliche Philosophi ein denckwürdiges Geheimnis hinterlassen haben. Du solst auch wissen, das eine jede Seele geschwinde und mit Verlangen in ihren Leib gehet, so sich mit eines frembden Leib gar nicht vereinigen läst. Und ferner an einem andern Ort stehet geschrieben: Die Seele gehet gar geschwinde in ihren eigenen Leib; wann du aber woltest sie mit einem frembden Leibe verbinden und vereinigen, so wirst du vergeblich solchs unterfangen, denn die Nachbarschafft und Gleichung ist viel heller und klärer. Denn weil das zuvor cörperlich war, durch die Arbeit geistlich wird, und wiederum, was geistlich ist cörperlich wiederum wird, so wird zuletzt in Vollendung des Werckes das gantze Corpus wieder geistlich und fix. Und weil das Elixir gantz geistlich worden, es sey entweder das weisse oder das rothe, so ist es weit über seine Natur durch die præparation gebracht und geführet worden. Das zwar nicht darüber je-

mand

mand sich zu verwundern hat, das es sich mit den corporalischen Dingen nicht vermischen lassen will, darauf es allein geworffen wird, wenn es geschmoltzen ist. Dann es ist ein grosses wann es auf Tausend mal Tausend und auch viel höher geworffen wird, und soll dieselbigen in einem Augenblick durchgehen, und verändern. Derowegen so will ich euch ein grosses und hohes Geheimnis offenbahren und lehren: Es muß ein Theil mit tausend Theil eines Cörpers, so ihm zum nächsten verwandt ist, vermischet werden, und dasselbe verschliesse mit einander feste in ein bequemes Faß, und setze es in den Figir-Ofen, erstlich mit geringem Feuer, welches du hernach must immer stärcken und mehren biß auf drey Tage, das sie mit einander unzertrennlich verbunden und vereiniget seyn. Und diß ist ein Werck dreyer Tagen. Nach diesem, so kanst du letzlich mit einem Theil auf tausend Theil einem jeden nahen verwandten Cörpers Projection thun und verrichten. Und diß ist eine Arbeit oder Werck eines Tages, oder Stunden, oder auch geringern Zeit. Dafür der wunderbahre und barmhertzige GOtt hoch zu loben und zu preisen ist, jederzeit und in alle Ewigkeit, Amen.

DEO SIT LAVS, GLORIA, HONOR, SECVLIS INFINITIS.

ROGERII BACONIS Angli, Tractat vom Golde.

a)

Vorrede des Autoris.

Es haben die alten wahren und rechten Philosophi und Naturkündiger gesaget: Ubi NATURA desinit, Ibi ARS incipit. Dieser herrlicher und vortrefflicher Aphorismus ist fürwahr von ihnen nicht in den Wind, und ohne alles Gefähr, sondern sehr weißlich und wol zu betrachten, geredt und aufgezeichnet worden. Dann wie könnten sie kürtzlicher und eigent-

(a) Diesen Tractat vom Golde findet man auch bey der Turba Philosophorum, welche Paul Hildenbrand, von Gildenbrandseck, in 8vo heraus gegeben, und An. 1597. zu Franckfurt am Mayn, durch Nicolaum Bassäum gedruckt worden.

gentlicher, ja auch gewisser und verständlicher die perfect Philosophische Materien, beydes der Particularn und Universalen beschrieben und angezeiget haben. Und diesen reichen Spruch der Länge und seinem Inhalt nach, auszulegen, und zu erklären, möchten etliche Bücher Papier, darauf zu schreiben zu gering seyn, billich geachtet werden.

Dann wann wir betrachten der Natur Anfang, und ihre Gebährung, allein in den untern Elementen, als Wasser und Erden, das ist der Vegetabel, Animalen, Mineralen und Metallen, wie sie erstlichen ihren Saamen so gar unsichtbar zu der Gebährung einführen und für Augen stellen. Dann also werden aller Creaturen Saamen unsichtbar gesäet, und niemand mag den Saamen säen, aus welchem die Frucht gebohren und erwachsen ist.

Als zum Exempel:

Sehet an den Saamen der Vegetabilischen Dinge, welcher in die Erden gesäet wird, wie unsichtbar er ist. Denn das du siehest, ist nicht der Saame der Frucht, sondern allein das Hauß, in welchem der Saamen unsichtbar wohnet. Wie man auch dieses ein Exempel und Zeugnis hat, an den unreiffen oder verlegenen Saamen, ob er wol den Schein hat, das er der Saame sey, so ist es doch nichts mehr; denn nur das leere Hauß, in und aus welchem der Saame hat kommen sollen, und ob diß gleich in die Erde geworffen wird, fürwahr es wird die

Frucht nicht daraus werden, welche man verhoffet. Dann in den verlegenen Saamen ist ja die Krafft der Geburt unsichtbar verrochen, und in die Lufft weggangen, in dem unreiffen Saamen aber ist sie zu der Geburt noch nicht vollkommen.

Desgleichen sollet ihr auch verstehen von dem Saamen der Animalen. Denn das ist unbillich, und wider die Natur, wann wir mit dem ARISTOTELE, das Sperma der Thier für den Saamen der Geburt halten, weil es allein die Materia ist, in welcher der Saamen, als ein Geist und unsichtbares Wesen, im Centro des Spermatis behalten, und in die Matricem gesäet wird.

Gleicher Weise sollet ihr auch verstehen von den Chaosischen Sämen der Mineralien,, und wie sie gleich als ein Rauch und Dampff in den Gängen der Erden, von der Natur aufgetrieben, und in die Matricem ihrer Mutter gesäet werden, und alsdenn nach ihrer Empfängnis zu gewisser Geburt eilen.

Von diesem alhier zu reden, würde sich die Zeit zu weit verziehen, soll aber an einem andern Ort, da man saget, wie dieser unsichtbarer Saamen Astralisch sey, und wie die Astra von der Erden solchen unsichtbahren Saamen nehmen, das er in die Höhe oder Substantz einer Frucht wachsen möge, weitläufftig und aus dem Grunde, zu dem Verstande geführet werden.

Weiter

Weiter aber sehet ihr, wie sich ein solcher unsichtbahrer Saame ausstrecket in greifflichen Substantzen und Cörpern, als Bäume, Thiere und Berge, oder Mineralien und Metallen, nachdeme eines jeden Saamens Inclinatio, prædestinatio und impressio der Astrorum ist. Denn das Astrum des Pferdes ist prædestinirt zur Gebehrung des Pferdes: Das Astrum der Tannen ist prædestinirt zur Gebährung einer Tannen: Und ist also von dem höchsten und grösten GOtt, dem Astro imprimirt in nichts anders, oder ausserhalb seiner prædestination, sonderlich so es in seinem Lauff gelassen wird, zugehen. Daher denn die Philosophi auch recht gesagt haben, das ein jedes seines gleichen mache und gebähre.

Aber damit wir schnell zum Ende der Theorica kommen, so sollet ihr allein wissen, wie das in der Natur ein Progression ist, das alle Ding zu einem bessern Wesen kommen und gebracht werden mögen. Ja ihr sehet wie alle Vegetabilia und Animalia nach ihrem Tod und Absterben gehen in eine Substantz der Mineralien, und sie werden Saltz, in einem jeden unterschieden. Dann eines gehet in die Substantz des Salis communis, das ander in das Sal vitrioli, das dritte ins Nitrum und dergleichen.

Die Mineralia aber haben auch ihre Progression, und gleichwie die Natur und Substantz des Vegetabels in der Natur des Saltzes sich nahet zu Mineralien: Also nahet sich auch die Substantz und Natur der Mineralien zu den

Metallen, der eine gehet in die Substantz und Natur Jovis, der ander in die Substantz Veneris, der dritte in die Natur Lunam, Martis und Solis.

Solches vermögen auch die imperfecten Metallen, und das erfahren wir von der Natur augenscheinlich, das die Natur und Substantz des Bleyes auf den Dächern, durch die Befeuchtigung und Wärme der Sonnen, in die Substantz und Wesenheit des Silbers gehet, so mögen auch wol aus der Natur und ihrer Nachlassung, alle andere imperfecta Corpora der Metallen, in die substantiam Solis verwandelt werden.

Allhier aber erfahren wir der Natur Endschafft: Dann niemals ist etwas über ein solches perfectes Wesen, und Natur des Goldes erfunden worden, ja daß da ein solche Gleichförmigkeit mit den Elementen hätte, und in allen Dingen ihnen gleich stünde.

Viel haben wol gesaget von den Edelgesteinen, wie sie das Gold übertreffen, aber sie haben geirret; denn da ist keine perfection noch æqualitet aller vier Elementen, ja ein einiges von den Elementen, möchte sie gantz und gar zu nichte machen, ob sie sich gleich wunderbarlich erzeigen, und auch gleich scheinet, als ob sie mehr, dann das Gold wären und vermöchten, so es doch nicht ist, sintemal das Gold eine Vereinigung hat, und gleichförmig ist allen vier Elementen: Und der edelste Stein wird allein regiert von

von dem Astro, und wenn sein Terminus aus ist, so ist der Stein, welchen das Astrum Edel macht, jetzund als ein Kiesel, und dergleichen.

Solches fürwahr geschicht dem Golde nicht, denn bis zum letzten Urtheil des Gerichts, mag die Natur dem Leibe des Goldes nichts an seiner nobilitæt und perfection åndern oder mindern: Es ist auch zwar eine Materia aller Edelgesteinen, und gibt sie besser von seinem Leibe, und von seiner Materia, denn sie die Natur finden mag und erreichen. Und ich sage euch, ob das Astrum seine Inclination in ein solchen clarificirten Leib des Goldes wenden und imprimiren würde, es könnt sein Virtutem und Potentz biß zum letzten Urtheil nicht verliehren. Denn der Leib ist perfect und allen Elementen vereiniget und angenehm, und ist kein Element das ihm möcht schaden.

Andere Steine aber haben keine perfectam materiam, und wenn die Zeit der prædestination des Endes ihrer Materien kommen ist, so verlåsset sie das Astrum, und seine Krafft wird von dem Astro wiederum zu sich gezogen: Welches dem Golde in der Natur, und von der Natur nicht geschehen mag, denn es ist zu keinem Ende biß zum letzten Urtheil prædestinirt. Und das mercket von welchem ich etwan auch gesaget, denn es wird zur Zeit ein Nutz bringen, und vonnöthen seyn, etc. Und wollen also in Kürtze diesen unsern Philosophischen Aphorismum als ein grosses Meer-Schiff voller Edelgestein,

Goldes, Silber, Perlen und anderer edler guter Gewürtz zum seeligen Port anführen und vollenden.

JEtzt folget nun das ander Theil unsers Aphorismi, da der Philosophus weiter spricht: IBI ARS INCIPIT. Wir haben ja gesagt und in Kürtze etlicher massen bewiesen, wie das Gold der natürlichen Gebährung Endschafft sey, in der Substantz aufhöre und beruhe, denn es ist zu einem gewissen Ende kommen.

Weiter habet ihr auch vernommen, wie in der Natur eine Progression sey, und das ist also von dem allerhöchsten und grossen GOtt also prædestinirt, das alle Creaturen in ihrer Gebährung fort schreiten, und ein jedes zu seinem gewissen Ende eilet, als wie ihr von dem Saamen der vegetabel gehöret; nach eines jeden Vegetabels Tod und Absterben des ersten Lebens, gehet an die andere Progression, nemlich zu den Mineralien: Und nach dem Absterben der Mineralien geschicht die dritte Progression zu den Metallen; Von den Metallen aber geschicht die vierdte Progression, nemlich zu dem Golde, als zu der letzten Endschafft.

Gleich als bey den Arithmeticis, welcher Progressum geschicht in den Zahlen zu dem Quaternario, das sie von einem progrediren biß zu zwey, von zwey bis zu drey, und biß zu vier, und hier ist die Endschafft eines vollkommenen Denarii, und die gemeinen Rechenmeister unter-

weisen

welsen ihre Schüler in der Aussprechung der Zahlung, das sie von einer Ziffer biß zu der andern den Finger fortsetzen, und sagen 1. 10. 100. 1000. und mit diesen wird aller Zahlen Vollkommenheit ausgesprochen; also auch in der Natur wird aller Gewalt der Magnalien, Mysterien und Virtutum, durch diese Progression verstanden und auch etlicher massen ausgesprochen.

Nun merck aber, wir müssen auch von der Kunst hier reden, welche ihren Anfang erstlich nimmt an dem Ort, da die Natur ihre Endschafft gesetzt hat. Dann dieses wird gar eine eintzige und abgesonderte Kunst seyn: Sintemal auch andere Künste, wie auch jetzo von der Aritmethica gesaget, ihren Anfang oder Principia zugleich in der Natur, oder mit der Natur nehmen.

Denn ohne Zweiffel hat der Philosophus dieses nicht ohngefehr also ausdrücklich gesaget, daß die Kunst nicht ehe soll angefangen, die Natur habe sich denn zum Ende gesetzet, und in der Gebährung nachgelassen, ja eben auch an dem Ort, und in dem Stück, da die Natur zu arbeiten hat aufgehöret.

Aber GOtt hat den Menschen über die Natur und alle Creaturen gesetzt und geschaffen, wiewol er natürlich, und nichts mehr denn die Natur ist, ausserhalb des Athems, welchen ihm GOtt, nach Vollendung aller Geschöpff und Ausmachung aller Creaturen aus seinem göttlichen Munde einbliesse. Eben dieser soll und wird Richter seyn über die Natur und ihre Wercke.

Dieser göttlicher Geist der vorbildet den Sinnen und Gedancken der Menschen, gleich als in einem warhafftigen Gesicht, die ersten Anfänge der Naturen zuvoraus, sintemal der Natürliche ein geschaffener Geist etliche Anzeigung also befindet, darauf er warhafftig gründen und fussen kan und darff, und in solcher Arbeit und Ernst des Geistes Natürlicher Einschaffung bildet der Göttliche Athem in uns ferner für eine Zerbrechung der gantzen Welt. Und St. Petrus gibts aus dem angezündten brennenden feurigen Geist, des eingeblasenen Athems GOttes, mit hellen Worten herfür, und spricht: Das die Elementa vor Hitze zu schmeltzen werden, und die Erde und die Wercke darinnen verbrennen, und solle gebohren werden eine neue Welt, sehr heilig, wie im Buche Apocalypsi, fein fürgemahlet ist.

Fürwahr auf diesen Grund haben die ersten Vätter und Patriarchen grosse Weißheit gebauet, und GOtt hat ihnen auch in dieser Natur in vielen augenscheinlichen Wercken vorgebildet, welches an diesen Ort würde zu lang seyn, eigentlich eins nach dem andern zu erzehlen.

Wolan eben an diesem Ort hat die edle Kunst, von welcher etwann die Heyden und Philosophen etwas hinterlassen, von den Vättern ihren Anfang genommen, und diß ist die Kunst, welche ein Vorbildung der Zergehung und neuer Geburt der neuen ewigen unverderblichen Welt aus der Natur, dem heiligen Menschen solle vor

Augen

Augen stellen und vormahlen, und wie oben gesagt vom Petro, das eine solche Zerbrechung der Elementischen Welt durchs Feuer geschehen soll, das merck auch nun in dieser Kunst, das in der Natur Vorbildung das Feuer solches auch thun muß und ausrichten werde.

Aber wenn wir von der Materie, der Zerbrechung, zu dem grossen Supercœlestischen Werck des Steins reden würden, da man saget, wie das Gold eine gantze vollkommene geschaffene Welt ist, so wolten wir etwas ferner von dem Feuer sagen, mit welchem die Zerbrechung der Welt soll geendet werden. Denn an dem Orte wird es vonnöthen seyn, weil demnach zu diesen unsern jetzigen Zeiten, ein solch groß Geheimnüs der ewige GOtt etlichen Menschen zu betrachten, geistlich in ihre Gemüthe und Sinnen vor Augen gestellet und offenbahret. Dann gleichwie ein übernatürliches oder Elementisch Feuer das seyn wird, durch welches die Elementa und gantze Welt zerbrechen und in einander zerschmeltzen wird, und wie man das neue Werck, aus den zerbrochenen und vergänglichen Wercken der zerschmeltzten Elementen wiederum wird neu gebohren und ein ewiges Werck seyn; solches hat die heilige ewige Trinität, ja eben in dem Supercœlestischen Stein, da man ein übernatürliches Feuer und über Himmlische Bereitung haben muß, und sich derselben gebrauchen, anzeigen und weisen wollen; Aber von diesem wird im Buche, da man von Anfang und En-

dung

dung aller Creaturen Werdung und Gebährung, und denn von ihrem Ende, Verderbung, Untergang und Zerbrechung reden wird, vollkommen gesaget werden. Und beschliessen also um Kürtze willen das ander Theil unsers Aphorismi, von der Kunst, mit dieser einfältigen Anzeigung, das es eben diese Kunst seyn wird, welche im Feuer arbeitet und schmeltzet die Elementa, und verbrennet ihre Erde, und machet eine neue Gebährung eines neuen Wercks, einer perfecten, unzerstörlichen, übernatürlichen Welt voll, aller Magnalien, Mysterien, Arcanen, und voller Tugend, Krafft und Potentz.

Hilff ewiger GOtt, durch deine vätterliche milde Güte um Christi deines Sohns willen, und zu deines grossen Namens Ehre und Preiß, daß wir solche deine heilige göttliche Offenbahrung recht erkennen mögen, zu unserer armen Seelen Trost und Freude, Stärcke und Heil von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

THEORICA, oder Unterricht von der Natur des Goldes.

Und wollen wir auch einen kurtzen Unterricht thun, von der Natur des Goldes, wie wir in der Uberschrifft dieser unser kleinen Theorica zu Anfang verheissen haben.

Es haben ja die Philosophi recht und wohl gesagt, daß die Substantz des Goldes sey omnino æqualis allen Elementen, welches wir zuvor

vor auch gemeldet haben, aber es ist noch nicht genug, denn wir hätten noch viel ein weiters hierinnen zu suchen, wann es in Kürtze könnte ausgerichtet werden, und wollen allein schlecht und simpliciter also sagen, daß das Gold sey nach den Elementen zweyerley Naturen, nemlich, Geistlich, flüchtig, Himmlisch und Astralisch, und wiederum Corporalisch, Leiblich, und nach der Meinung der Philosophen einer fixen Naturen und Substantzen.

Wolan, diese zwo Naturen sollen vörnemlich von allen Erforschern fleissig und wol betrachtet werden. Denn ausser dieser Erkänntnis wird beyde alle Arbeit und Mühe, auch der Intent, und das Ingenium des arbeitenden Nachforschers verirret, und gleich als in einem Labyrintho der Finsternis vergeblichen umgeführet, und ausserhalb dieser zweyer Naturen wird kein sicherlicher Proceß zu der Projection der unvollkommenen Leiber geschehen mögen, ja so wenig als die Projection ausserhalb der Naturen oder Substantz des Goldes kan bereitet und gemacht werden. Und mercket dieses wol, denn viel sind, welche Projection von den Mineralien bereitet und gemacht, auch auf imperfecta corpora gethan haben, und haben doch diß nicht wissen mögen, von wannen sie herkommen, ja auch viel unter den gelahrten Philosophen haben es nicht erfahren oder vermercken mögen, unangesehen, das sie augenscheinlich und mit der That erfahren, wie die Luna aus der Projection des Elixirs in etlichen viel Grad, nicht allein in der

Reinig-

Reinigkeit, sondern in der perfection die minerallische Lunam übertroffen hat, also das sie dem feinem Golde, so viel die perfection anlanget, ist gleich geschätzet worden.

Aber ihr solt wissen, das ausserhalb der Substantz und Natur des Goldes unmöglich ist, ein Projection Tinctur oder Elixir zu machen. Denn ob wol viel der Unwissenden aus ihrem Unverstand sagen mögen, es sey das Elixir aus dem Vitriol, Antimonio, Arsenico, &c. herkommen und extrahirt, ist alles recht und wahr, und nicht wider die Meynung der Natur, und es soll also seyn. Aber doch wird diese Vitriolische, Antimonialische und Arsenicalische Extraction nichts anders seyn, denn eine Natur des Golds. Dann, wie zuvor gesaget, so ist es unmöglich, und wider allen Willen und Verstand der Naturen, in andern materien ein warhafftig Elixir zu suchen. Dann die Natur und Substantz des Goldes ist Gold, GOtt gebe man suche es gleich worinn man wolle. Denn das ist wahr und unlaugbar, das allen Creaturen in ihrer Empfängnüs und Gebährung von der Natur ist zugesaget, in sie ein Theil von der Substantz des Goldes zu stürtzen, solchs ist dann allen Creaturen wiederfahren. Aber wie sehr wenig sie einem gegen dem andern hiervon verliehen, haben verständige Erforscher leichtlich zu erachten, und in nichts anders, dann das die Natur in ihrer Güte allezeit, das eine Mineral, Vegetabel, auch Animal, vor dem andern veradelt und begabet, und dem andern mehr Gnade verliehen denn dem andern.

Und

Und das ist die Ursach der vorgesagten Progression, denn wenn die Creaturen der Vegetabel, Mineral Animalen von der Substantz des Goldes nichts hätten, fürwahr ihre Progression würde nicht fortgehen.

Nun aber ein jedes von der Solarischen Natur empfangen hat, so wird es durch diese Natur genöthiget, in ein gleiches Ende zu gehen, und je mehr es von der Solarischen Natur hat, je ehe und schneller wird es zu diesem Ende eilen.

Darum, welcher ein warhafftiges Elixir aus den Geschlechten der Mineralien machen will, der dencke nur nichts anders, denn das er mit Fleiß die Natur des Goldes darinnen suche, und dieselbe zu seinem Werck eigentlich fasse, und der Würckung vorsetze.

Das soll auch ein jeder wissen, und in keine Vergessenheit kommen lassen, das, ehe er seine vorgenommene Materiam extrahirt und præparirt, von welcherley Minerals es sey, erstlich und vor allen Dingen perfect mache, zumal an den Oertern, da die Natur des Goldes sehr imperfect ist, denn ausserhalb vorgehender Perfection, wird unmöglich ein gut Ende zu hoffen seyn.

Und wollen es also setzen, wann wir aus der Luna (welche doch dem Gold in der Perfection am nächsten zu seyn geachtet wird) ein Elixir zur Projection machen wollen, fürwar sie muß erstlichen der Natur und perfecten Lunarischen Substantz in dem Golde gleich seyn, und gemacht werden / also das sie perfect wird. Denn wird sie aber in eine solche Perfection gethan, wann ihr Leich-

nam

nam in die Regression, in ihre erste Materie getrieben wird, da ihr denn schnell alle imperfecten hinderliche Theile empfallen, und könnte mit ihrer reinen Natur, welche ihr von dem Gold und seiner Natur eingeleibet, auch zu Goldes Perfection eilen.

Darum wir suchen Projection, zum weissen oder zum rothen Werck, so sollen wir es vom Golde nehmen, oder doch eine solche zwiefache perfecte Natur, nemlich eine geistliche und fixe, weisse und rothe, von den Mineralen ausziehen und zum Werck brauchen. Aber die gütige und treue Natur hat den embsigen Nachfolger solcher langen Zeit, Mühe und Sorge überheben wollen, und hat uns vor Augen gestellet selbst von ihr bereitet und zugerichtet Gold, und güldene Natur, auf das der Nachfolger natürlicher Geheimnis nicht erstlichen durch lange Zeit und grosse Mühe, mit Gefährlichkeit, den Arsenicum, Realgar, Auripigmentum, Mercurium und Schwefel dahin müsse bringen, in welchen Grad die edle und kräfftige Natur es allbereit hat gestellet und geordnet.

Lob und Danck sey GOtt in alle Ewigkeit, für sein hohes und mächtiges Geschenck, das er die Natur zu unser aller Heil und irrdischer Freude mit einem solchem grossem Reichthum aller zeitlichen Wolfahrt so reichlich begabet hat, Amen.

ROGE-

ROGERII BACONIS Angli, Practica oder Proceß vom Golde.

Wiewol von den Philosophen viel und mancherley Modi des Goldes zu handeln sind gesatzt und erfunden worden: Einer hat es haben wollen in ein Oehl, der ander in ein Pulver, der dritte in einen Stein, und dergleichen; Aber solchs ist von den unrechten Nachforschern also gemeinet zu geschehen. Dann alle Elixeria sind Oehl, Stein und Pulver, so sie anders gewisse Projection der imperfecten Metallen in Gold thun sollen und können. Denn wenn die Philosoph. geschrieben haben von dem Philosophischen Oel des Goldes, so haben sie gemeinet zugleich den Stein und Pulver, und wiederum wann sie von dem Stein schreiben, verstehen sie auch das Oel, dieweil es alles eins ist, Stein, Oel und Pulver.

Wolan, zum ersten aber sollet ihr wissen, dieweil das Gold eines sehr tichten, compacten und festen Substantz und Leibes ist, das dieselbe Substantz muß zerbrochen, der Leib zerlösset und aufgeschlossen werden. Denn ohne solches zer-

zerlössen und aufschliessen wird nach Philosophischer Ursach unmöglich seyn/ irgend eines perfecten Nutzens dißfalls zu hoffen.

Derhalben die rechten Philosophi vier Modos gleichsam als Schlüssel der Kunst, auf welche das gantze Fundament aller künstlichen Bereitung stehen soll, erfunden.

Den ersten Clavem haben sie genennet SOLVTIONEM, den andern SVBLIMATIONEM, den dritten CALCINATIONEM, den vierdten FIXATIONEM.

Von der SOLVTION sollet ihr wissen, das sie darum geschicht, und aus der Meynung erfunden worden, damit der Leib des Goldes zerbrochen, zerlösset, und aufgeschlossen werde. Denn ohne solche Zerlössung und Aufschliessung wird fürwahr das Gold Gold bleiben, auch samt aller Substantz und Wesenheit. Aber wenn es aufgeschlossen und zerbrochen ist, alsdann wird aus seinem Leibe eines gewissen Nutzes zu hoffen und zugewarten seyn. Und diß ist der Weg, dadurch das perfect wird imperfect, das fixum volatile, und das Corporalische Spiritualisch.

Der ander Modus SVBLIMATIO geschicht aber darum, auf das auch geöffnet werden möge, und aufgelöset zugleich Seel und Geist, in dem zerbrochenen Leib des Goldes. Dann dieser Modus schleust auf den Geist und seine Krafft, das ist die Seel, das Arcanum, Mysterium, Virtus und Potentia.

Den

Den dritten Modum CALCINATIONEM sollet ihr also verstehen, das in ihme die Geister, das ist, die Seele mit dem Geist wiederum in den Leib gedrungen, und vereiniget werden, also das drey unterschiedliche Substantzen wiederum eine Substantz werden, und die zuvor drey waren, jetzund eins seyn, und wird Verbündnüs gemacht des Geistes mit der Seelen, und der Seelen und Geistes mit dem Leib, zu einem ewigen Fried, und also zu einem unzertrennlichen Wesen muß gebracht werden.

Nun ist jetzunder Zeit auch von dem vierdten Schlüssel zu sagen, welcher FIXATIO genennet wird, nemlich, das er die Seele und Geist mit aller ihrer Gewalt und Macht der Magnalien, Arcanen und Mysterien in den Leib verschliesse, also, das sie zu ewigen Zeiten, weil eine Natur ist, nicht mögen noch können wiederum von einander geschieden werden, und sind also biß zum letzten Urtheil verschlossen.

Nun aber theilen wir diesen Proceß in fünff gewisse Capitel.

Das erste Capitel soll eigentlich PRACTICAM anzeigen, und den Nutz des ersten Schlüssels, auch wie man ihn finden, und nützlich gebrauchen soll zu dem auffschliessen des Leibes.

Das andere Capitel soll uns offenbar machen den Weg und Weise zu dem andern Schlüssel, nemlich der SUBLIMATION zu der Auffschliessung des Geistes und der Seelen.

Das dritte Capitel wird Meldung thun, und

mit gewisser Anzeigung ausdrücken die Vereinigung des Geistes mit der Seelen in dem Leibe, und ihren Proceß, wie derselbige geschehen möge.

Das vierdte Capitel wird uns ausdrücklich Bericht thun, von dem Schlüssel der Beschliessung Seel und Geistes in dem Leib, wie er soll gebunden, und nützlich zu unserm Werck gebraucht werden.

Das fünffte Capitel soll uns lehren den rechten Gebrauch und Nutz dieses unsers beschlossenen und gantzen Wercks, und worin solch sein Gebrauch und Nutzung stehe.

Das erste Capitel des ersten Schlüssels.

Von der Solution.

WIr haben in der Theorica angezeiget, und etlicher massen beschweret, wie das Gold sey aller Naturen Endschafft, und wie eine Progression von einem zu dem andern geschicht, biß zum letzten, nemlich zu dem Golde.

Auf dieses aber solt ihr nun weiter berichtet werden, nemlich das sechs Metallen geschaffen seyn, als: Bley, Zinn, Kupffer, Eisen, Silber, und letzlich das Gold. In der Sonnen seyn beschlossen, und zugleich mit einander geschaffen die Kräffte aller fünff anderer Metallen.

Gleichwie in der ersten Schöpffung der Welt, Anfangs 6. Tage sind, in welchen die Göttliche Allmächtigkeit alle Creaturen bereitet, so der Welt nütz- und dienstlich seyn solten, und wie es der ewigen Weißheit GOttes also wolgefiel und

haben

haben wolte; aber die letzte Schöpffung war Adam, und in diesem Geschöpff seyn beschlossen, und zugleich mit eingeschaffen aller Geschöpff und Naturen Krafft, welche für ihm sind bereitet worden.

Und allhier sollet ihr das vor allen Dingen wol betrachten und mercken, nemlich das die Allmächtigkeit GOttes alle Ding aus nichts geschaffen hat, ohne allein den Menschen, den hat er aus etwas erschaffen, nemlich aus einem Stück der Composition der Erden, in welchem Stück alle andere Creaturen eingeschlossen waren, und also ist worden der Mensch Microcosmus. Wie aber diese Composition eigentlich und gründlich zu verstehen sey, wird an einem andern Ort gelehret.

Wir wollen aber stracks zu dem Proceß der Practica eilen, und was wir von den natürlichen Geheimnüssen und Ursachen anzuzeigen haben, wollen wir solches biß in das Universal spahren, daselbst wir dann von einem jeden insonderheit nach Nothdurfft reden werden.

Es wollen aber die Philosophi, das die erste solutio unsers Goldes geschehen soll in primam materiam, nemlich in Mercurium vivum gebracht, denn es von einem Mercurio herkommen und gebohren ist.

Dann sie sagen, Gleichwie das Eiß von der Kälte aus dem Wasser coagulirt und gefrohren ist, also ist seine erste Auflösung wieder in ein Wasser.

Und wie dann diß Exempel vom Eiß anzeiget, ausweiset und zu verstehen gibt: Also soll auch das Gold, welches erstlich Mercurius gewesen, in seiner ersten Auflösung wieder dahin, nemlich in Mercurium gebracht werden, das ist, in Mercurium vivum, oder Mercurium currentem.

Derhalben wird vonnöthen seyn, das wir etwas von dem Leibe Solis anzeigen, und Philosophicè einführen den modum, oder auf was Mittel eine solche Zerbrechung oder Auflösung des Leibes möglich sey, und natürlich geschehen könne. Dann die Philosophi sagen: Facilius est aurum facere, quàm destruere, das ist: Es ist leichter Gold machen, als das Gold zerbrechen.

Ich habe aber etwann auch gesaget, die zwey Dinge in einem jeden Werck, wann es zu einer neuen Gebehrung gehen soll, zu observiren sind, das erste ist nun eines jeden corporis solutio.

Als das Korn im Acker oder in der Erden, diß Korn gibt nichts, so es nicht aufgebrochen, und in die Fäulung gehet. Dann das muß von Nothwegen geschehen, und daher der Philosophus saget: Putrefactio est omnium rerum mater, Die Fäulung ist eine Mutter aller Dinge. Dann die Putrefactio wircket ein jedes Ding, und bringet solches in sein erstes Wesen. Als man siehet, wie durch die Putrefaction, alles was von einer Wurtzel kömmt, wiederum zu einer Wurtzel wird, und was von der Erden wird, das wird wieder zu Erden, was vom Wasser, wider

wider zu Wasser, und was das Chaos gibt, gehet wieder in sein Chaos.

Das ander ist, das ein jedes Ding eine gewisse Zeit in solcher putrefaction mit Fleiß erhalten werde, von welchen etwan hernach weiter Unterricht soll gethan werden.

Nun aber solt ihr weiter andere drey Dinge wissen, das die Putrefactio ausserhalb der Befeuchtigung nicht geschehen mag. Dann ihr höchste Krafft stehet in der feuchten, als man dann wahr nimmt an den Früchten der Gesäme des Feldes.

Zum andern, erfordert auch die Putrefactio eine Corrosion, dann eine solche Corrosio muß in der Feuchte nachfolgen. Dann ausser diesem Corrosiv, das ihm entweder gegeben wird, oder ihm selbst macht, kan keine vollkommene Putrefaction geschehen. Und das haben wir aber Exempel aller natürlichen Gebehrung. Denn was bringet das Korn im Acker zu seiner Putrefaction, ausser dem Corrisivo? nichts. Denn das Corrosivum muß den Leib einnehmen, und gantz und gar zu legen, und von einander treiben, und biß auf den geringsten Puncten aufschliessen, und destruiren.

Zum dritten, so muß auch da seyn eine Wärme, also das solchs in der Wärme geschicht: Dann die Wärme ist die höchste Ursache, welche das Corrosivum reitzet und treibet in die putrefaction mit dem Corpore zu eilen.

Von dem Corrosivo solt ihr mercken, das es anders nichts ist, dann ein Saltz, und das verstehet

het in dem Wege: Alle Vegetabilia haben in der ersten Schöpffung empfangen den Vorgang und Progression zu den Mineralen, denn sie haben in ihnen einen Theil von den Mineralien, nemlich das Saltz, wie man denn augenscheinlich sehen mag, an den Alcali eines jeden Vegetabels, so es zu Aschen gebrannt ist.

Dieses Saltz nun in einem jeden Gesäme, wird geworffen in den Acker, das ist in das Vaß der putrefaction: Nun kan dieser Saamen vollkommen nicht putreficirt werden, ausser dem Corrosivo, nemlich dem Saltz der Erden, das verstehe also:

Ihr sehet, das ein ungedüngeter Acker oder Feld, das da mager und dürre ist, wie man saget, keine vollkommene Früchte bringet, und das Korn kan nicht genugsam putrificirt oder vollkommen aufgeschlossen, noch zu der perfecten Solution gebracht werden. Wann aber der Acker geil ist und gedünget, denn gehet es vollkommen, mit Gewalt und Krafft zu der rechten perfecten Putrefaction und Auflösung, denn es hat den Nachdruck zu einem vollkommenen Ende zu eilen.

Der Mist aber ist nichts anders denn ein Salpeter, neben andern vermischten Saltz. Denn man aus den Schaafes Mist köstlichen Salpeter sieden mag, wie das die Erfahrung solchs darthut. Also auch von den andern Animalien, als Hüner- und Tauben-Mist, geben gar ein brennendes und reschetzendes Saltz.

Wann

Wann nun der Saame in solche gesaltzene feuchte Erde geworffen wird, so hebet erstlich an das Saltz sich zu resolviren, und bricht das Corpus von einander, da dann nachfolgend ein perfect Putrefactio geschehen mag.

Das solt ihr aber auch wissen, das kein Safft noch Wasser eines solchen Saltzes mangelt, ob es gleich offtmals mit dem Munde oder Zungen nicht empfunden und augenscheinlich gesehen wird.

Dieses alles ist allein darum angezeiget worden, auf das man einen gewissen Unterricht der Naturen und ihrer Arbeit stets vor Augen hätte, sich etlicher massen, als an einen Stab, daran zu steuern, und darnach zu folgen.

Wolan unsere Putrefaction soll dergleichen geschehen, dann wir müssen von der Natur, als von einem Præceptore lernen, welche uns etlicher massen durch ihren Unterricht zur Unterweisung vorgehet.

PROCESS.

WIr arbeiten aber auf diesen Weg, das wir nehmen Salarmoniac, Salpeter jedes ein Pfund, Alcali ein Vierling, alles erstlich wol bereitet und wol gemenget. Von diesen destilliren wir ein Wasser nach der Kunst, wie die Destillation der scharffen Wasser in sich hält, als ihr dann gesehen, mit einer Vorlage, denn es gibt mächtige und gewaltige Corrosivische Spiritus, trüb, dick, als ein Nebel, diese wer-

den zu unserm Werck dienen, nemlich zu dem Werck des Goldes.

Warum Salmiac? Dieweil das Gold durch nichts mag gebrochen werden, denn allein durchs Saltz, und das dieses ein reiner abgeschiedener Geist, von dem gemeinen Saltz ist, welcher durchdringet mit seiner penetrirenden Krafft, auch die innerste Bande, damit die Natur in ihrer letzten Abscheidung das Gold gebunden hat.

Warum Salpeter? Auf das die Krafft und Seel des Salmiacs möge gefangen werden. Denn von ihm selbst und durch sich selbst wird das gantze Corpus des Salmiacs ohne einige Schärffe von dem Feuer über sich getrieben, und zu nichts dienstlich, aber durch den hitzigen, feurigen und brennenden Geist des Salpeters, werden die Kräffte des Salmiacs angereitzet, und aller aufgehoben, denn sie sind einander widerwärtig, und mit Streit gegen einander zu fechten bereit.

Warum Sal alcali? Auf das die Geister desto mehr densirt werden, denn in dem Alcali ist ein dicker Salz Geist, welcher durch die Widerwärtigkeit der vorigen zweyen zu gleicher Gestalt mit Ungestümm auffähret, und sich wieder niederlässet in ein Wasser. Also ist dann das Wasser oder die Feuchte, der Putrefaction unsers Leibes zugerichtet und bereitet.

In diesem Wasser soll nun das Corpus Solis, als in einem Acker gesäet, oder als ein Korn in ein Wasser geworffen werden, das es aufkeime und berste,

berste: Denn ein gleiches wird dieses unser Wasser auch thun, nemlich, das es den Leib Solis dissolvirt, und in sich selbst zerlasse, denn also ist des Goldes Substantz, das sie dem Saltze unterthan ist, auch die Vegetabel.

Wann nun diß Gold in diesem Corrosivischem nåblichen Wasser dissolvirt ist, denn wåre wol billich und bequem, daß man es wol verschlossen in die putrefaction des Fimi oder Mistes oder Balnei setzte: Aber die Geister unsers Wassers leiden keine Wårme, sintemal sie selbst einander erhitzet und entbrannt haben. Denn wo eine åusserliche Hitze hinzu gethan, und das Vaß verschlossen, wůrden die Geister unversehens und in Augenblick ausbrechen, und mit Gewalt das Faß in viel hundert Stůcken zerstossen, und gantz und gar zu nichte machen.

Derohalben gebrauchen wir einen andern Weg, nemlich die Destillation nach der Kunst, und ihrem Inhalt, oder das cohobiren. Denn wenn der Saamen wird ausgetrucknet, und dann ein Regen wieder darauf fållt, so erfrischet er alle Gewåchse, und wachsen darnach wider auf besser und schöner.

Wenn nun der Cörper gantz und gar in diesem Wasser zerbrochen und aufgelöst ist, so lassen wir es einen Tag und Nacht erstlich stehen, auf das die Geister des Wassers in die Substantz des Goldes desto besser sich vermischen, und die Glieder des solarischen Leibes desto mehr brechen mögen.

Darnach ziehen wir es wieder ab von dem zerbrochenen Leib, und giessen ein frisches wiederum dar-

darůber, damit die Geister unsers mineralischen auflösenden Wassers, welche zu der destruction des Solarischen Leibes von der Natur prædestinirt sind, desto mehr in den Leib hinein gehen mögen, und zu einer mehrern Zerbrechung und Dissolution reitzen; diese Destillation von dem Leib und wieder Aufgiessung mag zu mehrmahlen ohne Schaden geschehen, damit man eigentlich gewiß seyn möge, das alle membra oder partes corporis, wie klein und geringe auch dieselben seyn mögen, zerbrochen und dissolvirt werden.

Also ist nun eine solche Vereinigung dieses unsers dicken mineralischen und geistlichen Wassers mit dem Leib Solis gemacht, daß sich die Geister des Wassers in dem Leibe des Goldes vermischen, also das sie zum allerschwehresten von einander zu scheiden sind. Denn mit dem Geist des Wassers ist vermischet der Geist des Goldes, also das auch der Geist des Wassers durch das Feuer nicht hinweg kan getrieben werden, so fasset er in sich den Geist des solarischen Leibs, und mögen schwerlich wiederum von einander geschieden werden.

Hierauf ist nun vonnöthen, das man eine separation dieser zweyer Geister thun muß, und das sich der Mineralische von dem Metallischen, der Unedle von dem Edlen, der Saure von dem Süssen, der Zerstörende von dem Zerstöreten, der Zerbrecher von dem zerbrochenen, der Auflöser von dem aufgelöseten, der Irrdische von dem Himmlischen, der Natürliche von dem Unnatürlichen scheiden möge.

Aus

Aus diesem mag kein ferner Fortgang oder Progreſſion in den andern modum geschehen oder vollendet werden mögen, denn durch contraria, also daß man ihnen ein widerwärtiges zu schicket, welches durch seine Widerwärtigkeit eine Zertrennung des Gelübniß und Eheschafft anrichtet, also das eins das andere verlässet, und sich von einander scheiden.

Durch die Experientz zwar (denn wir es biß ins grosse vollkommene Buch de tota Natura, das von der Natur und ihren Wercken des Himmels und der über himmlischen reden wird, jetzund also nachlassen und zu geben) werden wir Bericht von den Gewächsen der Vegetabilium, wie derer etliche eine Widerwärtigkeit in ihrer Gewalt wider die Gewalt der mineralischen Geister führen. Und als wir jetzt der Experientz ihr Lob gegeben, und zugelassen, aus Ursach, das sie uns aus beyden ungeschickten, und zu gleicher Weise widerwärtigen Naturen arbeiten, wie den offenbaret die Geheimnüssen des Wein Geistes, welcher sich mit Gewalt wider alle mineralische Geister setzet.

Und diese beyde Geister sind wol zu betrachten, sintemal man sie fast in allen Dingen findet, doch in einem mehr, im andern weniger. Fürwahr die Cabalisten der Realischen Cabalá haben ein groß Geheimniß geschöpffet, denn sie bringen herfür in ihren Geheimnüssen eine solche Widerwärtigkeit dieser zweyer Geister, nemlich des vegetabilischen vermischeten Wein-Geistes, und eines mineralischen Geistes,

dadurch ihnen ein fürtreflich Mysterium offenbahret wird. Alsdenn sagen sie, wie das hierinnen verborgen sey die Zeit von der Welt Anfang biß auf Christum, welcher sein Blut in einem solchen Wein-Geist vermischt, zur Vergebung aller Sünden, und Abwaschung dieser angebohrnen Unreinigkeit eingesetzt: Und wie dieser Wein-Geist alsdann abwäschet und rein machet alle Unreinigkeit, und treibet aus die Zerstörlichkeit mit grosser Macht, und führet ein, ein neues Leben: Wie denn von diesem, da wir sein an seinem Ort gedencken, vollkommener Bericht geschehen wird. Aber wir gehen um kürtze willen weiter zu dem Proceß dieses unsers Vorhabens.

Wenn wir nach der öfftern Abziehung des dicken neblichten oder corrosivischen geistlichen Wassers einen solchen Spiritum vini, in die composition unsers Leibes der mineralischen Geister einwerffen, so geschicht eine solche Separatio, das auch alle Krafft, Stärcke und Schärffe gäntzlich verloschen und verlohren wird, und bleibet allein der Leib (welcher mit allen beyden, nemlich mit dem Geist der Mineralien und des Weins Gemeinschafft pfleget) im Grunde des Vasses liegen, und die Fæces des mineralischen Wassers, so sich zu Grunde mit gesetzet, sind ohne alle Schärffe mit schlechtem Aqua communi abzuwaschen, also daß wir eigentlich wissen mögen, das wir den aufgelösten und zerflossenen Leib vollkommen und gantz von allen andern Geistern haben mögen.

Denn

Denn haben wir einen rectificirten Tartarum, welchen wir unter den zerbrochenen Leib des Goldes mischen, und stellen ihn zu sublimiren, nach dem Brauch und Weiß der Sublimation, als solches die Kunst der Alchymie weiß und inhält. Und werffen zuletzt die Sublimation, wie wir sie von dem Feuer in dem Alembico empfangen, in einen guten destillirten Essig: Alsbald wird der Leib zu einem neuen Leben erwecket.

Und das ist also kürtzlich das erste Capitel, welches uns fürhält den ersten Schlüssel dieser Kunst, nemlich die SOLVTION unsers Goldes, in sein primam materiam, oder in Mercurium vivum.

Das andere Capitel: De Sublimatione.

DJeweil wir aber nun unsere Materiam nach den Philosophis und ihrer Meinung zugerichtet und bereitet, schreiten wir billig zu dem andern modo, nemlich zu dem andern Schlüssel unsers Wercks, da wir denn berichtet werden einer andern Himmlischen Auffschliessung, nemlich der Seelen und des Geistes.

Denn die erste Auffschliessung ist allein gewesen eine Auffschliessung des Leibes und seiner Glieder: Diese Auffschliessung aber oder Aufflösung und Zerlegung dienet zu einer essentialischen Anatomia, beyde des Geistes und der Seelen.

Warum des Geistes? Denn der Geist hält in ihm die verborgene Seele unsers Leibes, welche alle Philosophi gesucht haben, und wenig unter ihnen haben sie finden mögen.

Aus

Aus was Ursachen? Denn sie ist unsichtbar, und kein Mensch hat sie jemals sehen mögen, aber wol ihre grosse Gewalt und Krafft, nemlich das sie über alle Ding mächtig und kräfftig sich erweiset, hat sie wol empfinden lassen.

Was ist denn der Geist unsers Wercks? Anders nichts, denn das HYLE einer neuen Welt, zu Gebährung neuer Elementen, nicht das es eine Welt wie die äusserste ist, sein solle, welche vom Geist in Geist, durch den Geist verbunden, gesetzt ist, sondern das die äusserste Welt in ihrer letzten Endschafft der Gebährung aller Elementen Krafft aus dem ersten HYLE her separirt, wider in ein Corpus beschlossen hätte. Solches Corpus haben wir jetzund durch GOttes Nachlassung zerbrochen, und wieder zu einem HYLE, wie oben gesaget, bereitet: Aber von diesem an einem andern Ort, da ich beschreiben werde, de præparatione cœlestium materiarum super cœlestis Lapidis.

Was ist aber die Seele unsers Wercks? Es ist die vierfache VIRTUS, POTENTIA, ARCANUM, MYSTERIUM unsers Geistes, welche der äussern Welt zugegen stehet, und ist zu ihr fürnehmlich prædestinirt, auch allen Elementen als eine Braut fürgesetzt. Das andere, der äussern Welt Corpora Seelen und Mysteria ein Matrimonium und Eheschafft besitzen, zusammen verbinden, und mit unauflößlichen Banden also in einander verknüpffet bleiben.

Warum wird ein solches Mysterium oder Arcanum die Seel genennet? diß haben allein die

Mag-

Magi, also ingeheim gethan, dieweil sie durch ihren vortrefflichen ihnen von GOtt verliehenen Verstand und Weißheit erfunden, daß in einer jeden Creaturen ein solch Wesen seye, welches nicht geschaffen noch gemacht ist. Denn die Krafft des göttlichen geistlichen Spiraculi, da GOtt sprach: (Es werde diß oder das) hat sich in ein jedes desselben Creaturen gesetzt, welche geschaffen werden. Und das Wort des Athems oder Ausgang des Geistes aus dem göttlichen Munde, das er sprach, ist kein Geschöpffe noch Creatur, nach dem es GOtt durchs Sprechen von ihm ausgehen lassen, sondern eine göttliche Krafft. Diese Krafft oder Athem ist denn die Seele einer jeden Creaturen, nachdem sie GOtt, und zu was er sie prædestinirt hat, wie wir denn an einem andern Ort, da wir von der Gebehrung des Menschen, und von den Siech-Tagen und Artzneyen der Seelen reden, auch unter unser Magia, und unter dem Capitel von der Krafft des Glaubens weiter melden. Aber die Philosophi als sie sahen, das solchs von den Magis also hoch gehalten, haben sie doch als Unverständige, solche Magische Geheimnüs also auch bleiben lassen.

Wir gehen aber um Kürtze willen zu unserm Proposito, als wir im Anfang sageten, daß wir wolten aufschliessen den Geist, damit die Seele von den Banden, als sie der Geist gebunden, ledig werden möge, und das sie von aller Unreinig-

keit purgirt werde. Denn an ihr selbst ist sie wohl sehr rein, aber zu tieff in dem Geist vermischet, welcher ihr die Krafft nimmt und schwächet.

Ob wir wol nun gleichergestalt allhier wie zuvor, auch eine sonderliche Erwähnung zu thun Willens wären, nemlich wie die erste Zerstörung und Auflösung der gantzen Welt durchs Wasser vollendet ist: Die andere aber, das sie durchs Feuer geschehen und vollendet werden soll, so wollen wir doch um Kürtze willen desto schneller fortfahren.

Wir hätten auch ein Gleichnüs von des Feuers Auflösung alhier zu betrachten, denn in diesem modo wird gelehret, wie allein diese Auflösung sey eine Auflösung des Geistes und der Seelen, durchs Feuer, gleichwie jenes war eine Auflösung des Leibes und Geistes durchs Wasser.

Wolan, wir reden und lehren, sage ich allhier von der SUBLIMATION unsers vivificirten solarischen Leibes, und wie die geschehen soll.

Wann wir den lebendigen Leib des Goldes vollkommen ohne andere Vermischung also rein abgewaschen, so ziehen wir ihm erstlichen ab den Thau des Himmels, aus der Aurora, damit er bethauet oder befeuchtet ist worden. Welchen Thau Isaac ein gewolckent Wasser, oder ein Wasser der Wolcken nennet.

Wir thun ihm aber also, daß wir ihn in ein wol beschlagen Kolben legen, und lutiren einen

Helm

Helm wol und genau darauf, und an seinen Pfeiffen einRecipienten das gewölckende Wasser von dem Mercurio Solis zu empfahen; aber mit sehr leiser und geringer Destillation fahren wir fort Tag und Nacht, oder länger, nachdem sein viel ist, biß wir sehen, das es gäntzlich als ein weißfahle Aschen am Boden gantz trucken erschienen: Diesen thun wir fein rein aus dem Kölblein auf das allersauberste, und legen ihn in ein gläsernes Sublimatorium, nicht sonderlich hoch, und beschlagen alle beyde Platten, welche eben seyn sollen, wol mit Leimen, auf diese Manier, nicht spitzig, und lang nach der gemeinen Form: Sie sollen auch mit Leimen nicht weiter beschlagen werden, denn wie die Figur, an beyden Orten mit Dinten verzeichnet, ausweiset: Man kleibet es auch nicht tieff in den Ofen, wie die Gewohnheit gemeiniglich gewesen, sondern bereitet einen Ofen, der oben ein gantz, rund ausgeschnittenes Blat hat, auf diese Manier, dieses Blat wird von Leimen gemacht, wie die Gewohnheit ist, der Herdt wird wie in den Destillations-Ofen gemacht, das die Kohlen aufliegen, mit den Asch-Löchern; aber es dürffen nicht mehr denn vier Ventill seyn, und das runde weite Loch nach dem Sublimir-Gefäß groß: In diesem Ofen soll die SUBLIMATIO geschehen, doch soll man sich auch wol vorsehen, das es nicht geschehe in einem Laboratorio, da der Regen oder Schnee auf das Glaß fallen möge, denn es wäre zu fürchten, das es springen möchte.

Wenn nun diß alles also geschehen, so fähret man mit der Sublimation fort, erstlich mit gar geringem Feuer, das man allein bescheiden sehen mag, das ein dünner Rauch auffsteiget und sich anleget: In einer solchen Wärme hält man das Feuer, biß man siehet, das alles aufgestiegen ist, denn läst man es allgemachsam erkühlen, und kehret das Sublimatorium mit dem Sublimat um, und welchs zuvor zu unterst war, das wird jetzund zu oberst gesetzt, und dieses abwechseln und umkehren soll geschehen so lange, biß du siehest den Geist müde und träge werden, und das er sich das Feuer nicht mehr will treiben lassen: Alsdenn wenn er nun nicht mehr will aufsteigen, so ist es ein gewiß und gutes Zeichen, daß er zu seiner Perfection wieder eilet und gehen will. Derohalben wir nun von nothwegen zum dritten Modo unsers Wercks, nemlich zur Calcination, schreiten müssen.

Das dritte Capitel:

De Calcinatione.

IM fördern Capitel haben wir kürtzlich von unser Seelen und Geistes Erhöhung, und wie sie den Leib von einem Ende zu dem andern, also in geistlicher Gestalt mitführen, auch von der Auffschliessung der Seelen und des Geistes Unterricht gethan.

Nun aber wollen wir ferner von dem dritten modo lehren und unterrichten, nemlich von der CALCINATION, da unser Seel und Geist ihnen wieder eine Hütten machen und bereiten, das ist,

ein

ein Himmel, in welchen sie wohnen werden. Von welchen in Apocalypsi ein Gleichnüs ist, das neue Jerusalem, als denn hernach weiter soll gesaget werden.

Nachdem sich auch im fördern Capitel unter der SUBLIMATION unser Geist und Seelen genugsam exaltirt und erhöhet haben, und seyn weit über den Grad der Natur gestiegen, und haben den Leib in Chaosischer Form geistlich mitgeführet, haben sie endlich die reine Seele beweget, welche sich in einem solchen Chaosischen Gewölcke des Geistes, mit ihrer unsichtbaren Gewalt und Himmlischen radiis ausstrecket, und fasset oder ergreiffet also unsichtbar die gantze Substantz des Geistes und seines geistlichen Leibes, und zwinget sie nach endlichen Termin ihrer operation, wiederum in ein Corpus zugehen.

Diß ist also zu verstehen, das Corpus oder Materia Solis, unsers bereiten Wercks, die hat auch als vor gesaget, in ihrem Geist eine Seele, das ist, ein Arcanum, Mysterium, Virtus, Potentia, welche etwan die Philosophi den perfecten feurigen Seelhafftigen Schwefel genennet, damit ihr ihn jetzund auch also nennen möget, zugeeignet, und haben gesaget, das dieser Schwefel allein in Potentia mit dem Gold vereiniget sey, sonst sey alles Gold in seiner puritet alles äusserlichen Schwefels, welchs Geschlechts der auch seyn mag, gäntzlich entlediget.

Nun ist ja unlaugbar, das der Schwefel den Mercurium coagulirt, das er auch ein metallisch

perfect Corpus, als Gold ist, geben mag. Weil die Philosophi nun diß vor Schwefel erkennet und gesehen, auch das sie solchs in allen andern der imperfecten Metallen augenscheinlich erfahren und gleichergestalt das Gold ein Metall, und sehr reich ohne äusserlichen Schwefel erfunden wird, haben sie geurtheilet, das allein eine Gewalt des Schwefels, und kein Schwefel in dem Corpore Solis seyn muß, und darbey ist es blieben.

Hieraus sollet ihr nun mercken und lernen, nemlich, welches die Philosophi für ein Gewalt des Schwefels erkennen, das ist, bey den geheimen Magis die Seele, und des Goldes Virtus, Potentia, und Arcanum.

Wolan, dieses Arcanum oder Gewalt des Seelhafftigen Schwefels unser Materien, als er in seine Exaltation zu den Supercœlestibus gestiegen, und den Geist mit geführet hat, umgreifft der Seelen Krafft, oder die Krafft des unsichtbaren Schwefels, ergreifft und fasset und erhält beständiglich wider in ihr die gantze Substantz des Geistes: Gleich als die unsichtbare Krafft des Magneten mit seiner Gewalt das Eisen angreiffet, und zu sich nöthiget: Und wie ein sehr geringe Quantitæt, des Philosophischen Lapidis, eine grosse Summa des Mercurii vulgi zu ihm zeucht, und in ein perfect Corpus Solis vel Lunæ coagulirt, und wie der Magische Supercälestische Stein, allein durch seinen Schein und Gegenblick eine transmutation der Metallen

len machet. Und wie der Basiliscus durch seinen Schein der Augen die Leute tödtet: Und wie die Conjunctiones der Himmlischen Cörper durch ihr Ansehen, Krieg, Pestilentz und Mißgewachs erregen und machen: Also und zu gleicher Weise ist es auch mit unsern Seelen, wann sie in ihrem höchsten Ascensu und Exaltation ist, inspirirt sie den Geist, durch ihre Krafft der Gewalt, corporalisch perfect und unzerstörlich wiederum zu werden. Denn wie eine solche Krafft des Sulphuris in der Substantz des Mercurii zu der Perfection des Goldes genöthiget, also solt ihr auch hier anders nichts denn eines gleichen berichtet seyn, doch einer höhern Gewalt und Form.

Diese Gewalt hebet denn an, aller Macht des Feuers zu widerstreben, und wider dieselbige sich zu setzen. Denn zuvor war unser Geist und Seel mit ihrem Cörper so flüchtig, das sie auch das Feuer treiben konnt, von einem Ort zu dem andern, und wohin es wolt: Jetzt aber wird sich die Seele mit ihrer unsichtbaren Krafft in den Geist einlassen und sencken, das hinfort nach Vollendung ihres Termins dem Feuer der mineralischen Gewalt unmöglich seyn wird, irgend etwas mit seiner Stärcke dem Geist unsers Wercks anzugewinnen.

Wolan, so schreiten wir zu unserm proposito: Wann der Geist unsers Wercks nach der Lehr des andern Capitels ist also träg und müde worden, das er empfindet die haltende Krafft der

Seelen, so sollet ihr ihn also trucken ausnehmen, und sollet ihn treuge in ein Phiol thun, das er den zwölfften Theil erfülle, und solt die Phiol mit Sigillo Hermetis wohl verschliessen, und solt es hängen in den Ofen über die Wärme der Lampen, oder in den heimlichen Athanor oder Tripodem, da man das Feuer innen regieren möge, nach Gebrauch und Art, als das Werck der Regierung, nach der Leibes Materie und Substanz inhalt, und das verstehet also:

Vier Grad sind des Feuers, durch welche wir eine solche Calcination eigentlich verbringen und ausrichten mögen, und durch welche unsere zerstöhrete und destruirte oder aufgelösete, und von einander zerbrochene Geiste, Seel und Leib wiederum conjungirt werden. Denn es muß ja von nothwegen folgen, soll ein perfect Elixir oder Projection zu den imperfecten Metallen, und des Mercurii transmutation gemacht werden, so muß aus diesen dreyen, Leib, Geist und Seel, wiederum ein Vnitas werden, also das drey eins sind, in Macht, Stärcke, Virtute & Potentia, solchs erfordert nun die Kunst von diesem modo der CALCINATION.

Es ist aber für allen Dingen fürnehmlich auch zu betrachten, das Amt, das Regiment, die Zeit, und Farbe dieser dreyen Corporis, Animæ & Spiritus.

Denn also führet erstlich der Leib sein Amt, nemlich das er Seel und Geist beherberget, dann er ist das Haus, die Hütten und Wohnung beyde des Geistes und der Seelen.

Sein

Sein Regiment aber ist in dem ersten Grad des Feuers, da er sich in seiner corporalischen Farben erzeuget, daß ist in der Farben, welche seiner leiblichen Substantz anhanget, als nemlich in einer weissen gläntzenden Farben, wie ihn der modus sublimationis uns also bereitet, und für die Augen gestellet, welches die Philosophi dem Element der Erden, Terræ Lemniæ, oder St. Pauli attribuirt haben.

Die erste Zeit aber wird gehalten nach dem Gewicht und Regiment des Feuers, als der erste Grad seyn soll, wie dann die geschickten Künstler solchs billig abtheilen und wissen sollen, in welchem Grad und Wärm dann unser Werck und Materie stetig soll gehalten werden: Mit dem ersten Grad biß so lange die erste Zeit des Leibes und seines Amts, und seines Regiments, und seiner Farben perfect und vollkommen erfüllet ist.

Diß ist also zu verstehen, das die Farbe offenbahret die Endschafft einer jeden Zeit.

Dann wie der Tag offenbahret die Endschafft der Nacht, und die Nacht oder finster Farbe der Nacht offenbahret die Endschafft des Tages: Also auch albier in unserm Werck.

Und gleichwie zu einer Zeit die Aepffel und Birn, und alle andere Früchte ehe reiff und zeitig werden, dann zu andern Zeiten. Solches ist der guten und bequemen Wärme und rechtmässigen Grad des Feuers, das ist, der Sonnen Schuld, wie denn der Wein-Stock uns des ein Exempel weiset und für Augen stellet.

Aber unmüglich wird es seyn, in unserm Werck dieses Particulars ein gewisse Form und Graden des Feuers, fürzustellen; sintemal uns die Sonne anzeiget, das sie selbst in ihrem gewissen Lauff ihre vollkommene Wärme in die particularische Creaturen, aus Ursachen vieler Hindernüssen, offtmals nicht erstrecken und imprimiren kan, dadurch denn allen Gewächsen, welche mit ihrer perfection in der Sonnen-Wärme prædestinirt sind, an ihrer rechten Zeit und Vollkommenheit, Krafft und Farben, einen grossen Abbruch geschicht.

Derohalben wird fürwahr das meiste an dem Ingenio und rechten Verstand des Künstlers stehen, nachdem derselbige in diesen Dingen perfect und fleissig ist. Und dieses ist von dem ersten Grad des Feuers.

In dem andern Grad der Würckung des Feuers, wird gesetzt der Geist mit seinen Farben. Denn der andere Grad des Feuers erfordert und treibet herfür beyde des Geistes Krafft und seine Farbe, in welcher sich der Geist sehen läst, also daß er auch anfähet den weissen Leib in ein andern colorem zu alteriren, nemlich in eine rothe Farbe, als Minium ist, also das der gantze Geist sich ausstrecket, und den Leib durch alle seine Glieder tingirt und färbet, und hat sich dem Leib vereiniget, und mit ihm verbunden.

Und diese Würckung und Erfahrung wird von uns zugeeignet dem Super Elementirten unsern geheimen Mercurio.

Der

Der dritte Grad des Feuers wird uns herfür bringen, und demonstriren die Gewalt der Seelen, von welchen oben gesaget ist: Das es sey das Mysterium und Arcanum, die perfecte Gewalt und Potenz der Kräfte des unsichtbaren Sulphuris dieses unsers gantzen Wercks.

Denn jetzt wird erwecket durch den dritten Grad des Feuers die Krafft des Schwefels, das er sich außstrecket, und bescheinet mit seinem reinen blutrothen Glantz alle Glieder, und den gantzen Leib mit dem Geist unsers Wercks: Und zündet an als ein brennender Geist, sein Astralisch Feuer in diesem Spagirenden Leib, welcher da offen lieget, als eine zerspreite Erden, so da mit Wasser befeuchtet, in sich schlucket und verzehret, und hat in gleicher Gestalt unsern Geist und Seele also wider an sich genommen, dermassen, das sie ein unzertrennliches Verbündnüß gegen einander geschwohren, und also sind wider zugleich Leib und Seel, als eine perfecte Vnitæt, zusammen gebracht, und in allen ihren Theilen, ja auch in den unsichtbaren dermassen vereiniget, das sie ausserhalb der Ordnung der Naturen, nicht von einander setzen oder weichen, unangesehen, das der Leib an allen Orten noch offen ist, und zerspreitet lieget, als ein zerstreuete Aschen.

Aber damit eine vollkommene und gäntzliche Perfection geschehen möge, so haben die Philosophi noch einen Modum (welches nicht zu übergehen ist) an solchs unsers Particular gehenget.

Derhal-

Derhalben wir nun hinfort zu diesem letzten, und endlichen der Philosophen Schlüssel, als zu einem Beschluß schreiten wollen.

Das vierdte Capitel.

De Fixatione.

DAs dritte Capitel fürwahr, hat uns Unterricht gethan von der CALCINATION der Erden, und wie durch die Graden des Feuers die Farben des Leibes, des Geistes und der Seelen herfür kommen und erschienen, und wie die Seel wiederum eine Perfection in dem Geist, mit dem Leibe anrichtet, und sich gegen einander in ein Vnitæt verpflichten, und wie solchs alles in dem dritten Grad des Feuers vollendet und ausgerichtet werde.

Jetzt aber wollen wir von der Würckung des vierdten Grad des Feuers zum Beschluß unsers gantzen Wercks, und wie ein solches mag zugehen und geschehen, zum kürtzesten melden, anzeigen und lehren.

Ihr wisset euch auch zu erinnern, da ihr das Werck in den Athanar oder Tripodem, mit dem dritten Grad des Feuers zu der rothen Farben, das ist, in das dritte Regiment der Seelen, oder des Potentialischen kräfftigen Schwefels, von welchen die Philosophi etwan auch Erwehnung gethan, bracht und erhalten: Eben an diesem Ort soll vollendet werden der vierdte Modus, nemlich die FIXATIO dieses unsers Wercks; wir thun ihm aber also:

Wenn

Wenn die Seele und Geist sich mit dem Leib vereiniget, und zu einer vollkommenen perfection verlobet und versprochen haben, so bleibet der Leib noch offen, zerspreitet als ein Aschen, und einer blutrothen Farbe. Den folgen wir mit dem vierdten Grad des Feuers nach, in diesem vierdten Modo und Schlüssel der Fixation schliessen wir den offenen Leib zu, als das wir Geist und Seel zu einem ewigen Verbündnuß in dem Cörper durch den vierdten Grad des würcklichen Feuers verschliessen, und das sie biß zum letzten Urtheil, von und ausser dem Leib mit nichten fliehen, oder weichen mögen; ja weil eine Natur ist, sollen noch können weder Leib, Seel noch Geist nicht wiederum von einander scheiden, bleiben also biß zum jüngsten Gericht ewiglich verbunden. Und das verstehet also, das es durch die Würckung des Feuers des vierdten Grads geschehe. Denn in dieser Wärme des vierdten Grads hebet an das Corpus mit der Seelen und Geist zu schmeltzen und umgreifft und fasset in sich den Geist und Seel, das sie nicht weichen mögen, und der Leib beschleust also gleich, als in einem gläsern durchsichtigen Faß alle Magnalia, Virtutes, Mysteria und Potentias unsers gantzen Wercks, und die Seele gibt leichten Schein durch diesen Rubinischen und Berillischen Leib, gleich als eine Sonne durch eine Crystallen ihren Schein und Glantz sehen lässet, aber doch in der Farben und Tugend desto mehr unterschieden.

Und von nun an wird unmöglich seyn, und geschätzet werden, das irgend ein Element, und Elementirte Hitze oder Feuer, diesem unserm beschlossenen Werck etwas Schadens möchte zufügen. Denn auch die gantze Natur zu einem solchen sehr hohen perfecten Wesen niemals hat kommen mögen, derhalben ihr auch wird unmüglich seyn, ein solch vereinigtes Wesen wiederum zu brechen.

Lob und Ehre sey GOtt in alle Ewigkeit, welcher der Natur hat nachgelassen, aus der irrdischen Creatur ein über Himmlisch zu werden, und hat den Sinnen und Geistern der Menschen ein solch groß Geheimnüs offenbaret, zu verstehen/ und zu begreiffen eingegeben, und geschencket.

Das fünffte Capitel.

ANACEPHALÆOSIS & de usu Lapidis.

WIr setzen ja auch billich, das wir nun hinfort zum letzten unsers Steins Gebrauch herfür bringen, und an Tag geben.

Dann vor und in Gleichnüs, als dieser unser Stein, ob er schon durch eine particularische Hand-Arbeit gebohren und gemacht ist, hat er doch einen viel höhern Grad der Naturen, denn andere Steine erlanget, und an sich genommen: Also wird auch seine Krafft und Würckung vielmehr fürtrefflicher seyn, denn andere bereitete Steine, sintemal er auch von Anfang her aus dem ersten HYLE, darin ihn die Kunst setzet, uns sol-

solche seine Früchte, als ob sie mehr denn Element wären, bringet.

Zwar er ist auch durch die mineralischen Geiste des Salmiacs, Salpeters und Alcali, in sein Innerste zerbrochen und aufgeschlossen worden, welche nicht haben nachgelassen, biß sie uns vor Augen, und das verheischene himmlische Hyle dieser unser Materien ans Licht herfür bracht, und übergeben haben.

Zwar das wir solchs nicht läugnen, oder in den Wind verächtlich dahin schlagen, wird die Zeit, die nach uns seyn soll, und bey den unsern öffentlich bezeugen helffen.

Dieses unser bereites Hyle aber, ist ja wohl in der Exaltation seines geistlichen Leibes, durch den Modum sublimationis, weit über der Naturen Grad und Vermögen, nicht allein des Leibs und seiner Materie halben, sondern an Krafft und Tugend und Stärcke erhöhet worden, da wir es in dem Sublimir-Faß und seinen Ofen mit öftern umwenden und kehren durch des Feuers Macht aufzusteigen reitzen, und eben an dem Ort schlossen sich auf Seel und Geist, auch in ihrem innersten und verborgesten.

Und einem solchen Werck folget nach die Vereinbahrung, und gleichsam eine ewige Vermählung und Concordia unsers Leibes, Geistes und der Seelen, welcher ein jedes insonderheit ihr Geheimnüs durch des Feuers Macht darlegen, und durch ihre Farben offenbahren und anzeigen.

Letzlich schloß die Fixation zu in dem gläsern Cörper alle arcanitæt und magnalia, so viel in unsers gantzen Wercks mächtig ist.

Und die Seel hat angezündet mit ihrem himmlischen Feuer sich selbsten, welche aus solchen vorgesagten gläsernen Cörper herfür leuchtet, als die Sonne durch ein Brillen oder Glaß, doch in einem Unterschied, welcher groß ist.

Wolan, dieweil also unser Seel und Geist mit dem Leib durch die Fixation beschlossen seyn, so ist da keine Furcht, Sorge, Gefahr, noch eines einigen verderbs mehr zugewarten. Dann unser Stein hat nunmehr mit dem Feuer der materialischen Krafft Kundschafft gemacht und aufgerichtet, also das er sich im Feuer freuet und nähret, und möchte wünschen, das sein tägliche Erhaltung im Feuer geschehen könnte.

Wir gehen aber nun zum Werck der Projection, und wollen unsern bereiteten Stein von seinem Faß ausnehmen und sauber behalten.

DE MODO PROJECTIONIS.

Wann du des Steins ein Untz hast, so sollen zwo Untzen des säubern feinen Goldes solviret, und rein niedergeschlagen, und soll der Stein in einen guten festen gläsern Tiegel, in ein ander irrdenen und mit Leimen umsetzt und wohl beschlagen Tiegel, in einander einverkleidet: In welchem die Untz unsers Steins pulverisirt mit dem Golde vermischet, endlich gethan werden soll, und sollen hingesetzt

gesetzt werden fein an einen gewissen Ort, das es schmeltze, und also geschmoltzen bey drey Tagen und Nachten erhalten werde. Wann nun diese Zeit um ist, so lässet man den Tiegel und Hitze alles von sich selbst erkalten, und nimmt den Stein fein gewahrsam aus, damit er, als der edelsten Stein einer, mit Fleiß verwahret behalten werde.

Von diesem thut man nun Projection auf geschmeltzte imperfecta Metallen.

Das sollet ihr aber nun mercken, wann unser Stein mit dem Golde nicht also fermentirt wird, so könnte er nicht wol in die imperfecten Leibe, wann sie im heissen Fluß wären, eingehen, sondern würde als ein Oel oben schwimmen, denn er nichts anders ist, in seiner Liquidæt, als ein Oel, sintemahl er von Stund an, so ihn das Feuer berühret, als ein Oel zerfleust, und so er erkaltet, wiederum als ein Rubin sich erhartet. Derohalben ist die Fermentation dieses unsers und aller andern Elixiven, und Steinen erfunden worden.

Sein Dosis aber kan nicht beschrieben werden, doch wird es observirt, wann von diesem ein klein Quantitæt auf ein grosses Gewicht der imperfecten Metallen also zugerichtet, getragen wird, so er nun dasselbige überherrschen wird, könnte man mehr des imperfecten Leibes nachsetzen, biß so lange man endlich die rechte Dosin

M der

der Ubersetzung in seiner Krafft finden möchte. Dieses sey also von diesem genug.

Nun kommen wir auch zu dem Nutz und Gebrauch der Artzney, so wir in unsern Stein zu seyn vor längst gehoffet haben.

Dann gleichwie er von der Materia, welche die Endschafft aller natürlichen Geschöpffen, Gebährung, vollkommen als eine gantze Welt, ihn erhält; Also ist er auch Microcosmus, und beschleust der gantzen Welt Arcana, Mysteria und Virtutes, wie an einem andern Ort von ihm gesaget wird: Derohalben er auch in dem Microcosmo HOMINE mächtig ist, alle Kranckheiten, wes Namens sie seyn mögen, zu pelliren, auszutreiben, und curiren, und die gantze Sanitatem wiederum zu restituiren.

Sein Gebrauch ist aber also, das er in einem Spiritu vini, nemlich ein Scrupel in zwo Untz Spiritus vini resolvirt werde, ehe dann er zu der Fermentation gebracht worden.

Von diesem wird eingegeben, nach Ansehen der Kranckheit, ein Tropffen in andern gemeinem Wein oder Wasser.

GOtt dem Schöpffer aller Creaturen sey Lob, Ehr und Danck gesaget, für diese göttliche himmlische Gabe, samt seinem Sohne Christo JEsu, und dem heiligen Geist, der unzertrennlichen ewigen heiligen Dreyfaltigkeit, Amen, Amen, Amn.

ROGE-

Rogerii Baconis
Angli,
Tractat
von der
Tinctur und Oel
des
Vitriols.

Welchen er als ein Edel, köstlich, und allergewisseste Secretum und Medicin der Menschen und Metallen, seinem geliebten Bruder

WILHELMO

communicirt und überschicket.

Nun aber in den öffentlichen Druck gegeben.

Durch

Friederich Roth-Scholtzen
Herrenstadio-Silesium.

Nürnberg,
bey Adam Jonathan Felßecker A. C. 1731.

An den Kunstliebenden Leser.

Kunstlicher Leser, dieser köstlicher Tractat von Vitriol, wie man daraus durch Kunst und sonderliche Handgriff ein herrliches und nutzbares Oel und Medicin bereiten und zurichten soll, zur Heilung vieler schwerlichen Kranckheiten, so den Menschen anfallen, dienstlich, und wie auch die Metallen dadurch in Verbesserung zu setzen seyn, ist mir von einem guten Freund, in autographo Doctoris ORTOLPHI MAROLDI, weiland Fürstlichen Hennebergischen Medici, in arte Chemica peritissimi zu kommen. Weil dann desgleichen vom Vitriol niemals in Druck publicirt worden, habe ich denselben von den andern des ROGERII BACONIS Tractätlein, dem gemeinen Nutz zum besten, nicht absondern sollen, Vale.

JOACHIM TANCKIUS
Med. D. & P. P.

ROGERII BACONIS Angli,

Tractat von der Tinctur und Oel des Vitriols.

VITRIOL ist ein edles Mineral, das beyden rechten Philosophis in grossen Würden und Ansehen, zwar nicht unbillich, gehalten worden. Denn der allerhöchste und grosse GOtt, hat ihn weit über andere mineralische Geschöpff und Creaturen erhoben, und ob wol die Erforscher etwas von der rechten Philosophia verstanden, haben sie doch zu dem rechten gründlichen Verstand und der Philosophen Geheimnüs Ursachen nicht kommen mögen.

Es ist auch bey den Alten die Gewohnheit und Sitt gewesen, das sie ihre Secreta entweder in verdunckelten Reden, Historien, Fabuln, Bildnüssen oder Gleichnüssen verzeichnet und zu verstehen geben oder in verborgene Philosophische Sprüch, Sententz und Reimen verfasset, wie sie dann auch vom Vitriol gethan und gesagt haben: Visitetis interiora terræ rectificando invenietis occultum lapidem, veram Medicinam. Diß

also zu verstehen, gebens zwar die Wort an ihm selbst, welche wir also expliciren: Dieweil die Alten sagen, das man die Erden visitiren solle mit rectificiren, so ist nicht zu verstehen die schlechte gemeine Erden irgends der Bergen und Gewilde, sondern die Erde des Vitriols.

Weiter sagen sie: Das die inner Theil der Erden soll visitiret werden, und nicht die äussern, denn von aussen ist der Vitriol, als ihn die Augen sehen, grün von Farben, aber inwendig finden ihn die Philosophi roth.

Die Zunge schmecket ihn von aussen reß und herb, so er doch inwendig süß und lieblich ist.

Die Hände greiffen ihn aussen an, hart, rauch, grob, scharff und unrein, so er doch inwendig zart und lieblich ist, und gar ein subtiler edler Safft und Balsam ist, und ein reines Oel.

Die Nase empfindet seinen Geruch gantz wild und ungeschaffen als ein Schwefel, so er doch in seinem innersten edeler und lieblicher ist, denn ein Ambra und Balsam ist.

Wiewol vielen Philosophen etwan getraumet, oder aus andern Anzeigungen der Natur grosse Geheimnüs in dem Vitriol zu seyn, vermercket, denn sie ihm lange Zeit nachgesuchet, und gern gewolt seiner verborgenen Natur und Heimlichkeit theilhafftig zu werden, aber sie haben nicht verstehen wollen, das weder mit destilliren oder calciniren, als sie gepfleget, irgend etwas zu Nutz hätte können gebracht werden, doch etliche mehr, als die andern.

Nun

Nun ist aber sein Proces nicht, das man ihn calcinir, denn sobald er seiner grünen Farben verlustiget, allbereit ist verlohren sein Oel und Geist der arcanitæt, aller gerechten Philosophen.

Denn solt ihr wissen, das alle Creaturen und Vegetabel oder andere Mineralen, wie sie an ihnen seynd, auch die Metallen seynd in ihrem innersten der Arcanitæt, und rechtem Oel, roth, und sollen auch ihre Arcanen, und geheimeste Oel, roth als Blut von ihnen genommen werden. Derhalben ist weit geirret in dem gemeinen destilliren der Apotheckern und Aertzten, denn sie haben der Natur nicht helffen mögen, das sie die Arcanen in den Gewächsen zu einem solchen blutrothen Oel hätten bringen können.

Zwar solches gibt die Natur selbst zu verstehen, das sie geschickt und bereit sey, wann allein ihr geholffen wird, sich selbst in kurtzer Zeit zu ihrem selbst rothen Safft oder geheimsten Tinctur zu verwandeln. Wie man in den distillirten Oelen der Vegetabeln siehet, als in Pulegio, Ruta und andern mehr, welche von Jahren zu Jahren allezeit gelber werden, durch ihre selbst eigene rectification, also, das sie letzlich, wo sie etliche Zeit Jahres sollen gehalten werden, sich selbst würden zu einem blutrothen Oel transmutiren. Aber das solches nicht geschicht, und langsam zugehet, ist die Ursach, das der ungelehrte Bereiter in der Distillation, ihm seine Grüne zu streng und schnell benommen, und der Natur nicht Raum gelassen, und dieselbige bewahret,

das sich die edle Grüne in ein sehr schön roth Blut-Farbe selbst verwandelt hätte.

Gleichergestalt siehet man solches an den reiffen, wol zeitigen Weinen, wann sie verjohren, abgezogen werden, und eine Zeit Jahr erhalten, wie sie sich selbst rectificiren und klären, und je mehr je mehr nach der rothen Farbe arbeiten und streben, und solches thut die Natur in ihrer Zeit und Eigenschafft.

Aber ein Destruction, Corruption, Putrefaction, muß der Naturen vorgehen, und so diese glücklich durch die Natur vollendet, so gehet sie zu ihrem rechten Ziel, welches ihr von GOtt gegeben, und zu welcher sie von GOtt samt allem Geschöpffe prædestiniret ist.

Nehmt dieses ein Exempel: So ihr in ein Glaß oder Krug Wasser wol verstopffet in die Lufft setzet, und lasset es also eine Zeitlang stehen, ihr werdet Wunder sehen, wie die Elementa in der Natur anfahen, das blosse schlechte Wasser zu rectificiren, denn es wird in etlichen Tagen trüb, stinckend, setzt seine fæces, grobe irrdische und verderbliche Unreinigkeit zu Boden, das seiget fein rein ab, damit solche grobe Unreinigkeit nicht mit gehe, stopffet es wieder zu, und last es aber etliche Tage an der Lufft also stehen, so wird alsdann das Wasser wiederum viel fæces setzen, mehr als zuvor, und wird übel riechen, diesem thue wieder, als vor gelehret ist, mit dem abziehen von seinen fæcibus, und stopffe es wieder zu, das es in der Lufft also erhalten werde. Ich

sage

sage euch, wann diese rectification der Naturen also geschehen ist, so werdet ihr finden das Wasser reiner und klärer, denn keine Essentia oder Essentialischer Spiritus, und wird süsse seyn, gleich als ein Zucker, und ob es hinfort biß an das letzte Urtheil der Welt, also gehalten würde, so solls nicht wieder verderben können, sondern vielmehr sich rectificiren, und zu einer übernatürlichen Natur kommen, denn die gerechte Natur, welche gütig und treu ist, hat es rectificiret von allen fæcibus, welche ihm hätten schaden können. Dieses Exempel mercket, denn es wird euch offt von vielen Gedancken erlösen, und zu der rechten Natur und Arbeit weisen.

Sehet auch an die Gebeine und Leichnam der armen Sünder, welche zum Tod verurtheilet und gerichtet seynd, wie so bald die Natur in den Elementen, oder die Element in der Natur anfahen eine rectification der Gebeinen. Es wird erstlich eine Destructio oder Corruptio, wie es andere nennen, eine Putrefactio, und die Gebeine werden schwartz und eines bösen Geruchs, aber durch die Zeit der Jahre werden sie durch die Element also gereiniget, das sie Kreidenweiß erscheinen, gleichsam ob sie mit einem starcken brennenden Feuer also schön und weiß calciniret wären. Und diß thut die Natur.

Sehet an die alten Dächer, welche neulich von den metallischen Platten bedeckt seyn, als mit Bley oder Kupffer, wie die liebe Natur in den metallischen Cörpern, durch der Elementen

Eigenschafft, wircket, und rectificiret, denn also stehen sie unter dem blossen Himmel der Elementen und Sonne, welche durch ihre leibliche Wärme, mit den Essentialischen und Geistlichen radiis, samt andern Gestirn in ein solch metallisch Corpus wircket, und wie die Wolcken Wasser zu tragen, und die Lufft arbeitet und nicht nach lässet, denn das hab ich gesehen, wie die Natur, gleich als mit einer Gewalt, durch die leibliche Würckung, aus dem Bley einen grossen Schaum getrieben und den Saturnum calcinirt, das er gantz brüchig war, und den halben Theil zu Silber gewürcket. Lasset euch das ingedenck seyn, und vergesset es nicht, denn es seynd grosse Geheimnüs in ihn uns von der Natur geoffenbahret.

Also wollen wir diesem allem nach zum Werck gehen, und der Ordnung der Natur folgen. Aber ich beschwehre euch / bey dem Allmächtigen GOtt, alle, vor welche diese meine Geheimnis kommet, das ihrs keinem offenbahret, ihr wisset denn, das er ein Sohn der Philosophie sey, in welchem das Gemüth sey, GOtt im Himmel zu gehorsamen, alle Laster fliehen, und allein der Tugend und Erbarkeit anhangen, mit Fleiß nachtrachten, und derselben obzuliegen.

Ich will hiemit vor GOtt und meine Mit-Brüder das Pfund und Centner, welches mir GOtt reichlich übergeben, wiederum getreulich

und

und Brüderlich niederlegen, und meinem lieben GOtt und der Welt wiederum zu stellen und überantworten. Derohalben wolle sich ein jeder wol vorsehen, und GOtt von Hertzen dancken, in welcher Gemüth und Sinn die Weißheit und der gröste Schatz dieser Welt, beyde der Gesundheit und Reichthums, dieses Büchleins kommen wird.

So gehen wir nun zum Wercke.

ZUm ersten, so solt ihr wissen, warum die Rectification des Vitriols wird vorgenommen, und das geschicht daher: Ihr findet keinen Vitriol, welcher an ihm selbst recht lauter ist, denn der Vitriol an ihm selbst ist eine lauter Süssigkeit, welche alle Süssigkeit der Welt in seiner Kräffte selten übertrifft; aber also seynd dem Vitriol in den Gängen der Erden mit eingemischet andere Geschlecht der Mineraln, Alumen und Saltzen, daher er dann seine Schärffe und Säure hat, wie man siehet, so er in seinem Spiritu also bloß destilliret wird, und in scharffen Oel, welches sich zum allerletzten mit seiner Röthe erzeiget.

Ihr solt nicht wehnen, das diß der Spiritus Vitriol sey, sondern der eingemischten Geschlechter anderer Mineraln, welche verborgen unter der Farben des Vitriols liegen.

Und das Oel, welches die Stärcke des Feuers herfür bringet, ist nicht Oleum Vitrioli, sondern ein Saltz-Geist, von der eingemischten Vereinigung der Saltzen in dem Vitriol. Dann

in der gantzen Substantz und Natur des Vitriols wird keine Säure noch Schärffe empfunden noch vernommen, allein eine sehr liebliche Süsse eines edlen Geruchs.

Diß ist wol war, es wird allweg ein Vitriol reiner gefunden als der ander, und das einer mehr genera der Mineralen hat, denn der ander. Denn einer hat viel von alumine Rochæ, der ander Entali, der dritte von Niter, der vierdte von den Sale gemmæ, der fünffte von dem Sulphure. Etliche haben in ihrer Vermischung dieser genera zwey, drey oder viere, mehr oder weniger, nach den Orten und Gebürgen, an welchen sie gefallen und gemacht werden.

Derohalben ist vonnöthen, so man das rechte und gebenedeyte OLEVM VITRIOLI machen will, das man von der reinen Substantz des Vitriols diese genera Salium Aluminum und Sulphurum separire. Und derohalben ist eine solche Rectification hoch vonnöthen, wie denn oben gesagt ist, und geschicht auf zweene Wege:

Der erste Weg ist, das man nimmt eine ziemliche Quantitæt Vitriol, der da schön, rein und lauter ist, bey zehen oder zwölff Pfund, und resolvirt das mit einander in einem reinen filtrirten Wasser, welches wenig fæces hat, setze es auf eine warme Aschen oder linde Wärme, und laß es verriechen, biß es eine Haut gewinnet, denn stelle es an einen kühlen Ort, bey zwo oder drey Nacht, so wird sich der Vitriol schon an candiren, und reiner dann zuvor. Nimm ihn heraus, und lege ihn in eine gläserne Schalen, setze

ihn in eine truckene warme Stuben, so wird es sich zerrühren von der linden Wärme in ein weiß und gelbes Pulver. Wann er dann nun aller also ist, so solt ihr ihn nehmen, und aufs reineste wiederum in einen reinen Wasser solviren, und wann er aller solvirt ist, so lasset ihn stehen Tag und Nacht auf linder Wärme der Aschen, denn er wird mächtig viel unreiner fæces niedersetzen, welche zu nichts anders dienen, denn hinweg zu schütten. Seiget das grüne Wasser von dem Vitriol rein von den fæcibus ab, damit kein Unreinigkeit mitgehe, und lasset den Vitriol an candiren, wie vor gelehret. Diese Arbeit thue so lange, biß der Vitriol keine fæces mehr setzet, und sich zu der Süsse nähet, und auf der Zungen sich starck erzeiget, denn werdet ihr ihn finden in einer Himmlischen grüne, alle andere Farben übertreffende. Bewahret ihn in einer gläsern Schalen wol vor Staub und Unreinigkeit, das nichts davon zu ihm hinein falle.

Aber das solt ihr nun wol mercken, das ihr ihm seine Himmlische grüne wol bewahrrt, denn so ihr hinführo solche verliehret, so sag ich euch, ihr habt verlohren die gebenedeyte Essentz, den Geist und das edel Oel oder Balsam aller arcanitæt, derohalben bewahret sie wol, damit ihrs nicht verliehret, und das Werck gantz und gar verderbet.

Aber hie möchte gefraget werden, ob den so viel an der grünen Farbe des Vitriols gelegen sey? Darauf spreche ich, freylich ja, dann die

grüne

grüne oder blaue Farbe des Vitriols zeigt mir an, daß das schöne blutrothe Oel noch vom Vitriol da sey. Gleichsam als die grünen und blauen Aederlein des Menschen anzeigen das gesunde Blut, das in solcher Farbe erscheinet, und gleich als eine Veränderung dieser Farben anzeiget eine Veränderung des Geblüts; also zeiget die Veränderung der Grüne an, die destruction des rothen Oels, und dieses mercket.

Wolan so nehmt im Namen GOttes euren wol zu bereiteten Vitriol, schliesset ihn mit Sigillo Hermetis in eine gläserin Viol, wol rund; diesen hänge alsdann in den Ofen der Arcanitæt, und regiere das Feuer allgemach von Grad zu Grad, von zehen Tagen biß wieder zu zehen Tagen, so werdet ihr erstlich euren Vitriol transmutiret sehen in eine sehr schöne gelbe Farbe, welche sich je mehr und mehr der Röthe zu nahet, biß auch letzlich die gantze Substantz eures Vitriols in eine sehr schöne rothe Rubin-Farb kommen ist.

So ihr das ersehen habt, denn lobet GOtt, sintemahl ihr nun eurer Grünen wol habt gewartet, und in eine schöne edele rothe verkehret, und seyd nun sicher, das ihr sie in Ewigkeit nicht werdet verliehren, dann ihr habt das auswendige in ihr inwendigst verkehret, und das inwendige heraus, derohalben seyd ihr sicher, fahret fort, und bewahret es wol.

Du hast oben gehöret, das alle Ding der Welt, die GOtt erschaffen hat, in ihrem inwendigsten

Blut

Blut seynd. Dann wie die alten Magi gesaget haben, das alle geschaffene Creaturen von dem allerhöchsten GOtt in drey Ding gesetzet seynd, nemlich in CORPUS, ANIMAM & SPIRITUM.

Nun sagen sie, es sey die Seel das Mittel, von welchem der Leib und Geist regieret wird. Diese Seel wohnet in dem Blut einer jeden Creaturen, und GOtt hat der Seelen keine andere Wohnung noch Sitz elegiret oder prædestiniret, denn allein das Blut, darum auch, weil Christus um Erlösung willen der verdammten Seelen kommen, und sie mit GOtt versöhnen solte, must er am Stamm des heiligen Creutzes seinem Himmlischen Vatter, auch die allerunschuldigst und reine heilige Seel seines Leibes opffern, und um dieses Opffers willen sein heiliges Blut vergiessen. Und wie die Gottheit eine TRINITET sey und ist; also solt ihr wissen, das auch alle Geschöpff und Creaturen, nach der perfecten Zahl der TRINITET in eine Dreyheit geschaffen seynd, wie wir solches in unserm Buch de tota Creatura melden und anzeigen. Und welcher dessens weiter Bericht begehret, der mag es an demselbigen Ort in dem 23. Tractat des 7. Capitels suchen.

Weiter, so solt ihr wissen, das nicht das Blut die Seele sey, sondern im Blut ist die Seele, dann die Seele ist unsichtbar, niemands hat sie je gesehen; desgleichen ist die Seel kein Geschöpff, also das sie nicht ist geschaffen worden; auch nicht die Seel der Kräuter, Mineralien noch

Metal-

Metallen, sie ist in kein Geschöpffe geschaffen, sie ist auch kein Geschöpffe. Denn alles geschaffens ist ein grobes Corpus, wie wir dasselbige vor Augen sehen. Die Seel aber ist gar ein reines Wesen, und in ihr allein stehet aller Gewalt, Virtus, Potentia, Arcanum, Mysterium, und die grossen geheimesten Secreten, als wir im Buch de Mysteriis offenbahret. Das aber die Seele der Creaturen kein Geschöpff ist, solches verstehet daher, das sie allein in dem göttlichen Wort unsichtbar gelegen sey, welches zu einem jeden Element gesagt war: Es werde diß oder das. Dann dieses Wort des göttlichen Mundes, und das von der Gottheit ausgieng, war ein Wort der Krafft und Tugend in die Creaturen gesprochen; derohalben so ist ein solches ausgehen von GOtt, bey GOtt von Ewigkeit her gewesen, und nicht geschaffen. Und um dieser Krafft und Tugend willen, so von GOtt ist ausgangen, seynd alle Geschöpff gut und sehr köstlich. Und das ist, das der Apostel Paulus zum Römern am 8. spricht, und gleich als ein Geheimnüs an uns schreibet: Das sich auch die Creaturen sehen gern aufgelöset zu werden. Dann diese göttliche Gewalt der ausgegangenen Seelen von GOtt in die Creaturen seufftzet mit sehnen wiederum zu GOtt zu gehen, und ängstiget sich immerdar, diesem unartigen bösem Geschlecht der Welt länger zu dienen, dem sie aus Zwang dienet und unterworffen ist. Und wann sie denn am Tage des Urtheils wiederum wird von GOtt kommen,

O we-

O wehe unsers sündlichen Lebens, so uns die Seelen der Creaturen wird anklagen. Denn gleichwie sie von GOtt ist ausgangen, also wird sie wider zu GOtt gehen, wie denn GOtt selber spricht: Mein Wort, das aus meinem Munde gehet, soll nicht wiederum zu mir kommen, biß das es ausgerichet hab alles das, darzu ichs hab gesandt.

Was aber GOtt ferner mit dieser Seelen machen wird, und zu was Ehren er sie gebrauchen wird, befehlen wir seinen göttlichen Willen. Aber hierin haben wir etwas weiters geschrieben, und wer es wissen will, der suche es in dem Tractat de Angelis, da wird er es finden, O der grossen Geheimnüssen, Heil und Trost sey unser armen Seelen, an dem Tage, da sich alle Creaturen freuen werden mit GOtt und allen seinen Engeln, samt allen heiligen erlößten Menschen, und welche Christo recht im Glauben gedienet haben; aber der Tag der Finsternüs wird überfallen alle unbußfertige Sünder und verdammte Menschen. Also solt ihr dann meine Kinder wissen in der Kürtze, was die Seele einer jeden Creatur sey, und das sie nicht ein Geschöpff sey, sondern von GOtt ausgangen, und wird wieder zu GOtt und seinem Christo gehen. Darum denn auch Christus befohlen hat, das Evangelium allen Creaturen zu predigen. Ja er spricht auch, wo seine Apostel schweigen, müssen die Steine schreyen. O du mein GOtt, wie groß sind dei-

ne Geheimnüs der Wercke deiner Hände, und wie mit so grosser Weißheit hast du solche Wunder deiner Hände in ihr allerinnerst und tieffest, und verborgenst verschlossen, dir allein sey alles Lob und Krafft, und Ehre, aller Himmel und Creaturen.

Nun kehren wir wieder zu unserm Werck, da wirs gelassen haben. Wann ihr sehet, das unter geheimster Vitriol jetzt in seiner höchsten Röthe erscheinet, so brich denn das Glaß auf, nimm ihn heraus, bewahr ihn fleissig und wol, denn ihr habt der grösten Schatz einen der gantzen Creatur. Ihr habt auch im Anfang unsers Wercks gehöret, wie das zweyerley Rectificationes vonnöthen seynd; der einen und ersten Rectification vollendet. Derhalben wird jetzund der andern auch gedacht, und wie sie künstlich und recht soll vollendet werden, angezeiget.

Erstlich, solt ihr haben einen wol zu bereiten Spiritum vini, zum andern, ein sehr schön, klar, gemein Brunnen-Wasser, etlich mal gedistilliret. Nun nehmt im Namen der heiligen Dreyfaltigkeit euren Vitriol, thut ihn in ein Kolben-Glaß nach der Grösse eurer Materie, giesset den Spiritum vini darüber, lasset ihn wol verstopfft vier oder fünff Tage stehen auf linder Wärme, denn giesset ihn ab, gemählich und langsam, damit keine fæces mit gehen, verstellet ihn verwarsamlich beyseits. Dann giesset auf die fæces, welche geblieben seynd, wieder frisch Geist des Weins, stellet ihn wiederum in linde Wärme bey vier oder

fünff

fünff Tage, auf das sich mehr vom Vitriol im Spiritu vini solviren möge. Dieses Auf- und Abgiessen thut so lange, biß ihr die edle subtile Materie des Vitriols mit dem Spiritu vini abgezogen; denn ist die Erden nichts mehr nütze, thut sie hinweg.

Alsdann nehmt allen euren Spiritum vini, welchen ihr von der Erden des Vitriols gegossen habt, giessets zusammen in ein Kolben-Glaß, distilliret den Spiritum vini darvon in Balneo Mariæ, biß das ihr eure Materie im Grunde des Glases trucken findet.

Den nehmt den Helm und Vorlag ab, und giesset den Spiritum vini wieder darauf, was sich solvirt, setzet beyseits, giesset auf die fæces wieder Spiritum vini, biß aller auf solviret, das thut zum drittenmal, so hats genug, und ist wol gereiniget.

Wann ihr dann nun den Spiritum vini wieder habt abgezogen, und die Materie trucken ist, so nehmt den Vorlag samt den Helm wieder ab, und giesset auf die Materie eures wol zu bereiteten Vitriols, ein gemein distillirt Wasser, rüttelt es e und rühret es wol um, stellets in eine warme Aschen bey vier oder fünff Tag und Nacht, auf das es in dem distillirten Wasser sich wol solviren möge, was sich dann solviret hat, das giesset feis, gemachsam aus ohne fæces, in ein rein Glas die überbliebene fæces des vorigen Gläßleins übergiesset wieder mit distillirten Wasser, und setzet es wieder vier oder fünff Tag und Nacht zu

solviren in warme Aschen, und diese Arbeit thut zum dritten mal, also das ihr sicher seyd, das nichts mehr von guter Materie in den fæcibus des Vitrioli dahinten blieben sey.

Wann nun diß alles geschehen und vollendet ist, so distilliret das Wasser wieder von der Materie gantz und gar trucken ab, mit lindem Feuer, in Balneo Mariæ, dann nehmt die truckene Materie aus, und thut sie in einen wol beschlagenen Kolben-Glaß, mit einem füglichen Helm und reiner Vorlage, nicht groß, verlutiret den Helm wol darauf, damit nichts verriechen möge, desgleichen den Vorlag aufs beste verlutiret, damit nichts vom edlen Spiritu entgehen möge. Hebt an im Ofen der Distillation im Namen GOttes zu distilliren, fein langsam, mit gar geringem Feuer, und immer stärcker, von Grad zu Grad, als dieser Ofen der Destillation in hält, so wird alsdann aufsteigen das gebenedeyte Blut, des grünen Löwen, roth, als ein Rubin, auf welches vorlängst alle Philosophi gehoffet haben, welches auch bey danckeler Nacht soll Liecht geben, als ein Stern, und etwas heller denn ein glühend Kohl-Feuer, also das einer den andern bey solchem Licht und feurigem Glantz wol erkennen mag. Nehmt es aber wohl verwahret mit grossem Fleiß ab, stopffet das Glas feste zu, denn der allerliebligste Geruch dieses gebenedeyten Oels, welches allen Balsam übertrifft, möchte vergeblich ausriechen. Verschleuß es in eine Almen, damit es ja vor Unglück möge sicher verwahret seyn.

Gelo-

Gelobet seyst du GOtt in Ewigkeit, das du uns armen Menschen, aus deiner unausforschlichen Liebe, in dieser Welt, solchen grossen Schatz offenbahret und vertrauet hast. Dieses Oel ist seiner allergrösten Tugend halben, die gebenedeyte Medicin aller Kranckheiten menschliches Leibes, dann seine Krafft stehet über das Element, und ein einiger Tropff ist genug hinweg zu nehmen allen Schmertzen der Kranckheiten menschlichen Leibes, welcherley auch dieselbigen seyn mögen, so sie nicht von GOtt zum Tode prædestinirt seynd. Ja ich sage euch, das alle Kranckheiten den alleredelsten Geruch des gebenedeyten Oels fliehen. Derohalben nehmt sein wol war, dann seine Tugend ist übertrefflich, und GOtt hat dieser Seelen eingegossen eine Himmlische Würckung, das sie nicht heis ist, kalt, trucken noch naß, sondern wie der Himmel mit seinem Gestirn, was der Wärme bedarff, das wärmets. Was der Kälte bedarff, das kühlet sie: Was naß ist, das trucknet sie: Und was trucken ist, das befeuchtet sie: Was verschlossen ist, das öffnets: Was offen ist, das schleusts: Was zu matt ist, das stärcket sie: Es hat an ihm alle Complexiones, Qualitates, Confortationes, Purgationes, Constrictiones, Opilationes, Virtutes, Potentias, Arcana & Mysteria.

Ihr solt auch wissen, das dieses Oel unfix ist, denn so es fix wäre, hätte es nicht mögen übern Helm steigen. Aber nun wollen wir zu der Fixation, und andern Theil der Medicin, auf die imperfecta corpora projection zu thun, auch kommen, und hiervon lehren.

Nehmt aus dem Distillir-Ofen den Kolben, aus welchem ihr das Oel in den Vorlag distillirt habt, so werdet ihr darinn finden eine blinckende weisse Erden, weisser denn kein Schnee oder irgends eine Weisse, durchsichtig als ein Cristall, fix und beständig in allen Feuern, bewahret solche mit allem Fleiß, das keine Unreinigkeit darein komme. Also habt ihr insonderheit den Leib von der Seelen, und die Seel vom Leibe geschieden, und seynd gereiniget in ihrem innersten und allerverborgensten.

Aber nun ist zu sagen von dem Werck des Leibs und der Seelen, dann sie sollen wieder zusammen copuliret werden, und die leuchtende Seel soll wieder an sich nehmen den gläntzenden weissen Leichnam, und soll in Ewigkeit hinfüran beysammen wohnen, wie dann am jüngsten Tage auch wiederum werden zusammen kommen und verbunden werden eines jeden abgeschiedene Seel zu seinem Leib, doch purgirt und hell, das der Cörper rein und weiß werde wie der Schnee, und soll angethan werden mit weissen Kleidern, die Seel aber ist abgewaschen in dem Blut des Lamms, da dann der weisse gläntzend Leib und der reine Geist und Seel copuliret, und mit einer ewigen Vermählung, ohne Ende zu leben, ewig verbunden werden. Aber wir gehen wieder zum Werck.

Nimm im Namen der heiligen Trinitæt unsere sehr weisse und blinckende Erden, thut sie in eine reine runde Violen, giesset allgemach unsers gebenedeyten Oels über die Erde. Doch solt ihr mer-

mercken, das die Viol eine solche Grösse hab, das die Materia erstlich den zwölfften Theil besitze, verschleuß es mit sigillo Hermetis, und setze es in furnum Arcanorum. Alsdann wird die Seel an sich nehmen ihren eigenen Leichnam, und der Leichnam seine eigene Seel. Denn die Seel dürstet nach keinem andern Leichnam, denn nach ihrem eigenen: und den Leichnam dürstet nach keiner andern Seelen, denn nach seiner eigenen. Derohalben begehren sie dieser Copulation sehnentlich, und mit seuffzen, wie dann der Leib spricht zu der Seelen:

O Seele sieh an mein Noth in dieser Tieffe,
Eile mich zu hören, wie sehr ich bitt und ruffe,
Bist doch zuvor in meinem Leib unvollkommen,
Und ohne Schmuck gewesen und von mir genommen.

Die Seele spricht:

O reiner Leib, dich will ich nicht verlassen,
Dann ich dich liebe ohn alle massen,
Harre mit seuffzen sehnlichen der Stund,
Welch uns GOtt und die Natur wird thun kund,
Denn schwinge ich mich in deinen Leib zwar
Führ ihn in die Höh der Himmel, sag ich fürwar.

Nun laß die eingeschlossene Seele mit dem Leib in der Wärme des Ofens stehen viertzig Tage, in diesen viertzig Tagen wird die Seel von dem Cörper auf- und niedersteigen, und wird in ihrer Stärcke überhand nehmen, und den Leib mitführen, also das der Leib auch wird gantz geistlich

lich werden Wann aber 30. Tage fürüber seynd, wird sich die Seel und Geist mit dem Leib niedersetzen, sich vereinigen, und werden zu der Vollkommenheit eilen und kommen, also, das sie hinfür an kein Feuer noch Elementischer Gewalt wiederum wird scheiden können, und werden also ewig beysammen bleiben. Wann nun der fünff und viertzigste Tag vorüber ist, so nimm das Viol mit unserm Werck aus, brich es sehr fleißig auf, und sammle den roth gebenedeyten Stein, in ein Gläßlein, wol verwahret. Und diß ist der höchsten Schätz einer der gantzen Welt, lobet GOtt, und dancket seinem Namen.

Die Projection unserer Medicin.

ES ist nicht der geringsten eines, Projection zu thun von der Medicin auf die Metallen, wie ihrer viel wol gemeinet haben; dann die Metallen, wann sie rauch und unrein seynd, bringt es dem Werckmeister einen grossen Schaden, aus der Ursachen, daß die Medicin in den Schlacken zum Theil hangend bleiben, und das reine Theil des Metallen nicht berühret, derhalben achte ich billig, an dem Ort einen kleinen Bericht hiervon zu machen, auf das man nicht die edle Medicin also zu nicht bringe, und unnütz in dem Schlacken mit weg schütte. Und das solt ihr wissen, das alle Cörper der imperfecten Metallen, so unrein seynd, das sie auch schwerlich, etliche den dritten Theil, als Mars, etliche den halben Theil, als Venus, etliche den dritten Theil als Saturnus und Jupiter behalten, das ander ist

nichts

nichts als ein Schaum und Schlacken, welche die Medicin aus den Metallen heraus wirffet, und davon scheidet.

Es haben wol etliche vorgeben, aber fälschlich und aus einem erdichten Grund, das man die Metallen tingiren möge, durch die Oel und Wasser der Tincturen, das sie gleich gantz bleiben. Etliche lügen noch mehr darzu, und sagen, sie bleiben noch schmeidig, als mir dann einmal begegnet von einem Lügner, der saget, er hätte einen silbern Groschen mit seiner Tinctur bestrichen, und der gantze Groschen wäre zu einem geschmeidigen Gold, ohne Verliehrung seines Gepregs transmutiret, da ich ihm aber saget, das es nicht könnte wahr seyn, und wäre auch wider die Natur und ihr Wesen, da wolte er schwören und schnarchen, als es aber solte zum Beweiß kommen, da war es gar nichts.

Derohalben, mein Sohn, solst du wissen, das wann man der Medicin, der Olea, auf einen unvollkommenen Leichnam streichet, so zerfält er gantz, und zerbricht wie ein Leimen, denn die Medicin durchgehet alle Gliedmaaß, und bleibt keines unzerbrochen, dann man muß dieselben Erden in einem Tiegel zusammen lassen bey dem Feuer, in ein gedigens Corpus, und das so unter dem Schlacken ist, solches wird rein Gold seyn, geschmeidig und beständiglich.

Der Modus Projectionis aber geschicht auf diesen Weg: Wilt du die Medicin werffen auf Venus, so soll die Venus erstlich gereiniget, und vergesset sein nicht, wie denn solches unter dem Tractat von der Projection des Supercœlestischen Steins der Philosophorum wird gemeldtet, da möget ihrs suchen.

Wollet ihr auf Martem projiciren, so soll er erstlich zu fünff oder sechs malen cementiret seyn mit dem Rebohath, und den wieder zusammen in ein gedigen Corpus geschmeltzt, dann so die Medicin also rauch wird aufgeworffen, fürwar ich sage euch, ihr werdet Schaden leiden, dann viel der Medicin wird sich in den unfläthigen Schlacken verhalten.

Auf Jovem ist es besser, denn auf Venerem und Martem, aber noch besser auf Saturnum, wie wir unter dem Tractat de Projectione solches bewehren. Noch besser aber ist es auf den Mercurium, letzlich auf Lunam.

Das aber etliche ein gewiß Pondus ihrer Projection setzen, ist auch nicht, mag auch nicht observiret werden, dann obschon ein Meister von einer Materia zwey Werck machet, und procediret mit dem einen, seiner Meynung und Gedancken nach, wie mit dem andern, dennoch sollen sie nicht gleiche Projection in ihrer Krafft und Stärcke zu der transmutation der imperfecten Leiber thun können, derohalben ist die Projection nicht mit ihrem Gewicht zu beschreiben.

Ist

Ist die Materie nicht fleissig gereiniget, so thuts desto weniger, wo sie aber mit Fleiß gereiniget, so thut sie desto höher Projection. Aber es ist nichts an diesem verlohren, denn so der Medicin wird zu viel aufgeworffen, so wirds brüchig, denn setze man ihm mehr zu von dem unvollkommenen Metall, ist aber in der Projection der Medicin zu wenig, so observir das Gewicht der Medicin in seiner Aufwerffung, und treibe es abe auf dem Test, dann magst du gewiß wissen, wie viel deine Medicin partes tingiret. Desgleichen ist auch offt eine Venus reiner denn die andere, derhalben muß auch die Projection ungleich fallen. Doch solst du mercken, das es am allerbesten ist, so Venus und andere Metallen zuvor gereiniget, und das du alsdann die Projection thust. Es soll auch geschehen im Fluß, weil das Metall in der Hitze treibet, dann also gefält sie desto reiner.

Was aber mehr vonnöthen ist, das möcht ihr suchen an dem Ort in dem Tractat de Projectione, da wird alles weitläufftiger und mit Verstand erkläret, auch wird Unterricht gethan von den Säfften, Olien, Pulvern, Steinen und dergleichen, mit wunderbarlicher Nachforschung der allergrösten Geheimnüssen.

Jetzo beschliessen wir dieses Capitel von dem fünfften Mineral, dem Vitriol, zu der Ehre und Preiß GOttes, und zum Dienst unserm Nächsten.

Was

Was da anlanget die Multiplication, sollet ihr suchen in dem Tractatu von dem Antimonio oder Stibio und seinem Oel, da werdet ihr Bericht finden, dann die Zeit und der Modus ist eines, ohne allein, das ihr mit Fleiß den Sachen nachdencket, und die Natur erforschet.

Finis des Tractats de Vitriolo.



ROGE-

ROGERII BACONIS, Angli,

Tractat

von der

Tinctur und Oel

des

Antimonii,

Von der wahren und rechten Bereitung des Spießglases / menschliche Schwachheiten und Kranckheiten dadurch zu heilen, und die imperfecten Metallen in Verbesserung zu setzen.

Von neuem ans Licht gestellet

durch

Friederich Roth-Scholtzen

Herrenstadio-Silesium.

Nürnberg,

bey Adam Jonathan Felßecker, A. C. 1731.

Vorrede.

Lieber Leser, es gedencket der ROGERVS BACON am Ende des Tractats vom Vitriol, das wegen der Tincturen multiplication, so aus dem Vitriol gemacht wird, der Kunstliebende sich Berichts aus dem Tractat DE OLEO STIBII erholen soll. Ist derowegen vor gut und nützlich angesehen worden, das der Tractat DE OLEO STIBII allhier nächst folge, und gesatzt werde. Und wann man diese Tincturen wol erwegen, und mit einander conferiren wird, so trage ich kein Zweiffel, es werde ohne sonderlichen Nutz nicht abgehen. Doch will jedem Liebhaber der Kunst gebühren, das er das eine Auge auf die Natur jederzeit richte, das ander auf die Kunst und Hand-Arbeit. Dann wann dieselben nicht bey einander stehen, so ist es ein lähm Werck, als wann einer vermeinet, auf einem Fusse einen weiten Weg zu gehen, das ihm doch unmüglich seyn wird,

Vale.

JOACHIM TANCKIVS D.

De

De
Oleo Antimonii Tractatus.

ROGERII BACONIS ANGLI, summi Philoſophi & Chemici.

STibium, als die Philoſophi ſagen, iſt componirt aus dem edlen mineraliſchen Sulphur, und haben es das ſchwartze Bley der Weiſen gerühmet.

Die Araber haben es in ihrer Sprache Aſinat vel Azinat geheiſſen, die Alchimiſten behalten den Namen Antimonium.

Das wird aber uns zu Betrachtung hoher Geheimnüſſen führen, ſo wir ſuchen und erkennen werden die Natur, in welcher die Sonne exaltirt wird, wie dann die Magi befunden haben, daß dis Mineral von GOtt ſey zugeeignet dem Geſtirn des Widers, welches dann iſt das erſte Himmliſche Zeichen, in welchem die Sonne ihre exaltation oder Erhöhung an ſich nimmt. Wiewol ſolches alles bey den gemeinen Leuten in Wind geſchlagen wird, ſo werden doch verſtändige Leute wol wiſſen, und beſſer in acht nehmen, das eben an dieſem Ort auch der Geheimnüſſen Unendlichkeit, zum Theil mit groſſem Nutz könne betrachtet, zum Theil auch erforſchet werden.

Etliche aber der Unwiſſenden und Unverſtändigen meinen, wann ſie Stibium hätten, wolten ſie

sie ihm durch Calcination, andere durch Sublimation, etliche durch Reverberation und Extraction wohl beykommen, und sein groß Geheimnüs, Oel, und perfectam Medicinam wol erlangen. Aber ich sage euch, das hier an diesem Ort mit nichten helffen werde, weder Calcination, Sublimation, Reverberation, noch Extraction, das hernach eine perfecte Extraction zur metallischer Krafft, die geringere in bessere zu übersetzen, könnt oder möcht mit Nutz geschehen oder vollbracht werden, denn solches soll euch unmüglich seyn.

Lasset euch nicht irre machen etliche der Philosophen, welche von solchen Dingen geschrieben haben, als da ist Geber, Albertus Magnus, Rhasis, Rupecissa, Aristoteles, und dergleichen viel mehr, und solches solt ihr mercken.

Ja es sagen etliche, wann man Stibium zum Glase bereitet, so würde der böse flüchtige Sulphur davon seyn, und das Oel, so aus dem Glase könnte bereitet werden, würde ein sehr fix Oel seyn, und würde dann warhafftig ein ingres und Medicin der imperfecten Metallen zu der Perfection geben.

Diese Wort und Meinung sind wol gut und recht, aber das es in der That also sey, und sich erzeigen solte, das wird nicht seyn. Dann ich sage euch warhafftig, ohne alle verdackte Rede; so ihr werdet des obgedachten Schwefels, durch die Bereitung und Breñung etwas verliehren, wie ihm dann ein klein Feuer leicht mag Schaden thun

das

das ihr habt verlohren den rechten durchdringenden Geist, welcher uns solte das gantze Antimonii corpus zu einem perfecten rothen Oel machen, das er auch über den Helm, mit Lieblichkeit seines Geruchs, und sehr schönen Farben, steigen könnte, und der gantze Leib dieses Minerals, mit allen seinen Gliedern, ohne Verliehrung einiges Gewichts, ausserhalb der fæcum, soll ein Oel seyn, und über den Helm gehen.

Und das mercke auch: Wie solte doch können der Leib in ein Oel gehen, oder sein liebliches Oel von ihm geben, so er in das letzte Wesen und Grad gesetzt wird; dann das Glas ist in allen Dingen das äusserste und letzte Wesen. Wie ihr dann wissen solt, das alle Creaturen an der Welt Ende, oder an letzten herzunahenden Urtheil des letzten Tages, zum Glase und einem lieblichen Amethysten werden sollen, und nach den Geschlechten, der zwölff Patriarchen, als in die Geschlecht der Edelgesteine, welcher Hermes der Grosse in seinem Buch gedencket, gesetzt werden sollen: Als wir dann von solchen in unserm Buch de Cabala weitläufftig melden und unterrichten.

Ihr solt auch wissen, das ihr mit nichten empfangen werdet das perfecte edle rothe Oel, welches zu Ubersetzung der Metallen dienet, wann ihr acetum correctum über den Antimonium giesset, und die Röthe ausziehet, ja auch nicht durch Reverberiren, und ob sich schon seine man-

O cherley

cherley schöne Farben sehen lassen, thut doch alles nichts, und ist nicht der rechte Weg. Ihr möget wohl ein Oel bekommen, und daraus machen, aber es hat in ihme keine vollkommene Krafft und Tugend zu der transmutation oder Ubersetzung der imperfecten Metallen in die perfection das solt ihr gewiß wissen.

Jetzund gehen wir zu der Hand-Arbeit und folget also die Practica.

Nehmet im Namen GOttes und der ewigen Dreyfaltigkeit, fein und wohl rein Antimonii Ertz, welches schön, weiß/gediegen, und inwendig voller gelber Rieselstriemen oder Aederlein, auch voll rother und blauer Farben und Adern ist, dasselbe wird das beste seyn, stosset und reibet das zu kleinem Pulver, und solvirt in einem Wasser oder Aqua Regis, wie hernach folget, fein entzlich, damit ihn das Wasser bezwingen kan, und mercket, das ihrs nach der solution bald ausnehmet, auf das ihm das Wasser in die Länge nicht Schaden bringe, weil es des Antimonii Tinctur bald solvirt. Denn unser Wasser ist in seiner Natur den Strauß-Vogel gleich, welcher durch seine Hitze alles Eisen verdauet und verzehret; denn das Wasser würde ihn in die Länge verzehren, und zu nichte verbrennen, das er allein als eine nichtige gelbe Erden bliebe, und dann wäre er gar verdorben.

Nehmet euch dieses ein Gleichnüs von der Luna, welche schön, rein und gediegen in diesem unserm Wasser aufgelöset wird, so sie nur eine Nacht, wann das Wasser noch voller Geistes und starck ist, darinnen liegen bleibet, ich sage euch,

euch, euer gute Luna ist in unserm solchen Wasser in Grund und zu nichte zerfressen und zerstöhret: und ob ihr sie wieder in ein gediegen corpus reduciren wolt, so solt ihr nicht können, sondern sie wird euch bleiben als eine fahle gelbe Erden, und bißweilen soll es wohl zusammen gerinnen, in eine Gestalt eines Horns oder weiß Pferdes Huff, welches ihr durch keine Kunst zu einem Corpus mehr bringen möget.

Derohalben müsset ihr eingedenck seyn, das ihr den Antimonium alsbald nach der solution ausnehmet, niederschlaget und abwaschet, nach dem Gebrauch der Alchimisten, auf das er nicht von dem Wasser mit seinem perfecten Oel zerfressen und verbraunt werde.

Das Wasser, darinnen wir den Antimonium solviren, wird also gemacht:

Nehmet Vitriol anderthalb (alii 2. Pfund) Sal armoniac ein Pfund, Arinat (ali Allaun) ein halb Pfund/ Sal niter anderthalb Pfund, Sal gemmæ (alii Sal commune) ein Pfund, Alumen crudum (alii Entali) ein halb Pfund, diß sind die species, so zu dem Wasser, den Antimonium zu solviren gehören, und genommen werden sollen.

Nehmet diese Species, und vermischet sie wol untereinander, und destillirt daraus ein Wasser, erstlich fein langsam. Dann die Spiritus gehen mit grosser Gewalt, mehr denn in andern Scheide-Wässern, und hütet euch vor seinen Geistern, denn sie sind subtil und sehr schädlich in ihren durchdringen.

Wann ihr nun habt den solvirten Antimonium rein und wol abgesüsset, und von seinen scharffen Wassern wol abgewaschen, das ihr keine Schärffe mehr spühret, alsdann thut ihn in eine reine Viol, und übergiesset ihn mit gutem destillirten Essig, und setzet die Viol in fimum Equinum, oder Balneum Mariæ, zu putrificiren auf viertzig (alii vier) Tage und Nacht, so wird sichs blutroth solviren und außziehen. Nachdem nehmet es heraus, und besehets, wie viel noch zu solviren sey, und giesset das lautere und reine, so roth sein wird, fein säuberlich abe in ein Kolben-Glaß, und giesset wieder andern Essig darauf, und stellet es in die Digestion wie zuvor, auf das, wo etwas in den fæcibus blieben wäre, sich auch solviren mag / und das soll auch geschehen innerhalb viertzig Tag und Nacht, zu vier mahlen. Denn was noch vor gute Substantz unter den fæcibus liegen bleibet, das soll sich in dieser Zeit auch wol solviren können. Alsdann so thut die fæces weg, sie sind nichts mehr nütze, denn das man sie auf die Erden schütte und weg werffe.

Nachmals so stellet die solutiones alle zusammen, in ein Kolben-Glaß gegossen in Balneum Mariæ, und destilliret den scharffen Essig alle wieder davon, giesset ihn wieder darauf, oder einen frischen, wo dieser würde zu schwach seyn, so wird sich die Materie gantz schnell in Essig solviren. Distillir ihn wieder darvon, damit die Materie gantz trocken bleibt. Alsdann nehmet ein gemein distillirt Wasser, und waschet alle Schärffe darvon, welche von dem Essig noch

bey

bey der Materie blieben, und trucknet denn die Materie an der Sonnen, oder sonsten bey einem linden Feuer, das sie wol trocken werde, so ist sie schön und hoch roth.

Die Philosophi, als sie unsern Antimonium also in geheim bereitet befunden, haben sie gesaget, wie ihm seine äusserste Natur und Krafft wäre inwendig hinein gestürtzet, und die inwendige heraus geworffen, und wäre nun hinförders zum Oele, welches in seinem innersten und tiefesten verborgen liege, wohl bereitet und zugericht, und könnte hinfort mehr, biß zum letzten Urtheil, nicht wieder in sein erstes Wesen kommen. Und es ist wahr, denn er ist so subtil und flüchtig worden, das, so bald er die Gewalt des Feuers fühlet, so fähret er, als ein Rauch, mit allen Theilen darvon, darum das er flüchtig ist.

Etliche arme und gemeine Laboranten, als sie den Antimonium also zugericht haben, nehmen sie ein Theil aus, um der Zehrung willen, damit sie das gantze Werck desto besser arbeiten, und zum Ende führen können, mischen ihm zu ein Theil Salmiac, ein Theil von dem Vitro (alii Nitro, alii Titro) ein Theil vom Rebohat, damit man die Corpora reiniget, und thäten diese mistion alsdann auf eine reine Lunam werffen, und so der Luna ein Marck war, funden sie in der Scheidung dritthalb Loth gut Gold, bißweilen auch mehr; und damit hatten sie ein Werck, das sie der Zehrung halben das grosse Werck desto besser möchten erreichen und erwarten. Und die Unverständigen hiessen dieses ein Einbringen in die Lunam,

aber es ist falsch. Denn solches Gold wird nicht von den spiritibus (alii speciebus) hinein gebracht, sondern eine jede Luna hat in der Marck zwey Loth Gold, etliche auch mehr. Aber diß Gold ist mit der Lunarischen Natur also vereiniget, das es auch weder durchs Aquafort, noch gemeinen Antimonium, wie die Goldschmiedte wissen, nicht mag heraus geschieden werden. Wenn aber die jetzt-gesagte Vermischung auf die Lunam im Fluß geworffen wird, alsdann geschicht eine solche Scheidung, das die Luna ihr eingepflantzt Gold im Aquafort oder Regal gar gerne von ihr gibt, und sich von ihm scheiden låsset, dasselbe zu Grunde schlåget und fallen låsset, welches sonsten mit nichten geschehen kan und mag. Derohalben ist es nicht ein Einbringen in die Lunam, sondern ein Ausbringen aus der Luna.

Aber wir kommen wieder zu unserm Proposito und Vorhaben unsers Wercks, dann wir wollen das Oel haben, welches allein den Weisen dieser Meisterschafft wissend und bekannt gewesen ist, und nicht den Unverståndigen.

Wann ihr dann den Antimonium nach vorgesagter Lehre also wohl rubificirt habet, alsdann so solt ihr haben einen wol rectificirten Spiritum vini, damit übergiesset das rothe Pulver Antimonii, setzet in ein lindes Balneum Mariæ zu solviren bey vier Tage und Nacht, das es sich alles wol solviren kõnne. Ob aber noch etwas dahinden blieben wåre, so übergiesset dasselbe

selbe mit frischem Spiritu vini, und stellet es wieder ins Balneum Mariæ, als vorgesaget, es soll sich alles wohl solviren. Und ob etwan mehr fæces da wären, doch sollen ihr gar wenig seyn, die thut hinweg, denn sie sind nichts nütze.

Die Solutiones thut in ein Kolben-Glaß, verlutirt einen Helm darauf, und leget ein Recipienten für, auch wol verlutirt, die Spiritus zu empfahen, stellet es ins Balneum Mariæ. Darnach hebet im Namen GOttes an fein gemachsam zu destilliren, bey linder Wärme, biß der Spiritus vini alle herüber ist, denselben abgezogenen Spiritum giesset wieder auf die trockene Materie, und distillirt es wieder herüber, wie zuvor.

Und dieses aufgiessen und abdistilliren thue so offt, biß ihr sehet den spiritum vini in mancherley Farben über den Helm steigen, alsdann ist es Zeit, das ihr mit starckem Feuer nachfolget, so wird durch die Röhr des Helms ein edles blutroth Oleum herüber steigen, und in die Vorlage tröppeln, und wird also der gantze Leib Antimonii Oels-weise herüber steigen, und in die Vorlage tropffen. Fürwahr das ist der geheimeste Weg der Weisen, zu der Distillation des sehr hochgerühmten Oels des Antimonii, und es ist ein edeles, kräfftiges, wolriechendes und grosse gewalthabendes Oel, wie ihr hernach hören werdet.

Aber allhier will ich euch Armen, die ihr unvermögens seyd, das grosse Werck zu erwarten,

eine andere Manier lehren und unterrichten, nicht wie die Alten mit dem Goldscheiden aus der Luna gethan haben.

Derohalben nehmet dieses Oels, als ein Loth, acht Loth nach der Kunst calcinirtes Saturni, und tröpffet das Oel fein entzeln mit stetem umrühren in den Saturni Kalck, und setzet es zehen Tage und Nacht in die Wärme, in den Ofen der Geheimnüs, und lasset von zweyen Tagen zu zweyen Tagen einen Grad das Feuer, als dieser Ofen einhelt, vermehren, gib ihm die ersten zween Tage den ersten Grad des Feuers, die andern zween Tage ihm den andern Grad, und nach vier Tage und Nacht setze es in den dritten Grad des Feuers, und laß darinnen stehen drey Tage und Nacht. Nach diesen dreyen Tagen thut auf das Fenster des vierdten Grads, welches auch drey Tage und Nacht genug seyn solle. Dann nehmet es aus, so wird der Saturnus oben auf schwartz und leichte als ein Kohlengestübe seyn, aber unter diesem schwartzen Gestübe wird der Saturnus durchaus sehr schöne und an der Farbe roth gelbe seyn, denn solt ihr mit Venedischen Boreas schmeltzen; so diß geschehen, so werdet ihr finden, das er durch die Krafft unsers Oels zu gutem Golde gewürcket ist; also habt ihr wiederum Zehrung, das grosse Werck desto besser zu erwarten.

Wir kommen nun wiederum zu unserm Vornehmen, da wir es vor gelassen haben. Oben habt ihr gehöret, und seyd bericht worden, den Spiritum vini mit dem Antimonii Oel über den

Helm

Helm in die Vorlage zu destilliren, und zu dem Werck den Saturnum in Gold zu übersetzen.

Aber jetzund wollen wir zu dem andern Werck der Tinctur eilen, und davon Bericht thun. Derohalben wird vonnöthen seyn, den Spiritum vini wiederum von dem Oel zu separiren, und ihr solt wissen, und ihm also thun:

Nehmet die Vermischung des Oels und Wein-Geistes, thut das in ein Kolben, setzet ein Helm darauf, leget eine Vorlage für, und stellet es mit einander ins Balneum Mariæ, und distillir den Spiritum vini aller vom Oel, mit gantzer linder Wärme, als das ihr sicher seyd, das kein Spiritus vini mehr unter dem sehr köstlichen Oel gefunden werde. Und solches wird man leichtlich prüfen können, wann ihr sehet etliche Tropffen mit dem Spiritu vini über den Helm steigen, und in die Vorlage fallen, das ist das Zeichen, das der Spiritus vini vom Oel geschieden ist. Alsdann thut das Feuer alles unter dem Balneo hinweg, wie wenig auch dessen seyn mag, auf das es desto ehe erkalte.

Nehmet die Vorlage mit dem spiritu vini weg, und bewahret denselben gar wol, dann er ist voller Spiritus, so er von dem Oel in sich gezogen und behalten hat, er hat auch treffliche Tugenden in ihm, wie ihr dann hernach hören werdet.

Aber im Balneo werdet ihr im Kolben finden das gebenedeyte Blutrothe Oel des Antimonii, das nehmet fein gewarsamlich heraus, thut ab den Helm fein langsam, mit Abweichung und Waschung

schung des Luti, das nichts unreines in das schöne rothe Oel falle, und es trüben, dasselbe bewahret fleissig, damit es kein Schaden empfangen möge. Dann ihr habt ein Himmlisch Oel, welches bey dunckeler Nacht scheinet, und ein Licht von sich giebet, als eine glühende Kohle. Und das ist die Ursach, dieweil seine innerste Gewalt und die innerste Seele heraus gestürtzet ist in das äusserste, und die verborgene Seele ist nun offenbar, und leuchtet durch den reinen Leib, als ein Licht durch eine Latern: Gleich als auch am jüngsten Tage, jetzige unsere unsichtbare und inwendige Seele, durch den clarificirten Leib, so in diesem Leben unrein und dunckel ist, zu äusserst des Leibes offenbahr und gesehen werden, und leuchten soll als die helle Sonne.

Also habt ihr nun ein jedes besonder, beyde den Geist des Weins voller Krafft und Wunder, in Künsten menschlichen Leibes: Und dann das gebenedeyte rothe, edle, Himmlische Antimonii Oel, zu übersetzen alle Kranckheiten der imperfecten Metallen, zu der Perfection des Goldes.

Und die Krafft des Geistlichen Weins erstreckt sich sehr hoch und weit. Dann wann es recht, und nach der Kunst der Artzney gebraucht wird: Ich sage euch, ihr habt eine Himmlische Artzney, vorzukommen und zu curiren allerley Kranckheiten und Gebrechlichkeiten des menschlichen Leibes, und sein Gebrauch ist also, wie folget:

In Podagra oder Zipperlein.

In Zipperlein soll man drey Tröpflein von diesem Spiritu vini, so die Krafft des Antimonii angenommen, in ein Trüncklein Weins fallen lassen, und also nüchtern eingeben, eben zu der Zeit, wenn der Dürfftige fühlet den Anfang und Ankunfft seines Kummers, Leibes-Beschwehrung und Schmertzens. Den andern Tag und nachfolgends den dritten Tag auch also eingenommen und gebraucht. Den ersten Tag legt es alle Schmertzen, wie groß die auch seyn mögen, und läst nichts geschwellen. Den andern Tag bringet es einen Schweiß, welcher sehr unflätig, zehe und dicke ist, und am Geruch und Geschmack gar sauer, und übelriechend, und am meisten Theil an den Orten, da die Gelenck und Glieder zusammen stossen. Den dritten Tag, unangesehen, das man du nichts einnimmt, so geschicht doch eine Purgation des Geäders durch den Stul, ohn alle Beschwerüng, Schmertzen und Wehtagen. Diß lasset nun eine grosse Krafft der Natur seyn.

In Lepra oder Aussatz.

Gib dem Patienten zum ersten mal sechs Tropffen auch nüchtern ein, und verschaffe das der unreine Mensch alleine sey, ohne gesunde Leute, an einem besondern und bequemen Ort. Dann sein gantzer Leib wird anheben zu rauchen und zu brodemen, als ein stinckender Nebel und Dampff. Und den andern Tag werden von sei-

seinem Leibe abfallen Schupffen und viel Unreinigkeit. Alsdann soll er noch bey ihm haben drey Tropffen dieser Medicin, und die am vierdten Tage selbst einnehmen und gebrauchen; alsdann wird er am achten oder neundten Tag, durch Hülff dieser Artzney und Verleihung göttlicher Gnade und Seegen, gantz rein und gesund werden.

In Apoplexia oder Schlagk.

In Schlage lasset den nothdürfftigen Menschen ein Tropffen also lauter auf die Zunge fallen, welcher alsbald wie ein Nebel und Rauch sich wird aufziehen und austheilen, und was geschlagen ist, wiederum zu recht aufrichten und auflösen. So aber am Leibe oder andern Gliedern der Schlag angefallen wäre, so gib ihm drey Tropffen auf einmal im guten Weine, wie zuvor in Podagra gelehret worden.

In Hydrope.

In der Wassersucht gebet sechs Tage nach einander, jedes mahl ein Tropffen in Aqua Melissæ, oder Valerianæ. Den siebenden Tag gebet auch drey Tropffen in gutem Weine, so ists genugsam.

In Epilepsia, Catalepsia, & Analepsia.

In der fallenden Sucht gebet ihm im Anfang des Paroxismi zween Tropffen in Aqua Salviæ, und nach drey Stunden wieder zweene Tropffen, so ist sein auch genugsam. So aber sich wolte

wolte wiederum etwas erregen, so gebet ihm noch zween Tropffen, als gesaget ist.

In Hectica.

In der Schwindsucht und Dörren gebet ihm zween Tropffen in Aqua Violarum den ersten Tag, den andern Tag wiederum zween Tropffen in gutem Weine.

In Febribus.

In allerley hitzigen Fiebern gebet einem im Anfang des Paroxismi, drey Tropffen in einem guten destillirten Johanneskraut-Wasser, oder Cichorii. Den folgenden Tag des Morgens früh nüchtern, wiederum zween Tropffen in gutem Weine.

In Peste.

In der Pestilenz gebet dem Dürfftigen sieben Tropffen in einem guten Weine, und schaffet das der inficirte Mensch gar allein sey, und wol darauf schwitze, so wird ihm solcher Gifft, durch Verleihung Göttlicher Hülffe, am Leben nichts schaden.

In Erlängerung und Erhaltung gesundes Lebens.

Nehmet und gebet im Anfang und Eingang des Lentzens, wann die Sonne in das Zeichen des Widders eingetretten, zwene Tropffen, und im Anfang und Eingang des Herbsts auch zween Tropffen, so ist ein jeder, der es gebrauchet, mit

GOt-

GOttes Hülffe, für Ungesundheit und vergiffter Lufft wol sicher und bewahret, es wäre dann, das die angefallene Kranckheit von GOtt dem Allmächtigen, dem Menschen zum Ende prædestinirt und verhängt wäre.

Aber wir wollen nun ferner schreiten zu dem Oel Antimonii und seiner Krafft, und wie durch diß Oel auch den krancken unvollkommenen Leibern der Metallen, möge geholffen werden, anzeigen.

Nehmet im Namen GOttes sehr reines geläutertes Gold, wie viel ihr wolt, und vermeinet genug zu seyn, resolvirt es in einem rectificirten Wein, wie gewöhnlich ist Aquam vitæ zu machen, und nach der Auflösung des Goldes setzet es in digestionem auf ein Monat. Dann so stelle es ins Balneum, und distillire den Spiritum vini gar langsam und lind darvon, das thue etlich mal, so lange und offt, biß du sehest, das dein Gold als ein Safft in fundo beliegen bleibet. Und solches ist der Weg und Meynung etlicher der Alten, das Gold zu bereiten.

Aber ich will euch einen viel nähern, bessern und nützern Weg weisen und unterrichten, nemlich das ihr für solches bereites Gold nehmet Mercurii Solis ein Theil, wie ich dann an einem andern Ort unter seinem Proces habe lehren bereiten. Ziehet ihm abe das Wasser der Lüfftigkeit, auf das er zu einem subtilen Gestübe und Kalck werde: Nehmet zwey Theil unsers gebenedeyten Oels, giesset das Oel fein langsam und eintzeln auf das Gestübe des Mercurii Solis, biß das

das es alles hinein kommen ist. Setzet es in einer Violen wohl versiegelt in die Wärme, des ersten Grads des Ofens der Geheimnüs, und lasset es darinnen stehen zehen Tag und Nacht, so werdet ihr sehen euer Pulver und Oel gantz trocken. also das es ein einiges Gestübe worden, und an der Farbe schwartz grau.

Nach zehen Tagen gebet ihm die Wärme des andern Grads, so wird die graue und schwartze Farbe sich allmählich verkehren in eine weisse, also das sie ziemlich weiß wird. Und in Endung dieser zehen Tage, wird die Materie eine schöne Rosen weisse empfahen. Aber kehret euch nicht daran, denn diese Farbe geschicht allein vom Mercurio Solis, welcher unsers gebenedeyetes Oel hat eingeschlucket, und nun mit dem innersten seines Leibes bedecket; aber durch des Feuers Krafft wird unser Oel solchen Mercurium Solis wiederum bezwingen, und in sein innerste stürtzen, und das Oel mit seiner sehr hohen rothen Farben wird über ihn herrschen, und stetiges heraussen seyn.

Derohalben ist es Zeit, wann zwantzig Jahr fürüber sind, das ihr aufthut das Fenster des dritten Grads, in welchen dann die äusserste weisse Farbe und Krafft alle entzeln wird hinein ins inwendige gehen, und die inwendige rothe Farbe, Krafft des Feuers, in äusserst verkehret werden.

Haltet diesen Grad des Feuers auch zehen Tage, ohne Verminderung oder Vermehrung,

ihr

ihr werdet sehen euer Pulver, welches zuvor weis war, jetzunder sehr roth seyn. Kehret euch aber noch zur Zeit nicht an solche Röthe, denn sie ist noch unfix und flüchtig; und nach Endigung dieser zehen Tagen, als wann der dreissigste Tag fürüber ist, so thut auf das letzte Fenster des vierdten Grads des Feuers, und haltet es in diesem Grad auch zehen Tage, so wird dieses sehr hohes rothe Pulver anheben zu schmeltzen; lasset es also im schmeltzen stehen diese zehen Tage, und nehmet alsdenn aus, so werdet ihr finden im Grunde einen sehr hohen rothen durchsichtigen Stein, Rubinfarbe, geschmoltzen nach der Form des Glases, mit welchem ihr möget Projection thun, wie im Tractat vom Vitriolo gelehret ist. Lobet GOtt in Ewigkeit, für solche seine hohe Offenbahrung, und dancket ihm in Ewigkeit, Amen.

Von der Multiplication Lapidis Stibii.

DJe alten Weisen, als sie nun erfunden haben den Stein, und bereitet zu vollkommener Krafft, und Ubersetzung der imperfecten Metallen in Gold, haben sie lange nachgeforschet, ob nicht zu erfinden wäre ein Weg, die Krafft und Würckung solches Steins zu vermehren, und sie funden zweyerley Vermehrung: Eine der Krafft, also das der Stein viel höher kan gebracht werden in seiner Ubersetzung und Transmutation, und dieser ist sehr

subtill; von welcher Multiplication in dem Tractatu vom Golde Bericht zu finden.

Die ander Vermehrung ist ein Augmentum quantitatis des Steins, in seiner vorigen Krafft, also das er in seiner Krafft nichts verliehre noch mehr empfienge, aber wol an seinem Gewichte zunehme, und sich vermehrete fort und fort, als das aus einem Loth viel Loth erwachsen und zunehmen.

Diese Vermehrung aber oder Multiplication anlangend, geschicht auf folgende Weise:

Nehmet im Namen GOttes euren Stein, und reibet ihn zum subtilen Pulver, und setzet ihm zu so viel Mercurii Solis, als zuvor gelehret ist, thut es mit einander in eine runde Viol, versigillirt es mit sigillo Hermetis; und setzet es in den vorigen Ofen, und thut ihm, als ihr seyd vorhin gelehret worden; allein das die Zeit geringer und kürtzer ist. Dann da ihr vorhin zehen (alii dreissig) Tage gehabt, so dörfft ihr jetzt nicht mehr denn vier (alii zehen) Tage, sonst ist das Werck alles eins.

Lobet und dancket GOtt den Allmächtigen für seine hohe Offenbahrung, und haltet fleissig an mit beten, um seine allmächtige Gnade und Göttlichen Seegen, zu diesem Werck und Kunst, auch um Verleihung frischer Gesundheit und glückseeliger Wolfahrt, und lasset euch die Armen, denselben zu helffen und zu rathen, allezeit daneben befohlen seyn.

LAUS DEO OMNIPOTENTI.

Nota.

Wer vom ANTIMONIO ein mehrers zu wissen verlanget, der kan unser THEATRVM CHEMICVM ersten Theil pag. 653. aufschlagen; allwo FR. BASILII VALENTINI Thriumph-Wagen des ANTIMONII, mit THEODORII KERCKRINGII Anmerckungen zu finden ist.



Epistel

Epistel/
oder
Send-Brief
des Kaysers
ALEXANDRI,
Welcher zu erst in Griechenland und Macedonien regieret hat: Auch ein Kayser der Persianer gewesen.

darinnen

Der Stein der Weisen durch ein Gleichnüß und Parabel sehr lustig und wohl beschrieben erkläret wird. Jetzo den Philochemicis zum Besten in öffentlichen Druck publiciret

durch

Friederich Roth-Scholtzen
Herrenstadio-Silesium.

Nürnberg,
bey Adam Jonathan Felßecker A. C. 1731.

Vorrede.

GUnstiger Leser, diese Epistel ist mir unter dem Namen und Titel des Kaysers ALEXANDRI zu kommen, und also, wie ich sie dir im Druck gegeben, verdeutschet gewesen. Welcher Kayser aber, weil des Namen in Macedonia ihrer mehr regieret haben, allhier soll verstanden werden, dasselbige stelle ich dir zu urtheilen anheim; ob du wollest sie dem ALEXANDRO MAGNO, der sonsten alle Künste sehr lieb gehabt, oder einem andern zuschreiben, solchs mag dir frey seyn. Ich habe allein dahin gesehen, weil vom Lapide Parabels-weise darinnen gehandelt wird, und das Gedichte nicht unförmlich, daß es wohl zu lesen sey: Sonderlich von wegen der Bedeutung der Meister, so den König wieder gesund zu machen, gefordert werden; darmit wird sich der Kunstliebende Leser belustigen, und den Sachen ferner nachdencken, worauf solchs zu ziehen ist. Dann diß ist klärlich daraus wol abzunehmen, daß dieser Send-Brief von einem gelehrten und erfahrnen Philosopho und Naturkündiger geschrieben worden. Vale.

JOACHIM TANCKIUS D.

Epistel des Kaysers ALEXANDRI.

Es sagen etliche kürtzlich, die Kunst sey aus der Erschöpffung des Menschen, in welchem alle Ding sind, genommen. Gleicherweise wie die kleine Welt aus den vier unterschiedenen Kräfften zusammen gesetzt und erschaffen ist: Also auch diese Kunst, aus des Weibes Naturen, welcher wir dann kürtzlich etliche erzehlen wollen, beweisen und setzen.

So die grosse Welt von vier unterschiedenen und versammleten der Natur Kräfften geschaffen oder zusammen gesetzet ist, aus welchen die erste ist die Begehrende, die ander die Abdewende oder Verzehrende: die dritte die an sich ziehende: Und die vierdte die Austreibende, welche dann ist die Reinigende: Die Fünffte ein fremde oder andere Krafft, nemlich das Leben, welcher diese vier Kräffte zusammen füget, welche ich dir gesaget und beschrieben, und ihr Ordnung angezeiget habe. Und ist wie ein Schlüssel zu einer Küsten, wann du die darmit aufschleussest, wird sie gar geöffnet; dann sie ist wie eines Fasses aus den Tauben zusammen gesetzte Wände, die etwas in ihnen behalten. Diese Kunst wird nicht vollbracht anders, dann durch die Wachenden und Fleissigen, und durch ihre Mässigung.

Dann, wie ich vor gesaget habe, ist der Anfang ihrer Würckung aus den vier würckenden Kräfften, nemlich der begehrenden, der behaltenden, des behaltenen, abdewenden oder verzehrenden und des austreibenden, die da reiniget, die Fünffte ist nemlich die edle, aus dem Liecht die allerklareste Seele.

Nun wollen wir diese Theil oder Gestalten Schickung erzehlen, darum wollen wir diese und ihre Macht auslegen, und wollen sagen, welches warm, kalt, Männlich, und welches Weiblich ist, auf das wir nicht durch mancherley Farben, und ihres Geschlechts Unterschied abwegs gehen, von dessentwegen. Dann so ein Unterschied ist zwischen dem warmen und dem kalten, und dem Männlichen und dem Weibischen, wird dir das Werck in keinem Wege vollbracht, es werde denn auf den rechten Weg gerichtet.

Und du solt wissen, das keiner anders denn von einem Manne und von einer Frauen gebohren wird, und keine Frucht wächst anders, dann durch die Feuchtigkeit und Wärme.

Darum geziemt es sich, das wir die Krafft auslegen.

Dann die begehrenden Kräffte sind trucken und Männlich, und sind warm und trucken, und sind das Feuer.

Die behaltende oder an sich haltende sind auch Männlich, und sind kalt und trucken, und sind die Erde.

Die

Die Reinigende sind die Abdewende, nemlich die da verändern, sind Weiblich, und sind warm und feucht, und sind der Lufft.

Die Austreibende aber sind Weiblich, und sind kalt und feucht, und sind das Wasser.

Aber die fünffte ist das Leben, welche ihr selbst eigen, weder warm noch feucht, noch kalt noch trocken, noch Mann, noch Frau ist.

Darum, auf das du nicht irren werdest in dem Werck, so du sie etwan in den fliessenden Wassern oder Bächen woltest suchen, will ich dir ihre Stätte anzeigen, und darum wann du wilt die Krafft des kalten Wassers auflösen, coagulirest du es wol fester. Und wann du ein Wasser kalt wilt machen, magst du es wol fester warm; es sey dann Sach, das du die Natur einer jeglichen Krafft besserst, demnach das du wirckest, so wirst du das Werck verderben.

Demnach so die begehrende Kräffte trucken sind und färben, das ist Männlich, sind sie warm und trucken, wie gemeldtet ist, welche die Farbe bestättigen, das sie nicht abscheiden oder verändert werden. Die erhaltende aber sind Weiblich und trucken, so die Farb in den Cörpern versammlen, und die Cörper weich machen, und den Farben vereiniget werden.

Aber die abdewende reinigende ist Männlich, die Röthe des Cörpers reiniget, und die verderbende Natur von innen entscheidet, und ist warm und feucht, und ist der Lufft.

Die austreibende, die da reiniget ist Männlich, treibet aus von ihr die Erde, also lang biß sie weder gescheiden noch zertheilet worden, wie denn der Gebrechen der im Cörper ist verarbeit werde. Also versammlet auch die Kunst dieselben, und ihre Naturen, und setzet sie zusammen, die ist kalt und feucht, und ist das Wasser. Aber die warhafftige Krafft, die den gantzen Cörper durchgehet, ist also viel als ein Geist des Cörpers.

Jetzund aber will ich dir ihre Gestalten mit ihren Namen und Holeren nennen, dann ihr viel haben in vielen Stücken dieser geirret, und unnütze Ding darunter gethan, und die Nützen unterlassen. Etliche aber haben schier den rechten Weg nach gearbeitet, wie wir geheissen, haben ihm aber abgebrochen, und nach ihrer Meynung geschafft, und darum ist das Werck verderbet, und zu einem Stein worden.

Ich füge dir warlich zu wissen, das du dein Werck solt anfahen, wie ich dich geheissen habe. Ists Sache, das du es begehrest zu vollbringen, und weiß das du nichts anders würckest, denn die Dinge, die einer liechten Natur sind, aus welchen die kleine Welt geschaffen ist, welchen ich dir mit seinen Eigenschafften nennen will.

Du solt wissen, daß der Schwefel das Feuer ist, und Magnesia die Erde, und Sedumen ist die Lufft, und der Mercurius ist das Wasser, das durch den Cörper fleust, und der Geist ist das fruchtbare Wasser, darvon alle Ding ernehret

werden

werden, und eine jede Frucht wächset und nimmt zu, und ein jedes aufsteiget, und alle Frücht mit ihm bringet.

Darum wilt du dein Werck vollbringen, und nach dem besten erlangen, das du suchest, so nimm diese zwo Naturen, nemlich den Mann und die Frau, das Warme und das Kalte, das Feuchte und das Truckene, die ernähre dann mit dem lebendigen Wasser, welches das Liecht und den Geist hat, und bereite das Werck gleichmässig, mit einem festen Wesen und Zusammensetzung, und derselbe Substantz, aus welcher es zusammen gesetzt wird. Dann es wird aus mancherley Naturen gegossen und zusammen gesetzt; aus der Melancholey wird der Cörper und seine Grösse, und ist ihm zugefüget das Feuer, das von der rothen Cholera ist, und darnach die Abdewung, die vom Magen kömmet, und ist ein ausgetrieben Wasser in die Leber, welcher zugefüget wird, der ein fliessendes Blut in allen Adern des Cörpers ist, welches Wärme überhand nimmt, biß in ein rothe Farbe verkehret wird. Das Wasser aber, der da ist ein Phlegma, ist in die Brust gesetzet, und erzeiget sich viel in kalten Würckungen, darnach ist durch göttliche Krafft ein natürlicher Cörper aus diesen Dingen, die ich dir genennet habe. Diese Naturen thue zusammen, und rühre sie gar wol, und setz ein jegliches in sein Hauß, und mit dergleichen, oder das Widertheil, auf das dir dein Anschickung gerathe, und dein Werck vollbracht werde, wie ich es dir

dann aus Gnaden gegeben habe, da ich dich unterricht habe, wie viel der Stück seyn, die ordentlich nach den Graden würcken, biß sie zu einem Cörper und zu einem Geist werden; dann füget sich die Kunst zusammen, also das die Natur verändert, und in eine andere Natur verkehret werde, durch die Natur geschickt, und darnach aus zufälligen Kräfften füge die zwo Naturen mit Beständigkeit zusammen, wie ich werde lehren die zusammen ziehen, auf das sie liecht und klar werden, darvon es auffsteige, oder scheine und leuchte, darnach erhöhe es fast, auf das es färbe. Und du solt wissen, das ich dieses mein Buch niemands anders, dann den Philosophis oder Liebhabern der Weißheit geschrieben hab, darinnen ich der Naturen Schickung, und ihrer Stück oder unterschiedenen gestalten Naturen bedeutlich beschrieben, und ihrer Zahl angezeiget habe. Du must das Werck oder die Ding wol bewahren, die man weich flüssig soll machen, und darmit solt du arbeiten, also das du nicht die rechte Weise übertrettest. Dann alle diese Verborgenheiten werden dir erscheinen. Dann die Weichflüssigmachung ist eine Veränderung aller Naturen.

Darum solt du wissen, das sie von einer Natur in die andere vermischet werden, biß sie in ihre Substantzen kommen, und nicht fliehen, noch eingehen in solche Dinge, nicht verändern noch verkehren, aus welchen sie gezwungen, und die mindern Theil gesehen werden. Und dann solt du wissen, das eine Natur durch die ander erscheinet, was von diesen Naturen beständiges

blei-

bleibet, das mache weichflüssig, darnach bereite oder mache darzu geschickt die verborgene Ding, welche temperirt oder gemässiget sind; dann es sey denn, das du die Naturen zart oder dünne, und zu einem Wasser machest, mögen sie nicht färben; Darum so must du also durch Wässerung den Cörper feucht machen. Dann die Philosophi nennen diß Wasser ein Wasser der Weißheit, und solt auch wissen, das die Weisse in der Vereinigung ist, und das die Stück oder Species die Geist, und eins das ander sich durch einander bessern, und darum ist es Sach, das du diese Species oder Stück weichflüssig machest, und darnach coagulirest, so wirst du dein Werck desto fester bessern. Wilt du dein Werck vollbringen, so luge, das du ihm kein rothe Species zu setzest, du bereitest sie denn vor, und machest sie darzu tauglich. Darnach solt du dieselben bereiten Species feulen, und über sich erheben, und unter sich stützen. Diese Ordnung will ich dir verständlich beschreiben, auf das du durch einen gerechten Pfad oder Steg zum Ende deines Wercks kommen mögest. Und doch solt du auch darnach wissen, das aus den Cörpern etliche der Auflösung, etliche der Erhöbung bedürffen, auf das sie färben, und liecht und erleucht werden, in welchen alle Cörper aufgelöset mögen werden, und wisse, das der Natur nach, die Heimlichkeiten in ihnen verborgen sind, und ists Sach, das sie durch die verborgene Natur regiert werden, so werden dir die Dinge erscheinen, die dem Philo-

Philosopho HERMETI erschienen sind, und ein weisse Erde, eigentlich Silber, Percosar.

Darum richte die Cörper zu, so es eine weisse Erde ist, das sie beständig bleiben. Setze es also, das die Flammen des Feuers nicht verbrennen, sondern wie ein schmeltzend Wachs weichflüssig machen. Aber das man ein Instrumentlein oder Gezeug Wasser nennet, wird verstanden in deinen Künsten, darinnen du dich befleissest. Es werden auch in eins, der Sonnen oder Gold eins; das ander des Mondes oder Silbers seyn; darnach nach diesen zweyen sind auch zweyerley Orden, den Augen und dem Herzen scharff zu begreiffen. Schau nun hab ich dir erzehlt, und das Himmlische verborgene Ding offenbahret, und habe die schwere und verborgene Kunst erkläret, und habe die rechten Wege und Weise, die Kunst zu regieren gewiß gemacht; und darum schwöhre ich, daß ich nichts verhalten habe, noch den Geschlechten ihre Stätte verändert, darum nimm eben wahr, was ich geschrieben habe, so wirst du zu dem kommen, was ich beschrieben habe.

Ein Exempel oder Gleichnüß unserer Kunst (a)

Es lieget ein Alter biß auf den Tod, in dem sind die Naturen vollkömmlich zusammen gefüget und vereiniget, die Erde, das Wasser, sein Feuer und die Lufft, und diese alle

(a) Diß wollen etliche für eine Auslegung der Epistel ALEXANDRI halten.

alle in dem Bley, mit demselben werden die Pforten der Künste aufgethan, wie dann darvon HERMES und seine Vorfahren sagen.

Nimm den Stein, der über das Meer gehängt ist, als ein alt weiß Wachs, ein Kind HYPOCISTIDOS, sein Name ist VICTOR, in Teutsch, ein Uberwinder, mit demselben tödte die Lebendigen, und erquicke die getödteten Ding, und er hat das Leben und den Tod, und dieses und das, von Aufgang und Niedergang, mit dem wirst du die Kunst haben, in welcher die Arabier träge und verdrossen worden. Ich habe dir die Warheit gesaget, bey dem Schöpffer des Steins, des Paradises, des Liechts des Lebens; in ihm seyn zwey widerwärtige Ding zusammen, nemlich Feuer und Wasser, dieses macht jenes lebendig, und jenes tödtet dieses, und diß und daß im Löwen zusammen gefüget, bey dem der da ist das Leben und der Tod; Ich läuge nicht, ich habe dir die Warheit gesagt, unser Gumen coagulirt unser Milch, und unser Milch löset auf unser Gumen, und darnach wird eine Orientische Röthe, und Blutröthe erscheinen. Dieser Stein wird rein ohne Stanck, an den allerhöchsten Orten oder Stätten gefunden, mit welchem sich die Philosophi über alle andere groß gemacht und erhaben, und zukünfftige Ding geweissaget haben; Ich habe die Warheit gesaget, bey der Macht der Himmel, das ich wissentlich nicht gelogen habe. Unser alter Mann ist unser Drach, dieser ists mit seinem Kopf, mit seinem Schwantz, und das Haupt und der Schwantz ist die Seele und der Geist, und die Seele

Seele und der Geist sind aus einem Leimen gemacht, und dieses und das von Aufgang und Niedergang, bey dem Austilger der schädlichen Dinge, ich läugne nicht. Denn das ich gesaget habe, das habe ich in einer Stadt gesehen, mache weiß deinen Raben, wilt du ihn weiß machen, er wird am ersten mit dem Nilo aus Egypten weiß, und darnach Persia in den Heimlichkeiten, und mit diesem und dem wird erscheinen eine Röthe, wie ein Magsame in der Wüsten; bey dem GOtt, der allen Creaturen das Leben gibt, ich läuge nicht, unser Wasser wäschet die Unreinigkeit hinweg. Du solt alle seine Schwärtze und Finstere reinigen, so wird er spöttlich lachen, sprechende, wer hat mich gewaschen; der das gesehen hat, der hat es gesaget lachende, und ich habe die Warheit gesaget, und läugne nicht; die Erde in den Augen sind drey, Aufgang und Niedergang, und über ihnen ist weisser Saturnus oder Bley aufgangen und herfür kommen, und dieser dreyer Seel ist das Feuer, ich habe dir die Warheit gesaget, ich will ohne Neid offenbaren, das die vorigen verborgen haben, unser Erde verkehret dein Kupffer zum ersten in Silber, und zum letzten in Gold, und also wirst du haben die Kunst, über welcher die Arabier träg sein worden; du schwärtzest mit unserm Egypten und nicht mit Persia, und machest es trucken mit dem Persia, denn es ist ein Hauß der Truckenheit, und mit den Egypten machest du feucht, denn es ist ein Hauß der Feuchtigkeit, und diß und das ein Weisse, und ein Röthe, ohne Messung

sung, wie die Röthe der Maulbeer, oder wie das Blut der edlen Frauen. Der Stein unser Kunst ist zum ersten ein alter Mann, und zum letzten ein Kind, dann seine Weisse ist im Anfang, und die Röthe im letzten. Dieses ist der Stein, an dem alle gesatzt haben, die darvon sind gestorben, ihrer viel mit Schmertzen und Betrübnis, dann sie haben den Weg der Weißheit verlassen, und sich zu dem Wege des bösen gekehret; die Decke des Pferdes ist unser weisses Uberkleid, und unser Pferd ein starcker Löw, unter dem Uberkleide verdecket, und über diesem und dem, unser Greiff, der eine zwiefache Natur in ihm hat; Dieser Stein ist dreyeckig, oder dreywinckelich in seinem Wesen, und viereckig oder vierwinckelich in seiner Qualitæt, ich habe die Warheit gesaget bey dem Werckmeister, der alle Ding weiß und roth machet, es sind nicht besondere oder entzliche, sondern gemischete Dinge, Aufgang und Niedergang zusammen gethan, von ihrer aller Seelen; dieser füget zusammen und scheidet von einander, und füget wieder zusammen, wann er will. Unser Wolff wird im Aufgang, und der Hund im Niedergang gefunden, dieser hat jenen, und jener diesen gebissen, und werden beyde wütend und tödten einander, biß aus ihnen wird eine Gifft und eine Tyriack. Unser weisses Cameel-Thier ist das siebende, in der Zahl bey den grossen Philosophen, die Sonne mit dem Monden, Jupiter, Mars und Venus, unsere Venus in unserm Mercurio, und Saturnus der siebende unter ihnen, in

in welchem sie alle zusammen gefüget sind; Dieser ist ein Schwerdt und Messer, und ein Schneidezeug zu dem Gebäude, und der gegenwärtige Feind, und ein Faß mit Beystand des Weines, unser Bischoff oder Vorstehender, wie die Farb der Adern oder der Violen, und die Seele geel des Narges oder HYPOCISTIDOS, und dann den Stein in ein schnellauffenden Guß, bey aller Creaturen todt, ich läuge nicht, unser Exempel oder Beyspiel mit dem Weissen der Natur, das Feuer und das Liecht, in der Essentz und Wesen der Klarheit, das Feuer und das Licht, ist unser Funck, und unser glühender Brand, und mit diesem und dem wirst du die Kunst finden, ich habe die Warheit gesaget, bey dem der alle Ding vereiniget; unser Leiter ist unser Thurm von der schleimigten Erden, und die schleimigte Erden ist unser Leimen, und Cerat oder Pflaster, aus Wachs und Unschlitt gemacht, und dieser und der unser Schiff in unserm Meer, voller Riesen; ich habe geöffnet, das unsere Vorfahren verborgen haben, ich bin nicht neidisch als sie gewesen sind; ich läuge nicht bey dem der alle Ding erleuchtet, die Erde für unser Augen gesetzet, der Aufgang und Niedergang, und dieser und der, Narcissus mit unser Gilgen, und dieser und der mit unserm Alten, und unser Alter und unser Schlauch ist unser Cörper, und unser Cörper ist unser Stein, von manchem gesucht, aber von ihr wenigen gefunden, und diß habe ich aus Mildigkeit ausgeleget und erkläret, bey dem gebohrnen GOTT, Amen.

Es rüstet sich einmals ein König zum Kriege, und wolte andere Mächtige überwinden; und da er wolt auf sein Pferd sitzen; schuff er einem aus seinen Dienern, das er ihm von dem Wasser zu trincken gebe, zu dem er Liebe hätte, derselbe sprach zu ihm: Herr, welches ist dasselbe Wasser, das ihr lieb habt; der König sprach: Es ist das Wasser, das ich lieb habe, das mich für allen andern lieb hat. Der Knecht hat das balde gemercket, und hat ihm das bracht; der König tranck, und tranck aber, biß alle seine Glieder, und alle seine Adern erfüllet waren, da war der König fast entfärbet. Da sprachen die Krieger: Schau an das Pferd, sitz auf. Der König antwortet: Ich mag nicht. Sprachen die Krieger: Warum magst du nicht? Antwortet er: Ich befinde mich beschwehrt, und thut mir das Haupt wehe, und mich düncket wie alle meine Glieder mich verlassen; Ich bitte und begehre, das ihr mich in meine hindere Kammer, und an ein warm und temperirte statt leget, so werde ich darzwischen schwitzen, und das Wasser wird austrucknen, das ich getruncken habe, und ich werde erlediget und gesund werden. Das ist geschehen wie er befohlen hat; Darnach öffneten sie die, und funden ihn schier todt; Aber seine Eltern lieffen hin, zu den Egyptern, und denen von Alexandria, vor allen andern Berühmten, und brachten sie zu ihm, und erzehlten ihn den gantzen Handel des Königes, und sprachen: Meinet ihr, das er von dieser ängstlichen

Noth möge erlediget werden. Sie antworten alle: Ja, und fragten sie ferner: Welcher ist unter euch der Meister. Antworten die Alexandriner: Wir: so es euch wohl gefällt. Und die Egypter sprachen fürwahr, wir wollen in diesem Handel die Meister seyn, darum das wir älter sind, wie wol wir jünger scheinen, dann ihr. Antworten die Alexandriner, es gefält uns wol. Da nahmen ihn die gemeldten Meister, und zertheilten ihn in die minsten Glieder, und zerrieben ihn mit seinen anfeuchtenden Medicin, und legeten ihn also zerrieben in seine Kammer, an eine warme und feuchte statt, wie vor, und gleicher weise einen Tag und eine Nacht aneinander. Darnach zogen sie ihn heraus, wie einen Todten, der doch noch etwas von der Stimme hätte; da schreyten seine Eltern alle: Ach leider, ach leider, er ist todt. Die Aertzte aber sprachen: Er ist nicht todt, sondern er schläffet, und hats noch nicht ausgeschlaffen. Sie nahmen ihn wieder und wuschen ihn mit einem süssen Wasser, biß der Geschmack der Medicin vorgieng, und legten ihn nieder mit also viel der eyteln Medicin, und thäten ihm wie vor; und da sie ihn heraus nahmen, funden ihn seins Eltern todt; da sprachen die Eltern: Warum habet ihr den König getödtet, so ihr doch so gute Meister seyd gewesen. Traun wir haben ihn darum getödtet, auf das er am Tage des Gerichts desto besser und stärcker wäre. Da vermeinten die Eltern, sie wären Betrüger, und nahmen ihnen ihre Medicin, und verjageten sie.

Aber

Aber die Alexandrinischen Meister verheischen ihn ihnen wiederum zu geben; da fiengen sie an spöttlich zu lachen, und sprachen: Ihr wolt uns betriegen, wie uns die andern betrogen haben; darum wisset ohne Zweiffel, das ihr unsern Händen nicht entgehen werdet, wie die andern entgangen seyn. Die Meister antworteten: Also begehren wir, ja tödtet uns auch, so wir nicht also thun, wie wir gesaget haben. Da nahmen die Alexandrinischen Meister des Königs Cörper, und wuschen und reinigten ihn sehr wol, biß das nichts von der Medicin der andern da bliebe. Darnach trückneten sie ihn ab, und nahmen ein Theil des Adelers, und zwey Theil des Alexandrinischen Glases, und macheten es mit ein wenig Leinöhl zu einem Teige, und thäten es zu dem todten Cörper, und legten ihn in eine dreywinckligte Kammer, gleich einem Schmeltz-Tiegel, und liessen ihn eine Stunde in einer mäßigen Wärme, und darnach überdeckten sie ihn mit Feuer, und bliesen so lang er dar war, und durch ein Loch hinab stieg, in ein ander Geschirr. Da stund der König auf mit einer Königlichen Kronen gekrönet, und fieng an zu schreyen: Wer sind die Feinde, sie sollen wissen, das ich sie alle in den Tod will geben, es seye dann das sie mir gehorsamen; da sie das höreten, kamen sie von Stund an: Herr, gebeut uns, was du wilt, das wollen wir gleich thun; Da errettetten ihn die mächtigen Könige von Stund an, und wann sie etwas seiner Wunder sehen wolten, thäten sie zwo Unzen gewaschen Mercu-

rii in einen Schmeltz-Tiegel, und legeten darauf ein Hiersenkörnleins groß einer Klauen, oder des Häres oder von seinem Blut, und bliessen biß es dick ward, dann verdeckten sie es mit Kohlen, und liessen es denn erkalten, und funden einen solchen Cörper, wie ich wol weis.

Gedruckt zu Eißleben, durch Jacobum Glaubisch.

In Verlegung Jacob Apel, Buchhändlers in Leipzig.

Anno M. DC. VIII.

ROGERII BACONIS, Angli,

Send-Schreiben

von

Geheimen Würckungen

der

Kunst und der Natur/

und von der

Nichtigkeit der falschen MAGIAE.

Ans Licht gestellet

durch

Friederich Roth-Scholtzen

Herrenstadio-Silesium.

Nürnberg,

bey Adam Jonathan Felßecker A. C. 1731.

ROGERII BACONIS, Angli,

Send-Schreiben

Von geheimen Würckungen der Kunst und der Natur, und von der Nichtigkeit der falschen MAGIAE.

CAP. I.

ICh gebe Antwort auf eure Bitte. Dann obwol die Natur, mächtig und wunderbarlich ist, so ist doch die Kunst, die der Natur gebrauchet als eines Instruments, stärcker und gewaltiger mit natürlicher Krafft, wie wir in vielen Dingen sehen, was aber ist ohne und über die Würckung der Natur und der Kunst, daß ist entweder nicht menschlich oder erdacht und mit Betrug umgeben, dann es sind etliche, die mit schneller Bewegung, Erscheinung der Gliedmassen, oder Mannigfaltigkeit der Sprachen, oder Subtilheit der Instrumenten oder Finsternüssen, etc. den Menschen viel Wunder-Ding für geben, die doch nicht gründliche Warheit haben, woraus sie entstehen, und solcher Betrügereyen ist die Welt gantz voll, wie offenbar ist, dann die Werffer oder Schützen erdichten und lügen viel Ding durch Behändigkeit der Hände, und die Phironissæ formiren mit Veränderung der Stimmen im Bauch und Kählen mit Erdichtungen

kungen und dem Munde, menschliche Stimmen, von fern oder nahe, wie sie wollen, und wenn der Spiritus dann menschlich rede, so machen sie auch die Geschrey und Stimmen der Thiere. Die Ursachen aber so unter dem Graß und Seiten der Erden verborgen, die zeigen an, das es eine menschliche Gewalt ist, und nicht ein Spiritus, die sie mit grossen Lügen erdichten. Wann aber in Mitternacht und bey nächtlichen Finsternüssen Dinge die keine Seele noch Leben haben schnell beweget werden, das ist keine Warheit, sondern nur eine List und Betrug, der Beyfall aber erdichtet alles was die Menschen begehren, in diesen allen ist keine Ratio Physica, das ist natürliche Ursache, noch Kunst, oder vermag solches nicht die Gewalt der Natur, darum ist es auch desto ärger beschaffen, wann ein Mensch die Gesetze der Philosophiæ verachtet, und wieder alle Vernunfft und Ursachen die bösen Geister anruffet, das er durch sie seinen Willen erfülle und vollbringe. Und darinnen ist der Irrthum, das sie meynen die Spiritus unterwerffen sich ihnen, und lassen sich bannen, und zwingen nach menschlichem Willen: Dann das ist unmüglich, dann die menschliche Gewalt ist noch viel geringer und schwächer als der Spirituum: oder das sie in dem mehr irren und fählen, das sie meynen es werden die bösen Geister durch etliche natürliche Dinge, derer sie gebrauchen, hergeruffen und figurirt: und irren noch weiter, wann sie sich unterstehen durch anruffen oder bitten und Opferungen die Menschen zu versöhnen, und herbrin-

bringen als zu Nutz dem Menschen, dann es wär ehe zu erlangen von GOTT ohne Vergeltung oder von den guten Geistern, was der Mensch für einen Nutzen haben soll.

Aber es seynd in diesem unnützlichen Dingen die bösen Geister nicht willig und zu erbitten, ohne so fern ihnen von GOtt von der Menschen Sünden wegen zu gelassen wird, der das menschliche Geschlecht regieret. Und darum sind diese Wege über und wieder die Lehre der Weißheit, sondern sie würcken mehr und besser im Gegenspiel, und es haben sich die Philosophi nie um solche sechs modos und Wege bekümmert.

CAP. II.

WAs aber von den Versen und Zeichen, auch was dessen mehr ist, zu halten sey, das betrachte ich also: Dann sie sind ohne Zweiffel jetziger Zeit alle falsch und zweiffelhafftig, dann etliche sind der unvernünfftigen, deren die Philosophi gedacht in den Wercken der Natur und Kunst, daß sie die Geheimnüs verbergen vor dem Unwürdigen. Als zum Exempel: Wann es gantz unbekannt wäre, daß der Magnet das Eisen an sich zöge, und es wolte einer von dem Volck solches Werck zuwegen bringen, Zeichen machen und brächte da herfür Vers, das vollbracht würde die Gewalt der Herzuziehung, so wäre das gantze Werck ein Irrthum. Werden dahero also sehr viel Dinge verborgen auf vielerley Weise in den Büchern der Philosophorum, in welcher ein Weiser diese

Weiß-

Weißheit und Verstand haben soll, daß er die Carmina und Characteres fahren lasse, und das Werck der Natur und Kunst approbire. Und so wird er also spühren und sehen, das beydes die animata und inanimata zur Natur zusammen kommen, wegen der Gleichförmigkeit der Natur, und nicht wegen der Krafft des Carminis oder Characteris. Und werden also viel Geheimnis der Natur und Kunst von dem Ungelehrten vor Zauberey gehalten und die Zauberer vertrauen und glauben närrisch den Versen und Zeichen, daß sie ihnen Krafft geben, und sie zu erlangen / verlassen sie das Werck der Natur und der Kunst, wegen des Irrthums der Verse und Zeichen. Also wird ein jedes Geschlecht derselben Menschen beraubet des Nutzens der Weißheit; weil sie ihre Narrheit darzu zwinget. Es sind aber etliche vor Alters von Leuten der Warheit geordnet, oder vielmehr von GOtt und den Engeln, und solche ihre erste Kraft können sie behalten. Wie annoch in etlichen Städten Gebet geschehen über ein glühend Eisen, und über das Wasser des Flusses, und dergleichen andere, in welchem die Unschuldigen probiret werden, und die Schuldigen verdammet, und solches hält man dafür, als geschehe es durch Auctorität und Ansehen des Prälaten. Dann es machen auch die Priester selbst Austreibungen der Teuffel, wie in dem gebenedeyeten Wasser und im alten Gesetz oder Testament vom Wasser des Feg-Feuers gelesen wird, damit probiret werden die Ehebrüche, oder die Treu

gegen ihren Mann, und was dessen mehr ist. Was aber in den Büchern der Zauberer stehet, das soll alles verbotten werden, ob sich gleich etwas warhafftiges darinnen zeuget, dann sie brauchen so viel falscher Stück, daß das wahrhafftige von dem falschen nicht wohl mag unterschieden werden. Daher wann etliche sagen, das solches Salomon gemacht habe und andere Weisen, soll man sie heissen lügen, dann es werden solche Bücher nicht aufgenommen und approbiret durch das Ansehen der Kirchen, auch nicht von den Weisen, sondern von den Verführern, die nur die blossen Buchstaben annehmen, und machen neue Bücher, und multipliciren neue Erfindungen, wie wir solches aus Erfahrnus wissen, und das alsdann die Leute desto mehr angebracht wurden, so geben sie ihren Büchern hohe und prächtige Titul, und schreiben sie unweißlich etlichen Auctoribus zu, und damit sie nicht Argwohn hätten, brauchen sie hochtrabende Wort, und erdichten im Text greiffliche und schändliche Lügen, die Characteres aber sind entweder Worte mit Zeichen oder Buchstaben gemacht die in ihnen begreiffen die Meynung und Innhalt der erfundenen Gebete aber sind gemacht zum GOttes-Dienst der Sternen in sonderlichen auserwählten Zeiten; ist derowegen von den Characteribus also erstlich zu schliessen, und zu urtheilen, wie auch von den Gebetern gesagt ist.

Von den Sigillis aber und Characteribus zum andern, wann sie nicht zu ihrer gewissen Zeit gemacht

gemacht werden, befindet man, daß sie durchs aus keine Krafft noch Würckung haben. Wer sie derowegen macht, wie sie in den Büchern formiret werden, und nichts mehr ansiehet, dann die blosse Figur, die sie schmieden und machen zum Exemplar, dem wird von einem jeden Verständigen das Urtheil gesprochen, daß er nichts ausrichte. Die aber in gebührlichen Constellationibus die Wercke machen nach den Bildern des Himmels, dieselbe können nicht allein die Characteres, sondern alle ihre Wercke, beydes der Kunst und Natur disponiren, und anstellen nach der Krafft des Himmels. Weil es aber sehr schwehr ist, die Gewißheit der Himmlischen zu vernehmen, ist derowegen in diesem bey vielen grosser Irrthum, und sind ihr sehr wenig, die etwas nützliches wissen zu ordnen. Und darum sind nicht viel vortreffliche Mathematici die da urtheilen und würcken durch die Stellas magicas, ob sie gleich sonsten die allererfahrensten sind, und wann sie die Kunst vollkömmlich hätten, könten sie viel Nutzen schaffen, und durch die Werck als durch Urtheil in sonderlichen Zeiten. So ist auch zu betrachten, dann ein erfahrner Medicus und ein anderer, der da hat eine andere Ubung, der kan die Carmina und Characteres (ob sie gleich erdichtet) nützlich (wie Constantinus der Artzt gethan hat) gebrauchen, nicht daß die Carmina und Characteres für sich etwas würcken, sondern daß die Artzney desto mehr aufgenommen und geliebet wird, und das Gemüt des Patienten erwecket, daß er desto

mehr

mehr Vertrauen darzu hat, und sich also freuete, und wann die Seel also erwecket und aufgemundert, kan sie in ihrem eigenen Cörper viel verneuern, also daß sie von ihrer Schwachheit wider gesund wird, nur aus Freud und gewisser Zuversicht und Vertrauen. Wann derowegen ein Artzt sein Werck zu preisen, daß der Patient ermundert und bewegt wird zur Hoffnung und Vertrauen seiner Gesundheit, etwas machen will; soll es nicht geschehen um Betrugs willen, auch nicht, daß sie meynen, es vermöge für sich so viel (wann wir Constantino Glauben geben) ist es nicht zu verwerffen. Dann er gibt zu in seiner Epistel von denen die an den Hals hangen Carmina und Characteres, und vertheidiget sie in diesem Fall. Denn die Seel vermag viel, über ihr Corpus, durch ihre starcke Würckungen, wie Avicenna lehret, in dem Buch, von der Seele, und in dem achten Buch von den Thieren, und alle Weisen stimmen überein, und darum geschehen solche Spielwerck bey den Krancken, und werden lustige Dinge herfür gebracht; ja es werden auch bißweilen dem Appetit viel wiederwärtige zu gelassen, dann der Affect und Begierde überwindet, und das Verlangen der Seelen ist eine Hofnung über die Kranckheit.

CAP. III.

Weil aber in keinem Stuck die Warheit zu verletzen ist, muß man mit sonderm Fleiß betrachten, was ein jegliches

Agens

Agens macht, das eine Krafft und Gestalt bringet in die äusserliche Natur, nicht allein der Substanz, sondern auch Zufälle von dem dritten Specie Qualitatis: und werden die Kräfte von den Dingen etliche verständlich oder fühlend.

Und darum kan es Krafft thun, und ein Speciem ausser ihm, mehren Theils, weil sie edler ist, dann andere Corporalische Dinge, und fürnehmlich wegen der Würdigkeit der vernünftigen Seelen, und die Menschen üben es nicht allein mit der Wärme, sondern die Spiritus werden von ihm gleichwie auch von andern Thieren erwecket.

Und wir sehen, daß etliche Thiere verwandelt worden, und ändern die Dinge, so ihnen gehorchen, wie der Basilisck tödtet allein mit dem Gesicht, der Wolff macht, daß man heiser wird, wann er den Menschen eher siehet, und das Thier Hydena läst unter ihrem Schatten keinen Hund bellen, wie Solinus erzehlet, da er schreibt von den Wunderwercken der Welt, desgleichen auch andere Auctores, und Aristoteles, in seinem Buch, von dem wachsenden sagt: Daß die Frucht der Weiber der Palm-Bäume reif werden, allein durch dem Geruch der Männlein, und die Mutter-Pferde werden in etlichen Ländern trächtig (oder gehen voll) durch den Geruch der Pferde, oder Hengst, wie Solinus erzehlet, und viel dergleichen trägt sich zu und geschicht durch die Species und Kräffte der Thiere, und viel Wunderwerck, wie Aristoteles schreibet,

in

in seinem Buch der Geheimnis. Weil dann nun die Zweig sprossen und Thiere nicht können erlangen die Würdigkeiten der menschlichen Natur, so werden es viel weniger und mit nichten thun können die Virtutes und Species, und Farben Auslassen zur Veränderung der Cörper aus ihnen, darum sagt Aristoteles im Buch vom Schlaff und Wachen: Daß ein Mulier menstruosa, wann sie einen Spiegel ansiehet, vergifft sie denselben, und erscheinnt in ihm, oder wird gesehen eine Wölckens des Geblüts, und Solinus sagt: in Scythia werden Weiber funden, welche zwey Aug-Aepfel haben in einem Aug, (daher sagt der Lateinische Poet Ovidius: Wir haben auch zwey Aug-Aepfel) welche, wann sie sich erzörnen, tödten sie die Leute allein durch das Gesicht, und wir wissen, daß ein Mensch einer bösen Complexion, und der da eine vergifte Kranckheit, als Aussatz oder hinfallende Sucht, oder das spitzige scharffe Fieber, oder sehr böse Augen, oder was sonsten für Unfälle seyn auch andere gegenwärtige vergiftet und beflecket, und hinwiederum die Leute, so einer guten Complexion und gesund sind, und mehrentheils die Jungen, die stärcken andere, und die Menschen freuen sich ihrer wegen ihrer Gegenwart, und solches geschiehet um der leiblichen Spirituum willen, gesund und belustigende Dünste, und der guten natürlichen Wärme, und wegen der Spirituum und Tugenden, so von innen geschehen, wie Galenus lehret in der Kunst, und solches geschicht zum Unfall, wann

die

die Seel mit grossen und vielen Sünden verderbt ist, wann sie hat ein schwach kranck Corpus einer bösen Complexion, und desgleichen scharffe Gedancken und hefftiges Verlangen andern Schaden zuzufügen; dann die Natur der Complexion und Stärcke mit den Gedancken der Seelen und Verlangen agiret und würcket stärcker, etc. Dahero wann ein Aussätziger grosses Verlangen hat und stets bedacht ist, wie er einem andern vergifften möge, würde er ihn auch ehe und auch mehr vergifften, als wann er nicht darauf gedächte, oder sich dessen unterstünde. Dann die Natur (wie Avicenna lehret, an den vorangezeigten Oertern) gehorchet den Gedancken, und den hefftigen Verlangen der Seelen, ja, das viel mehr ist, es geschicht keine Würckung des Menschen, ohne dadurch, daß die natürliche Krafft in den Gliedmassen gehorsam ist den Gedancken und Verlangen der Seelen, dann (wie Avicenna lehret im dritten Buch Metaphysicorum) das erste Movens ist das Gedächtnis, darnach das Verlangen, welches dem Gedächtnis gleich formiret ist, darnach die Krafft der Seele in den Gliedmassen, die da gehorsam sind den Gedancken und Verlangen, und solches (wie gesagt) in einem bösen und frommen zugleich, daher, wann diese in einem Menschen gefunden werden, eine gute Complexion, und die Gesundheit des Cörpers, die Jugend und Schönheit, und die hurtigen Gliedmassen und die Seele, so rein von allen Sünden, und eine starcke Cogitation und hefftiges Verlangen zu einem Werck, was alsdann geschehen kan durch die

Spe-

Speciem und Virtutem des Menschen, und Spiritus und natürliche Wärme, so ist vonnöthen daß es stärcker und hefftiger geschehe, durch solcher Spiritus, Dunst und Influentias, als wann eins unter diesen mangelt, und sonderlich, wann das starcke Verlangen nicht da sey. Und darum kommen durch die Wort und Werck des Menschen etliche grosse Dinge geschehen, wann alle bemeldte Ursachen zusammen lauffen. Dann die Worte sind von ihnen durch die Gedancken der Seelen, und das Verlangen durch den Motum Spirituum, und Wärme und Lufft-Röhre, und ihre Zeugung hat öffentliche Wege, durch welche ist ein grosser Ausgang der Spirituum, und der Wärme, und Ausdünstung, und der Krafft, und der Specierum, die von der Seele werden, kommen vom Herzen, und darum geschehen die Aenderungen in dem Spiritualischen durch die Wort, nachdem es ihnen gebühret, aus der Gewalt der Natur. Dann wir sehen das, durch solche sennadern vom Hertzen in den inwendigen Athem und Innung und viel Resolutiones der Spirituum, und Wärme geschehen, welche bißweilen schaden, wann sie von einem krancken Cörper und einer bösen Complexion herkommen, und sind gut und stärcken, wann sie von einem gesunden und guter Complexions-Cörper herfür gebracht werden. Und darum können gleichergestalt etliche natürliche Würckungen geschehen in der Zeugung und Erzehlung der Wörter, fürnehmlich, wo man Lust und Verlangen hat zu würcken. Dahero wird nicht unbillig gesagt, daß eine lebendige oder bey

le Stimm eine grosse Krafft und Tugend habe, nicht darum, und um der Tugend willen, welche die Schwartz-Künstler und Zauberer erdichten, auch nicht zu thun etwas oder zu verändern (wie sie dafür halten) sondern nachdem es die Natur also geordnet. Und darum ist sich in diesen wohl für zu sehen; dann der Mensch kan leichtlich irren, und ihrer viel irren auf beyden Theil: Dann etliche benehmen ihr gar die Krafft, und sagen es habe keine Würckung, und etliche eignen gar viel zu, und kommen also auf die Zauberey. Werden derowegen in der Welt viel Bücher gefunden, durch Carmina, Characteres, Orationes, Beschwerungen, Opferungen, etc. geschrieben, welche lauter Zauberey sind: Als das Buch von den Diensten der Geister, das Buch vom Tod der Seelen, von der mercklichen Kunst, und solcher Art unzehliche, die weder der Kunst, noch der Natur Gewalt haben, sondern nur erdichte Fabelwerck der Zauberer seyn, &c.

Gleichergestalt ist auch zu betrachten, dann es werden viel Bücher unter die zauberischen gerechnet, und ihnen zugeschrieben, die doch nicht solche sind, welche da in sich begreiffen die Würdigkeit der Weißheit, welche derohalben zu verachten, welche aber nicht, das wird die Erfahrung eines jeden geben und lehren, dann wo einer in einem unter diesen das Werck der Natur, oder Kunst finden wird, dasselbige nehme er an, wo nicht, so laß er es, als veracht liegen, und unwürdig einem Weisen zu lesen, dann es ist eines Zauberers eigentlicher Fürsatz zu handeln was überflüssig

flüssig und nicht nützlich ist. Dann wie Isaac gemeinet in den Buch von den Febribus, die vernünfftige Seele wird nicht gehindert in ihren Würckungen, sie werde dann auch durch Verstand zurück gehalten. Und Aristoteles im Buch der Geheimnüsse will, daß in solchen ein frommer und gesunder alles kan, was dem Menschen nöth ist, doch mit der Influenz der göttlichen Krafft. Und im dritten Buch Meteorum sagt er, daß keine Krafft ist, ohne durch GOtt, und in seiner Ethica (Tugend-Lehr) im letzten Capitel sagt: Daß keine Virtus moralis noch naturalis ist von Himmlischer Krafft ohne Himmlische und Göttliche Influenz.

Dahero, wann wir reden, von der Gewalt der Agentium Particularium schliessen wir darum nicht aus die Regierung des Agentis Universalis und der Causæ Primæ. Dann eine jede Causa Prima die fleust mehr in das Causatum, dann die andern. Wie dann die erste Proposition de Causis uns genugsam lehret.

CAP. IV.

DErowegen will ich nun durch die Werck der Kunst und Natur etliche Wunderwerck erzehlen, daß ich darnach die Causas und Modos Rerum darzu schreibe: darinnen keine Zauberey ist, weil gesagt wurde, daß alle zauberische Gewalt noch niedriger und geringer sey, dann diese Wercke, und ihrer ganz unwürdig: und erstlich durch die Figuration der

Kunst

Kunst. Dann die Instrumenta zu Schiffen können gemacht werden, ohne Menschen, die da schiffen, daß die grösten und Meer-Schiffe geführet werden nur von einem Menschen der sie regiert, mit grosser Geschwindigkeit, als wann sie alle voll Schiffleute wären. Dahero könten Wägen gemacht werden, daß sie ohne bewegt zu werden, mit einem unermäßlichen Umlauff, daß man meynet es seyen die Currus falcati gewesen, mit welchen vor Alters gestritten wurde. Es können auch Instrumenta zu fliegen gemacht werden, daß ein Mensch, der da sitzt mitten im Instrument, und zeucht etwann ein Register, durch welches die künstlich gemachten Flügel einem Wind machten, wie ein Vogel flieget. Item: ein Instrument klein in der Grösse, viel Gewicht aufzuheben und niederzudrucken, über welches nichts nützlichers ist im Fall. Dann durch ein Instrumentum in der Höhe dreyer Finger und ihrer Breite, und kleinern Grösse, könte er sich selbst und seine Gesellen von aller Gefahr der Gefängnis erlösen, erheben und hinunter steigen. Es kan auch leicht und ohne sondere Mühe ein Instrument zugerichtet werden, mit welchem ein Mensch, zu ihm durch Gewalt 1000. Menschen ziehen mag, ohn all ihren Willen, und also auch von andern Dingen herzuziehen. Es können auch Instrumenta gemacht werden, zu wandeln im Meer und Flüssen auf dem Grunde ohne Gefahr des Lebens und Leibs. Dann Alexander Magnus hat solche gebraucht, damit er das Geheimnis des Meers sehen möchte:

wie solches Ethicus der Astronomus erzehlet. Sie sind vor Alters und auch zu unsern Zeiten gemacht worden, und es ist gewiß, daß man ein Instrument habe zu fliegen, welches ich jedennoch nicht gesehen, noch einen Menschen, der es gesehen hätte, gekennt habe, den Weisen aber, der dieses Kunst-Stück erdacht, den kenne ich wohl: und dergleichen unzähliche können gemacht werden: als die Brücken über die Flüsse ohne Säulen, oder ander Hindernis.

CAP. V.

Es werden aber mehr Physicæ Figurationes erfunden, dann also können Spiegel und durchsichtige Dinge gemacht werden, welche viel scheinen, und ein Mensch ein gantz Kriegs-Heer, und noch mehr, und daß so viel Sonnen und Mond erscheinen als wir haben wollen. Dann also werden bißweilen figurirt die Vapores, daß 2. oder 3. Sonnen und 2. Monde zugleich in der Lufft gesehen werden, wie Plinius schreibt im andern Buch der natürlichen Historie. Dann wie mag doch ein Ding mehr oder unzählich erscheinen, denn wann es seine Virtutem übertrifft, so ist kein gewisser bestimmter Numerus.

Denn also spricht Aristoteles in dem Capitel de Vacuo. Und also können einer jeden Stadt und Kriegs-Heer unzähliche Schrecknis werden / daß sie entweder Menge der Erscheinungen der Sterne, oder der Menschen, so über sie gehäuffet, verzweifeln; fürnehmlich wann darauf

auf ein Instrument folget, damit sie erst gehend wird; dann diese können also durchsichtig werden, daß wann sie von fern gesetzt gantz nahe erscheinen, und also im Gegentheil.

Also, daß wir, in einer unglaublichen Weite, die allerkleinesten Buchstaben lesen mögen, sie seyen so klein als sie wollen, und möchten die Sterne erscheinen, wo sie wolten. Dann also meynen sie, daß Julius Cåsar, durch daß Ufer des Meers in Franckreich durch grosse Warten und Spiegel abgemercket und ersehen habe die Anordnung und Gelegenheit der Feld-Låger und Stådte des kleinen Engelandes. Es können auch also die Cörper figuriret werden, daß die grösten scheinen die kleinsten, und herwiederum die hohen gantz niedrig erscheinen, und hinwieder die niedrigen hoch, und was verborgen offenbahret wurde, dann also ist Socrates innen worden, daß der Drach, so die Stadt verderbte, die gantze Luft und Landschafft mit seiner Pestilentzischen Influenz und Hauchen, in den Thålern der Berge lege; also können auch alle Ding von den Feinden gesehen werden, was in feindlichen Stådten oder Kriegs-Volck sey, es können also auch Corpora figurirt werden, daß man vergifte Species und Influentias brechte, wo man hin will; dann also sagen sie, daß Aristoteles solches den Alexander M. gelehret habe, dardurch er auch das Gifft des Basilisken gericht über die Mauer der Stadt wider das Kriegs-Heer in die Stadt eingeführet hat. Man kan auch solche

durchsichtige Corpora machen, daß wann ein Mensch in ein Hauß gehet, er darinnen nichts dann lauter Gold, Silber und Edelstein siehet, und was der Mensch begehret, und wo einer zu denselbigen Ort lauffen wolte, daß er gleichwol nichts finde; aber das ist nun etwas wichtigers, daß man brächte und versammlete etliche Strahlen durch mancherley Bräuche und Reflexiones, in aller Ferne, wo wir wollen, daß da verbrennte, alles was da wäre, dann solches bezeugen die Perspicua, die da, hinden und fornen verbrennen, wie dann gewisse Auctores davon in solchen Büchern lehren. Und das gröste aller Figuration und der figurirten Dinge ist, daß die Himmlischen beschrieben werden, nach ihrer Länge und Breite in einer figura corporali, in der sie, des Tags über, corporaliter movirt werden, und das wäre ein groß Königreich einem weisen Mann, der es vermöchte.

Derowegen sey dieses, als nur Z. E. der Figuration genug gesagt, obgleich noch viel andere und grössere Wunder-Dinge können gesetzt und angezogen werden.

CAP. VI.

DOch diesen sind noch mehrere ohne einige Figuration angehänget, dann da einem jeden Ort wo wir wollen können wir künstlich machen ein verbrennendes Feuer aus dem Salpeter oder andern.

Item aus dem rothen Oleo petroleo, und andern mehr, item aus Ambra und Naphtha, und weisen Petroleo, und dergleichen.

Dann

Dann Plinius sagt, in seinem andern Buch, daß er in einer Stadt sich also geschützt habe, wider das Römische Kriegs-Volck, dann durch vieles werffen hat er einen Römischen Lands-Knecht angesteckt und verbrannt, der da geharnischt gewesen, zu diesen gehöret das Griechische Feuer und viel verbrennende Dinge. Uber das kan man ewig währende Lichter machen, und brennende Bade ohne Ende, dann wir wissen viel Dinge, die nicht verbrennen, sondern nur also vielmehr gereiniget werden.

Und über diese sind andere Wunderwerck der Natur, dann in der Lufft können Gethöne gemacht werden, als wann es donnerte, und noch viel mit grösserm Erschrecken und Gebrassel, dann die, so durch die Natur geschehen. Dann eine geringe Materia, die da bequem gemacht ist, nach der Grösse eines Daumens, macht einem erschröcklichen Laut, und zeiget ein hefftiges Blitzen und Wetterleuchten, und solches geschicht auf vielerley Weise, mit welchem eine gantze Stadt und Kriegs-Heer mag zerstreuet werden nach der Kunst Gedeonis; welcher nur mit den zerbrochenen Flaschen und Lampen, da das Feuer sprang mit einem unaussprechlichen Krachen, das Heer der Midianiter zerstreuet hat mit 300. Personen. Es sind Wunder-Dinge wann sie einer wüste zu gebrauchen vollkömmlich in gebürlicher Grösse und Materia.

Von einer andern Art aber, muß ich viel Wunder-Dinge setzen, ob sie gleich nicht vielen

Nutzen haben, ist es doch ein unaussprechlich Spectaculum und Schauspiel der Weißheit, und können applicirt werden zum Beweiß aller heimlichen Dinge, welchen der unverständige Pöbel und die gemeinen Leute Widerspruch thun wollen, und sind gleich der Herzuziehung des Eisens durch den Magnet: Dann wer glaubte wohl, daß solche Kraft in einem Magnet wäre, wann ers nicht sehe? Und in dieser Herzuziehung des Eisens, sind viel Wunder-Werck der Natur, welche der gemeine Mann nicht weiß, wie doch die Erfahrung einem emsigen Nachforscher solches alles lehret, es sind aber noch mehr und viel grössere. Dann es ist gleichergestalt durch den Stein des Goldes und Silbers, das Anziehen aller Metalle.

Desgleichen der Stein lauff zum Essig, und auch also untereinander die Pflantzen, und die Theile der Thiere, wann sie von einander sind, eines liegt hier, das andere dort, lauffen je nach natürlicher Bewegung wieder zū Hauff, und weil ich dieses gesehen, so ist mir ferner kein Ding schwer zu glauben, wann ich fürnehmlich recht betrachte, daß solches weder in göttlichen, noch menschlichen Wercken also sey. Aber es sind noch grössere als diese; dann die gantze Gewalt mathematice setzet nichts, dann ein Instrumentum Superficiei, nach der Kunst Prolomäi in 8, Almagesti, in welchem alles, was im Himmel ist mit ihren Längen und Breiten wahrhafftig beschrieben wäre.

Daß

Daß sie aber mit einem motu diurno natürlich bewegt werden, daß stehet nicht in der Gewalt eines Mathematici. Doch bemühet sich ein getreuer und fürtrefflicher Erforscher, daß es aus einer solchen Materie werde, und mit solchen Kunst-Stück. Daß aber die Himmel natürlich mit dem motu diurno bewegt werden, das scheinet wohl möglich zu seyn, dann es werden viel durch den Motum der Himmel herfür bracht; als die Cometen, und das Meer im Fluß, und andere also gantz, oder in ihren Theilen, dann alsdann wären alle Instrumenta Astrologiæ nichts, weder die künstlichen und den Weisen allein bekannt, noch die gemeinen, und es könnte auch der Schatz eines Königs kaum darmit verglichen werden, obs gleich nicht, weil es so ein Wunderwerck, so ist es doch wegen des gemeinen, und auch eigenes Nutzens willen; dann es können noch grössere zugericht werden, daß man Gold und Silber herfür bringen kan, so viel ein Mensch begehret, und haben will, und doch nicht nach der Möglichkeit der Natur, sondern nach der Erfüllung der Kunst, weil 17. Modi des Goldes seyn, nemlich acht von der Vermischung des Silbers mit dem Golde. Und der erste Modus wird aus den Theilen des Goldes, mit etlichen Theilen des Silbers, biß man kommt zum 22. Grad des Goldes, also daß man allezeit mit einem Grad des Monds auch einem Grad des Goldes vermehret, und so viel sind ihr auch aus der Zumischung des Ertzes mit dem Golde; also daß der letzte Modus sey aus 24. Gradibus lau-

tern

ters Goldes, ohne Zumischung eines andern Metalles, und die Natur kan nicht weiter gehen, wie es dann die Erfahrung lehret. Die Kunst aber kan das Gold vermehren in den Theilen der Lauterkeit, biß viel wird, deßgleichen aber erfüllen ohne Betrug. Aber den fürhergehenden ist es grösser, daß die vernünfftige Seele nicht mag gezwungen werden, und doch würcklich disponirt, eingeführt und erwecket mag werden, daß sie gern wolte ihre Sitten verbessern, deßgleichen ihre Affectiones, und Willen nach dem Wohlgefallen und Gutdüncken eines andern, allein eine sonderliche Person, sondern das gantze Volck nicht der Landschafften.

Und solche Erfahrnis lehret Aristoteles im Buch der Geheimnisse, beydes von der Landschafft, als auch von dem Kriegs-Volck und sonderlicher Person. Und in diesem ist gemeiniglich der finis Naturæ und Artis.

CAP. VII.

Der letzte Gradus aber in welchen kan die Erfüllung der Kunst, mit aller Gewalt der Natur, ist die Verlängerung des Lebens auf eine lange Zeit, daß das aber möglich sey, haben viel Erfahrungen gelehret.

Dann Plinius erzehlet, daß ein Lands-Knecht hurtig von Leib und Gemüth, über gewöhnliches menschliches Leben gewehret hab in seiner Formigkeit, als zu diesen Octavianus Augustus sagt: was er dann gethan, oder gebrauchet, daß er also lang lebete? hat er in einem Rätzel geantwortet,

wortet, daß er das Oel hat aussen gesetzt und Medi inwendig, hernach aber haben sich viel Ding zugetragen, dann ein Bauer, wie er auf den Feld gegraben, hat er mit dem Pflug ein gulden Gefäß mit edlem Saffte gefunden / da hat er gemeinet es wäre Himmels Tauh, und hat sein Angesicht gewaschen und getruncken, da ist er im Spiritu Corpore und Güte der Weißheit gantz verneuert worden, und also aus einem Küh-Hirten ein Sack-Träger des Königs in Sicilia worden, welches geschehen zur Zeit des Königes Osti: (WILHELMI) und ist bewiesen und bezeugt worden, mit dem Testimonio und Päbstlichen Briefen, daß Almanicus der Gefangene, bey den Saracenern eine Artzney gebrauchet, mit welcher er biß in die fünff hundert Jahr sein Leben verlängert.

Dann der König, so ihn gefangen hielt, hat die Boten des Königes Magii mit dieser Artznev aufgenommen. Der sie aber in Verdacht hatte, hat sie an den Gefangenen probiren wollen.

Und die Frau von Tormeri in dem grössern Engeland, wie sie eine weisse Hündin gesuchet, hat sie eine Salbe gefunden, mit welcher sich der Hütter des Waldes am gantzen Leib geschmieret hatte, ohne an den Fuß-Solen, der hat dreyhundert Jahr gelebet ohne Verderben, ausgenommen,

men, daß er Schmertzen an den Füssen gelitten, und wir haben ihr noch mehr erfahren zu unserer Zeit, daß etliche Bauren (Pickes oder Mist-Fincken) ohne Brauch der Aertzte hundert und sechtzig Jahr gelebet haben, oder noch wohl darüber. Diese werden auch bewiesen, durch die Werck der Thiere; als des Hirschens, des Adlers, der Schlangen, und vieler, die durch die Krafft der Kräuter und Steine ihre Jugend wieder verneuren.

Und darum haben sich die Weisen zu solchem Geheimnis begeben, darzu erwecket und bewegt durch die Exempel der unvernünfftigen Thiere, indem für gewiß geschlossen, daß das auch dem Menschen möglich sey, was den unvernünfftigen Thieren zugelassen ist.

Daher rühmet sich auch Artephius (a) in seiner Weißheit der Geheimnüsse, indem er die Kräffte der Thiere und Steine und anderer, erforschet, damit er die Geheimnüs der Natur wüste, und mehrentheils wegen der Länge des Lebens, daß er dardurch habe tausend und fünf und zwantzig Jahr, und die Müglichkeit der Verlängerung des Lebens wird dardurch bewiesen,

(a) Besiehe ARTEPHII geheimen Haupt-Schlüssel zu dem verborgenen Stein der Weisen, den ich An. 1717. in 8vo in der Johann Daniel Tauberischen Buch-Handlung habe drucken lassen.

sen, daß die Seele natürlicher Weise nach unsterblich ist, und nicht sterben mag und auch nach der Sünde, oder Fall, hat sie leben können in die tausend Jahr, und darnach ist die Länge des Lebens etlicher massen und almehlich verkürtzet worden.

Darum muß gewißlich folgen, daß solche Verkürtzung ein Zufall sey, darum kan sie auch entweder im gantzen oder Theil verlängert werden.

Wann wir aber die zufällige Ursach solcher Verderbung erforschen und wissen wollen, werden wir befinden, daß sie nicht vom Himmel ist, noch von einem andern, als von dem Defectu und Mangel der Regierung der Gesundheit.

Dann zu dieser unser Zeit sind die Vätter verderbt und mit Sünden beflecket, daher zeugen sie auch Kinder, einer verderbten Complexion, und ihre Kinder verderben sich eben um der Ursachen willen auch selbst, und steigt also oder wird geerbet, die Verderbung der Vätter und Eltern auf die Kinder, biß also die Abkürtzung des Lebens täglich überhand nimmt, wie der Tag ist, doch folget darum nicht, daß es allezeit wird verkürtzet werden, dann die Zeit ist den Menschen gesetzt, daß in vielen die Leben siebenzig Jahr, und weiter ist es Mühe und Arbeit, Schmertzen, und Trübsal. Es wäre aber wohl ein Remedium und Artzney wieder die eigne Verderblichkeit eines jeden, wann ein jeder die erfüllete Regierung der Gesundheit von Jugend auf übete: welche bestehet im Essen und Trincken, Schlaffen und

Wa-

Wachen, Bewegung und Ruhe, Entledigung, Constriction oder Verhärtung der Lufft, und Beschwehrungen des Gemüths: Dann wo einer diese Regierung hielte, von der Zeit an seiner Geburt, so lebete er, so viel die Natur so er von seinen Eltern geerbet, zu liesse, und würde also gebracht zum letzten Termino derselben gefallenen Natur von der anfänglichen Gerechtigkeit, den er doch überschreiten nicht könne, dann diese Regierung hat darum kein Remedium wider die alte Verderbung der Eltern.

Aber es ist unmöglich daß ein Mensch also in allen regiert werde, durch die Mässigkeit derselben, wie da erfordert die Regierung der Gesundheit, und darum gebühret sichs, daß die Verkürtzung des Lebens sich auf diese Ursachen begebe, und herkomme, nicht allein aus Verderben der Eltern.

Die Kunst aber der Artzney bestimmet diese Regierung genugsam. Es können aber weder Reich noch Arm, Weise oder Narren, noch die Medici selbst, sie seyen so fürtrefflich, als sie wollen, diese Regierung in ihnen noch in andern, wie es ihnen wohlgefället, erfüllen und vollbringen. Aber die Natur hat keinen Mangel in dem nothwendigen, noch die erfüllte Kunst, ja sie mag wohl einen Einfall thun wider die zufälligen Passiones, daß sie entweder im gantzen oder Theil vertilget werden.

Und im Anfang, wann das Alter den Menschen angefangen hat sich zu neigen wäre leichtlich ein

Reme-

Remedium zu finden gewesen, aber nun seit 600. Jahren her und länger, ist es schwer mit einem Remedio vorzukommen. Doch sind die Weisen bewegt worden, durch die vorbemeldten Betrachtungen, haben sich unterstanden Wege zu erdencken, nicht allein wider den eigenen Mangel in einer jeden Regierung, sondern wider die Verderbung der Eltern, nicht daß ein Mensch widerbracht würde zu dem Leben und Alter Adă oder Arrephis, wegen der überhand nehmenden Verderbung, sondern daß nur etliche von 100. Jahren an ihrem Leben verlängert würden, über das gemeine Alter der Menschen, so jetziger Zeit leben, damit die Passiones und Beschwehrungen des Alters verhindert werden, und wo sie nicht mögen gehindert werden; als sie doch nur gelindert würden, daß über der Menschen Vorsehung das Leben nutzlich verlängert würde, doch allezeit ohne den letzten Terminum, der in den ersten Eltern gesetzt ist nach der Sünde, und es ist noch ein ander Terminus eines jeden, aus eigener Verderbung der Eltern.

Uber diese beyde kan man nicht schreiten, aber wohl den Terminum der eignen Corruption, doch nicht biß zum ersten Termino. Ich glaube, daß so viel ein Weiser jetziger Zeit erlangen und begreiffen kan, ob es wohl möglich ist und eine Bequemlichkeit der menschlichen Natur, nachdem es gewesen in den ersten Menschen, und ist nicht Wunder, weil dieselbe Bequemheit sich erstrecket zur Unsterblichkeit, wie es vor der Sünde gewesen ist, und seyn wird nach der Auferstehung.

Wann du aber sagen woltest, daß weder Aristoteles noch Plato, Hippocrates noch Galenus zu solcher Verlängerung kommen seyn, so geb ich dir zur Antwort, daß sie auch nicht zu vielen mäßigen Kräfften und Tugenden kommen seyn, die darnach erforschet worden sind, durch andere Studiosos, und darum haben sie diese höchsten oder Wunderwerck wohl nicht wissen können, ob sie wohl darnach gestrebet, aber sie haben sich in andern so sehr bemühet, und sind also vor der rechten Zeit zum Alter kommen, und haben ihr Leben zu bracht in unnützlichern und gemeinen Dingen, ob sie wohl darnach auch viel Geheimniß erlernet. Dann wir wissen wohl, daß Aristoteles sagt in den Prædicamentis. Daß man die Quadraturam eines Circuli wohl wissen kan, sie ist darum noch nicht alsbald erkannt.

Und also bekennet er, daß er und alle biß zu seiner Zeit dieses noch nicht gewust haben. Wir wissen es aber jetziger Zeit, daß die Wahrheit nun am Tag ist, und darum hat damals Aristoteles noch destomehr die höhern Geheimnis der Natur nicht also eigentlich verstehen können.

Es wissen auch noch jetziger Zeit die Weisen deren viel nicht, die doch die Studierenden in künfftigen Zeiten wissen werden, darum ist die Objection und Wiederlegung gantz untüchtig und durchaus vergebens.

CAP.

CAP. VIII.

Nachdem wir nun etliche erzehlet, was die Gewalt der Natur und Kunst belanget, daß wir aus wenig viel zusammen bringen, aus den Theilen die gantzen, aus den Particularibus die Universalia, weil wir sehen, daß uns nicht vonnöthen ist nach der Zauberey zu streben, weil es uns genug ist an der Kunst und Natur, so will ich nun ordentlich von den singularibus handeln, und die Ursachen und den modum zeigen in dem Particulari.

Aber ich betrachte, daß in den Fellen der Ziegen und Schaafe die Geheimnis der Natur nicht gegeben werden, daß sie von einem jeden verstanden werden, wie Socrates und Aristoteles für geben; dann er sagt im Buch der Geheimnis, daß der, das Himmlische Siegel oder Göttliche Verbindnis breche, der die Geheimniß der Natur und der Kunst mittheilet, und setzet ferner herzu, daß dem viel nach folget, welcher die Geheimnis offenbahret. Item im Buch Noctium Abricarum, von der Vergleichung der Weisen, stehet: Daß es ein narrisch Ding ist, dem Esel Sollat für setzen, da er ihm doch wohl an Disieln genügen läst. Und im Buch der Edelgestein stehet geschrieben, daß derjenige, die Majestät schwächt der Dinge, welcher die Geheimnis gemein macht und ausstreuet; es bleibet auch das Geheimnis nicht lange, welches der gemeine Pöbel erfahren hat.

Dann aus beweißlicher Theilung sagen die gemeinen Layen das Oppositum und Gegentheil wider die Weisen. Dann was jedermann gut dúncket, und was jedermann sieht, das ist wahr, und welches den Weisen dergleichen und mehrentheils den bekannten.

Was derowegen vielen, das ist, dem gemeinen Póbel gut dúncket, daß muß falsch seyn. Von den gemeinen Leuten sage ich dieses, daß sie dardurch unterschieden werden von den Weisen. Dann in den gemeinen Compositionibus und Gedancken des Gemúths stimmen sie zwar überein mit den Weisen; aber in den eigentlichen Principiis und Conclusionibus der Kunst und Weißheit mit nichten, indem sie sich bemühen um die Erscheinungen in den Betrügereyen und Subtilitäten und dergleichen Dingen, um welche sich die Weisen nicht bekümmern. Derowegen irret der gemeine Mann in den eigenen Geheimnissen und Anfang, und wird also geschieden und getheilet wieder die Weisen, aber in den gemeinen werden sie unter dem gemeinen Gesetze aller auch mit begriffen, und sind eines mit den Weisen.

Derowegen gelten Communia wenig, sind auch nicht eigentlich zu thun, sondern nur die Particularia und Propria. Die Ursach aber dieser Verborgenheit ist gewesen bey allen Weisen; dann der gemeine Póbel verlachet und verachtet die Geheimnis der Weißheit, und weiß der allerwürdigsten Ding nicht zu gebrauchen, und

so

so er etwas wichtiges und hohes erfährt und innen wird, nimmt er dasselbe an vom Glück durch einen Zufall, und braucht es nur vielfältiglich zum Schaden beydes der Personen und der gantzen Gemeinschafft: Darum ist ja der recht toll und thöricht, welcher ein Geheimnis schreibet, es sey dann, daß er es vor den gemeinen Leuten verheele, und daß es nur von den Studiosis und Weisen mag verstanden werden, so fähet sich das Leben der Weisen an, und sie haben auf vielerley Weise von den gemeinen Leuten, die Geheimnis der Weißheit verborgen, dann etliche haben es durch Characteres und Carmina gethan, aber vielmehr durch Rätzel und Figuren.

Wie auch Aristoteles sagt im Buch der Geheimnüsse: O Alexander, ich will dir das grosse Geheimnis zeigen, und die Göttliche Fürsehung wird dir auch helffen, das Geheimnis zu verbergen, und zu vollbringen das Fürnehmen der Kunst desselben Steins, der doch kein Stein ist, uud in einem jeden Menschen ist, und an allen Orten, und zu jeder Zeit, und wird der Terminus aller Philosophorum genannt, und werden gefunden in vielen Büchern, und Weißheit, unzähliche solche Geheimnis, mit solchen Reden verdunckelt, daß es ja niemand verstehe ohne einen Lehrer. Zum dritten haben sie es verborgen, in der Art zu schreiben, nemlich allein durch die Consonantes, damit es niemand lesen könnte, er wüste dann zuvor, was die Buchstaben und

Sylben bedeuteten, wie die Hebräer, Chaldäer, Syrier und Arabier schreiben; sonderlich auch die Griechen, und darum ist bey ihnen viel Dings verborgen, doch mehrentheils bey den Hebräern; dann Aristoteles sagt in den bemeldten Buch, daß ihnen GOtt alle Weißheit gegeben hat, ehe die Philosophie an Tag kommen, und von den Hebräern haben alle Nationes und Völcker den Anfang der Philosophie bekommen. Und Albumasar in dem Buch Introductioni, MAJORIS, und andere Philosophi, und Josephus im achten Buch, der alten Kirchen-Historien, lehret solches ganz öffentlich und klärlich.

Zum vierdten ist das verbergen geschehen durch die Vermischung der Buchstaben mancherley Art. Dann also verbirgt ein Ethicus und Astronomus seine Weißheit, aus dem, daß er mit Hebräischen, Griechischen und lateinischen Buchstaben sie geschrieben hat in gleicher Ordnung der Schrifft.

Zum fünfften haben sie es verborgen durch andere Buchstaben, die bey ihrem Volck gebräuchlich, nemlich bey andern Völckern, sie erdichten sie aber nach ihrem Wohlgefallen, und das ist das gröste Hindernis welches Artephius gebraucht, in seinem Buch von den Geheimnissen der Natur.

Zum sechsten werden etliche Figuren nicht der Buchstaben, sondern der Geomancy, die nach der Mannigfaltigkeit der Puncten und Zeichen die Gewalt der Buchstaben haben, derer dann

auch

auch gebraucht hat ARTEPHIVS in seiner Weißheit.

Zum siebenden, ist daß das gröste Kunststück zu verbergen, welches eine Kunst ist zu zeichnen und zu schreiben, mit der Kürtze, als wir wollen, und so geschwind, als es uns gefällig ist; und also sind viel Geheimnis in den Büchern der Lateiner geschrieben worden. Ich habe aber für gut und nützlich geschätzet, dieses Verbergen etlicher massen zu berühren, dann ich will vielleicht, wegen der Vielfältigkeit und Grösse der Geheimnis von diesen Modis etliche brauchen, daß ich dir nur also dienlich wäre, so viel mir möglich

CAP. IX.

DErowegen sag ich dir, daß ich ordentlich auslegen will, was ich droben hab angezeiget, und darum will ich das Ovum Philosophorum dissolviren, und die Theil eines Philosophischen Menschen erfordern, dann das ist der Anfang zu andern und höhern Dingen. Derowegen zerreibe das Saltz fleissig mit Wasser, und reinige es mit andern abgeriebenen Wasser, und kratze zumahl mit mancherley Zerreibung mit saltzen, und verbrenne mit vielen Bratungen, daß eine lautere Erde entledigt wird von den andern Elementen, welche ich dir würdig schätze, für die Grösse meiner Länge, verstehe das, wann du kanst, dann es wird sonder allen Zweiffel aus den Elementen zusammen gesetzt seyn, und darum wird es auch seyn ein Theil des Steins, der doch kein Stein, und in

einem jeden Menschen ist, und zu einer jeden Zeit des Jahrs wirst du ihn an seinem Ort finden; darum nimm Oel wie Erde und ein zäher Käse, das erstlich sich nicht schneiden läst, welchen die gantze Krafft der Feurigkeit soll abgetheilet werden, und durch die Dissolution gesondert werden (es wird aber in scharffen Wasser dissolviret, einer temperirten Schärffe mit gelindem Feuer) und soll abgekocht werden, biß seine Fettigkeit abgesondert wird, wie die Faistigkeit im Fleische, durch die Distillation, daß nichts ausgehet von der Oehligkeit, und die schwartze Krafft, in welcher der Harm distilliret wird, daß er darnach im Essig abgekocht werde, biß es in eine Kohlen, (welches wegen des Verbrennens geschicht) vertrocknet, und man die schwartze Krafft bekommt. Wann man sich aber darnach nicht groß bemühet, soll es noch einmal geschehen, sey munter, wach auf und hör mit Fleiß. Dann die Rede ist schwer zu verstehen, das Oel aber dissolvirt und im schwartzen Wasser, und in gemeinen Oel, welches ausdrücklich würcket, oder in scharffen Oel der Mandeln über dem Feuer, also, daß das Oel abgesondert wird, und der verborgene Spiritus überbleibe, und in den Theilen der Thiere, Schwefel und Arsenic, dann die Stein (in welchen das Oel einer überflüssigen Feuchtigkeit) haben einen Terminum ihrer Feuchtigkeiten, zum Theil daß keine hefftige Vereinigung ist, weil eins von andern mag dissolviret werden, wegen der Natur des Wassers, welches ist unter der Schmeltzung in Spiritu,

wel-

welches das Mittel ist zwischen seinen Theilen und dem Oele, wann derowegen eine dissolution geschehen, wird uns die Feuchtigkeit lauter bleiben in Spiritu, als die da hefftig vermischet den trocknen Theilen, die darinnen bewegt werden, doch resolvirt sie das Feuer, welches von den Philosophis genannt wird ein Schwefel, welcher sich giessen låst, bißweilen Oel, bisweilen ein Aereus humor, bißweilen ein zusammen fügende Substantia, die das Feuer nicht trennet, bißweilen Camphora, und vermenge es, d. i. Ovum Philosophorum, oder vielmehr der Terminus und Finis des Eyes. Und das, so wir bekommen haben von diesen Oelen, es wird aber unter die Sense gerechnet, weil es vom Wasser oder Oele, darinnen es gereiniget wird, abgesondert.

Uber das verdirbt das Oel, wie dir wohl bewust, wann man es reibet mit Dingen die da trocknen, als da sind Saltz, Attramentum, und solches mit dem braten. Doch geschicht im Leyden vom Gegentheil, darnach wird es sublimiret, biß ihme seine Oeligkeit benommen, und das Wasser ist wie Schwefel und Arsenicum. in den zubereiten Mineralibus ist es måchtig, wie auch sich selbst. Doch ist es besser daß es abgekochet wird in temperirten Wassern in der Schårffe kocht, biß es gereiniget oder weiß wird.

Die andere aber und heilsame Abkochung geschicht in trocknen oder feuchten Feuer, und soll die distillation wiederholet werden, daß dich

des Guten genugsam annehme, biß es endlich rectificiret wird, welche Rectificarion neue und letzte Zeichen sind, die weisse und Cristallische Helligkeit, und da doch die andern vom Feuer schwartz werden, so wird dieses weiß und gereiniget, gläntzet von Lauterkeit, und wunderbarlichen Glantz. Aus dem Wasser und seiner Erden wird das Argentum Vivum gezeuget; dann es ist wie das Argentum Vivum in den Mineralibus. Und wann also die Materie weißlich worden, wird sie congelirt, der Stein aber der Lufft (der kein Stein ist) wird in eine Pyramide gesetzt an einem warmen Ort, oder (so du wilt) im Bauche des Pferdes, oder Ochsens, wird es in ein scharff Fieber verwandelt, dann von diesem in zehenden, und von diesem im 21. wann es also gehet, das die Feces der Oehle in ihrem Wasser dissolvirt werden, ehe es abgesondert wird, und die Solution und distillation so offt wiederholet werden, biß es rectificirt wird. Und das ist der Finis dieses Vorhabens und Meinung. Du solt aber wissen, daß wann du alles vollbracht, must du erst anfangen. Das ander Geheimnüs aber, will ich dir verbergen: aber das Argentum Vivum richt zu indem du es tödtest, mit dem Dunste des Sees für die Perlen, und mit dem Dunst des Bleyes für den Stein Ibir, darnach reib es mit Dingen, die da trocknen, und Atramentis und dergleichen (wie gesagt ist) laß es braten, darnach sublimir, soll es zur Perle 10. mahl, wo aber zu rothe 21. biß darinn die Feuchtigkeit verderbt wird. Und

es

es ist unmöglich, daß seine Feuchtigkeit abgesondert wird, des Dunstes halben, wie das vorbemeldte Oel, dann sie ist hefftig ihrem trocknen Theilen vermischet, und stellet oder machet keinen Terminum wie gesagt ist den vorbemeldten Metallen, in diesem Capitel oder Punct wirst du betrogen werden, wo du die Worte nicht recht verstehest.

Es ist Zeit, ich habe das 3te Capitel mit eingebracht, als den Schlüssel des Wercks, was du fragest, solst du verstehen. Bißweilen aber wird das calcinirte Corpus darzu gesetzt, und solches darum, daß darinnen der Humor verderbt wird durch das Saltz, Sal armoniacum und Essig, und bißweilen wird es mit dem Argento Vivo gespeiset, und wird von ihnen sublimirt, biß ein Staub verbleibet. Sind derowegen die Schlüssel der Kunst, die Congelatio, Resolutio, Inseratio, Projectio, und hierinnen ist das End und der Anfang. Die Putrficatio, aber, Distillatio, Separatio, Sublimatio, Calcinatio, die werden in dem Erforschen mit gewürcket, und dann kanst du ruhen.

CAP. X.

Vor 602. Jahren nach der Araber Zahl hast du mich gebetten und gefragt um etliche Geheimnis: Darum nimm den Stein, calcinir ihn mit einer gelinden Bratung und starcken Zerreibung, doch ohne scharffe Ding.

Zuletzt aber mische wenig süsses Wasser dar-

unter, und mach eine purgirende Artzney von sieben Stücken, oder Speciebus, wann du wilst, oder von 6. oder von 5. oder so viel dir gefällt. Ich laß mir aber an zweyen genügen welcher besser seyn wird, in 6. als in der andern Proportion, oder darüber wie dich dann die Erfahrung lehren kan, doch resolvir das Gold bey dem Feuer, und seyhe es besser; wilt du aber mir glauben, so nimm ein Ding, das ist das Geheimnis der Geheimnüsse der Natur, das viel Wunderwercke kan, wann es derowegen aus 2. oder mehrern vermischt, oder dem Phoenice (welches ein sonderlich Thier ist) zum Feuer, und incorporir es zur starcken Bewegung, wann du zu diesem 4. oder 5. mal einen warmen Saft thun wirst, wirst du das letzte Fürnehmen haben.

Darnach aber wird die Himmlische Natur geschwächt, wann du ein, zwey oder drey mal warm Wasser darüber geust, derowegen theile das Schwache vom Starcken in unterschiedenen Gefäsen, wilt du mir anderst Glauben geben und folgen, darum nimm heraus was gut ist. Desgleichen thu darzu einen Staub, und das Wasser so überblieben ist, trucke mit Fleiß heraus, dann es wird gewißlich die Theil des Staubs, so nicht corporirt dahin bringen, und darum sammle das Wasser für sich, denn der Staub, so darvon ausgetrocknet hat die Tugend und Gewalt der Artzney in dem Corpore laxativo, mache es derowegen wie vor, biß du das

Starcke vom Schwachen unterscheidest, und thue darzu 3. oder 4. mahl, oder 5. oder mehr den Staub, und mach es allezeit einmahl wie das andere.

Und wann du mit warmen Wasser nicht würcken kanst, so brauche Gewalt. Wo es aber wegen der Schärffe und Weiche der Artzney bricht, wann du den Staub darzu gethan, so setze fürsichtiglich mehr darzu vom Gold und Weichem etc. Geschichts aber um der Uberflüssigkeit willen des Staubs, so thue mehr darzu von der Artzney/ wo aber um der Stärcke willen des Wassers, so befeuchte es mit Reibkeulen, und sammle die Materiam, so viel dir möglich, das Wasser sondre allgemachsam ab, so wird es sich setzen, dasselbige trockne aus, dann es hat in ihm den Staub und Wasser der Artzney die man incorporiren muß wie den Staub, hier solt du wachen und munter seyn, dann es wird darinnen ein sehr nützliches und grosses Geheimnis begriffen.

Wann du aber die Theil des verbrennten Gesträuchs oder der Weyden und vieler Dinge wüstest füglich zu ordnen, werden sie die Perle natürlichen halten, und das solt du nicht vergessen, dann es ist zu vielem gut. Du solt aber die Trinitatem mit der zerschmeltzten Unione vermischen, so werden sie gleich werden (glaub ich) dem Stein Ibero, und sonder Zweiffel ist es getödtet durch den Dunst des Bleyes, wann du es vom Verstorbenen ausdruckest, wirst du

Bley

Bley finden, und den Todten solt du begraben in einen Ofen durch Zweigschoß.

Mercke diß Geheimnis denn es hat keinen Nutz, daß solt du auch gleichergestalt also thun mit dem Dunst der Perlen, oder mit dem Stein Tagi; und solt doch den Tod begraben, wie ich gesagt, etc.

CAP. XI.

WAnn nun die Jahr der Arabum (630.) fürüber, so antworte ich auf deine Bitte also: Du must haben eine Artzney, die da dissolviret im zerschmeltzen, und in ihm geschmieret wird, und durchtringet in seinen andern Termino, und werde mit ihm vermischt, und sey nicht ein flüchtiger Knecht, und soll dasselbe verwandeln, der Spiritus aber soll mit der Wurtzel vermischt werden, und durch den Kalck der Metallen figirt. Man hält aber darfür, daß die Fixion zubereitet, wann der Cörper und Spiritus an ihren Ort gethan und sublimiret werden, und das soll so offt geschehen, biß das Corpus ein Spiritus, und der Spiritus ein Corpus wird.

Darum nehmet von den Gebeinen Adå, und von dem Kalck in gleichem Gewicht, und sind sechs ad Lapidem Petralem, und fünf zum Stein der Perlen, die reibet zugleich mit einem Aqua Vitæ, welches Eigenschafft ist, daß er alle andere Dinge dissolviret, und das alles darinn dissolviret und gebraten wird, und das Zeichen der Inceration ist, daß die Artzney zerschmeltzt über einem sehr glühenden Eisen.

Dar-

Darnach soll man es setzen eben mit dem Wasser an einen feuchten Ort, oder aufhencken in dem Dunst der Wasser, welche sehr warm sind und feucht, darnach an der Sonnen congeliren, letzlich nimm Salpeter, und verwandele das Argentum vivum in Bley, und wiederum solst du das Bley damit waschen und reinigen, daß es dem Silber gantz gleich sey, dann würcke wie vor. Item: Du solt das gantze also tráncken, doch des Salpeters LVRV VO PO VIR CAN VTRI und des Schwefels, und also solt du ein Gedonner und Wetterleuchten oder Blitzen machen, so solt du das Kunststück zurichten, doch solt du acht haben, ob ich in einem Rätzel rede, oder: wie es der Wahrheit gemäß: und etliche haben es anderst verstanden; dann es nicht angezeigt worden, daß du alles resolviren solst zu der Materie, von welcher du im Aristotele lesen wirst in den gebräuchlichen und wohlbekannten ruchtbahren Oertern oder Capiteln, darum laß ichs jetzt darvon weiter zu reden bleiben. Und wann du diese haben wirst, wirst du auch wohl mehr und gleiche Simplicia haben, und das solt du thun durch wiederwärtige Dinge, und mancherley Würckungen, die ich zuvor genennet die Schlüssel der Kunst, und Aristoteles sagt, daß die Gleichheit der Gewalten vollendet die Action und Passion der Cörper. Und das sagt Averroes, indem er den Galenum verwirfft, und das hält man für eine schlechte Artzney, die man finden kan, und die da lauterer ist, und die da dienet wider die Febres

und

und Passiones beydes des Gemüts und der Cörper, und ist geringer dann etwann ein Ding, wer dieses wieder schreibt, der wird den Schlüssel haben, welcher aufthut, und es schleust niemand zu, und wann er zuschliessen wird, so wird es keiner öffnen.

E N D E.

ROGERII BACONIS, Angli, Send-Schreibens, von geheimen Würckungen der Kunst und der Natur, und von der falschen Magiae.

Hier folget nun dieses Send-Schreiben, oder die oben in der Vorrede pag. 8. & seqq. erwehnte Epistola Fratris ROGERII BACONIS, de Secretis Operibus Artis & Naturæ, & de Nullitate Magiæ &c die wir pag. 10. nach dem Original, welches JOH. DEE, *Londinensis*, in integrum restituiret hat, weil dieselbe ziemlich rar worden) mit einzuverleiben versprochen haben.

ROGERII BACONIS ANGLI
EPISTOLA
DE
SECRETIS OPERIBVS ARTIS ET NATVRAE
ET DE
NVLLITATE MAGIAE

OPERA
JOHANNIS DEE, LONDINENSIS,
E PLVRIBVS EXEMPLARIBVS CASTIGATA OLIM, ET AD SENSVM INTEGRVM RESTITVTA.

NVNC VERO
CVM NOTIS QVIBVSDAM PARTIM IPSIVS
JOHANNIS DEE,
PARTIM EDENTIS.

CVRA
FRIDERICI ROTH-SCHOLTZII,
HERRENSTADIO-SILESII.

NORIMBERGAE,
APVD ADAM JONATHAN FELSECKER.
A. M. DCC. XXXI.

CLARISSIMIS RESTITVTIONIS universi Phosphoris, illuminatis.

ROSEAE CRVCIS FRATRIBVS VNAMIS:

Gratia & pax multiplicetur, cum firmâ & perpetuâ protectione Divinâ.

Cvum in Silesiam venissem anno communis æræ Christianorum 1597. nihil mihi potius fuit, quàm ut JOHANNEM MONTANVM Strigoniensem convenirem; & celebri hominis permotus famâ, et maximè quod illa THEOPHRASTI HOHENHEIMENSIS scripta, quæ medicinam tractantibus maximo usui esse judicabam, ex illius Bibliothecâ in publicum prodiisse perspicerem. Ab illo autem humaniter acceptus adventus causam exposui. Quumquè multi hinc inde jactarentur sermones ad HELIAE ARTISTAE mentionem tandem delati, interrogavi existimaretné in vivis esse Heliam illum Theophrastæum, à quo omnium scientiarum & artium, maximè verò Chemiæ & medicinæ restitutio speraretur? Liberius hîc suam sententiam professus, asseveranter dixit, & in vivis esse Heliam illum, de quo Theoprastus talia vaticinatur, nec adeo diu illam resti-

restitutionem expectandam; sed utram ab uno aliquo viro, an unanimi plurium consensu facienda esset illa restitutio clam me habuit. Multa autem insuper addidit divinus ille vir, quæ ne in aurem quidem susurrare licet, nisi illius, qui ad ultimam sui abnegationem adnititur. Et quamvis injuriâ quorundam inceptum meum frustra esset, quòd medicinæ relictis studiis aliam vitæ viam inire coactus sum: tamen quantùm victus, & professionis meæ ratio pateretur; omni animi impetu in rerum cognitionem ferebar: et si quid subsidii aut ex scriptis aliorum, aut propriis conatibus nanciscebar, eò omnia referebam. Opera namquè Domini magna sunt, quæsita omnibus volentibus ea Psal. III. 2. Et hanc negotiationem malam dedit Deus filiis Adami, ad affligendum se in ea. Eccles. 1. 13. Post aliquot annos, apparuit sub nomine Heliophili à Percis disquisitio quædam de Heliâ Artistâ: in qua etsi auctor disertè quidem & nervose, duorum Jesuitarum inanes metallicæ metamorphoseos oppugnationes rejecerit: argumentum tamen ita prorsus deseruit, ut totius rei fides penes ipsum Theophrastum relinqueretur. Anno tandem 1615. libellus quidam cui titulus Mysterium Arithmeticum emanavit in vulgus, quem etsi parum intelligerem; mirabar tamen quinam essent illuminatissimi illi, sapientissimique fratres R. C. quibus est inscriptus. certò enim certius persuasi mihi, non posse esse de fæce illâ ignavorum fraterculorum animalium Papæ, qui tantis præconiis dignarentur; qui suæ vocationis quæ sunt, non negligerent; qui inventi novi, ardui, admirandi

randi, judices darentur; qui promissâ charitate viverent; qui virtutibus exactissimis, moribus nil nisi gratiam spirantibus essent excultissimi; qui divinâ ingenii claritate, perenni sapientiæ fonte, immo & æternæ lucis candore gauderent; quibus nihil dignius, nihil gratius, nihil optatius, possit occurrere. Exardebat animus cognoscendi studio, quæ tandem esset ista jucundissima bonorum consensio, ad quos preciosissimum illud charitatis unguentum in Christi summi sacerdotis caput effusum, tanquam ad oram vestimentorum, id est membrorum ejus descenderat: qui illum fidei articulum de Communione sanctorum antea tantùm creditum, verè & realiter profiderentur. Anno 1616. amici cujusdam ope aspexi Famam fraternitatis cum adnexâ Confessione. Tum demum rediit mihi in mentem dictorum Montani, tum demum sperabam fore, ut quam restitutionem Christus olim incepit in religione per prædicationem Lutheri; eam humanæ conditionis misertus, etiam in scientiis, & in universâ denique vitâ accelerarent, tandemque perficeret; ut abolitâ omnium inimicorum potestate; ignorantiæ, peccati, etiam mortis, quæ peccati stipendium est, solus Christus regnet in suis (1. Corinth. 15. 25.) ut quod precari jubemur, tandem etiam assequamur; ut veniat regnum ejus, ut fiat voluntas ejus sicut in cœlo, sic & in terrâ. Hæc enim illa sunt quæ loquutus est Deus, per os omnium qui fuerunt à seculo prophetarum; ut nos de manu inimicorum (peccati, tyrannorum, mortis, diaboli) liberati: sine timore serviamus ei, omnibus diebus vitæ nostræ

stræ (Luc. 1. 70, &c.) Atque ista unusquisque pius tam scire debet esse futura, quàm certo scit verum esse illum qui promiserit. Habetis (illuminati fratres) quibus gradibus ad vos deductus sum. Et si illi estis quos ego animum induxi meum, nihil opus habetis ut ego quicquam de me tester. Habetis enim & ipse Unctionem à sancto illo quæ vos omnia docet. Et quemadmodum illa ipsa vos docet de omnibus (& de me) in eo manete, quia vera est & minimè fallax (1. Joh. 2.) Noliter mirari (exoptati fratres) quòd quum vos omnia sciatis, hanc Rogerianæ Epistolæ editionem vobis inscripserim: neque enim aliorum feci, nisi ut (quemadmodum Fama vestra jubet) desiderium meum & observantiam vobis testatam esse percupiam: tum etiam quia plurima hic sunt apud vulgus incognita, quamvis nullo modo similis vestris sed longo post intervallo, incognita tamen; excitare volui studiosorum ingenia, ut & crederent plurimas adhuc latêre veritates & rerum abditarum cognitionem sectarentur: ut quam præbetis illucescentis sapientiæ spem, alacrioribus animis amplecterentur.

Valete fratres dilectissimi, meque summâ animi observantiâ vobis commendatum habete.

In ConfesſV sVbſannatorVM non ſeDI. Pſalm. 1.

Lectori pio S.

BACONIS hanc Epiſtolam omnium primus evulgavit ORONTIUS FINEUS anno 1542. SIMONIS COLNIÆI typis impreſſam. Corruptiſſimum videtur fuiſſe ORONTII exemplar, adeo ut verborum contextus non eſſet ubique obvius. Edidit tamen ne tanto theſauro ſcientiæ amatores deſtituerentur: nec ſibi aſſumpſit quicquam vel mutare vel addere; ne ſenſum auctoris non aſſequutus ipſius ſcriptum corrumperet. Hinc poſtea ſecundo volumini Turbæ, & reliquorum chymicorum ſcriptorum adhæſit, ſervatis etiam ubique erroribus. Tandem circa annum 1594. impreſſa eſt Oxoniæ hæc ipſa epiſtola à JOSEPHO BARNESIO: cujus ita avidè arrepta ſunt & detenta exempla, ut ne unum quidem ullo ſtudio nanciſci poſſem. Quare quum è bibliothecâ amici cujusdam iſtud exemplar à JOHANNE DEE literatiſſimo viro, & optimorum auctorum inquiſitore diligentiſſimo è pluribus exemplaribus caſtigatum, & notis etiam quibusdam illuſtratum impetraſſem; operæ pretium me facturum exiſtimabam, ſi typis publicis excuderetur. Et quoniam

niam editionis meæ ratio hoc postulat, ut famam auctoris vindicem, eluenda mihi videtur inprimis illa superstitionis macula, quam ANDREAS LIBAVIUS ejus famæ inspersit (Exercit: de philosophiâ Harmonicâ Magicâ fratrum R. C. pag. 301.) Et quamvis illud LIBAVII scriptum elumbe quidem & malê consarcinatum, responsione indignissimum sit: eò quòd maximâ ex parte aut inanes quasdam & futiles suspiciones de fraternitate R. C. excitet, aut viros bonos & de Philosophiâ optimè meritos injustis opprobriis oneret; tamen quia ipsa sapientia monet (Proverb. 26. 5.) respondendum esse stulto ne sibi sapuisse videatur; scriptoris omnium ætatum maledicentissimi convitio occurrendum esse arbitrabar. Hic igitur LIBAVIUS ne omni turpitudinis maculâ careret ROGERIUS, à qua intactum neminem fere philosophum dimittit: cum superstitionis crimine afflavit: non ejus videlicet quæ magi diabolici; quos merito damnat; ad impia servitia impuros spiritus allicere credunt; fatetur enim noluisse BACONEM magiam; scilicet diabolicam; probare, qui artis & naturæ potentiam commendavit: (pag. præd,) sed illius fortasse qua falsus Deo cultus, secundum traditiones & præcepta hominum exhibetur pro vero, qui est secundum fidem in purâ conscientia. At ineptè nimium hoc crimen BACONI quæsitum ivit LIBAVIUS. neque enim ab illo religionis dogmata haurimus; sed quia; ut hominem philosophum decuit; naturæ vires & potentiam rimatus est:

ut naturam ſciamus ſcripta ejus perlegimus. Et ſi eorum ſcripta nihili erunt, qui non rectè de religione ſenſerunt; exulabit omnis ethnicorum philoſophia, HERMETIS, ARISTOTELIS, GALENI, reliquorum; exulavit etiam LIBAVIO judice papiſtarum. ita quam ille philoſophiam ſummo percupit opere convellere, quamque omni conatu rejectam velletParacelſicam nempe & R. C. fratrum, eam neceſſariò docet adeundam. Aut det igitur LIBAVIVS quæ fuerit illa BACONIS ſuperſtitio quæ ejus ſcripta ſuſpecta reddiderit, aut ceſſet tandem; ſi potis eſt; bonorum famam lacerare. Quæ in ipſâ carpſit epiſtolâ, illis inferiùs ubi occurrent reſpondebitur. Et quia mihi BACONIS hoc ſcriptum recognôſcenti cum LIBAVIO res neceſſariò eſt; unum addam quod à R. de FLVCTIBVS qui LIBAVII reſcripto ex profeſſo reſpondit, prætermiſſum eſſe demitor. Et quamvis ad præſens inſtitutum minimè pertineat; tamen quia moram aliquam bonorum animis facere poſſit, quo minùs cupidè ad illam omnium Reſtitutionem anhelent, quam fratres, & ante illos alii, non modo affuturam, ſed & jam inceptam eſſe denunciarunt. addam (inquam) aliquid in ſatisfactionem, ſed eâ brevitate quæ præſens inſtitutum decere poſſit. Etenim niſi antè deliberatum ſit & conſtitutum, fore tandem reſtitutionem omnium: fruſtra certè ROSEAE CRUCIS FRATRES talia propoſuiſſent, & bonos undique viros ſcripto publicè edito ad ſuum conſortium allexiſſent. Defficile

eſſe

esse agnosco de rebus futuris judicare, etiam
illis quarum indicia ab ipsis sacrosanctis pro-
phetarum scripturis desumuntur. Idq; à dile-
ctis D. Ni JESV CHRISTI discipulis videre per-
facile est. Nam quamvis per prophetam DA-
NIELEM clarè satis minatus esset DEVS, se & Ec-
clesiam, & gentem Judaicam ita abdicaturum,
ut post occisum Messiham, & civitatem, &
sanctuarium dissiparet populus cum duce ven-
turo: eamque desolationem usque ad consum-
mationem & finem perseveraturam [Dan. 9.
26. 27.] Omnium tamen Judæorum animos
ita præocupaverat illa spes & cogitatio regni
Israëlitici restituendi, ut Christo â mortuis ex-
citato, ipsi (inquam) discipuli, horum penitus
immemores, aut etiam ignari, existimarent
jam tum restitutum iri Israeli regnum [Act. 1.
6.] sic etiam in hunc usque diem cæcutiunt
humanæ mentes, semperque cæcutiunt ad ope-
ra Dei, donec spiritus sancti acceptâ virtute,
tempora rerum & memента possint discernere.
Quo minus mirandum est, quum hoc seculo
tot à plerisque proposita fuerint de rerum om-
nium restitutione, quæ in hanc sententiam af-
feruntur, à nonnullis quidem somniatoribus
haberi contemptui; ab aliis Berrhœensium
ἐυγενεςέρων exemplo, ex scripturis quæri num
hæc ita se habeant. Fateor necesse habere Ro-
manum Antichristum hanc Universi restitutio-
nem negare; ut vicariatum suum, quem men-
titur ad extremam usque piorum & impio-
rum resurrectionem perduraturum stabiliat:

 at

at hujusce papisticæ ἀποστάσεως sordes absterſiſſet animo LIBAVIUS, niſi ſibi aſſumeret temerario auſu de rebus incognitis judicare, & quæ ſemel rata habuit pertinaciter defendere. Sed ut Lectori pio faciam ſatis, & ipſi etiam ſi velit LIBAVIO: Legantur quæ in probationem Reſtitutionis Univerſi attulit GULIELMUS POSTELLUS, libro de Nativitate Mediatoris ultima impreſſ. Baſileæ 1547. Clavis item abſconditorum à conſtitutione mundi ejusdem POSTELLI. Item quæ ſcripſit JACOBUS BROCARDUS in Geneſin, in Apocalypſin, aliosque ſacrarum ſcripturarum libros, & libri itidem de Prophetiâ. Legantur & THOMÆ BRIGHTMANNI *Angli* commentarii in Cant. Canticorum, Danielem, & Apocalypſin ſi vacat etiam quos citat BROCARDUS: inter quos ſunt MARTINUS CELLARIUS de operibus Dei impreſſ. Argent. 1527. Et JOACHIMUS ABBAS circa annum 1200. etiam homil 13. HENRICI EFFRHEN Argent. editæ 1571. & FABRICII CAPITONIS commentarii in Hoſeam apud Cephaleum Argent. POSTELLUS ex ſacrar. ſcripturarum myſticâ interpretatione rem docet, & duce ratione BROCARDUS & BRIGHTMANNUS, ex interpretatione myſterii, & literæ. At hominum, inquis, ſunt hæc commenta & expoſitiones, petis igitur ut nudum oſtendatur ſcripturarum verbum, & apertus ſenſus, talem fore omnium reformationem quam FRATRES R. C. futuram eſſe denunciant. Et rectê. Nam quum nullum faciat Dominus verbum niſi revelavit ſecretum ſuum ad ſervos ſuos Prophe-

tas

tas [Amos 3. 7.] à prophetarum ſcriptis certiſſima proterunt argumenta ſumi de rebus futuris. Quærendum eſt igitur inprimis, quis futurus eſt in illâ omnium reformatione aut reſtitutione ſtatus ſive quæ conditio ſtatus illius reformati. Illa autem in tribus potiſſimum rebus cernetur. Prima erit in ejectione impiorum, ut non apponat ultra magnificare ſe homo ſuper terram [Pſal. 10. 18.] ſed ut fides Chriſti, & Eccleſia, per univerſum terrarum orbem propagetur, Judæis etiam, & Iſraëlitis rebellibus ad fidem Chriſti converſis, ut univerſa anima laudet Iah. Secunda in rerum omnium affluentiâ & copiâ. Tertia in bonis animi virtutibus omnibus & ſcientiâ exaggerati, ut juſtè, ſobriè, piè, & in pace vivatur; quemadmodum ab initio fieri debuit, ſi Adamus aſtutiâ diaboli in peccatum non incidiſſet. Hoc enim eſt illud quod precari jubemur, ut veniat regnum Dei, ut fiat voluntas ipſius ſicut in cœlo ſic & in terra [Matth. 6. 10.] hic eſt Sabbatiſmus ille qui populo Dei expectandus relinquitur, ut quemadmodum Deus, ita etiam & homo à ſuis operibus, avaritiâ, ſuperbiâ, injuſtitia &c. requieſcat. [Heb. 4. 9.] Peto autem ab æquis lectoribus ut ex multis ſacr. ſcripturarum locis quæ huc afferri poſſent, ſine præjudicio hîc adnotatos textus ſerio legant, & diligenter expendant: in quibus ſi τὸ ῥητὸν ſolummodo ſpectes, nihil poteſt diſertius dici, nihil explicatius. De primo vide Num. 24. 17. Iobi cap. 38. 15. & cap. 40. 7. 8. Pſalm. 1. v. 4.

v. 4. 5. 6. & 2. 8. 9. & 9. 5. usque ad finem. & Psal. 10. totum. & Psal. 22. à versu 27. ad finem. Psal. 33. 8. Psalm. 47. totum. Psal. 66. 1. 2. 3. 4. Psal. 67. totum. Psal. 72. à vers. 5. ad finem. Psal. 86. 9. Psal. 96. totum, Psalm. 97. v. 7. ejicientur papistæ cum reliquis idololatris. Psal. 102. v. 15. ad 23. Psal. 104. 35. Psal. 138. 4. Psal. 145. 21. Isaiæ cap. 2. 10. ad finem, Is. 54. 5. Jer. 16. 19. Jer. 25. v. 31. 32 33. Dan. cap. 7. v. 13. 14. 18. 22. Amosi 9. 8. ubi lege secundum hebraicam veritatem. Regnum peccati disperdam de facie terræ. Et ibid. v. 11. 12. Nah. 2. 11. & 3. 8. ad 13. Zach. 9. 10. Matt. 13. 41. & Matt. 24. 14. Luc. 1. 70. ad 76. Act. 3. 21. 1. Cor. 15. 25. Hebr. 2. 8. Heb. 10. 13.

De secundo legantur etiam Psal. 22. 26. Psal. 36. 8. Psal. 67. 6. Psal 85. 12. Psal. 107. 35 ad finem. Psal. 144. vers. 12. ad finem. Ez. cap. 34. 26. 27. Hos. cap. 2. v. 21. 22. Amos. 9. 13.

De tertio. Psalm. 25. 9. & 12. Isa. 11. v. 6. ad 10. Isa. 54. 13. 14. Isa. 65. 16. & seq. Jer. 31. 31. Dan. 12. 4. Hos. 2. 18. 19. 20. Mic. 4. 3. 4. Matth. 10. 26. Johann. 6. 45. Hebr. 4. 9. 10.

De secundo & tertio, legatur itidem Isaiæ cap. 2. vers. 1. vers. 1. ad 6. & Joelis cap. 2. v. 21. ad finem. copiosè autem ista omnia describuntur Esdræ. lib. 4. si legere vacat attentè, & considerare.

De Israëlitis autem ad Ecclesiam Christi aggregandis, & in suam terram restituendis legantur

gantur Gen. cap. 13. v. 15. Num. 23. 23. & confer cum. Jer. 16. 14. 15. Isa. 11. v. 11. ad finem. & cap. 27, 12, 13. & cap. 60. per totum. Jer. 23. 3. ad 9. Jer. cap. 30. & cap. 31. per totum. & cap. 32. v. 37. ad finem. Ezech. cap. 20. v. 40. ad 45. Ezech. cap. 34. 11. ad finem. Ezech. cap. 36. & cap. 37. Hos. 1. v. 10. 11. & cap. 3. per totum. Amos 9. 14. Obad. 17. ad finem. Mich. 2. 12. & 4. 6. ad finem. Nah. 3. 13. ad finem. Zach. 2. 4. & Zach. 8. per totum. & 10. 3. ad finem. & 12. 6. ad finem. Luc. 1. 33. Rom. 11. 24. ad finem. De Turcâ etiam per Israëlitas in terrâ Canaan funditus exscindendo, legatur Ezech. cap. 38. & cap. 39. Joëlis cap. & 9. ad finem. Zach. 9. 13. ad finem. & confer Apoc. cap. 6. v. 12. ad 17. & Apocal. cap. 19. v. 11. ad finem. post quod est Sabbatismus de equo Apoc. 20 ad v. 7. Interea verò omnis Christianorum conatus in Turcam irritus fuit, est, & erit, propter idololatriam in secundo concilio Niceno stabilitam anno 781. Etenim in illius sceleris vindictam; Universam orientis imperium Deus zelotypus Turcæ tanquam stipendium concessit, ut olim Nabuchodonosori servo suo Ægyptum, propter Tyrum eversam. Conferat etiam Roma Isa. cap. 13. & 14. ad v. 24. & Ezech. cap. 27. & 28. cum Apoc. 18. & videat ex Babylóne & Tyro, quid expectare debeat. Denique quod 1. Paral. cap. 39. v. 29. 30. dicitur in libris Samuelis, Nathani, & Ghad, descripta esse Davidis gesta, & regni ejus, & fortitudinis, & temporum quæ transierunt super eum, & super universa regna terra-

terrarum: id multò magis locum habet in universis prophetarum scripturis; qui quidem per spiritum Christi qui in ipsis erat, scrutantes illas Christi passiones, & subsequuturas deinde glorias [1. Pet. 1. 11.] ita universæ Ecclesiæ statum, & ætates, & gesta, & tempora descripserunt: ut non immeritò Christus Dominus de se ipso prædicâret (Isaiæ cap. 46. 10.) Annuncio ab exordio novissimum, & ab initio quæ nondum facta sunt. verum ut singula rectè intelligantur, necesse est ut eodem Christi spiritu, quo scripta sunt legantur. id autem in sabbatismo sive in restitutione universi fiet, quum repleta erit terra scientiâ Domini, sicut aquæ mare operientes. tum enim ab omnibus, uniuscujusque literæ & apicis in sacro contextu, ultima ratio reddi poterit. ad nostrum enim usum descriptus est, idquè dum in viâ sumus, ut perfectus sit vir Dei, & ad omne opus bonum instructus. Affert contra Libavius: Quod ad humana attinet politiæ leges sive imperii, & regnorum Christianorum; sive gentilium, hujusmodi reformationem non passuras: Oblitus penitus quod in Mose dixerit Deus, Deut. cap. 18. v. 18. 19. & Act. 3. 23. Exterminatum iri omnem animam de populo, qui Christum (in Ecclesia loquentem) non audierit. Est enim hæc gloria omnibus sanctis ejus, ad faciendam vindictam in nationibus, increpationes in populis: ad alligandos reges eorum in compedibus, & nobiles eorum in manicis ferreis Psal. 149. *Philosophia autem & medicina accessu luminis*

minis scripturæ & Hermeticæ solertiæ in chymicis, magna ex parte correcta est. Utinam ex animo hoc diceres & verè Libavi, vera certè est quæ inde petitur philosophia, at verò ut adhuc fuerunt hominum ingenia è puteis ARISTOTELIS & similium demersa veritas extracta est. Medicina fateor, ex chymica industriâ nonnullis salutaribus experimentis ornata est; at plurimis etiam & periculosis, & incertis ita deformata, ut nihilo sit quàm ante correctior. Quis autem medicinam præclaris illis chymicis medicamentis instruxit? non magus PARACELSUS, non ARTEPHIVS, non CROLLIVS, aut similia diaboli (vide pag. 290. & immanem hominis superbiam agnoscet: qui se supra Dei solium extollere non erubescit, & illos cum SIMONE MAGO &c. amandare diabolo, pro quibus mortuus est Christus; vid. Rom. 14. 4. Matt. 7. ad 6.) pecora: hoc enim LIBAVIO nefas dicere. Quis igitur? ANDREAS ipse LIBAVIVS, corrasis undecunque & emendicatis experimentis, Alchymiam nobis & Arcanorum syntagma adornaxit. ô correctam medicinam! ô castigatos & flagellatos medicos! In divinis autem duplex conceditur reformatio: una quum gentes idola aversatæ Christi fidem amplexæ sunt; Altera quæ Ministerio LVTHERI peracta est. inceptam quidem LIBAVI concedimus, sed non peractam idque etiam & ipse quem affers scripturæ locus [2. Thes. 2. 8.] potuit luculentius indicasse. *Quem absumet Dominus spiritu oris sui, & abolebit in claritate adventus sui.* Quod sit illud

Iniqui-

Iniquitatis mysterium non ambigitur inter nos. quæ etiam fuerint ejus initia, qui progressus, concordamus. quanto studio illi reclamatum est in omni ætate, quàm ferale bellum sanctis indixerit, & quomodo in illos ita prævaluerit, ut duos etiam testes, verbum scilicet Evangelicum & Propheticum per traditiones & falsa interpretamenta occiderit; abundè satis ab historiis Ecclesiæ, & nominatim à JACOBO USSERIO; qui hoc argumentum ex professo tractavit, edisci potest. Quum verò omnes illos aut vi, aut fraude subverterit Romanus Antichristus, qui illi quomodo libet restiterunt, usque ad LUTHERUM: tum demum inceptus est absumi, quum per LUTHERUM & cæteros qui fidelem religioni navabant operam, fides & veritas Christi paterent omnibus; quæ ita penitus exulabant, ut in illo adventu filii hominis fides in terris vix inveniretur. Sed quamvis tum primùm cæptus sit absumi spiritu oris Christi, id est verbo ejus, quod quidem illum adhuc absumit, & indies absumet: restat tamen adhuc facienda abolitio in illustratione adventus, quando Papa, & Papistæ, cum reliquis impiis, gentilibus, & pseudo-christianis ejicientur. Triplex igitur ex sacris scripturis est adventus Christi. De primo in carne, de ultimo in gloriâ nulla est quæstio apud nos. De secundo autem qui est in spiritu, Romanus pontifex Christiano orbi ita illusit, ut à paucissimis agnoscatur. Quum tamen hæc magna pars sit gloriæ

gloriæ illius, quæ passioni erat subsequutura; sponsam quidem veram semper decuit, & sponsi causa hunc adventum expetivisse, ut illi flecteretur omne genu, & omnis lingua confiteretur Deo [Rom. 14. 11.] & etiam suâ, ut spiritus sanctus in omnem carnem effunderetur; cujus quidem illustre specimen & argumentum statim post Dominum in cælos evectum, in apostolis factum est; & ut reliqua illa gloriosa quæ de civitate Dei prædicantur, ad perfectam ipsius & perpetuam beatitatem apparerent. Objicitur. Omnem illam Ecclesiæ felicitatem de cœlesti gloriâ in figuris dici: interea verò crucem esse tollendam, probra & afflictiones tolerandas. At distinguenda sunt Ecclesiæ tempora. Est enim omnibus tempus determinttum: tempus occidendi, & tempus medendi: tempus flendi, & tempus ridendi. (Eccles. 3.) fuit quidem tempus quum judicium à domo Dei fieri inciperet, quum ipsum patrem familias non tantùm convitiis proscinderent, sed & in crucem tollerent: quum apostoli & martyres τὰ ὑστερήματα AFFLICTIONVM CHRISTI IMPLERENT sed hoc pro reliquo corpore, ut qui seminant in lachrymis, in exultatione metant. Jam verò hyems præteriit, & messis tempus adest, ut Ecclesiam affligentibus reddatur duplum, ut omnibus Christi adventum expectantibus, omnis lachryma abstergatur. Quod autem in typis hujusmodi, æternæ vitæ gaudia proponuntur, verissimum esse

con-

concedo. Sed ut typi ſint, neceſſe etiam eſt ut ſint, aut certè non poſſunt eſſe typi: quemadmodum optimè diſputat JAC. BROCARDVS lib. I. de prophetiâ; ad quem, & reliquos antè citatos auctores, lectores harum rerum cupidos ablegabo; illud primùm & ultimùm adhortatus, ut firmum habentes ſermonem propheticum; illi attendant, donec dies eluceſcat, & phoſphorus exoriatur in cordibus eorum.

In ConſeſſV ſVbſannatorVM
non ſeDI. PSAL. I.



EPISTO-

EPISTOLA FRATRIS ROGERII BACONIS, De SECRETIS OPERIBVS ARTIS ET NATVRÆ, ET DE NVLLITATE MAGIÆ.

CAPVT I. DE ET CONTRA APPARENTIAS FICTAS, ET DE ET CONTRA INVOCATIONES SPIRITVVM.

VEſtræ petitioni reſpondeo diligenter. Nam licet natura potens ſit & mirabilis; tamen ars utens naturâ pro inſtrumento, potentior eſt virtute naturali, ſicut videmus in multis. Quicquid autem eſt præter operationem naturæ vel artis, aut non eſt humanum, aut eſt fictum & fraudibus occupatum. Nam ſunt qui motu veloce membrorum apparentia fingunt, aut vocum diverſitate, aut inſtrumentorum ſubtilitate, aut tenebris, aut conſenſu multa mortalibus proponunt miranda, quæ non habent exiſtentiæ veritatem. his mundus plenus eſt, ſicut manifeſtum eſt inquirenti. Nam joculatores

U multa

multa manum velocitate mentiuntur,& Pthyonissæ vocum varietatem in ventre, & gutture fingentes, & ore, formant voces humanas à longè vel propè prout volunt, ac si spiritus cum homine loqueretur; etiam sonos brutorum confingunt. Cannæ verò gramini subditæ, aut ladebris terræ conditæ, ostendunt quod vox humana est, & non spiritus, quæ magno fingunt mendacio. Quum verò in tenebris crepusculi matutinis vel nocturnis res inanimatæ moventur violenter; non est veritas, sed fraus & dolus. Consensus verò omnia fingit quæ volunt homines, prout adinvicem disponunt. In his verò omnibus, nec philosophica ratio considerat, nec ars, nec potestas naturæ tenet. Sed præter hæc, nequior est occupatio, quando homo contemnit leges philosophiæ, & contra omnem rationem spiritus invocat nefarios, ut per eos suam compleat voluntatem. Et in hoc est error, quod credit sibi subjici spiritus, & quod spiritus cogantur humanâ virtute; hoc enim impossibile est: Quia vis humana longè inferior est quàm spirituum. Atque in hoc magis aberrant hujusmodi homines qui per aliquas res naturales quibus utuntur, credunt vel advocari, vel fugari spiritus malignos. Et adhuc errant, quando per invocationes, deprecationes, & sacrificia nituntur homines eos placare, & adducere pro utilitate vocantium; facilius enim sine comparatione à Deo impetrandum foret, vel à bonis spiritibus, quicquid homo debet utile repu-

reputare. Sed nec in rebus inutilibus favorabiles assistunt spiritus maligni, nisi in quantum propter hominum peccata â Deo permittuntur, qui humanum genus regit & gubernat. Et ideo istæ viæ sunt præter sapientiæ documenta, imo potius in contrarium operantur, nec unquam verè philosophantes de his sex modis curaverunt.

CAPVT II.

DE CHARACTERIBVS, CARMINIBVS, ET EORVM VSV.

QVid verò de carminibus, & characteribus, & hujusmodi aliis sit tenendum, considero per hunc modum. Nam proculdubio omnia hujusmodi nunc temporis sunt falsa, aut dubia: & quædam sunt irrationabilia: quæ philosophi ad invenerunt in operibus naturæ & artis, ut secreta occultarent ab indignis. Sicut si omnino esset ignotum quod magnes traheret ferrum, & aliquis volens hoc opus perficere coram populo, faceret characteres, & carmina proferret, ne perciperetur quod totum opus attractionis esset naturale. Sic igitur quam plurima in libris philosophorum occultantur multis modis: in quibus sapiens debet hanc habere prudentiam, ut carmina & characteres negligat, & opus naturæ & artis probet: & sic tam res animatas, quam inanimatas videbit adinvicem, concurrere, propter naturæ conformitatem, non propter virtutem

carminis vel characteris. Et sic multa secreta naturæ & artis existimantur ab indoctis magica. Et magi confidunt stultè carminibus & characteribus, quod iis præbeant virtutem; & pro assecuratione eorum relinquunt opus naturæ vel attis, propter errorem carminum & characterum. Et sic utrumque genus hominum istorum privatur utilitate sapientiæ, suâ stultitiâ cogente. Sunt autem quædam deprecationes antiquitus institutæ ab hominibus virtutis, aut veritatis, aut magis â Deo & angelis ordinatæ; & hujusmodi virtutem suam primam possunt retinere. Sicut in multis regionibus adhuc quædam orationes fiunt super ferrum candens, & super aquam fluminis, & similiter alia, in quibus innocentes probantur, & rei damnantur: & auctoritate Ecclesiæ fiunt & prælatorum. Nam & ipsi sacerdotes exorcismos faciunt in aqua benedictâ, sicut in lege veteri de aquâ purgationis legitur qua probatur adultera, vel fides suo viro & multa sunt hujusmodi. Sed quæ in libris Magicorum continentur; omnia sunt jure arcenda, quamvis aliquid veri contineant: quia tot falsis involvuntur, ut non possit discerni inter verum & falsum. unde quicunque dicunt quod SOLOMON composuit hoc vel illud, aut alii sapientes, negandum est. Quia non recipiuntur hujusmodi libri auctoritate Ecclesiæ, nec à sapientibus, sed à seductoribus qui mundum decipiunt: etiam & ipsi novos libros componunt, & novas adin-

Num. 6. 27.

Num. 5.

ventio-

ventiones multiplicant, ſicut ſcimus per experientiam: & ut vehementius homines alliciant titulos præponunt famoſos ſuis operibus, & eos magnis auctoribus, aſcribunt impudenter: ac ut nihil omittant de contingentibus, ſtilum grandiſonum faciunt & ſub formâ textus mendacia ſua confingunt. Characteres verò aut ſunt verba figuris litterarum involutis compoſiti, continentes ſenſum orationis adinventæ; vel ſunt facti ad vultus ſtellarum in temporibus electis. De characteribus igitur primo modo ſic judicandum ſicut de orationibus dictum eſt: de ſigillis autem & characteribus ſecundo modo niſi fiant temporibus electis, nullam efficaciam penitus habere noſcuntur. Et ideo qui facit ea ſicut in libris formantur, non reſpiciens niſi ſolam figuram quam repræſentat exemplar, nihil facere ab omni ſapiente judicatur. Qui autem ſciunt in conſtellationibus debitis opera facere ad vultus cœlorum; illi non ſolum characteres, ſed omnia opera ſua poſſunt diſponere, tam artis, quam naturæ ſecundum cœli virtutem. Sed quia difficile eſt in his certitudinem cœleſtium percipere: ideo in his multus eſt error apud multos: & pauci ſunt qui ſciunt aliquid utiliter & veraciter ordinare. Et propter hoc, vulgus mathematicorum judicantium & operantium per ſtellas, non multùm perficiunt, aut aliquid utile faciunt: quamvis peritiſſimi, & artem ſufficienter habentes, poſ-

ſent multas utilitates facere tam per opera, quam per judicia in temporibus electis. Conſiderandum tamen quia peritus medicus, & alter quicunque habet animam excitare; carmina & characteres licet fictos utiliter (ſecundum CONSTANTINUM medicum) poteſt adhibere. non quia ipſi characteres aut carmina aliquid operentur; ſed ut devotius & avidius recipiatur medicina, & animus patientis excitetur, & confidat liberiùs, & ſperet, & congaudeat, quoniam anima excitata poteſt in corpore proprio multa renovare; ita ut de infirmitate in ſanitatem convaleſcat, ex gaudio & confidentia. Si ergo medicus ad magnificandum opus ſuum, ut patiens excitetur ad ſpem & confidentiam, aliquid hujusmodi faciat; non propter fraudem, ſed propter hoc ut confidat quod revaleat (ſi credimus medico CONSTANTINO) non eſt abominandum. Nam ipſe de his quæ ſuſpenduntur ad collum, ſic concedit ad collum carmina & characteres & eos in hoc caſu defendit. Nam anima multum poteſt ſuper corpus ſuum, per ſuas affectiones fortes, ut docet AVICENNA in lib. de Animâ, & 8. de animalibus, & omnes ſapientes concordant. Et ideo fiunt coram infirmis ludi & res delectabiles afferuntur: immo aliquando appetitui multa conceduntur contraria: quia vincit affectus, & deſiderium, & animæ ſpes ſupra morbum.

CAPVT

CAPVT III.

DE VIRTVTE SERMONIS, ET REDARGVTIONE MAGIAE.

QUoniam verò in nullo lædenda est veritas, oportet diligentius considerare, quod omne agens facit virtutem & speciem à se, in materiam extrinsecam; non solum substantiæ, sed accidentia activa de tertiâ specie qualitatis. Et fiunt virtutes à rebus, aliquæ sensibiles, aliquæ insensibilis. Et ideo homo potest facere virtutem & speciem extra se, maximè quum sit nobilior aliis rebus corporalibus, & præcipuê propter dignitatem animæ rationalis, & nihilomnius exeunt spiritus & calores ab eo, sicut ab aliis animalibus. Et nos videmus quod aliqua animalia immutant & alterant res sibi objectas, sicut *a* basiliscus interficit solo visu, & *b* lupus reddit raucum, si prius videat hominem, & *c* hyæna intra umbra suam canem non permittit latrare, sicut SOLINVS de mineralibus mundi narrat, & alii auctores. & ARISTOTELES in libro secundo de Vegetabilibus dicit, palmarum fœminarum fructus maturescere per odorem masculorum. & equæ imprægnantur in aliquibus regnis per odorem equorum, ut *d* SOLINVS narrat. & multa alia contingunt, per species & virtutes animalium, & plantarum; multaque mirabiliora sicut ARISTOTELES dicit in li-

a) PLIN. *hist. nat. lib.* 39. *cap.* 4.
(*b* PLIN. *lib.* 8. *c.* 22. SOLI MI POLY. *cap.* 8.
c) PLIN. *lib.* 8. *cap.* 30. SOLIN. *cap.* 30.
d) *cap.* 26. *ex C. Plinii.*

bro Secretorum. Quum ergo plantæ & animalia non poſſint attingere ad dignitatem humanæ naturæ; homo multò magis poterit facere virtutes & ſpecies, & colores emittere ad alterationem corporum extra ſe; propter quod dicit ARIST. in lib. de ſomno & vigilia, quod mulier menſtruoſa ſi adſpexerit ſpeculum, inficit ipſum, & apparet in eo nubes ſanguinis. Et e) SOLINVS narrat: In Scythia ſunt mulieres habentes geminas pupillas in uno oculo (unde OVIDIVS: nocet pupilla duplex) quæ quum iraſcuntur interficiunt homines ſolo viſu. Et nos ſcimus quod homo malæ complexionis, & habens infirmitatem contagioſam, ut lepram, vel morbum caducum, vel febrem acutam, vel oculos multùm infirmos, vel hujusmodi, inficit alios præſentes & contaminat. è contrario homines bene complexionati & ſani, & maxime juvenes, confortant alios, & homines gaudent ex eorum præſentiâ & hoc eſt propter ſpiritus ſuaves, & vapores ſalubres & delectabiles, & naturalem colorem bonum, & propter ſpecies & virtutes quæ fiunt ab iis, ſicut GALENVS docet in Techne. Et augetur malum ſi anima ſit peccatis magnis & multis corrupta, habens corpus infirmum, & malæ complexionis, & ſit cogitatio fortis, & deſiderium vehemens ad nocendum & malignandum. Nam natura complexionis & infirmitatis obedit cogitationibus animæ, & deſideriis

lib. 4. c. 31. & lib. 8. cap. 42.

e) *Cap. 6. Vide & C. PLIN. hiſt. nat. lib. 7. cap. 20.*

riis & fortiùs agit. Unde leprofus qui ex desiderio forti, & cogitatione & sollicitudine vehementi, intenderet alium præsentem inficere: & citiùs & fortiùs ipsum inficeret, quam si ad hoc non cogitaret, nec desideraret, nec intenderet. Naturæ enim corporis (ut AVICENNA docet locis prædictis) obedit cogitationibus, & vehementibus desideriis animæ. Nam (sicut AVICENNA docet tertio Metaph.) primum movens est cogitatio, deinde desiderium conformatum cogitationi; postea virtus naturaris in membris quæ obedit desiderio & cogitationi: & hoc in malo (ut dictum) & in bono similiter. Unde quum in homine inveniuntur hæc: scilicet bona complexio, & sanitas corporis, & juventus, & pulchritudo & elegantia membrorum, & anima munda à peccatis, & cogitatio fortis, & desiderium vehemens ad aliquod opus magnum, tum quicquid fieri potest per speciem & virtutem hominis, & spiritus, & calorem naturalem, necesse est quod fortiùs & vehementiùs fiat per hujusmodi spiritus, [al. Species] & vapores, & influentias; quam si aliquod istorum deficeret: & præcipuè si desiderium forte & intentio valida non desit. Et ideo per verba, & opera hominis, possunt aliqua magna fieri: quando omnes dictæ causæ concurrunt. verba enim sunt ab interiùs per cogitationes animæ & desiderium, per motum spirituum, & calorem, & vocalem arteriam; & eorum generatio habet vias apertas, per quas est magnus exitus spirituum, & caloris

 & eva-

& evaporationis, & virtutis, & ſpecierum quæ poſſunt fieri ab animâ & corde. Et ideo alterationes fiunt à partibus per verba, ſecundum quod iis debetur ex poteſtate naturæ. videmus enim quod per hujusmodi vias apertas à corde & interioribus, anhelitus, & oſcitatio, & multæ reſolutiones ſpirituum, & calores fiunt: quæ aliquando nocent, quum ab infirmo, & malæ complexionis corpore proveniunt: & proſunt, & confortant quum à corpore mundo, ſano, & bonæ complexionis producuntur. Et ideo ſimiliter aliquæ operationes magnæ naturales poſſunt fieri in verborum generatione & prolatione, cum intentione & deſiderio operandi. Unde non immerito dicitur quod vox viva magnam habet virtutem: non quia illam habet virtutem quam magici fingunt, nec non ſimiliter ad faciendum & alterandum (ut exiſtimant) ſed ſecundum quod natura ordinavit. Et ideo valde cautè in his intendendum eſt. Nam de facili homo poteſt errare, & multi errant in utramque partem, quoniam aliqui omnem operationem negant; & alii ſuperfluunt, & ad magicam declinant. Multi igitur libri cavendi ſunt propter carmina & characteres, & orationes, & conjurationes, & ſacrificia & hujusmodi quia purè magici ſunt. Ut liber de Officiis ſpirituum, liber de morte animæ, liber de arte notoriâ, & hujusmodi infiniti; * qui nec artis, nec naturæ continent pote-

Defuit in alio exemp.

potestatem, sed figmenta magicorum. Considerandum est etiam quia multi libri reputantur inter magicos qui non sunt tales, sed continent sapientiæ dignitatem, qui igitur sunt suspecti, & qui non; experientia cujuslibet sapientis docebit. Nam si quis in aliquo illorum opus naturæ, vel artis inveniat, illum accipiat; si non relinquat velut suspectum, & sicut indignum & illicitum sapienti. quia magici est pertractare sic superfluum, nec necessarium. Nam (ut sensit ISAAC in lib. de febribus) anima rationalis non impeditur in suis operationibus nisi detineatur ignorantia. Et ARISTOTELES vult in libro secretorum, quod intellectus sanus & bonus potest in omnia quæ homini necessaria sunt, cum influentiâ tamen divinæ virtutis. Et tertio Meteororum dicit, quod non est virtus nisi per Deum. Et in fine Ethicorum dicit, quod nulla est virtus nec moralis nec naturalis sine influentia divinâ. Unde quum loquimur de potestate agentium particularium, non excludimus regimen agentis universalis, & primæ causæ. Nam omnis causa prima plus influit in causatum quàm secunda, ut prima propositio de causis proponit.

CAPVT IV.

DE INSTRVMENTIS ARTIFICIOSIS MIRABILIBVS.

NArrabo igitur nunc primò opera artis & natutæ miranda, ut postea causas & modos eorum assignem; in quibus nihil magicum

est

eſt. ut videatur quòd omnis poteſtas magica ſit inferior his operibus & indigna. Et primò per figurationem ſolius artis. Nam inſtrumenta navigandi poſſunt fieri ſine hominibus remigantibus, ut naves maximè fluviales & marinæ ferantur unico homine regente, majori velocitate quam ſi eſſent plenæ hominibus navigantibus. Currus etiam poſſent fieri ut ſine animali moveantur cum impetu inæſtimabili, ut exiſtimantur currus falcati fuiſſe, quibus antiquitus pugnabatur. Poſſunt etiam fieri inſtrumenta volandi, ut homo ſedens in medio inſtrumenti revolvens aliquod ingenium, per quod alæ artificialiter compoſitæ aërem verberent ad modum avis volantis. Fieri etiam poteſt inſtrumentum parvum in quantitate ad elevandum & deprimendum pondera quaſi infinita, quo nihil utilius eſt in caſu. Nam per inſtrumentum altitudinis trium digitorum, & latitudinis eorum, & minoris quantitatis, poſſet homo ſeipſum & ſocios ab omni periculo carceris eripere, & elevare, & deſcendere. Poteſt etiam de facili fieri inſtrumentum quo unus homo traheret ad ſe mille homines per violentiam ipſis invitis; & ſic de rebus aliis * attrahendis. Poſſunt etiam fieri * inſtrumenta ambulandi in mari, & in fluviis ad fundum ſine periculo corporali. Nam ALEXANDER MAGNUS his uſus eſt, ut ſecreta maris videret, ſecundum quod ETHICUS narrat aſtronomus. Hæc autem facta ſunt antiquitus, & noſtris temporibus. Et certum eſt, præter inſtrumentum volandi quod non vidi, nec hominem

minem qui vidiſſet cognovi, ſed ſapientem qui hoc artificium excogitavit explicitè cognoſco. Et infinita alia poſſunt fieri, ut * pontes ultra flumina ſine columnâ, vel aliquo ſuſtentaculo, & machinæ, & ingenia inaudita.

CAPVT V.

DE EXPERIENTIIS PERSPECTIVIS ARTIFICIALIBVS.

SEd profecto mirandæ ſatis inveniuntur figurationes phyſicæ radiorum. Nam ſic poſſunt figurari perſpicua & ſpecula, ut unum appareat multa & unus homo exercitus; & ut plures & quod volumus Soles & Lunæ appareant. Nam natura ſic aliquando figurat vapores, ut duo Soles, & duæ Lunæ, & aliquando tres Soles apparuerint ſimul in aëre, ut PLINIVS recitat in 2. naturalis hiſtoriæ. *Cap. 30.* Et qua ratione plures & infinitæ poteſt una res apparere: quia poſtquam excedit ſuam virtutem, nullus eſt ei numerus determinatus ſicut arguit ARISTOT. in cap. de vacuo. Et ſic omni civitati, & exercitui contrario, poſſunt fieri terrores maximi: ut vel propter multitudinem apparationem ſtellarum vel hominum ſuper ipſos congregatorum diſpereant; præcipuè ſi ſequens documentum cum illo primo habeatur, poſſunt enim ſic figurari perſpicua ut longiſſimè poſita appareant propinquiſſima, & e contrario; ita quod ex incredibili diſtantiâ legeremus literas minutiſſimas, & numeraremus

res

res quantumcunquè parvas, & ſtellas faceremus apparere quò vellemus. Sic enim exiſtimatur quod JULIUS CAESAR per littus maris in Galliis, deprehendiſſet per ingentia ſpecula diſpoſitionem & ſitum caſtrorum & civitatum Britanniæ majoris. Poſſunt etiam ſic figurari corpora, ut maxima appareant minima, & e contrario; & altera appareant ima & infima, & e contrario: & occulta videantur manifeſta. Nam ut SOCRATES draconem corrumpentem civitatem & regionem ſuo anhelitu & influentiâ peſtilenti, deprehendit intra montium latibula reſidere: Sic etiam omnia quæ eſſent in civitatibus & exercitibus contrariis poſſunt ab inimicis deprehendi. Poſſunt etiam ſic figurari corpora, ut ſpecies & influentiæ venenoſæ & infectivæ ducerentur quo vellet homo: nam ſic ARISTOTELES fertur docuiſſe ALEXANDRUM quo documento venenum Baſiliſci erecti ſuper murum civitatis contra exercitum, deduxit in ipſam civitatem. Poſſunt etiam ſic figurari perſpicua, ut omnis homo ingrediens domum, videret veraciter aurum, & argentum, & lapides pretioſos, & quicquid homo vellet, & quicunque feſtinaret ad * viſionis locum nihil inveniret. Non igitur oportet nos uti magicis illuſionibus, quum poteſtas Philoſophiæ doceat operari quod ſufficit. Sed de ſublimioribus poteſtatibus figurandi eſt, quod ducantur & congregentur radii per varias fractiones, & reflexiones, in omni diſtantiâ qua volumus, quatenus combu-

* Al. viſitâre.

comburatur quicquid ſit objectum. nam hoc teſtantur perſpicua comburentia antè & retro, ſicut auctores certi docent in ſuis libris. Et majus omnium figurationum & rerum figuratarum eſt, ut cœleſtia deſcriberentur, ſecundum ſuas longitudines & latitudines in figurâ corporali, qua moventur naturaliter motu diurno: & hæc valeret regnum unum homini ſapienti. Hæc igitur ſufficiant pro exemplo figurationum, quamvis infinita alia miranda proponi poſſent in medium.

CAPVT VI.

DE EXPERIMENTIS MIRABILIBVS.

HIS verò ſunt quædam annexa ſine figurationibus: nam in omnem diſtantiam quam volumus, poſſumus artificialiter componere ignem comburentem ex ſale petræ & aliis. Item ex oleo petroleo rubro & aliis. Item ex maltha & naphtha & ſimilibus; ſecundum quod PLINIVS dicit in libro 2. cap. 104. civitatem quandam ſe defendiſſe contra exercitum Romanum: nam maltha projecta combuſſit militem armatum. His vicinus eſt ignis Græcus, & multa comburentia. Præterea poſſunt fieri lumina perpetua & balnea ardentia ſine fine. Nam multa cognovimus quæ non conſumuntur in flammâ; ut pelles Salamandræ, talk, & hujusmodi quæ adjuncto aliquo inflammantur & lucent, ſed non compuruntur

imo purificantur. Præter verò hæc ſunt alia * ſtupenda naturæ. * Nam ſoni velut tonitrus, & coruſcationes poſſunt fieri in aëre; immo majori horrore quam illa quæ fiunt per naturam. nam modica materia adaptata, ſcilicet ad quantitatem unius pollicis, ſonum facit horribilem & coruſcationem oſtendit vehementem. & hoc fit multis modis; quibus civitas, aut exercitus deſtruatur ad modum artificii GEDEONIS, qui lagunculis fractis, & lampadibus, igne exſiliente cum fragore inæſtimabili, infinitum Midianitarum deſtruxit exercitum cum trecentis hominibus. Mira ſunt hæc, ſi quis ſciret uti ad plenum in debitâ quantitate & materiâ. De alio verò genere ſunt multa miranda; quæ licet in mundo ſenſibilem utilitatem non habeant, habent tamen ſpectaculum ineffabile ſapientiæ; & poſſunt applicari ad probationem omnium occultorum, quibus vulgus inexpertum contradicit: & ſunt ſimilia attractioni ferri per magnetem. nam quis crederet hujuſmodi attractioni niſi videret? Et multa miracula naturæ ſunt in hac ferri attractione quæ non ſciuntur à vulgo, ſicut experientia docet ſollicitum. Sed plura ſunt hæc & majora. Nam ſimiliter per lapidem fit auri attractio, & argenti, & omnium metallorum. Item lapis, currit ad *acetum: & plantæ ad invicem & partes animalium diviſæ localiter, naturaliter concurrunt. Et poſtea quam hujuſmodi perſpexi, nihil mihi difficile eſt ad credendum,

PLIN hiſt. lib. 36. cap. 20.

* *Al. acervum.*

dendum, quando bene confidero, nec in divinis, ficut nec in humanis. Sed majora his funt: non tota poteftas mathematicæ non poteft nifi inftrumentum Sphæricum juxta artificium PTOLEMAEI in 8 Almagefti, in quo omnia quæ funt in cœlo fuis longitudinib. & latitudinib. effent defcripta veraciter: quod autem moverentur naturaliter motu diurno non eft in mathematicâ poteftate. Experimentator tamen fidelis & magnificus, adhoc anhelat ut ex tali materiâ fieret, & tali artificio, quòd naturaliter cœli motu diurno volveretur: quod fieri videtur poffibile. quoniam multa motu cœleftium deferuntur, ut cometæ, & mare in fluxu, & alia in toto, vel in partibus fuis. quod effet majus miraculum quam omnia prædicta, & majoris utilitatis quafi infinitæ. Nam tunc omnia inftrumenta aftronomiæ ceffarent tam fpecialia quàm vulgata: nec thefaurus unius regis vix poffet huic comparari. Et licet non quantùm ad miraculum tamen quantum ad utilitatem publicam & privatam, majora poffunt fieri: fcilicet ut auri copia & argenti deducatur in medium, quantum placet homini, non tamen fecundum naturæ poffibilitatem, fed fecundum artis complementum: quum fint decem & feptem modi auri, octo fcilicet ex admixtione argenti cum auro. Et primus modus fit ex 16 partibus auri cum aliquibus partibus argenti, ufque ad vigefimum quartum gradum auri pertingatur;

cum uno argenti ſemper unum gradum auri augmentando. Et totidem ſunt ex admixtione æris cum auro! ita ultimus modus ſit exviginti quatuor gradibus auri puri, ſine admixtione alterius metalli: & non poteſt natura ulterius procedere ſicut experientia docet. Sed ars poteſt augmentare aurum in gradibus puritatis usque in infinitum; ſimiliter argentum complere poteſt ſine fraude. Sed præcedentibus majus eſt, quòd licet anima rationalis cogi non poteſt, eò quod libertate gaudet arbitrii: tamen efficaciter diſponi, & induci, & excitari poteſt, ut gratis velit ſuos mores mutare, & affectiones, & voluntates, ſecundum arbitrium alterius; & non ſolùm ſingularis perſona, ſed totus exercitus, & civitas, & totus populus regionis. & hujusmodi experientiam docet ARISTOTELES in libr. ſecret: tam de regione, quàm de exercitu. & perſonâ ſingulari. Et In his ferè eſt finis naturæ & artis.

CAPVT VII.

DE RETARDATIONE ACCIDENTIVM SENECTVTIS, ET DE PROLONGATIONE VITAE HVMANAE.

SEd ultimus gradus in quem poteſt artis complementum, cum omni naturæ poteſtate, eſt prolongatio vitæ humanæ in magnum tempus. Quod autem hoc ſit poſſibile, multa experimenta docuerunt. Nam PLINIVS

reci-

recitat, Pollionem strenuum corpore & animo ultra ætatem hominis consuetam durasse in suâ probitate, quem quum OCTAVIUS AUGUSTUS interrogaret quid faceret ut diu sic viveret: respondit in ænigmate quod oleum posuit exterius, & mulsum interius. (Mulsum autem habet octo partes aquæ & novem mellis secundum auctores) Et postea similia multa contigerunt. Nam rusticus effodiens in campis cum aratro, invenit vas aureum cum liquore: & existimans rorem cœli, lavit faciem & bibit: & spiritu, & corpore & bonitate sapientiæ renovatus, de bubulco factus est bajulus regis Siciliæ; quod accidit tempore regis WILHELMI. Et probatum est testimonio literarum papalium, quod Almannus quidem captivus inter Saracenos recepit medicinam, quâ usque ad quingentos annos vitam suam prolongavit. Nam rex qui ipsum habuerat captivum, recepit regis magni nuncios cum hac medicinâ, sed quia eos habuit suspectos, voluit probare in captivo quod fuerat ei delatum. Ac domina de Nemore in Britania majori, quærens cervam albam, invenit unguentum quo custos nemoris se perunxerat in toto corpore, præterquam in plantis: vixit trecentis annis sine corruptione, exceptis pedum passionibus. Et pluries experti sumus in nostris temporibus, quod homines rurales sine consilio medicorum vixerunt centum annis vel circiter satis sanè. Hæc etiam confirmantur per opera animalium, ut cervi, & aqui-

Lib. 22. cap. 24.

& aquilæ, & ſerpentis, & multorum, quæ per virtutem herbarum & lapidum, ſuam renovant juventutem. Et ideo ſapientes dederunt ſe ad hujusmodi ſecretum, excitati exemplis brutorum, exiſtimantes quod poſſibile fuit homini, quod brutis animantibus eſt conceſſum. Propter quod ARTEPHIUS, ſuâ ſapientiâ ſecretas vires animalium, & lapidum, & herbarum, & cæterarum rerum ſcrutatus, ob ſecreta naturæ ſcienda, & maximè propter vitæ prolongationem; * gloriatur ſe vixiſſe mille & viginti quinque annos. Et poſſibilitas prolongationis vitæ confirmatur per hoc, quod homo eſt naturaliter immortalis, id eſt potens non mori, atque etiam poſt peccatum potuit vivere circiter mille annos; & deinceps paulatim abbreviata eſt vitæ longitudo. Ergo oportet quod hujusmodi abbreviatio ſit accidentalis: quare poterit in toto, vel in parte reparari. Sed nos, ſi velimus cauſam accidentalem hujusmodi corruptionis inveſtigare; inveniemus quod non eſt à cœlo, neque ab alio quàm defectu regiminis ſanitatis. Nam in hoc quod patres corrupti ſunt, generant filios corruptæ complexionis & compoſitionis, & filii eorum eâdem de cauſâ ſe corrumpunt: & ſic derivatur corruptio à patribus in filios, donec invaleſcat continuò abbreviatio vitæ. Non tamen propter hoc ſequitur quod abbreviabitur ſemper in minus, quia terminus in ſpecie humana poſitus eſt; ut in *Pſal. 90.* pluribus vivant homines 80. annis, ſed am-

Aliter gaudet.

amplior eſt eorum labor & dolor. Remedium vero eſſet contra corruptionem propriam cujuslibet, ſi quilibet exerceret regimen completum ſanitatis à juventute, quod conſiſtit in his quæ ſunt cibus & potus, ſomnus & vigilia motus & quies, evacuatio & retentio, aër, paſſio animi. Nam ſi quis hoc regimen obſervaret à nativitate, viveret quantum natura aſſumpta à parentibus permitteret. & duceretur ad ultimum terminum naturæ [lapſæ ab originali juſtitiâ] quem tamen prætere non poſſet: quia hoc regimen non confert, aut modicum, contra corruptionem antiquam parentum. Sed quaſi impoſſibile eſt, quod homo ſic regatur in omni mediocritate iſtorum, ſicut exigit regimen ſanitatis. & ideo oportet, quod abbreviatio vitæ contingat ex hac cauſâ, non ſolum ex corruptione parentum. Ars verò medicinæ determinat hoc regimen ſufficienter. Sed nec dives, nec pauper, nec ſapiens, nec inſipiens, nec ipſi medici quantumcunque perfecti, poſſunt hoc regimen in ſe, nec in aliis perficere, ut patet cuilibet. * Sed natura non deficit in neceſſariis, nec ars completa: immo valet inſurgere & irrumpere contra accidentales paſſiones, ut in parte vel in toto deleantur. Et in principio quando inceperat ætas hominum declinare, facile fuiſſet remedium: ſed nunc à quinque millibus annis & plus, difficile eſt remedium apponere. Sapientes tamen moti conſiderationibus prædictis, niſi ſunt vias excogi-

Defuit in alio exempl. *

cogitare, non solum contra defectum proprii regiminis cujuslibet, sed contra corruptionem parentum: non quod reducatur homo ad vitam ADAE, vel ARTEPHII propter corruptionem invalescentem; sed ut per centenarium annorum, vel plures vita prolongetur ultra communem ætatem hominum nunc viventium, quatenus passiones senectutis retardarentur, & si omnino prohiberi non possunt, mitigarentur: ut ultra communem æstimationem hominum vita prolongetur utiliter: semper tamen circa ultimum terminum naturæ. Nam terminus naturæ est ultimus, qui in primis hominibus positus est post peccatum: & alius est terminus cujuslibet ex propriâ parentum corruptione. Ultra istos ambos non contingit transire, sed bene terminum propriæ corruptionis. Nec tamen usque ad terminum primum credo quod aliquis quantumcunque sapiens est his temporibus posset attingere; licet possibilitas sit, & aptitudo naturę humanæ ad illum terminum qui fuit in primis hominibus. Nec mirum est quum aptitudo ista se extendat ad immortalitatem, sicut ante peccatum fuit, & erit post resurrectionem. Sed si tu dicas quod nec ARISTOTELES, nec PLATO, nec HIPPOCRATES, nec GALENUS, ad hujusmodi prolongationem pervenerunt; respondeo tibi, quod nec ad multas veritates mediocres, quæ postea scitæ sunt per alios studiosos: & ideo hæc maxima potuerunt ignorare, quanquam ad hæc labora-

ſaverunt. Sed nimis in aliis ſe occupaverunt, & citius perducti ſunt ad ſenectutem, conſumententes vitam in pejoribus & vulgatis, quam vias ad hæc ſecreta magna perciperent. Scimus enim quod ARISTOTELES dicit in prædicamentis, quod quadratura circuli poſſibilis eſt, nondum tamen ſcita. Et ſic fatetur ſe & omnes usque ad tempus ſuum ignoraſſe. Sed nos ſcimus his diebus quod ſcitur hæc veritas, & ideo longè magis poterat ARISTOTELES ulteriora naturæ ſecreta ignorare. Multa etiam modò ignorant ſapientes quæ vulgus ſtudentium ſciet in temporibus futuris. Unde hæc objectio vana eſt per omnem modum.

CAPVT IIX.

DE OCCVLTANDO SECRETA NATVRAE ET ARTIS.

ENumeratis quibusdam exemplis circa naturæ & artis poteſtatem, ut ex paucis multa colligamus, ex partibus tota, ex particularibus univerſalia, quatenus videamus quod non eſt neceſſe nobis aſpirare ad magicam, cum natura & ars ſufficiant: volo modo per ordinem ſingula proſequi, & cauſas, & modum dare in particulari. Sed conſidero quod in pellibus caprarum & ovium non traduntur ſecreta [naturæ] ita ut à quolibet intelligantur, ſicut vult SOCRATES & ARISTOTELES. Ipſemet enim dicit in ſecretis ſecretorum, quod eſſet fractor ſigilli cœleſtis qui communicaret ſecreta naturæ & artis; ad-

Defuit in alio.

Jungens quod multa mala ſequuntur eum, qui occulta detegit & arcana revelat. Cæterùm in hoc caſu dicit A. GELLIVS lib. noctium Atticarum de collatione ſapientum quod ſtultum eſt aſino prebere lactucas, quum ei ſufficiant cardui. Atque in libro lapidum ſcribitur quod rerum minuit majeſtatem, qui divulgat myſtica: nec manent ſecreta quorum turba eſt conſcia. Ex diviſionen. probabilis patet vulgus dividi in oppoſitum contra ſapientes. Nam quod videtur omnibus eſt verum, & quod ſapientibus ſimiliter, & maximè notis. Ergo quod pluribus, hoc eſt vulgo in quantum hujusmodi videtur, oportet quod ſit falſum. de vulgo loquor, quod contra ſapientes in hac diviſione diſtinguitur. Nam in communibus conceptionibus animi concordat cum ſapientibus, ſed in propriis principiis & concluſionibus artium & ſcientiarum à ſapientibus diſcordat, [laborans circa apparentias in Sophismatibus] ſubtilitatibus, & de quibus ſapientes non curant. In propriis igitur vel ſecretis vulgus errat; & ſic dividitur contra ſapientes; ſed in communibus animi conceptionihus, ſub lege omnium continetur, & cum ſapientibus concordat. Communia verô pauci ſunt valoris, nec ſunt propter ſe quærenda ſed propter particularia & propria. Sed cauſa hujus latentiæ vulgi fuit apud omnes ſapientes, quia vulgus deridet ſapientes, & [negligit] ſecreta ſapientiæ,

Top. 1, cap. 8,

Al. vacans Sophiſmatibus & inutilibus

Decrat in Alio exemp.

tiæ, & nescit uti rebus dignissimis: atque si aliquod magnificum cadat in ejus notitiam à fortunâ, illud pervertit, & eo abutitur in damnum multiplex personarum atque communitatis. Et ideo insanus est qui aliquod secretum scribit nisi ut â vulgo celetur, & vix à sapientibus & studiosissimis possit intelligi. Sic cucurrit tota sapientum multitudo à principio, & multis modis occultaverunt à vulgo sapientiæ secreta. Nam aliqui per characteres, & carmina occultaverunt multa, alii per verba ænigmatica & figurativa, ut ARISTOTELES dicit in lib. Secretorum O ALEXANDER, volo tibi ostendere secretorum maximum, & divinâ potentiâ juvet te ad celandum arcanum, & perficiendum propositum. Accipe igitur lapidem qui non est lapis, & est in quolibet homine, & in quolibet loco, & in quolibet tempore: & vocatur ovum philosophorum, & terminus ovi. Et inveniuntur in multis libris & scientiis innumerabilia, talibus sermonibus obscurata, ut nemo intelligat sine doctore aliquo. Tertio occultaverunt per modos scribendi, scilicet per consonantes tantùm, ut nemo sciat legere, nisi sciat significata dictionum, sicut Hebræi, & Chaldæi, & Syri, & Arabes scribunt secreta, imo quasi omnia pro majori parte sic scribuntur: & ideo magna est sapientiæ occultatio apud eos, & maximè apud Hebræos: quoniam ARISTOTELES dicit in libr. memorato, quod DEVS dederit iis omnem sapientiam antequam fuerunt. Philosophi, & ab Hebræis

omnes nationes habuerunt philoſophiæ principium. Et ALBVMASAR in libro introductorii majoris, & alii philoſophi, & JOSEPHVS primo & octavo libro Antiquitatum hoc manifeſte docent. Quarto accidit occultatio per mixtionem literarum diverſi generis. Nam ſic Ethicus Aſtronomus ſuam ſapientiam occultavit, eò quod literis Hebræis, Græcis, & Latinis eam conſcripſit in eâdem ſerie ſcripturæ. Quintò occultaverunt quidam per alias literas quam ſunt apud gentem ſuam, aut * quam ſunt apud alias nationes, ſed * fingunt eas pro ſua voluntate; & hoc eſt maximum impedimentum, quo uſus eſt ARTEPHIVS in libro ſuo de ſecretis naturæ. Sexto fiunt non figuræ literarum ſed aliæ figuræ literarum ſed aliæ figuræ geometricæ quæ ſecundum diverſitatem punctorum & notarum, habent literarum poteſtatem, & iſtis ſimiliter uſus eſt ARTEPHIVS in ſua ſcientiâ. Septimò eſt majus artificium occultandi quod dicitur ars Notoria, que eſt ars notandi & ſcribendi eâ brevitate qua volumus, & eâ velocitate qua deſideramus. Et ſic multa ſecreta ſcripta ſunt in libris Latinorum. Neceſſarium verò exiſtimavi has occultationes tangere: quia forſan propter ſecretorum magnitudinem his utar modis, ut ſic ſaltem te juvem ut poſſum.

CAPVT

CAPUT IX.

DE MODO FACIENDI OVUM PHILOSOPHORUM.

In ali ad marg.

DIco igitur tibi quòd volo ordinatè quæ superius narravi exponere, & ideo volo ovum Philosophorum dissolvere, & partes philosophici ovi investigare: nam hoc est initium ad alia. Calcem igitur diligenter aquis alkali, & aliis aquis acutis purifica, & variis contritionibus cum salibus confrica, & pluribus assationibus (con-crema) ut fiat terra pura liberata ab aliis elementis, quam tibi pro (meæ * longitudinis staturâ) dignam dico, intellige si potes, quia proculdubio erit compositum ex elementis; & ideo erit pars lapidis qui non est lapis, & est in quolibet homine & in quolibet loco hominis, & in quolibet tempore añi reperies hoc in suo loco. Deinde oleum ad modum crocei casei & viscosi accipias, primo (ictu insecabile) cui tota virtus ignea dividatur, & separetur per dissolutionem, dissolvatur autem in aquâ acutâ temperatæ acuitatis cum igne levi, & decoquatur quatenus separetur sua (pinguedo) sicut pinguedo in carnibus, per distillationem, ut non egrediatur aliquid de unctuositate, & hæc virtus ignea in aquâ urinæ distillatur. Posteâ in aceto decoquatur, donec minimum quod in est de causâ adustionis desiccetur, & virtus ignea habeatur. Sed si non cure-

Hæc sunt ænigmata.

Al. contermina.

Aliter melancholiâ naturæ.

Aliter. invisibile.

Aliter: terristrietas.

Al. tum fac. curetur de illâ (iterùm) fiat; evigila & excute: nam sermo difficilis est. Oleum verò dissolvitur in aquis acutis, vel in oleo communi quod expressius operatur, *Al. ut.* (vel) in oleo acuto amygdalorum super nem: ita ut oleum seperetur, & remaneat spiritus occultatus, in partibus animalium, & sulphure, & arsenico. Nam lapides in quibus oleum humiditatis superfluit, terminum habent in unione suarum partium: quoniam non est vehemens unio, quin possit unum ab alio dissolvi per naturam aquæ, quæ est subjectum liquefactionis in spiritu; qui medium inter partes siccas& oleum est. Factâ igitur dissolutione, remanebit nobis in spiritu humiditas pura. vehementer permixta partibus siccis, quæ moventur in eâ, cum resolveret eam ignis qui vocatur â Philosophis aliquando Sulphur fusibile,aliquando oleum aliquando humor aëreus,aliquando substantia conjunctiva quam ignis non separat, aliquando Camphora: & si vis, istud est ovum Philosophorum, vel magis terminus & finis ovi. & pervenit ad nos de oleis istis,& inter subtilia reputatur, quando ab aquâ vel oleo in quo est purgetur vel separetur. Præterea corrumpitur oleum terendo ipsum cum rebus desiccantibus, sicut sale aut atramento: & assando. quoniam passio fit à contrario, & *Al. oleo* postea sublimetur donnec ab (oleaginеitate suâ) privitur. Et quia est sicutSulphur vel arsenicum in mineralibus, præparari potest sicut & ipsa. Melius est tamen ut de

coqua-

coquatur in aquis, temperatis in acuitate, donec purgetur & dealbetur. Quæ verò salutaris exatatio, fit in *igne sicco vel humido: & *itteretur distillatio, ut effectum bonitatis recipiat sufficienter, donec rectificetur: rectificationis cujus novissimæ signa, sunt candor & cristallina serenitas, & cum cætera nigrescunt ab igne hoc albescit, mundatur, serenitate nitescit, & splendore mirabili. Ex hac aquâ & terrâ suâ, argentum vivum generatur quod est sicut argentum vivum in mineralibus. & (quando incanduit hoc modo mareria) congelatur. Lapis verò ARISTOTELIS qui non est lapis, ponitur in pyramide loco calido vel (si vis) in ventrem equi vel bovis: & febrem acutam imitatur. nam de septem in 14. & de hoc in 21. aliquando procedit: ut feces elementorum dissolvantur in aqua suâ, antequam separentur: & multoties iteretur dissolutio, & distillatio, donec rectificetur. Et hic est finis hujus intentionis. Scias tamen, quod quum consummaveris, tunc oportet te incipere.

Al. quandoq;, in salem armoniatum.

Aliud verò secretum volo tibi dicere. Nam argentum vivum præparabis mortificando ipsum cum vapore stanni pro margaritis, & cum vapore plumbi pro Ibero lapide. deinde teratur cum rebus desiccantibus, & atramentis, & hujusmodi (ut dictum est) & assetur: deinde sublimetur: * si ad unionem, duodecies; si ad rubedinem (21.) donec in eo humi-

Al. septies.

humiditas omnino corrumpatur. Nec est possibile, quod humiditas ejus separetur per vaporem, sicut oleum antedictum: quia vehementer est permixta partibus suis siccis, nec terminum constituit, sicut dictum est in metallis priùs dictis. In hoc capitulo decipieris, nisi significata verborum distinguas. Tempus est *Al. clavem operis.* tertium involvi capitulum: ut calcem (calcem corporis) quod intendis acquiras. Corpus verò calcinatur quando appodiatur, hoc est, ut humor in eo corrumpatur per salem armoniaco, & sale armoniaco, & aceto, & quandoque rebus adurentibus, & cum Sulphure & arsenico: & quandoque cibantur corpora argento vivo, & sublimatur ab iis donec remaneant putris * Sunt igitur claves artis, Congelatio, resolutio, incerario, proportio. Sed alio modo purificatio, distillatio, separatia, calcinatio, & fixio: & tum potes quiescere.

CAPVT X.

DE EODEM, SED ALIO MODO.

Porte 620. * TRansactis annis Arabum sexcentis & duobus, rogasti me de quibusdam secretis. Accipe igitur lapidem, & calcina ipsum assatione levi, & contritione forti, sive cum rebus acutis. Sed in fine parum commisce cum aquâ dulci: & medicinam laxativam compone de septem rebus (si vis) vel de sex, vel de quinque, vel de quot vis, sed quiescit animus meus in duabus rebus: quarum proportio melior est in sesquialterâ pro-

por-

portione, vel circiter ſicut te docere poteſt experientia. reſolve tamen aurum ad ignem (melius cola) ſed ſi mihi credas, accipias rem unam, hoc eſt ſecretum ſecretorum naturæ potens mirabilia. Mixto igitur ex duobus, aut ex pluribus, aut Phœnice, quod eſt animal ſingulare (ad ignem) & incorpora per fortem motum: cui ſi liquor calidus quater, vel quinquies adhibeatur, habebis ultimum compoſitum. Sed poſtea cœleſtis natura debilitatur, ſi aquam infundis calidam ter vel quater. Divide igitur debile à forti, in vaſis diverſis, ſi mihi credis: evacuato igitur quod bonum eſt. Iterum adhibe pulverem, & aquam quæ remanſit diligenter exprime: nam pro certo partes pulveris deducet, non incorporatas: & ideo illam aquam per ſe collige: quia pulvis exſiccatus ab eâ habet incorporari medicinæ laxativæ. fac igitur ut prius, donec forte à debili diſtinguas: & ter, vel quater, vel quinquies, vel plus, (pulverem) adhibeas: & ſemper uno modo facias. Et ſi cum aquâ calidâ operari non poteris, fac aquam alkáli, & per hujusmodi acuta, medicinæ facies violentiam. Si autem propter (acuitatem &) mollitiem medicinæ, frangatur pulvere appoſito, appone cautè plus de duro & molli. Si verò propter abundantiam pulveris, appone plus de medicina. Si vero propter fortitudinem aquæ rigua cum piſtillo & congrega materiam, ut potes: & aquam ſepara paulatim, & reddibit ad ſtatum; quam

Al. mollius caleſcant.

Al. adjunge.

Defuit pulverem.

Al. duritiem aut.

quam aquam exsiccabis: nam continet pulverem & aquam medicinæ, que sunt incorporanda sicut pulvis principalis. Non dormias hîc, quia valde utile & magnum continetur secretum. Si verò partes virgulti coryli aut salics, justa rerum serie aptè ordinaveris; unionem naturalem servabunt: & hoc non tradas oblivioni, quia valet ad multa. Citrinitatem verò cum unione factâ miscebis: & exurget ut credo simile lapide Ibero, & proculdubio mortificat quod mortificatum est per vaporem plumbi. Invenies plumbum, si exprimas vivum â mortuo: & mortuum sepelies in olibano & sarcocollâ. Tene hoc secretum. Nam nonnullius est utilitatis. Et idem facias cum vapore margaritæ vel lapidis Tagi, & sepelias mortuum ut dixi.

CAPVT XI.

DE EODEM TAMEN ALIO MODO.

Forte 603. Annis Arabum (630.) transactis, petitioni tuæ respondeo in hunc modum. Oportet te habere medicinam quæ dissolvatur in liquefacto, & immergatur in eo, & penetret interiora ejus, & permisceatur cum eo: & non sit servus fugitivus, & transmutet ipsum. Ratione verò spiritus permiscetur; & per calcem metalli figitur. Æstimatur autem quod fixio præparatur, quando corpus & spiritus in suo loco ponuntur, & sublimantur: & totiens fiat, ut corpus fiat spiritus, & spi-

& ſpiritus fiat corpus. Accipiatis igitur de oſſibus Adæ, & de calce ſub eodem pondere: & ſint ſex ad lapidem Tagi, & quinque ad lapidem unionis: & terantur ſimul cum aquâ vitæ, cujus proprium eſt diſſolvere omnes res alias, ita quod in ea diſſolvantur & aſſentur. Et iteretur multotiens contritio & aſſatio, donec incerentur; hoc eſt uniantur partes, ſicut in cerâ. Et ſignum incerationis eſt, quod medicina liqueſcat ſuper ferrum valde ignitum. Deinde ponatur in eadem aquâ in loco calido & humido, aut ſuſpendatur in vapore aquarum valde calidarum; deinde diſſolvantur, & congelentur ad Solem. Deinde accipias ſalem petræ, & argentum vivum convertes in plumbum, & iterum plumbum eo lavabis & mundificabis ut ſit proxima argento, & tunc operare ut prius. Item pondus totum ſit 30. Sed tamen ſalis petræ LVRV, VOPO VIR CAN VTRI & Sulphuris; & ſic facies tonitrum & coruſcationem, ſi ſcias artificium. Videas tamen utrum loquar in ænigmate vel ſecundum veritatem. Et aliqui exiſtimaverunt aliter. Nam dictum eſt mihi quod debes omnia reſolvere in materiam primam, de qua habebis ab ARISTOTELE in locis vulgatis & famoſis: propter quod taceo. Et cum iſtam habueris, tunc habetis pura elementa ſimplicia & æqualia: & hoc facies per res contrarias, & varias operationes, quas prius vocavi claves artis. Et ARISTOTELES dicit, quòd æqualitas potentiarum excludit actionem, & paſſi-

passionem, & corruptionem Et hæc dicit AVERRHOES, reprobando GALENVM. Et hæc existimatur simplicior medicina quæ reperiri potest, & purior: & quæ valet contra febres, & passiones animi, & corporum. Vale. Et quicunque hæc reseraverit, habebit clavem quæ aperit, & nemo claudit; & quum clauserit nemo aperit.

EXPLICVIT EPISTOLA BACONIS DE SECRETIS NATVRAE ET ARTIS, ET DE NVLLITATE MAGICAE (AD GVLIELMVM PARISIENSEM CONSCRIPTA.)

AD BACONIS EPISTOLAM ADNOTATA.

AUt consensu multa mortalibus proponunt miranda.) *Consensus plurima potest: neque in illis tantum quæ præstigiatores nequam mentiuntur, sed in rebus etiam utilibus & magni momenti, quas non stupidum tantummodo vulgus admiratur, sed quibus & scioli magicas subesse fraudes arbitrantur. Hinc TRITEMII Steganographia tota dependet, quam hinc illum hausisse suspicor. Et licet eam multum excoluerit & amplificarit TRITEMIVS, hic tamen jacta esse Steganographiæ fundamenta certissimum est, quod ex capitibus sequentibus & maximè octovo latiùs patet. Priorum duorum librorum (ut hoc obiter moneam) clavis vera est Polygraphia, qui intelligit mecum sentit: tertium ista BACONIS epistola referat. Atque utinam SIGISMVNDVS qui pro TRITEMIO*

TEMIO Apologiam scripsit, hoc mihi credat, neque enim dubito quin pro ejus ingenio facilè intelligat, & de tertio illo libro hæsitare desinat. Sed ut pro TRITEMIO semel respondeam in quo LIBAVIUS sæpenumero desipit, ajo TRITEMII magiam: quæ in universâ Steganographia continetur; non esse aliam, quam modum quendam artificiosum celandi arcanum quodcunque, ut solis artem una scientibus innotescat. P. S.

Facilius enim à Deo impetrandum foret vel à bonis spiritibus.) *Si per spontaneam carnis afflictionem immundus spiritus infunditur: quanto uberius quis per vitæ mundiciem, mundi spiritus particeps fieri possit? Ingemuit Rabbi ECHINA ista proferens, ut habetur apud PAULUM RICIUM super 56. præceptum negativum. J. D.*

CAPUT II.

Super ferreum condens.) *Caput reo obnubitur, & nudis pedibus per novem candentes vomeres lustralibus precibus incantatos, & in incertâ distantiâ positos ducitur; quos si indemnis transierit absolvitur. Hoc probationis genus ARDELIUM dicitur, quo matris suæ castitatem explorare voluit, & oculos interim spectaculo pascere sustinuit imprudens rex & in matrem impius EDVARDUS, papistis sanctus et Confessor dictus: ut habent scriptores historiæ Britannicæ. P. S.*

Et quicunque dicunt quod SOLOMON.) *Præter hujusmodi libros & illos qui infra cap. 3. recensentur: multi à TRITEMIO enumerantur in Antipalo maleficiorum, si libet ibi quære. P. S.*

 Vel

Vel ſunt facti ad vultus ſtellarum.) *De his optimè ſcripſit ſapiens Picatris. & ſi inutilia quædam amputarentur, digniſſimus eſſet ille liber qui lucem aſpiceret. P. S.*

Vulgus mathematicorum.) *Non hic ſcientiam ipſam, ſed hominum imperitiam damnat. Ipſe enim cap. 16. tertii operis quod ſcripſit in opus majus & minus ad Clementem Pontif. Rom. ait ſine mathematica nihil dignum ſciri poteſt in philoſophia: ut oſtendi in quartâ parte operis majoris multum diffuſe. J. D.*

CAPVT III.

Qui nec artis, nec naturæ continent poteſtatem.] *Quamvis & magnâ Dei miſericordiâ factum ſit ut plurimi hujus fermenti libri à ſpurcis confícti nebulonibus jam tenebris ſepulti jaceant: intimè tamen dolendum eſt ejusmodi quotidie prodire libros, qui ſpecioſo argumento maximarum rerum agnitionem promittunt; in quibus tamen capti lectores, nihil præter ſcripturientium ambitionem & fraudes deprehendunt. Et ſi per communem utilitatem facere liceret, tacita hîc præteriiſſem quæ ſcripſit ANDREAS LIBAVIVS* De azotho, *de mercurio, & lap. philoſophorum, & variis ejus proceſſibus. Siluiſſem etiam de ejus Heptade quamdiu illa commenta modeſto Divinationum titulo ſeſe defenderent. Sed quia jam non amplius Divinationes habendæ ſunt illa annotata, ſed quæ juniores ſcire debent philoſophemata ex fundamentis ipſis [De podagra SCHEVNEMANNI in calce deſ. Syntag.] quia*

in

in Novi luminis auctore; si is est quem vult LIBAVIUS, MICHAEL SENDIVOGIUS, de quo tamen si vir bonus & honestus esse desiderasset tacuisse debuit [No. lu. Chy. præf. in ænig.] quia inquam in illo impegit, à quo ad veram philosophiam prima mihi janua aperta est, o bene illi sit & vivo, & mortuo! & ita impegit, ut divinum ejus scriptum, si LIBAVII Divinationes attendas, prorsus inutile effectum sit: quia etiam id ipsum à fraternitate R. C. postulat ut catalogum suum chymicorum scriptorum quamprimùm edant: ego tibi LBAVI salvo eorum judicio pro fratribus respondeo, & omnes qui tecum desipere nollent sedulo admoneo, ut à prænominatis tuis scriptis diligenter caveant; in quibus ne obscura quidem veritatis umbella apparet, quæ sensum philosophorum, & secretum quod ipsi adinvenerunt attingat, quatenus inquam à suo cerebro profecta sunt, & non aliunde mutuata. Possent quidem Alchymia & Syntagma si nimia loquacitas, si superbia, & maledicentiæ virus abessent, à junioribus utiliter legi: sed cavete vos qui errare non vultis, à lapide philosophorum quem LIBAVIUS descripsit, & ignorat tamen. Sed ut istiusmodi hominibus æquior sim; faciunt nostra, faciunt etiam magnorum auctorum errata communia. Et ut non abeam longiùs quid huic ipsi BACONI in naturâ aut arte persuadere potuit ut equas sine equo gravidas fieri adeo crediderit, ut etiam in argumentum emissionis specierum & virtutum adduxerit? SOLINUM excusabit infantia, PLINIUM

NIVM etiam ſcriptorem optimum & ſolertiſſimum nimia credulitas, quæ hanc fabulam ad illa hominum monſtra (lib. 7. cap. 2.) ablegabit. De prodigioſa hominum quorundum MERLINI & aliorum conceptione, ex humano tamen ſemine ſpirituum fraude ſurrepto, alia ratio eſt, ſed non eſt hujus loci. De PHILIPPO THEOPHRASTO quid dicam adhuc non habeo. Sed quum apud D. JOHANNEM MONTANVM quererer quod tam præclaræ medicinæ theoricæ, tam firmis nixæ radicibus, praxis & recepta aliquando parum feliciter reſponderent; infit illud ipſum ſibi contigiſſe nonnunquam quum primò recepta illa attentaret, quæ tamen poſtea veriſſima eſſe deprehendit. Et qui bene perpenderit quibuscum hominibus THEOPHRASTVS confliẞaretur, facile exiſtimet illum ſcientiam ſuam diſſimulaſſe ſæpius, nequam illi gloriam præriperent adverſarii, ſibiipſis immerito vendicarent. P. S.

CAPVT IV.

Nam inſtrumenta navigandi &c.] *Multa hujusmodi inſtrumenta apud Anglos olim inventa dicuntur. Etenim & THOMAS NORTONVS; cujus etiam liber de motu perpetuo extare dicitur, & pro ingenti theſauro clam poſſideri; in hujusmodi Scaphâ ſolus ſedens legiſſe aut ſcripſiſſe perhibetur, & quanta viſum eſt velocitate moveri. Apud SVDSEXIOS etiam HORSINGTONVS quidam molendinum ſeipſum movens ſtruxiſſe fertur. Vidimus etiam & ipſi dum Londini ageremus inventum quoddam bellicum, machinis intus incluſis agendum, ſive in terreſtri itinere*

nere sive aquatico. Dederunt *anni sequentes cymbam quæ aquis fere tota immersa decurreret, & cum celonibus Londinensibus expeditissimis velocitate certaret, quam nec aquarum moles submergeret, nec ventorum impetus retardaret. P. S.*

Ad elevandum pondera.] *Id autem cochleâ quam vocant continuam sive perpetuam facilè præstat. P. S.*

Instrumenta ambulandi in mari.] *Hujusmodi usi sunt Virginiæ nuperi coloni ad conchas margaritiferas expiscandas.*

Pontes ultra flumina.) *Subere fortean & lignis levioribus intertextis. P. S.*

CAPUT V.

Longissimè posita appareant propinquissima.) *Per magnâ animorum voluptate tubos illos speculares usurpant docti & indocti. Hinc tamen videre licet instrumenta perspicua his longè præstantiora BACONI fuisse, qui talia de illis prædicare posset. Quæ autem scientiæ perspectivæ præstantia sit, audi ipsum BACONEM in opere tertio ad CLEM. PONT. cap. 17. Necesse est omnia sciri per hanc scientiam, quia omnes actiones rerum fiunt secundum specierum & virtutum multiplicationem ab agentibus in materias patientes. Et leges hujusmodi multiplicationum non sciuntur nisi à perspectivâ, nec alibi sunt traditæ ad nos: cum tamen non solùm sint communes actioni in visum; sed in omnem sensum, & in totam mundi machinam, & in cœlesti-*

lestibus, & inferiorbus. Magnam idcirco gratiam jure merito habemus JOHANNI COMBACHIO literatissimo viro, cujus opera effectum est, ut perspectivæ BACONIS & specula publicè veneant. P. S.

Nam Socrates draconem.) *Hoc habetur in quarto capite libri secundi ARISTOTELIS de proprietatibus elementorum. J. D.*

CAPUT VI.

Soni velut tonitrus & coruscationes.) *Miranda est sciolorum audacia, qui id sibi assumunt, ut de rebus omnibus quantumvis incognitis sententiam ferant. Argumento potest esse LIBAVIUS qui ab hoc loco ROGERII auctoritatem ita elevat (De philosophiâ magicâ fratrum R. C. pag. 271.) ut cum insanis bibaculi cujusdam insomniis, qui ad Turcam debellandum vix unâ æstate opus esse arbitrabatur, præclara ejus inventa, aut ut minimum dicam experimenta compararet. Si hæc cum reliquis contulisses ANDREA, invenisses pulverem tormentarium hic indicari cujus quidem & compositio BACONI innotuerat, & usus, idque ultra centum annos priusquam ignotus POLYDORO auctor illum in vulgus extulerat. Et quamvis experientia humanæ vitæ salutare inventum fuisse comprobarit, manifestum tamen est, ideo homines pulverem hunc celasse BACONEM, quod illis multa exinde mala ominaretur. Et certè te demiror LIBAVI qui in scriptis aliorum videri vis elephanto nasutior hic pulverem illum sulphureum non olfecisse. Adscribitur hisce*

insanis

inſanis BVRGRAVIVS. Ipſe ſi vivit, ſi libet, reſpondeat. auſim interim affirmare, pluris eſſe curationem BVRGRAVII magneticam, quam omnes ANDREAE LIBAVII Divinationes. Hoc ſubmoneo ut animal confectum ſepeliatur, alias pòſt aliquot dies, morti nonnulli redirent. P. S.

Lapis currit ad acetum.) *Vide ALBERTVM de Lapide aceti lib. 2. de mineralibus cap. 6. J. D. Non videtur tamen ALBERTVS id velle quod hoc loco ROGERIVS, qui illum potius lapidem innuit, qui in ſpeculo aut levigata aliqua ſuperficie poſitus, inſperſo aceto movetur, ut palea quæ cerumine lita & in aquam placidam injecta diſcurrit; atque idcirco ab Italis pietra caminante nuncupatur. P. S.*

Decem & ſeptem modi auri.) *Tabula J. D. 17. modorum ligaturæ ☉ cum ☽ & ♀*

☽	☉	*gradus auri.*		♀	☉
8	16	1	9	8	16
7	17	2	10	7	17
6	18	3	11	6	18
5	19	4	12	5	19
4	20	5	13	4	20
3	21	6	14	3	21
2	22	7	15	2	22
1	23	8	16	1	23

Aurum $\frac{17}{24}$ *purum.*

CAPVT VII.

De retardatione accidentium senectutis.) *Extat BACONIS libellus de accidentibus senectutis excusus Oxoniæ ubi & illa quæ hoc capite & plura etiam ad hoc argumentum spectantia plenius recensentur P. S.*

Sed natura non deficit in necessariis &c.) *Nimium ridiculi LIBAVIO videntur R. C. fratres qui vitam longam & sanam pollicentur & pleniorem rerum cognitionem. Magica hæc vult esse deliramenta quibus ipsi placidè indormiscant. Licuit tamen illi non hinc tantùm sed ex omnibus fere philosophorum chymicorum scriptis animadvertisse, nec solos, nec primos fratres illos talia scripsisse. P. S.*

CAPVT IIX.

Fingunt eas pro suâ voluntate.) *Vide super his BAPTISTAM PORTAM De furtivis literarum notis, vide etiam TRITEM: Polygr. lib. 6. & usum earum in eo libro, cui titulus Synousiastes ejusdem TRITEMII. P. S.*

CAPVT IX.

Pro melancholiâ staturæ.) *Vide librum meum supra Portam AVICENNAE, ubi melancholia, pro calce sive terrâ intelligitur. J. D.*

In igne sicco vel humido.) *Utuntur philosophi omni ignium genere; quos omnes suo tempore, ut decet adhibere, totum lapidis artificium continet. Hic est autem ille ignis PONTANI, humidus interius, & extra siccus, obscurus, & intellectu difficilis. P. S.*

Si ad unionem duodecies, si ad rubedinem 21.) *Unum (inquiunt philosophi) opus est, unus operandi modus tam ad album, quam ad rubeum: addo etiam una materia; eaque non simplex, sed ex duobus compo-*

composita cum suo intermedio, quod desuper in binario erit ab infra senario. P. S.

Sunt igitur claves artis congelatio &c.) *Alchymia est specblativa, & practica. speculativa est scientia de rerum generatione ex elementis, & de omnibus rebus inanimatis: ut de elementis, de humoribus simplicibus, & compositis; de lapidibus, communibus, de gemmis & marmoribus, de auro & cæteris metallis, de Sulphuribus, salibus, atramentis, de azurio, minio, & cæteris coloribus: de oleis & bituminibus ardentibus, & aliis infinitis. Est autem alchymia operativa & practica, quæ docet facere metalla nobilia, & colores, & alia multa, meliùs & copiosiús per artem, quam per naturam. Et hujus scientia est major omnibus præcedentibus, quia majores utilitates producit. Nam non solum expensas, & alia infinita reip. potest dare, sed dat invenire alia quæ vitam hominum possunt prolongare in multa tempora, ad quæ per naturam produci non potest. Radices alchimiæ speculativæ ego posui secundum considerationem Avicennæ, præcipue in expositione sexti præcepti in studio Theologiæ. nam ibi texui totam rerum generationem ex elementis, & conatus sum certificare cum magna diligentiâ quicquid oportet ibi sciri, secundum vias alchymiæ, & naturalis philosophiæ, & medicinæ, quæ radices applicari debent ad omnium rerum generationem. Et hanc applicationem exposui in auro, & metallis cæteris, cum magno studio. Et meo judicio hæc quæ ibi tango de istis radicibus, cum applicatione ad metalla; valent longe plus quam quicquid æstimatur sciri ab omnibus naturalibus qui modò sunt; qui extra radices has in vanum quærunt ramos,*

flores,

flores, & fructus. BACO *in opere 3. ad* CLEM. PONTIF. *cap.* 18.) *Claves ergo hic positæ Congelatio &c. sunt alchymiæ practicæ potius quam speculativæ.* J. D.

CAPVT X.

Annis Arabum ſexcentis & duobus.) *Itaque circa annum Domini 1205. A. Christo enim ad Machometi furores, intercesserunt anni 621. menses 6. dies 14. (Sic tradit* JOHANNES SAXONICVS *in commentario ad* ALCABITII *Isagogen, à Colinæo impresso anno 1521. fol. 81. Alii autem rejiciunt in annum Christi 630.) Annus autem Arabicus constat diebus 354. & singulis 30. annis accedunt 11. dies, collecti ex minutis 44. quæ restant ex mensibus synodicis supra 29. dies 12. horas. Ergo anni Arabici 30. continent dies 10631. sive annos Julianos 29. & superant dies 38. horæ 12. Anni igitur Arabici 602. efficiunt annos Julianos 584. quibus additus ad annos Domini 621. eveniunt anni Christi 1205. Veri ergo similius est* CLEMENTEM *illum papam, cui opera sua inscripsit* ROGERIVS, CLEMENTEM TERTIVM *fuisse qui anno 1188. ad papatum evectus est; quam quartum qui anno 1265. sedebat in cathedrâ pestilentiæ; nisi* ROGERIVS *tum valde senuerit. idque amplius hinc licebit conjicere quod illius discipulus* ROBERTVS, *& eximiam tum rerum, tum literarum Græcarum, & Hebraicarum cognitionem, Grosteste sive magnum caput appellatus, Episcopus Lincolniensis anno 1240. designaretur, annis centum serius quam vult* TRITEMIVS *nisi mendum est impressoris.* J. D.

Δόξα ἐν ὑψίστοις Θεῷ.

Reſpon-

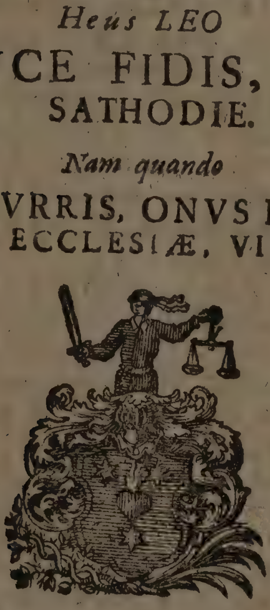
RESPONSVM
AD
FRATRES RO-
SACEÆ CRVCIS
ILLVSTRES.

Heus LEO

CRVCE FIDIS, LVX
SATHODIE.

Nam quando

FIDE CVRRIS, ONVS PROPVL-
SANS ECCLESIÆ, VIGEBIT.



ANNO

M. DC. XIIX.

S. P.

VIRI fratres in Domino: quem habituri sitis assensum & affluxum doctorum, probè novimus.

Quamvis enim præstò sit tempus, quo vincentes cornutam bestiam Antichristum stabunt supra vitreum mare igne mistum, ac habebunt citharas ac cantabunt canticum Moysis, & canticum agni, dicentes: Magna & mirabilia sunt opera tua Domine &c.

Novimus tamen templum gloria & virtute Dei fumans adhucdum neminem introire posse donec septem novissimæ plagæ, quarum duæ adhuc restant, sexta currens est. Aquæ enim orientis exiccatæ sunt, & regibus via strata videtur, reliqua fient. At vos viam saltem sternitis, ut per ultimam plagam omnium augustissimam ad augustam & magnam properemus felicitatem, hincque ad æternum illud jubilæum, in sanctissima civitate, quæ per temporalem illam felicitatem præfigurabitur. Sed væ priusquam magna arbor à magna illa aquila de Libano decerpta in mercatoriam civitatem Babel plantata humilietur, crescat verò & exaltetur arbor à Domino in monte

te excelſo plantata, de eodem Libano decerpta! Væ donec typus volantis aquilæ, quæ devaſtavit Jeruſalem, tranſeat, & magna Babel exhauriat ποτήριον iræ Dei, & ſic beſtia illa, quæ fuit, & non eſt, denuoque ex abyſſo aſcendit in exitium detrudatur. Oppugnabunt enim agnum: ſed ab agno, quicum faciunt vocati credentes, & electi Dei, vincentur &c.

Novimus ſanè, viri fratres, optatum eruditorum affluxum his nondum peractis vos plenè non habituros, ac tamdiu templum Dei clauſum, veſtrumque de Spiritu ſancto ædificium cum ſuis-repoſitoriis reconditum manere, usque dum ſeptima etiam plaga finiatur, ubi vos V.F. bonæ cauſæ ſubvenietis. Dominus etenim vindictam exercebit in beſtiam per vos. Ipſe eſt malleus noſter & arma, vos ipſius ſervi: ille conteret currus & aurigas, mares pariter & fœminas, ſenes ac viros, juvenes ac virgines, paſtores ac greges, ruſticos ac jugum, principes ac magnates: vos inſtrumentum. Experiemur hoc, & lætabitur cor noſtrum, vireſcemus ut gramen. Manus Jehovæ apparebit in ſervulis ſuis & ira ejus in hoſtibus. Ex ſeptentrione fulgurabit malum, & Leo ex virgulto ſuo irruet. Margarita diu amiſſa ab abjectiſſimo homine reperietur, quæ etiam auro cingetur, ac Leoni dono dabitur, is de collo ſuo ſuſpenſam maximo cum honore geſtabit. Idem vim Lupi Urſæque prohibebit,

cos-

eosque disperget, ut bestiæ sylvæ securam vitam agere possint. Antiqua ars tum obtinebit, nova autem jacebit contempta: novus nidus emerget, omnis gloria peribit: pennæ orientalis illius avis consumentur per solem meridianum. At tu Leo terrestris, qui decurvatus es atque ligatus, quomodo habebis? Omnis gloria tua peribit, omnisque tua fortitudo commutabitur. Tum erit quando tandem læti canemus ALLELV-JAH, salus & honor, gloria & potentia, iterumque ALLELV-JAH! beati qui vocati sunt, imò qui digni judicabuntur.

Quando igitur vos, V. F. ad divinam illam sapientiam, & quæ unica Antichristum de sede sua dejicit, omnes sapientiæ amatores, divinique cultus promotores, liberalissimo nutu in diversis vestris libellis vocare, & provocare non dubitastis, quis non videt invitationis vestræ pium & sanctum propositum? Non siquidem verisimile est, etiamsi omnes mundi thesauri apud vos sunt reconditi, quempiam ad divitias, quæ unicè à malis inhiantur, divini nominis gloria posthabita, vocari. Libet cum pientissimo patre C. R. C. exclamare, Pfui aurum nisi quantum aurum. Surgat Ecclesia, vigeat Respublica, efflorescat Theologorum concordia, multis gemitibus hactenus efflagitata, Evangelicorumquè reformatio promoveatur. Felicitatem precamini Jerusa-

rusalem, sit pax intra muros tuos, exulet omnis confusio, atque præposterus ordo, ejusque partus Impietas & contemptus cultus divini, furta, adulteria, scelera: Servetur ordo, & omnia benè habebunt.

Liceat & nobis nostra tempore DEUM ordinis videre, ordinesque sapientiæ ejus nobis influant; ordines (inquam) bis triplicis mundi ut ad omnis ordinis scaturiginem refluere possint. Liceat nobis, postquam quarti millenarii mensuram tranaverimus regredi in fluminis ripa, fructiferasque, in beatius usque seculum, videre arbores, foliis non flaccescentibus ac menstruis fructibus non putrescentibus. Liceat nobis hisce vesci fructibus, hisque sanari foliis, ac cibo frui immortali, à flamma indissolubili, quamvis ut glacies facile liquescat.

Quare lugentes statum infelicissimi hujus seculi turbulentissimum, vestræ, seu potius vobis desuper concessæ sapientiæ cupidi, vestram imploramus, vestram expectamus vocationem, nostram, si Deo ita visum fuerit, offensi Antichristo, pro gloria Christi nostri,

vitam, quam ipſi acceptam ferimus, devovimus, & devovemus, nil, niſi quod ad ſacroſanctinominis ſui gloriam & honorem, ſanctique ſui ordinis Eccleſiæ & politiæ reſtitutionem noſtrique informationem ſpectat amantes, nil niſi ſapientiam inhiantes. Sapientia namque bonum amabile, & radius Majeſtatis divinæ filiaque altiſſimi.

Petimus igitur, per quicquid poſſumus, per gloriam, dicebamus, Dei & Chriſti noſtri, quam libenter promotam videremus, nil facientes perſonatos & perforatos iſtos homines, qui ſapientiam illam divinam ne primis, quod ajunt, labiis libaverunt, vocationis ſeu invitationis veſtræ nos dignos & participes faciatis. Ingemiſcit columba unica virentis ramum olivæ tenens; libenterque vident oculi noſtri pulchra & jucunda, ad libentius ſementem vireſcentem. Vireſcat, floreat, vigeat, creſcat regnum Chriſti, Eccleſia, Reſpublica, Evangelicorum reformatio. Videbimus enim luminum, & ros noſter ros herbarum virentium erit, ut Gigantes deturbemus in ruinam; quandoquidem aperientur januæ, & portæ non claudentur. Chriſtus noſter nos anteibit, & glorioſos terræ humiliabit: portas æreas conteret,

teret, & vectes ferreos confriget, & dabit nobis thesauros absconditos, & arcana secretorum, ut cognoscamus ipsum JEHOVAV.

Qui autem, aut cujus conditionis homines simus, ubivê degamus, facilê vobis patebit. Pars sumus Cosmopolitæ, pars pro Christi gloria concertamus, quibus religione, fide, daciturnitate, sapientia, scientia, nihil antiquius esse potest; quique divitiis luridisque hujus mundi irritamentis imponere possunt. Subjecimus insuper nostra nomina planè & perspicuè, non tamen quibusvis obvia aut nota, ex quibus vestrâ prudentiâ nostrum institutum facile intelligere, aut èx aliis circumstantiis colligere vos reputamus. Apertius enim immundo huic mundo nos prostituere nobis, religio est, neque etiam licet, nec conducit, sed nostro potius proposito planè adversatur.

Iterum igitur vestram liberalitatem & beneficentiam, viri pulcherrimi, imploramus, juvate nos invitatos. Desponsari enim nobis sapientiam jamdiu precibus nostris â Deo efflagitavimus, quæ vapor est virtutis Dei, & emanatio quædam claritatis omnipotentis DEI syncera &c.

Juvet nos utrinque DEVS exercituum, & pater luminum, ut ſemper inhiemus, non quæ infra, ſed quæ ſupra ſunt, gloriám & potentiam omnipotentis, & celebrantes & agentes nunc & in ſecula. Valete.

V. F.

Studioſiſſimi

HERCVLES OVALLODIVS
Alſatus

HEERMAMNNVS CONDESTANVS.

MARTIVS à CASA Cegdeſſa Marſilienſis.

HAMBVRGI,
EX BIBLIOPOLIO FROBENIANO.
ANNO M. DC. XVIII.

Ende

Deß groſſen Philoſophi ROGERII BACONIS Philoſ. und Chymiſcher Schrifften.
An. 1731. d. 18. November.

GLORIA

XXXII.
GLORIA MUNDI,
Sonsten
Paradeiß-Taffel:

Das ist:
Beschreibung der uralten Wissenschafft/ welche Adam von GOtt selbst erlernet, Noa, Abraham, und Salomon, als eine der höchsten Gaben GOttes gebraucht, alle Weisen zu jederzeit vor den Schatz der gantzen Welt gehalten, und den GOttsfürchtigen allein nachgelassen haben,
nemlich;
DE LAPIDE PHILOSOPHICO.
AUTHORE ANONYMO.

Wegen dessen Vortrefflichkeit halben, hier von neuem vorgestellet
durch
Friederich Roth-Scholtzen
Herrenstadio-Silesium.

Nürnberg,
bey Adam Jonathan Felßecker A. C. 1731.

Natur- und Kunst-liebender Leser.

Es wird dir hoffentlich nicht mißfällig seyn, wann ich dir die, bishero fast verlohrne Paradeiß-Tafel, von neuem wieder aufrichte, und auf unsern deutschen THEATRO CHEMICO mit vorstelle, von deren Vortrefflichkeit, ich weiter nichts sagen will; weil der Inhalt kurtz und deutlich, mithin wann du ein wahrer Philosophus bist, mir mit Danck verbunden seyn wirst.

Ob dir gleich von dem Namen und Umständen des Autoris keine eigentliche Nachricht gegeben werden wird, so sollen jedoch die Editiones davon hier angezeiget werden, die mir biß dato zu Gesichte gekommen, als:

I.

1620. GLORIA MUNDI, sonsten Paradeiß-Tafel: das ist, Beschreibung der uralten Wissenschafft, welche Adam von GOtt selbst erlernet, Noe, Abraham, und Salomon, als eine der höchsten Gaben GOttes gebraucht, alle Weisen zu jederzeit vor den Schatz der gantzen Welt gehalten, und den

den Gottsfürchtigen allein nach gelassen haben, nemlich DE LAPIDE PHILOSOPHICO Authore ANONYMO. Aber Muthwillens wollen sie nicht wissen, daß der Himmel vor Zeiten auch war, darzu die Erde aus Wasser, und im Wasser bestanden, durch GOttes Wort, II. Petr. 3. cap. v. 5. in 8vo Franckfurt am Mayn, bey LUCA JENNIS(a) zu finden Anno M. DC. XX. 16. Bogen, Nota. Diese Edition findet der geneigte Leser hier von Wort zu Wort mit einverleibet, welche M. B. (BARCIUS,) I. C. F. nebst einer Zuschrifft an zwey Herren Grafen zu Waldeck, ediret hat.

II.

1625. 1677. GLORIA MUNDI *alias* PARADYSI TABULA, hoc est: Vera priscæ scientiæ descriptio, quam ADAM ab ipso DEO didicit: NOE, ABRAHAM & SALOMO tamquam summorum,

(a) Alle die Bücher, welche unter dieses Mannes Namen heraus seyn, können sich die Besitzer wegen der sonderbaren Accuratesse sehr lieb seyn lassen; insonderheit die vielen schönen Chymischen Bücher, die er in dem sogenannten Roserkreutzerischen Periodo de An. 1614. bis 1626. verleget hat.

rum divinorum donorum unum, usurparunt, omneis Sapientes, omnibus temporibus, pro totius Mundi Thesauro habuerunt, & solis piis post sese reliquerunt, *Nimirum* De Lapide Philosophico. II. Petr. 3. cap. ℣. 5. *Verum nequitiæ ergo ignorare volunt, quod cœlum olim etiam fuerit quodque terra ex: et in aqua, per Dei verbum constiterit.* in 4to Francofurti apud Lucam Jennis, A. M. DC. XXV. item Francofurti, apud Hermannum à Sande, A. MDCLXXVII. in Museo Herm. Reform. pag. 204. usque ad pag. 304.

III.

1648. Gloria Mundi, kleine Paradeis Tafel, das ist: Beschreibung der uralten Wissenschafft, des Lapidis Philosophorum. Authore Anonymo. 8vo Franckfurt am Mayn, bey Johann David Zunnern, 1648. II. Bogen.

IV.

1692. Gloria Mundi, sonst Paradieß-Tafel rc. in 8vo Hamburg, verlegts, Gottfried Liebernickel, 1692. 15. Bogen Nota. Dieser Edition sind noch folgende zwey schöne Tractätlein beygefüget: I. Nodus Sophicus enodatus. II. Kinder-Bett, des Steins der Weisen. Es wäre zu wünschen,

schen, daß der gegenwärtige Besitzer, der berühmten Liebernickelischen Buchhandlung, Hr. Christian Wilhelm Brand, sich entschliessen möchte, diese 3. Tractätlein wieder auflegen zu lassen, womit er denen Liebhabern solcherley Schrifften einem guten Dienst thun würde; worzu auch ich einen nicht unschicklichen Beytrag leisten könnte, der denen Liebhabern gantz erwünscht seyn würde. So viel habe kürtzlich beyzusetzen nicht unterlassen wollen. Nürnberg, geschrieben den 1. November 1731.

Denen Hoch- Wolgebornen Grafen und Herrn, Herrn Christianen, und Herrn Walrad, Gebrüderen, Grafen zu Waldeck, etc. meinem gnädigen Grafen und Herren.

HOch- Wolgeborne Grafen, gnädige Herren: Es wird von dem Eremita ANTHONIO, glaubwürdig erzehlet, daß, als nemlich er in einem Wildnus GOtt unverhindert zu dienen sich aufgehalten, er ein klares rauschendes Bächlein angetroffen, und als er nun in dessen Lieblichkeit erstarret, etwas länger, durch Betrachtung der wunderbaren Ordnung GOttes in seinen Geschöpffen sich occupiret, endlich bey sich selbsten geschlossen habe, er wolle dieses Bächleins Ursprung, seine Gedancken

damit in angefangener Meditation etwas zu schärpffen, erforschen. Seye derhalben gegen den Lauff immer fortgangen, biß er zuletzt eine schöne Quelle aus einem Felsen herspringend, erfunden, und da ersten daraus getruncken, und dem Schöpffer seinem GOtt darum gedancket.

Es seye nun diß eine Historia, oder erdichte Ermunterung menschliche Trägheit, in Erforschung der Werck GOttes, zu erwecken, ists dennoch einem anfahenden, ja auch wolgeübten Philosopho, welcher sich mit dem David dahin, die Wercke der Hände des HErrn zu betrachten, ergeben will, eine leichte und darbey nothwendige Instruction. Dann wann jemand aus dem Land Heuilat, von dem Fluß PHISON; aus Mohrenland, von dem Fluß GEHON, aus Assyrien von dem Fluß TYGRIS, und aus Mesopotamia von dem Fluß EVPHRATE, gegen den Lauff zurück ins Paradeiß (a) zu dem ursprünglichem Strom kehren könnte, würde er nicht ohne Verstarrung seiner Sinnen, Hertzens und Muths, diese wunderbarliche Quell mit überaus grosser Lieblichkeit anschauen? Wann man auch also von den circumferentiis und äusserster Rinden der Elementen in ihre innerste Wesenheit, von der Erden in ihr CENTRVM, von dem Wasser zum LIQVORI NATVRAE ET VITAE, von der Lufft in VIRTVTEM SEMINARIAM, oder sähmliche Fortpflantzung, vom Feuer in sein unverbrennliche Sub-

stantz

(a) Beziehe unser Theatr. Chemicum zweyten Theil p. 141. & seqq.

stantz kommen könnte, würde er mit höchster Verwunderung die Zusammensetzung des zukünfftigen neuen Himmels und Erden, darvon der H. Petrus 2. epist. cap. 3. meldet, verstehen mögen. Wann man also von der Theilung zu dem ersten einigen Geschöpff zuruck gehet, welches Petrus an gemeldtem Ort ein Wasser, die Philosophi CHAOS, oder Chaoticam aquam nennen, findet man, daß in einem einigen alle Ding implicite liegen, und zu finden seyn, hergegen auch alle res explicatæ wiederum in eins gebracht können werden, und hierin (dieweil alle Geschöpff secundum internum esse primæ Creationis alle Homogenea, dieweil sie eine Mutter und allgemeinen Ursprung vor der Scheidung gehabt,) bestehet hernach Symbolizatio, concordantia & harmonia aller Ding, welche vor den erfahrnen Philosophis so lieblich, anmüthig und wunderbar ist, daß sie vocalem, instrumentalem, & utramque conjunctam musicam weit weit übertrifft.

Wann man also weiters vom Geschöpff zu den Schöpffer, vom leiblichen zu dem geistlichen, von dem zeitlichen zum ewigen, vom Anfang zu dem unanfänglichen und unendlichen Wesen sich erheben will, findet man alsdann das Wort, dann der Himmel ist durchs Wort des HErrn gemacht, und all sein Heer durch den Geist seines Munds, Psal. 33. so er spricht, so geschichts, so er gebeut, so stehets da: Hie fängt sich an der Abgrund oder unendliche tieffe GOtt allein, von dem sich alles angefangen.

gen, in dem sich auch alles enden muß. In solcher Art ists auch nicht weniger zu betrachten, wie alle Geschöpff aus dem innern in das äussere, aus dem Kern in die Rinde, aus dem subtilen in das grobe, aus dem Geist in den Leib gebracht seyen. Will man nun die innere, reine geistliche Kern und Wesen haben, gehöret darzu die Scheid-Kunst, in gemein ALCHYMIA genannt, welche ihren natürlichen Brauch in den Elementen und andern specificirten Geschöpffen erzeiget, indem sie das subtile von der Erden zu grünenden, wachsenden Früchten und Thieren, etc das grobe zu Sand und Steinen, das subtile des Wassers zu Fischen und webenden Thieren, *etc.* das grobe zu brausenden und starcken Strömen, das subtile von der Lufft zu Vogeln, und fliegenden Creaturen, *etc.* das grobe zu einem rauschenden Wind, das subtile des Feuers zu glänßenden Planeten und Sternen, das grobe zu einer Feste, und diß alles zuvor aus einem CHAO oder Wasser durchs Wort gescheiden hat.

Diese Scheid-Kunst ist dem Menschen dergestalt kräfftig eingepflantzt, daß er hiedurch seines Leibes Unterhalt Krafft und Stärcke empfangen muß, in dem Archæus des Magens, das subtile der Speise in einen Dunst resolvirt, und dem Zäpfflein in alle Glieder auszutheilen zufüget, das grobe aber zu dem natürlichen excessu treibet, und da solchs nicht geschicht, mag deß Menschen natürliche Gesundheit, noch das Leben länger nicht bestehen. Hieher gehört auch Trans-

muta-

mutatio, da das subtile minerale wird das grobe vegetabilis, das subtile vegetabile wird das grobe Animalis, also auch das subtile anderer Thier wird zum gröbsten Fleisch des Menschens, der dann ein extract und Microcosmus universi ist.

Was nun durch Versäumung dieser Kunst den menschlichen Leibern vor Schaden, insonderheit die mit Schwachheit angefochten werden, zusteht, lehret die Erfahrung, da ihnen das grobe mit dem subtili ingeben, und die geschwächte Natur also offt und mehr verderbet als verbessert wird. Rechte Aertzte aber wissen nicht allein durch die Handgrieffe dieser edlen Kunst, das reine von dem groben, das gute vom Uberfluß, zu scheiden, sondern haben auch durch tieffere Nachsinnung und göttliche Hülff, den so viel zu diesen Zeiten gesuchten lapidem philosophorum glücklich erfunden, zubereitet, und zu ihrer Leiber unverbrechlicher Gesundheit mit Verwunderung gebrauchet. Nun ist zwar die Smaragdische Tafel, welche HERMETI TRISMEGISTO zugeschrieben, unter allen von dieser Kunst beschriebenen Tractätlein, derer jetzo wegen Vielheit schier keine Zahl mehr, nicht der geringste; aber dieweil die Menschen jetzo insgemein von der Wahrheit zur Lügen, von den selbstständigen Wesenheiten zu erdichten imaginationibus, vel a realibus ad entia rationis, quæ revera non sunt entia, sed mendacium hominum, subtilia figmenta, verführet werden, ist

ist ihnen solche warhafftige Beschreibung viel zu kurtz, zu schwer, und zu tunckel, darum sie einer weiterer Erklärung bedürffen.

Es hat auch Raymundus Lullius genugsame Zeugnuß seiner Erfahrenheit, mit ausführlicher Abmahlung der würckenden und leidenden Natur hinterlassen. Noch wills dem abgeführten Philosophanti nicht genug seyn, sintemahl die Alten die Kunst nicht weniger mit fremden Worten verborgen, als mit eigentlichen entdecket haben. Derohalben auch sie selbst melden, daß aus ihren Büchern schwerlich seye der Zweck zu erreichen, es seye dann, daß der Leser täglichs die lehrende Natur, und aus welchem ein jedes herrühre, auch durch welche Mittel in sein ultimam speciem gelange, und hergegen, wie es daraus in seine allgemeine Mutter zur Neu-Geburt wiederum gebracht möge werden, reifflich betrachte.

Es ist den Theologis bewust, daß der Mensch aus sündlichem Saamen, und groben Adamischen Fleisch und Blut das Himmelreich und die heilige Stätte nicht besitzen möge, es sterbe dann solcher Leib mit allen seinen Lüsten und Begierden gantz und gar ab, und der Saame desselben Leibs, oder sein inneres werde wieder durch eine heilige Tauff in das Blut Christi versetzet, und damit zu einem neuen himmlischen und unsterblichen Leib coagulirt, figirt und in alle Ewigkeit beständig gemacht werde. So zeigen die Schrifften der Propheten und Aposteln,

steln, daß die Welt mit ihren äussern Leibern nicht bestehen möge, sondern die vier Elementen werden von der Hitze zerschmeltzen verbrannt und calcinirt werden, und darnach haben wir einen neuen Himmel, und neue Erde zugewarten. Hiemit stimmen alle wahre Philosophi, indem sie die zerstöhrliche Leiber durch den Tod ihrer selbst hindan setzen, und in eine neue Mutter mit natürlicher Wärme zu Gebierung eines neuen unsterblichen klaren, wesentlichen Leibs einschliessen.

Ob wol nun, wie vorgemeld, viel, und schier unzähliche, von solcher überaus lieblichen nützlichen und herrlichen Kunst geschrieben, so ist mir doch meines (wenigen Bedünckens) keiner vorkommen, der anmuthiger, deutlicher, ausführlicher und gründlicher diese Sach ans Tag-Licht gebracht habe, als gegenwärtigen Büchleins AVTHOR. Dann neben seiner Klarheit hebt er auch den Streit auf, da bißhero, wer am ersten diese Kunst erfahren habe, gezweiffelt worden, dann er glaubwürdig darthut, daß sie GOtt selbst dem ersten Menschen Adam in dem Paradeiß (darum das Buch auch Paradeiß-Tafel genennet) offenbaret habe: Dann da Adam eines jeden Dings eigene Art, Natur und Würckung gewust, und darnach alle Geschöpff genannt, kan ihm schwerlich etwas verborgen seyn gewesen, daher auch Salomon 7. cap. Sapientiæ bezeuget, daß ihme GOtt geben habe gewisse Erkännt-

kånntnuß aller Dinge, daß er gewust, wie die Welt gemacht, und die Krafft der Elementen verstanden habe, etc.

Ist demnach solche Philosophia nichts neues, sondern wie sie Adam nach seinem Fall erhalten, und Moses sowohl, als Salomon geůbet, dieweil sie mit JEsu oder dem Wort omni ex parte, und allen membris ůberein kommt, ist sie sein Contrafait, gleichwie er deß Vatters Ebenbild ist. Und weil auch es einem jeden Philosopho seinen eignen Spruch zumisset/ und denselben erklåret, zeigt es an die Concordantz und Zusammenstimmung derselben, darinn nach Aussag Bernhardi Trevesani die Warheit gewißlich zu finden. Hab es derhalben erstlichen den Begehrigen und Kunst-Liebhabern zu Gefallen, der Warheit zum öffentlichen Zeugnuß, und Beförderung gemeinen Nutzens, welcher aus solcher beydes Erkånntnüß GOttes des Schöpffers, und kindlicher Wissenschafft der Geschöpff ůberschwenglich entspringet, in Druck zufertigen, und insonderheit E. E. G. G. in unterthåniger Demuth zuzuschreiben, und zu consecriren, darum nicht umgehen können noch sollen, damit ich eins Theils meine schuldige Danckbarkeit gegen Ihre Gnaden, Herrn Grafen Christian, wegen milder und gnådiger Gutthåtigkeit, unterthånig erkenne. Anders Theils, damit ihren beyden G. G. Herren Gebrůdern, gottseelige studia, GOtt, und seiner Hånde Wunderwercke zu erkennen, so viel an mir ist, ich promoviren helffe. Dann

nicht

nicht allein mir, sondern jedermänniglichen rühmlich bekannt, und ich einsmal in der That erfahren, daß sowol in Theologischen, als Philosophischen Sachen Ihre G. G. ein solch Fundament bereits gelegt, dieweil der Eckstein Christus JEsus ist, welches weder vom Sturmwindt, noch Wasser-Wellen umgeworffen mag werden. Und weil diß Tractätlein verhoffentlich zu solchem herrlichen Bau der Erkänntnüß, noch etliche starcke Stein legen, und in die Höhe weiters ausführen helffen kan, darzu GOtt seinen gnädigen Segen reichlich ertheilen wolle. Als ist mein demüthigst unterthänige Bitte, es wollen E. E. G. G. diese meine aus dem Herzen, und innersten Gemüth herfliessende Danckbarkeit, wie auch mein in Unterthänigkeit wolgemeyntes Intent, mit Gnaden, und Christlicher Affection auf- und annehmen In welcher Zuversicht, und auch sonsten Christlicher Treu E. E. G. G. Göttlicher Protection zu glücklicher Regierung, samt aller gedeylicher Wolfahrt und Succeß, so wol das Ewige, als Zeitliche zu erlangen, ich unterthänig hiemit empfehlen thue. Geben Franckfurt am Mayn, ipsis nundinis vernalibus, Anno 1620.

E. E. G. G. G. G.

Unterthäniger

M. Barcius I. C. F.

Summarischer Inhalt / was in diesem Philosophischen Tractat abgehandelt wird.

Des

GLORIA MVNDI,

Sonsten,

Paradeiß-Taffel:

Das ist,

Ein auserwehlt

Kunst-Buch/

Dergleichen auf Erden nichts bes- sers erfahren noch zu überkommen ist, auch nichts bessers mag erfunden werden: Welches die wahren Sprüch, der rechten Philosophiæ, samt der allerbesten, und edelsten Medicin, und höchsten Tinctur, mit andern manchen bewehrten Künsten neben ihren zugehörigen Instrumenten anzeigt.

NUn heb ich an in dem Namen GOttes des Allmächtigen Schöpffers, und Erlösers, zu vollbringen die verborgene Geheimnuß, welche der Natur von GOtt eingepflantzet, Menschlichem Geschlecht zum Erkänntnus gegeben, dadurch sie erkennen mögen, wie wunderlich alle Ding erschaffen werden, und alle Geschlecht der irrdischen Dingen gebohrn zum Zeugnuß allen Christglaubigen Menschen, und zu Trost allen Blöden und Betrübten, dann alles, so geschaffen ward, muß vergehen, und verfaulen, damit es alles seiner neuen (welches zukünff-

zukünfftig) multiplicirt und erfreue, und vollbringen von seinem Saamen sein Geschlecht und Gestaltnuß, denn alles so gebohrn oder geschaffen, das hat keine Ruhe sondern die Natur würcket immerdar zu mehren und zu manigfältigen, darzu es dann geschaffen, und ordinirt ist, allem Menschlichem Geschlecht zu Guten; derohalben lerne hierinnen, und bitte GOtt um Weißheit und Verstand, auch das er dir wolle zu Hülff kommen, zu dem Anfang dieser Kunst, GOtt zu Lob, und zu Besserung deines Nechsten, glückseelig, mit seinem göttlichen Seegen, helffen fördern und vollenden.

Wilt du nun diese Weißheit erlangen, und von GOtt dem HErrn empfahen, so bitte von Hertzen, als ein armer Sünder, um seinen Göttlichen Seegen, und Benedeiung, auf das du solche Göttliche Gaben, desto würdiger empfahen mögest, nicht zu Stoltz oder Hoffart, damit du nicht um die empfangene Wolthat, so dir GOtt aus Gnaden, und nicht durch Verdienst gegeben, über dich ladest seinen Zorn, und ewige Verdamnuß, sondern heb an diß göttliche und benedeite Werck im Namen des Allmächtigen zu Nutz und Dienstbarkeit allen Frommen Christen, und zu Erhaltung und Erbauung Christlicher Religion, und sey ein Ritter und Streiter wieder die Unglaubigen, und habe keinen Lust und Gefallen dich zusetzen in der Herrschafft und Gemein der gottlosen Menschen, noch zu widersprechen dem Ge-

rechten und Dürfftigen. Sondern strecke aus deine Hand zu reichen dein Brod mit Gütigkeit, also daß du nach diesem Leben, erlangen mögest die Kron der ewigen Freud und Seeligkeit, dann dieser Schatz von GOtt gegeben, und geseegnet, ist eine Gab und Schatz, über alle irrdische Schätz, welche niemand von GOtt erlangen oder erbitten mag, es sey dann das er sich in allen Dingen demüthig, fromm, mild und getreu erzeige, und des HErrn Gebot, so viel nach menschlicher Natur und Schwachheit immer müglich, durch die Verleihung und Benedeyung GOttes, halte, dann GOtt durch seinen Geist solchen hohen Schatz niemand gibt dann den Einfältigen, simplen, guthertzigen, und frommen Menschen, welche solche hohe und theure Gaben GOttes erkennen, und wieder ihrer Seelen Heil und Seeligkeit, nicht unnützlich dieselben Gaben, fürnehmen zu gebrauchen, dann diese Gab gehet über alle irrdische Schätz, und ist ein Geschenck des H. Geistes, eine vollkommene Wolthat GOttes, welche herkommt von dem Vatter des Lichts, und wer diese Kunst empfangen hat, der hat die Weißheit von GOtt dem HErrn empfangen, und gebetten, nicht allein das er hat Gold und Silber, Schätz dieser Welt dardurch erlanget, sondern auch völlige Gesundheit, langes Leben, und das noch vielmehr ist, sich der Warheit damit zu trösten, seine Seel zu preissen, und hiedurch warhafftig abmahlen und vorbilden kan, das gnadenreiche und seeligmachende, bitter Leiden und Sterben,

unsers

unsers HErrn und Heilandes JEsu Christi, seinen Tod, sein Absteigen zu der Höllen, die Clarification des dritten Tags, seiner herrlichen, heiligen, und frölichen Auferstehung, seines Siegs und Triumphs, wieder alle Sünd, Tod Teuffel, und Höll, dessen Siegs sich billig alles was Othem hat erfreuen, und trösten solt.

Nun will ich dir dis Exempel JEsu Christi vorbilden, wie die Menschheit und Gottheit so wunderlich mit und in einander verleibet, und verschlossen waren; die Seel Christi, und der Leichnam Christi, und die Gottheit, diese drey Ding waren also wunderlich vereiniget, und zusammen gethan, daß sie in Ewigkeit nun und nimmermehr geschieden mögen werden, demnach muste Christus sterben, und die Seel vom Leichnam geschieden seyn, und auf den dritten Tag, die Seel wiederum dem Leichnam sich vereinigen, also das der Leichnam zuvor clarificirt würde, und so subtil werden muß, als die Seel und der Geist, wenn der Leichnam Christi was gefordert und empfangen, seyn Förderung und Speiß, aus dem alleredelsten Blut Mariæ, und darum so muste Christus eines scheiden von der Seelen, und der Geist von dem Leichnam, solt anders der Leichnam zu seiner Perfection kommen, noch gleichwol war die Gottheit, von dem Leichnam nicht geschieden, denn sie war also wunderlich mit dem Leichnam, und der Seelen Christi

vereinigt in ein Wesen, das sie davon nimmermehr gescheiden möchte. Darum so war die Gottheit, mit dem Leichnam Christi im Grab, und die Gottheit war mit der Seelen Christi, in der Vorburg der Höllen.

Mehr so merck, der Leichnam und die Seel Christi musten von einander gescheiden seyn, solte der Leichnam anderst kommen, zu seiner obersten und höchsten Krafft und seiner Subtilheit, aber nachdem daß Christus verwesen war, und die Seel wieder eingestürzt war in den Leichnam Christi, da waren also 3. göttliche Ding in einem vereiniget, daß sie in Ewigkeit, nun noch nimmermehr sollen noch mögen gescheiden werden, und der Leichnam, und die Seel Christi, seyn alle ein Subtilheit worden, dardurch sie empfangen, nemlich die Allmächtigkeit, von GOtt seinem Himmlischen Vatter, samt dem H. Geist, herrschet über alles, im Himmel und auf Erden, ist von Ewigkeit zu Ewigkeit, um welcher Vollkommenheit, so Christo JEsu durch sein Leiden, Sterben, und Auferstehung, samt seiner Himmelfart, von seinem Himmlischen Vatter erworben, und erlangt hat, ein solche Perfection, und herrschende Herrlichkeit, die nimmermehr kein Ende nehmen wird, in alle Ewigkeit.

Darum O sündiger Mensch, dancke GOtt für seine Gnade, und vätterliche Wolthat, die er dir erzeigt, und erwiesen hat, dann du solt

hier,

hierinnen nicht zweifeln, und an solcher Clarification, so Christus empfangen, nicht verzagen, dann sie wird dir eben also wiederfahren, darum ist Christus JEsus der erste gewesen, und hat dir den Weg zum Vatter geöffnet. Eben also auch must du, durch viel Trübsal, Angst und Noth, auf dieser Welt gecreutzigt werden, damit du aber wissest, was in der Clarification, eines neuen reinen Leichnams, der ewigen Glori und Herrlichkeit gehörig ist.

Darum so lerne wol betrachten, und bedencken, wie es GOtt der HErr, mit dem armen Menschen, so vätterlich und hertzlich gut meinet, dann wisse fürwahr, daß alle Gaben so von ihm kommen, vollkommen und gut seyn; Schau derhalben, daß du solche hohe Gaben, so du ohne allen Verlust, aus lauter Gnad und Barmhertzigkeit, von GOtt empfähest, nicht schändlich deiner Seelen zu schaden mißbrauchest; Sondern in allem deinem Thun und Fürnehmen, förchte und liebe GOtt, deinen Schöpffer, Heil- und Seeligmacher stettigs, so wird dir in allem deinem Thun und Fürnehmen wol ergehen, und wirst deines Wercks Anfang, Mittel, und End, glücklich mit Freuden erleben; Also wirff deine Sorge auf GOtt, vertrau seinen Wort, halt seine heilige Gebot, so wird der Herr dich seegnen, deine Werck benedeyen, vor allem Schaden und Unfall bewahren und behüten, dann aus dieser Göttlichen Kunst, kanst und magst

du dich warhafftig trösten, aller Armut steuren, alles Leids ergötzen, und allen Nothdürfftigen mittheilen, du kanst dich auch mit dieser Kunst, deiner und aller Christglaubigen Menschen, frölicher Auferstehung trösten und verglei- chen, also das wir nach diesem zeitlichen Leben werden eingehen, in die ewige Freud, Glori und Herrlichkeit, der ewigen Seeligkeit, da nimmermehr kein Corruptio oder Zerstöhrung einkommen mag.

Derhalben so du ein Liebhaber und fleissiger Nachfolger, dieser Kunst seyn wilt, so wisse das diese Kunst, unserm ersten Vatter Adam von dem Allmächtigen GOtt, im Para- deiß nach seiner Erschaffung gegeben, wel- che da ist eine Wahrsagerin vieler verbor- genen Dingen und Heimlichkeiten, welche dir anzeigt hat, deines Leibs und Lebens, zeitliche Zergencklichkeit wiederum den Trost deiner ewigen Seeligkeit, dann GOtt der Allmäch- tig, hat so wunderliche Gaben in die Natur ge- legt, und eingesturtzet, daß es dem Menschen schwerlich zu glauben, dann GOtt hat wol ein Gefallen an unverständigen Creaturen, ein jeg- liches nach seiner Art, mit unerwelcklichen Tu- genden und Kräfften gezieret, wie viel mehr aber uns, mit Gesicht, Gehör, Vernunfft und Ge- dancken, zu erkennen die Wunder und Geheim- nuß GOttes, darum so bitt ich dich, du wol- lest in allen deinen Fürnehmen mit Ver- stand handeln, nicht eilen, und keinem Men- schen deine Heimligkeit offenbaren, es sey

dann

dann ein rechter Liebhaber, fromm, und redlich, gottsförchtig, und barmhertzig, als auch die alten Philosophi gethan haben, so diese Kunst und Weißheit, durch Eingebung des H. Geists, erkännt und müglich zu seyn glauben, um deren willen, so nicht glauben wollen, das JEsus Christus unser Erlöser, von dem Allmächtigen GOtt seinen himmlischen Vatter ausgangen, und von der reinen Jungfrauen Marien gebohren. Darum so bitt GOtt um seinen heiligen Geist/ daß er dich wolle erleuchten, deinen Verstand schärffen, deine Augen öffnen, auf daß du mit innerlichem Hertzen erkennen und verstehen mögest, die grosse Weißheit, so in dieser würdigen Kunst verborgen, welche zu ewigen Zeiten von keinem Meister durchaus in ihren Schrifften und Büchern ausgegründet, dann viel in der Natur verborgen, welches nicht alles durch menschlichen Verstand durchaus gefast, oder verstanden mag werden; folg also meiner Lehr, bitt GOtt um Gnad, so wirst du zu GOttes Lob dein und deines Nächsten Besserung, ein frölichen Anfang und glückseeliges End erlangen, hie zeitlich, und dort ewiglich, Amen.

Speiß die Hungerigen, tränck die Dürstigen,
Kleid die Nackenden, tröst alle Betrübten,
Such heim die Krancken, und Gefangnen,
So wirst du all dein Begern erlangen.

Hiemit dieser Vorrede ein End.

ROBERTUS VALLENSIS RUGL.

Der

Der Geist der inwendig drinnen ist
Den nimm alsbald zu dieser Frist,
Den also ohne eilen,
Kanst du den Corpus theilen,
Die Feces samt der Erden Dunst,
Absondern thu, durch schlechte Kunst,
Wann das geschehen nimm Wasser bald,
Aus deinem Brünnlein frisch und kalt,
Begeuß sie offt ohn unterlahn,
So wirst du dein Elixir han.

Eine Warnung und Unterricht, allen Liebhabern dieser Kunst, darinn sie sich spiegeln und beschauen mögen. was in Grund der Arbeit, gebraucht, und wesend ist, ob es müglich sey, oder nicht, zu der warhafftigen Kunst zu kommen, wie es darmit eine Gestalt habe.

Nhier will ich nun einen jeglichen, und sonderlichen meine liebe Kinder, ohne einige arge List, getreulich gewarnt haben, von andern Phantaseyen, und will dieser Ding, mit der Hülff GOttes getreulich unterrichten und weisen.

Zum ersten will ich euch gebetten / und treulich gewarnet haben, das ihr euch sonderlich hütet vor Alchymisterey des gemeinen Pöbels, dann ich so viel erfahren, daß ich keinem rathen will, sich darein zu begeben, oder seine Hand daran anzulegen, aus der Ursachen, daß diese Kunst so verborgen ist, daß sie kein Mensch auf Erden

Erden finden mag, es sey dann Sach, das Sonn und Mond zusammen tretten. Liebe Kinder verstehet ihr das so möget ihr zu der Kunst kommen, wo aber nicht, so kommt ihr zu der Kunst nimmermehr, darzu solt ihr wissen, daß nicht mehr dann ein Ding in der ganzen Welt ist, daraus unser Kunst gemacht wird, darum so seyn alle particularia, pars cum parte, Coagulationes, Augmentationes und dergleichen gantz falsche, und gar erlogen, verlohrne, und betrogene Ding, und wen du diß vermöchtest und könntest in der Kunst arbeiten, solvirn, Coagulirn, putrificirn, distillirn, Augmentiern, Albificirn, Corrumpiern, Gradiern, Calcionirn, und wüstest darzu alle Species zu præparirn, und könntest die Kunst der Arbeit nicht, kennest auch darzu das rechte Ding nicht, so mögest du nimmermehr zu der rechten Kunst kommen, den die Kunst ist also edel und gut, das sie niemands zu Theil mag werden, sie werde dann von GOtt gegeben, oder von einem rechten Meister gewiesen und gelehrt, den es ist ein Schatz, denn die ganze Welt zu bezahlen nicht vermag; darum lieben Kinder, last euch nicht verführen noch betriegen, daß ihr die Kunst arbeitet, ihr wisset dann zuvor was das ist, darinnen ihr arbeiten wolt, und wann ihr nun schon das rechte Ding kennet, und wisset seine Bereitung nicht, so ist euch seine Erkennung nichts nutz, auch ist dasselbig Ding in der ganzen Welt, in oder auf der Erden nicht zu finden, wiewol man

es doch bekommen kan, auch ists in keinem Metall irrdischen oder wächslichen Dingen, also zu vernehmen, es ist in keinem Silber oder Gold, dann es ist bereit so gut als es werden mag, auch nicht besser mag gemacht werden, dann allein wie es GOtt durch die Natur geschaffen. Es mag auch nicht bereitet werden, das es tingirt, sondern die Tinctur muß ihm gegeben werden, darum ist unser Kunst nicht, davon, sie geht auch nicht daraus, denn es ist ein ander Ding, es ist in keinem Metall wie vor gesagt, dann wann es in einem Metall seyn solte, so wäre es billich in Sole oder Luna, demnach aber Luna nicht gut ist, wie mag es dann was guts von sich geben, es ist auch in keinen Merc. auch in keinem Sulphur, in keinen Kräutern, in keinem Saltz oder dergleichen, wie ihr dann hernach wol erfahren werdet; hiemit will ich diese Warnung beschliessen, und will also förder die Ding zu erzehlen.

Folgen etliche Erkänntnus unsers Steins.

Die Erste laut also.

SOhn, du solt wissen, daß unser Stein ein Stein ist, und mag billich ein Stein genennet werden, dann es ist ein Stein, der von Natur nicht anderst mag genennet werden, dann lapis Philosophorum, ihm eignet auch kein anderer Name, dann der Name kommt mit der Natur überein,

ich

ich rede diß fürwahr es ist ein Stein, auch nicht ein Stein, sondern um der Gleichniß willen, nennen Wirs Stein, denn der Stein ist also geschickt, daß die 4. Elementa in ihm verborgen seyn, derhalben hat er mancherley Namen und Gestalt, und ist doch ein Ding, und seines gleichen mag auf Erden nicht gefunden werden, denn es ist ein Stein, auch kein Stein, hat auch keines Steines Art und Natur, ist dennoch ein Stein, es ist ein Feuer, und hat doch keines Feuers Gestalt und Natur, und ist dennoch ein Feuer; Es ist auch Lufft und hat doch keines Luffts Gestalt und Natur und ist dennoch ein Lufft; Es ist ein Wasser, und ist dannoch nicht Wasser, hat auch keines Wassers Gestalt noch Natur, und ist dennoch Wasser; Es ist Erden, und hat keiner Erden Gestalt oder Natur, noch dennach ist es Erde, und ist ein Ding das abgesondert ist.

Eine andere Erkänntnuß unsers Ehrwürdigen Steins.

DEr Philos. SENIOR spricht unser Stein heißt der heilige Felß, und ist vierfacht digerirt, oder gedeut. Zum ersten in ein Erdreich, zum andern in sein Wachsthum, zum dritten durch das Feuer, zum vierdten durch die Flammen des Feuers gescheiden; wer nun weiß seine solution, und sein Saltz daraus zu ziehen, und sein vollkommene Coagulation, der kan die Heimlichkeiten der Philosopho-

sophorum; darum wenn das Sal weiß wird, und fett erscheinet so tingirt es; Es seyn drey Ding in der Verborgenheit der Philosophorum, oder in unser Kunst; Zum ersten ist ein Verwandlung des gantzen Dings in ein Saltz, zum andern ist es daß das Corpus subtil, unbegreifflich werde, zum dritten der gantzen solution Wiederholung des gantzen Dings, mein Sohn weist du diese Ding, so arbeite fleissig, verstehests du aber nicht, so züge die Hand darvon, dann es ist nicht mehr dann ein Ding, wenn schon 100000. Bücher darvon geschrieben würden, und darum daß diese Kunst ein solcher Schatz ist, den ihr die Welt nicht vergelten kan, und nicht mehr dann ein Ding ist, daraus die Kunst gearbeitet wird, darum ist es verdeckt geschrieben, wiewol es doch offenbar genennt wird, und es ist allen Menschen bekannt, wenn es aber in die Welt vor jedermann käme, würde niemand arbeiten, er würde auch nicht so hoch geachtet, darzu will es GOtt nicht haben, daß solches Gut vor jedermann kommen soll, derhalben will sich das nicht gebühren, daß man es ohne Verborgenheit nenne oder schreibe; wem nun GOtt die Gnad geben hat, der mag es verstehen, und fürwahr diß bedunckt der gantzen Welt unmöglich seyn, und die es belieben, werden für Schälck und Buben geacht, und das es die grossen gelehrten Leut nicht finden können, als Doctores und dergleichen, ist diß die Ursach, daß sie nimmermehr gedencken auf das Ding, wiewol sie

es alle Tag vor ihren Augen haben, so glauben sie es doch nicht, daß es solche Tugend in ihm hab, es mags ihnen auch niemand einreden, nachdem sie der Natur und Vernunfft folgen; derhalben können sie das vor grosser Weißheit nicht finden, denn diß ist über die Vernunfft, und ist ein Werck GOttes, dann es ist die Natur, und wirckt durch die Natur, darüber bleiben sie unerfahren; hiemit endet sich dieser Spruch.

Ein ander Erkänntnuß unsers gebenedeyten Steins.

DEr Philosophus MORIENUS spricht und heist unsern Stein ein Wasser, daran er dann nicht Lügen schreibt, O du Wasser in saurer Gestalt, die du die Elementen erhälst, O du Natur der Naheit, die du die Natur auflösest, O du allerbeste Natur die du die Natur übertrifffst, O du allergröste Natur, die du die Reinigung zusammen setzest, O du Natur gantz schlimm, die du die Natur erhöhest, du bist mit einem Licht gekrönt und gebohrn, und die du die 4. Element in dir enthältest, und das fünfte Wesen aus dir entsprungen ist, des freuen sich die Einfältigen der Einfältigkeit, daß die Natur empfangen, die Zuhauffsetzung, vor der Zuhauffsetzung, unbekänntlich der Menschen Vorsetzung, wiewol du doch gebierest selbst den Nebel, und bist wol ein Mutter, du bedarffest keinerley Hülff, darum die Natur

enthält die Natur, also daß die Natur von dem Werck der Natur nicht gescheiden wird, und ist ein leicht Ding, ein leicht Erkänntnuß und gantz schlimm, und ist vielen ein Wunder, und deine solution oder Auflösung ist eine grosse Bezierung, und alle deine Liebhaber werden oben genannt, denn das ist gar heimlich und finster, und dünckt einem jeglichen unmüglich zu seyn.

Folget die Auslegung.

Lieber Sohn du solt wissen, daß unser Stein ein solch Ding ist, daß man nicht so viel darvon schreiben kan, als er in ihm hat, dann es ist ein Stein, und wird Wasser, durch einen Dunst, und es ist gleichwol kein Stein, und wann es in Wasser Gestalt kommen ist, von der Arbeit, wenn wir ihn erst kriegen oder holen so ists ein Wasser/ gleich andern fliessenden Wassern, nach Gestalt flüssig und dünn, aber von Natur ist ihm kein Wasser gleich, in der gantzen Welt, dann es nicht mehr dann ein Brunn auf Erden, daraus diß Wasser geholt wird, und der Brunn ist in Judea, und sein Name ist der Brunn des Seeligmachers, oder der Seeligkeit, und Philosophi haben mit grosser Mühe durch die Gnade GOttes des Allmächtigen den edlen Brunnen erfunden, und dieser Brunn liegt an einem gantz heimlichen Ort, und hat einen grossen Ausfluß / also das sein Wasser über die gantze Welt fleußt, und ist jedermann bekannt,

aber niemand weiß den rechten Grund, in welcher Maaß und Weg man zu dem Brunnen kommen mag, und wenig wissen das Herkommen dieses Wassers, und wissen den Weg in Judeam nicht, und den edlen Brunnen zu finden, und der den rechten Brunnen nicht kennt, der kommt nimmermehr zu der warhafftigen Kunst, deshalben mag dieser Philosophus wol reden, O du Wasser in saurer Gestalt, denn es wird einem jeglichen sauer zu finden, der den aber weiß, dem ists gantz leicht, ohn alle Unkosten, Sorg und Mühe, zu finden, und dasselbige Wasser ist von Natur sauer und bitter, also daß es niemand geniessen mag, derhalben wird es gar wenig gebraucht, darum mag der Philosophus auch wol sprechen, O du Wasser gantz schlimm von jedermann gehalten, und um der grossen Schlimmkeit willen, darvon es gehalten, kan niemand zu der Kunst kommen, auch niemand sein grosse Tugend mercken, denn alle vier Element seynd drinnen gleich verborgen; derhalben löset es die Natur auf, und enthält die Natur, und setzt die Natur zusammen, daß kein Ding auf Erden thun kan den diß allein, das da ist von GOtt erschaffen, und auf das du gewiß erkennen lernest deß Steins Art und Natur, und was derselbig sey, so mercke daß der Stein ist ein Wasser Gestalt, und aus dem Wasser wird ein Stein, und aus dem Stein wird ein Wasser, dann wird eine Medi-

Medicin daraus, und wann du schon den Stein kennest, und weist seine Bereitung nicht, so ist dir seine Kennung nichts nutz, gleich wenn du die recht Arbeit wüstest, und kennetest den rechten Stein nicht, so ist deine Weißheit verlohren / darum wollen wir GOtt loben und dancken, für diese Erfahrenheit.

Von dem Schatz und Tinctur.

ITem, so du nun diß so weit gearbeitet hast, und das roth erlanget, solt du wissen, daß du einen Schatz hast, den die gantze Welt nicht vergelten, noch zu bezahlen vermag, dann diß wandelt alle Metall in warhafftig Gold, das viel besser ist, denn daß das Erdreich durch Würckung der Sonnen gemacht hat, und gehet in der Artzney über alles Gold, denn es macht alle fleischliche Corpora gesund, so man diese Tinctur ein Monsams-Körnlein nützet in Wein, und seine grosse Tugend seynd nicht all zu erzehlen.

Wilt du nun dir eine Tinctur zur Luna haben, so nimm des weissen 5. Loth, und wirffs auf 500. Loth Luna die fein gebrannt ist, wenn es geschmoltzen ist, so wird dasselbig allzumal ein Tinctur und Medicin, dessen nimst du denn ein Loth, und würffests auf 500. Loth Venus oder andere Metall, das verwandelt sich in warhafftig Lunam, aber das rothe so du so hoch gearbeitet hast, nimm 1. Theil auf 1000. Theil Solis, so wird diß ein Medicin und Tinctur, derselbigen

bigen wirff wieder ein 1. Theil auf 1000. Theil Veneris oder andere Metall, so wird es in warhafftig Solem verwandelt; du darffest kein Solem oder Lunam darzu kauffen, denn die erste Zusetzung thust du wol mit einem Quintlein, tingirsts immer weiter und weiter; Hiemit endet sich diese Red, deß wir GOtt in Ewigkeit loben und dancken.

Du solt auch wissen, daß zu dieser Kunst nicht mehr als 2. Ding gehören, als das eine Leib/ das ander Geist, als daß eine ist fix das ist beständig, das andere flüchtig, oder unbeständig, das muß nun verwandelt werden, als das fix muß flüchtig, und das flüchtig muß fix werden, das ist das Corpus wird Wasser, und das Wasser wird Corpus, das wird wieder Wasser in sich selbst, und die 2. müssen mit einander verbunden werden, also das truckne mit dem feuchten, also das sie nicht mögen gescheiden werden, und soll es zusammen verbunden werden, so muß diß von einem Ding seyn, denn ein jeglichs Ding nimmt nichts an sich, dann seine eigne Natur, also ists auch in unserer Kunst, da ist ein Materia, durch die Natur zusammen gesetzt, und nicht von Menschen Händen, daß selbige wird getheilt in 2. Theil, wie hierunter gemeldt stehet, als der Adler ist das Wasser das abgezogen ist, so bleibt das Corpus todt, und zerstört, soll er nun leben, so muß ihm sein Spiritus wieder gegeben werden, all einzlichen / wie du auch siehest

hest daß er die Adler einen nach dem andern all wieder verschlinge, und wann er wieder lebendig wird, so verläurt er all seine Unreinigkeit / und nimmt an sich einen reinen neuen Leib, und der Leib und Geist stirbt nimmermehr, und bleibet stets fix, wie Leib und Seel am Jüngsten Tag auch thun sollen.

Ein andere Erkänntnuß unsers Steins.

ES ist ein Saiffen der Weissen, es ist ein Saltz und ein Wurtzel der gantzen Kunst, und Schlüssel darzu, und der da aufschleust, und wieder zuschleust, welches kein Mensch weder auf, oder zuschliessen kan, ohne denselben Schlüssel, und niemand ist in dieser Welt, der zu den vollkommenen Verstand möchte kommen, es sey dann das er das Saltz kenne, und wisse seine Bereitung, die da geschicht in einer bequemen statt, die feucht und warm ist, und da seine Feuchtigkeit innen zergehen mag, so bleibt seine Substantz vollkommen, hiemit endet sich der Spruch GEBRI.

Auslegung.

DU solt wissen, daß diß ein Saltz ist, wie dieser Philos. GEBER spricht, wiewol es im Anfang, keines Saltzes Gestalt hat, so wird es doch ein Saltz genennet, und ist auch Saltz, gleich schwartz, und stinckend (denn in der Arbeit wird es wie ein gerünnen Blut)

Blut) und durch die Langwürigkeit, so wirds weiß, rein, lauter und klar, und diß ist ein gut edel Saltz, und durch sich selbsts so wirds unrein, und wider rein, es solvirt, und coagulirt sich, das ist wie der Philosophus sagt, es schleust sich selber auf und zu, indem es sich coagulirt, schleust es die Kunst zu, und indem es sich solvirt, schleust es die Kunst auf, denn kein ander Saltz mag dasselbig thun, denn allein diß Saltz der Philosophorum: und die Arbeit mag geschehen in einer feuchten bequemen statt, damit meint der Philosophus in M. B. da seine Feuchtigkeit innen zergehen mög, damit zeigt er an, es soll warm seyn, daß man sein Wasser von ihm distilliren kan, und doch nicht heissere, denn ein alter Pferd-Mist seyn kan.

Ein ander Erkänntnuß unsers Steins.

ALEXANDER König in Macedonia spricht zu uns in seiner Philosophia: Also wisset daß das Sal ist das Feuer und die Trückenheit, das Ignis coagulirt, und sein Natur ist warm und trucken, durchdringlich biß auf den Grund, und sein Eigenschafft ist das es weiß macht das Sol und Luna mit der Strengigkeit des Feuers, und sein Messigkeit, sein natürlich Feuer in dem Sol die Röthe, und in die Luna die weisse, und bringt die Corpora zur geistlichen Natur, und benimmt den Cörpern alle Schwärtze und böse Sulphura, mit den Ding werden die Corpora

calcinirt und nicht anderst, oder mit andern Dingen, und es macht die Corpora weiß und roth, und es ist das rechte Elixir auf weiß und roth, und ist der Grund und Wurtzel in allen Dingen, und das höchste Gut, das der Allerhöchste erschaffen, ausgenommen die vernünfftige Seel, dann man find keinen Stein in der gantzen Welt, der mehr Krafft hat, denn dieser Stein, kein Mensch auf Erden kan die wahre Kunst finden ohn diesen Stein. Gebenedeyet sey GOTT vom Himmel, der die Kunst erschaffen hat in dem Sal, und alle Ding die gern fliessen, die gehen gern durch, und es ist das 5. Element über alle Ding, und ist in allen Dingen, und in allen Creaturen, der allerhöchste GOtt von Himmel, hat nicht allein gebenedeyet die Creaturen dergestalt, sondern sein Lob und Herrligkeit, Macht und Weißheit, ist in dem Sale auch zu erkennen, wer das solvirn und coaguliren kan, der weiß wol die Heimlichkeit dieser Kunst, das Sal wird gefunden in einem edlen Sale und in allen Dingen, derhalben haben es die alten Philosophi genennet die gemein Lunam, denn alle Menschen bedörffen dessen, und wilt du reich werden, so bereit diß Sal das es süß werde, und wann man die Spiritus drein kocht, davon werden sie gerechtfertiget, und es ist kein edler Sal das so fix ist, und die Seel figirt, und nicht fleucht in dem Feuer, das Sal ist die Seel des Erdreichs, dann es alle Ding coagulirt, und ist von der mittien Erden, und das verstört Erdreich, und

kein

kein Ding, auf Erden, ist gleiche der Tinctur, dann das Sal ist flüssig güssig und beständig, eingehend, und läst handeln wie man will, und ist genannt Rebis, und ist ein Stein, Sal und ein Corpus, und ein schön schnödt verworffen Ding, und es reinigt die Corpora, und bringt sie zu recht, und ist ein Schlüssel der gantzen Kunst, und alle Ding, so du begehrest von den Dingen so auf Erden seyn, die findet man alle vollkommen darinnen, allein daß ihr nicht wisset seinen Eingang, der so hoch und groß ist, verborgen vor allen klugen und wol weissen Menschen, und wenn es in die Corpora gehet, so tingirt es sie vollkommenlich, was wilt du mehr von GOtt begehren, dann diß Sal mit seinem Eingang.

Mehr so mag man ein groß Wunder sehen von diesen Sale, als wenn ein Mensch noch lebet 1000000. Jahr, so könnt er sich doch nicht gnugsam verwundern, und bedencken den Anfang wie das zugehet, das man einen so viel edlen Schatz aus der Aschen brennt, und wird wider zu Aschen, und in der Aschen ist das Sal und je mehr die Aschen gebrännt, je mehr sie Salis gibt / das gedencke, dasjenig kommt aus dem Feuer, und in das Feuer / das aus der Erden kommt, das mag ein jeder bekennen, das in den Sale seyn 2. Sales die den Mercurium tödten, das ist die allersubtileste Red, das ist Sulphur und ein würtzliche Feuchtigkeit, und wird gebohren in der aller subtilesten Erden, von dem wird ein Stein der Philosophorum: der alle Ding

thut, da die Philosophi schreiben, und sprechen, es wird gemacht aus einem Ding, aus einer Natur, und kein fremdes Ding kommt darzu, und das Ding findet man in allen Dingen zu aller Zeit, bey einem jeglichen Menschen in der gantzen Welt, und hat in sich die 4. Elementa, O wie ein leichter Handel ist das in dieser Kunst, das also tumm und verworffen Ding, so viel Menschen suchen, und doch wenig finden, man findet es offenbar in den Büchern, das die Kunst gerecht und warhafftig ist, in dem Ding, und gibt sein Sal, sein Eingang, gelobet sey der ewige GOtt, daß er die geschaffen hat, da wär wol viel davon zu schreiben, nach den Sprüchen der Weisen, die davon dem Sal daithen, ich will es aber einen jeden erkennen lassen, was er lieset in den Büchern, und will allein schreiben, von seinem Eingang, von seiner Frucht, und von seinem Leben, wie man soll aufschliessen, den Garten, und soll sehen die edlen Rosen, in ihrem Acker, das sie sich vermehren, und tragen 1000. fältig Frücht, und den todten Cörper machen offenbar, und ihn auferwecken zu dem unsterblichen Leben, damit er kan eingehen in die imperfecten Cörper sie zu reinigen, und zu der vollkommenen Perfection bringen, und tingirn, das sie auch mit ihm ewig beständig bleiben.

Nun

Nun will ich schreiben von seinem Eingang, und will vier Ding verlassen, und ihn nennen nach dreyen Dingen.

DEr Stein VEGETABILIS, ANIMALIS, MINERALIS, und jeglichen sonderlich, ihre Würckung, mit vielen Dingen, und will jetzund auch verlassen die 3. Ding, und nehmen für mich ein Ding, da die vier Elementen innen seyn, da wir von Leben und herkommen seyn, dasselbig einig Ding, nimm und thu es in einen Kolben, mit einen Helm und Fürlag, wol verlutiert, wie man denn thut, (also thue hie auch), in allen Dingen die du wilt nehmen, zu der lieblichen Kunst, da mans innen findet, gleicher weiß wie mans in dem Aqua fort. findet, das Aqua fort, ist auch ein bleibende Erden, dann man mag in den Acker säen, und der ist genannt der Stein MINERALIS, und ist der grüne Löw genannt, der so viel hinweg frisset seines Geists,) so kommt sein Spiritus sein Leben, und sein Krafft gehet durch den Helm, und der todte Cörper bleibt am Boden im Glas, darinnen sein noch 2. Element, die das △ nicht scheiden kan, je mehr er brennet die Aschen, in dem Feuer, je stärcker wird von ihm das Sal, die Erden mag man so lang calcionirn, biß sie weiß wird, so scheidet sie sich gern, und vereiniget sich gern mit seiner Erden, dann ein jegliches seines gleichen das drücket, deren Erdreich dürstet so sehr nach dem, das du gesehen hast, und wisse

se das es lebendig werde, ein kalt feucht Element gib ihm zu trincken, daß es ein Halm breit über die Erden gehet, und laß dann also stehen 8. Tag lang, daß sie sich wol mit einander vereinigen, also must du darauf wol bedacht seyn, wie du ihm weiter solt nachfolgen, ich hab dir nicht mehr dann bishero gelobet, Sol und Luna müssen zusammen kommen, als Mann und Frau, sonst kan die Kunst nicht vollkommen werden; derohalben seyn alle fremde Meinungen falsch und erlogen, gedenckt an diesen warhafftigen Grund, dann es ist ein Sal das die gantze Welt zu bezahlen nicht vermag, auch kan es nicht bereit werden das es tingirt, sondern die Tinctur muß ihm geben werden, auch ist die Kunst in keinen Metallen.

Aus dem Seniore von der Materi und Form ein ander Erkänntnuß.

Es spricht der Philosophus also, natürliche Ding sein diese, die aus natürlichen Ursprung, Materia und Forma, durch die Natur seyn eingebohrn und gewürcket, als gleich da ist ein Stein von Baum, Materia und Forma, durch die Natur, seyn anderst, denn eigentlich die Natur, und was von diesen 2. zusammen gesetzt wird, das wird natürlich genannt die Natur unsers Steins, in seinem ersten Theil, ist er Lunaria gewaltiglich herkommen, aus einer weissen coagulirten Erden, als der Philosophus spricht,

spricht, sehet unsern Solem in unser weiß geblettert Erden, aber das Instrument, damit unser Kunst zusammen gesetzt, wird Wasser 2. oder dreymal durch das B. M. rectificirt, welches Dunst von fetter Natur, und das nächste unsers Stein und in dieser Feistigkeit, ist ein Substantz verborgen, und ist ein Feuchtigkeit durchdringend, und die letzte Tröstung des menschlichen Leibs, und mit diesem Wasser, muß man den Metallen ihren innerlichen Mercurium ausziehen, hiemit so wird concludirt, daß unser Stein wird aus den Elementen der 2. Lichter, und ist genannt unser Argent. viv. und unverbrennlich Oel, die Seel und das Liecht der Cörper, denn es gibt den todten und unvollkommenen Cörpern, das einige und ewige Liecht und Leben, derhalben lieber Sohn, so ermahne ich dich fleissig, daß du unser Arg. viv. aus unserm Stein austrückest, mit grossem Verstand, und Behändigkeit,

Die Reinigung der Erden / von seiner überflüssigen Erden.

Diese vorgenannte Erden, oder Materia, solt du klein machen, reiben, oder calciniren, daß du sein Wasser und Geist empfangest, dann so thu ihn in ein Glaß, und schütt darüber ein schlecht Aqua vitæ, das über der Materi schwimme 3. oder 4. Finger breit, setz eine Stund in die Wärm, und philterirs, darnach per balneum distillirt, die feces solt du wie-

der calcioniren, und mit seinem Wasser ausziehen, wie du vorhin gethan hast, als lang du nichts mehr in der Erden findest, dieselbe solt du bewahren, biß zur andern Arbeit, alle diese Wasser also ausgezogen, und bewahret, solt du durch M. B. distilliren mit sanfften Feuer, und in Grund der Cucurbit solt du finden ein schön Materi, gleich einem Christallen Stein, von aller Irrdigkeit gereinigt, welchen wir nennen unsere Erden, die Erde thu in ein gläserne Cucurbit, und calcinirs im M. B. biß trucken, und weiß wird, und fleust; also hast du den Schatz dieser Welt, in dieser Meynung werden alle Ding der Erden calcinirt und gereinigt, ein jeglicher Stein, als von den Animalen, auch Mineralen und Vegetabilien, diese vorgenannte Erden, so gerne eingehet speiß mit seiner eigen Milch oder Schweiß, und das du suchest wirst du finden, wenn das fixe Sal wird gespeist von dem Mercurio oder Cörper, und ist ein Tinctur der imperfecten Metallen, dann es trücknet seine Materiam aus, und nimmt ein andern an.

Ein ander Erkänntnuß unsers Steins.

MEine liebe Kinder ihr solt wissen, das der Stein daraus unser Kunst gearbeitet wird, nicht die Erde, der Erden, sondern ehe gebohren wird, berührt hat, und wann er die Erd berührt hat, so taugt er zu unserer Kunst nicht mehr, wiewol er in seiner ersten

sten Geburt durch Solem, und Lunam gezieglet, und ist von der Erden gefördert in seinem Wachsthum, dann er seine erste Geburt in der Erden empfangen hat, so wird er doch zerbrochen, zerstöhrt, getödt, und wird die ☉ Filius mit einer getemperirten Wärm durch einen Dunst gezieglet, und von neuem gebohrn, und kommt mit einem Wind in das Meer, da liegend, und kommt mit einem Wind aus dem Meer auf das Erdreich, und vergehet alsbald, wenn du ihn aber arbeiten wilt, so must du mit ihm gehen, und fangen in der Lufft, ehe das er auf das Erdreich kommt, anderst verdämpffet er, aber so bald er aus dem Meer kommt, und will auf das Erdreich fallen oder tretten, so biß bald darbey, und schleuß ihn in dein Gefäß, und arbeite damit, wie du weist, auf daß du ihn recht kennest, so kommt er mit Wind, Regen und Donner, so nimm seiner eben wahr, dann er kan dir nicht entgehend werden, und wiewol er alle Tag von neuem gebohren wird, so ist er doch von Anfang der Welt gewesen, so bald er aber auf das Erdreich fället, so dient er zu unser Kunst nicht.

Aus meiner Erd enspringt ein Born,
Daraus fliessen 2. Stein auserkohrn,
Der eine fleust in Orient,
Der andere fleust gegen Occident,
Daraus 2. Adler fliegen, und verbrennen ihr Gefieder,
Und fallen bloß in die Erden wieder,

Dann

Dann werden sie wieder gefiedert schon,
Ihnen seynd unterthan Sonn und Mond.

Du solt wissen, das 2. Wasser aus dem Brunnen fliessen und entspringen; also das erste fleust gegen Aufgang der Sonnen, und ist der Spiritus, das ander fleust gegen Niedergang der Sonnen, und ist das Corpus, und wiewol das diese für 2. Wasser gerechnet werden, so ists doch nicht mehr dann ein klar Wasser, gantz bitter und starck, daß es niemand geniessen mag, und ein weil ists klar wie ander Wasser, und so groß, das über die gantze Welt fleust, und dienet irgend zu, dann allein zu dieser Kunst, doch wirds offt gebraucht, von denen die es bedörffen, dasselbig Feuer solt du nehmen, darinnen wirst du unsern Stein finden, sonst nirgend auf der gantzen Welt des Erdbodens, und wisse das es einem jeden Menschen, den jungen so wohl als den alten, bekannt ist, dann warum man bekommt es in Feldern, in Dörffern, Städten, in allen Bergen, in allen Dingen, die GOtt geschaffen hat, und niemand achtet seyn, die Armen habens so wohl als die Reichen, und offtermals wird er von Frauen und Mägden auf die Strassen geworffen, auch gehen sie am meisten damit um, deßgleichen so spielen die Kinder auf der Strassen damit, wisset auch daß dis Ding das allerkostbarlichste, und edelste ist, nach des Menschen Seel, es ist auch das allerschönst Ding auf Erden, denn es kan König und Fürsten

sten vertreiben, darzu ists das allerschlimmest, und verachtest Ding auf der gantzen Welt, denn es wird von allen Menschen verstossen und verworffen, und ist der verworffen Stein, welchen die Bau-Leut SALOMONIS verworffen haben, und wie schlimm er veracht ist worden, und von dem Volck Israel verstossen, und verworffen ist, so er gearbeitet wird, so ist er doch so gut, daß ihn die gantze Welt nicht zu bezahlen vermag, dann er ist dem warhafftigen Eckstein Christo, in der Natur und Gestalt (ausgeschlossen die edle Gottheit, deren kein Ding gleichen mag) gleich nach der Menschheit und Natur, und gleich als Christus für den allerschlimmsten dieser Welt gerechnet und von dem Volck Israel verstossen und verworffen worden, so war er doch so gut, daß ihn Himmel und Erden nicht vergelten möcht; eben zu gleicherweiß ists auch mit unserm Stein, in dieser Welt mit den natürlichen Dingen, denn der Brunn, da unser Stein innen gefunden wird, heist der Brunn der Naturen, denn gleich als durch die Natur alle wachsende Ding, durch die Wärmung der Sonnen gezieglet werden, also wird unser Stein durch die Natur gebohren, als er ist gezieglet worden.

Nimm nun diß Wasser da unser Stein innen ist, wie du das findest, als es ist, und nicht anderst, nimm nichts davon, thu auch nichts darzu, dann mit seiner eigen Natur must

du das bereiten, da thu das Wasser in ein Kolben, und scheid und zeuch das feuchte von dem trockenen, so bleibt das Corpus allein im Glaß, und das Wasser gehet über in die Vorlag, das füge wieder zusammen, wie du weist, so hast du sein Arbeit gethan, und wisse daß das Wasser da unser Stein innen ist einträchtig den 4. Elementen gleich temperirt ist, denn du wirst Erden finden, und Oel und Wasser in der Arbeit, daß ist Leib, Geist, und Seel, als die Erd auf dem Grund, ist Leib, das Oel bey der Erden ist Seel, und das Wasser das davon distilliret ist, ist Geist, darin findest du 2. Haupt-Farben, die eine weiß, die ander roth, das ist Sol und Luna, gleichwie das Oel im Anfang der Arbeit für das Feuer, als für den Sol gerechnet, und als das Wasser für den Lufft und Luna, Gold und Silber auch für Sole und Luna, darum wird die Sonn und Mond zugefügt, hievon gnugsam geredt. Du lerne den Stein wol kennen, und so du ihn aus dieser Epistel nicht kennen lernest, so erkennest du ihn nimmermehr, hiemit sey ein Liebhaber dieser Kunst, GOtt dem Allmächtigen in Ewigkeit befohlen. Geben und geschehen nach Christi Geburt Anno 1526.

Also schreiben die Philosophi von 2. Wassern, so ists doch nur ein einiges Wasser, darinnen findest du den Stein, und anderst nirgend nicht, merck was der Erden gebricht, das kan der Himmel überflüssig geben, noch

das

das ist von der Natur nicht, das er uns hiehero gibt, also ists auch mit unserm Stein, er macht alle träge Leichnam feucht, und alle kalte Leichnam warm, und alle warme Leichnam kalt, und alle unsaubere Leichnam sauber, und rein, und wol mehr als ich schreiben kan, noch dennoch ist unser Stein nicht von allen diesen Naturen, und gleich als der unzergängliche Himmel auch thut, denn alle Macht ist in ihnen getrucket, durch den Meister mit einer Göttlichen Kunst, und auch mit Hülff von Feuer, dardurch ihm die Macht eingetrückt wird, und sie umfangen hat, dancke GOtt alle Zeit.

Sol ist sein Vatter / Luna ist sein Mutter.

WAnn die beyde Geister seyn, so gebären sie einen Stein, Sol ist der Sulphur, Luna ist Merc. daraus wird gemacht ein Stein der Weissen, mach von einem Theil Sulph. und 4. Theil Merc. diß Sulphur drücknet ihm sein Seel aus, also halt ein das ander heiß drucken Sulphur, kalt feucht Merc. merck und verstehs recht, gleich als sich das es wieder zu Wasser solvirt, das vorhin Wasser gewesen ist, also gleich solvirt sich auch der Leichnam in Mercurium, wann er vorhin Mercurius gewest ist.

Von der ersten Materi, oder dem Saamen der Metallen, welche in einem jeden Saamen eingeschlossen ist, sind 2. Das ist ein Mann und Weib.

DJe Metallen seyn gewachsene Ding, und seyn auch Saamen der Erden, sowohl als alle Saamen der Kräuter, darum so müssen sie auch in ihrer Erden bewogen werden, darin sie generirn und Frucht bringen, als andere gewachsene Ding, und wann das nicht solt geschehen, so wär kein Metall gewachsen, und der Saamen ist der Metall, das aus der Erden geschmoltzen ist, und wann der Saame in sein Erdreich gebracht, so hat er eben so wol sein Wachsthum als andere wachsende Ding, derhalben müssen wir ein Erdreich bereiten, als die Primam Materiam, und unser Saamen dar ein säen, so wird er sein Frucht bringen, nach seinem Geschlecht, müssen derohalben bewogen werden zu der Generation aus einem einigen Ding, das ist aus der ersten Materia, was die Erden geschaffen und gemacht hat, und nicht der Mensch, das sey ein Stein, und das fix wird flüchtig, und das flüchtig wird fix, das ist das Corpus wird zum Geist, und der Geist wird zum Corpus, denn so wird ein Medicin daraus, die sich verwandelt aus einer Farb in die ander, und was man sucht in der weissen Farb, das wird weiß, und was man sucht in der rothen Farb,

Farb, das wird roth, Prima Materia wird ein Ding, das von vielen Dingen in sein erste Materiam gebracht ist durch die Schöpffung GOttes, und nicht von den Menschen Händen gemacht oder zu Hauff gesetzt, denn allein durch die Natur ist es zuhauff gesetzt, und zusammen gefügt, und in sein Wesen verwandelt, das nehmen wir und scheidens von einander und fügen es wieder zusammen, und waschen es mit seinen eignen Wasser das es weiß werde, und darnach fortan daß es roth werde, das ist denn unser Erde, darinnen wir unser Solem und Lunam füglich sehen, das aufs allerreineſt gemacht ist, denn die Sonn ist der Vatter aller Metallen, und der Mond die Mutter, darum müssen sie bey einander seyn, als Mann und Frau, Sol und Luna, anderst wird kein Geburt vorhanden seyn, dann eines allein kan nicht generirn, noch Frucht bringen, sie müssen beyde beyeinander seyn, so wol in dem rothen als in dem weissen, Sol ist der Vatter, Luna die Mutter der Metallen, und wann gleich 1000. Bücher davon geschrieben werden, so ists doch nur ein Ding als Prima Materia, daraus die Kunst bereit wird, darinn wir unser Korn, als Solem und Lunam säen, das bringt Frucht nach seinem Geschlecht, wann es auf die Metallen geworffen wird, so verwandelt es sich in das allerbesteSolem und Lunam, und ist warhafftig. Deo gratias.

Ein schön Unterricht der wahren Kunst.

DJe Philosophi sprechen, es geschicht keine Auflösung des Leibs, ohne Coagulirung des Geists, so bald der Spiritus, in das Corpus verwandelt wird, so hat er seine Krafft, und du solt wissen, dieweil der Spiritus noch flüchtig, und nicht fix ist, dieweil kan er nicht würcken, als bald er aber fix wird, so würckt er alles auf der Stund, was er würcken solle, derhalben muß man mit ihm handlen, als der Beck mit dem Brod, dann nimm von dem Spiritu ein wenig, und gib es dem Leib, als der Beck den Sauerteig zum Mehl gibt, so verwandelt der Sauerteig die gantze Substantz in ein Sauerteig, also thut auch unser Spiritus, das ist unser Sauerteig, also muß man immer fermentiern, biß die gantze Substantz in ein Sauerteig kommt, und also purirt der Spiritus, das Corpus, das ein Spiritus wird, und also die 2. eins ins ander verwandelt, also verwandlen sie alle Ding, darauf sie geworffen werden, in ihr Natur, und ist warhafft, und diese 2. müssen mit sanfftem Feuer vereinigt werden, stetigs mit linder Hitz, nicht heisser dann ein Hun ihr Ey brütet, das thu ins M. B. ist nicht zu heiß auch nicht zu kalt, aber das trucken, und das feuchte, muß von einander gescheiden seyn, und wieder zusammen gebracht werden, und vereinigt, die uns den verwandlen Mercurium in fein

Gold

Gold und Silber, derohalben ihr dörfft kein Armut mehr leiden, sondern alle Zeit GOtt loben und dancken für seine Gaben, die da vielen verborgen seyn, und GOtt der HErr den Verständigen diese Kunst darum eröffnet hat, daß sein hoher Nam und Herrlichkeit dadurch erkennt, und dem Nächsten in Nöthen damit geholffen werde, denn um zweyer principalischer Ursachen willen, hat GOtt den Menschen erschaffen, nemlich das GOtt der HErr durch den Menschen hoch gemacht, gepreiset, geehret soll werden, und seinen Nächsten, in allen seinen Nöthen, und Anliegen zu dienen, derhalben siehe dich wol für, das dein Pfund nicht vergraben bleibe, sondern wucher damit, GOTT zu Ehren, deinen Nächsten zu Dienst, dann je ein Mensch dem andern für ein Mittel geschaffen, das ihm dadurch geholffen werden, dann gemeiniglich GOtt einen Menschen, durch andere Menschen tröstet und errettet. Exempel der H. Schrifft, haben wir von Joseph, Abacuc, Susanna, Asaria, und andern dergleichen mehr zu besehen. 2c.

Folget mein Testament, so ich euch, meinen lieben Söhnen, aus meinem Herzen beschreiben thu, wie folget.

MEine Liebhaber dieser Kunst, liebe Söhn und Kinder, meines ganzen Geschlechts, will ich diß mein Testament, zu einer Lehr, Warnung, Erfahrenheit, und Unterrichtung,

tung, von Lieb wegen geschrieben haben, damit ein jeglicher möge wissen, die Zeugnuß dieser Kunst Warheit, auch wofür sie sich sollen hüten, was ihr nehmen solt, und wie ihr arbeiten solt, und wie ihr alle Sprüch der Philosophorum verstehen möget, als GOtt der Allmächtige alle Ding aus Truckenheit und Feuchtigkeit erschaffen hat, also wird auch diese unser Kunst, durch seine göttliche Gnad gebohren werden, wer nun weiß den Anbeginn, und Lauff der Natur, der hat den Verstand unserer Kunst, wer aber solches nicht weiß, denselben dünckt die Kunst unmüglich seyn, wiewol es so leicht ist, als Backen und Brawen, also ists im Anfang gewesen nach Ausweisung der H. Schrifft, da GOtt durch die Versehung, Himmel und Erden, nach der Weißheit zu Werck fügen und werden lassen wolt, da aber nichts vorhanden/ das ein Namen hätte, dann allein ein einige Materia, dieselbige war nicht trucken, auch nicht feucht, es war nicht Erde, auch nicht Wasser, nicht Lufft, auch nicht Feuer, es war nicht Licht, auch nicht finster, sondern es war eine Materia/ gleich einem Dunst oder Nebel, das man nicht sehen oder fühlen könnt, desselben Namen ward geheissen HYLE, das ist PRIMA MATERIA, Anfang aller Ding/ dann wo ein Ding von neuen aus nichts werden soll, so muß dasselbe nichts zusammen tretten, und muß werden ein Ding, und aus dem einigen Ding muß werden ein begreiffliche Materia, und

und aus der begreifflichen Materia muß werden ein Corpus, welchem eine lebendige Seel geben wird, davon es sein Gestalt durch die Gnade GOttes gewinnet, nach seiner Art, also ist auch zu mercken, als GOtt die Materi hat lassen werden, die war trucken und feucht zusammen geschlossen, solte nun daraus Frucht wachsen, so muste das feuchte vom truckenen geschieden seyn, als das Feuer für sich, und die Erd auch für sich, auch muß die Erd mit dem Wasser besprengt werden, so anderst daraus Frucht wachsen soll, denn ohn die Feuchte kan nichts wachsen, wiederum kan in dem Wasser nichts wachsen, es muß da Erden haben, daraus es sich hält, soll nun das Wasser auf die Erde besprengt werden, so muß da ein Materia seyn, die das Wasser überträgt, als der Wind der gibt den Creaturen das Wasser, dann wann der Wind nicht wäre, so möchte das Wasser ihm nicht zu Hülff kommen, auch so lieffe das Wasser auf einmal hin, über das Erdreich in die See, oder Meer, da alle Wasser ihren Fluß hin haben, und kommen nicht wiederum, so müsten auch alle, die auf Erden wohnen, für Dürrheit und Truckenheit vergehen und verschmachten, derhalben kan sich ein Element ohne das ander nicht behelffen, oder Frucht bringen, wär auch kein Ding vorhanden, daß den Wind zwingen oder treiben, das er arbeiten müste, so wär er alle Zeit still, derohalben ist das Feuer vorhanden, das den Wind treibt zur

Arbeit und zur Bewegung, als du siehest wenn du Wasser auf dem Feuer kochest, so gehet ein Rauch davon, das ist der Lufft, denn das Wasser ist ein coagulirter Lufft, und der Lufft kommt von dem Wasser durch die Wärme der Sonnen, denn die Sonn gibt ihren Schein durch das Wasser, und erwärmet das Wasser, also das ein Dunst davon gehen muß, das wird dann Wind, und von der Vielheit des Luffts, wird Feuchtigkeit und Regen, also daß sich die Dunst und Lufft, wieder in das Wasser oder Regen verkieren, oder coagulirn, und fällt durch den Regen auf das Erdreich, davon kriegen alle Frücht ihr wachsen, und alle Spring-Brunnen Röhren, auch andere Wasser kriegen ihren Fluß darvon, und lauffen in die See, oder Meer zugleich wie mit einem Menschen oder Creatur, die auch für ein kleine Welt, wird gerechnet, als daß alle Adern aus einem Dunst, durch Mittel der Wärme geführt, und angefüllt werden, und fliessen in die Blasen, gleich verfolget sich, das eine nach dem andern. rc. Zugleicherweiß ists auch mit unserm Stein der wird alle Tag von der Lufft durch einen Dunst gezieglet, von der Sonnen und Mond, und kommt durch die Wasser-Fluß, durch das rothe Meer, in den Spring-Brunnen der Natur in Judea, da wir ihn holen müssen, und wann wir ihn gefangen haben, so hauen wir ihm Händ und Fuß ab, und zuletzt das Haupt, und darnach bringen wir ihn zum Roth, und was wir

schwar-

schwartzes an ihm finden, das werffen wir von ihm samt dem Ingeweid, mit dem Gestanck, wann er nun rein gemacht ist, so nehmen wir die Stück, und setzen sie wieder zusammen/ so wird unser König wieder lebendig, und stirbt nimmermehr, und ist clarificirt, und so subtill worden, das er alle grobe harte Corpora durchgehet, und macht sie behend und subtil, als er selber ist. Weiter solt du wissen, das GOtt der Allmächtig, den Adam geschaffen hat, und in den Paradeiß gesetzt, da hat er ihm 2. Ding gewiesen, mit solchen Worten, Adam siehe da seyn 2. Ding, das ein fix, das ander flüchtig, was Tugend bey ihnen verborgen, das halt heimlich und verborgen, vor all deinen Söhnen.

Lieber Bruder das Erdreich ist fix, das Wasser flüchtig, wie du siehest, wenn ein Ding verbrännt wird, so fleucht das unbeständig hinweg, und das beständig bleibt liegen, als die Aschen, und wenn du Wasser daran geußt, so wird ein Laugen davon, das macht, die Krafft der Aschen gehet in das Wasser, wann du nun die Laug abklärest, und thust es in ein Kessel, und läst es auf dem Feuer abrauchen, so findest du die Materi auf dem Grund, die in der Laugen gewest ist, das ist ein Sal der Materien, davon die Aschen gebrännt ist, und das Sal mag billich Lapis Philosophorum genannt werden, nachdem sie sicht gleich wie unser Stein, aber das

die-

dienet in unser Kunst nicht, besonders hab ich das beschrieben, damit du unsern Stein desto besser kennen lernst, dann die Materi da unser Stein innen ist, das ist ein Laug, aber nicht von Menschen Händen zusammen gesetzt, als Aschen und Wasser, besonders es ist durch die Ordnung und Schöpffung GOttes durch die Natur zusammen gesetzt, und ist den 4. Elementen gleich temperirt, und hat alles was er haben soll, man darff ihm nichts geben, auch nichts nehmen, sondern wir nehmen und arbeiten ihn, wie er ist, und als es sich gehört, und darum, das es sieht gleich als die Laugen, derhalben hab ich die Laugen gesetzt, auf daß du zum rechten Verstand kommen mögest, und wann du die Materiam, da unser Stein innen ist, nimmst und thust es in ein Kolben, ein Helm darauf, ein Fürlag für, in B. M. gesetzt und distillirt, so steigt das Wasser über sich in die Vorlag, und das Saltz, so vor die Erden gerechnet wird, bleibt am Boden oder Grund, und wird trucken, so hast du das feuchte vom trucknen geschieden, so reib den Cörper klein, und setz ihn in B. M. und laß ihn so lang in der Wärme stehen, biß er sich solvirt, denn gibe ihm sein Wasser wieder zu trincken, alles eintzelich, von Zeiten zu Zeiten, so lang bis er schön klar wird, denn es solvirt, und coagulirt sich selbst, auch reinigt er sich selbst, denn das distillirte Wasser ist ein Spiritus, der gibt dem Corpus sein Leben, denn es ist sein einige Seel,

die

die ihm wieder geben wird, und das wahr ist, so merck, das Wasser ist Wind, und der Wind ist das Leben, und du siehest, das der Wind lebet, und das Leben ist die Seel, darum so findest du Wasser und Oel in dieser Arbeit, aber das Oel bleibt allezeit bey dem Corpus, und siebt wie verbrennt Blut, und es wird mit dem Corpus durch das Wasser in der Wärm nach der Länge der Zeit gereinigt, wie du dann hierin allezeit gelehret bist worden, derhalben will ich dir diese gantze fürgeschriebene Summa biß zum End diß Tractats für ein Testament gegeben, und damit einen jeglichen fleissig gewarnet haben, daß ihr euch hütet und verwahret, daß ihr in dieser Kunst nichts vornehmt, ihr habt denn erstlich den rechten Verstand dieser Dinge, was ich euch geschrieben hab, dann kein Ding ist in der gantzen Welt, daraus die Kunst gearbeitet wird, dann allein diß einig Ding, wer das nicht weiß oder kennet, kommt nimmer zu der Kunst / denn es ist ein Ding, daß man nicht aus Bergen oder Gruben der Erden kriegt, als Sol, Luna, Sulphur, Sal, ☿. ⊕. ⊖ und dergleichen, wie es GOtt geschaffen hat, diß ist alles nichts, besondern das ist ein Ding, daß aus einem ziemlichen finstern Ertz kommt, offenbar ans Licht, und so bald es von seiner Erden fällt, boldert er und läst sich offenbar sehen, und so bald er das Erdreich berührt so verschwind er zu Hand, und wird nicht mehr gesehen oder gefunden, besonder in der Lufft im fallen ehe er das Erdreich be-

rührt

rührt, wird er gefangen, und gearbeitet, wie ich hiervon allenthalben geschrieben hab, und wie wol ich ihn im Anfang allerley genannt hab, so heist er doch also, und daß du zum rechten Grund kommen mögest, so will ich seinen Namen noch einmal schreiben, und sein Namen zum ersten heissen HYLE, das ist ein Anfang aller Dinge, er heist auch, die Heilige einige, versteh aus den widerstrebenden Elementen, so in ihr seyn, der Stein der Philosophorum: der Sonnen, der Metallen, der flüchtige Knecht, der Ertzische Stein, der Thierische Stein, der sonderliche Stein, er heist auch Magnesia ein leiblicher Stein, ein Marckasith, ein Stein der Perlen, eiñ Stein der Kinder, ein guldener Stein, er ist auch geheissen ein Ursprung der weltlichen Ding, auch heist er Xelis. das ist umgekehrt ein Kisselstein, Xidar, das ist umgekehrt radix, ein Wurtzel, petra ein Felß, Atrop, das ist umgekehrt porta, ein Thor, er heist aber auch silex, und wie mancherley Namen er hat, so ist doch nur ein Ding, und dieweil es ein gemein Ding, so will ich euch alle gewarnet haben, daß ihr euch hütet vor andern gemeinen Sophistischen Stücken, das wol billig Alchimisten genennet mögen werden, denn sie haben alle gemist und nichts getroffen noch gefunden, das ist aber die Ursach gewesen, sie haben unsern Stein nicht erkännt, weder ihn oder sein Tugend, oder Bereitungen.

O Sohn

O Sohn gedenck an diß mein Testament, das ich aus getreuem Hertzen, und Mitleiden, von Leib wegen, der irrenden Laboranten geschrieben, und geben hab, wiewol man es von Rechtswegen verbergen solt, das hertzlich Mitleiden aber, so ich zu den Discipeln dieser Kunst hab, zwinget mich, daß ich es nicht verbergen kan, und bitte hiermit durch das Leiden Christi, man wolle diß mein Testament, für die unweisen und unwürdigen gottlosen Menschen nicht kommen lassen, auf das uns das strenge Urtheil GOttes, nicht mit Zorn übereile, und zu der ewigen Verdammnuß brächte, darvor uns GOtt gnädig behüten wolle.

Es ist fürwahr kein Kinder Spiel,
Wann einer, was HYLE sey sagen will.

HYLE ist die erste MATERI, und das Saltz der PHILOSOPHORVM: der AZOTH, und Saamen aller Metallen, welcher gezogen wird, aus dem Leib MAGNESIAE, und LVNARIAE.

HYLE ist ein Anfang aller Ding, und es ist im Anfang gewesen ein MATERIA, dieselbe war nicht feucht, auch nicht trucken, es war nicht Erden, auch nicht Wasser, es war nicht Licht auch nicht finster, nicht Lufft, auch nicht Feuer, sondern es war eine verwirrte Vermischung, welche ist HYLE.

Folget der ander Theil diß Buchs.

ERstlich ist zu wissen, als GOtt der Allmächtig, im Anfang samt allen himmlischen und irrdischen Cörpern, und unserm ersten Vatter Adam, in das Paradeiß gesetzt, und ihm die Frucht des Baums, als den Apffel bey dem ewigen Tod zu essen verbotten hat, zu derselbigen Zeit ehe Adam das Gebot übertretten, so ist der Mensch noch keinerley Ding auf Erden bedörfftig gewesen, angesehen daß der Mensch diese Zeit noch unsterblich war, aber so bald er durch essen der verbottenen Frucht, der Erkänntnuß guts und böß gefallen war, alsbald ist er aller Ding der Welt nothdürfftig worden, nachdem er durch den Engel, aus Befehl GOttes aus dem Paradeiß in das Elend, als in diese betrübte Welt, gejaget, und nichts anders, als Armut, Plag, Kranckheit, Trübsal, Angst, und Noth, zuletzt auch den bittern Tod, davon gebracht hat, so er aber die Gebot GOttes nicht übertretten hätte, so solt er seine Zeit als 2000. Jahr im Paradeiß gelebt haben, und dann von hinnen hinauf gen Himmel genommen seyn worden, und ein jeglich Mensch seines Geschlechts, dergleichen, dieweil er aber ungehorsam gewesen, so hat GOtt sein Ungnad auf ihn und seine Nachkommen, mit samt dem gantzen Erdboden und daß darinnen ist, geworffen, und ihm allerley Kranckheit, wieder sein Ge-

brechen, eine über die ander zugeschickt, jedoch durch die zuvor ausgesäubert, (als ein milder barmhertziger GOtt, wieder Medicin, Artzney, und dergleichen edle Ding den armen Menschen für mancherley Gebrechen zu Nutz geschaffen) damit sich die armen Menschen für mancherley Gebrechen und Kranckheit entheben, und unterweilen erretten können, auch Hunger und Kummer, samt Leibs Nothdurfft, und allerley Gebrechen vertreiben möchten, wie dann offenbar am Tag ist, das man mit leiblicher Speiß und Tranck zu geben, aufenthält, dieweil dann nun der Mensch mit allerhand Last und Jammer durch den Zorn GOttes, wegen der angebohrnen Adam und Eva Erbsünd beladen, so hat unser Vatter Adam seine Zeit, als die 2000. Jahr zu leben nicht können erreichen, und wann er gleich noch tausendmal mehr Weißheit gehabt, und Künst gewüst hätte, als er durch die Gnade GOttes bekommen hatte; wenn er aber die Krafft der Ding, der Kräuter, und Medicin, nicht gewust und erkannt hätte (als er durch die Gnade GOttes gekannt hat) er solt mehr 400. Jahr, noch vielweniger 900. und darüber gelebt haben, da er sich aber auf die letzt, durch sein Medicin in der Kunst, hat nicht länger aufhalten können, so hat er seinen Sohn SETH vor das Paradeiß nach den Holtz des Lebens geschickt, welches er nicht leiblich sondern geistlich empfangen hat; Zum letzten hat er das Oel der Barmhertzigkeit begehrt, darauf ihm durch den Engel, aus Befehl GOttes,

das Oel zu geben, die Zusagung geschehen, und darauf die Kern von Oel-Bäumen gesant, welche Körner Seth nach seines Vatters Tod, auf seines Vatters Grab, in seinem Heimkommen, gepflantzet, daraus dann das Holtz deß H. Creutzes gewachsen, daran uns unser HErr JEsus Christus / durch sein Leiden und Sterben, von dem ewigen Tod, und allen Sünden befreyet hat, welcher HErr Christus, in seiner H. Menschheit, selbst der Baum und Holtz des Lebens gewesen ist, und uns die edle Frucht des Oels der Barmhertzigkeit, als ein gnädiger / gütiger, und barmhertziger GOTT zuwegen gebracht, dardurch unser Vatter Adam, und das gantz menschliche Geschlecht (der da den Glauben und Vertrauen, in die Finger Christi hat) und für die Woltharen ihme danckbar ist, zu den ewigen Leben kommen mögen, dieweil dann durch den Fall Adams so gnugsam Jammer mit mancherley Hand-Widerstand, und unaussprechlichen Kranckheiten, beydes an Vieh und Leuten, um allen Früchten des Erdreich entstanden, so ist wieder durch die gute Gaben und Zulassung GOttes des Allmächtigen, Artzney, Remedia, Elixier und Tincturen gefunden, und erdacht worden, nicht allein um die fleischliche Corpora zu reinigen, besonders auch die unreinen irrdischen metallischen Cörper zu reinigen, unter welchen allen Medicinen, ein die andern übertrifft, als die Sonn mit ihren Schein alle andere Stern übertreffend ist,

derhal-

derhalben mancher Mensch, von Adams Zeit an, biß in die vierdte Monarchie, ein lange Zeit, mit derselben einzigen und edelsten Medicin, Lapis benedictus, in frischer Gesundheit sein Leben aufenthalten, und vor dem Tod gerettet, diejenigen, welche diese so grosse Gaben GOttes, eine Wissenschafft und Verstand gehabt haben, als etliche seyn 300. Jahr alt worden, etliche 4. oder 500. Jahr, als Adam, ein Theil seiner Söhn 900. Jahr, als Mathusalem, Noha, und darüber auch ein Theil seiner Kinder, als Bachan, Ilrebur, Kalix, HERMES, GEBER, ALBANVS, ORTVLANVS, MORIENVS, ALEXANDER in Macedonia ANAXAGORES, PYTHAGORAS, und dergleichen, andere vielmehr die diese Medicin, des hoch gebenedeyten Steins, gehabt, und gebraucht, und in grosser Geheim gehalten, vor den Unwürdigen, die sie zu ihrer Boßheit würden gebrauchen, wie GOtt allezeit den hoffärtigen, muthwilligen, freveln, bösen Menschen fürzukommen weiß, derhalben laß dich nicht verwundern, das GOtt der Allmächtig, so ein edle Kunst der Welt gegeben, damit man nicht allein die fleischlichen Cörper der Metallen, gesund, rein, und auch figirn kan, und in das alleredelste Sol und Luna verwandeln, und das noch vielmehr und geringer geschehen kan, dann die Thier der fleischlichen Cörper, alsdann offentlich wahr ist, wie du dann aus diesen 3. Theilen meines Büchleins, GLORIA MVNDI genannt, genugsam verständigt und gelehrt wirst, als du auch nach Ausweisung, dieser meiner Lehr, in gedachten

deinen Tractaten beschrieben, mit der That vollbringen, und beweisen magst, so du anders meiner Lehr folgen wirst, die ich dir ohn allen Betrug, aus Christlicher Lieb und Mitleiden vorgeschrieben und gegeben hab, schau aber zu, das dein Pfund nicht vergraben bleib, sondern solches zu Trost der armen Dörfftigen, zu Erbauung Christlicher Schulen und Kirchen, und aller Ehr GOttes gebraucht, auf das nicht der Zorn der ewigen Verdammnuß, über deine Seel kommet, darvor uns GOtt gnädig behüten, schützen, und bey seinem Wort erhalten wolle.

Zum Leser.

DAmit du Leser, nicht lang aufgehalten, mein Meynung und Grund, auf das allerförderlichst, und baldest verstehen mögest, und im Lesen nicht verdrossen werdest, so hab ein fleissig Aufmercken, was ich dir in diesem Tractat im Anfang, Mittel und Ende, offenbaret, und genannt hab, so wird dir die Meisterschafft bekannt, und du wirst im lesen nicht verdrossen, sondern erfreuet werden, dieweil mir dann / GOtt der Allmächtig, deme ich allezeit zu dancken, und seinen H. Namen zu preisen verpflicht, durch sein Gnad diese Ding, also der edlen wahren Kunst und Meisterschafft, Verstand und Erfahrenheit gegeben ist, so werde ich doch durch die brüderliche Lieb, und ernstliche Treu, diesen edlen Schatz, den ich durch die

Gnad

Gnad GOttes des Allmächtigen, mit grosser Mühe und Arbeit, auch mannigfaltigen Unkosten, erlangt, an Tag zu bringen verursacht, damit der Läster-Sinn gebessert, und dich vor andern unnützen Geld-Kosten wissest zu hüten, und das ich auch nicht als ein falscher neidischer, abgünstiger und eigennütziger Mensch erfunden wird, derhalben kan ich diesen edlen Schatz und reiche Gabe GOttes bey mir nicht lassen sterben, verrosten und verfaulen, besonder diese überschwengliche und tröstlich grosse Verborgenheit, welche GOtt selbst geehret, mit seinem Rosenfarben Blut vergossen, und in seiner marterlichen Zeit besprengt, und vor allen Unweisen zu verbergen befohlen hat, darum auch billig, diese edle Medicin Oleum Misericordiæ, mag genennet werden aus vielen Ursachen, so dir dein eigner Verstand geben wird, derowegen nicht Noth, weiters davon zu reden oder schreiben, nach ziemlicher weiß, als sich das gehört erklähren, lernen und eröffnen will, auf das niemand der hinförter arbeiten will, in der Philosophia mehr mag irren, oder verführt werden, besonder eingewissen warhafftigen, und frölichen Zugang zu dieser Kunst Operation haben möge, derhalben will ich Ablehrer und Inhaber diß Buchs, durch Christliche Lieb treulich gewarnt, und gebetten haben, ihr wollet diese mein Paradeiß-Taffel, GLORIA MVNDI genannt, für allen freveln, hochmüthigen, ungerechten Unterdrückern der armen Leut, Hoffärtigen, Klugen, Spöttern, Verächtern, Schändern, und dergleichen unwürdigen

digen gottlosen Leuten verbergen, und in ihre Hände nicht kommen lassen, bey der Straff der ewigen Pein, und eurer Seelen Verdammnuß, welches Urtheil GOtt über solche gesprochen hat, das lasset euch wol zu Herzen gehen, besonder den rechten Liebhabern, und nothdürfftigen, gottsfürchtigen frommen wolthätigen Menschen, so solche Gaben GOttes in Ehren halten, offenbahren und mittheilen, die solche Gaben GOttes recht gebrauchen, und zu verbergen wissen, wo aber diß mein Buch den Gottlosen zu Handen käm, so würde sie doch GOtt mit Blindheit und Thorheit schlagen, daß sie es nicht verstehen noch begreiffen, vielweniger laboriren, und zu Nutz bringen können, also weiß GOtt der HErr den Gottlosen zu stürtzen, steuern, und in ihren Muthwillen zu wehren, wie auch der König David im Psalmen sagt, ihr Anschläg seynd dir wol bekannt, rc. Also lieben Söhne, folget dieser meiner Lehr, so werdet ihr hie zeitlich in Gesundheit, und Freuden-Leben, und darnach wird euch der HErr, die ewig Freud beschehrn, darzu helffe uns die Heilige Dreyfaltigkeit, GOtt Vatter, Sohn, und H. Geist.

Ein Unterricht der wahren Kunst rc.

Ich thu zu wissen allen Liebhabern dieser Kunst, daß die Philosophi die Warheit, und Lügen, unter einem Spruch haben, die Warheit ihren Kindern, und Discipeln, die Lügen den Tummen, Unverständigen

und

und Unweisen, so die Lügen zu der Warheit deuten & è contra, dann die Philosophi seynd niemals in Lügen gefunden worden, (warum) sie haben die Ding unserer Kunst recht genennet, auch die Arbeit recht angezeigt, aber die Unweisen haben die Schrifft nicht verstanden und unrecht Ding genommen, als da sie anders verstanden und unrechte Ding genommen haben, als da sie solten würckende Wasser nehmen, da haben sie Feißstein und Feuerstein genommen Sulphur, Sal, Metall, und mancherhand Materie, da doch keine Würckung innen ist, und doch gleich theure Ding aus den Krämen, welches doch alles vergebens, und eitel verlohrne Arbeit ist, aber unser Materie wird aus keinem Kram gekaufft, aber es wird allezeit darinnen gefunden, und die Krämer werffens hinweg auf die Gassen, derhalben ists gnug zu bekommen umsonst, aber die Materia unsers Steins, wird allen denen Dingen, (darinnen die Artisten arbeiten,) vergleicht, denn sie ist unser Stein, unser Sal, unser Mercurius, Grünspan, Salpeter, Salmiack, Mars, und Sulphur, und dergleichen ohne Zahl, aber nicht aus den wilden Feldbergen, mit Bickeln oder andern Instrumenten gegraben, besonder allein aus unsern Bergen, und Brunnen, wird unser Stein gefunden, in unserm Sale-Brunnen wird unser Sal genommen, aus unserer Erden wird unser Metall Mercurius und Sulphur geschmätzt, und nicht aus den wilden fremden Feldbergen, wel-

ches die Artisten alles nicht verstehen, auch nicht glauben noch begreiffen können, denn der Herr hat ihnen die Sinnen verfinstert, und verstöckt, darüber sie dann die Ding anderst dann sie sollen gebraucht, und alles gefehlet, und nicht getroffen haben, und also doch im Wider-Sinn fortgefahren, nach ihren eigen tollen Köpffen, als da sie solten sänfftiglich distillirt haben, haben sie mit starckem Feuer sublimirt auch Aq. fort. gebrennt, und die Würckung der Natur, deren Ding von Stund an verbrännt, und zu nicht gemacht, da sie auch solten solvirt haben, da habens coagulirt, und wiederum als Unerfahrne darüber gelebt, und in Zweiffel kommen, und mit lügenhafftigen Worten sprechend die Kunst sey falsch und nicht wahr, welches doch sie selbst billig beliegen, denn ihr eigne Unwissenheit hat sie jämmerlich betrogen, und das ist ihrer eignen duncklen Klugheit Schuld, daß sie es nach ihrem dunckeln Verstand, anders dann sie lauten gedeutet haben, als wann die Philosophi vom calcioniren (daß sie reiben meinen) gesprochen haben, so haben die Unverständigen verbrennen verstanden, und haben die Ding zu Grund verbrannt, daß nichts daraus hat werden können, und wann die Philosophi solvirn, das sie auflösen, oder zu Wasser machen, meinen in sich selbst, so seyn die dunckel klugen mit starckem Wasser, und die Natur verbrennt, daß kein Würckung in sich hat, und damit die verbrennten Corpora solvirt, welches doch in sich selbst in seiner eignen Natur, und

nicht

nicht durch eine fremde Zusetzung geschehen muß/ und diß Narren-Wercks über die massen viel getrieben, welches sich gegen unserer Kunst reimt, als ein finsters Loch gegen einem klaren Christallen, derhalben müssen sie alle unweiß bleiben, und kommen zu dieser Kunst nimmermehr, darnach wann sie so unweißlich philosophirt haben, deren viel ist, und nichts finden, so dünckt sie die Kunst nicht wahr seyn und unmöglich, heben alsdann an zu schänden und lästern, so dann jemand spricht, die Kunst ist wahr, sprechen sie wieder, es ist erlogen, denn wo die Kunst auf Erden wär, so hätten wir sie längst gefunden, vor allen andern, denn wir haben so viel Weißheit und Verstand, auch hoch studirt, viel gelesen, und gearbeit, doch gleichwol nichts getroffen, oder gefunden, und berühmen sich ihrer Thorheit und grosser Weißheit, fühlen aber nicht, die grossen Esel-Ohren, hinter ihrem Nacken, und haben doch all ihr Tag, die Materia unserer Kunst nicht erkannt, gleichwol gehen sie alle Tag damit um, und sehens vor ihren Augen, und wann sie schon aller Welt Gut damit verschmierten, und versudelten, so finden sie es nach ihrem dunckeln klugen Sinn nicht, müssen also Lästerer und Schänder der Gaben GOttes bleiben. Darum will ich einen jeglichen treulich gewarnt, so er die Würckung der Ding nicht verstehet, die Materia unserer Natur nicht gründlich erkennt, und seine Bereitung von Anfang bis zum End nicht weiß, daß er seine Handschläg abziehen, auf das er nicht zu einem Nar-

ren und Lästerer darüber werd, gleich diesen andern hievor gedachten geschehen ist. Derhalben ein jeder Inhaber diß Buchs, wol zu Gemüth, und Verstand fassen mag, was ich alhie im Anfang, Mittel, und End / diß Tractats geschrieben hab / so wirst du Leser innen werden, ob die Kunst wahr oder falsch sey oder nicht, und was du nehmen, bereiten, und einsetzen, und gebrauchen sollest, dardurch du ohne alle Gefahr kämest zu der wahren Kunst, wirst du allhier wol zu vernehmen haben, damit schweige und stille deinen Muth, so wird deines Handels niemand kunt, und hab die Furcht des HErrn, der wird dich aller deiner Bitt gewähren.

Folget nun mein eigner Spruch / und Philosophisch DICTUM.

ZU einem gründlichen Beschluß, die Vorrede diß Buchs samt dieser, hievon angezeigten Unterrichtung, ehe ich zu diesem Anfang der Philosophia komme, so will ich zum ersten meinen wohl gegründen Spruch, damit ein jeder Inhaber diß Buchs desto balder zu der Schaar hernach geschriebener Philosophia kommen möge, erzehlen und erklärn, und was er nicht genugsam, in diesem meinem Spruch vernehmen kan, daß er sich dann in den nachfolgenden Philosophis befrag, da wird dieser Spruch mit allen Dingen vorberührt, genugsum erkläret, und bedeut.

Dem-

Demnach ich die gebenedeyte und warhafftige Kunst weiß, und die Materia und Natur, so viel mir der HErr verliehen hat, erkenne, hab ich dir solchs aus Mitleiden, mit diesem Buch gnugsam klärlich mitgetheilt, nicht mit Cantzleischen hochtrabenden Worten, sondern schlecht und gerecht, in aller einfältigen Weiß und Gestalt, zum besten an Tag geben, darum mag ein jeder desto balder nach dem Sinn mercken und lesen, mit hohem Nachsinnen, so verstehet er wol was ich gemeint, aber ich bin gewiß, daß mich ihrer viel tödten werden mit fluchen und mit schelten nach dem die Kunst noch nicht so gar eröffnet ist, weil die Welt gestanden, als ich sie jetzt an Tage gebracht hab, solche allen Weisen der Welt, und allen ihren spitzigen Köpffen gantz verborgen ist, und die diß Buch zu lesen bekommen, denen wirds gar seltzam in ihren Ohren klingen, hiemit will ich diese Rede beschliessen, und zum Anfang meines Spruchs schreiten, &c.

Ihr Kinder und Discipeln dieser Kunst, ich thu euch aus Christlicher Lieb und Treu zu wissen, als wahr ihr nun die Waffen und Würckung unsers Steins finden und verstehen möget und sollet, so solt ihr wissen, das der Stein der Philosophen, auf unsern Bäumen, auch auf Obst-Bäumen in der Lufft, auch in allen Creaturen, in Thieren, in allen wachsenden, und in allen Dingen, ein Wachsthum und vegetabilitatem hat, wächslich und unwächslich, wird

unser

unser Stein in seiner Würckung gefunden, denn durch sein Auffsteigen, wann er von der Sole und Luna in seiner Distillation bewogen wird, so gibt er allen wächslichen sämtlichen (animatis) Dingen einem jeglichen seiner Art und Natur nach durch die Gnade GOttes seine Krafft und Tugend, auch allen Blumen ihre Gestalt, Geruch, Geschmack und Wesen, es sey schwartz, roth, braun, grawbloe, grün, gelb, weiß, und in was Farb sie immer gewachsen seyn, samt allen Metallen, Mineralen, so haben sie doch alle ihre Schönheit und Gestalt von der Krafft unsers Steins, mit Zusammenfügung der Sole und Luna, denn die Sonn ist der Vatter, und die Luna die Mutter dieses Steins, darum sind unsere Kinder Sol und Luna, derhalben haben sie auch die Würckung Solis und Lunæ, das ist die gantze Eigenschafft unsers Steins, darbey ihr ihn erkennen möget, wisset ihr nun diese Würckung, Gestalt und Wesen diß Steins, so seyd ihr wol seelig, und warhaffte Artisten, verstehet ihr aber das nicht, und wisset seine Würckung und Natur, auch seine Bereitung nicht, so hab ich euch nichts gesagt, sondern hütet euch vor der Arbeit dieser Ding, ist mein treuer Rath, so ihr den Anfang, Mittel und Ende nicht wisset; weiter solt ihr wissen und mercken, zugleich als der Saamen der wachsenden Dingen, Waitz, Korn, Gersten, und dergleichen, in ihren Wachsthum, mit Würckung unsers Steins, durch die Zeitung Solis und Lunæ aus der Erden

Erden in die Höhe, als in die Lufft gestiegen/ und reiff worden seyn, und dardurch wieder Frucht bringen sollen, er wieder in sein natürlich bereit Erdreich gebracht und gesäet werden muß, auch ehe man es in die Erde säet, so muß der Acker oder Land zuvor gepflügt, und wol gemistet seyn, und der Mist muß verfaulen, denn die Erd verzehrt den Mist, als die Menschen die Speiß, und scheidet oder däuet, das subtile von dem groben, und nimmt die Seel als die Krafft des wächslichen Dings an sich, als die Erde ihre Speiß empfaht, und gibt sie dem Saamen wieder der in die Erde gesäet ist, gleich als die Amme die Kinder mit ihren Brüsten säuget, durch die Krafft ihrer Speiß, die sie empfangen, und also absondert die Erd/ das gut vom bösen, und speiset die andere wachsende Ding, (dann die Zerstöhrung eines, ist die Gebährung des andern) in dieser Kunst, so wol als in der Natur, und also nimmt die Frucht ihre Nahrung aus der Erden, als ein Kind die Milch von seiner Mutter oder Ammen, derhalben ist die Erd eine Ernehrerin oder Amme aller wachsenden Dinge, und wann Sol und Luna feucht seyn, die Eltern, als Vatter und Mutter, derwegen muß das Erdreich gemistet, gepflüget, geeget, gewendet, subtil und bequem gemacht werden, damit das Korn, so darein gesäet wird, vor dem Unkraut sein Wachsthum und Macht haben kan, und nicht davon untergedruckt oder verhindert werde, denn das

Korn oder Saame ist durch die Distillirung der Sonnen und Monds Feuchtigkeit aus dem Erdreich entsprossen, derhalben muß es auch in sein bequem Erdreich gesäet, und durch Solem und Lunam zu Frucht bewogen werden, so es anderst generirn und Frucht bringen solle, dann die Sonn ist der Vatter und Luna die Mutter, allen wachsenden Dingen, also zu gleicherweiß Form und Gestalt, wächst aus unserm Korn in unserm Erdreich, durch die Distillirung Solis und Lunæ, so tritt er aus der Erden in sein Wachsthum, in die Höhe als in die Lufft, und behält sein Würtzel in der Erden, es mag auch wol anderst gesprochen werden, als ob er hab die Wurtzel in der Lufft, und das Haupt in der Erden, aber es gilt gleich so viel, bringt keinen Irrthum, denn daß da aufwärts ist, da ist daß da niederwarts ist, und ist ein Ding, aber doch zugleich als die edlen Blumen Rosen, und blüht der Baumen und Kräuter, so von der Erden ihr Wachsthum bekommen, in die Höhe gestiegen sind und Frucht bringen, gleich also steigt unser Korn in die Höhe und blühet, und bringt seine reiffe Frucht, und wird hernacher heraus getroschen, und von seinem Unflat gefeget, gereiniget, und wieder in sein bequem Erdreich bracht, das zuvor wol gemist, gewend und zubereit ist, und so bald er dann in sein natürlich bequem Erdreich kommt, und mit den Tau oder Regen des Himmels Befeuchtigkeit, besprengt, und also gewaschen wird, und die temperirte Wärme der Sonnen und des Monds bewe-

bewegen, so generirts und bringt Frucht, ein jegliches nach seinem Geschlecht, gleich demselbigen, darinnen unser Erd gesäet ist, und diese Handthierung oder Säeung ist in beyderley ein Zeichen unser Kunst, als von der ersten Säeung, biß zum andern, denn unser Sol und Luna ist unser Korn, das wir in unser Erdreich säen, aber in der erst als Spiritus und Anima, und alsdenn, wie der Vatter und die Mutter seyn, so werden auch die Kinder; derhalben lieben Söhne, Discipel, Liebhaber, und Nachfolgere dieser Kunst, wisset ihr nun was unser Stein unser Erde, unser Korn, unser Mehl, unser Sauerteig, unser Mist, unser Grünspan, Sol und Luna ist, so verstehet ihr die gantze Meisterschafft, und ihr müsset euch vor allen andern, blinden betrogenen Alchimisten billig erfreuen und rühmen, davor wir den loben und dancken, dem Schöpffer aller Creaturen, durch Christum unserm HERRN, Amen,

Folget nun vom Ursprung der Metallen.

Lieber Sohn, hie will ich dir anzeigen und weisen den Ursprung der Metallen, woher sie ihren Ursprung und Gestalt genommen, denn wirstu hernach gründlich zu vernehmen haben, und zugleich als sich die Metall, in aller Form und Gestalt ordnet sich auch unser Kunst, wie dasselb aber ein Gestalt und Wesen hat, will ich dir nach meinem geringen Verstand

stand, so viel mir GOtt der HErr Gnad verliehen, erklären, und lernen, und damit du Leser desto eher zum Grund kommest, der wahren Kunst zu vernehmen, so hast du sehenlich, wächslich oder unwächslich, als Thier, Baum, Kraut, Stein, Metall, und Mineral, so zu keiner Hand Ding zu der Würckung Vollkommenheit kommen mögen, denn allein durch die Element des Feuers mit Hülffe der Natur, als du öffentlich siehest, wenn sich die Sonn gegen dem Saamen begünt zu fügen, so brechen alle Früchte herfür, es wachsen Blumen, Kräuter ein jeglichs seiner Art und Geschlecht nach, und je mehr die wachsenden Ding von Tag zu Tag zu nehmen, in ihren Wachsthum, zu gleicherweiß ists auch mit den Metallen, dieweil sie auf ihren natürlichen Steinen in den Bergen der Erden stehen, so haben sie ihre vollkommene Wachsthum, von den 4. Element des Feuers, von dem Schein der Sonnen und Monds, denn das Erdreich empfähet den Schein der Sonnen in sich, und wird darob erwärmt, in den Bergen, sowol als in den schlechten Feldern, und von der Wärmung erhebt sich ein Dunst, oder ein Spiritus in der Erden, und hebt sich auf in die Höhe, und nimmt mit sich auf die allerbehendesten Element / daß man billig QUINTUM ELEMENTUM nennen mag, denn es ist das fünffte Wesen, als das allersubtielest von den 4. Elementen abgesondert, und aus dem Dunst wird eine Feuchtigkeit, und will oben

aus den Bergen fliehen, aber die Berg seynd oben mit Steinen befestiget, und verschlossen, das der Dunst nicht weg kan kommen, und so der Dunst an die obersten Stein kommt, so muß er wieder niedersteigen, denn die getriebene temperirte Hitz der Sonnen, davon sich der Dunst erhebt hat, treibt den Dunst, daß er wieder niedersteiget, oder fallen muß, und in dem wieder niedersteigen verwandelt sich der Dunst in Feuchtigkeit, wird Sulphur und Mercurius, und des Sulphuris und Mercurii bleibt ein Theil zurück, und was flüchtig ist, steigt wieder auf und nieder, und wird das viel auf- und niedersteigen nach Langheit der Zeit fiegirt, und in Metall verwandelt, und bleibt in der Erden und Steinen sitzen, daß man es heraus schmeltzen muß, und je darnach die Berg grob von Steinen und von grober Erden seyn, darnach werden auch die Metall, denn ist das Erdreich subtiel und die Stein desgleichen, so gehet auch subtil Dunst davon, so wird auch subtil Sulphur und Mercurius drauß, und wenn die 2. sauber und rein seynd, und durch die temperirte Wärm auf- und nieder getrieben und gefiegirt seyn, so werden die Metall auch sauber und rein, und beständig davon, aber so die Berg mit groben Steinen und Erden vermischt, so wird der Mercurius und Sulphur durch die Grobheit verhindert, daß er zu der vollkommenen Würckung nicht kommen mag, darum so werden die Metall in so vielerley verwandelt,

ein jedes nach seiner Art, als ein jeder Baum des Feldes sein eignen Geruch, Geschmack, und Gestalt hat, also hat auch ein jeglicher Berg sein sonderlich Ertz in ihm wachsend, aus ihren natürlichen Steinen, gleicherweiß als die Zweige auf den Bäumen, und die Wachsung aller Dinge geschehen, nach Würckung der Planeten des Himmels, denn je besser die Berg den Planeten zu legen, je mehr die Metall in ihrem Wachsthum zu nehmen, und ihren Rauch und Geschmack davon empfangen, wären aber die Berge gegen der Sonnen gelegen, und beydes an Steinen und Erden subtil, so werden die Metall alle in Gold verwandelt, wären sie auch der Luna als dem Lunæ zu seiner Würckung gelegen, so würden die Metallen in Silber verwandelt, dann alle Metall haben die Eigenschafft, daß sie endlich in Sol und Luna verwandelt werden, durch lange Würckung der Sonnen und des Monds, denn die Sonn ist der Vatter der Metallen, auch aller wachsenden Ding, und der Mond die Mutter, denn du siehest, daß das Gold scheinet als die Sonne, und das Silber als der Mond, derhalben werden die Kinder gleich den Eltern, darum verwandlen sich alle metallische Ding in ihrem wachsen, ein jedes nach seiner Art, und haben doch die Eigenschafft Solis und Lunæ, denn es fehlet nicht mehr, denn das Element des Feuers, das haben sie zu wenig, als du siehest, wenn die Sonn gegen dem Winter zurück tritt, so vergehen die Blumen

des Felds, und das Laub fället ab von den Bäumen, alle Kräuter verdorren, denn das Element Feuer setzt sich davon, denn es ist zu kalt, so kan es vor Kälte nicht mehr wachsen, ist es zu heiß, so verbrennt die Frucht und Natur, derhalben müssen die 2. als Sonn und Mond miteinander würcken, also was die Sonn erwärmt, das erkältet der Mond, und was der Mond zu viel erkühlet, das erwärmet die Sonn, darum ernähren sich allerhand wachsende Ding des Feuers, das ist der Sonnenschein, und werden dadurch vollkommen ein jedes nach seinem Geschlecht, aber die unvollkommene Metall seyn noch nicht reiff worden, es macht daß sie unvollkommen seyn, durch ihre Wachsthum, derhalben ist durch die Gnade GOttes des Schöpffers, diese hohe und edle Kunst erfunden, dadurch man ein natürlich Feuer in der Kunst und Natur bereiten kan, das in einen Augenblick alle unvollkommene Cörper oder Metall mehr figirn kan, denn die Sonn in 1000. Jahren zu thun vermag; Also kan dieselbige Materia allewachsende Ding, ein jedes nach seiner Art vollkommen curirn oder gesund machen, wann sie ihnen zugefügt wird, denn die Materia unsers Wercks als unser Kunst, wird von den 4. Elementen zusammen gesetzt, und einträchtig zusammen vereinigt und verbunden, das sie nimmermehr können von einander gescheiden werden, derhalben stillen die vereinigten Ding alle verächtige Element,

in allerhand Metallen und wachsenden Dingen, und macht sich einträchtiglich, also das alle ihre Gebrechligkeit von ihnen fliegen, und alle Ding die da kranck seyn, und unbeständig in ihrem Wesen, das kommt anders nirgend her, denn das ein Element über das andere herrschet, verdruckt eins das ander, davon seyn die Menschen kranck, die Metall unrein und unbeständig, derhalben so werden sie rostig, und vergehen leichtlich im Feuer und Lufft, in den Feuer, und in der Erden, aber so bald unser benedeyte Medicin darzu kommt, so werden die Element gereinigt und in Freundschafft gesetzt, dann so werden die metallische Cörper curirt und beständig, die fleischlichen und wächslichen Cörper auch gesund und curirt von allen ihren Kranckheiten, es sey denn Perlen, Edelgestein, die kommen alle von ihrer Unbeständigkeit, auch zu ihrer Vollkommenheit, auch solt du wissen, das allerhand Stein von Sulphur wären, und von flüchtigen Merc. gezieglet werden, auch die Sonn und Mond, daß man sie aber nicht zu Metall bringen kan, ist ihrer Grobheit Schuld, auch wisset, das alle wächsliche Ding, als Laub und Graß, von Sulphur und Merc. gezieglet werden, durch Wärmung der Solis und Lunæ, denn Sonn und Mond ist Merc. in der Materia, als die Sonn ist heiß und trucken, der Mond kalt und feucht, denn in der Erden ist das Feuer verborgen, und ist heiß und trucken, und in den Feuer wohnet die Lufft, und ist kalt und feucht, derhalben sieht man 2. Haupt-Theil als feucht

und

und trucken, das ist Erd, Wind, Wasser, darinnen wird der Merc. zusammen gesetzt, der trucken und feucht ist, der Merc. Sulphur in der Materia und alle Ding haben ihr Wachsthum, von truckenem und feuchten, und das trucken und feucht wird von der Wärm als der Sonn bewogen, daß es sich distillirt, und sublimirt werde, und alle Ding werden muß, ein jeglichs nach seinem Geschlecht, und also ist Merc. unser Stein, der von trucknem und feuchten zusammen temperirt wird, aber es ist der Merc. in keinem nicht, dann er nichts taugt zu dieser Arbeit, dann unser Merc. ist fix, und der wilde in Krämen ist flüchtig, derhalben so gehe sein müssig, und nimm allein unsern eignen Merc. da alles menschliches und geschlachts Ding ihren Ursprung und Wachsthum her haben, und alle Blumen ihren Geruch und Farben, das ist trucken und feucht, mit Sole und Luna vermengt, aus den 4. Elementen gleich temperirt, daß durch alle wächsliche Ding gespeißt werden, und das Ding erhebt sich durch einen Dunst in den wilden und zähmen Bergen, durch die Wärmung der Sonnen, aus dem Dunst wird Feuchtigkeit, aus der Feuchtigkeit wird Sulphur und Merc. und aus denen 2. wird Metall, nach seiner Lauterkeit und Förderung der Metallen, ist Sol und Luna Schein, denn nimmt das Erdreich an sich und verdäuet den, als der Mensch die Speiß, und das subtil, von den zweyen Scheinen, gibt die Erd denen

Dingen zu essen, gleichwie die Amme ihre Milch den Kindern; also werden die Metall in der Erden, von Zeiten zu Zeiten ernähret, biß sie zu ihrem vollkommenen Alter kommen, also geschicht auch in unserer Kunst, die wird von trucknem und feuchten zusammen gesetzt, und durch Wärme zusammen verbunden, welche Materia von einem Dunst durch die Wärme gezieglet, und ein Feuchtigkeit, das ist in ein Sulphur verwandelt in welchem Wasser und Feuer unser Stein gefunden wird, sonst nirgends, denn die Dünste nehmen mit sich auf die allersubtileste Erden, das allersubtileste Feuer, das allersubtileste Wasser, und die allersubtileste Lufft, und ist also den allersubtilesten Elementen gleich temperirt, dann diß wird Prima Materia genannt, als ein Anfang eines jeglichen Dings, und die Materia wird abgescheiden als ein Erd und Wasser, und die 2. werden durch temperirte Wärme wieder zusammen vereinigt, zugleich der wilde Merc. in den Bergen von behender Erden, und subtilem Wasser, durch temperirte Wärm zusammen vereinigt wird, und in Merc. verwandelt, und nach Länge der Zeit in Metall gekehret. zu gleicher weiß ordinirt sich unser Kunst, und nicht anderst, dieweil du aber siehest, daß die Materia so von dem Dunst gezieglet ist, in 2. Theil als in Erd und Wasser sich scheiden läst, und die Erd da augenscheinlich gefunden wird, so hast du wol zu vernehmen das die Kunst den 4. Elementen

menten gleich temperirt ist, denn die subtile feuchte Erd ist nicht anfgestiegen, und wird doch in der von einander Scheidung fix gefunden, und in der wieder zusammen Vereinigung wird ein gefigirter Merc. daraus, aber der wilde Merc. ist flůchtig, denn die Erde fleucht mit dem Wasser von dem Feuer, darum dienet er nicht zu unserer Kunst, auch solt du wissen daß der Dunst in den Bergen ist wahrer Merc. denn wo er den Rauch in den Bergen hat, da versammlet er sich, und so er die Hitz nicht hat, daß er auf- und niedersteigen, und würcken, bleibt er in der Erden beliegen, und ist Merc. den niemand scheiden kan, als da das eine bleibt, da bleibt auch das andere, gleich als der fliegende Merc auch, das eine bleibt, da das ander bleibt, und also bist du genugsam verständigt, woher die Metall ihren Ursprung und Herkommen haben, und was Merc. sey, und wie es sich in Metall verwandelt, damit will ich diese Red beschliessen, und in den andern Tractat dis Buchs weiter davon sagen, damit du genugsam zum Grund kommen mögest, derhalben laß dich nicht wundern, daß alle Metall in Solem und Lunam transmutirt mögen werden, und alle fleischliche Corpora von aller Kranckheit curirt, in der Erfahrenheit wollen wir GOTT loben und höchlich dancken, so uns der HErr die Gnad verleihen wird.

Nun will ich dich lehren / wie du das Feuer, und das Wasser machen solt, darin der Merc. bereit, oder figirt wird, zu einer warhafftigen Tinctur, weiß oder roth.

Du solt nehmen das ungelöschte Feuer oder Kalck, da die Philosophi von sagen, das auf den Bäumen wächst, da GOtt selber innen brennt, von göttlicher Liebe, darinnen solt du den Merc. purgirn und tödten zu dieser Kunst, verstehe nicht dem gemeinen Merc. den du in ein Wasser oder Feuer figirn woltest, sondern der Merc. der in diesem vorgenannten Wasser oder Feuer verborgen ist, wird darinnen gefigirt in ihm selbst. Item der natürliche Meister spricht zu dieser Kunst von dem Feuer, man soll den Merc. putrificirn, clarificirn, coagulirn, und figirn, in einem unlöschlichen Feuer, da GOtt selbst innen brennt, aber mit der Sonnen in göttlicher Liebden zu Trost aller Menschen, und ohne diß Feuer kan die Kunst nimmermehr vollbracht werden. Item das Feuer der Philosophorum so sie verborgen und verschlossen haben, wann sie schreiben, daß niemands ihre Worte verstehe, darum gerathen sie in Irrthum, und mancher in Armuth stirbt, darum daß sie diß Feuer der Philosophen nicht erkennen, item das Feuer ist das alleredelste Feuer das GOtt auf Erden geschaffen hat, denn es hat 1000 fältige Tugend und Krafft, hierauf so spricht ein Lehrer, daß GOtt dem Feuer

so

so grosse Tugend und Krafft gegeben hab, und so würdig ist, daß die Gottheit mit diesem Feuer selbst gemengt ist, und das Feuer reiniget und purgirt, als das Fegfeuer in der Höllen, und alle Menschen werden gestarckt von diesem Feuer, darum last euch nicht wundern, daß diß Feuer clarificirt und figirt den Merc. und verwandelt in ihm alle Unreinigkeit und Unflätigkeit; Item die Philosophi nennen diß Feuer zum ersten das lebendige Feuer zu Lob und Ehren des Allmächtigen GOttes, denn er sich selbst menget in das lebendige Wasser, und vereinigt sich nicht im göttlichen Feuer.

Item, das Feuer hat mancherley Namen, und grosse Herren sagen es sey gebrännter Wein, aber die Philosophi geben ihm dreyerley Namen, gleich den 3. Personen der Dreyfaltigkeit, GOtt Vatter, Sohn und H. Geist, Corpus, Anima, Ignis, Spiritus Sanctus.

Item die Philosophi sprechen, das Feuer ist Feuer, und auch Wasser, gleich heiß und kalt, feucht und trucken, und ist auch Wasser, gleich heiß und kalt, gleich feucht, gleich trucken, und niemand kan das Feuer auslöschen noch in Graden vermindern, denn es selbst, weiter spricht ein Lehrer, das Feuer ist unlöschlich, da alle Philosophi von sprechen das es stetigs brenne, und in allen Seelen der Metallen säubert, und tingirt, und verbrennt in ihnen alle Unreinigkeit, und macht Merc. mit Sole zu behend, zwischen dem Sole und Merc. daß dieselb den Merc. dann

vereinigt mit Sole, also das sie werden alle drey ein Ding, und niemand wird sie scheiden.

Item die H. Lehrer sprechen, zu gleicherweiß, als sich vereinigen in diesen dreyen GOtt Vatter, GOtt Sohn, GOtt Heiliger Geist, die H. Dreyfaltigkeit, in 3. Personen, und bleibt doch ein einiger wahrer GOtt, also auch vereiniget das Feuer diese 3. Ding/ als Corpus, Spiritus, & Anima, das ist Sol, Merc. und Seel, item das Feuer nähret, und theilet die Seel, das ist das Metall, daß die 2. zusammen füget, daß sie alle 3. eins werden, und ewiglich beysammen bleiben, zu gleicherweiß als das Feuer vereiniget, GOtt, Menschen, und Blut, und wie sich das Feuer vermehret, und brennt über alle Welt, also warhafftig vermehret sich diese Tinctur, und diß Feuer wird eingehen in alle Metall, also das ein Theil 200. Theil, in der dritten 300. in dem vierdten 400. in die alleredelste Metall.

Item, die Philosophi heissen diß Feuer das Feuer des H. Geistes, mit solcher Würdigkeit, als das Feuer in GOtt verwandelt ward in wahres Fleisch und Blut, und bleibt unzertrennt ewiglich, also warhafftig wird in diesem Feuer verwandelt Solem, Lunam, Mercurium, in ein warhafftige Tinctur, die da beständig bleibt in allen Proben, das ewig wehret, und wehren soll, und tingirn, sonder und im Merc. gleicherweiß, wie GOtt speißt mit seinem H. Fleisch und Blut manchen grossen Sünder, also tingirt die Tinctur alle grobe Metall im Merc, wiewol daß

sie

sie unrein sein, gleich der Sünder, das schadet aber der Tinctur nicht, sie tingirt das gut eben so wohl als das böse, und wird dem hochw. Sacrament vergleicht, das verschmähet keinen Sünder, wie unrein er ist, und also mercklich hab ich mit Unterscheid, dich so natürlich gelehrt, was grosser heiliger Tugend diß Feuer in ihme hat, daraus du dir kanst bereiten Kunst, dann ohne diß Feuer mag niemandes zu der Kunst kommen.

Item der Philosophus spricht in diesem unsichtigen Feuer ist beschlossen die Heimlichkeit der Kunst, gleicherweis als in 3. Personen GOtt Vatter, Sohn und H. Geist, in einem Wesen also warhafftig beschlossen, in diesem Feuer ist die rechte warhafftige Kunst in dreyer hand Dingen, und seynd doch alle drey unsichtiglich, und unbegreifflich, gleich dem H. Geist, darum haben Philosophi gemacht diß H. Feuer, und heissen es Ignem Sp. Sancti, daß H. Feuer des Geists, ohne diese 3. Hand Ding kan und mag die Kunst nimmermehr vollbracht werden, und das erste von diesen 3. Dingen ist Feuer, das ander ist Wasser, das dritt ist Erd, diese drey Ding seyn in einem Wesen unsichtiglich, gleichwie die H. Dreyfaltigkeit, und würckt durch alle vollkommene Ding in dieser Kunst, gleich dem H. Geist, der da ist unsichtiglich und unbegreifflich, noch dennoch würckt er alle Tugentliche Werck in allen Dingen, ꝛc.

Nun

Nun will ich dich lehren / wie die 3. Ding in der Kunst würcken, und will anheben mit allen dreyen zugleich.

DEr weise Meister Plato spricht, ein jeder Ackermann, der da will gut Korn säen, der muß haben zum ersten einen guten Acker, der wol gepflüget und gemistet ist, und der Acker fast gut sey, und von allen Unkräutern gereinigt, ehe man das Korn darein säet, darnach so muß das Korn rein seyn, ehe es in den Acker gesäet wird, item hierzu muß auch der Ackermann Feuchtigkeit haben durch Regen, davon das Korn faulet, und wieder lebendig wird, darnach so muß es Feuer haben, das ist die Sonne-Wärm, dabey das Korn zeitig und reiff wird, eben desselben gleichen muß man umgehen mit dieser Kunst und nicht anderst, nemlich zum ersten bereit deine Sachen oder Saamen den du säen wilt, das ist deine Materia solt du rein machen, als ich dich gelernt hab, und die nachfolgende turba auch lernt, darnach must du haben gute Erden, darein du deinen Merc. und Solem säen wilt, die gar wol gereinigt sey, von aller Unreinigkeit, dann ohne deine gereinigte Erden, dann keine Saat-Feucht bringen, darum spricht der Philosophus, säet die Saat in einen fruchtbaren Acker, daß durch das unlöschliche Feuer bereit ist, so bringt er mannigfältige Frucht.

Item, in diesem Feuer ist alle Ding beschlossen zu gleicherweiß als das brennend Feuer des H. Geists vom Himmel herunter kam, und hat durch

durch eingangen, Himmel und Erden, und hat befeuchtigt und purgirt alle Creatur mit Fruchtbarkeit, ein jedes nach seiner Art und Natur.

Vrina puerorum quid sit.

Alhier will ich euch geben einen warhafftigen Bericht von der Vrina puerorum, und Philosophorum: Du solt wissen, daß der Geist aus den Metallen gezogen wird, das ist der Vrin puerorum, denn es ist Sperma Metallorum, und ein Ursprung der Metallen, und wisset fürwar, das ohne das Sperma zu ewigen Zeiten, die Kunst nicht gefunden wird, denn ohne das wird keine Tinctur, weder weiß, noch roth, und fürwar aus Sole und Luna gezogen, den Sulphur und Mercurius aus dem Gold roth, aus dem Silber weiß, und das ist der Mercurius aus dem Sole und Luna der da figirt allen Merc, in den unvollkommenen Metallen, auch den gemeinen Merc. macht er beständig, denn der Merc. ist Sol, und Luna ist der Saame der Metallen, und der Merc, der unvollkommenen Cörper wird mit dem Merc. das Gold oder Silber zu Hauff gesetzt, und verbunden in ein Fixation, so hast du hohe Tinctur, das halt für einen heimlichen Schatz, DIOSCORIDES schreibt uns von dieser Vrina puerorum, vel Philosophorum: ein schöne Red, welche er nennet Prima Materia Metallorum, und Merc, Philosophorum quale sit animal, wie hernach folget.

Mercu-

Mercurius Philoſophorum quid.

MErcurius iſt anders nichts den Waſſer und Saltz, die 2. Element ſeyn ſo lange Zeit gedeuet mit einander in der natürlichen Wärme, die 2. zuſammen vereinigt, und coagulirt, wann das alſo geſchehen, das heiſt dann ein trucken Waſſer, daß nicht naß iſt, oder naß macht, und heiſt Mercurius, ich ſag aber nicht alhier von dem Merc. Crudo, ſondern von dem Merc. dahin die Stern vom Firmament in das Erdreich würcken ein Corpus, welches nährlich zu begreiffen iſt, denn es ſprechen die Philoſophi von dem Quint. Elem. das iſt die Tugend aller wachſenden Ding, und die oberſte Krafft macht reiff und vollkommen, die ander und unterſte Q. E. die in der Erden iſt, und iſt zum Theil Corporalis worden in ihr, denn ſie macht groß den Saamen, und vielfältigt den welchen ſie begreifft nach ſeiner Art, und wächſet alſo aus der Erden, dann ſo kommt die oberſte Quint. Eſs. dieſer unterſten zu Hülff, die raumt ab die Grobheit der Erden, und macht reiff ſolchen gemeldten Saamen, dann ſie trücknet die böſe Feuchtigkeit aus der Q. E. der Erden, das iſt Merc. und die Q. E. Cœli, das iſt, Sul. Æris, darum ſprechen die Philoſophi, der Sulphur iſt eine Hartmachung des Merc. das iſt in der Warheit alſo, auch ſo iſt ſie die Frau und der Mann und gebehrn viel Kinder hie auf Erden, welcher Menſch ſicht diß nicht an, denn ſo du wol-

woltest meinen, das ich dir die Warheit nicht an Tag geben wolt, daß sey weit von mir, deß will ich dir ein Exempel geben, du hast den gemeinen Sulphur der coagulirt den gemeinen Merc. als du siehest im Werck, deß und in andern Dingen mehr, denn der Sulphur ist gifftig, und der Merc. tödtlich, wie solt du denn ausziehen etwas guts, das einem andern Ding zu Hülff solte kommen, daß ist nicht wol möglich, denn sie bedörffen selbst alle 2. der Hülff zu der Vollkommenheit, ich sag dir aber fürwar, so du hast vereiniget unsern fixen Sulphur mit unserm sublimirten Merc. und die beyde stehen gemacht in Feuer, dessen wirff dann ein wenig auf den Merc. crudum so verkehrt er sich und wird vollkommen, und bleibt vollkommen, nun kehre dich wieder zu dem vorigen Worten, itz von der Q. E. der Erden, und Q. E. Stellarum, du siehest öffentlich, das die Q. E. der Erden ihre Würckung hat im Winter, so das Erdreich geschlossen ist, mit dem Frost, und die Q. E. Stellarum hat ihre Würckung auf die Erden, so es im Sommer ist, und warm, so feucht die oberste Quintam Essentiam heraus die unterste und haben also die Gebährung und Mannigfältigung eines jeden Saamens nach ihrer Art, auch so kanst du beyde Q. E. des Himmels und der Erden in ein Wasser treiben, und darin erhalten, und behalten, und das Q. E. also im Wasser ist, das erkennest du an den mancherley Farben des Gegenscheins der

Son-

Sonnen, wie du siehest an dem Regenbogen; so die Sonn durch den Regen scheint, auf einer Seiten siehest du die Farben; auf einer Seiten Circkel, und solche behende Krafft zu erfahren, stehet in der Kunst der Distillation; und wird an seinem Ort diß Buchs genugsam erklärt und beschrieben, denn es ist kein Stein; kein Thier, noch kein Kraut, es empfähet und hat in ihm die 2. Q. K: der untersten und obersten Krafft, dann an disen die gantze Meisterschafft gelegen; daraus der Stein der Weisen wird gemacht; HERMES spricht in seiner Smaragdischen Tafel also; unser geseegneter Stein der da ist von dem guten, der eine Seel hat, steigt auf von der Erden in den Himmel, und ist gegangen von dem Himmel in die Erden, und hat Macht, in der obersten und untersten, seine Tugend ist in der Lufft, er wird zugefügt dem Mercurio, darum ist sein Vatter die Sonn, und sein Mutter die Luna, und der Wind hat ihn getragen in seinem Bauch, und sein Ernährerin ist die Erde; das ist wahr, sonder Lügen; sicher und aufs allersicherste daß da unten ist, daß ist das da oben ist; und das ist eine natürliche Vermischung; das ist ein Stein und nicht ein Stein, er ist beständig und flüchtig das ist ein Leichnam und Geist; der ist ein Kalck und die Seel, und ist der Mann und die Frau; der König und Königin; und also von den andern vielen Worten und Gleichnüssen geredt.

Com-

Compositio.

ALBERTUS spricht, von der Zusammensetzung oder Fügung des Steins, also ein schnelle oder gemeine Zusammenfügung mag nicht geschehen, durch keinen Weg der groben Dingen, allein sie werden zuvor solvirt in ein Wasser, und denn miteinander vermischt und an ein warme statt, durch die natürliche Wärme, so vereinigen sie sich in bequemer Zeit, dann man muß das Elixier, darnach die 2. Solutiones zusammen fügen, als von dem Elixier, 3. Theil, und von dem zerbrochenen Corpus ein Theil, das coagulirt, und solvirt wiederum, das thu so offt biß ein Ding geworden sey, ohne alle Verwandlung, diß alles wird vollbracht, durch die Gütigkeit unsers Mercurialischen Wassers, denn damit wird solvirt das Corpus das Wasser ist reinigend, zusammen fügende, solvirend, weiß, und roth machend, ARISTOTELES inquit, daß diß Wasser ist Merc. und ist die gebrochene Erde, in welcher HERMES heißt säen seinen Saamen, das Sol oder Luna, als SENIOR spricht, sie wollen heraus ziehen das göttliche Wasser des Sulph. & Merc. von dem Sol und Lunæ die da ist Feuer, hitzen und wärment Säen mit ihrem Feuer; das ist Merc. und da ist Wasser, daß dann nicht naß macht, welchen Merc. sie geehret, geliebet, genossen, und gebraucht haben, biß an ihr End, denn sie seine Tugend haben erkannt.

Tractatus Tertius.

Von der Schaar der Philosophen.

1. Welche ich von Worten zu Worten, mit allen Puncten und Artickeln, insonderheit auslegen will, auf das ein jeglicher Leser, alles dasjenige, so die Philosophi schreiben, verständigt werden, damit er desto eher und sicherer, zu der Arbeit schreiten mög, damit lobe GOtt den HErrn, und wünschet mir seine Gnad, zu dem Anbeginnen meines Vorhabens, zu vollenden, damit du Leser nicht länger aufgehalten, besonder zu dem wahren Verstand dieser unserer Kunst kommen mögest, so wol als diese bereite Philosophi: so solt du nun wissen, das GOtt der Allmächtige selbst, diese Kunst, unserm Vatter Adam im Paradeiß zum ersten gegeben, denn so bald er ihn geschaffen, und in das Paradeiß gesetzt, da hat er ihme diese Kunst gegeben / also sprechende, Adam, siehe da seyn zwey Dinge, daß da aufwarts ist, das ist flüchtig, und das da niederwarts ist, das ist fix, und in diesen 2 ist alle Heimlichkeit verborgen und verschlossen, dasselbe habe in grosser Acht, und diese heimlich Krafft und Tugend, so darinnen steckt, halt verborgen vor allen deinen Söhnen und Nachkömmlingen, und diese 2. mit samt allen andern erschaffenen unter dem Himmel, sollen dir dienen, und gehorsam seyn, und alle ihre Krafft und Herrlichkeit der gantzen Welt will

will ich dir unterworffen haben, derhalben bist du der gantzen Welt vergleicht, und minor Mundus geheissen, das ist die kleine Welt; also endet sich diese Red des Schöpffers zu unserm ersten Vatter Adam gethan, von der hohen Heimlichkeit der Philosophia.

Der Spruch Abel.

2. ABel der Sohn Adams, hat in seinem Anfang geschrieben, da GOtt unsern Vatter Adam geschaffen und in das Paradeiß gesetzt, da hat er allen Dingen, Kräutern, Bergen, Steinen, Thieren, die nicht genannt, in unsern Vatter Adam geworffen, daß er aller Ding ein Herr seyn solte, daraus die Natur verursacht, daß der Mensch ein Berg aller Berge, ein Stein aller Steine, ein Baum aller Bäume, ein Kraut aller Kräuter, ein Wurtzel aller Wurtzeln, ein Erd aller Erden seyn solle, und mag genennt, und darvor gehalten werden, das alle Kräfften aller Ding erhalten, das hat ihme GOtt gegeben.

3. Seth, der Sohn Adams, beschreibt uns also, ihr Kinder ihr solt wissen; so viel Essig in der Kunst verkocht wird, und zu Aschen verkehrt, so viel man zeugt es aus, und das Corpus weiß machet, so ihr das wol siedet oder kochet, und seiner Schwärtz beraubet, so verkehret sich das in den Stein, und heist der weise Stein, so lang das er zerbrochen, und solvirt ihn, in dem Wasser des Monds wol getemperirt, und wisset, der gantze Handel ist die Weisse, da die Röthe

nachfolget, und die gantze Kunst, geschehe allein, durch den acetum acerrimum, und den Gewalt GOttes, und die Vollkommenheit des Wercks.

4. ISINDRIUS, in seinem Anfang, beschreibt uns also, gantz groß ist der Lufft, darum das die Lufft ein Ding bessert, wenn sie dick oder dünn, heiß oder trucken wird, denn des Luffts Dickheit wird also, wann sich die Sonn verfället, oder verwendt, oder verhöhet, das ist heiß und kalt, und ist Truckenheit und Dünheit, und bezeichnet Winter und Sommer.

5. ANAXAGORAS, schreibt also, ich spreche, das der Anbeginn aller Ding ist GOtt, und seine Mildigkeit, darum GOttes Mildigkeit regieren auch unter der Erden, die Dickheit aller Ding, und unter der Erden Dickheit, nach der Erschaffung, erzeigt sich die Mildigkeit und Redlichkeit, unter der Erden Dickheit, wiewol doch die Mildigkeit wird nicht gesehen, sondern allein in dem Corpus.

6. SENIOR aliàs PANDOLPHUS, ich thu zu wissen, den Nachkömmlingen, daß des Luffts Dünheit ist in dem Wasser, und es wird von dem andern nicht gescheiden, und wenn das Erdreich nicht trucken wär auf dem Wasser, so bliebe keine Feuchtigkeit.

7. ARISTEUS spricht mit kurtzen Worten also, wisse das Erdreich ist gantz rund, und nicht recht schlecht, dann wann das Erdreich gleich wäre, so schiene die Sonne überall, und allenthalben in einem Augenblick.

8. PYTHA-

8. PYTHAGORAS, schreibt uns also, merck was daß sey, das man fühlet, und nicht siehet, und nicht erkännt, das man kännt, und nicht siehet, ist allein der Himmel, und Erden ist, daß man nicht erkennt. daß ist in der Welt, und die Redlichkeit an den Sinnen als am sehen, hören, riechen, schmecken, und greiffen, im sehen erkennt man den Unterscheid, des weissen und schwartzen, im hören erkennt man die Redlichkeit des guten und bösen, desgleichen im riechen, den guten Geruch, im schmecken die Bitterkeit, von dem süssen, im greiffen, die Grobheit und Subtilheit.

9. ARISTEVS, in der andern Taffel, nennet das Corpus, das ich euch geweist hab, und macht das in dünne Blätter, und thut darauf unser Meer Wasser das ist das Wasser des Lebens, und damit reinigt ihn, in sachtem Feuer, und kochts so lang, biß ihm seine Schwärtz vergehet, mit kochen und träncken, reiben, rein machen, so lang biß es weiß wird, und denn biß es roth wird.

10. PARMENIDES, wisset das die Philosophi von vielen Wassern haben gesagt, von vielen Steinen und Metallen, daß sie euch so wollen betriegen, das ihr die Kunst sucht, so sprich ich euch alle ein, die die Kunst suchen, verlasset Solem, Lunam, Saturnum, Venerem, vor unser Ertz, oder unser Erden, warum es ist alles nichter Natur.

11. LVCAS, nehmt das lebendige Wasser von den Mond, und coagulirts nach unserer Weiß und Gewonheit, merckt ihr mich nicht, das ich spreche nach unserer Gewonheit, denn es ist allbereit coagulirt, das gebiet ich euch, das ihr das lebendige Wasser das von dem Mond ist, nehmet, und ziehet es auf unser Erd, so lang biß es weiß wird, und ist unser Magnesia, so freuen sich die Natur der Naturen.

12. ETHEL, kochet unsern Stein, so lang biß er scheinet als ein blitzender Marmelstein, so wird er der groß und heimlich Stein, dann Sulphur, ist dem Sulphur zugethan, um seines Eigenthums willen in sich behaltend.

13. PYTHAGORAS, wir geben euch ein Regiment von diesen Dingen, daß es sein Wasser trinckt, als das Feuer des Monds das du bereit hast, das ist unser Kalck-Wasser, das kochet und tränckt, so lang es trinckt sein eigen Wasser oder Feuchtigkeit, und weiß werde.

14. PHILETVS schreibt, wisset alle liebe Kinder der Philosophie das Fundament da viel um verderben, ist nicht mehr dann ein Ding starcker Natur, bey den Philosophis, und das Ding so bey allen Unweisen, das allerschlimmste ist, das wir Philosophi in hohen Ehren haben, auch ihr unerfahrne tolle Gecken, wie unweiß seyd ihr dieser Kunst, das ihr vor Thorheit sterben möcht, wenn ihr das Ding wisset, ich schwehre euch bey der Warheit, wann die Könige das wüsten, auch die grossen Herren und Fürsten, es käme nimmermehr

mehr an euch, und das Ding heist bey uns Philosophis Acetum accerrimum, und ohne diesen Acetum mag nichts werden, weder die Schwärtz, Weiß, noch Tinctur, das sey euch wol zu wissen.

15. MATHVSALEM, mit der Lufft, Dunst und Geist, hätten mir das gemeine Merc. in so gut und werth Lunam, als es von Natur der Minern, ohne Hitz seyn mag oder kan.

16. SIXION, ihr Kinder der Philosophi: dieser Arbeit weiß zu machen, auch zu dem rothen zu bringen, so wisset das kein Ding roth werden kan, es sey dann vorhin weiß gemacht, darum diese 3. Naturen, ist nicht mehr dann weiß und roth, so nehmet unsern Saturn. und kochet das in dem lebendigen Wasser, so lang biß es weiß wird, und dick, und sich coagulirt so lang bis es roth werd, so habt ihr das rothe Bley, davon die Philosophi geschrieben haben, ohne diß Bley mag in dieser Arbeit nichts geschehen.

17. MVNDINVS, wisset ihr Nachfolger dieser Kunst, das die Philosophi mancherley von dem Gummi. in ihren Büchern geschrieben haben, so ist doch nichts anders, denn daß lebendige bleibende Wasser, daraus der edle Stein wird gemacht. Ach wie viel seyn ihr die diesen Gummi suchen, und aber wenig die ihn finden oder erkennen, ich gebe euch Erkänntnuß des Gummi und seiner Verborgenheit, die in ihm ist, so wisset das unser Gummi besser ist, denn Solem und Lunam, darum ihn die Philosophi in

sen Ehren gehalten, wiewol er doch gering gekaufft wird, und sie sprechen, hütet euch, das unser Gummi nicht vergehet, aber in ihren Büchern trucken sie ihn nicht heraus mit Namen, auf das unser Gummi, den Unweisen verborgen bleibe, denn darwider ist der Will des HErrn, nach göttlichem Befehl, wie er dem Adam gethan.

18. DARDANIUS, wisset ihr Kinder, das die Philosophi offt nehmen, das bleibende und lebendige Wasser, so warne ich euch, hebet nicht an in dieser Kunst, biß so lang ihr erkennet, die Macht und Krafft in dem lebendigen Wasser, wer aber die Krafft nicht kennet, noch weiß seine Bereitung, oder der Regiment, der thu die Hand davon ab, denn ohne das bleibende Wasser, mag in dieser Kunst gar nichts geschehen, denn seine Macht und Krafft ist ein geistlich Blut, das die Philosophi haben genannt das lebendige Wasser, verkehrt dasselb in ein Corpus und in einen Spiritum, so findet ihr durch die Gnad GOttes gewandelt Geist im Blut, das ist, Spiritus in Corpore.

19. PYTHAGORAS in seinen andern Spruch, sagt also, die Philosophi haben gar manchmal genannt, das bleibende Wasser weiß, und roth zu machen geschrieben, und mancherley Weise genennet, und seyn doch heimlich in der Warheit überein kommen, in der Zuhauffsetzung, in den Gewichten, in massen, und auch in dem Regiment, und sprechen also heimlich, wol ist es ein gemeiner Spruch, es ist ein Stein, und kein

Stein,

Stein, und hat keines Steins Art oder Natur, und ist dennoch ein Stein, etliche haben ihm den Namen gegeben, von der statt da er gefunden wird, und etliche geben ihm den Namen von der Farb ꝛc.

20. NEOPHIDES, ich gebiete euch zu nehmen, das ehrlich und heimliche, das ist Magnesia Alba, und hütet euch, das ihr ihn nicht nehmet, sondern allein rein und klar, und setzt ihn in sein Wasser-Faß / und kochet ihn lindlichen, so lang biß er schwartz wird, und förder kochet ihn biß er weiß wird, und förder biß er roth wird, und eine jegliche Arbeit in 40. Tagen, eine nach der andern, und wann diese Arbeit also geschehen, so beweiset euch GOtt des Steins Anbegin, doch gleichwol ist es ein bekannter Adlerstein, allen Leuten bekannt ꝛc.

21. THEOPHILVS, nehmet die weissen magnesiam das ist Arg Vi. mit dem Mond gemengt, und umreib es wol, so lang es dünn Wasser wird, so koch es so lang biß 40. Tag vergehen, so wirds eine Blumen der Sonnen in ihrem Schein, ihr solt aber den Mund des Glases wol verschliessen, und 40. Tag kochen, so findet ihr ein Wasser gantz schön, so kochet ihr das so lang biß seine Schwärtz verschwind, stetigs im kochen, so lang bis ihr sein Natur herbracht, und kein Beschmitzung mehr da offenbahr sey, sondern gantz rein, so wird es wol riechend, koche es mit seinem eignen Regiment.

22. BAELVS, ich gebeut euch das ihr nehmet dem Mercurium, der da ist ein Magnet

eines Monden, und kochet den mit seinem Leichnam, so lang das er weich und dünn wird, einem fliessenden Wasser gleich, so koche es dann als vorgesagt, biß so lange alle Feuchtigkeit zusammen coagulirt, also das ein Stein wird.

23. BASAN, führet zum Bad das gelbe, mit seiner Hauß-Frauen, nach der Eheschafft, und macht das Bad nicht zu heiß, also daß die beyde nicht werden ihrer Sinnen beraubt, so machet das Bad lindlich, so lang das der Leichnam des Manns und der Frauen ein Ding werde, so gebt ihme seinen Schweiß, und beschenckt ihn abermahls, und setzt ihn in sein Ruhe, und hütet euch, das ihr nicht mit schwehrer Hitz verjagt; nun ehret den König und seine Haußfrau, und verbrennt sie nicht, warum, ihr wisset nicht wann ihr sie bedörffet, die den König und sein Haus-frau verbessern, kocht die so lang biß sie schwartz werden, darnach weiß und roth, verstehet ihr das, so seyd ihr seelige Artisten, wenn ihr aber das nicht verstehet, das ist eurer Unwissenheit Schuld, und scheltet darum die Philosophi nicht, sondern euren groben Unverstand.

24. ARISTOTELES, wisset ihr Discipel, die Philosophi nennen unsern Stein unter Zeiten ein Erd, unterweilen ein Sand, bißweilen ein Stein, unter Zeiten ein Wasser: Alle irrdische Ding geschehen in dem Regiment und Arbeit, merck die Natur in der Arbeit, in der Feuchtigkeit ist Wasser, denn darnach ein Stein, dar-

nach

nach ein Erdreich der Philosophi, darein sie säen ihr Korn, das macht aufwachsend, ein jeglichs nach seiner Art und Natur. rc.

25. AGODIAS, kochet unser Erden, das ein Caput wird, zertreibt daß, das es ein Pulver werde unbegreifflich, und setz es wieder in sein Vaß zusammen, darnach machs feucht in ihm selber, so lang daß er zu Hauff bleibt, und beschaut es wol, wann das Wasser zu.)(. wird, reibts mit Fleiß, und kochts, es sey dann Sach das ihr das nicht in Wasser bringen könnt, so könnt ihr die Warheit nicht finden, diß gehört sich, daß der Corpus mit Feuer bewogen werden, und zu Wasser werde, darum ists nicht als etliche meinen, die diß hören, es sey Regen-Wasser oder ander Wasser, wär es aber Sach das unsere Bücher überlesen werden, so ist das ein bleibend Wasser, und das Wasser mag ohne sein Corpus nicht seyn, damit er aufgelöst ist worden, das ohne das bleibende Wasser gantz nicht seyn noch wesen mag.

26. SIRETVS, in unser Kunst gehet viel Ding, das ist allein unser Erd. unser aqua, unser terra, schwartz. weiß, und roth zu machen, mit vielen Farben, die sich darinnen offenbaren, alle Ding geschehen durch unser bleibend und lebendig Wasser, warum die warhafften Philosophi haben kein ander Ding gebraucht, dann aqua vit. darinnen steckt das gantz heimlich Werck, in eigner Natur, durch viel Werck, als kochen, warm machen, distillirn, braten, sublimirn, trücknen, feuchten, schwartz, weiß, und roth machen, diß

und

und noch viel mehr, ist allzumahl mehr nicht, denn ein Werck und Regiment, ꝛc.

27. MOSINVS, die Philosophi haben mit viel Worten und Wegen die Kunst geredt, und namhafft gemacht, unterweilen mit 2. Worten, bißweilen 3. 4. oder 5. darinnen viel irren, die nicht verstehen unser Schrifft, warum, unser Composition ist in 3. als in 2. Sulphur, weiß und roth, in einem bleibenden Wasser, so genannt wird aqua permanens.

28. PLATO, es gehöret euch, das ihr mit diesem Wasser die Corpora auflöst, das sie nicht verbrennen, und waschets mit dem Wasser des Manns, so lang biß das all sein Schwärtzigkeit verschwindet, und werde eine weise Tinctur.

29. ORFVLVS, du solt zum ersten die Materia kochen, mit sanffter Kochung, und brennend, nicht heisser, als die Eyer unter der Hennen gebrütet, auf das sein Feuchtigkeit nicht verbrennt, und der Spiritus unserer Erden nicht verstöret werde, darzu das Vaß, dicht verschliessend zu allens, also das die Erd unser Corpus zerbreche/ und sein Spiritus darinnen ausgezogen werde, davon viel gesprochen haben, also das Arg. Vi. aus der Blumen unserer Erden gezogen, das sie gemeint haben, das Wasser unsers Feuers, und feurig vergifft, von allen Dingen, so ausgezogen, und in unsern Essig gebracht, jedoch sie sprechen von allen Dingen, oder von vielen Dingen, so ists doch nicht mehr denn ein Ding, als das bleibende Wasser, aqua permanens, und das ist unser Essig.

30. BA-

30. BATHON, wann erkännt wird, die Materia unsers Steins, und das Regiment in der Kochung, und in ihren Farben die sich offenbahren, als wolt er sprechen, das so viel Namen hat als es Farben hat, und in der ersten Kochung wirds putrefactio genannt, darin so wird unser Stein gebohrn, gantz schwartz, und so du ihn schwartz findest, so wisse, daß der Schlüssel der Kunst vorhanden und vor Augen ist, darinnen das weiß und roth, gantz verborgen stehet, so sprechen die Philosophi, es dissolvirt sich in sich selbst, es coagulirt in sich selbst, es tödtet, und wird wieder lebendig in sich selbst, es machet sich selbst schwartz, weiß und roth in Christlicher Lieb und gründlicher Warheit.

31. BLODIUS, nimm den Stein, der in allen Orten gefunden wird, und heisset Rebis, und wächst in 2 Bergen, und nehmt ihn allein frisch, mit seinem eignen Blut, und sein Vermehrung ist in der Haut, auch in dem Fleisch, und sein Speiß ist in dem Blut, und wohnet in der Lufft, so nimm davon so viel du wilt, und bring ihn zum Bad.

32. LEA, die Weissagerin beschreibt uns mit kurtzen Worten, also, du NATHAN solt wissen, daß die Blumen des Golds ist ein Stein, darum so brat ihn etlich Tag, biß er wird wie ein blintzender Marmelstein.

33. ALKIUS, alle Tag sehet ihr die Berg für euch stehen, das ist Mann und Frau, so gehet

zu

zu ihren Gruben, und gründet, und holet davon ihre Erden, ehe das sie vergehet.

34. BONELLUS, all ihre Nachfolger dieser Kunst, ich sage euch auf Lieb und Trauen verlast viel Arbeit vieler Werck, wann unser Ding nur ein Ding ist, und heist das lebendig bleibende Wasser, warum? wer aus vielen Worten irret, der wird erfahren, wofür er sich hüten soll.

35. HIERONYMUS, die Hasser haben unser Kunst verstöret, und mit viel Worten verfälscht, und das gantze Werck vergifft, und sprechen von Pfennigen unserer Erd, und Sonn oder Gold von unser Pfennigen zu machen, daß sie mit vielen Worten genennt haben, so nehme ich jetzund diese Ding zu saltzen, solvirn, sublimirn, wachsen, reiben, zu Essig machen, zu wissen Sulph. machen den feurigen Schwaden sicher und satt kochen, coagulirn, in rothen Sulphur verwandlen, daß alles im Ansehen nicht mehr dann ein Ding ist, als zum ersten in weissen Sulphur unverstörlich und unverbrennlich.

36. HERMES, ist es Sach, daß ihr die Erd unsers Dings, in dem Feuer nicht wol umwendet, so steigt unser Essig nicht auf.

37. PYTHAGORAS, in seiner 4. Taffel, wie wunderlicher Weiß ist die Gemeinschafft Philosophorum in Unterscheid, indem sie gesprochen haben, zum ersten das sie aus den allerschlimmsten diß gereiniget haben zum edelsten, und wär es Sach, daß das gemeine Volck das allerschlimmste Ding, so klein und ungeehrt erkenneten

kenneten und wüsten, so hielten sie es für grosse Lügen, wüsten sie aber des schlimmsten Dings seine Macht oder Krafft, so verachteten sie das edle Ding nicht, darum hat es unser HErr GOtt vor ihnen vertruckt und verborgen, auf das die Hasser, oder unwürdige gottlose Buben, solches nicht erkennen, ihr Boßheit damit zu stärcken.

38. Hagienus, unser Stein wird vergleicht allen Bergen, allen Bäumen, allen Kräutern, und Thieren, und bey allen Menschen gefunden, und ist von vielerley Farben, und hält in sich die 4. Element, und ist genannt minor Mundus; nun freuet euch ihr Unerfahren, die ihr mit einem Stein mit einer Erden und Sulphur färben solt, mit Alaun, Borraß, Kalck, Salpeter, und dergleichen, mit eurer Wahrheit, und Wegsuchung alle Tag suchen, und nichts finden/ sehet ihr denn nicht die Berg alle Tag für euren Augen liegen, da ihr die Stein möchtet haben, oder erlangen; und freuet euch, ich will euch weisen die stätte da ihr alles findet, die erst wird gefunden in der Höhe 2. Bergen, die ander in einem Berg, die dritte auf der Strassen im Dreck, die 4. auf den Bäumen in der Lufft, des Safft ist Sol und Luna, Merc. Saturnus und Jupiter, und ist nur ein Faß, ein Arbeit, ein End, ein Mittel darzwischen.

39. Morienes, wisset, das unser Ding nicht mehr übereinkommt, mit der Menschen Natur, als keinerley Ding in der Schöpffung, darum

daß

daß da gebohren, ist aufgewachsen nach der Faulung und Verwandlung, und wär es Sach, daß dir es nicht faul wird, so möchte nichts daraus werden, und alle Arbeit dieser Meisterschafft, da sich in dem ersten die Gewonheit nicht ihn beweiset, die ist vergebens und ohne Nutz, so wisse wannn du alle Ding gesehen hast / und offenbar bekennst, so ist dir noch nicht möglich zu diesrr Kunst zu kommen, biß so lang Sol und Luna zu Hauff kommen / und ein Ding werden, als ein Corpus das GOtt allein bekannt ist

40. TABULA SMARAGDINA, es ist wahr ohne alle Lügen, und ist das allerwarhafftigste, dasjenige, das da ist aufwarts, das ist auch das da ist niederwarts, zu vollbringen Miracel und Wunderzeichen, eines Dings, und als alle Ding von einem Stein, so seyn auch alle Ding gebohren und ausgangen, aus einer gemeinen Massa oder Klumpen / die in sich beschläust alle 4. Elementa, die da seyn von GOtt geschaffen, und unter den Miracel ist der Stein gebohren, und der Massa. sein Vatter ist die Sonn, sein Mutter ist der Mond, der Wind trägt ihn in seinen Bauch, sein Ernährerin ist die Erde, hie ist der Vatter der gantzen Welt, sein Krafft ist gantz, so er gewandelt wird in Erden, scheid die Erden von dem Feuer, das subtil von dem harten, sittiglich mit grosser Kunst, so steigt auf der Stein von der Erden in Himmel, und von dem Himmel in die Erden, und nimmt an sich die Krafft von oben und von unten, so hast du ein Glori und Klarheit der gantzen Welt / darum

wird

wird von dir fliehen alle Armut, auch Finsterniß, denn es überwindet Merc. der da ist subtil und gehet durch alle harte und feste Cörper, also ist die Welt beschaffen, also bin ich HERMES geheissen, habend 3. Theil der Philosophen der gantzen Welt, rc.

41. LEPRINUS spricht, der Stein muß ausgezogen werden, von zweyerley Natur, ehe das vollkommen Elixir daraus gemacht werde, das ist fix, in einem Wesen, und aus einer Materia, die GOtt dazu geschaffen hat, und ohne die Materia mag niemands zu der Kunst kommen, und es müssen beyde Theil gereinigt werden, ehe daß man sie wieder zusammen setzt, und wenn sich der gemeine Leichnam in den andern verwandelt, als das fixe, in das flüchtig, und das flüchtige in das fix; so wird daraus eine Medicin, und alle unvollkommene Leichnam macht diß Gewürtz, Tranck oder Saltz gesund und vollkommen, es sey mit Saltz in einer Materien, als ein unterstes, das unverbrennlich und fix ist, und ein oberstes das da flüchtig ist, und von dem Feuer weicht, die 2. muß man zusammen verbinden, daß sie niemands darnach scheiden mag, und kein Feuer verbrennen, also daß das Saltz die Krafft in allen Dingen, es sey auch was es wolle in der gantzen Welt.

42. LAMECH, der Stein der Weisen, darinnen seyn die ersten Element, und die letzte Farben der mineralischen Dingen, der Kalck, die Seel, der Geist, das Corpus, und auch das

Gg flüch-

flüchtige, dieser Stein da alles innen ist, ist geheissen Zibeth, und die natürliche Würckung hat ihn unvollkommen gelassen.

43. SOCRATES, die Heimlichkeit eines jeglichen Dings ist das Leben, das ist Wasser, denn das Wasser löset auf den Corpus in ein Geist, und von den Todten macht es einen lebendigen Spiritum, mein lieber Sohn wollest meine Practic nicht verachten, denn ich hab dir kürtzlich alles offenbaret, daß dir vonnöthen ist, und du darffest keines andern Dings.

44. ALEXANDER, es ist nicht vonnöthen, daß das gute um der bösen willen, verborgen bleiben solt, denn GOtt über alles regieret, nach seinem göttlichen Willen, darum merck, daß das Saltz aus den Stein hat sein Ursprung aus Merc. und es gehet allen Saltzen bevor, und das ist dasjenige das wir suchen, denn es hat alle unsere Heimligkeit in sich, nicht mehr dißmals, den Verständigen haben wir in unserm Schreiben genugsam offenbaret, und den Unverständigen gar nichts, denn der Merc. ist unser Stein, der von trucknem und feuchten zusammen temperirt wird, und durch temperirte Wärme zusammen verbunden; also das sie nimmermehr von einander gescheiden werden mögen, hievon genugsam, sapientia parua sufficit.

45. SENIOR, gebeut, das man aus Aschen soll Saltz machen, und durch mancherley Arbeit, so wird es verkehrt in Merc. Philosophorum: denn

denn unser Meisterschafft wird aus unserm Wasser, und ist ihm kein ander Ding vonnöthen.

46. ROSARIUS, es ist ein Stein, und ist kein Stein, er ist der Stein des Adlers, daraus man redet, da Arrius von redet, und ist ein bekannter Stein, in welches Bauch ist ein Stein, und wann er bewogen wird, so man ihn lüfftet oder auflöset, so kommt herfür sein Wasser, welches da war coagulirt in ihm, also ist der Stein ein ausgezogener Geist von unserm unzerstörlichen Leichnam haltende, den Merc. daß ist das flüssige Wasser im Leichnam, das ist eine feste Erde, mit Aufenthalt der Natur, das ist ja Teutsch geredt.

47. AURES PAMPHILUS, merck wol, denn es ist ein Stein Saltz, das in seinem Bauch ist, und steiget mit dem Wasser über den Helm, und wird von einander gescheiden, und durch natürliche Wärme wieder zusammen verbunden, und zu Hauff gesetzt, und wird also warhafftig Geist und Leichnam, wie der König ALEXANDER bezeuget.

48. DEMOCRITES, unser Kunst von trucknem und feuchtem Ding zusammen gesetzt, und durch die Wärm zusammen verbunden, welche man durch ein Dunst, durch eine Wärme getheilet und (gezieglet) ist, und in ein Feuchtigkeit, als in ein Wasser verwandelt, in welchem Wasser unser Stein gefunden wird, denn der Dunst nimmt mit sich auf die allersubtileste Erden, die subtileste Lufft, das subtileste Wasser, und ist also

den subtilen Elementen gleich temperirt, und wird Prima Materia genannt, und die Materia wird von einander gescheiden, als in der Erde und Wasser, und die Erd augenscheinlich darin gefunden wird, so hast du wol zu vernehmen, das der Dunst den 4 Elementen gleich temperirt, und die subtile flüchtige Erden ist mit aufgestiegen, und wird in dem von einander scheiden fix gefunden, und in der zusammen Vereinigung wird ein fixer Merc. daraus, dann wir Philosophi höchlich preisen den Allmächtigen Schöpffer, dieweil wir ihn und seine Wunderwerck erkännt haben, und seiner bis an unser End genossen.

49. SIROS: Corpus Philosophorum calcinatum, das wird genannt das ewige Wasser, welches da coagulirt unsern Mercurium, mit der ewigen Coagulation, und wenn das Corpus ist gereinigt, und aufgelöst, so wird ein solche Vermischung oder Vereinigung, welche kein Feuer nimmermehr scheiden kan noch mag.

50. NOHA, der Mann GOttes, beschreibt uns in seiner Tafel, ihr liebe Kinder und Brüder, ihr solt wissen, daß man keinen Stein mehr in der Welt findet, der mehr Krafft hat denn dieser Stein, kein Mensch auf Erden kan die wahre Kunst finden, ohne diesen Stein, gebenedeyt sey GOtt von Himmel, der die Natur erschaffen hat in dem Saltz, ja in dem Stein-Saltz.

51. MENALDES, aus allen natürlichen Dingen, kan das Feuer der Philosophi ausgezogen wer-

werden, welches der 5. Theil Wesenheit genannt wird, und dieselbe Natur und Gestalt ist, das es auf der Erden ist, und in dem Wasser und in der Lufft, und im Feuer, es hat auch kein Ursach, der corruption, und kein wiederwärtige qualitet.

52. HERMES schreibt in seiner andern Tafel, die Aschen in den 2. Element dissolvirt, den coagulirt zum Stein, und das siebenmal gethan, und als Naeman von Syrien wusch und badet sich 7. mal im Jordan, und ward also wol purgirt und gereinigt von seinem Aussatz, als ein anderer reiner Mensch, also muß man in dieser unserer Kunst auch thun, mit calcionirn und solvirn, so erlangen die Materien ihre Farben, je höher und höher; Item es ist den Wasser alle 4. Element zugleich verborgen, und das ist ein Drach, und verschlingt sein Stärck, die Erde verschlingt ihr Wasser.

53. NUNDINUS schreibt ausdrücklich also, es sey dreyerley Feuer, darinnen das Werck der Philosophi begriffen ist, nemlich das feurig Element des Wassers, das feurig Element des Luffts, und das feurig Element der Erden, darinnen steht, und ist die Kunst ohne alle Gefehrde.

54. ANANIAS, wisset ihr Erforscher der Natur, daß das Feuer ist die Seele eines jeglichen Dings, und GOtt ist selber das Feuer und die Seel, so nun das Feuer im Corpus vereinigt ist, oder wird, so wird das Corpus ohne das Feuer todt, dann die andern Elementa haben keine

Würckung ohne das Feuer, darum so ist das Feuer so heilig und würdig, das GOttes ewige Weißheit sich selbst damit vereinigt hat, in die H. Dreyfaltigkeit, der ewigen Gloria und Herrlichkeit, darvon wir GOtt dancken in alle Ewigkeit.

55. BONIDVS, in dem Brunnen der Natur wird unser Kunst gefunden, sonst nirgends auf Erden, und unser Stein, den wir kennen, das ist Feuer, und ist gewachsen in dem Feuer, er ist aber nicht verbrannt in dem Feuer.

56. ROSINVS, zwey in zweyen verborgen seyn, es bedeut allein unsern Stein, in der Erden ist das Feuer, und in den Wasser ist der Lufft, & non sunt nisi duo extrema, scilicet extremum terræ, extremum aquæ, denn der Merc. ist unser Stein, der von trucknen und feuchtem zusammen getemperirt wird, und dörr und feucht, ist der Merc. in seiner Natur, und alle Ding haben ihr Wachsthum von trucken und feuchten.

COM. BERNHARDVS.

57. GEBER, wir haben nicht können finden, ein bleibend und haltend Ding auf dem Feuer, denn allein die viscosa humiditas die natürliche, welche da ist die Wurtzel aller Metallen, zum würdigen Stein, bedarff man nicht mehr den mercurialischen Substanzen, durch Kunst wol gereinigt penetrirent, färbend, verharrend im Feuer, stehend in der Schlacht des Feuers, sich selbst nicht erlassend, in den Mo-

nat-

narchien, sonder sich selbst allzeit haltend in seinem mercurialischen Wesen, das ist ein Ding, das sich im Grund der Wurtzel vereinigt mit den Metall, und zerbricht ihre imperfecte Form, und leitet sie in ein andere Form, nach der Krafft des Elixirs, oder Medicinæ.

58. Aros, unser Medicin ist gemacht, von zweyen Dingen von einen Wesen, von der Einigkeit mercurialisch fix, und nicht fix, geistlich, leiblich, kalt, und feucht, heiß und trucken, und von andern Dingen kan es sich nicht machen.

59. Arnoldus, alle deine Meynung sey zu kochen und zu digerirn, die mercurialische Substantz, und nach der Würdigkeit wird sie würdigen die Corpora &c.

60. Alphidius, verwandle die Natur, und du wirst finden was du suchest, das ist wahr/ denn in unserer Meisterschafft machen wir von ersten, von dem groben das zarte, das ist von dem Leichnam den Geist, darnach von dem feuchten das truckene, das ist von dem Wasser die Erde, und also verwandlen und machen wir, die warhafftige Natur, von dem leiblichen geistlichen, und von dem geistlichen leiblich, wie gesagt, daß das unterste oben gekehrt wird, und das öberste unten, das ist der Geist wird Leichnam, und Leichnam wird Geist.

61. Bernhardus, die Mittel seynd nichts anders, denn coagulirter Merc. und die Prima Materia ist ein gedoppelter Merc. denn unser Medicin ist gemacht von 2. Dingen, fix, und unfix,

geistlich und leiblich, kalt und feucht, heiß und trucken, item, der Merc. soll in einem dreyfältigen Geschirr gekocht werden, ut siccitas ignis agentis, convertat in vaporosam humiditatem, olei circumdantis materiam, und ignis non digerit materiam nostram, sed calor ejus alteratus in siccitatem welches da ist das rechte Feuer,

62. STEPHANVS, de metallis, die Metall sein irrdische Leib, und werden in Wasser gebohren, das Wasser zeucht aus dem Stein den Dunst, und aus der Feuchtigkeit der Erden, durch der Sonnen Würckung, läst GOtt der HErr das Gold wachsen und zusammen sondern; also werden Erd und Wasser zu einem metallischen Leib vereinigt ꝛc.

63. GVIDO BONATVS, schreibt kürtzlich von der Q. E. also, daß das allersäuberste von den 4. Elementen, das ist Q. E. die da in sich verschleust alle 4. Elementa, das ist die Prima Materia, da GOtt alle Ding von geschaffen hat, und noch täglich schaffet, und diese Massa fol. 37. confusa, ist die Natur eines jeden Dings, es sey auch was es wolle, so es doch wird ein Natur in allen Dingen, und heist HYLE, wie ich oben davon Meldung gethan hab.

64. ALRIDOS, eines jeden Dings, es sey auf Erden was es wolle, Tugend, Krafft, und herrliche Würckung liegt verborgen in seiner Q. E. dieselbe sey gleich wärmer, kälter, feuchter oder truckener Natur und Complexion, und in der Q. E. eines jeden Dings wieder fordert, der allerfür-

lerfürtrefflichste und alleredelste Geruch und Geschmack, so da ist oder seyn mag, oder erdacht werden kan, denn hierum ist die höchste Vollkommenheit vonnöthen.

65. LONGINUS, beschreibt uns von der Arbeit also, schau zu, das dein Gefäß stätigs beschlossen sey, und gleiche Hitz habe, spricht auch weiter, diß Wasser wird gemacht in der truckenen Aschen mit vermachtem Gefäß, das muß werden gekocht biß 2. werden eines, und wann sie in diesem einem gemischt seyn, so ist der Leichnam zum Geist gemacht, und der Geist zum Leichnam, darnach muß man diß Feuer stärcken, biß das fixe halte den unfixen Cörper in seiner Farb und Natur, so wisse daß es hernach tingirt 1000. mal 1000.

66. HERMES in seinen Secretis spricht also, wisset das unser Stein unwert ist, unter dem gemeinen Pöbel, den wir Philosophi lieben, und wär es Sach, das die Herren wüsten, wie viel Goldes man machen kan, mit einem wenig Solis und mit unserm Stein, sie solten niemand den Stein aus ihren Landen wiederfahren oder führen lassen.

Wann die Corpora solvirt sind,
Deß freuen sich der Philosophi Kind,
Dann durch die zwey Wasser,
Wird gemacht das edle Pflaster,
Das alle Kranckheit thut vertreiben,
In metallischen und menschlichen Leiben.

Und durch unser Kunst enden wir in einem Monat, das die Natur in 1000. Jahren nicht thun kan, denn nach der Reinigung, so setzen wir die Stück zusammen, so bleiben sie ewig bey einander/ und mögen nimmermehr geschei-den werden.

67. NERO, wisset das unser Merc. ist trucken und feucht, mit dem Soli und Lunæ vereinigt, und daß ist Sol und Luna, in der Natur Merc. ist kalt und feucht, Sulphur ist heiß und trucken, und seynd beyde in einem Ding, in der Natur fortbracht.

Folget nun die warhaffte Auslegung etlicher hievorn gesetzten Sprüche der Philosophen, von Worten zu Worten, auf alle Puncten und Artickel ihrer Meynungen.

AUf das du Leser desto glücklicher verstehen mögest, was die Philosophi mit ihren heimlichen verborgenen Sprüchen gemeint haben, welche vorbenannte Philosophi allesamt wahre und rechte Philosophi gewesen, und diese Kunst gekönnt haben und gebraucht, und wiewol ihrer vielmehr gewesen seyn, von Adams Zeiten hero, so seynd sie mir doch nicht alle zu Händen kommen, ist auch unmöglich allhie alle zu erzehlen, nach dem der Grund und Warheit genugsam und überflüssig, in diesen obgenannten gelehrt und angezeigt wird, auch an diesem geringsten einen gnug wäre, das ich ihr aber

aber so viel hier benannt, in einander gebracht und eingeführt hab, ist dir zum besten geschehen, auf daß du Leser desto besser gelehrt, unterwiesen, und desto sicherer arbeiten mögest, auch das du dich vor den andern verlohrnen unnützen Geld-Kostungen wissest zu hüten; derhalben hab ich aus Christlicher Lieb dieser warhafftigen Philosophi nach meinem Verstand, so viel mir GOtt verliehen hat, bedeutet und ausgeleget, und bitt einen jeglichen erfahrnen dieser Kunst, der sie kan und weiß, und dieselbe gleich wie ich gearbeitet hat, daß er mich, ob ich etwan im schreiben hätt geirret in Worten, darum nicht verachten, sondern das Unrecht verbessern wolte, aus getreuen Hertzen und Gemüth, wie ich gethan hab, und niemand freventlich abführe und betrüge, damit GOttes des HErrn Name geehret, und des Nächsten Nutz gebessert werde, meinen Sinn und Meynung aber, solt du mir nicht ändern, denn ich weiß, was ich geschrieben, daß es die göttliche Warheit ist.

Die Auslegung auf den Spruch Adam lautet also.

ALs GOtt der Allmächtig unsern ersten Vatter Adam geschaffen, und in das Paradeiß gesetzt, da hat er ihm 2. Ding gewiesen, als Erd und Wasser, die Erd ist fix und beständig, das Wasser flüchtig und unbeständig, und in den 2. seynd allerhand Ding, die GOtt geschaffen hat, verborgen; also in dem Was-

ser wohnet die Lufft, und in der Erden, durch die Schöpffung und Ordnung GOttes, als in der Erden, die Steine wohnend, das Feuer, und aus diesen 4. Elementen entspriessen alle Ding, im Himmel und auf Erden, durch die Schöpffung und Ordnung GOttes, als in der Erden wohnet das Feuer, die Stein, Ertz, Saltz, Merc. und allerhand Metall und Mineral, auf der Erden, im Wasser, in der Lufft, allerhand lebendige, fühliche, wächsliche, wesentliche Ding, als Thier, Vögel, Fisch, Fleisch und Blut, Knochen, Holtz, Baum, Blumen, Blätter und dergleichen, und was immer seyn kan, und allen diesen Dingen hat GOtt einen jeglichen seine Tugend, Krafft und Würckung geben, und das sie alle dem Adam unterworffen seyn sollen, ihn zu einem Herrn darüber gesetzt, daß er alle diese Ding zu seiner Leibs Aufenthaltung und Gesundheit brauchen solle, seinen Leib davon speisen, erhalten und stärcken soll; In denselbigen Dingen klärlich wird befunden, daß alle Ding mit der menschlichen Natur überein kommen, nach dem der Mensch die Macht der Ding durch Zwingung der Speiß in sich nimmt, die sich mit des Menschen Natur vereinigen und überein kommen muß, daraus du wol zu erkennen hast, das aller Dinge Erkänntnus, in den Menschen verborgen sind, nach Weißheit, Verstand, Vernunfft; daß dem also sey, so merck, wie geschrieben stehet im Buch Mosis, Genes. am 1. in dem ersten Jahr der Welt, auf den 6. Tag, der da war der 15. Tag Martii, hat GOtt der HErr geschaf-

geschaffen, den ersten Menschen Adam von dem Geschlecht der rothen Erden, in dem Acker bey Damasco, ein wol gewachsenen Mann, nach GOttes Bildnus / und als der geschaffen war, stunde er nackend vor dem HErrn von Stund an mit aufgehabenen Händen, sagt ihm Lob und Danck sprechende: O HErr deine Hände haben mich gemacht, darum nun fortan, so gedenck meiner das du mich gemacht hast, und hast mich bekleidet mit einer Haut, und mit Beinen befestiget, verleihe mir Leben und Barmhertzigkeit, da hat GOtt den Adam begnadet mit grosser Weißheit, das er ohn alle Meister, allein aus der Krafft der ursprünglichen Gerechtigkeit, vollkommen gewust und verstanden, die sieben freyen Künste, die Erkänntnuß aller Thier, Kräuter, Stein, Metall und Mineral, und das noch viel mehr ist, er hat klärlich bericht, und Verstand gehabt, von der H. Dreyfaltigkeit, auch von der Menschwerdung Christi empfangen, und Adam war ein Herr König und Kayser / aller andern Creaturen die wurden durch den Engel, aus dem Befehl GOttes, zu dem Adam geführet und gebracht, das er einem jeglichen seinen Namen gab, nach dem Willen seines Schöpffers; also erkännten alle Creaturen ihren Herrn den Adam, auf das dem Menschen die Eigenschafft und Krafft aller Ding würde offenbahret, dieweil dann unser Vatter Adam von GOtt die Weißheit und Unterrichtung, samt der Erkänntnus aller Dingen empfangen, so hat er gantz eben auf die Na-

tur

tur und Ursprung, Herkommen und das End aller Dinge, gemerckt, sonderlich auf das göttliche Wort (das der HErr zu ihm sprach, davon du worden bist, darzu solt du wiederum werden) groß Bedencken und Betrachtung gehabt, hat auch angesehen die Theilung und Zerstörung, die Generation und Corruption aller Ding, als woraus sie ihren Ursprung und End haben, als aus trucken und feuchtem haben sie ihren Ursprung, und in trucken und feucht müssen sie wieder verwandelt werden, und er hat die Ding also bey sich selbst erkannt, sonderlich die materia so PRIMA MATERIA genennt wird, denn wer da weiß wie sich alle Ding wiederum in ihre erste Materiam der Natur verwandeln, der darff nicht weiter fragen, denn das er die Kunst daraus bereite, denn gleich eine solche Materia ist alle Ding im Anfang gewesen, davon GOtt Himmel und Erden geschaffen mit allerhand Wesen, als aus trucken und feuchtem, und aus solchen Materien wird ein Ding, das vorhin nicht gewesen ist, als neue Erd, Feuer, Wasser und Lufft, Sonn, Mond, Sternen als neu zugleich, als alle Ding im Anfang neu geschaffen sind, also gleichet sich auch unser Kunst, und ordnet sich also, in aller Form, Maaß, und Gestalt, und anders nicht; derhalben ist nicht Wunder, daß GOtt der HErr der Allmächtig, dem Adam verbotten hat, das er die verbottene Ding, die in den zweyen, als in trucken und feuchtem enthalten seyn, vor allen seinen Söhnen verbergen solt, noch gleichwol hat

Adam

Adam, solches seinem Sohn Seth, durch die Zulassung GOttes geoffenbahret, aber sein Sohn Abel hat die Kunst aus höher Weißheit und Verstand, die ihm GOtt verliehen, selbst gelernt, und durch der Natur Erfahrenheit, erkannt, und in Buchsbaumene Tafel geschrieben, auch hat Abel die Schrifft zum ersten erfunden und erdacht, er hat auch erkannt das die Welt in künfftigen Zeiten durch die Sündflut wider vergehen, und hat das alles in höltzerne Tafeln geschrieben, und in eine steinerne Säul vermacht, welche Säule lange Zeit hernach, von Kindern von Israel nach der Sündfluth ist gefunden worden; Ist also diese Kunst vom Anfang der Welt, biß auf diesen heutigen Tag verborgen gehalten gewest, und wird auch biß ans Ende der Welt verborgen bleiben, und nicht gantz gemein werden; darum so merck ein jeder wol auf diesen Spruch und Bedeutung, und auf das göttliche Wort, so der HErr mit Adam geredt hat, so wird ihm diese grosse Verborgenheit dieser edlen Kunst, gantz offenbaret, erkannt, denn alle Verborgenheit unserer Kunst, wird hiemit und hierinnen, offenbaret ꝛc.

II.

Die Auslegung auf den Spruch Abel ꝛc.

DIeser Spruch bedeutet sich fast selbst, auch ists gantz genugsam in den Worten GOttes, und Spruch Adams vermeldet

det, aber vor mein Beduncken und Wissenschafft, sage ich hierauf also, daß der Mensch an sich hat alle Kräfften dero Dingen, als dieser Spruch klärlich mit bringt, daß der Mensch für ein kleine Welt gerechnet wird, und sich auch gäntzlich der Welt vergleicht, denn seine Knochen in den Fleisch, seyn den Steinen, Bergen vergleicht, darmit ist das Corpus bevestigt, als die Erde mit den Steinen, und das Fleisch wird für die Erde gerechent, und die grossen Adern, für die grossen Revier oder Wasser, die kleine Adern für die kleine Revier, die in die grossen fliessen, die Blasen ist das Meer, darinnen sich die grossen Reviern mit den kleinen versammlen, das Haar den wachsenden Kräutern, und die Nägel an Händ und Füssen, und was so auswendig und inwendig an den Menschen, ein jeglichs nach seiner Art, wirds der Welt vergleicht, es vergleicht sich auch das inwendig im Menschen, Hertz, Lung und Leber, und dergleichen, den Metallen in Bergen, aber diese Haar, das seyn die Wurtzel, und haben ihre Wurtzel in der Lufft, und ihr Haupt in der Erden, als in dem Fleisch, darin haben sie ihre Krafft und Wachsthum, als auch die Philosophi sagen, die Wurtzel ihrer Mineralen sey in der Lufft, und ihr Haupt in der Erden, und seyn Wurtzel, als seine Füß in der Lufft, denn dasjenige so durch die Distillation auffsteigt, das ist flüchtig, indem hat er seine Füß in der Lufft, und das unten im Grund bleibt, das ist fix, ist sein Haupt in der Erden, denn die Füß tragen das Haupt, und das Haupt regiert

die

die Füß, darum so kan eines ohne das ander nicht seyn, so es anders Würckung haben soll; darum so wird der Mensch einem verkehrten Baum verglichen, denn er hat seine Wurtzel die Haar in der Lufft, und die andern Baume haben ihre Haar, das ist die Wurtzel, in der Erden, zu gleicherweiß ists auch mit unserm Stein gestalt; derhalben mögen die Philosophi wol sprechen, sie haben ihr Haupt in der Erden, und die Wurtzel in der Lufft, du magst auch wol eine Gleichnuß von einem Spring-Brunnen nehmen, denn das Wasser das rauschend fleust, seyn die Wurtzel seiner Minern, und der Safft des Wassers ist das Haupt, und ist in der Erden, und diese Gleichnus gibt zweyerley Verstand, zum ersten, wo die Materia unsers Steins gefunden wird, zum andern, gibt er zu verstehen die Scheidung, und wieder zusammen Fügung des Steins, dann wann unser Stein durch den Helm in die Vorlag gestiegen ist, so hat er seine Wurtzel in der Lufft, soll er nun zu seiner Krafft und Wurtzel kommen, so muß er wieder in seine Erd gebracht werden, so hat er dann das Haupt in der Erden, und hat seine vollkommene Macht, also mag der Mensch, nach Laut dieser Sprüch, vor eine kleine Welt gerechent, auch billig darfür gehalten werden, denn das er ein Berg aller Berg, daraus wir unser Ertz erkennen, den Verstand, nachdem unser Arbeit wird für eine kleine Welt gerechnet, nachdem es sich artet, gleichwie die Welt geschaffen ist, dann das ist PRIMA MATERIA ein

Hh Ur-

Ursprung aller Dinge, davon ein jedes neues Ding wird bereitet, denn du solt wissen, was PRIMA MATERIA ist, so etwas überall in die Erden gegraben, das verfaulet, oder verdäuet sich gleich die Speiß in dem Menschen verdäuet wird, und in dem faulen scheidet sich das grobe von dem subtilen, als der Gestanck vom reinen, und das reine ist PRIMA MATERIA, das durch die Fäulung gescheiden ist, hast du diß ein Verstand, so hast du die wahre Kunst, halt du diese Ding stets bey dir, und wirff nicht die Perlen für die Schwein, denn die Kunst ist den Unerfahrnen ein Spott / aber die sie erfahren haben, halten sie in grossen, und hohen Ehren, hiemit halte diese Unterweisung für gut, und biß GOtt allezeit danckbar.

III.

Die Auslegung auf den Spruch Seht, des Sohns Adam.

DEr Philosophus Seth spricht, so viel Essigs verkocht wird, und zu Aschen verkehrt, damit meinet er so viel des gedistillirten Wasser, so wir Sperma nennen, in ein Corpus durch die lange Kochung gekehrt wird, das er Aschen nennet, so viel zeugt es aus Schwärtze von dem Corpus, und wäscht ihn weiß, denn das abgezogene Wasser verwandelt sich durch Mittel der langen Kochung in ein Corpus, und steigt allerhand auf in der Arbeit, und vertreibt den Gestanck und Schwärtze von der Erden, und du solt wissen, wann die Erde nicht wäre,

wäre, so könnte der Spiritus nicht coagulirt werden, denn er hat kein Receptacel, darinnen er sich enthalten könnte, auch kan er in keinem andern Ding coagulirt werden, denn in seinem eignen Spirit. gereiniget und verbunden werden, darum so reiniget der Spiritus sein eigen Corpus, als Seth der Philosophus spricht, es macht das Corpus weiß, und sagt wahr, förder sagt der Philosophus, so ihr das wol kocht, und seiner Schwärtz beraubet, so kehret sichs in einen Stein, und heist der weise Stein-Pfenning, damit meinet der Philosophus also, man soll das wol kochen, hübschlich und langsam, und nicht zu heiß, so verwandelt sich das mit der Zeit in ein Corpus, der in dem Feuer beständig bleibt, und heißt ein Stein, denn es ist beständig, und kriegt eine weisse Farb, auf das allerweisest, und wird ein Pfenning geheissen, und ist diese Ursach, gleich wer den Pfennig hat, dafür man Bier und Brod bekommen mag, der kriegt darfür was er begehrt, Gesundheit, Weißheit, langes Leben, Sol, Luna, Perlen, Edelgestein; derhalben wird er billig ein Pfenning genannt, und alles was man für die andern Pfenning, und aller Welt Gut nicht bekommen kan, das bekommt man bey diesem Pfenning, er wird auch ein Pfenning genannt, darum, das er von Philosophis selber geschlagen wird, denn sie haben ihre Zeichen oder Bild selbst in den Pfenning geschlagen, als die Könige und Fürsten ihr Zeichen und Bild auf ihre Müntzen; derhalben es auch der Pfenning PHILOSOPHORVM genennt wird, denn es ist ihr eigen Geld,

ihr eigen Müntz, von ihnen selbst geschlagen, förder als der Philosophus sagt, kochet den Stein so lang biß das er zerbricht, und solvirt ihn in dem Wasser des Monds wol getemperirt, damit meint er, man soll den Stein in sich selbst kochen, so lang daß es zu Wasser werd, das ist aufgelöst, das geschicht durch sich selbst, denn der Corpus wird geheissen der Mond, so bald er in Wasser gewandelt ist, und der abgezogene Spiritus, als das distillirte Wasser, wird die Sonn geheissen, denn das Element des Luffts ist drinnen verborgen, aber das Corpus muß in seinen eigenen Wasser zerbrechen als in sich selbst aufgelöst werden, das heist in dem Wasser des Monds, das muß wol temperirt werden, daß ist eine natürliche Wärme, arbeitet es sich selbst, und wird in Wasser verwandelt, so hast du den Corpus solvirt, und aufgelöst, und hast 2. Wasser, als den distillirten Spiritum, und den aufgelößten Corp. die 2. Wasser werden mit sanffter Kochung zusammen gesetzt und vereinigt, als der distillirte Spiritus, wird in der Coagulation ein Corpus, und das Corpus wird in der Solution ein Spiritus, und das fixe wird flüchtig, und das flüchtige wird fix in der Solution und Coagulation, und wird in die weisseste Farb gekehrt, da das roth nachfolget, damit meinet der Philosophus Seth, das weiß und roth wird in einem Wasser gearbeitet, und wann das weiß bereit ist, so verwandelt es sich darnach in das rothe, denn das rothe ist unter dem weissen verborgen, und das roth folget nach dem weissen, zugleich

als

als das weisse nach den schwartzen folget, und ist die gantze Kunst, hiermit beschleust der Philos. und spricht, diese Kunst geschicht allein mit dem allerhöchsten Essig, von der Gewalt GOttes, und Vollkommenheit des Wercks, damit meinet er, die Kunst wird nicht mehr denn aus einem Ding gearbeitet, welches sich einem scharffen Essig vergleicht, und wird durch einen Thau der Philosophi gesammlet, und bereitet, welcher Essig durch die Gnade GOttes geordnet ist, und durch die Vollbringung des Wercks, als durch die Bereitung, wird aus dem Essig gewandelt, in das allerhöchste Gut auf dieser Welt und Erden, welches Gut der gantze Umkreiß der Erden, mit all derselbigen Königen und Fürsten, zu bezahlen nicht vermag.

IV.

Auslegung auf den Spruch Isindri.

ACh GOtt, wie durch so wunderliche Weiß, haben die Philosophi diß Ding verborgen, daß doch wol besser wär, sie hätten das Schreiben unterwegen gelassen, denn das hat manchen Mann verderbet, und noch täglich viel ihrer dadurch zu Schaden gerathen, alle diejenigen so da arbeiten ohne Verstand, und wissen weder Anfang, Mittel, noch End, ja auch weder das hinderste oder das förderste Theil, dieser Dinge, aber die Philosophi schreiben wahr und recht, wer kans aber verstehen und begreiffen, so einer derer Dinge keinen Grund hat, fürwahr

keiner nicht, und wärest du schon DOCTOR DOCTORUM und LUX MUNDI, so bist du hierzu gantz blind, darum haben sie geschrieben, und ist so viel als hätten sie nichts geschrieben, denn sie habens ihren Nachkommen gegönnet und nicht gegönnt, als du siehest in diesen verborgenen Sprüchen/ und sonderlich Insidri, als er spricht, gantz groß ist die Lufft darum, das die Lufft ein Ding verbessert, wann sie dünn oder dick, heiß oder kalt wird, damit meint der Philosophus, das mit dem Wasser übergestiegen, als ist die Lufft heiß, denn das Feuer, die Lufft trägt unsern Stein, als das verborgene Feuer ist darinnen verborgen, und das Wasser das von der Erden aufgestiegen ist, das ist in seinen aufsteigen Lufft und dünne worden, und versencket sich, in der Niedersteigung ins Wasser, und das Feuer wohnet darinnen, und wann es auf die Erden ins Glaß gegeben wird, so verbessert sich das Erdreich, dann sie führet das Feuer mit sich in die Erden, dann das Feuer ist die Seel, und die Lufft ist Spiritus, darum ist die Lufft groß, denn sie trägt Wasser und Feuer mit sich über, und gibt es allen Dingen, und wird dann in sich kalt, denn die Ding haben das Wasser von der Lufft genommen, so wird dann der Lufft dick, wann er mit dem Feuer zu dem Corpus gewandelt wird, und also verbessert die Lufft ein Ding in ihrer Dickheit, denn sie trägt unsern Stein aus und ein, und verbessert ihn in ihrem aufsteigen und niedersteigen; Zu gleicherweiß verbessert auch der Lufft alle wächsliche Ding dieser Welt, davon gibt sie ihre Speiß, dann sie trägt ihnen

Was-

Wasser und Feuer zu, davon sie ernähret werden, als du vor Augen siehest, daß sie die Wolcken trägt, und in den Tau und Regen bringt, in welchem Tau und Regen das Feuer verborgen ist, das es von der Erden, und Schein der Sonnen, in seinen auffsteigen empfangen hat, und gibt es allen Dingen zu einer Speiß, und wiewol der Solis, und Lunæ Schein über alle Ding und Maaß subtil, behend und unbegreifflich seyn, so ist dieser unser Solis und Lunæ Schein, viel behender und subtiler, denn die wachsende Ding, in ihrem Wachsthum, zu sich genommen haben, denn das Erdreich däuet den Solis und Lunæ Schein, und ernähret die wächslichen Dinge, mit dem subtilesten, und der Solis, und Luna-Schein ernähret alle Creaturen, die da leben, durch die Dauung empfangen sie den Schein, da sie ihr Leben davon haben; derhalben ist die Lufft gantz groß, dann sie thut grosse Werck durch die Gnade GOttes des Allmächtigen; Förder als der Philosophus spricht, wann der Lufft dick wird, als wenn sich die Sonn verfällt oder verändert, und die Dünnigkeit wird, wann sie sich erhöhet, damit meint er, wann das distillirte Wasser, das für die Sonn gerechnet wird, oder für das Feuer auf das Corpus in das Glaß gegeben, und damit in ein Corpus verwandelt wird, so verfällt sich die Sonne, denn so sencket sie sich unter die Erden, so wird der Lufft dick, denn er ist mit der Erden verbunden, wiederum wenn die Sonn erhöhet wird, so wird der Lufft dünn, daß ist wann das Wasser per Alembicum, von der Erden gezogen wird, so

steigt das Feuer mit über, das ist, die Sonn verhöhet, so ist der Lufft dünn; Förder als er sagt, diß ist auch heiß und kalt, und ist die Dickheit und Dünheit, damit meint der Philosophus, die Sonn ist heiß, der Luna ist kalt, denn die Erd wird gerechnet für den Mond, wenn sie solvirt ist, und das Wasser, darinn das Feuer, ist für die Sonne, und diese 2. müssen zusammen vereinigt und verbunden werden, also daß man sie nicht mehr von einander scheiden kan, und wenn sie also vereinigt seyn, zugleich vereinigen sich auch die Elem. in allen Metallen, darauf sie werden geworffen, in vollkommene Reinigkeit, und Gesundheit, beyde die metallischen und fleischlichen Corpora, auch da der Philosophus beschleust, und setzt, daß die Dickheit und Dünheit bezeichne Sommer und Winter, damit meynt der Philosophus, unser Kunst ist in Dünheit und Dickheit, die 2. müssen mit einer temperirten Wärme zusammen gefüget werden, nicht zu heiß auch nicht zu kalt, auf daß die Natur nicht verbrennt werde, das ist Winter und Sommer, und wann Winter und Sommer zusammen kommen, so wird temperirte Wärme, als in einem natürlichen Bad, und solche temperirte Wärm geben Solem und Lunam, darum so gibt unser Philosophus Insidrius diese Gleichnuß, die ich mit GOttes Recht bedeutet habe, so du anderst mit Verstand darauf Achtung hast.

V.

Auslegung auf den Spruch ANAXAGORAS.

GOtt ist von Anbeginn aller Ding, das ist wahr, denn GOtt ist das Licht als das Feuer, darum wird GOtt in seinem Wesen dem Feuer verglichen, denn das Feuer ist ein Anbegin, aller wächslichen und säelichen Dinge, also ists auch in unserer Kunst, dann das Anbegin ist das Feuer als die Wärm treibt die Natur, das sie anhebt zu würcken, und in der operation offenbaret sich Corp. Spirit. & Anima, das ist als Erd und Wasser, als die Erd ist das Corpus, das Oel ist Anima, das Wasser ist Spiritus oder Geist, das geschicht durch die Mildigkeit und Gütigkeit GOttes, ohne welche die Natur nichts zuwegen bringen kan, als der Philosophus selber sagt, GOttes Mildigkeit regiert alle Ding, und unter der Erden Dickheit, nach der Erschaffung offenbahret sich die Mildigkeit und Redlichkeit, unter der Erden Dickheit, da meynet der Philosophus, wann die Erden von dem Wasser (in dem anheben das für die Schöpffung genannt wird) gescheiden ist, und in Oel und Wasser in sich selbst gesolvirt ist, so ist das Oel die Redlichkeit, und das Wasser die Mildigkeit, denn das Wasser gibt dem Oel, samt dem Corpus die Seele, indem ist die Mildigkeit, und das Oel ist redlich, denn es ist allezeit bey dem Corpus, und nimmt nicht mehr an sich, als ihm vom Himmel, das ist, von dem

Wasser, gegeben wird, und das Wasser ist unter dem Oel geoffenbahret, und das Oel unter dem Erdreich, denn das subtile Feuer ist mit den subtilen Wassern von der Erden aufgestiegen, und ist in dem Wasser verborgen, und das Oel wird von der Erden nicht aufgezogen in der Arbeit, sondern allein das Feuer, Wasser, und Lufft, und das Oel, und die Erden werden durch ihren eigenen Spiritum gereinigt; derhalben ist das Oel bey dem Corpus die Redlichkeit, und Spiritus die Mildigkeit, und das Corpus leidet Zwang, und wiewol der Spirit. in der ersten Würckung, von dem Corpus kommt, denn er gibt dem Corp. das Leben wieder, wiewol das Oel redlich ist, und allzeit bey dem Corpus bleibt, so mag es ihm doch nicht helffen, ohne den Spiritum und das Corpus leidet Zwang, denn es wird mit Zwang solvirt und gereiniget, und da der Philosophus sagt, unter der Erden Dickheit, wiewol die Mildigkeit wird nicht gesehen, allein in dem Leichnam, da meint der Philosophus der Erden Dickheit, wird in dünne Materia als in Wasser und Oel verwandelt, das alsdann wird die Mildigkeit gesehen in dem Corp. denn der Corpus ist so mild, daß er sich in ein Wasser und Oel verkehrt, wiewol das er zuvor gantz trucken war, darum siehet man in denErdreich das Oel, das da ist das feiste, das lebende, aber das Leben ist dem Wasser, das ist Feuer, Lufft und Wasser, als 3. Element bey einander, doch scheid nun

nun nicht mehr, dann allein Wasser, das man dem Corpus zu trincken gibt, so kriegt er wieder sein Leben, und wiewol die 3. Element von der Erden aufgestiegen seyn, gleichwol bleibt die Krafft bey dem Corpus, als du siehest, daß es durch seine Solution in Oel und Wasser verwandelt ist, aber das Oel kan ohne den Spirit. nicht würcken, und der Spirit. kan ohne Oel und Corp. keine Frucht bringen, und also müssen sie zusammen gebracht werden, so wird dann alle Mildigkeit und Redlichkeit an dem Corpus gesehen, wann er in weiß und roth gewandelt wird.

VIII.

Auslegung des Spruchs PYTHAGORAE.

DEr Philos. spricht, was das sey daß man fühlet und nicht siehet, und nicht kennet, damit meint der Philos. es ist ein Ding unserer Kunst, das aus unserer Kunst bereitet wird, und ist ein Ding das man fühlet und nicht siehet, das ist also zu vernehmen, man fühlet es, man siehet es aber nicht, man kennet aber seine Würckung nicht, wer es aber kennet, und seine Würckung nicht weiß, der kommt nimmermehr zu der Kunst, denn es ist nicht mehr denn ein Ding in der gantzen Welt, daraus die Kunst gemacht und gearbeitet wird, und das Ding kommt aus einem finstern Ort her, da es nimmermehr gesehen wird, und seine Würckung und Tugend werden von niemand erkännt, denn al-

lein

lein von den Weisen dieser Kunst, auch ist in der Materia die grosse Heimlichkeit verborgen, als die Lufft und das Feuer, das ist Sol und Luna, und Sternen, das ist darin verdeckt, und ist doch unsichtiglich, als der Philosophus sagt, daß man nicht siehet und nicht erkennet, ist allein der Himmel, aber das man fühlet und nicht siehet, ist die Erd, damit meint der Philosophus, die Erd ist Dickheit oder Corpus, die in der Materia auf dem Grund gefunden wird, das sich in der Materia zu Hauff gesetzt hat, das kan man fühlen und erkennen, und da der Philosophus förter sagt, das zwischen Himmel und Erden ist, daß man nicht erkennt, das ist in der Welt, damit meint der Philos die Materia unsers Steins, wird in der Welt gefunden, als in der kleinen Welt, und nicht in den wilden Stein-Bergen, oder in dem Erdreich, besonder zwischen Himmel und Erden, in der Lufft als in minori Mundo; Förter als er sagt, darinn ist Redlichkeit und Sinne, als riechen, schmecken, hören, greiffen, damit meint der Philosophus, in den Menschen ist Redlichkeit, als die redliche Seel und Sinn, denn der Mensch kan diese Ding erkennen, und besinnen, greiffen, fühlen, und verstehen, hiemit so gibt er uns eine Anzeigung und Aufmerckung, wo unser Stein gefunden wird, als durch sehen, hören, riechen, schmecken, und begreiffen, als durch sehen, daß die Materia unsers Steins, dick, dünn und klar, und ordentlich handthieren kan, auch

das

das ihr wisset, wann er schwartz, weiß und roth ist, oder wird, und dergleichen; In riechen erkännt man den bösen Geruch vor dem guten, als wanns von seinem Gestanck kommen ist, und in der allerkläresten und reinesten Gestalt verwandelt ist, in dem schmecken, wann es von der Schärpffigkeit und Bitterkeit zu dem edlen und süssen Geschmack kommen ist, in dem fühlen, ob der Stein hart, weich, reiff oder zeitig ist, und wann er grob oder subtil ist, welches in dieser Kunst geschehen muß, und darzu müssen die Sinn und Vernunfft gebraucht werden, daß man das eine vor dem andern erkännt, als Erd und Wasser schwartz, weiß, und roth, als mit distillirn, putrificirn, solvirn, coagulirn, imbilirn, fermentirn und tingirn, das wird alles durch die Sinn, eins vor dem andern erkännt, und unser Stein hat, durch die Sinn seinen Ursprung, und eine jegliche Arbeit geschicht in 46. Tagen.

IX.

Auslegung auf den Spruch Aristei.

Nehmet das Corpus, das ich euch geweist hab, und machet den in dünne Blätter, da meint der Philosophus, du solt nehmen die Erd, die sich aus unserer Materia auf den Grund gesetzt, und trucken worden ist, die sich nun beweiset, und doch zuvor nie gesehen oder erkannt wird, aber nun ist es Wasser und Erd, das heist gewiesen, denn die Erd ist offen-

offenbar worden, und ist in 2. Theil getheilt, als in Erd und Wasser, die Erd soll man mehmen, und in ein Glaß schliessen, und in das warme Bad setzen, daß es sich in der Wärme oder Kochung solvire in sich selbst, zu Wasser, das heist der Philosophus in dünne Blätter gemacht, denn das Corpus das also worden ist, das heissen die Philos. lapis Philosophorum, als der Stein der Blätter, davon der Philosophus gesagt hat, gib darzu unsers Meer-Wassers, darnach, das ist das Wasser des Lebens, damit meint der Philosophus, wann die Erd in Wasser solvirt ist, so soll man ihm unsers Meer-Wassers zum Tranck geben, das es sich damit mengt, denn das Wasser zuvor davon distillirt ist, das ist das Wasser des Lebens, denn die Seel und Geist des Corpus ist darinnen verborgen, das macht den todten solvirten Corpus wiederum lebendig, darum so wird es das Wasser des Lebens genannt, denn das Leben ist darinnen; und heist das Wasser unsers Meers, und hat den Namen von der Natur, dann es ist aus dem unsichtigen verborgenen Meer der Philosophorum als aus dem Meer der kleinen Welt genommen, dann unser Arbeit wird hie die kleine Welt genannt, darum ist es unsers Meers Wasser, und wann diß Wasser auf den Corpus gegeben wird, und wird damit gekocht, gereiniget, gerieben, und eingetränckt, so wird das Corpus durch die lange Kochung gereiniget, aus der schwartzen stinckenden Farb, in die allerweisseste wohlriechende Farb gewandelt, und als das

Was-

Wasser das auf den Corpus gegeben wird, das wird alles in fermentum coagulirt, und wird mit dem Corpus vereinigt, und in den beständigen Stein der Philosophorum gebracht, den gebrauche zur Ehren GOttes, und deines Nächsten Nutz.

X.

Auslegung auf den Spruch PARMENIDIS &c.

WIsset, die gehessigen Philosophi haben von vielen Wassern gesagt, von vielen Steinen, Metallen, und Mineralen, darum, daß sie euch wolten betriegen, damit meint er, sie haben das darum bedeckt, das es allen Menschen nicht offenbar werden solle, derhalben haben sie von vielen Steinen, Metallen, und Mineralen, geschrieben, und welche also nach der Schrifft des Buchstabens arbeiten wollen, wiewol die Philosophi recht und wahr geschrieben, so werden sie doch betrogen, das macht sie wollen arbeiten, haben doch kein Fundament oder Wissenschafft der Kunst, so ists der Philosophorum Schuld nicht, sondern ihrer eignen Unwissenheit, denn die Philosophi haben geschrieben von Steinen, und es seynd Stein, aber aus unsern Bergen gegraben, schreiben sie von Metallen, so sind es Metall, aber aus unserm Ertz geschmoltzen, schreiben sie von Wassern, so sind es Wasser, aber aus unserm Brunnen geholt, und aus unserm Meer, schreiben sie von Sulphur,

so ists Schwefel weiß und roth, aber aus unserm Ertz abgesondert, schreiben sie von Saltz, so ists auch Saltz, aber aus unsern Saltz-Bronnen gezogen, denn diß ist unser Sol, unser Grünspan, Salpeter, unser Sal, Alkail, unser Auripigment, unser Arsenic, unser Gifft, unser Medicin, und dergleichen ohne Zahl, und wenn sie schon alle Ding der gantzen Welt nenneten, so ists doch unser Ding; und wie mancherley Namen sie ihm geben, so ists doch nur ein einigs Ding; derhalben so schreiben die Philosophi recht, aber diejenigen, die da suchen und nicht finden, können das nicht verstehen, sie wissen auch die Operation dieses Dings nicht, darum sprechen die Philosophi, verlasset Solem, Lunam, Ven. Saturn. vor unser Ertz, da meint der Philosophus, in allen Metallen und irrdischen Dingen, ist es nicht allein in unserm Ertz, und da der Philosophus beschleust und sagt, es ist alle Mühe der Natur, und wird doch die Natur, wer das wol verstehet, der ist ein seeliger Artist, und ist GOtt zu dancken schuldig.

XI.

Auslegung des Spruch Lucas.

Nimm das lebendige Wasser von dem Mond, damit meint der Philosophus das lebendige Wasser, das wird in 2. Theil getheilt, zum ersten wird das distillirte Wasser für der Luna gerechend, denn die Sonn, als das Feuer, ist darinnen verborgen, darum wird es auch für die Sonn gerechent

rechend, denn die Sonn ist ein Vatter aller Dinge, darum wird sie einem Manne vergleicht, und darum, daß die Sonn in dem Wasser ist, derhalben wird es das lebendige Wasser genannt, denn das Leben des todten Corp. ist in dem Wasser verborgen, zum andern nennt es der Philosophus das Wasser von dem Mond, so merck nun auf das Wort Mond, denn Sonn ist der Vatter, und Luna die Mutter, so magst du beyderley hieraus verstehen, als Mann und Frau, denn das Corpus wird gerechend für Luna, als dem Mond, und sie ist die Mutter in dieser Kunst, und das distillirte Wasser, das wir für den Mann rechnen, das ist von der Erden aufgestiegen, darum wird es auch für den Mond genennet, denn es ist das Wasser des Monds, als des Wasser des Corp. das für den Mond gerechend wird, denn es ist von dem Corp. ausgangen, darum so muß es auch wieder eingehen, soll die Kunst zum Ende gebracht werden, darum so must du wol diß von dem Manne, oder von dem Mond deuten, denn Sonn ist der Mann, und Luna die Frau, und die Erde ist Luna, und das Wasser ist Sol, als du genugsam in diesem Buch unterrichtet bist, denn es ist allenthalben recht gesagt.

Förter als der Philosophus sagt coagulirt das nach unserer Weiß oder Gewonheit, als merckt ihr nicht, das ich spreche, nach unserer

Gewonheit, damit meynt der Philosopus, wir sollen dem Corp. seinen Spiritum zu trincken geben, als einzelich, also das der Corpus trincke von dem Spiritu, als von dem Wasser, so lang biß er sein Leben wieder krieget, daß er gesund und starck wird, durch temperirte Wärme, als die Speiß in dem Magen verdäuet wird, und als die Frucht in ihrem Wachsthum an ihrer natürlichen Stätt, dann unser Gewohnheit das wir essen und trincken und in temperirter Wärme leben, damit wird unser Corpus aufenthalten, und der Gestanck und Unflath gehet mit der Zeit von dem Menschen, nach derselbigen Gewohnheit, und der Dauung, so gehet auch die Schwärtze und Gestanck in der Arbeit von dem Corp. auch gibt der Philosophus zu verstehen, da er sagt, merckt ihr nicht, da ich sag nach unserer Gewohnheit, als wolt er sagen, ein Mensch spricht als ein Mensch, darum setzt er den Menschen für ein Gleichnüß, das unser Werck mit der menschlichen Natur übereinkommet, und wird nach der Gewonheit der Menschen gearbeitet, denn es vergleicht sich nicht anderst, so auch der Philosophus sagt, es ist alles schon coagulirt, damit meynt er die Materia unsers Steins, oder daraus unser Kunst gemacht wird, ist allbereit coagulirt durch die Würckung der Natur, und von den 4. Elementen zusammen gesetzt, durch die Schöpffung und Ordnung GOttes, denn es hat allbereit schon was es haben soll, man darff ihm nichts geben oder nehmen, besonder in seiner eignen Natur wird er von einander geschie-

geschieden, und wieder zusammen gefügt, wie du in dieser Bereitung gelehret wirst; weiter als der Philosophus spricht, ich gebiete euch das ihr nehmet das Wasser des Lebens, das von dem Mond kommt, und gebet das auf unser Erd, so lang biß es weiß wird, damit meint der Philosophus, wann die Erd und Wasser von einander geschieden sind, so ist der truckene Corpus unser Erd, und das abgezogene Wasser, ist das Wasser des Monds, und heist das Wasser des Lebens/ wie vornen gesagt ist, das soll so offt und manchmal geschehen mit aufgiessen, eintrucken, reiben, coagulirn, so lang bis das Corpus weiß werde in der Kochung, so ist es unser Zuhauffsetzung, die beständig ist, als der Philosophus sagt, so ists unser Magnesia, so erfreut sich die Natur der Naturen, also ist von ihrem Spirit. und Corp. ein Ding worden, dann sie seyn eines, als von einem Ding geschieden, und wieder in ein Ding gebracht, darum so erfreut sich eine Natur der andern.

XII.

Auslegung des Spruchs ETHELII.

DEr sagt, kochet unsern Stein, so lang bis er scheine als ein blitzender Marmelstein, so wird er groß, und der heimliche Stein, den Sulphur ist dem Sulphur zugethan, um seines Eigenthums willen in sich haltend, da meint er, wenn unser Stein von einander geschieden

 ist,

ist, als das feuchte von dem truckenen, so wird das truckene im Grund vor unsern Stein gerechnet, und ist schwartz wie der Raab, den soll man kochen mit seinem Wasser, das von ihm geschieden ist, so lang biß ihm seine Schwärtze vergehet, und weiß Gestalt wird, als weiß scheinender Marmelstein, alsdann ist der heimliche Stein, der durch die Gnade GOttes in der Kochung, in Merc. fixum gewandelt ist, auch ist das ein heimlicher Stein, aus zweyerley Ursachen, die eine ist, das er an einem heimlichen Ort gefunden wird, darvor sich niemand hütet, das in solchem schlimmen Ding, also grosse Tugend, Heimlichkeit, und höchster Schatz verborgen ist, das es niemand durch seine Vernunfft, ohne einen Lehrmeister, oder Unterweisung eines Meisters, oder ohne sonderliche Gabe GOttes finden kan oder mag; derhalben mag der Philosophus billig sagen, es ist der heimliche Stein, weiter da er spricht, Sulphur ist dem Sulphur zugethan, um seines Eigenthums willen in sich haltend, da meynt der Philosophus, wann die Mat. geschieden ist, als der Spiritus besonder, und das Corpus auch besonder, so ist es doch von einander, wiewol da 2. seyn, so ists doch nur eine Materia, und wird wieder in ein Corpus gewandelt, denn das unterste, als das Corp. ist Sulph. und das oberste als der Spirit. ist auch Schwefel, und als der Spirit zum Corp. kommt, so kommt ein Sulph. zu dem andern, das ist Sulph. dem Sulph. zugethan, und es ist sein Eigenthum, als der Spiritus gehört zu dem Corp. und das

Corp. zu dem Spirit. dann eines kan des andern nicht entbehren, darum seyn diese 2. Sulphur in der Materia verborgen, beyde weiß und roth, und der weisse Sulph. ist in dem schwartzen Corp. verborgen, und der rothe unter dem weissen, und wenn der Spirit. auf den Corp. gegeben wird, ordentlichen von Zeiten zu Zeiten, das er sich allzumahl in das Corp. coagulirt, so ist dann der Sulph. dem Sulph. zugethan, und gantz vollkommen, denn es kommt kein fremdes Ding darein, das ist sein Eigenthum; derhalben nimmt er nichts an sich, denn seinen eigenen Spirit. denn der Corp. hat die Seel des Corp. in sich enthalten, das aus dem Corp. gezogen ist, das muß ihm all eintzigen wieder gegeben werden, darum so ist ihm kein Ding so eben und angenehm, denn seine eigene Seel, sein eigen Corpus, das ist sein eigne Natur, darum der Philosophus sagt, und wann das also zu Hauff gesetzt ist, der Spirit. dem Corp. der Sulph. dem Sulph. die Erde dem Wasser, und ganz weiß als eine Perle worden, so wird das Corp. den Spirit. in sich halten, und mag nicht weg fliegen, das sie möchten aber einmal von einander geschieden werden, und also hast du terram Philosophorum, auf das allerweiseste gereiniget, darein wir unser Korn säen das es Frucht bringe ohne Zahl.

XIII.

Auslegung auf den Spruch PYTHAGORAE.

Du magst dich wol verwundern, der seltzamen und wunderlichen Sprüche der Philosophen, wie mannigfältig sie diß Ding beschrieben haben, so kommen sie doch überein in einem Ding, und gehen ihre Spruch all auf einem Ding aus, wo du anderst recht aufmerckest, so wirst du die Wahrheit erfahren, als der Philosophus sagt, wir geben euch ein Regiment von diesen Dingen, daß es sey Wasser, trucken als das Wasser des Monds, das du bereitet hast, damit meynt der Philosophus, wann das wir diese Kunst arbeiten wollen, so sollen mir uns eigentlich nach dem Verstand regiern, wo wir dann fehlen, und nicht treffen, so mögen wir sie billig für betrogen schelten, denn sie geben das Regiment offenbar, wo ihr aber nicht treffet, so ists nur eigne Klugheit oder Thorheit Schuld, das ihr die Schrifft nach euern eignen tollen Köpffen, anderst deutet, denn sie lautet; weiter als der Philosophus sagt, das es sein eigen Wasser trincke, damit meynt er, wenn das trucken von dem feuchten geschieden ist, so ist das abgezogene Wasser des Corp. recht Wasser, und ist das Wasser des Monds, daß du bereitet hast, durch die putrifaction, und distillation, denn das abgezogene Wasser wird gerechnet für den Mann, und das Erdreich als das Corpus für die Frau, wenn das er in sich selbst zu Wasser

ist

ist worden, so must du das Wasser von dem Mann, zu dem Wasser der Frauen all eintzlich thun, daß sie sich zusammen in Eheschafft verbinden, so trinckt das Corpus seyn eigen bereit Wasser, von Zeiten zu Zeiten, und wird immer reiner, und trinckt nimmermehr, so lang, biß das er über alle Maaß weiß wird, das wird denn unser Kalck genannt, und das Wasser unsers Kalcks, geuß auf den Corpus, und laß es eintrücknen auf der natürlichen Wärme, das geschehe so offt und manchmal, so ferbt sichs bis er zum allerweissesten wird, so ist denn bereit auf das weiß, und hat sein eigne Feuchtigkeit getruncken, wilt du es aber fort auf das roth bringen, so halte es noch einmal wiederum, mit solvirn und coagulirn, gleich du dem Weissen gethan hast, in aller Form, und nicht anderst, und diß ist warlich, warhafftig, wahr, schlecht und gerecht, nach der rechten Philosophen Arbeit ꝛc.

XIV.

Auslegung, und Bedeutung, auf die Schmaragdische Taffel HERMETIS.

Als denn HERMES spricht, die Kunst ist wahr, und aufs allerwarhafftigste, damit meynt er, die Kunst ist recht von den Philosophen gegeben, aber die Unweisen deuten die Schrifft anders, denn sie lautet, und nehmen anders denn sie nehmen sollen, und wenn sie denn fehlen, und nicht treffen, so sprechen sie,

die Kunst ist nicht wahr, die Philosophi haben sie betrogen, und Lügen geschrieben, und vernichten die Kunst, das sie nicht wahr sey, und die da arbeiten werden mit der Kunst veracht, das ist niemands Schuld denn der unweisen Thoren, die die Schrifft nicht verstehen, dann hätten sie die Kunst recht angesehen, mit Verstand gelesen, und sich darnach regieret, und nicht ihren tollen Köpffen und eignem Verstand gefolget, so hätten sie nicht gefehlet, da sie aber irren, ist es ihre eigne Schuld, und nicht der Philosophen, denn sie haben die rechte Warheit geschrieben, und die Kunst ist wahr und nicht erlogen.

Förter als er sagt, daß da ist aufwärts, das ist auch daß da ist niederwärts, damit meynt er die Mat. unsers Steins, ist ein Ding im Anfang unsers Wercks, und das eine Ding wird von einander geschieden in 2. Theil, als in Erd und Wasser, und das Wasser das da aufsteigt, das ist flüchtig, und die Erde die unten bleibt ist fix, und wann sie wieder zusammen gefügt ist worden, so wird der Corpus ein Geist, und der Geist wird ein Corpus, als die Erd wird flüchtig, denn sie verwandelt sich in Wasser, und das Wasser wird fix, denn es verwandelt sich in ein Corpus, als die Philosophi sprechen, wann das die Corpora Geister, und die Geister Corpora werden, so habt ihr in der Kunst noch nichts, und darum, das sich die zwey, als das da aufwärts steiget, mit dem das da niederwärts steigt, vereinigen und verbinden, und ein Corpus werden,

den, darum sagt der Philosophus, das da ist aufwarts, das ist auch das da ist niederwarts, damit meynt er ein Ding, und ein Wesen, das ist die Vollbringung, der Mirackeln eins Dings, das ist die Mat. nicht mehr, denn ein einig Ding ist, und von einander geschieden, und wieder zusammen gefügt, das es sich nimmer scheidet, und solche Tugend und Würckung bringet, und hat, daß es zuwegen bringen kan in einem Augenblick, daß die Sonn in 1000. Jahren nicht zu thun vermag, das mag mir wol ein Mirackel seyn, und ein Wunderwerck heissen, und ein Ding gantz schlimm von jedermann verworffen, weiter als er sagt (als alle Dinge von einem seyn, so seyn alle Ding von einem gebohrn, nach seiner Ordnung, das ist durch die Schöpffung eines Allmächtigen betrachteten GOttes, und ist ausgangen von einer gemeinen Massa, die in sich beschleust alle 4. Element, die da sind von GOtt geschaffen, und unter den Miraculen ist der Stein gebohrn von der Massa) damit meynt der Philosophus HERMES, alle Ding sind von einem Ding, als von dem ersten Wesen (davon GOtt alle Ding geschaffen) gebohrn, und werden noch heutigs Tags von der PRIMA MATERIA gebohrn, das ist die einige Massa, denn es ist die Natur eines jeglichen Dings, und ist dem einen so wol zugethan als dem andern, und wenn alle Tag in ihre erste Materia gewandelt werden, so ist gleich die gemeine Massa, als PRIMA MATERIA, da alle 4. Element gleich kräfftig innen erhalten seyn, und die Materia ist von GOtt

ordentlich, durch seine Göttliche Betrachtung also geschaffen, und was seyn Wachsthum haben soll, das muß geschehen durch die Distillirung Solis & Lunæ, denn Sonn & Luna, ist die natürliche temperirte Wärme, die treibt die Massa, das sie würcken muß, und ein jegliches nach seinem Geschlecht vermehren, und die Anima oder Ernährerin ist die Erd, das ist die Erd nimmt an sich den Schein der Sonnen und Monds, als temperirte Wärme, und gibt sie den Kindern, und ernähret sie als eine Amme die Kinder säuget, und also ist die Sonn der Vatter, und der Mond die Mutter, und die Erd ist die Ernährerin, und die Massa ist auch von GOtt, durch sonderliche Vorbetrachtung erschaffen, darin die Mat. ist, und wo er sie nehmen und bereiten soll, der mag sich wol erfreuen, denn von der Sole und Luna, wird er durch einen Dunst getheilet, an der statt versammlet da er gefunden wird; weiter als der Philosophus HERMES sagt, der Wind trägt ihn in seinem Bauch, sein Vorsteherin ist die Erd, er ist der Vatter der gantzen Welt, seine Krafft ist gantz, so er gewandelt wird in Erden, damit meint der Philosophus, wenn die Mat. unsers Steins von einander geschieden wird, so trägt ihn der Wind in seinem Bauch, als die Lufft trägt die Mat. über als das Wasser, dainnen das Feuer, als die Seel des Steins verborgen ist, und das Feuer ist der Vatter der gantzen Welt, da meynt Hermes die Mat. die da aufsteigt, und die da auf dem Grund liegen bleibt, ist eine gantze Welt, als auch die Philoso-

phi

phi sprechen, unser Arbeit ist eine kleine Welt, darum meynt HERMES, das diß Feuer der gantzen Welt Vatter ist, denn das Feuer ist die Sonn unserer Kunst, und die Lufft der Luna, und die 2. seynd mit dem Wasser aufgestiegen, von der gantzen Welt, als der gantzen Substantz, und die Erd ist die Vorsteherin des Steins, das ist wann die Erd den Schein der Sol und Luna zu sich nimmt, so wird denn ein neu Corpus gebohrn, gleich als eine neue Frucht in Mutter Leib, und die Erde nimmt die Sonn und Lunam in sich, und däuet sie, und gibt dann der Frucht zu essen, von Tag zu Tag, je mehr und mehr, so lang biß sie starck und gewaltig wird, so werffen sie den Stanck und Schwärtzigkeit von sich, und verwandelt sich in eine Farb in die andere, und die Sonn und Mond, als Feuer und Lufft das in dem Wasser ist, die sollen die Frucht und die Erd fördern, das ist, speiset sie so lang biß sie zu ihrer Reiffen und Alter kommen, und ist unser Tochter genannt, und die Frucht ist unser Stein, die von der Sol und Luna von neuem gebohrn wird, als du wol zu vernehmen hast, daß sich der Spiritus, als das übersteigende Wasser, von Tag zu Tag in ein Corpus verwandelt, und das Corpus wird von neuem gebohrn, und wächst und vermehrt sich als eine Frucht in Mutter-Leib, und also wird unser Stein von der Massa gebohren, und dir alle 4. Element in sich beschleust, als von den 2. Theilen Corp. und Spiritus wird er natürlich gebohrn, darum so trägt ihn der Wind in seinem Bauch, denn er

hat

hat den Stein von der Erden hinauf gen Himmel getragen, und trägt ihn auch von dem Himmel wieder in die Erden, und also nimmt der Stein von oben vom Himmel den Spiritum, und von unten von der Erden, und wird also eine neu gebohrne Frucht, in allermassen, wie sich alle Früchte in Mutter-Leib generirn, und als alle Creaturen Frucht gebähren, also gebieret auch der Lufft oder Wind unsern Stein, und nicht anders. Weiter als HERMES sagt, seine Krafft ist gantz, so er gewandelt wird in Erde, damit meynt er, alsbald der Spiritus in ein Corp. gewandelt wird, so hat er seine Krafft, denn du hast zu vernehmen, dieweil der Spiritus noch flüchtig, und nicht fix ist, und beständig gemacht, so wirckt er auf der Stunde, alles was er wircken soll, und soll er darzu kommen, so muß man ihn handlen, als der Beck mit dem Brod handelt, denn man nimmt von dem Spirit. ein wenig, und gibts dem Corp. als der Becker den Sauerteig zum Mehl setzet, so verwandelt der Sauerteig die gantze Substantz in einen Sauerteig; also thut denn auch unser Spirit. das ist unser Sauertaig, der verwandelt die gantze Substantz, als den Corpus in sein Substantz, und also muß man immer fermentiren, biß das die gantze Substantz in einen Sauertaig kommt, denn also säuert der Corpus den Spiritum, das er auch ein Corpus wird, und der Spiritus säuert den Corp. das er auch ein Spiritus wird, und als die 2. eins das ander verwandlen,

eben

eben also zu gleich verwandlen sich alle Ding, darauf sie geworffen werden, weiter das er spricht, scheid die Erd von dem Wasser, das subtil von dem harten, sänfftiglich mit grosser Kunst, so steigt auf der Stein, von der Erden, in den Himmel, und von dem Himmel in die Erden, und nimmt zu sich die Macht von oben, und von unten, so hast du eine Glorie und Klarheit der gantzen Welt, darum wird von dir fliehen alle Armut und Kranckheit und Düsterheit, wenn er überwind Merc. der da ist subtil, und gehet durch alle harte und feste Corpora, als die Welt geschaffen ist, damit meinet HERMES, wann man will anheben zu arbeiten, so soll man scheiden das feuchte von dem trucknen, als das Wasser von der Erden/ denn das Feuer steigt von dem Wasser über / und vielleicht den Corp. wenn es ihm gegeben wird/ daß ist das Feuer, von der Erden geschieden, als das subtil von dem harten, das Wasser ist subtil, die Erde als das Corpus ist hart und grob, das soll geschehen sichtiglich mit grosser Kunst, das ist in dem Mist der Philosophorum, oder Balneo, das ist langsam in einer temperirten Wärme und nicht schnelliglich, nicht zu heiß auch nicht zu kalt, so steigt der Stein von der Erden in den Himmel, als in Alembicum, denn in den Vorlag, und wieder von dem Himmel in die Erden, das ist, der Corpus wird von einander geschieden, und wieder zusammen gefügt, wie ich vor gesagt habe / das der Spirit. und Corpus ein Ding werden muß, welches geschicht in einer sachten Kochung stets in einer Hitz, nicht

ser als eine Henne ihre Eyer ausbrütet, und wann das also geschehen ist, so hast du eine Glori und Klarheit der gantzen Welt, daß ist die Bereitung dieser Materia, in dem Vaß, das für die gantze Welt gerechnet wird, als dieser Philosophus HERMES sagt, daß diese Arbeit minor Mundus geheissen werde, und wann diß also bereit ist, so hast du die Gloriam und grosse Freud dieser Heimlichkeit, die kein Mensch auf Erden haben kan, oder mag, und du hast auch Vernunfft und Verstand, wie die Welt im Anfang geschaffen ist, das wirst du in dieser Arbeit verstehen und lernen, darzu kanst du alle Kranckheit an Metallen, und menschlichen Leib vertreiben, du darffst auch keine Armut mehr leiden, und alle gute Complexion wirst du durch diese Kunst von der Gnade GOttes, in allem Verstand und Weißheit haben und erkennen, dann die Mat. verwandelt Merc. in fein Gold und Silber, und durchgehet alle harte und veste Corpora, als da seyn Edelgestein und Metall, und was edlers wilst du dir doch wünschen nechst GOtt, dann allein diese Gabe, darfür du aller Welt Gut nicht begehren soltest; derhalben mag wol HERMES billich sagen, ich bin geheissen HERMES TRISMEGISTUS, habende drey Theil der Welt der gantzen Welt 2c.

E N D E

deß vortrefflichen Tractats GLORIA MUNDI, oder Paradeiß-Tafel genannt.

Ein

Ein ander Tractätlein gleiches Inhalts mit dem vorigen sehr nutzlich zu lesen.

Præfatio.

ES möchte sich wol männiglich verwundern, das die Philosophi dieser göttlichen und allertheuresten Kunst, so SECRETVM PHILOSOPHORVM genannt, zu Ehren so viel verborgener Sprüche erdacht haben, damit dieselbe vor den Unwürdigen zu verbergen, daß doch alles nichts fruchtbars bey den Discipuln dieser Arcanen schaffet, nachdem daß sie sich dardurch die Warheit zu verbergen beflissen haben, und wann die Unweisen solche ihre Schrifften lesen, und hören dann, was für grosse Reichthum Tugend und Kräffte unsere Kunst gebähren kan/ gibts ihnen einen gar süssen lieblichen Klang in ihren Ohren, also daß sie meynen, sie sitzen auf güldenen Stühlen, und hange der Himmel voller Saitenspiel, davon entspringt dann ein grosse Lust und Begierde, daß sie vermeynen flugs Doctor zu werden, wollen grosse Miracul thun, meynen auch nicht das sie irren, oder die Philosophi sie betriegen werden; wissen aber nicht, daß die Weisen von Anfang den Grund dieser Kunst verborgen, und die Warheit nur allein ihren Kindern in Parabeln und Gleichnüssen erklärt haben, und es ist unmöglich, das

ein

ein Mensch, so lang er auf dieser betrübten Welt leben mag, daß er den Sinn und Meynung aller Philosophen ergründen, vielweniger ihre Bücher und Schrifften alle mit Verstand durchlesen könnte: Also ist auch noch viel unmüglicher aus denselben Büchern und Schrifften einen satten Grund und völliges Begehren zu erlangen, es sey dann das der Allmächtige GOtt einem aus sonderlicher Gnad und Erbarmung seinen Verstand eröffne, das er erstlichen der Natur Eigenschafft erkenne, daraus er dann der Philosophen Schrifften und dicta urtheilen könne, dann die Natur ist allein, die alles wirckt, durch Kunst in unserer Meisterschafft, und die Natur gibt rechte Erkänntnus des Dings, daraus wir unsere Kunst bereiten, dann BASON redet also, hüte dich das du keinerley fremdes darzu mischest, oder setzest, dann es ist eine Natur die alle Ding überwindet, und BOND. legt diß Ding also aus, und nennet es ein Wasser, und spricht, das gantze Werck und die gantze Regierung des Wercks geschicht allein durch das Wasser, das von dem Stein kommt, und ALPHIDIUS sagt, der Stein der Weisen hat in ihm 4. Naturen, eine jegliche in ihrem eignen Wesen und Gestalt, unterscheidlichen und sichtlichen, und solche Macht und Krafft ist in keinem andern Stein nicht auf Erden; darum spricht der Königliche Philosophus HALY: Erkennest du keinen andern der dem Stein vergleichen mögen, der die Krafft und Macht habe, also solches zu vollbringen, hierauf antwortet MORIENES und

spricht:

spricht: Ich habe nie keinen Stein erkannt, der dem Stein gleichen möge, noch der solche Krafft habe und Würckungen, dann er hat in ihm die 4. Elementa sichtbarlich, darum so wird er zugelegt der Welt, und den Geschöpffnussen dieser Welt, auch kan man in der gantzen Welt keinen Stein finden der deme gleichen möge an der Würckung und Natur; darum wer ein ander Ding oder einen andern Stein nimmt denn diesen obgenannten Stein der Meisterschafft, sein Werck ist verdorben, wie auch der alte Philos. ARROS spricht, der Stein ist nicht geschickt und tauglich zu unser Arbeit, biß man von ihm scheidet die grobe Erden. MORIENES spricht, es sey dann daß du den Cörper wol reinigest von seiner Grobheit, so mag sich der Geist nicht mit ihm vereinigen, so bald er aber von seiner groben Natur gereiniget ist, so füget sich der Geist zu ihm, und erfreuet sich mit ihm, denn sie seynd subtil und rein worden von ihrer groben Natur. ASCANIVS in turba: Die Geister werden nicht vereiniget mit den unreinen Cörpern, wann aber die Cörper wol gedäuet und gereiniget seynd, und dann der Geist darzu gefügt wird, in der Stunde erscheinen grosse Wunderwercke, dann da erscheinen alle Farben die in der Welt seynd, und der unvollkommene Cörper wird gefärbet mit beständiger Farbe des Ferments, dann das Ferment ist sein Seel, und der

Geist samt der Seel werden vereiniget und gebunden zu dem Cörper, und werden zugleich mit dem Cörper gefärbet und verändert in die Farbe des Ferments, und wird aus ihnen ein Ding, darum sagen die Philosophen wahr mit verdeckten Worten, das es sey eine Zusamenfügung des Manns und der Frauen, das ist Corporis & Spirit. damit das von ihnen beyden eine Frucht gebohrn werde, dann wie die Eltern seynd, also werden auch die Kinder. Homo generat hominem, & ex Metallis generantur Metalla, & quilibet simile quærit sui simile.

Derhalben soll ein jeglicher Untersucher dieser viel edlen Kunst der Natur nachfolgen, und ist auch Noth, das er die Natur erkenne des Dings, den die Kunst der Natur nachfolgen soll, doch seynd viel Werckmeister die das nicht verstehen noch mercken wollen, und arbeiten ohne Vernunfft, und seynd verirret in ihren Gedancken, und wissen nicht ob ihre Kunst nachfolgen sey der Natur oder nicht, die sie dann wollen bessern oder mehren, und spricht der hochberühmte Philosophus ARNOLDVS von denselben, das sie zu der Kunst gehen als ein Esel zu seiner Krippen, der nicht weiß, wohin er seinen Schnabel strecket, also wissen sie auch nicht wo mit das sie umgehen, noch vielweniger den wahren Anfang der Naturen, und wie sie derselben sollen nachfolgen mit der Arbeit, sie suchen zu vollbringen die Werck der Natur, und wann das Werck

Werck vollbracht ist, was sie dann finden das sehen sie wol, darum ist das Sprüchwort wahr, wer träge ist die Bücher zu studiren, der kan nicht würdig seyn zu bereiten die Dinge der Kunst, dann es ist kein Zweiffel das die göttliche Kunst nicht habe einen warhafftigen Anfang der Naturen. Wann die Natur der Ertze macht in der Erden wahre Leichnam, etliche vollkommen als Gold und Silber, etliche unvollkommen als Venus, Mars, Saturnus, Jupiter, nach dem der Planeten-Lauff arbeitet und einfleust. Wer nun unser Meisterschafft vollbringen will, oder dieser viel edlen Kunst begehret theilhafftig zu werden, der muß wissen aus was Saamen solche Cörper der Metallen durch die Natur in der Erden gebohren werden, welchen Saamen wir aus der Natur nehmen, reinigen und bereiten den durch Kunst, daß wir ein viel edlers und höhers daraus bekommen, damit wir dann in kurzer Zeit die unreinen und unvollkommenen Cörper der Menschen und Metallen rein und vollkommen machen können, und diesen Saamen müssen wir aus den vollkommenen reinen und zeitigen Cörpern ausziehen, sollen und wollen wir anderst zum gewünschten Ende kommen. Damit nun ein jeder Untersucher dieser edlen Kunst desto besser und eher zu Erkänntnuß der Natur kommen möge, habe ich folgenden Tractat von Anfang der Natur, der Schöpffung und Generation der Menschen gesetzt,

setzt, welches ein Discipel und Nachfolger unser Meisterschafft wol durchlesen, bedencken und zu Gemüth nehmen solle, so wird er gewißlich von den rechten Weg nicht irre gehen.

Die Furcht des HERRN ist der Weißheit Anfang.

ES haben zwar alle Weisen und auserwehlte Philosophi sich bemühet, das sie zum ersten GOtt den Allmächtigen aus seinen wunderbarlichen Geschöpffen erkennen lernen, so viel menschlicher Vernunfft möglich gewesen ist, welches sie dann auf kein ander Mittel oder Weg haben zuwegen bringen oder ergründen können, dann das sie mit Fleiß betrachtet haben den Anfang aller natürlichen Dinge, welches sie auch ernstlich und GOtt zum höchsten daraus erkannt. Dann sie in den natürlichen Dingen befunden, die Allmächtigkeit des Schöpffers / und auch was der ewige GOtt vor grosse Tugend, Würckung / Krafft und Heimlichkeit in die Natur hat eingesetzt. Darum sie dann sich wol bedacht und zu Gemüthe genommen, wie sie solche Heimlichkeit mit grosser Vernunfft dem menschlichen Geschlecht zu gutem an Tag geben möchten.

Derhalben sie zum ersten zu erkennen gegeben den Anfang aller natürlichen Dinge, und vornemlich die Ankunfft des ersten Menschens, und

und wiederum das Absterben desselben, also sprechende:

Als GOtt der Allmächtige im Anfang aus dem subtilen liquore oder unempfindlichen Nebel, welches Gestalt ist gewesen nicht feucht, auch nicht trocken, nicht kalt, auch nicht warm, sondern ein subtiler brodamiger Dunst, welcher auch nicht Licht, oder auch nicht finster gewesen, sed chaos sofusum, wie die Philosophi es deuten/ das habe GOtt in Primam Materiam, das ist, in Wasser verwandelt, darnach das Wasser von einander gescheiden, und das eine Theil heissen hart werden, das ist die Erde, diß ist nun Elementum terræ & aquæ. Darnach hat GOtt der Allmächtige das Elementum aquæ gedividirt, und die Lufft dar geschaffen, und aus dem Element der Erden, das Feuer lassen werden, ist Elementum ignis. Und darum ist zu sehen, das noch heutiges Tags in den zweyen ersten Elementen das ist terra & aqua die letzte zwey Element verborgen seynd, & sunt, ignis & aër. Dann in der Erden ist das Feuer, und in dem Wasser ist die Lufft enthalten, wie dann die tägliche Erfahrung solches genugsam bezeuget, und dergleichen hat GOtt der Vatter auch das Firmament Sonn, Mond und Sternen geschaffen, und ein jedes sobald in seine Ordnung gesetzt, darnach hat er der ewige Schöpffer das Gethier, animàl geschaffen, welches er nach seinen eigen Bild formirt und geschaffen hat aus

einer feuchten Erden, also zu vernehmen, als das GOtt der Allmächtige hatte genommen von der Erden das meiste Theil (: Darinn dann das Feuer enthalten war:) Und hat die angefeuchtet mit Wasser: (Dann es die Lufft in ihm beschlossen hatte:) und daraus den Menschen formiret, darum gesagt wird das der Mensch sey aus den 4. Elementen geschaffen, und heisse die kleine Welt, und als GOtt den Menschen nun also vollkommen genug nach seinem Ebenbild gleichförmig gemacht hat, ist er dar gelegen wie ein todter Cörper, und es stehet geschrieben, daß GOtt ihn habe aufgerichtet und einen lebendigen Athem ihm in seine Naaß geblasen, daher dann der ewige GOtt ohne Zweiffel auch den Menschen, Adam genannt; desgleichen hat GOtt der Allmächtige aus den 4. Elementen alles Gethier, so zwischen Himmel und Erden lebet, schwebet und webet, auch alle vegetabilia und mineralia hat GOtt aus den 4. Elementen heissen wachsen, und so viel von der ersten Schöpffung. Und nach Vollendung derselbigen Schöpffung, hat GOtt der Allmächtige den Menschen Adam in seinen eignen Lust-Garten, welchen er mit seiner Hand gepflantzet hatte, gesetzt, daß ist das Paradeiß GOttes, das war so herrlich gezieret mit so vielen schönen, wunderlichen, lieblichen Bäumen, Früchten, Wurtzeln, Kräutern, Blumen, Laub und Graß, darinnen dann der Mensch Adam alles seines Hertzens Lust und Freud hat gesehen, und GOttes seines Schöpffers Allmacht

macht daraus erkennt, und seinen Nahmen gelobt, gerühmt, und geehret, dann er vor seinen Augen alldar gesehen, was sein Hertz begehret, dann er dazumal noch keinerley nothdürfftig ist gewesen, und ist ein Herr worden über alles Gethier, und auch sonsten alles, was GOtt nach ihm geschaffen hat. Darum auch der ewige Schöpffer seinen heiligen Engeln befohlen alles Gethier den Adam zuzuführen, daß sie ihn den Adam als ihren Herrn erkennten, und er der Adam herwiederum ihnen einem jeglichen seinen eigenen Namen gebe, damit er eins also vor dem andern wüste zu unterscheiden.

Demnach als nun GOtt der Allmächtige sein Paradeiß so herrlich gezieret wie gemeldt, auch mit allerley Gethier und Vögel, mit samt ihrem Herrn den Adam, und GOtt hat darauf gesehen, und hat ihm wolgefallen, daß sie dargegangen, geweydet und sich genähret, auch ein jedes sich zu seines gleichen gesellet, ausgenommen der einige Mensch Adam ist allein dargegangen, er ist wol vielleicht jetzt zu diesem darnach zu jenem Gethier gegangen, und sich zu ihn geneigt, aber sie haben sich für ihm geförcht und seynd geflohen, und hat sich keines zu ihm gesellen wollen; darum dann GOtt der ewige Vatter gesprochen: Es ist nicht gut Gen. 1. und einen tieffen Schlaff auf den Menschen Adam fallen lassen, und eine Rippe aus seinem Leib bey seinem Hertzen abgenommen, und ein groß schön wol geschaffen Weib daraus erbauet,

bauet, darnach den Adam erwachen lassen, und sie ihm fürgestellet, daß er sie hat müssen anschauen, wie nun der Adam das Weib hat angesehen, hat er sie alsobald durch die Gnade GOttes erkennet und gesprochen, ut scimus &c. und GOtt hat das Weib Eva genennet, und den Adam sie vertrauet, daß er sie beschirmen, und sie herwiederum den Adam unterthänig seyn solle, und GOtt hat sie mit Früchten des Leibs geseegnet mit den Worten, seyd fruchtbar und mehret euch, crescite & multiplicamini, erfüllet die Erden und macht sie euch unterthänig.

Von der Herrlichkeit des Adams.

UNd GOtt der Allmächtige hat ihnen seinen Paradeiß eingethan zu besitzen tausend Jahr, und alle ihre Nachkommen sollen die 1000. Jahr auch in aller Herrlichkeit in dem Paradeiß zu bringen, darnach mit Leib und Seel gen Himmel in das ewige Leben genommen werden, und das aus diesen Ursachen, dieweil der Mensch das mahl gantz rein und keusch von dem Allmächtigen Schöpffer erschaffen, also das kein Gebrechligkeit an ihm gespühret worden, auch keinerley Fieber oder Kranckheit ist unterworffen gewesen, und in Summa gantz kein Gebrechen gehabt, sondern gantz perfect und vollkommen gericht, und GOtt seinem Schöpffer wolgefällig, der ihn nach seinem Bildnuß geformiret hat, und ihme die

Früch-

Früchte des Paradeiß alle zu geniessen vergönnet, sich darvon zu nehren, zu enthalten, er und seine Nachkommen; besonder den ewigen Baum des Erkänntnuß hat GOtt ihme ernstlich verbotten, von seiner Frucht nicht zu essen bey Straff des ewigen Tods, und bey Verdammnuß seines Leibs und der Seelen, und so bald auch der Mensch sich hat lassen gelusten, und von dem Teuffel verführen und betriegen, und von der verbottenen Frucht gegessen, so ist er von Stunden an aller Ding nothdürfftig geworden, und seinen armen nackenden Leib erkannt, und hinter die Bäum, wie die Schrifft meldet, sich verhült, dann er die Straff des ewigen GOttes verdienet, und hätte nun aus GOttes Drauung den ewigen Tod, und deß Menschen Leibs und der Seelen Verderben folgen müssen, wann nicht GOttes ewiger Sohn unser Herr und Heiland JEsus Christus die Gnugthuung verheissen und bewilliget hätte. Darum hat GOTT der Allmächtige den Menschen gezüchtiget mit einem schwehren Joch, das war gemacht von Jammer, Elend, Trübsal, Wiederwärtigkeit, Armuth, und Kranckheit, und hengt unten daran der bittere Tod, das hat der Allmächtige GOTT dem Adam an seinen Hals gehangen, und darmit aus den Paradeiß hinaus gestossen und treiben lassen, und den Acker verflucht, das er seine Frucht von ihm selber nicht hat geben müssen, besonder viel Unkraut. Und demnach der Adam durch den Engel aus den Befehl GOttes ist aus dem Paradeiß in die wüste

 unge-

ungebaute Welt getrieben, darin er sich mit roden und graben nehren, verstehe den Acker bauen, und im Schweiß seines Angesichts sein Brod essen, und vielerley Wiederwärtigkeit mit Sorg und Angst hat müssen ausstehen, das ist dem Adam gar schwer eingangen, da hat Adam den Zorn GOttes ernstlich bedacht, seine übergangene Ubertrettung hertzlich beweinet und beklagt, GOtt dem Allmächtigen zu Fuß gefallen, sich vor ihm gebücket, und um Gnade gebeten, und mit Fleiß ohne Unterlaß angeruffen. Darum dann auch GOtt sein vätterlich Hertz ermildert, und seinen Zorn fallen lassen, und seiner Barmhertzigkeit gedacht, das er dem Menschen das vor angehangene Joch wiederum hat abgelegt: Aber das Centrum welches dem Joch angehangen war, nemlich der zeitliche Tod ist ihn allerzeit nachgefolget, und endlich ihn überwunden; und GOtt der Allmächtige hat nicht allein den Adam die Straff gelindert, und das Joch der Trübsal ihm abgelegt, besonder ihm auch Mittel geschaffen, dardurch er sich hinfürter vor zufälliger Wiederwärtigkeit beschirmen könnte; derhalben dann Adam durch Eingebung des Heiligen Geistes der Naturn Eigenschafft geoffenbart, das er völlige Erkänntnuß derselbigen gehabt hat, und verständig gewesen, remedia, Artzney und Curen aus Kräutern, Steinen und Metallen zu bereiten, damit er sich seines Jammers und Elends ergötzte, und seiner zufälligen Kranckheit enthübe, und also seinen dürfftigen Leib bey ziemlicher Gesundheit erhielte,

hielte biß an sein letztes Ende, das dann niemands als GOtt allein bewust ist; wiewol unser erster Vatter Adam vollkommene Weißheit und Verstand gehabt, und der Naturen Eigenschafft gewust hat, wie dann zuvor gemeldt, so ist ihm doch die höchste Heimlichkeit der Naturen verborgen gewesen, derowegen ihn GOtt der Allmächtige auf eine Zeit in das Paradeiß beruffen, und ihm den Adam solch Geheimnuß: (So itzt SECRETUM PHILOSOPHORUM (a) genañt, allein den Söhnen der Weisen bekañt:) mit seinem Göttlichen Mund selbsten offenbaret und zu verstehen geben mit solchen Worten, wie folgt: Adam siehe da seynd zwey Ding, das eine ist fix, das andere unfix, das ist, daß eine ist beständig, und das andere flüchtig, wo grosse Tugend und Kräfften darinnen verborgen seyen, solt du verborgen halten vor allen deinen Söhnen, dann kein Ding habe ich geschaffen sonder grosse Ursach, darnach wisse dich zu halten. Als nun Adam von GOtt solches ist verständigt worden, hat ers auch in grosser Geheim und Stille gehalten vor seinen Kindern, doch endlich von dem allerhöchsten GOtt erlanget, daß ers noch vor seinem Ende seinem Sohn Seth hat geoffenbart, und die præparation lapidis unterwiesen und gelehret, und wann der arme Mensch Adam solch hohes Geheimnuß und

(a) Davon finde ich in der Heil. Schrifft nichts, der Autor mag es verantworten.

und grosse Verborgenheit der Natur nicht gewust hätte, und den lapidem Philosophorum nicht gehabt, er solte nicht 300. Jahr vielweniger 900. und darüber gelebt haben, sintemal er bekümmert gewesen, und seine begangene Sünde ihn getrieben haben, und der Fluch GOttes gequelet in seinem Gewissen / daß er stetig Tag und Nacht betracht hat, und solches nicht allein um seinent, sondern auch um aller seiner Nachkommen willen, und der gantzen Welt, das die durch ihm alle verdammt seynd, und des ewigen Todes hätten sterben müssen, darum sich dann auch wol zu verwundern ist, das Adam nach dem Fall ein Jahr gelebt hat, und ist derwegen die grosse Gnad und Gütigkeit GOttes unsers Himmlischen Vatters hieraus zu verstehen. Und wann auch Adam wie gemeldt die Medicin oder Tinctur lapidis nicht gehabt hätte, wär nicht möglich gewesen, nach menschlicher Schwachheit zu rechnen, daß er solche greuliche Angst, Jammer, Elend, Widerwärtigkeit, Trübsal, Hertzenleid, Unglück und Kranckheit hätte erdulten können; aber wieder alle solche Zufäll hat er diese Medicin genutzet, damit seine Gestalt jung geschaffen, deßgleichen seine Glieder bey Kräfften erhalten, sein Natur erfreuet, sein Hertz gestärckt, sein trauriges Gemüth erquickt, und seines Jammers, Elends und Trübsal ergötzet, und seinen nunmehr sterblichen Leib vor allen Gebrechen und Kranckheiten hätte beschützet, und in Summa sich aller seiner Noth dar-

durch

durch errettet bis an seine letzte Stunde seines Endes.

Zuletzt aber als Adam (b) vernommen, daß ihn die Medicin nicht mehr hat wollen erfreuen, desgleichen in seiner Kranckheit keine Würckung gespühret, und gar keine Ergötzlichkeit mehr empfunden, also hat er sein Ende und den Tod ernstlich bedacht, sintemal er vernommen, daß seine Zeit würde herum seyn, hat er mit der cura nachgelassen, und der Gnade GOttes begehrt; derhalben seinem Sohn Seth dem er alle Heimlichkeit vertraut hatte, vor das Paradeiß geschickt, und um das Holtz des Lebens bitten lassen, welches ihm dann dißmal ist abgeschlagen worden. Als nun Seth seiner Bitt und Werbung Begehren nicht erlangt hat, ist er wieder um gekehret, und seinem Vatter Adam solches angemeldet, was für Bericht er von den Engel empfangen hätte, welches den Adam hertzlich betrübt, als Adam aber vernommen, daß seine Kranckheit nicht hat nachlassen wollen, sondern vielmehr sich zum Tod neigend, hat er seinen Sohn Seth von Stund an wiederum gejaget nach dem Paradeiß zu lauffen, und um das Oel der Barmhertzigkeit zu bitten, und unterdessen ist der Adam seeliglich entschlaffen, als aber der Seth vor das Paradeiß kommen ist, und um das Oleum der Barmhertzigkeit gebetten, so seynd

(b) Was der Leser von dieser Historie Adams Tod betreffend, glauben will, daß stelle ich einem jeden anheim.

seynd ihm vom Engel aus Befehl GOttes die Körnlein des Oel-Baums gegeben worden, welche Körner der Seth in seinem Heimkommen auf seines Vatters Grab gepflantzet, und ist endlich aus diesen Körnlein erwachsen das Holtz, da unser HErr JEsus Christus den bittern Tod angelitten hat vor uns arme sündige Menschen; Und wiewol dem Adam das Oleum leiblicher weiß von dem Engel nicht ist gegeben worden, und das Holtz des Lebens hie zeitlich nicht zu geniessen bekommen, so hat doch GOtt der Allmächtige nichts destoweniger ihn nach seinem Absterben begnadiget, und ihn mit dem Oel der Barmhertzigkeit bedreuffet, das ist so viel, daß ihm der ewige GOtt nun alle seine Sünde aus Gnaden und Barmhertzigkeit hat nachgelassen, und auch hinförder in Ewigkeit deren nicht mehr gedencken, oder aber über ihn zürnen wolle.

Zum andern hat der Allmächtige GOtt auch nun den Adam geistlicher weiß das Holtz oder Brod des Lebens zu essen geben, und mit aqua vitæ getränckt, darum das ihn den Adam nun auch hinförder in Ewigkeit nicht mehr hungern oder dursten solle, dann er nun allererst zu der allerhöchsten Glori und Herrlichkeit kommen ist, und darff sich auch hinforder in Ewigkeit vor keiner Wiederwärtigkeit, als Hunger, Durst, vor Hitz oder Frost, auch was dergleichen Accidenz mehr seyn, die uns Menschen in diesem zeitlichen Leben zuhanden stehen, befahren, und in Sum-

Summa vor dem Tod in Ewigkeit nicht mehr darff entsetzen, und ist derhalben nun recht clarificirt, perfect, vollkommen heilig und gerecht vor GOtt. Darum last uns bedencken und recht erkennen das kein hohers, heimlichers und heiligers Secret dem menschlichen Geschlecht von GOtt nie gegeben, so viel menschlicher Vernunfft zugelassen zu begreiffen, dann diß jetzt gesetzte Oleum misericordiæ & lignum vitæ, welches uns dienet zu unserer Seelen Heil und Seeligkeit, daß dann vor allen andern Heimlichkeiten zu preisen und zu rühmen ist, zu gleicher weiß ist auch kein hohers, heimlichers und heiligers Ding von GOtt dem Menschen nie gegeben, damit der Mensch auf dieser betrübten Welt seinen dürfftigen Cörper vor allen Gebrechen und Kranckheiten beschützen, auch alles Jammers und Leids ergötzen könne, dann allein mit dem einigen Mittel nechst GOtt, das ist das Secretum Philosophorum oder medicina sapientum, darum billig ein jeder weiser und verständiger Mensch nach keinen andern Dingen trachten, oder sein Gewissen nicht weiter beschwehren, allein nach diesen gemeldten zweyen Puncten, so viel immer möglich ist, zu ringen, und erstlich zu GOtt und seiner Hulde kehren gäntzlichen, an welchem das allerhöchste und vornehmste Secretum an gelegen ist. dann dardurch der innerliche Mensch als die Seel erhalten wird in ewiger Herrlichkeit, darvon ich dann jetzund kürtzlich nach meiner geringen Einfalt ein wenig gemeldt habe.

Und

unv diß ist der rechte Brunnen der Weisen, und kein Ding ist auf Erden, daß man dem vergleichen könne, dann allein ein ewiges Ding, darmit man den sterblichen Leib in diesen elenden Jammerthal vor zufälliger Kranckheit behüten und erledigen, auch aller Armut sich erretten kan, und gantz lauter rein und perfect biß an sein letztes End erhalten, vor allen bösen Accidentien bewahren, darzu auch die unvollkommene metallischen Leiber vollkommen rein und perfect zu guten Gold und Silber verändern, besser dann es die Natur in der Erden kochen mag. Dieweil dann diß das höchste Secret in der Welt ist, das sich dann artet, ordnet und schicket gleich mit der Schöpffung, darum hab ich diesen Unterricht von der Schöpffung anzuzeigen nicht unterlassen wollen.

Und will nun aus wahrem Grund der Philosophi meinen Consensum kürtzlich nach dem Gebrauch der Philosophen anzeigen, welches eben mit der Schöpffung und generation der Menschen überein kommt, wie dann alle Philosophi dessen Zeugnuß geben müssen, will derhalben im Nahmen der unzertheilten heiligen Dreyfaltigkeit und zum wahren Nutz aller frommen Christglaubigen Menschen anheben die Geheimnuß der zerstreuten Philosophen zu erklären, und erstlich also: Nachdem ihr gehört habt, daß ich gesagt habe in dem Regiment der Schöpffung, als GOtt der Allmächtige Schöpffer sein Paradeiß mit allerley Gewächs, als Kräuter, Wurtzeln,

tzeln, Blumen, Bäumen, Laub, und Graß als vegetabilia, desgleichen mit allen animalibus und mineralibus erfüllet, also das GOtt der ewige Schöpffer ein Wolgefallen daran gehabt, und seinen Seegen darüber gesprochen, das ein jedes hat nach seiner Art sich besaamen und Frucht bringen müssen: Allein der einige Mensch Adam: (Das ist unser Materia) kunte von ihm allein keine Frucht herfür bringen, und solte die Natur an ihm ihren Lauff auch vollbringen, das sein Geschlecht auch vermehret wurde, so muste das innerliche von ihm abgesondert, und ihm wieder beygefügt werden als sein Eva, wie dann vorhin ist angezeigt, und ist diß nicht anders zu verstehen: Als wann unser Mat. in der erste noch grob und gantz ist, so kan sie keine Frucht fortbringen, biß so lang das sie dividiret, und das grobe vom subtilen, oder das Wasser von der Erden geschieden werde, und das Wasser wird für die Eva oder Geist gerechnet, und die Erde vor den Adam oder Corpus, und zugleich als der Mann in der Geburt todt ist, biß so lang ihm das Weib beygelegt wird, zu gleicher weiß ist auch diese Erde todt, und soll sie lebendig werden, so muß ihr das Wasser wieder beygefügt werden, darvon die Erden oder Corpus sein Leben wieder bekommt, und ist diß da Hermes antiquissimus Philosophus von redet, sc. das todte will lebendig gemacht seyn, und das krancke gesund, darum ist vonnöthen das du

den Leichnam und die Seel bey einander fügest, und wird also das unterste oben gekehrt, das ist/ der Corpus wird Geist, und der Geist wird Corpus, diß ist aber nicht zu verstehen, das der Geist vor sich allein zum Corpus, und der Corpus vor sich allein zum Geist werde, sondern sie müssen zusammen gebracht werden, daß der Spiritus als das Wasser, den Corpus als die Erde auflöse, das ist, (auferwecke,) und herwiederum der Corpus den Geist, als das Wasser annehme, und sich mit einander vereinigen, und eine Massa werde, das ist, die Erde wird von dem Wasser geweichet, und das Wasser von der Truckenheit der Erden gehärtet oder gedicket, wie dann das Kinder-Spiel auf der Gassen ausweiset, die da nehmen den treckenen Staub und begiessen den mit Wasser, und ein Breyel oder Amalga daraus machen, daher dann auch die Philosophi sagen, unser Arbeit sey ein Kinder-Spiel. Darinnen der Tod des einen, ist das Leben des andern, oder die Hartmachung des einen, macht weich das ander, und ist nichts anderst dann Corpus und Spiritus, und diese beyde seynd einer Naturen, und von einer Mater. darum der Philosophus HERMES saget, O starcke Natur überwindende und übersteigende, und die gesessene Natur frölich zu machen, dann das Wasser ist die stärckste Natur das da übersteiget und überwindet, und die gesessene Natur in dem Corpore erweckt, das ist frölich macht, darvon ihr hernach weiter hören werdet (; Last euch die Zeit nicht zu lang seyn) : Wie nun

nun gesagt ist das der Adam, das ist der Corpus ohne die Eva an der Geburt todt ist, das ist ohne den Spirit. Derhalben ist hieraus zu mercken wann das Wasser von unser Mater. abgedistilliret wird, so bleibet das Corpus liegen im Grund des Kolbens todt und kranck an seiner Geburt, dieweil der Spiritus oder sein Seel ihm genommen, entzogen, und von ihm ausgegangen ist, und ist der Corpus schwartz, gifftig und tödtlich, wie die Philosophi es beschreiben; will man aber nun das Corpus wieder auferwecken, von seiner Schwärtze und Gestanck reinigen, das er geschickt werde zu der generation, so muß man ihm seinen ausgezogenen Schweiß, das ist, sein Animam wieder beyfügen, (das ist der Spiritus, seine Eva:) daß das Corpus die Seel umpfange, und in sie wircke das sie schwanger werde. SENIOR sagt: Es solle der oberste Rauch zu dem untersten Rauch gebracht werden, und das göttliche Wasser ist ein König vom Himmel herab steigend, es ist ein Wiederbringer der Seelen zu seinem Leichnam, welchen es lebendig macht nach seinem Tod. Merckt wol das in dem Corpore verborgen ist ein fixes Saltz, dasselbe ist in ihm beschlossen, gleichwie der Sperma masculinum, in dem Adam verborgen war, das nimmt der Geist als die Eva an sich, und wird schwanger darvon, das ist so viel gesagt, der Saame des Corporis, welcher das fixe Saltz genannt ist, wird durch sein eigen Wasser, wel-

ches von ihm ist geschieden worden, aus dem Corpore ausgezogen, das es auch subtil und flüchtig wird, und mit dem Geist in den Himmel steiget, alsdann ist das fixe flüchtig gemacht, oder das todte auferweckt, und wie ich geredt hab, die gesessene Natur frölich gemacht, und von seinem Geist wieder das Leben bekommen, darum es auch die Philosophi das lebendige Wasser von dem Manns heissen, dann es ist von dem Corpore, als dem Manne ausgezogen, und der Philosophus, LUCAS befiehlet, daß man dasselbe nehmen soll, und das kochen nach der Natur Gewonheit, und etliche Philosophi nennen das Corpus das schwartze fruchtbare Erdreich, aus diesen Ursachen, dieweil das fixe Saltz als die Frucht in dem Corpore unsichtiglich verborgen ist, und andere nennen es den schwartzen Raben, darin die weisse Taube verborgen liege, und das Wasser so von dem Corpore ist gedistilliret worden, lac virginis, damit man die weisse Taube aus dem schwärtzen Raben soll heraus locken; und mit vielen andern unzehlbaren Namen nennen die Philosophi diß Ding, wie dann ihre scripta genug anzeigen, hie ohne Noth zu melden.

Und also wird diß Wasser von dem Corpore umpfangen, und der Saame des Corporis, das ist, Sal fixum wircket in das Wasser, das es davon schwanger wird, daß das Wasser solvirt das Corpus, und in dem wieder abdistillirn, nimmt es etwas von dem fixen Saltz mit ihm über den Helm, und durch Wiederholung der

Distil-

Distillation fähet das Wasser an dicker, und aber dicker zu werden; Darum ist an der Reiteration groß und viel gelegen, dann die Philosophi loben dieselbe, und sprechen, das man sich daran nicht soll verdriessen lassen. Hermes redet also darvon: Als das ich sahe daß das Wasser dick ward, und hart begunt zu werden, da freut ich mich, dann ich fürwahr wuste daß ich fand was ich suchte, und erlangte was ich begehrte; derhalben muß man das Wasser auf sein Corpus giesen, damit digerirn lassen, das sich das Corpus darvon solvir, und wiederum abziehen, daß sich das Corpus coagulir, und in dieser Manier wird das Corpus wol gerieben, gewaschen und gereiniget. daß muß so offt geschehen, mit aufgiessen und abziehen, bis das alls sein Saltz oder Krafft aus dem Corpore ausgezogen ist, das mag man erkennen, wann das Wasser dick und weiß wird, und in der Kälte sich coagulirt wie ein Eiß hart und sprüssig wird, und in der Wärme zergehe wie ein Butter oder Schmaltz, und nichts mehr von dem Corpore solvirn will, so soll man das überbleibende Corpus hinweg thun, dann es ist das überflüssige Theil der Mater. daher die Philosophi sagen, in der Bereitung thun wir hinweg was überflüssig an ihm gefunden wird, und von einem einigen Ding machen wir unser Meisterschafft, da wir sonst nichts zu oder abthun, dann, wie gemeldt, das überflüssige. Dann es hat überflüssig alles was es haben soll, und das Wasser, welches nun eine weisse gebletterte Er-

de von den Philosophen genennt wird, möchte genommen werden, und auf Mercurium vivum geworffen, verwandelt, dann in gut beständig Silber. Aber viel ein höhers und edlers ist in diesem Wasser verborgen, welches man sonder alle Sorg und Mühe kan heraus bringen, dann wann diß so weit gebracht wird, darff man nicht mehr zweiffeln, daß man sein Begehren nicht erlange, dann das Wasser wächset und nimmt zu wie ein Kind in Mutterleib, dann wie das Kind in der erste in vase Matricis in Gestalt der Sperma ein Zeitlang wächset, darnach sich verändert in Fleisch und Blut, das ist, in eine dickere Mater. dann darnach die Gliedmassen allererst geformirt werden. Zugleich wächset diß Wasser in der erst in seiner weissen Farb, darnach von der natürlichen Hitz bewegt, das es immer förter wächset, und sich verwandelt aus einer Farb in die ander, wie das Kind in das Fleisch und Blut von der natürlichen Wärme seiner Mutter, darnach wann die Mater. sich beginnet zu röthen, so siehet man eine grosse Freud, zu verstehen wann das Kind die Glieder und das Leben bekommt, so ist zu sehen was es werden soll. Darum ist diese Heimlichkeit in der Natur verborgen, und hat durch die Natur ihren Fortgang; und also hab ich nun gelehret von der Zusammenfügung des Manns und des Weibs, das ist, des Corporis und des Spirit, und von der Schwängerung des Wassers, und ist das Ende der ersten Zusammensetzung und die Weissigkeit der Materi Weissigkeit

sigkeit aus der Schwärtze, das ist aus dem Corpore gezogen ist, und ist nicht mehr hie vonnöthen dann Gedult und Verzug, wie MORIENVS davon redet. Diß coagulirte weisse Wasser ist die rechte terra alba foliata, darin uns der Philosophus heisset unser Gold und Silber säen, daß sie sich vermehren mit hunderfältiger 1000 Frucht, und die klare Fontin da der COMES TREVISANVS Meldung von thut, in welche der König eingehet sich zu baden, und wann dann der König im Bad sitzet, soll seiner Diener keiner zu ihm hinein kommen, sondern sollen des Königs Kleider in Verwahrnuß behalten, biß so lang der König die gantze Fontin hat ausgedrücknet, alsdann wird der König seine Diener alle zu Herren machen, das sie an Gewalt, Macht und Herrschafft, auch Stärck und Krafft so machtig sein werden, als der König selber war, als er zu erst in die Fontin gangen ist; aber der König ist nun mit dreyfältiger Würden mehr gezieret, als er zuvor war, dann er trägt ein dreyfaltige Diadema auf seinem Haupt, und trägt ein Rubin-rothes Kleid, darunter das Hembd der Reinigkeit umaürtet, mit dem Band der Gerechtigkeit, und ist also ein ehrenreicher König des Lebens, dessen Herrschafft kein Mensch auf dieser Welt ausdencken kan; derwegen soll man ihm beylegen eine reine keusche Braut/ welche aus seinem Stamme soll gebohren seyn, das er sie erkenne, und in sie würcken möge, damit viel edler Kinder von ihnen beyden gebohren werden. Die Röthe ist

in der Weisse verborgen und enthalten, die soll man nicht ausziehen, sondern sanfft kochen, biß sie vollkommen roth wird, und von dieser Weissigkeit redet die TURBA also: Wann ihr Untersucher nach der Schwärtze findet die Weissigkeit, so seyd gewiß, daß nach der Weissigkeit folget die Röthigkeit, dann die Röthigkeit ist in der Weissigkeit verborgen, die muß man nicht ausziehen, sondern sanfft kochen biß roth wird, hiemit ein Ende.

HERMES sagt.

Es ist vonnöthen zu wissen die Erkänntnuß des Anfangs, so wol der natürlichen als der kunstreichen Dingen; dann welcher nicht weiß den rechten Anfang, der kommt auch nicht zum Ende.

Die Liebe GOttes und seines Nächsten ist die Vollkommenheit aller Weißheit.

DELIGERE DEUM SAPIENTIA SUMMA, ET TEMPUS POSSESSIO NOSTRA.

ENDE

des Tractats GLORIA MUNDI, sonsten Paradeiß-Tafel. An. 1731. d. 2. December.

ALE-

ALETHOPILI
Philosophische
Betrachtung
Von
Verwandlung
Der
Metallen.

Aus dem Lateinischen ins Teutsche übersetzet; Nun aber zum Druck befördert

Durch

Friederich Roth-Scholtzen
Herrenstadio-Silesium.

Nürnberg,
Bey Adam Jonathan Felßecker,
A. C. 1731.

Teutsche Ubersetzung des 7. Capitels Aletophili

Meditationum aliquot Sacr. atque Philosoph. in 8vo Francofurtiæ cI) I) CCXXVIIII. A. S. R.

Von der Verwandlung der Metalle.

§. I.

Die Verwandlung der Metalle ist eine Erhebung der unvollkommenen Metalle in einen vollkommenen Stand, d. i. in pures Gold.

§. II. Derowegen bleiben die termini a quo, und ad quem dieses Wercks in einerley Art, nemlich in genere der Metalle.

§. III. Die unvollkommene Metalle sind zu verwandeln aus der Materie.

§. IV. Ein jedwedes agens operiret nach seiner Natur, und bringet einen sich gleichförmigen Effect hervor.

§. V. Derowegen muß das agens die Natur der

der Metalle seyn: dann sonsten könnte es kein Metall hervor bringen.

§ VI. Die Natur der Metalle wird nirgends wo gewisser gefunden, als in den Metallen selbsten.

§. VII. Wird derohalben das agens nirgends in dieser Verrichtung gewisser gefunden, als in den Metallen.

§. VIII. Dieses agens kan nicht aus unvollkommenen Metallen seyn.

§. IX. Dann diese sind die Materie, welche soll transmutiret werden. (§. III.) Auch kan kein unvollkommenes einem andern etwas vollkommenes zueignen, welches es selbsten nicht hat (per notionem communem.)

§. X. Derowegen ist das agens in diesem Werck das Gold. (§. VII.) Dann nichts anders ist vorhanden.

§. XI. Das Gold aber verrichtet nicht die transmutation, so lang es das Corpus der Metalle ist.

§. XII. Dieses haben viele mit ihrem Schaden erfahren. Dann kein Corpus compactum opperiret in einem Cörper, sondern alle Operation kommt vom Geist.

§. XIII. Muß derhalben das Gold seine metallische Corporität ablegen, und geistig werden.

§. XIV. Jedennoch muß seine metallische Natur nicht verderbet werden. (§. V.)

§. XV.

§. XV. Seine metallische Corporität kan es nicht ablegen, als nur durch die Solution.

§. XVI. Diese Solution muß also beschaffen seyn, daß das Gold nicht kan reduciret werden, d. i, daß es nicht mehr in ein corporalisches Gold kan concentriret werden.

§. XVII. Dann wann es könnte reduciret werden, so hätte es seine corporitätische Metallität nicht abgeleget. (§. XIII.) Noch könnte es die Verwandlung zuwege bringen (§. XI.)

§. XVIII. Diese Solution, wordurch das Gold also aufgelöset wird, daß es nicht kan reduciret werden, wird salva natura metallica, radicalis genennet.

§. XIX. Jene kan nicht anders, als durch ein Solvens geschehen.

§. XX. Dieses Solvens wird Menstruum genennet.

§. XXI. Dieses Gold kan gäntzlich resolviret, und derowegen die concentration oder recoagulation desselbigen nicht verhindert werden, wo nicht das Solvens mit seinem aufgelöseten unaufgelöset bleibet.

§. XXII. Dann da das aufgelöste Gold soll seine metallische Natur behalten (§. XIIII.); was ist hinderlich, daß es nicht seine alte Gestalt annimmt, und reduciret wird (§. XVI.) wo nicht ein Mittel inseparabiliter darzwischen kömmt?

§. XXIII. Derohalben muß das Solvens und das aufgelöste eines und gantz unauflößliches wer-

werden. Welche Union radicalis genennet wird.

§. XXIIII. Dieses muß gantz fix seyn, ehe es die transmutation verrichten kan.

§. XXV. Sonsten könnte es die Fixität nicht mittheilen, noch auch so gar die Vollkommenheit in den übrigen Metallen (§. IV.)

§. XXVI. Das Fixum aber kan ohne coagulation durch das Kochen geschehen.

§ XXVII. Derowegen bestehet die gantze Kunst in menstruo, welches sich aber radicaliter solviret, und sich mit denselbigen in ein geistig fixes Corpus, (d. i. in das subtilste und durchdringste) durch die Coction unauflößlich coaguliret.

Die Eigenschafften dieses Menstrui.

§ XXVIII. Dieses menstruum soll seyn (1.) einer metallischen Natur.

§. XXIX. Dann sonsten könnte es mit dem Gold kein inseparabiles gantze constituiren, dieweil es (nach der gemeinen Meinung) eine metallische Natur hätte. Und dieses wird erfordert. (§. XXIII. und XXV.)

§. XXX. Derohalben muß dieses menstruum (2.) den Gold Homogen seyn, auch mit demselbigen, quoad centrum einerley Natur.

§. XXXI. Sonsten könnte es mit dem Gold nicht identificirt werden (S. §. XXIII.) dann die heterogene Natur, kan so innerlich nicht uniret werden (wie die Erfahrung lehret.) Noch könnte

es

es also das Gold hervorbringen (§. V.) auch wäre das agens, welches gesucht wird in der Kunst (§. X.)

§. XXXII. Derowegen muß (3.) eine Wechsels-weise Sympathia mit dem menstruo auro seyn, daß es gleichsam freywillig einander umfassen. Dann die Natur liebt die Natur und nimmt sie an, und wird mit derselbigen verbunden.

§. XXXIII. Dieses menstruum muß (4.) sich selbsten homogeneum seyn.

§. XXXIV. Sonsten wäre es kein homogeneum mit dem Gold; (§. XXX.) sintemahl welches ein homogeneum ist. Noch auch könnte das gantze mit dem Gold unauflöß ich und gäntzlich uniret werden. (§. XXII.) dieweil die heterogeneischen Theile allezeit könnten separiret werden.

§. XXXV. Dannenhero muß es (5.) das allerreineste seyn.

§. XXXVI. Dieweil die Unreinigkeit in nichts anders bestehet, als in einer Untermischung der heterogeneischen Theil, welche die Natur der Sachen nicht constituiren, sondern ihr fremd sind.

Noch könnte es auch mit dem Gold, welches von allen das allerreineste gehalten wird, innerst und unauflößlich uniret werden (welches doch nothwendig ist (§. XXIII.) wo nicht eben dasselbige das reineste wäre.

§. XXXVII.

§. XXXVII. Eben dieses muß seyn. (6.) daß es nicht kan verbrennet werden.

§. XXXVIII. Sonsten könte es mit dem Gold nicht feste gemacht werden, und aller Gewalt des Feuers wiederstehen (§. XXIII.)

§. XXXIX. Die Weltweisen sagen, daß das Gold das wärmste sey.

§. XXXX. Derowegen muß auch das menstruum warm seyn.

§. XXXXI. Sonsten congruirte es mit dem Gold nicht (§. XXX.) Noch könnte die Tinctur, wo es nicht gäntzlich mit feuriger Macht reinigte, und gleichsam eine wundersame Verwandlung in einem Augenblick verrichtet. Aber wann das menstruum nicht einer feurigen Natur wäre, so verringerte es die wirckende Krafft des Goldes, welches aber doch vielmehr solte erhöhet werden.

§. XXXXII. Das Gold ist das allerfixste.

§. XXXXIII. Derowegen muß das menstruum (8.) dispositum ad fixitatem seyn.

§. XXXXIV. Sonsten würde es mit dem Gold nicht coiren in ein unzutrennliches Fixum. (§. XXIIII.)

§. XXXXV. Die Fixität und Wärme des Golds ist von dessen reinsten, metallischen und wärmsten Schwefel; welches dessen coagulum, Sauerteig und Seel ist.

§. XXXXVI. Und muß derowegen dasselbige mit einem reinen, metallischen warmen Schwefel oder Gold animirt seyn.

§. XXXXVI

§. XXXXVII. Sonsten wäre es nicht warm noch auch zur Fixität disponirt.

§. XXXXVIII. Aber auch (10.) die Schwere muß mit dem Gold coincidiren.

§. XXXXIX. Dann die Erfahrung lehret, daß die leichten Cörper auf den schweren schwimmen, und sich mit denselbigen nicht gäntzlich vermischen. Noch auch so gar ein menstruum mit dem Gold wird. (§. XXIII.) dieses ist gewiß, daß schwere Cörper mit schweren, wann das übrige gleich ist, viel leichter und intimius sich vermischen. Die Natur aber thut das ihrige; und der Philosophus folget derselbigen.

§. L. Es muß aber dieses menstruum (11.) in etlichen qualitatibus dem Gold zu wieder seyn.

§. LI. Sonsten könnte es das Gold nicht verwandeln, auflösen und geistig machen: welches doch geschehen muß. (§. XIII. XV.)

§. LII. Wie die Weltweisen vorgeben, so ist das Gold trucken, ja gar zu trucken.

§. LIII. Muß derohalben das menstruum (12.) naß seyn.

§. LIV. Damit das Gold kan erweichet, feucht gemacht, und aufgeloset werden.

§. LV. Eben dieses muß auch (13.) geistig und flüchtig seyn.

§. LVI. Daß das Gold geistig und flüchtig gemacht wird.

§. LVII. Es muß auch (14.) sehr dünn und durchdringend seyn.

§. LVIII.

§. LVIII. Damit das stärckste und festeste Corpus des Goldes es durchdringe, und in allen kleinsten Theilen agiren könne; ohne welches das Auflösen und die spiritualization nicht geschehen kan. (§. XV. XIII.)

§. LIX. Die Auflösungs-Krafft bestehet in Saltz.

§. LX. Derowegen muß das menstruum (15.) mit dem schärpfsten Auflöß-Saltz begabt seyn.

§. LXI. Damit es die alle repagula, auch die allertieffsten, durchschneiden, aufthun und hinweg nehmen könne. (§. XIII. XV. XVI.

§. LXII. Aber dieses Saltz muß (16.) metallisch seyn, eine metallische Natur haben, und demselbigen nicht zu wieder seyn.

§. LXIII. Sonsten destruirte es die metallische Materie des Golds. (§. XIV.)

Noch kan es mit dem Metall identificirt werden: weil wiedrige Sachen einander nicht annehmen (welches die Erfahrung lehret.) Aber diese Identification wird erfordert. (§. XXIII.)

Es wäre auch dieses Menstruum kein Homogenium (§. XXXIII.)

§. LXIIII. Aus diesem allen schliesse ich, daß dieses Menstruum eigentlich das metallische Quecksilber ist.

§. LXV. Dann weil dieses Menstruum eine metallische Natur haben soll (§. XXVIII.) so wird es nirgends gewisser gefunden als in den

Mm Me-

Metallen. (§. VI.) Es kan aber weder der Schwefel, noch auch das Saltz der Metalle seyn, dann durch dieses wird es von dem Gold unterschieden: sintemal die differentia specifica der Metalle nicht anders, als von dem Schwefel und Saltz derselbigen kan genommen werden. Da aber das Menstruum mit dem Gold muß übereinkommen, so muß es eben die Natur haben. (§. XXX.) Ist derowegen in den Metallen nichts mehr übrig als das Quecksilber. Dieses ist das bekannteste Menstruum, welches das Gold gäntzlich auflöset, und sich mit demselbigen in eine Tinctur coaguliret.

§. LXVI. Damit dieses desto deutlicher in die Augen falle, so wollen wir jetzt eine Comparation des gemeinen Mercurii, mit den oben erzehlten Eigenschafften des Menstrui anstellen. Ich glaube es werden alle zu geben, daß nirgendswo die Eigenschafften des metallischen Mercurii deutlicher hervor leuchten, als in dem gemeinen Mercurio, oder gemeinem Quecksilber.

§. LXVII. Hat derowegen das Quecksilber (1.) eine metallische Natur. Es wird auch für die erste Materie gehalten, ja es ist die Materie aller Metallen, wie alle Philosophi einhellig bezeugen.

§. LXVIII. Der Mercurius ist (2.) dem Gold Homageneus. Sintemal alle Philosophi bekennen, daß das Gold, ein lauterer Mercurius sey, und mit einem lautern innerlichen Schwefel auf das vollkommenste coaguliret.

§. LXIX.

§. LXIX. Der Augenschein lehret, daß er mit dem Gold (3.) eine Sympathie hat.

§. LXX. Es ist ihme auch (4.) selbsten homogen, daher ist mehr als zu viel offenbahr, daß es durch keine Kunst in Theile kan aufgelöset werden, daß es kein Mercurius mehr ist.

§. LXXI. Dann obwol der Mercurius, gleichwie alle andere natürliche Cörper, mit seinem Schwefel aus Saltz und Quecksilber bestehet: daher auch den Nahmen Mercurius hat, dieweil das Principium mercuriale, oder die forma mercurialis in demselbigen Cörper die Oberhand hat; so können doch durch keine Kunst diese drey Principia, welche wesentlich den Mercurium machen, realiter separiret werden; sondern bleiben allezeit alle diese drey in jedweden Theilen indivulsa. Welches eben dieses ist, was durch die Homogeneitatem verstanden wird.

§. LXXII. Derowegen ist es in sich selbst (5.) das allerreinste. Dann was mit ihn vermischet wird, bleibt jedennoch der Mercurius vor sich rein und unberührt, es kan auch nichts seine Natur verändern.

§. LXXIII. Ein jeder muß bekennen, daß er eine (6.) incombustibilitatem hat: Denn gleichwie das Wasser von dem stärckSten Feuer nicht kan verbrennet werden, also auch der Mercurius nicht, welcher ein metallisches Wasser ist, und eben dasselbige, welches mit seinem Schwefel coagulirt ist, kan nicht davon fliegen, wiederstehet aller Gewalt des Feuers, und bewahret das Gold und das Silber von dem verbrennen.

§. LXXIV. Das in dem Mercurio (7.) eine Wärme sey, kan auch nicht geläugnet werden, da in denselbigen ein centrale und constitutivum Sulphur ist.

Noch ist auch entgegen, dieweil man sagt, daß der gemeine Mercurius kalt sey. Dann in dem crudo statu kan die Kälte prævaliren. Aber daher folget nicht, daß seine entralische Wärme könne also roboriret werden, daß er die Oberhand behalte, und die Kälte unterdrücke. Daß aber der Mercurius nicht kan warm werden, wie kan er das Gold constituiren, wo nicht der Merc. vollkommen gekocht ist, und zugleich sehr warm ist; wie die Philosophi davor halten.

§. LXXV. Seine (8.) Disposition zur Fixität ist auch daher offenbar, dieweil er leidet, daß er in den festesten Cörper des Golds coaguliret wird.

§. LXXVI. Daher hat er auch (9.) einen metallischen Schwefel, welches der Anfang der Coagulation ist.

§. LXXVII. Der Augenschein weiset, daß (10.) die Schwere des Golds eine Gleichheit habe.

§. LXXVIII. Es ist auch klar, daß er in etlichen Qualitatibus dem Gold (11.) contrair sey.

§. LXXIX. Also sehen wir, und viele haben mit ihren Schaden erfahren (12.) die Nässe, ob man schon damit die Hände nicht kan naß machen, (13.) die spiritualitatem und Flüchtigkeit.

§. LXXX.

§. LXXX. Wann der Mercurius nicht sehr (14.) subtil und durchdringend wäre, wie könnte er sonsten das Gold in einem Augenblick in den subtilsten Staub calciniren.

§. LXXXI. Derowegen ist seine auflösende Krafft und so gar (15.) das schärffste Saltz offenbar (§. LVIIII.) es zweifelt auch niemand daß es (16.) metallisch ist, weil der Mercurius das erste Metall, und die Materie der Metalle ist.

§. LXXXII. Dieses kan von dem metallischen Mercurio genug seyn, wie wir dafür halten, weillen er das Menstruum ist, welches so fleissig gesucht wird, indem auch alle Eigenschafften dieses Solventis ihm zu kommen.

§. LXXXIII. Wann jemand ein anders Menstruum zeigen kan, welchem diese erzehlte Eigenschafften besser beykommen, dem will ich gern beypflichten.

Gegeneinwürffe.

§. LXXXIV. Aber du wirst sagen, die Philosophi geben vor, ihr Mercurius sey kein gemeines Queckfilber.

§. LXXXV. Noch auch bekräftige ich dieses. Dahero folget aber nicht, daß derselbe nicht der Mercurius der Philosophorum sey. Obschon auch dieses nicht affirmire. Dann es kan der gemeine Mercurius gar zu sehr coagulirt seyn, daß er sich zum Auflösen des Goldes nicht schicket, und es kan ein anders Subjectum seyn, in welchem der metallische Mercurius eine weit sub-

tilere und generaliore Natur hat, welche sich schicket das Gold aufzulösen. Von der äusserlichen Form habe ich nichts zu sagen, ob der Mercurius der Philosophorum in einer lauffenden, oder andern Gestalt erscheine.

§. LXXXVI. Die Philosophi reden von drey oder vier Mercuriis, und von eben so viel Menstruis. Wer dieses in eines zusammen bringen kan, der hat endlich, wie ich davor halte den wahren Mercurium der Philosophorum, in welchem alles ist, was die Klugen suchen. Dann dieser wird also von der Natur zu bereitet nicht gefunden; sondern wird von den Philosophis gemacht. Es sind aber viele, welche den gemeinen Mercurium zu ihrem Werck nachdrücklich recommendiren.

§. LXXXVII. Du wilst ferner haben, das die Erfahrung lehret, daß der gemeine Mercurius das Gold nicht gäntzlich auflöse.

§. LXXXVIII. Dieses zwar bekenne ich, daß dieser Weg den Alchymisten bekannt ist.

§. LXXXX. Wer unterstehet sich derohalben zu sagen, daß kein anderer Weg vorhanden, als allein die Philosophi wissen.

§. LXXXX. Erinnern sie nicht offt, daß alle ihre Verrichtungen von der Alchymisten ihren weit entfernet seyn?

§. LXXXXI. Dann sie haben ihre Sublimationes, ihre Amalgamationes, ihre Calcinationes, ihre Extractiones, ihre Assationes, ihre Geschirr, ihre Oefen, ihr Feuer, etc.

§. LXXXXII.

§. LXXXXII. Von diesem allen schreiben sie untereinander mancherley, deutlich und obscur, daß sie von niemand, als Erfahrnen dieser Sach können verstanden werden; sie sind aber nicht werth, welche die wunderbahren Gaben der Natur zum Lob GOttes nicht anwenden, sondern nur Gold suchen, damit sie ihren Wollüsten nachhängen können.

§. LXXXXIII. Wer derowegen diese Verrichtungen der Philosophorum, und diese Instrumenta nicht weiß, muß sich nicht verwundern, wann er die Würckungen derselbigen nicht finde.

§. LXXXXIV. Sie verweisen ihre Leser auf die Natur, absonderlich auf das Metall, daß sie dieses fleißig erforschen und untersuchen.

§. XXXXV. Dann nach dieser simplen Art zu arbeiten, stellen sie ihre Rationes an.

§. LXXXXVI. Aber was ist die Natur, und was ist ihre Art zu operiren? hoc opus, hic labor est.

§. LXXXXVII. Ich will einfältig sagen, was ich meyne, und will dem Leser sein Judicium überlassen.

§. LXXXXVIII. Die Natur ist ein geistigs Wesen (eine complete Sach, welche einzeln entstehet) so von GOtt geschaffen ist, eine Idea dieser Welt und alles was hervor gebracht kan werden, und erhält das gantze Systema, beweget alles, ist in einer stetigen Bewegung, bestehet aus sieben Substantiis oder Energiis, und allgemeinen und besondern Substantial-Tugenden; welche der Teutsche Philosophus die sie-

ben Formen der Natur oder Geister nennet.

§. LXXXXIX. Diese sieben Formen werden in allen natürlichen Dingen gefunden, und sind die Wurtzel der Eigenschafften oder Qualitæten welche eine jede Sach hat.

§. C. Diese Form sind in einer stetigen Bewegung, wodurch eine jedwede die Oberhand haben will.

§. CI. Derowegen kommt von dieser Temperatur, Vermischung, Vereinigung, Proportion, Disposition eine unglaubliche Manchfaltigkeit der Sachen und ihren Eigenschafften her.

§. CII. Aber von der Revolution der Formen wodurch eine der andern succedirt, und ein ander Temperament annimmt, dahero entstehet die Veränderung und Transformation.

§. CIII. Wird also die Reife und Unreife der Sachen aus derselbigen Revolution der Formen æstimiret, so fern es weiter oder näher von dem letzten Zweck entfernet ist, welchen die Natur einem jedweden gegeben.

§. CIV. Diese 7. Formen hat die Natur in der Welt durch die sieben Planeten offenbahret, oder wann du lieber willst durch die Sonn, und sechs Planeten.

§. CV. Unter diesen begreifft ein jedwedes die sieben Planeten in sich, aber es ist offenbahr, daß einer vor den übrigen prævalire, die übrigen aber mehr verborgen sind.

§. CVI.

§. CVI. Ist derowegen in einem jedweden dieser himmlischen Cörper ein anders Temperament der Formen: Und in diesen bestehet derselbigen differentia specifica.

§. CVII. In der Sonn ist das allervollkommenste Temperament; ja sie ist unter allen erschaffenen Sachen das vollkommenste: Die Quelle und der Ursprung aller natürlichen Vollkommenheit: Der Thron der Natur, dahero sie ihre Krafft allenthalben ausbreitet: Die Seel der Welt: Die Gewalt, die Krafft, das Leben aller Sachen, welche alles stärcket und ernähret: Thue die Sonne hinweg, so wird alles natürliche Gute weg seyn, und selbst die Welt wird in die Hölle verwandelt werden.

§. CVIII. In den übrigen Planeten wird eines jedweden Temperament, mehr oder weniger von der Vollkommenheit der Sonnen abgehen.

Derowegen ist nach den Philosophis die erste und weiteste Temperatur in dem Mercurio.

Die andere in dem Saturno.

Die dritte in dem Jove.

Die vierdte in dem Luna.

Die fünfte in der Venere.

Die sechste in dem Marte.

Aus welchen unmittelbahr ein Processus wird in den siebenden und letzten, welcher/ wie ich gesagt hab, ist in Sole.

§. CIX. Dieses ist die natürliche Ordnung und der Proces der Formen in den Philosophischen

ſchen Werck; welches wegen der Haupt-Form, welche aus der ihr eigentlichen Farb erkennet wird, wird das abſonderliche Regiment, oder die Influenz der Planeten, ſo ihr reſpondirt genennet.

§. CX. Dann die Kunſt macht es der Natur nach und promovirt ſie, da es ihren Geſetzen folget, und verändert ſie nicht.

§. CXI. Was aber die Natur in univerſo, dieſes thut deſſen Sohn, der Archäus der Erden, mit ſeinen imitando operirt d. i. nur in denter[r]eſtri Modo in dem Viſceribus der Erden.

§. CXII. Dahero bringet es ſieben Metalle, die unterirdiſchen Planeten, welche den ſieben himmliſchen Planeten reſpondiren.

§. CXIII. Kommt derowegen die Zeugung der Metalle von der Mixtur der Formen der Natur; Die Verwandlung aber dependirt von derſelbigen Revolution.

§. CXIV. Jetzt wollen wir ſehen wie derſelbige Archäus der Erden, welchen wir auch die untere Natur oder unterirrdiſche nennen wollen, pfleget ſeine Producta formiren.

§. CXV. Dieſes zwar geſchicht in dem Thier und vegetabiliſchen Reich durch die ſemina ſpecifica, welches die tägliche Erfahrung lehret.

§. CXVI. Es wird niemand zweifeln, daß dieſelbige Semina ihre Ingenitas Ideas, welche alle derſelbigen ihre Feces, Tugenden, Qualitäten, Nutzen, Effectus &c. in ſich begreiffe.

§. CXVII. Noch auch, daß dieselbigen sind Entia spiritualia, subtilissima, activa, operativa, penetrantissima, und so gar feurig. Die Werckmeister ihrer Cörper, von einem solchen exacten Werck elaborirt, daß dieser Werckmeister erster Ursprung, niemand als dem allerweisesten Enti und dessen göttlichen Wort: Es werde, zugeeignet werden.

§. CXVIII. Ferner, daß dasselbige in sich eine Krafft zu vermehren seine Speciem habe, ist ja niemand welcher es nicht weiß, daß dieses alles dem göttlichen Wort zuzuschreiben.

§. CXIX. Aber diese wunderswürdige Würckungen kan es nicht hervorbringen, so es nicht in bequeme Oerter und eine Materie welche alle Formen annehmen kan / fällt, ist mehr als zu überflüssig bekannt.

§. CXX. Welche Schicklichkeit der Materie bestehet in viscosa humiditate, welche auch seinem Reich proportionirlich. Dann sie bringt einen viscosen Saamen welches in die Materie eines andern Reichs geworffen wird, hervor.

§. CXXI. Endlich ist auch dieses offenbahr, daß die vegetabilischen Saamen, dieweil sie in dichte Cörper eingeschlossen, vonnöthen haben, daß zu erst sie selbsten von dieser viscosen Nässe aufgelöset werden, aus welcher ihre Corpora müssen gemacht werden.

§. CXXII. Also daß dieselbige viscose Materie ist zugleich das Solvens und die Materia, aus wel-

welcher das Agens und Patiens, in diverso respectu und Zeit aufgelöset wird.

§. CXXIII. So bald aber diese Requisita vorhanden, fängt sogleich dieses agens seminale in seiner substraten Materie zu würcken an, und movirt dieselbige, (dann es ist keine Action ohne Bewegung) miscirt, disponirt nach und nach, ein jedwedes zu seiner Zeit, nach der Art der ihme angebohrnen Idea; biß es das von der Natur ihme anbefohlne Werck verrichtet, und ausgerichtet.

§. CXXIV. Hier kan die Kunst nichts thun, als nur als ein schickliches agens und patiens, so viel an ihm ist, verknüpffet es, verbessert die Fehler des Orts und der viscosen Materie, erreget auch die innerliche Bewegung, hülfft mit seiner äusserlichen Wärme, und auf andere Art.

§. CXXV. Da sich dieses in den beyden Reichen der Natur also verhält, ist keine Ursach vorhanden, warum dieses dem dritten, nemlich dem mineralischen zu versagen.

§. CXXVI. Zweiffelt derowegen niemand, daß nicht die Metalle ihren Saamen haben, und habe eine Macht ihre Art zu multipliciren; und hat die Natur in Erzeugung der Metalle eben die Art, als in den übrigen Reichen.

§. CXXVII. Derowegen hat Augurellus recht geschrieben:

Nonne vides quanto secum natvra tenore,
consonet? utque modum generandi comprobet unum,

sem-

ſemper & unius vi ſeminis, uni
ſerviat una operi, quod & unum nacta quieſcat?
nec Bacchi ſi tentet Cerealia miſcet,
ſemina nec Cereris ſi frumentaria quærat,
pinguia Cecropiæ tractat plantaria divæ.
Hordea cui cordi, demum ſerit hordea, ne tu,
nunc aliunde pares auri primordia; in auro,
ſemina ſunt auri quamvis abſtruſa recedant,
longius & multo nobis quærenda labore.

In dieſem kommen alle Auctores, ſo viel ich geleſen, überein.

§. CXXVIII. Es iſt aber der metalliſche Saamen oder Schwefel derjenigen, was der Mercurius oder das Queckſilber coagulirt, oder es admiſcirt auch etliche fremde Sulphura oder Saltz, welche zu ſeinem Zweck nothwendig.

§. CXXIX. Alſo daß das Argentum vivum iſt daſſelbige naſſe und viſcoſe Metall und Materie, aus welchem alle andere Metalle werden, hierinnen ſind alle Philoſophi einſtimmig, und der Augenſchein der Metalle bekräfftiget es.

§. CXXX. Nicht daß das Queckſilber in forma currente in den Höhlen der Erden zuvor geweſen wäre, und alsdann von den Schwefel, welcher dazu kommt, in ein Metall caogulirt wird. Aber der mercurialiſche und ſchweflichte viele Rauch, welcher die Welt durchſtreichet, wann er einander begegnet, nimmt einander an, und läſt ſich au einem ihm bequemen Ort nieder,

und

und wird continuato motu, als auch durch einem neuen Antrieb desselbigen gedoppelten Geistes in einem festen Cörper nach und nach verwandelt.

§. CXXXI. Derowegen dependirt die Vollkommenheit der Metalle von der Reinlichkeit und Unreinigkeit des Schwefels und des Mercurii; und diese Unreinigkeit bestehet in einer Vermischung der heterogeneorum ex loci qualitate, und in der Unreife des metallischen Saamens. (§. CI. CIII. CVIII. CXII. CXIII.)

§. CXXXII. Unter allen ist das vollkommenste das Gold, die irrdische Sonne, welche der himmlischen Sonne respondirt, welche bestehet aus dem reinsten Schwefel der unterirdischen Natur und dem reinsten Mercurio, und hat ein gleiches Temperament mit allen Formen der Natur.

§. CXXXIII. Dieser Schwefel ist also fest mit seinem Mercurio verbunden, daß auch Sendivogius bekräftiget, er könne durch keine Kunst localiter abgesondert und allein behalten werden.

§. CXXXIV. Derowegen wie das Gold ein Cörper ist, welcher sehr fest coagulirt ist, so kan dessen Saame, der Sulphur solare, welcher in dem gantzen Cörper ist, zu einer neuen Activitæt, seine vermehrende Krafft auszuüben nicht gebracht werden. (§. XI. XV.)

§. CXXXV.

§. CXXXV. Derowegen ist gantz offenbahr, daß kein anders natürliches Solvens des Golds ist, als das Quecksilber, welches allein ein viscoses metallisches Wasser ist, aus welchem und in welchen alle Generationes und Vermehrungen der Metalle geschehen. (§. CXXII. CXXXIX.)

§. CXXXVI. Es ist aber bekannt, daß die Natur per saltum operire von einem extremo zum andern, sondern durch schickliche Mittel, in gewissen Gewicht, Zahl, Maas und Zeit.

§. CXXXVII. Dieses muß man wissen und thun, dann dieses ist das künstliche Werck: und in diesen bestehet der gantzen Goldmacher Philosophie Geheimnis.

§. CXXXVIII. Was die media betrift, so sagen die Philosophi: mach einem Mercurium, durch den Mercurium, durch das mercurialische Wasser. Desgleichen reden sie auch von ihren geheimen äusserlichen Feuer.

§. XXXVIV. Wer aber kan erforschen was dieses mercurialische Wasser, dieses Feuer, und was beyde vor einem Nutzen haben.

§. CXL. Dieses ist meine allgemeine theoria von dem Philosophischen Werck, welches sich auf Vernunfft und Erfahrung gründet.

§. CXLI. Aber zur praxin wird erfordert ein Mensch, eines scharffsinnigen Verstandes, eines glücklichen Gedächtnisses, damit er das gele-

geleſene behalte, und die gegeneinander ſtreiten-de Oerter conferire, einer unüberwindlichen Ge-dult, unermüdeter Arbeit, der ſein eigner Herr iſt, und unter niemand ſtehet, welcher auch eini-ges Vermögen habe, muß fleiſſig leſen und ar-beiten, ein beſonders Vertrauen zu dem leben-digen GOtt haben, muß ſo wohl ſich, als auch der Welt abgeſtorben ſeyn, damit er einem ſo koſtbahren Schatz nicht mißbrauche.

§. CXLII. Da mir dieſes alles mangelt, enthalte ich mich billig davon meine Vorgänger ſchröcken mich davon ab, bin auch durch einigen Schaden klüger worden.

§. CXLIII. Ich weiß nicht ob es mehr zu bewundern, oder zu bedauren! daß es ſo eine groſſe Menge der Alchymiſten gibt, welche alles, was ich erſt genennt habe, eben ſo wol als mir, und vielleicht noch mehr mangelt, dannoch hören ſie nicht auf die Zeit, Vermögen, und die Ge-müths- und Leibs-Kräfften an dieſes Werck zu legen, da ſie verſtehen weder deſſen Anfang, Mittel, noch auch Ende.

War-



EDUARDVS KELLAEVS,
Celebris Anglus et Chymiae Peritissimus.
Ex collectione Friderici Roth Scholtzii.

Warnungs-Vorrede
wider die
Sophisten und Betrüger
welche ein
ANONYMUS
A. 1670. und A. 1691. in Hamburg
deß
JOHANNIS TICINENSIS,
* * *
ANTHONII DE ABBATIA,
und
EDOVARDI KELLAEI
Chymischen
Schrifften
vorgesetzet hat.

Nun aber von neuem zum Druck
befördert
durch

Friederich Roth-Scholtzen
Herrenstadio-Silesium.

Nürnberg,
bey Adam Jonathan Felßecker, An. 1731.

Warnungs-Vorrede wider die Sophisten und Betrüger.

Wohlgeneigter, Kunstliebender Leser! Was der weise Mann Syrach im 44. Cap. saget: Lasset uns loben die berühmten Leute: Sie haben weißlich gerathen, und ehrliche Nahmen und herrliche Schrifften hinter sich gelassen: Sie sind auch reich gewest, und haben grosse Güter gehabt, und ihr Lob wird nicht untergeben; Sie sind im Frieden begraben, aber ihr Nahme lebet ewiglich; Die Leute reden von ihrer Weißheit, und die Gemeine verkündiget ihr Lob. Solches kan nicht unfüglich von den wahren Philosophis, Chimicis geredet werden, massen dieselben ja weißlich geredet, ehrliche Nahmen und herrliche Schrifften hinter sich gelassen haben: Sie sind auch reich gewesen, und haben grosse Güter gehabt, und ihr Lob wird nicht untergeben. Sie sind im Frieden begraben, aber ihr Nahme lebet ewiglich. Die Leute reden von ihrer Weißheit, und die Gemeine verkündiget ihr Lob.

2. Weil

2. Weil denn ihr Nahme ewiglich leben, und die Gemeine ihr Lob verkündigen soll; als bin ich bewogen worden, um folgender Ursachen willen diese drey Tractätlein zum Druck zu befördern.

3. Erstlich, daß GOttes grosse Weißheit und Wunder möchten weiter ausgebrietet, und sein Nahme dadurch gelobet werden, nach Aussage des weisen Mannes: Meine Lippen sollen dich loben, wenn du mich deine Weißheit lehrest. Darnach will ich verkündigen deine Wunder, daß sich auch andere zu dir bekehren, und sie werden deinen Nahmen loben immer und ewiglich.

4. Zum andern, aus Liebe, so ich zu den Söhnen der Lehre und Weißheit trage; Insonderheit und am meisten aber, damit die Einfältigen vor den Sophisten und Betriegern aus getreuem Hertzen gewarnet, auch der Philosophische Rosen-Garten je mehr und mehr möge gebauet, und mit schönen lieblichen ausländischen Gewächsen, (verstehe Schrifften, aus fremder in unser Mutter-Sprache übergesetzet) gezieret werden.

5. Letzlich auch, zur Danck-Bezeigung, und zum guten Nachklang, so man den berühmten Leuten, den Philosophis, als unsern Praeceptoribus und Lehrmeistern schuldig ist, damit ihr Lob nimmer möge untergehen, und ihr Nahme ewiglich bleiben.

6. Nachdem mir nun GOtt durch seine grosse Liebe und Barmhertzigkeit meinem Verstand er-

leuchtet, (wofür ich ihm mit Hertz und Mund Danck sage) daß ich die Wissenschafft des Steins der Weisen, durch fleißig lesen und tiefsinniges Nachdencken, aus den Schrifften der Philosophen geschöpffet; als achte ich es eine Schuldigkeit zu seyn, daß man die guten Bücher der Weisen nicht lasse untergehen, sondern dieselbe durch wiederholten Druck auch auf die Nachkommen bringe, denn Bücher sind Gefässe der Gedächtnis, und ein immerwährender Nahme der Weisen. Wann auch GOttes grosse Weißheit und Wunder immer weiter sollen ausgebreitet werden, so müssen ja die Schrifften und Bücher der alten Weisen herfür gesuchet und zum öffentlichen Druck befördert werden, damit die heimliche Weißheit und Warheit der alten Weisen, so in ihren Schrifften verborgen liegt, den Söhnen der Weißheit offenbar und bekandt werde.

7. Weil aber der rechte Verstand dieses hohen Secreti durch blosses Lesen, ohne den Geist GOttes, (in dessen Hand alles stehet) aus den Büchern allein schwerlich, oder wohl gar nicht kan geschöpffet werden; Als will ich die Nachforscher und Jünger dieser heiligen Kunst und Wissenschafft für allen Dingen fleißig und ernstlich zum Gebet vermahnet haben. Denn das Gebet ist der rechte Haupt-Schlüssel bey GOtt, Gnade zu erwerben, daß er die Finsterniß und Blindheit unsers Hertzens möge wegnehmen, damit unser Verstand erleuchtet, und durch unser Bitten, Suchen und Anklopffen wir mögen gewähret werden, zu finden die rechte physicalische

lische Schlüssel, die alle Pforten der Geheimnüssen der Natur aufschliessen, und uns den Heilbrunn der Gesundheit und Reichthums können zeigen und entdecken.

8. Denn wer da unverdrossen seinen Rücken bieget, und Lust hat unsere Bücher zu lesen, sagt BACCASER in der Turba, und leget sich mit allem Fleiß darauf, brauchet darzu seinen Verstand, richtet darauf sein Gemüth, und ist nicht beladen mit losen und irrdischen, ja gar nicht in tüchtigen Gedancken, und bittet daneben GOtt den Allmächtigen, wie Salomon gethan, um Weißheit, und nicht um Geld und Güter, (wie ein Sophist und Geld-Geitziger, dessen Seele vielmehr nach Gold, als nach GOtt und Weißheit dürstet) der wird ohne Aufhören in unserm Reich als ein König herrschen und regieren, biß an sein Ende.

9. Weil auch, nach Aussage Fratris BASILII VALENTINI, die Thüren zum uhralten Stein der Weisen, und zu dem unerschöpflichen Brunn der Gesundheit, so fest verriegelt und verschlossen sind, und unter hundert tausenden, so nach diesem edlen Kleinod rennen, dasselbe kaum zween oder drey erlangen; Als will ja hochnöthig seyn, daß neben fleißigem und bedachsamen Lesen guter Bücher, wie auch Naturgemäß angestellter Arbeit, auch das liebe Gebet nicht hindan gesetzt werde.

10 Man soll auch wissen, daß, ob zwar die Materia so zum Stein der Weisen erfordert wird, nicht so gar kostbar ist; so ist dennoch hingegen

Verstand, die Wissenschafft und Kunst nicht so gar schlecht, leicht und gering denselben zu verfertigen. Ob auch gleich die Arbeit an sich selbst ein Werck der Weiber, und Spiel der Kinder von vielen Philosophis genennet wird; so kan doch solches derselbe allein mit Warheit reden, der die Kunst vollkommen weiß, und einmahl glücklich zu Ende gebracht hat; der sie aber nicht weiß, und sie aus den Büchern und dunckeln Sprüchen der Philosophorum erfinden soll, den will ich selber judiciren lassen, ob es ihm nicht schwer falle, dieselbe recht zu treffen. Denn wenn solches nicht schwer wäre, würden sonder Zweiffel mehr wahre Possessores oder rechte Meister des gebenedeyten Steins, sonderlich unter den Hochverständigen und Tieff-gelehrten, seyn und gefunden werden.

11. Derhalben sich niemand in dieser Kunst auf sein scharffes Ingenium und hohen Verstand allein zu verlassen hat, massen derselbe in diesem Werck ohne GOttes Seegen wenig ausrichtet.

12. Es haben sich zwar jederzeit fürtreffliche Leute und Ingenia gefunden, so dieser hoch-edlen Wissenschafft nachgetrachtet, und weil sie auch daneben begütert gewesen, haben sie ihre Conceptus, oder gefassete Meynung alsbald ins Werck richten können. Nachdem ihnen aber ihre eingebildete Meynung auf diesen, jenen, und viel andere Wege mißgelungen, sind sie endlich dahin gerathen, daß sie das gantze Werck verachtet, verlachet, und für nichtig gehalten, ja

auch der Philosophorum Sprüche für süsse Träume, anmuthige Discursen, oder vielmehr für lauter Lügen ausgeschryen haben. Dardurch aber ist gleichwol diesem fürtrefflichen Geheimniß nichts benommen, denn obschon dieser, der, oder jener viele Jahre darnach inquiriret, und sehr fleissig laboriret, auch grosse Kosten darauf gewendet, und gleichwol das gewünschte Ziel nicht erreichet hat: so ist und bleibet es dannoch gewiß und warhafftig, und muß billig für eine sonderbahre Gabe GOttes und Wunder-Ding erkennet und gehalten werden.

13. Ferner ist auch dieses hohe und unaussprechliche Geheimniß in Verdacht und Veracht kommen durch die Vielheit der Alchymisten, falschen verführischen Sophisten, Phantastischen Laboranten, Betrüger und Vaganten, welche aus einem Lande ins andere reisen, und ihre Processe und falsche Particularia an andere um eine grosse Summa Geldes verkauffen, verheissen grosse güldene Berge, die ihnen doch weiter entlegen sind, als uns Teutschen der Atlas oder Caucasus.

14. Es unterfangen sich auch dieser hoch-edlen Wissenschafft viele schlecht-verständige Leute, als Balbierer und Bader, Banquerotierer und Brawer, Perlensticker und Roth-Giesser, Schuster und Schneider, Färber und Gärber, ungelehrte Soldaten, und dergleichen, welche, wann sie etwann ein Buch bekommen haben, daraus sie derselben Kunst unerschöpfflichen Nu-

zen sowol zum Reichthum als Gesundheit des Leibes dienende, verstanden, sie dann alsbald zufahren, in Meynung, sie haben das Werck so tiefsinnig, spitzfindig, subtil und artig aus einem oder andern Buch heraus geklaubet, es könne und müsse ihnen nicht fehlen, verlassen derhalben ihren Beruff, Handel und Handwerck, fangen an zu distilliren, filtriren, purificiren, calciniren, dissolviren, coaguliren, sieden, braten und kochen so lange, biß endlich all ihr Haab und Gut verkochet, verdistilliret und verspendiret, daß nichts mehr übrig blieben. Da verfügen sie sich alsdann zu andern wohl-begüterten Leuten, berühmen sich trefflich ihrer Wissenschafft in der Alchymia, und machen viel Worte von der Theophrastischen Kunst (wie sie es nennen) daß sie nemlich derselben gewissen Grund aus den Büchern und vielfältiger Erfahrung gesetzet, wann nur einer wäre, der ihnen darinn wolte unter die Armen greiffen, und so viel vorstrecken, daß das Werck füglich könnte vollendet werden, es solte demselben hundert- ja tausendfältig ersetzet werden. Da finden sich dann leichtlich, die sich durch der Betrüger grosse Worte, und eidliche Bekräfftigung einnehmen lassen (wie denn aller Menschen Hertz zur Hoheit und Geld-Geitz geneigt ist) die wagen ein gutes Theil ihrer Güter daran, denselben wird dann von einem Monat zum andern, von einem Jahr zum andern starcke Hoffnung gemacht, das Werck werde nun bald zum gewünschten Ende gelangen, fürnemlich wenn die von den Philosophis benannte Farben

ben sich herfür geben, da gehet es an ein jubilliren und frolocken, der eine will eine Kirche, Hospital, Armen-Hauß stifften, der andere gedencket Schlösser zu bauen, der dritte nimmt ihm für, ein Hauffen Kriegs-Volck zu werben, und diesem oder jenen Potentaten zuzuführen, und also in grosses Ansehen zu kommen, und ihm einen unsterblichen Nahmen zu machen; Aber es gehet ihnen wie jenen Gesellen, welche die Bären-Haut verkaufften, da doch das Thier noch nicht gefangen war. Denn am Ende siehet man cujus toni der Gesang sey, und gehet endlich alles auf ein La Mi aus. Dahero kommt es, daß diejenigen, so den Sophisten Glauben gegeben, nicht allein an ihrem guten Nahmen einen trefflichen Stoß bekommen.

15. Derowegen bin ich zum Mitleiden bewogen worden, und erfordert es ohne das die Christliche Schuldigkeit, die Einfältigen und Leichtgläubigen für solchen arglistigen Betriegern und spitzfindigen Sophisten zu warnen, wo sie sich nur wollen warnen lassen.

16. Denn es ist ja ausser allem Zweiffel, daß derselbe, und so etwas gutes und ersprießliches zu verfertigen weiß, nicht nöthig habe, solche Wissenschafft an andere um Geld zu verkauffen.

17. Darum handeln die sehr närrisch, welche solchen Landfahrern und Betrügern Glauben zu stellen, besser wäre es, sie machten es, wie der Pabst Leo der X. denn als demselben von einem vermeynten Goldmacher ein Buch überreichet ward, darinnen enthalten, wie man aus

allerhand Metallen Gold machen könnte, und verhoffete eine stattliche Verehrung dafür zu bekommen; da ließ ihm der Pabst mehr nichts, als einen ledigen Beutel geben, und sprach zu ihm: Kanst du Gold machen, so bist du reicher als ich, und bedarffest meines Goldes nicht, verwahre nur das deinige in diesem Beutel.

18. Es schreiben sonsten die wahren Philosophi von ihrer hochgebenedeyten Wissenschafft also, daß dieselbe entweder einen frommen gottseeligen Menschen finde; oder einen Gottlosen fromm und gottsfürchtig mache. Nun beschaue einer die Sophisten, was die für ein Leben führen, dieweil sich dieselben ehe und öffter beym Wein, Bier, Toback und Brandtwein, und an andern ungebührlichen Orten, als bey der H. Bibel, Gebet-Buch, und bey den schönen Büchern der alten Weisen finden lassen. Dahero dann auch, wie die alten Weisen anfänglich Sophi, und nachmahls Philosophi geheissen; Also ein Betrüger und Procels-Verkauffer nicht unbillig ein Sophist und Philosauffaus mag genennet werden.

19. Es möchte aber allhier einer sagen, und fragen: woher mir solches wissend, was ich anjetzo von den Sophisten geschrieben? Dem gebe ich zur freundlichen Antwort, daß ich in meiner Jugend mit ihnen umgangen, ihre Gesellschafft gesuchet, und deßwegen auch zuweilen etwas bey ihnen spendiret, nur um ihre Freundschafft zu gewinnen, und zu sehen, was für Ofen, Instrumenta und Gefäße sie gebraucheten, und

in

in welcher Materia sie arbeiteten, da ich dann viel seltzame und närrische Dinge gesehen und erfahren habe, davon ich dem Leser etwas zu erzehlen nicht unterlassen kan.

20. Es machten einsmals ihrer drey einen Contract zusammen, darinn sie sich so grausam und erschröcklich verschwuren, daß einem, der den Eyd verlesen hörete, für Furcht die Haar zu Berge stunden.

21. Daß sie einen Contract mit einander aufgerichtet hatten, erfuhr ich bey ihrem Leben; den erschröcklichen Eyd aber, den sie darbey angehänget hatten, daß sie es keinem Menschen offenbahren, sondern alles in Geheim halten, und verschweigen wolten, erfuhr ich erstlich nach des ersten seinem Tode, denn er lebte nicht lange hernach, und die andern zweene sturben auch in kurtzen Jahren einer nach dem andern.

22. Derjenige aber, welcher der Principalste war, und die Sumptus herschoß, konte nicht bey der Arbeit seyn, denn seine Handlung solches nicht wolte zu lassen, dieweil er aber groß Einkommen hatte, und ein grosser Liebhaber der Alchymiæ war, achtete er es nicht groß, die andern zween, so da laborirten, frey zu halten.

23. Einer unter diesen dreyen, war ein Gelehrter, der hatte einen Diener, mit dem machte ich Kundschafft, und erfuhr von ihm heimlich alles, was die andern vor hatten, und womit sie umgiengen.

24. Eins-

24. Einsmahls setzten sie eine Materiam ein, dieselbe muste drey Tage und Nacht continuè in offnem Feuer vor dem Gebläse seyn, da waren ihrer zween darbey, die es abwarteten, wann der eine schlaffen gieng, stund der andere wieder auf, und das hielten sie continuè drey gantzer Tag und Nächte. Sie kunten aber keinen Tiegel bekommen, die im Feuer ausdauren, und die Materiam so lange halten wolten.

25. Da nun diese Arbeit verrichtet, und ihre Materia im Feuer zugenommen hatte, wie sie vorgaben, weil sie 20. Loth eingesetzet, und 24. Loth wieder gefunden hatten, da jubilirten sie über die massen, absonderlich an denen Orten, da der beste Wein und lieblichste Bier zu bekommen war, und vermeynten, nachdemmahle die Philosophi schreiben, daß ihre Materia im Feuer wachse, daß sie in der rechten Materia arbeiten, und würden nunmehro das gewünschte Ziel wol treffen.

26. Derwegen, weil der Gelehrte noch einen Vettern in Holland hatte, der noch ein junger Gesell, vereinigten sie sich mit einander, demselben die Kunst zu offenbahren, dieweil er jung, und ihnen in der Arbeit sehr behülfflich seyn könte. Sie wolten sich auch von dem Ort, da sie waren, wegbegeben, und in einer grossen berühmten Stadt in Teutschland sich setzen, ein groß Hauß miethen, und Lapidem Phil. in aller Stille allda verfertigen. Aber solch ihr Vorhaben ward zu Wasser, denn da sie den Vettern

mit

mit Schreiben zu sich forderten, starb er auf der Reise. Weil auch derselbe, so die Mittel herschoß am ersten starb, da kunten die andern zweene das Werck nicht fortsetzen. Sie verblieben auch nicht einig, denn der eine, weil er in langen Jahren all das Seinige verlaboriret hatte, starb auch wenig Jahr hernach in grosser Armuth und Schulden. Der Gelehrte lebte noch wenig Jahr hernach, als ihm aber einsmahls bey der Nacht ein Glaß im Feuer zersprang, und er die materiam wieder auffsamnlen wolte, ward er darüber von vielen vaporibus inficirt, daraus alsbald eine Kranckheit entstund, daß er 14. Tage hernach seinen Geist aufgab.

27. Ob nun wol diese Alchymisten nicht von der Art waren, wie die Betrüger und Proceß-Verkäuffer, dann sie wolten es heimlich halten, keine Handthierung damit treiben, sondern, wie mir der Gelehrte bey seinem Leben offenbahrete, den Krancken und Armen damit aus Nöthen zu helffen; So siehet man doch hieraus, daß diese Hoch-Edle Wissenschafft durch keines Menschen Witz oder Klugheit, ohne GOttes Willen sich wolle finden und begreiffen lassen.

28. Ich habe auch einen Chymicum gekannt, welcher dem äusserlichen Ansehen nach, ein Christliches und gottseeliges Leben führete: wann er aber auf der Gassen gieng, hatte er immer einen oder zweeen seiner Lehr-Jünger bey und um sich, und wann er in die Kirchen kam, versammleten sich offtermahls bey ihm in seinem Stuhle so viel beysammen/ daß es wie ein kleiner

ner Bienschwarm anzusehen war, zweiffelsohne bey ihm zu vernehmen, wie weit er in Kochung und Bereitung seines Elixirs möchte gekommen seyn, weil sie, als ich muthmasse, ein Antheil wegen Vorschiessung ihrer Gelder mit dran haben wolten.

29. Dieweil dieser auch einer aus der Zunfft der Albern war, kauffte er einen Procefs, der gieng aus dem Talco, darüber er ein gut Theil des Seinigen verlaborirte und zu Aschen und Staub brandte; Er verließ auch seine Nahrung und Handthierung, damit er an der Arbeit keine Hinderung hatte. Da es ihm aber nicht nach seinem Willen ergieng, hub er eine andere Handthierung an, und verkauffte Procefs, versprach grosse Gold-Berge, vertröstete seine Lehr-Jünger auf sein Werck, daß es nemlich in gutem Stande wäre, und würde nun gewiß das gewünschte Ziel erreichen: Und solches bekräfftigte er mit so hohen theuren Eyd-Schwühren, daß es auch der weise Salomon solte geglaubet haben, es wäre lauter Wahrheit, dann sonsten würde ein so scheinheiliger Mann für der Welt sich so hoch und theuer nicht verschworen haben.

30. Er promittirte auch, wann ihn GOtt gesegnet, daß er sein Werck zum Ende gebracht hätte, wolte er sie alle beschencken, daß sie Zeit ihres Lebens keinen Mangel leiden solten.

31. Eben derselbige Mann gieng einmahl mit mir in einer Kirchen spatzieren, da hatten wir mit einander einen Discurs vom Lapide Philosophorum,

rum, da offenbarte er mir seine materiam, und das war der Mercurius vulgi, oder Quecksilber.

32. Ich fragte nach dem Grunde, ob er den gemeinen Mercurium, so bey den Krämern zu kauffe, meinete, da schwur er bey dem lebendigen GOtt, daß die Philosophi Chymici alle auf den gemeinen Mercurium zieleten, und denselben für ihre rechte Materia hielten; Je mehr ich ihm das Wiederspiel hielte, je mehr er sich vermaledeyte, und daneben zu verstehen gab, die gantze Kunst bestehe nur in dem, wie man den flüchtigen Vogel den Mercurium könte abschiessen, daß er zahm und bändig werde, und nicht mehr aus dem Gläse hinweg fliege. Und dieses hätte ihm GOtt durch seinen Fleiß aus Gnaden geoffenbahret. Aber weit gefehlet! Dann wann dieser Mann auch etliche Jahre im Quecksilber laborirete, würde er doch den Lapidem Philosophorum daraus nicht præpariren können.

33. Derwegen mein Freund, hüte dich für den Sophisten, und für denen, so mit Processen umgehen, und solche andern um Geld feil bieten, achte ihre grosse Eydschwüre nicht, denn ihre Trügerey ist eitel Lügen.

34. Denn es schreibet Isaac Hollandus, in opere Mineralium lib. 2. c. 3. daß das Universal also leicht, und fast leichter, als ein particular könne gemacht werden. Basilius Valentinus im dritten Theil von Erläuterung der 12. Schlüssel redet also: Dieser weise Geist nun

Oo ist

ist der wahre Mercurius der Philosophen, der allbereit vor mir gewesen, auch nach mir kommen wird, ohne welchen der Stein der Weisen, und des grossen Geheimniß weder universaliter noch particulariter kan gemacht werden, vielweniger eine particularische Verwandlung: und ist solcher Geist der Schlüssel zur Aufschliessung aller Metallen, wie auch ihrer Zuschliessung.

35. Wie dürffen denn nun die Sophisten, so mit Processen umgehen, und diesen weisen Geist, oder den wahren Mercurium Philosophorum nicht kennen, vielweniger denselben haben/ ohne welchen, wie gehöret, keine Particular-Tinctur kan gemacht werden, sich erkühnen, ein particular andern um Geld feil zu bieten, und Kauffmanschafft damit zu treiben; weil auch diese geheime Wissenschafft von GOtt allein muß erbetten werden, warum wenden sich dann die Thoren und Geitzigen zu den nothdürfftigen Sophisten und Betriegern, von ihnen Weißheit zu lernen und zu kauffen, da doch nirgend anderswo als allein bey GOTT Weißheit und Verstand zu finden ist.

36. Weil mir denn GOtt der HErr ein aufrichtiges Hertz, das Gerechtigkeit und Wahrheit liebet, gegeben hat, als wird mein Gemüth von Hertzen betrübet, wann ich höre, daß die Einfältigen von den Sophisten bey der Nasen herum geführet, und um eine grosse Summa Geldes betrogen werden. Wie dann vor wenig Jahren ein solcher Casus und Betrug in einer grossen Handels-Stadt in Teutschland ist vorgan-

gangen, da einer, der sich nicht wenig bedüncken ließ, durch einen alten durchgetriebenen Arg-Chimistischen Betrüger dermassen angesetzet, daß er, in Meynung eine weisse Tinctur zu erlangen, um etliche hundert Reichs-Thaler betrogen worden, da der Betrüger Volatilis ward, und das Laboratorium und Instrumenta ledig und bloß seinem Verleger, weiter der angegebener Kunst nachzuhängen, hinterlassen.

37. Es ist auch durch öffentlichen Druck bekant, welcher massen der Franzoes MICHAEL POTIER einen würcklichen Handel mit der Wissenschafft des Lapidis Philosophorum getrieben, dieselbe durch gedruckte Bücher den Liebhabern angebotten, auf gewisse conditiones und für ein genanntes Geld dessen materiam und Bereitung sowol aus dem Liecht der Natur, als Zeugnissen der Philosophen zu offenbahren, da er doch selber, auch im 81. Jahre seines Alters, weder desselben materiam noch Bereitung gewust hat. Nichtsdestoweniger hat er dieselbige, so von ihm betrogen sind, und darüber geklaget haben, daß er lauter Lügen ihnen verkaufft, durch eine öffentliche dem Römischen Kayser zugeschriebene Apologiam gewaltig beschimpffet und verhönet; da er doch die Tage seines Lebens den Lapidem weder gesehen, weder etwas gewisses davon gelernet oder erfahren hatte. Und ist wol lächerlich, daß er in seinem also genannten *Veredario Hermetico*, welches er im Jahr 1622. denen berühmten Philosophis adeptis, MICHAELI SENDIVOGIO, ALEXANDRO SEDONIO, und GVILIELMO HOM-

LITONI, als welche alle drey ihrer Wissenschafft scheinbare Zeugniß durch gethane vielfältige Projectiones erwiesen haben, hat zugeschrieben, sich in der Vorrede ihren confratrem, & ejusdem scientiæ consecraneum & consortem nennend, und gleichwohl in derselben sich also heraus gelassen: video enim homini plebejo & mechanico melius esse, quam mihi, das ist: Ich sehe, daß es einem Handwercksmann besser gehe, als mir. Daraus dann dieses eingebildeten Philosophi Vanitæt und Thorheit gnugsam zu verspühren.

38. Ich erinnere mich einer geschwinden List, dadurch an einem vornehmen Ort ein Betrieger und listiger Gold-Käfer einen sonst künstlichen doch sehr spitzigen Liebhaber der Kunst angeschnüret, daß er ihn um 600. Reichsthaler beschneutzete. Damit er aber solch sein Vorhaben erhalten möchte, beredet er den Liebhaber der Kunst, wie er aus sonderbahrer Schickung GOttes ein solches Kunst-Stück erhalten, dadurch er innerhalb 8. Tagen aus einer jedweder Marck Silbers vier Ducaten zu scheiden wüste, welches Werck, wann es in der Menge getrieben würde, ein grosses jährlich würde können austragen, erbot sich auch solches Werck seinem Verleger in der That vorzumachen, und durch das Werck selbst die Warheit zu bestättigen, da ward alles geschaffet was dazu nöthig war, das Gold geschieden, probiret und richtig befunden.

39. Der Verleger als ein geschwinder Mann, dem der lauffenden Gold-Käfer und Ertz-Betrieger Bubenstück und Räncke nicht unbekannt,

traue-

trauete seinem Vorgeben nicht, sondern machte heimlich einen Ofen im Keller, arbeitete ihm nach, machte alles, wie er des vorigen Tages vorher gethan hatte. Der Betrüger roch den Braten, merckete, daß sein Verleger etwas unter Handen hatte, und heimlich arbeitete. Machte sich deswegen an des Verlegers Jungen, erfragte vom selben, was der Herr und er laborirte, verehrte ihm einen Reichsthaler, und erhielt damit, daß er ihn, da sein Herr und Frau in der Kirch waren, in den Keller führete, den Ofen und das Glaß wiese, darinnen dann der durchgeschliffener Betrüger etwas hinein geschüttet, (ohnzweiffel ein calcionirtes Gold-Pulver nach proportion des Glases) und damit seinem Verläger eine Nase gemachet.

40. Wie nun der Alchymist sein zugerichtetes Silber abgetrieben, geschieden, und geprobiret, hat der Verläger folgendes Tages das Seinige, so er im Keller gelaboriret, auch abgetrieben, geschieden, und in Beysein unterschiedlicher guter Freund und Liebhaber der Kunst probiret, gut Gold gemachet, und also nicht mehr gezweiffelt, die Kunst wäre richtig, und er so reich, wie er selber wolte.

41. Machte seinem Meister zu Ehren eine grosse Gasterey, und begleitete ihn nach richtiger Bezahlung der 600. Reichsthaler mit vielen seiner guten Freunden auf den Weg nacher Hauß hinzu.

42. Als er nun das Werck in grosser quantität zu laboriren angefangen, ist ihm in dem Glase

stracks die Materia von sich selbst angestecket, heraus geflogen, und also von fünff Marck Silbers zwo zu nichte geworden, hat nichts desto weniger das übrige dem Process nach ausgemachet, abgetrieben, geschieden, und nichts bekommen; hierüber ist er nicht bewogen noch erzürnet worden, sondern vermeinet, die Kunst wäre nicht recht in acht genommen, es wäre versehen, das Feuer zu starck gewesen, man müsse es recht machen. Hat darauf wieder angefangen, vorsichtiger zu verfahren, und alles gemachet, wie der Process gelautet.

43. Da nun die Arbeit zum Ende, das Silber abgetrieben und geschieden, ist nicht ein Korn Gold zu sehen gewest, oder aus dem Silber fallen wollen: Unkostung, Zeit und Mühe waren verlohren, die Kunst erlogen, der Verläger betrogen, und die sechs hundert Reichsthaler neben andern Kosten unnützlich angewandt, und einem Betrüger in den Rachen gejaget.

44. Darum haben sich angehende Liebhaber dieser löblichen Wissenschafft wohl vorzusehen, daß sie niemand Glauben zu stellen, die sich dieser Kunst berühmen, und dieselbe anderen zu offenbahren, sich erbieten thun, denn der die Kunst kan, bietet sie niemand an, ein jeder das gedencken kan.

45. Und ist wol mercklich, das diejenigen, so sich der Kunst rühmen, nicht allein selbst arme Tropffen und Bettler seyn, sondern auch andere neben sich zu verderben begehren, indem sie wieder ihr Gewissen fürsetzlich grosse Wissenschafft

und

und Kunst vorgeben, dadurch sie denn, wie auch mit hohen Eyd-Schwühren andere ehrliche Leute verleiten, berauben, und offtmahls an Bettelstab bringen, ja verursachen, daß dieselben hernach von jedermann verlachet, verspottet und verhönet werden, von wegen der grossen Thorheit, daß sie solchen Betrügern und Sophisten geglaubet haben.

46. Solche Betrüger pralen und schneiden auf, wie sie viel Goldes Uberschuß in die Marck Silber, und wie sie so und so viel Silber ins Kupffer bringen können: Ingleichen auch, wie sie ein köstlich Augment wissen, eine Lunam fixam haben, ein gerechtes Pars cum Parte machen können. Sie können durch waschen die Metallen säubern, und sie dadurch fein beständig machen. Aber die Warheit zu sagen, so können sie solche Veränderung der Metallen anstellen, daß dadurch derselbe, so ihnen Glauben zu stellet, in kurtzer Zeit um das Seinige gebracht wird.

47. Ich erinnere mich anjetzo eines Bürgers in einer grossen Stadt, der ziemlich wol begütert, guten Handel hatte, und darneben ein ehrlich Handwerck triebe, derselbe, weil er ein gut Ingenium hatte, dürffte sich unterstehen ein Perpetuum mobile zu ersinnen, ja die bis dato noch unbekannte longitudinem maris auszurechnen, dardurch er nicht allein viel Zeit, sondern auch viel Geldes verschwenden thäte. Nichtsdestoweniger hat er auf einer Reise, SENDIVOGII Schrifften antreffend, sich unterstehen dürffen, die ver-

borgene Reden des Autoris auszugrüblen, und also den Lapidem Philosophorum auszufertigen. Wie er nun seines vermeinten Spiritus mundi, durch beständiges Einhauchen in eine gläserne Kolbe, einen ziemlichen Vorrath zuwegen gebracht, hat er nach langer Kochung desselbigen, endlich eine harte Materiam, wie ein Borras bekommen, welche zur Transmutirung der Metallen eben so viel, als die Materia, daraus sie gemacht, gedienet hat.

48. Durch diese unnütze und nichts-währtige Arbeit ist er dahin gerathen, daß er Hauß und Hof verlassen, und als ein verlogener Sophist und Betrüger ausserhalb Landes mit Lügen und Trügen sich erhalten, und endlich in grosser Armuth sterben müssen.

49. Hieraus ist zu ersehen, daß diese hochwerthe Wissenschafft sich nicht von einem jeden wolle finden und meistern lassen, und sey derwegen rathsamer, daß einer, so nicht durch sonderliches Eingeben GOttes darzu beruffen, sich derselben entweder gar enthalte, oder nach etlichen Versuch-Stücken, so die mißlingen, bey Zeiten davon abstehe.

50. Weil ich nun gesehen, gehöret und erfahren, daß so viele, hohes und niedriges Standes Personen, durch die Sophisten hinters Licht geführet, und schändlich betrogen sind, und dadurch diese hochedle Kunst, derer Krafft und Tugend mit Worten nicht genugsam kan ausgestrichen werden, in Verachtung gebracht; Als bin

ich,

ich, aus Antrieb GOttes, und aus Liebe, so ich meinem Nächsten schuldig, bewogen worden, diese Vorrede gegen die Sophisten zu schreiben, und die einfältigen Schaafe für den listigen Wölffen in Schaafs-Kleidern zu warnen.

51. Man mercke doch mit Fleiß, was König Geber in seinem andern Buch: *Summæ magni & perfecti Magisterii cap.* 30. von den Söhnen der Weißheit und Schalckheit geschrieben, dessen Worte also lauten: Darum ihr Söhne der Weißheit, suchet diese euch alleine vorbehaltene übertreffliche Gabe GOttes, mit allem Fleiß. Aber ihr Unweisen, ihr Söhne der Schalckheit und vermeßlicher Boßheit fliehet diese Kunst, denn sie ist euch feind, sie ist euch zuwieder, und wird euch in Dürfftigkeit und Armut bringen, denn diese GOttes Gabe ist euch durch göttliche Fürsichtigkeit verborgen, und euch durch sein gerecht Urtheil versaget und abgeschlagen.

52. Ferner finden sich auch noch andere Personen, die von dieser göttlichen Kunst wol viel gelesen, aber daneben nicht laboriret, oder GOtt um Eröffnung derselben fleißig angeruffen haben, die nehmen einen andern modum für die Hand, und reisen aus einem Land in das andere, von einer Stadt zur andern, und sind wie die Spür-Hunde im erkündigen und nachforschen, ob sie etwan ein Wildprät, (verstehe einen wahren Philosophum, oder Possessorem lapidis Philosophici) möchten ausspühren und erschlei-

chen, mit dem sie in Kundschafft gerathen, und durch viel reden, disputiren, contradiciren, arguiren und fragen, von demselben etwas möchten ausfischen.

53. Diese hochverständige Leute werden nicht gelesen haben, was Hermes in seinem Büchlein 7. Cap. im 1. Cap. schreibet: Ich will aber alle Kinder der Weisen gebeten haben, durch unsern Gutthäter, der uns schencket seiner Gnaden Zier, daß ihr keinem Narren, Unwissenden oder Ungeschliffenen dieses Steines Nahmen wollet offenbahren.

54. Thomas de Aqvino. Lieber Bruder, mit deinem ernstlichen bitten hast du mich überwunden, etwas verständliches von unser Kunst und grossen Wissenschafft mitzutheilen, und bitte dich ernstlichen, du wollest deinen Mund bewahren, und nicht seyn ein Schwätzer von diesen Dingen.

55. Arnoldus Rosar. l. 2. cap. 32. Ihr aber, denen dieses Buch zu Händen kommen, sollet dasselbe treulich verwahren, und es niemand offenbahren, noch vielweniger in die Hände der Gottlosen kommen lassen, denn es begreiffet das Geheimniß aller Geheimnissen der Philosophen vollkommentlich in sich, und schicket sich nicht, daß man eine solche edle Perle den Säuen und Unwürdigen vorwerffe, sintemahl es eine überschwengliche grosse Gabe GOttes ist, welche auch nur GOtt allein gibt, und entzeucht sie wem er will.

56. Darum

56. Darum wenden solche Leute nur vergebene Mühe und Unkostung an, wahre Philosophos auszuspühren, und aufzusuchen, und von denselben die Kunst zu erfahren. Dann wer etwas gutes und rechtes weiß, der wird es ihnen wol nicht sagen, und der nichts weiß, von demselben können sie auch nichts erfahren.

57. Diesen Nutzen können sie davon haben, daß sie bey denjenigen, so diese heilige Wissenschafft und Kunst suchen, mannich schönes Philosophisches Buch, Hieroglyphische Figuren, und mancherley Ofen zu sehen bekommen.

58. Daß sie aber Subjectum Materiæ, das Philosophische Feuer, die künstliche Arbeit, das Gewicht, die Composition, und was mehr daran dependiret, von jemand solten erkündigen und erfragen können, darauf dürfften solche Gesellen ihnen gantz und gar keine Rechnung machen, wenn sie auch mit Graf Bernhard von Trevese, und Johann Pontano die gantze Welt durchreiseten, würden sie doch eben so viel finden, als diese beyde Philosophi, ihrem eigenen Bekänntniß nach, gefunden und aufgespühret haben.

59. Hermes, Geber, und andere Philosophi mehr, schreiben, daß sie diese Kunst einig und allein von GOtt haben. Geber. lib. 1. cap. 7. Unser Kunst stehet in der Gewalt GOttes, der gibt und entzeucht sie wem er will, der da ist in der Höhe, voller Glori, Güte und Gerechtigkeit.

keit. BASILIUS VALENTINUS: Es mögen die Sophisten, Esel und unverständige Narren bleiben, biß so lange die Erleuchterung hernach folget, welches ohne den Willen GOttes nicht geschicht. THEOPHR. PARACEL. in seinem Büchlein genannt *Manuale de Lapide Philos.* schreibet:

60. Solches Arcanum divinum kan niemand ohne göttlichen Willen fassen oder verstehen. IOHANN DE FONTINA. Er antwortet mir, daß diese Scientia eine Gabe GOttes sey, und durch Offenbahrung gegeben, und dem Menschen eingegeistet werde.

61. Derohalben muß auch diese Wissenschafft allein von GOtt durch Beten, Suchen und Anklopffen erlanget werden.

62. Dieweil auch ein theils solcher Personen mit grossen Herren correspondiren, und bey denselben suchen in hohe Ehren und grosses Ansehen zu kommen, bin ich der Meynung, daß sie sich müssen einbilden, wenn sie so ein hohes Arcanum und überschwengliche Gabe GOttes könten aufspühren, und erschleichen, und solche einem grossen Herrn würden communiciren, von demselben mit grossen Gaben beschenckt zu werden, nebenst einer güldenen Ketten und Gnaden-Pfennig. Sothane Spür-Hunde, die solche Meynung haben, vermahne ich aus getreuem Herzen, von ihrer gefasseten Meynung abzustehen, damit sie nicht durch GOttes Verhängnis eine solche Kette bekommen, wie Judas Ischarioth (der den lapidem angularem, cœlestem & unctum

unctum JEsum Christum den Hohen-Priester verrieth) zu Lohn empfangen und bekommen hat.

63. Denn GOtt der HErr durchaus nicht haben will, daß so ein tieff-verborgenes und hohes göttliches Geheimnis der gantzen Welt soll offenbahr und bekannt werden. Ob es schon nach Aussage BERNHARDI TREVISANI lib. 4. die gantze Welt für Augen hat, kennet sie es doch nicht, daraus man leichtlich abnehmen kan, daß es GOtt nur aus Gnaden und Barmhertzigkeit denjenigen mittheile und offenbare, welche er würdig dazu erkannt, und nach seiner göttlichen Vorsichtigkeit ausersehen hat, wie JOHANNIS TICINENSIS Verse hievon lauten:

Lapis candens fit ex tribus
Nulli datur, nisi quibus
DEI fit spiramine:
Ex matris ventre quos beavit
Et hanc ad artem destinavit
Sacroque spiramine.

64. Denjenigen aber, die mit dem Geitz und Geld-Hunger besessen sind, verhält es der HErr, daß sie mit sehenden Augen müssen blind seyn. Wann sie aber vorerst das Reich GOttes und den HErrn suchten, alsdann würden ihre Augen eröffnet werden, und der HErr würde ihnen aus Gnaden das Verständniß erleuchten, daß sie die Schrifft der alten Weisen kunten verstehen, wie der hochweise König Salomon bezeuget, Proverb. 28, v. 5. die den HErrn suchen, verstehen

stehen alle Ding. Und der 34. Psalm saget: Die den HErrn suchen, haben keinen Mangel an irgend einem Gut.

65. Mit was grosser Begier und Devotion der alte Philosophus NICOLAUS FLAMELL, GOtt den HErrn gesuchet habe, ist aus seinem Buche mit mehrem zu ersehen, da er schreibet, daß ihm einmahls ein altes vergüldetes Buch in die Hände gerathen ist, welches nicht von Papier oder Pergament, sondern wie es scheinete, war es allein aus zarten Rinden eines jungen Bäumleins gemacht. Auf den ersten Blat stund folgendes mit grossen vergüldeten Buchstaben also: Abraham der Jude, ein Fürst, Priester und Levite, Astrologus und Philosophus, wünschet denen durch den Zorn GOttes hin und her in Franckreich zerstreueten Juden Glück und Heil: Darnechst wär es voller Flüche und Vermaledeyungen, mit dem offt darinnen wiederholeten Worte: Maranatha, über alle und jede, die ihre Augen auf selbiges Buch werffen würden, es wäre dann ein Priester oder Schrifftgelehrter.

66. Dieser Jude Abraham hat diejenigen verflucht, so ihre Augen auf sein Buch werffen würden, aus welchem sie doch ohne GOttes Verhängniß und Eingeben nichts könnten lernen, weil mit Hieroglyphischen Figuren und verblühmten Worten die Kunst darin beschrieben war, wie dann NICOLAUS FLAMELL selber bezeuget, sagend, ob er zwar das Buch gehabt, und mit gelehrten Leuten daraus conferiret, jedoch

hat

hat er in 21. Jahren nichts daraus erlernen können, biß er nach seiner Wiederkunfft von St. Jacob, woselbst er mit grosser Devotion sein Gelübd vollbracht, noch drey gantzer Jahr lang, durch fleißig studiren und laboriren, endlich von GOtt seiner Bitte ist gewähret worden.

67. Daß aber diese hochlöbliche Königliche Kunst mit nichten um Geld zu verkauffen sey, bezeugen viele Philosophi. Denn also schreibet JOHANN DE FONTINA: Es ist fast ein göttlichs Wunderwerck, und wird kein Ding unter dem Himmel gefunden, welches dergleichen Würckung hat, immassen beydes die Propheten und die Naturkündiger erfahren. Allein ist es wegen der Potentaten und grosser Herren Gewalt schwer zu suchen, wiewol es mit gutem Gewissen wol mag gesucht werden. Daher haben es die Weisen also geliebet, daß sie denjenigen, der es offenbahrte, verflucht.

68. Wasserstein der Weisen: Auch solt du bey dir solche Gedancken machen, und dieselben wohl erwegen, daß du bey Leib, ja bey Verlust deines Heils und Seeligkeit, solch Geheimnuß keinem Unwürdigen oder Gottlosen offenbaren, vielweniger mittheilen oder geniessen lassen, in Summa, nicht mißbrauchen, sondern allein zu GOttes Ehr, und gar nicht zu deinem selbst-eigenem Ruhm anwenden wollest.

69. JOHANN DE PADVA. Wollest es auch verbergen, wie ich es verborgen gehalten habe, und in keinem Wege unbescheidentlich offenbahren,

ren, damit es ja nicht kommen möge in die Hände der Gewaltigen und unmilden Menschen, auf daß du nicht sammlest die ewige Verdammniß. Item: Es ist GOttes Wille nicht, hohen gewaltigen Herren und Potentaten diesen hohen Schatz mitzutheilen.

70. Frat. BASIL. VALENTIN. in seiner Præfation der zwölffte Schlüssel.

71. Und ob ich dir aus Liebe gern mehr offenbahren wolte, so hat mirs doch der Schöpffer verbotten, darum mir nicht weiter hievon zu reden, gebühren will, auf daß die Gabe des Höchsten nicht mißbraucht, und ich nicht schwere Sünde zu begehen ein Ursach sey, und GOttes Zorn auf mich laden, und gleich mit den andern in ewige unendliche Straffe kommen möge.

72. ROSARIUM. In der Kunst unsers Meisterstücks haben die Philosophi nichts verdecket, ohne das geheime Stück der Kunst, welches niemand darff offenbaren. Denn wer das thäte der würde verflucht seyn, und den Zorn GOttes auf sich laden und am Schlage sterben.

73. Frater BASILII VALENT. im Triumph-Wagen des *Antimonii*, denn zwar ist das gewiß / und weiß fürwahr, daß die wahre Artzney kein Gottloser erlangen, vielweniger kosten wird das rechte unwandelbahre süsse Himmels-Brod der Ewigkeit.

74. ARISTOTELES *in Secretis Secretorum* saget, daß der ein Brecher sey des Himmlischen Siegels, der die Heimligkeit der Natur und Kunst offenbahrete.

75. Warum

75. Warum ich nun so viel Argumenta einführe, demonstrire und beweise, daß alle wahre Philosophi den Fluch dabey angehänget haben, über alle so diese Heil. Wissenschafft zu divulgiren und gemein zu machen gedencken, geschicht der Ursach halben, damit die Magnates sich nicht mehr von den Sophisten und Betrügern möchten bethören lassen, und daß die Albern und Thoren weiser werden, und die Spür-Hunde unterlassen sollen, dieser verborgenen Wissenschafft nachzuspühren, weil keinem Philosopho erlaubet ist, dieses edle Kleinod oder güldene Krone mit einer Purpur-Hauben an andere Unwürdige zu verschencken, und sie darmit zu krönen, denn sie solches GOtt heimgestellet seyn lassen, daß er es, wem er wolle, offenbahre, wie hievon mit mehrem beym NICOLAO FLAMELLO cap. 2. zu lesen ist.

76. Weil mir auch bewust, daß nicht allen Jüngern und Liebhabern dieser hochwerthen Wissenschafft die Lateinische Sprache bekannt ist, darinn doch die meisten Bücher von derselben ausgangen, als habe ich gegenwärtiges Tractätlein JOHANNIS TICINENSIS, der ein Priester im Königreich Böhmen soll gewesen seyn, und ohngefehr vor 3[illegible]0. Jahren gelebet haben, ein sehr gelehrter, und in der Kunst geübter Mann, da ich dasselbe von einem erfahrnen Chymico, der es aus einem alten Manuscripto, so Anno 1412. gantz undeutlich mit Mönchen-Schrifft

Pp geschrie-

geschrieben, so gut, verständlich und deutlich als er immer gekönnt, abgeschrieben, und aus den Lateinischen Versen in verständliche deutsche Reim übergesetzet bekommen, und gesehen, daß solches Buch oder genannter PROCESSVS mit den alten wahren Philosophis übereinstimmete, doch niemahln in Druck ausgangen, den Filiis doctrinæ zu Nutz und Gutem heraus geben, und zum Druck befördern wollen.

77. Das ander Büchlein hat ein gelehrter und in der Kunst erfahrner Mönch geschrieben, ANTONIVS DE ABBATIA genannt, der ohngefehr nach LVLLII Absterben gelebt, und der Kunst mit stetigem Nachsinnen und laboriren obgelegen, endlich auch dahin gelanget, daß er durch stetiges beten, meditiren und laboriren das gewünschete Ende seines Suchens erreichet, und darzu zu gelangen den andern Mönchen seinen Conventualibus diese in seinem Buch enthaltene Nachricht, dergleichen man in der wahren Philosophen scriptis allein finden kan, und allhier insonderheit zu mercken ist, wollen nachlassen.

78. Ich meines Theils halte es für eine solche Schrifft, derer wenig zu sehen, weniger geschrieben, am wenigsten verstanden oder gemercket können werden, wie es mir von einem guten Freunde, der in Lesung dieser Kunst-Bücher wolerfahren, mitgetheilet worden / hab ichs nicht allein für mich behalten, sondern aus dem Latein verdeutschet, andern der Kunst beflissenen, des Lateins aber unerfahrnen, mittheilen, und durch öffentlichen Druck bekannt machen wollen,

len, nicht zweifflend, sie werden durch fleissiges Nachsinnen endlich mercken, was der Zweck des Mönchens, und das Ziel der Kunst in sich vermögen und beschlossen halten.

79. Das dritte hat geschrieben ein gelehrter, und im vorigen Seculo berühmter Engelländer, EDOARDVS KELLAEVS genannt, welcher mit einem anderen gelehrten Engelländer, JOHANN DEE, dessen Buch im *Theatro Chemico* (a) zu sehen, zu Prage um Anno 1591. gelebet, zu Zeiten Kaysers RVDOLPHI II, für dem er so viel und offt tingiret, daß er darüber durch gantz Teutschland beruffen, und wegen vielfältiger gethaner Projection allenthalben bekannt worden. Ist aber vom Kayser RVDOLPHO, weiß nicht aus was Ursachen, gefänglich eingezogen, und auf dem Schloß zu Zobeslau gehalten worden. Ist doch auf gethane grosse Promessen der Gefängniß erlassen, und wie er dessen nichts gehalten, wieder eingezogen, und nach dem Beyzemer-Schloß, so 12. Meil hinter Prag, gebracht worden, da er dann gegenwärtiges Buch geschrieben, und dem Kayser RVDOLPHO zugeschrieben. Wie er aber durch Hülff seiner Lands-Leute sich durch Stricke der Gefängniß erledigen, und aus dem Fenster hinunter lassen wollen, ist er gefallen, und durch seine geführte Ungedult von der Schildwacht entdecket, und wieder in seine vorige Gefängniß geführet worden, da er dann wenig Tage hernach, ohngeachtet der Medicorum

(a) Vol. II. pag. 178.

rum und der Chirurgorum angewandten Fleiß, diese Welt geseegnet, und Anno 1597. gestorben ist, seines Alters 42. Jahr und etliche Monat.

80. Ich gelebe der gäntzlichen Zuversicht, es werde der günstige Leser und Liebhaber der Kunst auf vorhergehende Anruffung GOttes, durch beharrliche fleißige Meditation, und folgenden darauf angestelleter künstlichen Versuchung dieses, daß uns von diesen dreyen Adeptis, und von GOtt hocherleuchteten und begabten Philosophis wohlmeinend hinterlassen, das Ziel und Zweck seines Begehrens ohnfehlbar erhalten, worzu ich ihm denn von dem Allerhöchsten viel Glück und Heil will gewünschet haben.

81. Hierneben haben dieselben mit mir sich zu erfreuen, daß wir in Teutscher Zungen zween Philosophos Teutscher Nation von dieser göttlichen Kunst (wie sie also vom König Geber in seinem Buch: *Summa magni & perfecti Magisterii lib.* 1. *cap.* 11. genennet wird) also hören und befinden, als nicht leichtlich in etwa einer andern fremden Sprache mag gefunden werden. Der erste ist Frater BASILIUS VALENTINUS, Benedictiner-Ordens: der ander PHILIPPUS THEOPHRASTUS von Hohenheim.

82. Betreffend den ersten, so hat derselbe so schön und klar von dem grossen Stein der uhralten Weisen den gantzen Processum figurate, und nach Brauch der alten Philosophen geschrieben, daß ihm darin nicht leichtlich einer zu vergleichen. Wie er dann an vielen Orten selber schreibet,

daß

daß er sehr klar und deutlich geschrieben, wie keiner vor ihm gethan habe.

83. Und zwar hat er nicht allein den Söhnen der Weißheit den gantzen Processum figürlich beschrieben, und ihnen die Ohren mit anmuthigen Reden und Gleichnissen angefüllet, sondern damit die Augen auch ihre Belustigung haben möchten, hat er auch das hohe Werck in schönen Hieroglyphischen Figuren den Filiis doctrinæ gar künstlich für die Augen gemahlet, nach Art und Brauch der alten Philosophen: als da sind Lampert Spring, ein Adelicher Teutscher, und Abraham der Jude, ein Fürst, Priester und Levit, welche beyde Philosophi NICOLAUS FLAMELL in seinem Buch citiret. Damit der Weg zum Brunnen der Gesundheit und Reichthums desto leichter möchte gefunden, und die Thüren zum grossen Stein der Weisen eröffnet werden.

84. Es wird kaum unter den Philosophis einer zu finden seyn, der die materiam, den Ofen samt den Gefässen, Gewicht und Farben so meisterlich, als er gethan, einem für die Augen gestellet, und so hertz- und wohlmeinendlich in Schrifften abgebildet hat.

85. Es haben zwar andere Philosophi auch davon geschrieben, doch aber hat der eine bald dieses, der andere bald jenes ausgelassen, und unvollkommen gesetzet, ja viele haben aus Neid gantz verführisch geschrieben, worin dieser mit Fug nicht kan beschuldiget werden. Darum ich den Jüngern und Liebhabern dieser heiligen

und göttlichen Kunst, dieses seel. Mannes Schrifften zum allerhöchsten recommendire, wer dieselbe verstehet, der wird aller wahren Philosophen Schrifften, die nicht aus Neid und Mißgunst, wie etliche gethan, Sophistisch geschrieben, verhoffentlich verstehen, und endlich das gewünschte Ziel erreichen können.

86. Was anlanget den fürtrefflichen Philosophum PHILIPPUM THEOPHRASTUM PARACELSUM, so hat derselbe sehr schön von der prima materia Metallorum geschrieben, welche allein inwendig alle Dinge würcket und erhält, in seinem Buch, genannt *Secretum Magnum de Lapide Philosophorum*, da er dann unter andern auch von der grossen und kleinen Welt Schöpffung herrlich philosophiret. Die Præparation aber des Lapidis Phil. hat er nicht nach Art der andern Weisen beschrieben, sondern führet eine andere Redens-Art, sehr hoch und tiefsinnig, worin er die Wahrheit offenbar am Tag gibt, welche ein Sohn der Weißheit mercken kan, dafern er den vorgenannten Teutschen Philosophum BASIL. VALENT. nebenst andern gründlich verstehet; sonsten ist er schwer, und nicht wol aus ihm was zu lernen. Von welcher Schwerheit der Kunst er selber also schreibet: Es gehet aber nicht so leicht zu, daß einer durch seinen Fleiß und Verstand zu der unwandelbahren Erkänntnis dieser drey Haupt-Puncten komme, und kan in einem Hui sich verstossen: Er muß von einem treuen Meister die Unterweisung mündlich empfangen, sonsten gehet es gar mißlich zu, denn es gehöret

eine langwierige Erfahrung darzu, samt einer grossen Erkänntnis aller natürlichen Geschöpff: dann wie viel sind nur, die sich in diese Kunst begeben, und doch viel Jahre zu bringen, ehe sie die rechte Materiam oder Subjectum Tincturæ erfinden können. Und ob sie gleich die finden, so kömmt doch leichtlich ein Wind, der sie in ihren Gedancken dermassen niederschlägt und irre macht, daß sie sich nicht wol entscheiden können. Und ob sie gleich das erste Caput erobert haben, doch gehet es schmertzlich zu mit der Ergründung der andern Capitum. Zudem so gehen dann die rechte Sturm-Winde an, wann es an die Præparation kömmt, denn in dieser Kunst ist nichts so verborgen, als die Bereitung. Dann nirgend sind die Philosophi so verwirrt, als wann es an die Præparation kömmt, dann an dem liegt das Häfft, und der gantze Grund dieses Gebäues, und je fleißiger einer die blossen Buchstaben in diesem Capitel ansiehet, je mehr wird er in einen Irr-Gang geführet.

87. Weil nun dieses hohe fürtrefliche Secretum eine lautere Gabe GOttes ist, und durch eigene Klugheit nicht wol kan erforschet, vielweniger von einem Sophisten durch einen erkaufften Proceß erlernet, und schwerlich von einem wahren Philosopho durch mündlichen Bericht kan erlanget werden: Als will ich zum Beschluß alle Liebhaber und Söhne der Weißheit vermahnet haben, daß sie in diesem Wercke alle ihre Sinne und Gedancken, Vorhaben und

Thun auf diese drey Stücke wollen gerichtet seyn lassen: Als 1. auf ein ernstlich Gebet: 2. auf ein fleißiges bedachtsames Lesen bewährter Schrifften: 3. auf Natur gemäß angestellte Arbeit. Daran sie sich mögen genügen lassen.

88. Wormit ich sie der Liebe GOTTES und seiner gnädigen Regier- und Beschützung befehle.

89. Gelobet sey der Allerhöchste und Allmächtigste GOtt, der diese Kunst erschaffen, und dieselbe Gottsfürchtigen Menschen zu offenbahren, ihm gefallen lassen.

Ihm sey Lob, Preiß und Herrlichkeit,
Von nun an bis in Ewigkeit, Amen.

90. Die Gnade unsers HERRN JEsu Christi sey mit uns allen, AMEN.

Wie Selige Leut
So diese Beut
Als GOTTES Gab erlangen;
Sie suchen nicht mehr,
Denn GOTTES Ehr,
Verlachen grosses prangen.

LAVS DEO OMNIPOTENTII.

Dem

Dem Wol-Ehrenvesten Groß-Achtbahren und Wohlvornehmen

Herrn EDITORI

dieser drey ausbündigen Chymischen Schrifften.

Viel werther Herr und Freund! Ich hab neulich vernommen,
Daß Euch nicht ohne Müh' zu Handen seyn gekommen,
Drey alte Schrifften, so noch nie im Druck gewest,
Gemachet von der Kunst recht auf das allerbest.
Ihr habt mit gwisser Müh' die drey zusamm'n gelesen,
Seyn nie unter der Preß noch Teutscher Sprach gewesen,
Habt sie nicht, wie ihr könnt, für euch allein begehrt.
Habt wollen, daß durch sie, wer nur wolt, wird gelehrt.
Aus Böhmen, Ungarn, und aus England ihr sie bringet,
Zu uns ins Teutsche Reich, das euch denn wol gelinget,
Ihr macht, daß sie auf Teutsch uns Teutsche reden an,
Daß wer ein Teutscher ist, sie wol verstehen kan.

Wer Kunst-verständig ist, sieht wer sie seyn gewesen,
Wer sie gehabt, gewust, gelehret und gelesen;
Wer Kunst erfahren ist, sieht ihre Schrifften an,
Als daraus Safft und Krafft man reichlich nehmen kan.
Wer kan euch dancken gnug, daß ihr habt ausgegeben,
Der nie in Teutscher Sprach gesehn bey Menschen Leben,
Den Frantzmann, den Fiamell, den man so Kunstgelehrt,
Daß nicht viel seines gleich gesehen seyn auf Erd?
Die Zeichen seiner Kunst seyn zu Paris zu sehen.
Vor zweymahl hundert Jahr man sie schon da sah stehen,
Uns weist sie Euer Buch, da man sie klärer sieht,
Als an dem Ort, da sie erst worden aufgericht.
Die so erst fangen an, ihr warnet vor Sophisten,
Für leichte lose Bursch, für die recht Allgemisten,
Erzehlt, wie böß es diß Gesind getrieben hat,
Bald hier, bald anderswo, in dieser, jener Stadt.
Ihr zeigt den rechten Weg, den Weg zur Kunst zu kommen,
Den von den Weisen ihr für euch selbst habt genommen,

Den

Den Weg zum rechten Zweck, den Weg zum einig'n Ziel,
Viel Tausend wissens nicht, und suchens doch so viel.
Ihr lehret, daß es sey des grossen GOttes Gabe,
Daß man von seiner Gnad es nur, und sonst nicht habe,
Wann man andächtig bet, und sinnt den Sachen nach,
Arbeit dann fleißig drauf; daß mans so haben mag.
Die der Kunst zugethan, die viel darin erfahren,
Die darin zugebracht, viel Zeit, viel Tag und Jahren,
Die werden dancken euch, wann sie gelehret seyn,
Durch Schrifften, so durch euch nun worden sind gemein.
Die Fam' wird euer Lob und Ruhm so weit ausbreiten
Als der hell Sonnen-Glantz die Erde thut beschreiten;
Die Fam' wird ruffen aus, und machen weit bekannt
Euer From- und Redlichkeit durch alle Städt und Land.

Seinem vielwerthen Herrn und Freunde
setzet dieses aus dienstfertigem Gemüthe
ARNOLDVS Körner, D.
Der Chimischen Kunst beflissener.

Collo-

Colloquium Alchymistæ & Alchymiæ.

Alchymista.

Sieh da, ô Alchemi, Prinzeßin reich von Gaben,
Von der in langer Zeit wir nichts gehöret haben,
Glückselig ist der Tag, drinn ich Euch seh' alhier,
In solchem schönen Kleid, O allerliebste Zier!
Wo habt ihr doch gesteckt, daß in so vielen Jahren
Von eurer Tugend-Krafft niemand etwas erfahren?
Ist denn nun keiner mehr, der euch mit Augen klar,
O grosse Königin, mag sehen offenbahr?

Alchymia.

Ach du mein lieber Freund, was magst du doch viel klagen,
Daß du so lange nichts von mir hast hören sagen?
Ich geh' ja durch die Welt, komm' in viel Städt und Land,
Wiewol mein' starcke Krafft noch wenigen bekannt.
Ein zeitlang bin ich zwar in meinem Schloß gewesen
Verriegelt und verwahrt. Ob schon darvon gelesen

Gelehrt

Gelehrt und ungelehrt, wie solchs zu nehmen ein,
Doch sie durch Finsternis darvon getrieben seyn.
Manch stoltzer Muth hat mich mit List vermeint zu fangen,
Wann er aber gesehn, daß ihm solchs nicht angangen,
Hat er sich nicht gescheut zu kränken meine Ehr,
Als wenn ich ächt und recht niemals gebohren wär.
Es hat auch manch Sophist sich dürffen unterstehen,
Ob er schon nimmer hat mit Augen mich gesehen,
Daß er, da man ihm nur viel Geldes zehlte bahr,
Gewissen Weg zu mir wolt zeigen offenbahr.
Nun hat ein kluger Mann, der mir sehr wohl gewogen,
Und aus der Weisen Schrifft den rechten Sinn gezogen,
Diß wohlgemachtes Kleid aufs neu mir angethan,
Daß mich in Teutscher Sprach ein jeder lesen kan.
Auch der Sophisten Tück' hat er dir fein beschrieben,
Die laß zur Warnung dir zu lesen auch belieben,
Und folg dem rechten Weg, der wird gezeiget hier,
So kanst du, wann GOtt will, erlangen meine Zier.

Alchi-

Alchymista.

O Göttin grosser Krafft, euch billig Danck gebühret,
Dem klugen Meister auch, der euch so hat gezieret,
Mit solchem hellen Kleid, nun kommt ihr aus Veracht,
Drinn der Sophisten Hauff euch schändlich hat gebracht.
Nun Meister, fahret fort, zu schreiben solche Sachen,
Die zu der edlen Kunst den Weg uns eben machen,
So wird eur Lob und Ruhm so lange bleiben stehn,
So lang der Elbe-Strom wird hin zum Meere gehn.

CHRISENIVS RHODOBESSVS.



Johan-

Johannis Ticinensis
eines Böhmischen Priesters
Chymische
Schrifften
oder
Proceß
Vom Stein der Weisen, in Lateinisch- und Teutscher Sprache von neuem zum Druck befördert
durch
Friederich Roth-Scholtzen
Herrenstadio-Silesium.

Nürnberg,
bey Adam Jonathan Felßecker,
A. C. 1731.

Johannis de Tetzen PROCESSUS De Lapide Philosophorum.

OCcultum artis inquirentes
Sint in primo ſic dicentes,
In JEſu Chriſti nomine, Amen,
Qui eſt ſalus, fons & vita,
In quo fulget ars fulcita
Gratiarum munimine.
Qui cui cum vult elargitur,
Subtrahendo adimitur
Problema cum velamine,
Precetur ergo operatur
Conditorem, qui Zelatur
In artis compilamine,
JEſu ſpes ô miſerorum,
Revelatorque lapſorum,
Senſum meum radio
Tuæ orna pietatis,
Compilandam veritatis
Chartam hoc in ſtudio.
Corruptæ vitæ præſta ire,
Ut poſt mortem introire
Merear juvamine
Tuo ſancto ſupernorum
Turmam lætam Angelorum
Dulci cum laudamine,

Johan-

Johannis von Tetzen
PROCESS
Vom Stein der Weiſen.

Ihr Schüler dieſer groſſen Kunſt/
Fangt an mit GOttes Gnad und Gunſt,
 In JEſus Chriſtus Nahmen.
Er iſt das Leben, Heil und Licht,
Auf ihn ſetzt eure Zuverſicht;
 Er hat die Kunſt in Händen.
Er gibt und nimmt ſie wem er will,
Ihm ſetzet keine Maaß und Ziel.
 Ohn ihn man nichts kan enden.
Darum hebt euer Hertz zu GOTT,
Er kan euch helffen in der Noth,
 Bittet ihn um ſein Gnade.
O JEſu! du mein Hoffnung biſt,
Und hilffeſt auch zu jeder friſt
 Die Armen und Elenden.
Den heiligen Geiſt jetzt mir verleih,
Daß er mein Hülf und Beyſtand ſey,
 Dieß Büchlein zu vollenden.
Gib auch, daß ich nach dieſer Zeit
Von Sünden durch dein Amt befreyt,
 Ins Himmelreich mag kommen.
Zu loben und preiſen den Namen dein,
Mit all den lieben Engelein
 Mag werden aufgenommen.

Totum conor propalare,
Artis callem enodare
Scripturæ modulam ne
Quo lapis fertur peritorum,
Cœtus quem Philosophorum
Amplectitur sonamine.
Lapidis quadrangularis
Mente tua monearis
Qualitatem visere:
Tu qui velis indagare
Fundamentum artis caræ
Sensui edissere:
Terra, Ignis, Aer, Aqua
Sistuntentitate qua (al. entitatem)
Qualitas contrahitur.
Horum patens occultare,
Occultatum revelare;
Sic virtus extrahitur.
Assit mihi virtus DEI
Ad dictandum hujus rei
Pandidum opusculum; (parvulum)
Qui lumen cordis extat verum,
Et doctrinæ præbet merum,
Fundens ut in vasculum.
Nostram cupis scire artem,
Rei fore scire partem,
Unam inscindibilem,
Ex qua tria fodiuntur,
Quæ prædictæ substernuntur
Modum per mutabilem.

Ich will nun alles offenbahren,
Den Weg zur Kunst solt ihr erfahren
Im Buch will ichs euch zeigen;
Wie man den Stein bereiten soll,
Davon die Weisen lehren wol,
Gar nichts will ich verschweigen.
Die Eigenschafft sehr wol betracht,
Des vierfach Steins, nimms wol in acht,
Es ist daran gelegen.
Der Grund darin verborgen ist,
Der hohen Kunst, es fodert List,
Begehrest du den Seegen.
Die vier, Feuer, Luft, Erd', Wasser seyn,
Daraus gemacht wird unser Stein,
Ihr Eigenschaft must wissen.
Verbirg was davon ist zu sehn,
Was heimlich ist, das mag da stehn,
Darauf sey sehr beflissen.
Die Kraft des HErrn steh mir bey,
Daß ich mög eröffnen frey,
Wie es recht zu beginnen.
Du heiliges Liecht des Hertzens mein,
Geuß deinen Geist und Krafft mir ein,
Erleuchte meine Sinnen.
Weiß daß nichts kömmt zu unserm Stein,
Denn nur ein einigs Ding allein,
Daraus er thut herkommen.
Da werden dann drey ausgemacht,
Die wiederum in eins gebracht,
Daraus sie seyn genommen.

Hæc res primo confricetur,
Confricta humectetur (confricata)
Aquam in fusibilem;
Et pars nulla dimittetur
Partis grossæ, quin apuetur
Lympham insolubilem.
In humore collocetur,
Et vervore conservetur,
Ignis intemperie.
Tali inquit modo Rasis,
Constringendo caput vasis;
Vaporent ne materiæ:
Solerter jubet obserare
Ne virtus possit exhalare
Ventorum per aëra;
Sic spes tota cassaretur,
Neque fructus meteretur
Laboris post tempora.
Humore dicto tunc firmetur,
Ne ad latus declinetur,
Firmo sustentaculo.
Sic mittatur matrix stare,
Gemmam dictam maturare
In humoris loculo.
Per humores tunc regatur,
Ne lapis noster corrumpatur
Æstus violentià.
Lento quippe emendatur,
Phœbo; sordis amputatur
Aqua lutulentia.

Diß

Diß Ding du erst wohl reiben must,
Darnach verkehren, wie bewust,
Daß es zu Wasser werde.
Es muß nichts grobes bleiben nach,
Zu Wasser mach es allgemach;
Weg muß die grobe Erde.
Ins Wasser-Bad man es dann setzt,
Mit linder Wärm, so es ergötzt,
In sanffter Sonnen-Hitze.
Man macht den Mund des Glases zu,
Fein dicht und fest, und dann seh' du,
Daß nichtes daraus schwitze.
Rhases will, daß man habe acht,
Daß kein Dampf werde ausgebracht,
Und nichtes mög ausrichten.
Sonst wird die Arbeit seyn verlohren,
Man wird bekommen auch kein Korn,
Wann Zeit der Ernd verblichen.
Dein Glaß im Bad soll stehen fest,
Soll unbeweglich stehn im Nest,
Soll ganz und gar nicht wancken.
Laß denn so stehn den edlen Stein,
Laß ihn daselbest wachsen fein,
In seines Bades Schrancken.
Im Wasser wird er groß gemacht,
Im Wasser ihm kein Schad gebracht,
Vom Feur da nicht verderbet.
In linder Wärm wird er gar fein,
Das Wasser reinigt ihn allein
Von all was ihm anerbet.

 Cor-

Corruptionis præbens signum,
Quod est laude plena dignum
Color in nigredine.
Radix hæc quadrangularis
Amicis constat tantum caris
Sequestrandi ordine.
Hujus chartæ compilator.
Est Johannes & dictatur
DE TETZEN cognomine,
Sacro ritu constitutus
Clericali toga, imbutus
Roris divi flamine,
Qui electis enodavi
Artis præmium, & notavi
Amplectendæ seriem,
Præsens charta intuenda
Est, & cordi inferenda
Auri super congeriem,
Clavis prima multis rara,
Quæ etiam splendescit clara
Doctrinæ informamine,
Svadens amicis mente pura,
Ut hoc scriptum cum mensura
Tractent ponderamine.
Artis fines ne transire
Stude lector, si sortiri
Dulcoris vis libamina;
Pondus ritè pertractare,
Unam partem adunare
Quater cum ternario,

Wenn

Wenn er dann fängt zu faulen an,
Bey der Schwärtz ſolches man ſehen kan,
 Die dich wird hoch erfreuen,
Die einfach Wurtzel ſcheide du,
Weiſt es, ſo brauche Zeit darzu,
 Es wird dich nicht gereuen.

Es hat dieſes Büchlein gemacht,
JOHANNES Tetzen ehren-geacht,
 Ein Mann ſehr hoch geprieſen.
Ein Prieſter er geweſen iſt,
Das Volck in Lehr des HErrn Chriſt
 Hat treulich unterwieſen.

Der Kunſt Vermögen ſetzt er auf,
Was nöthig iſt, bracht er zu Hauff,
 Die auserwehlt zu lehren.
Laßt euch das Buch befohlen ſeyn,
Schließt es in euer Hertz hinein,
 Thuts höher als Gold ehren,

Der erſte Schlüſſel dieſer Kunſt,
Bey vielen billig iſt in Gunſt,
 Weil er nach ihr Begehren,
Aus reinem Hertzen rathen thut,
Daß ſie nehmen in guter Hut,
 Das G'wicht nach der Schrifft Lehre.

Geh in der Kunſt die rechte Straß,
Halt Leſer auch die rechte Maaß,
 Wilt du der Frucht genieſſen,
Das Gwicht laß dir befohlen ſeyn,
 Eins zu zwölff trifft eben ein,
 Wirſt hierein nicht verfehlen.

Servi mundi & abluti.
Fermenti bene (bini) calcinati,
Expressum sit notario.
Postquam hæc resplendent signa,
Mente gemmam cum benigna
Partem in trifariam
Rite debes dissipare,
Sine terram profundare
Ad vasorum fimbriam.
Jube cœlum elevare,
Gemmam fecis sublimare
Ad polorum apicem.
Solerter lactans segregare,
Regem scias collocare,
(Te alloquor opificem)
Tellus præbet incrementum,
Aër terræ fulcimentum
Laticis in vinculo.
Ex his tribus fit compactus
Lapis albus, & coactus
Ignis adminiculo.
Post hæc cum tu sequestrasti,
Ventum lymphamque ligasti
Numero ternario,
Pelle fecem introire
Vas in forte, & ignire
Ardore multifario.
Donec alba elucescat,
Dealbata innotescat
Mixtionis ordine.

Zwölff

Zwölff Theil von einem ſaubern Knecht,
Ein Theil ferment gebrandt, gar recht,
Die dir wol magſt erwehlen.
Wann die Zeichen leuchten herein,
So ſolt du alsdann deinen Stein
Gantz glimpfflich in drey theilen.
Die Erde ſoll zu Grunde gehn,
Das Klar ſoll oben bleiben ſtehn,
Solt damit ja nicht eilen,
Laß deinen Himmel heben auf
das edelſt aus der Erden drauf
Hoch in die Höhe führen.
Gantz fleißig in der Scheidung ſey,
Dem König freundlich wohne bey,
Du ſolt ihn nicht anrühren.
Die Erd gibt Wachsthum unſerm Stein,
Die Lufft die hält die Erd allein,
auch mitten in dem Waſſer.
Aus dieſen dreyen wird gemacht
Der weiſſe Stein zuſammen bracht,
Durch Feuers-Krafft allermaſſen.
Wenn du nun haſt getheilt aufs beſt:
Waſſer und Wind gebunden feſt.
Dreyfaltig an der Zahle.
Das auf dem Grund im Tiegel bring,
Brenns wol, ſeh daß es dir geling
In groſſer Hitz zu mahle.
Brenns, bis es ſcheine weiß und klar,
Biß es ſey ſchneeweiß gantz und gar.
Und nicht im Feur vergehe.

Talis color præstat favi,
Super mellis cordis suavi
Sapidam dulcedinem.

Terram nostram confricare,
Aqua stude humectare
Suo cum regimine.

Adde nec multum nec parum
Sed ut docet verbum clarum
Doctrinæ in fulcimine.

Pondus certum non excedas,
Terram tuam quod non lædas
Laticis voragine.

Illam sic inebriabis,
Humectandoque notabis,
Quantum est in pondere.
Tum in focum hanc cubabis,
Decoquendoque assabis
cum ardoris fœdere.
Pyr non perdat violentus
Sed conservet tibi lentus
Ubertatis copiam.
(Qua) favores aggregabis,
Et mœroris profugabis
Corporis inopiam.
Post bis quater tunc dierum
Curium tracta gemmam rerum
Motu conteribili;
Cursu riga confricando,
Terram aqua irrorando,
Serie decibili.

Die

Die Farb ist süsser als Honigseim,
Ist süsser als Zucker dem Hertzen dein,
Macht überall Schatz stehen.
Nun must zerreiben unsre Erd,
Auf daß sie recht befeuchtet werd,
Wie's nach der Kunst gebühret.
Gieb drauf nicht wenig, nicht zu viel,
Sondern nach Kunst halt Maaß und Ziel.
Dazu die Lehr dich führet.
Das recht Gewicht nimm wol in acht,
Daß dein Erd nicht in Schad werd bracht,
Dadurch, daß sie beschencket.
Befeucht sie wohl, doch merck dabey,
Wie viel sie schwerer worden sey,
Dadurch, daß sie getrâncket.
Alsdann sie leg an warmen Ort,
Koch sie, und brenn sie alsofort,
Biß ihr all Naß vergangen.
Hüt dich für starcken Feuers-Gewalt,
Ein g'lind und sanfft Feuer dir erhalt,
Den reichen Schatz der Weisen.
Dadurch du Ehr und Gunst wirst han,
Artmuth, Sorg, treiben weit hindan,
Die manchen Mann thut greisen.
Wann acht Tag dann verflossen seyn,
Daß du begossen deinen Stein,
Solt du ihn wol zerreiben,
Mit Wasser wieder machen naß,
Die Erde, die du hast im Faß,
Wilt du die Kunst recht treiben.

Tu per sæpe ruminare,
Regem unctum exsiccare
Linteo ignibili
Donec rorem cœli bibat
Totum, & se suo cibat
Morsello volatili.
Corpus tunc perpetuare,
Ut confluxum possit stare
Ignis per potentiam.
Id nec vales radiare
Nisi scias contrectare
Regis excellentiam.
Foco leni educabis,
Post confluxumque cibabis
Lactis cum albedine. (ad albedinè)
Virum fortem quem mactasti,
Vique solis quem prostrasti
Mortis in nigredine
Gemmam morte consopitam
Fac, ut redeat in vitam
Cum Plutonis flumine,
Tunc à morte suscitabis
Regem fœdum, & mundabis
Suo Balneamine.
Nisi scias hunc mactare
Vivum, & mortificare
Maturâ diligentia.
Mortuum revivicare,
Et post mortem vitam dare
Regis excellentia.

Den

Den König du abtrucknen muſt,
Mit feurigem Tuch, biß aller Wuſt
Ihm gäntzlich ſey benommen:
Und er den Thau des Himmels hat
Gantz g'truncken ein, von Speiſen ſatt,
So aus der Höh' gekommen.
Alsdenn den Leib beſtändig mach,
Daß er im Fluß ausführ ſein Sach,
Im Glut des Feuers gewaltig:
Den Glantz ihm auch nicht geben wirſt,
Wo du den König nicht recht führſt,
Nach der Kunſt mannigfaltig.
Wenn er gefloſſen, denn ſpeiß ihn
Mit weiſſer Milch nach ſeinem Sinn,
Halt ihn in linder Hitze.
Den ſtarcken Mann, den du durch Krafft
Der Sonnen tödtet haſt ſieghafft,
Und in der Schwärtze ſitzet,
Durchs Waſſer wieder ins Leben bring,
Seh' daß es dir ja wol geling,
Und ihn vom Tod aufweckeſt.
Muſt waſchen ihn und machen rein,
Ihm baden muſt im Waſſer fein,
Und ſeine Glieder ſtrecken.
Kanſt du nicht durch Geſchicklichkeit
Der Kunſt, den Mann in dieſer Zeit
Vom Leben zum Tod bringen.
Und ihn denn nach dem Tode ſein,
Ins Leben wieder ſetzen ein,
Mit Gewalt den Todt abdringen.

Alio-

Alioquin tu caſſabis ;
Opus tuum, & fruſtrabis
Artis inſiſtentiam.
Hic Johannes erudivit,
Imbuendoque contrivit,
Erroris inhærentiam.
Expreſſive intonavit,
Veritatis propalavit
Scientiæ compendium.
In qua tria rediguntur
In id, quo exhauriuntur,
Quod non eſt diſpendium.
Perſevera indagare,
Regem foret quid firmare,
Qua veſte præcingitur.
Rubra namque adornatur,
Corona ſua coronatur,
Ex ſole cum elicitur.
O quam pulcher rubicundus
Rex quieſcit lætabundus
In ſua ſtans victoria.
Sub eo mali ſubſternuntur.
Morteque interimuntur
Paſſionum ſcoria.
Seram mentis reſerare
Stude lector multum care,
Codicis volumine.
Per Regem debes tu ſentire
Sulphur noſtrum, & linire
Cordis in ſartagine.

So laß die Kunst, ich rathe dir,
Du wirst betrogen, glaube mir,
Laß all dein Werck nur fahren.
Der Autor hat dich recht gelehrt,
Er hat von Irrthum dich gekehrt,
Die er wust von viel Jahren;
Er hat gar deutlich offenbahrt
Die Kunst; kein Fleiß darzu gespahrt,
Dich recht zu unterweisen.
Drey Ding, er lehrt, bringen ihn ein,
Das aus ihnen muß kommen seyn,
Ein Sach gar hoch zu preisen:
Frag fleißig nach, und ohn Verdruß,
Wie der König fest werden muß,
Wie er muß kleidet gehen.
Ein roth Kleid ihm wird zu bereit,
Wird krönt, wann in der Herrlichkeit
Der Sonnen er wird stehen.
O wie schön ist der König roth,
Wie freut er sich nun nach der Noth,
Weil er den Sieg erhalten.
Die Bösen seyn ihm unterthan,
Sie sterben wenn ers so will han,
Müssen ihn lassen walten.
Brauch nun Vernunfft, brauch nun Verstand,
Studier Leser in allerhand
Schrifften der Kunst-erfahrnen.
Wiß, daß der König bedeuten thu,
Unsern Schwefel, dasselbe du
Im Hertzen solt bewahren,

Post-

Postquam hæc consolidasti
Aquam ventum desponsasti
Cum terræ substantia.
Phœbi lenii maturabis,
Gemmam sæpe confricabis,
Laboris cum instantia.
Per motum firmum uniuntur
Terra, Aër, submerguntur
Lymphæ inundantia.
Cum sit triplex in personis
Unus tamen est in donis,
Sua in essentia.
Natus stat cum genitore,
Volat aqua in humore
Pluviæ stillamine.
Rursus ruit, terram rigat,
Hæc in unum triat ligat
Strictissimo ligamine.
Parens natam flat in altum,
A terræ centro facit saltum
Cum spiritus munimine.
Hæc prædictaque connectit,
Firmoque amore plectit
Tali compilamine.
Corpus tunt glorificatur,
Anima cum sibi datur
Vitalis perenniter.
Vita vivet sine morte,
Talique sortitur forte
Essento salubriter.

Wann

Wann dann gekommen seyn in ein,
Wasser, Wind, und die Erde rein,
Zusammen wol verbunden.
Mit lindem Feur dann koche sie,
Zerreibe sie auch wol allhie
Wie du sie hast gefunden.
Die starcke Macht sie neigen thut,
Die Erd, Lufft werden durch die Fluth
Des Wassers unterdrücket.
Ob wol dreyfältig in Person,
Ist ein Ding doch in Gaben schon,
Im Wesen unverrücket.
Der Vatter und der Sohn stehn fest,
Daß Wasser steigt aufs allerbest,
Fällt Tropffen = weiß hernieder.
Denn wird die Erde naß gemacht,
Die drey alsdann in eins gebracht,
Gantz fest verknüpffet wieder.
Vons Vaters blast, der Sohn hoch steigt
Von unten auf, den Himmel erreicht,
Vom Geist so hoch geführet,
Wenn diß und vorigs bunden wird
Durch feste Lieb in eins geschnürt,
Geschicht, was sich gebühret.
Der Leib wird klar und hell gemacht
Wann die Seel ihm wird zugebracht,
Und wieder eingegeben.
Wird leben denn in Ewigkeit,
Unsterblich wird er sein bereit,
Zu haben ewigs Leben.

Rr Johan-

JOH. de TETZEN Processus.

CUi Pater hanc expressit
Servis DEI & impressit
Per Chartæ imbuentiam.
Tu qui gliscis donum DEI
Contemplare hujus rei
Fontem emanabilem (per amabilem)
Lunam, Solem, transmutare
Tibi mando voce clara
Lympham instillabilem (insolubilem)
Hæc est radix prima rara
Nobis data multum chara
Hermetis comprobamine.
De æterno refert vere
Artis fontem hunc tenere
Cum scripturæ famine.
Hic nunc trado tibi ovum,
In quo carmen câpe novum
Tractandi nostri lapidis.
Super Aurum &Argentum
Preciosumque unguentum
Præfertur hic, & Jaspidis.
Bonitati gemmularum,
Tinctara sum & herbularum;
Salutis fortitudine:
Curat morbos languidorum
Vimque conservat sanorum
Membrorum valetudine.
Elixir vitæ nuncupatur,
In quo mortis profugatur
Venenosus stimulus

Johannis Tetzens Procesſ.

DEm der Vatter hat geheiſſen,
Die Kunſt GOttes Knecht zu weiſen,
Schrifftlich, wie forn angedeut.
Wünſcheſt du dir die GOttes-Gab,
Alsdenn dein Sinn gerichtet hab
Auf diß Dinges Brünnelein.
Gold und Silber ſolt verkehren,
Wie ich dich allhie thu lehren,
In ein flieſſend Wäſſerlein:
Diß iſt der Anfang, diß der Grund,
Welchen uns Hermes hat gegunt,
Der die Kunſt alſo lehret.
Der den Brunn weiß, wohl ſagen mag,
Daß ihm von GOtt komen die Sach,
Zu wiſſen Kunſt auf Erden.
Das Ey nimm, das ich gebe dir,
Hör' meine Lehr, und folge mir,
Wie der Stein ſey zu machen:
Gold, Silber, und was mehr dergleichen,
Wird köſtlich funden aufm Erdreiche,
Muß weichen dieſen Sachen.
All Edelſtein, und Kräuter Safft,
Aller Hartz, Holtz und Wurtzel-Safft
In ihm ſeyn zu befinden:
All' die ihn brauchen, ſeyn geſund,
Die Kranckheit er vertreibt zur Stund,
Kan ſich alls unterwinden.
Ein Elixir wird er genannt,
Des Lebens, dem Tod, wie bekannt,
Er ſtarck thut wiederſtreben;

Quod produxit imbutoris
Dulce pomum; eſt odoris
Floridi hæc pomulus.
ARISTOTELES ſublimis
Dictis artis cum divinis
Arcanum celans tegmine.
Verbulorum hanc rem pangit
Voce viva quoque clangit
Hanc in ſuo dictamine.
Unam fore, & non plures
Eradicare quam non fures
Poſſunt deprædamine.
Ovum quoque in ardore
Coque tantum Solis more (volo
Tractatu cum benivolo (bene-
Cave ovum ne frangatur
Tactu nec interimatur
In Solari circulo.
Donec color retinetur
Ovum quoque dirigetur
Fulgore in albedinis.
Vitellum ſcias latitare
Hoc in ovo, rubricare
Nitore vult rubedinis.
Flumen noſtrum eſt amœnum
Quo tractando Regem Regum
Lavabis alacriter.
Veſte bina circundetur
Rex, & noſter decoretur
Roſula ſuaviter.

Ein

Ein süsse Frucht, ein Apffel schon,
Lieblichs Geruchs aus hohem Thron,
Kan fristen lang das Leben.
Der weiser Griech, sehr hoch berühmt,
In seinen Schrifften sehr verblühmt,
Verborgen auch gelehret:
Er hat es offtmahls auch gesagt,
Und uns zu weisen klar gewagt,
Durch sein Buch hoch geehret:
Daß ein Stein sey, und auch nicht mehr,
Den kein Dieb dir, wie böß wie sehr
Er auch will, nicht kan stehlen.
Koch dieses Ey in Sonnen-Hitz,
Koch es sehr leidlich, daß es schwitz
Gantz sanfft, du wirst nicht fehlen:
Seh', daß das Ey ja nicht zerbrech,
Wann dus angreiffst, sey nicht zu frech,
Laß es nur stille stehen:
Biß es sein Farb erhalten hat,
Und der hell Glantz auch voll da staht,
Wie Silber anzusehen.
Das Gelb im Ey verborgen liegt,
Mach daß mans roth und funcklend sieht,
Wie ein brennend Edelstein;
Sehr schön und hell ist unser Fluß,
Darin der König baden muß,
Daß er werde weiß und rein.
Der König soll zwey Kleider han,
Damit er werde angethan,
Mit roth wohl ausgezieret.

Prima veste dealbetur
Altera rubificetur,
Suo rex in solio.
Hæc igne vestis contexatur
Albæ rubra connectatur
Cum amoris lilio.
Vestis alba consuatur
Tribus filiis igniatur
Cum lunari radio.
Filiis vestis fit quaternis
Rubra, lux ut in lucernis
Luceat primordio.
Meorum certa verbulorum
Doctrina struxit parvulorum
Viam infallibilem.
Veste qua Rex adornatur
Sensus rei tibi datur,
Per modum docibilem.
Hanc rem cape nostrum fore
Sulphur rubeum, quod ex ore
Trahe divo lumine.
In se virtutem servat ignis,
Hoc expressum tantum dignis
Christi sit in nomine.
Lapis candens fit ex tribus
Nulli datur nisi quibus
DEI fit spiramine.
Ex matris ventre quos beavit
Et ad artem destinavit
Sacroque sancimine.

Leg' ihm erſt an ein weiſſes Kleid/
Darauf ein Purpur ſey bereit,
Darin er triumphiret.
Das Feur muß hier der Schneider seyn,
Das Roth ans Weiſſe ſetzen fein,
Gantz lieblich, doch zumahle
Mit drey Faden das weiſſe Kleid
Soll in dem Feuer werden bereit,
Hell, wie des Mondes Strahle.
Das rothe Kleid man nehen ſoll,
Mit vier Faden, damit es wohl,
Wie Morgenröth erſcheine.
Mein Lehre hat ein ebnen Steg,
Und den Liebhabern recht den Weg
Gewieſen zu dem Steine.
Wenn du den König angethan,
Mit rothem Kleid ſieh'ſt herein gahn,
In Purpur triumphiren:
So wiß', daß unſer Schwefel roth,
Bereitet ſey, der dich in Noth
Kan helffen und dich zieren.
Er iſt ein Feuer, hat Feuers-Krafft,
Dadurch er allzeit iſt ſieghafft,
Das ſey geſagt den Frommen:
Der weiſe Stein aus drey gemacht,
Von GOtt allein wird zugebracht
Dem, der ihn hat bekommen.
Wird nur gegeben den allein,
Die darzu auserwehlet ſeyn,
Und von GOtt auserſehen.

Hi sensu clarent radioso
Canentes DEO gratioso
Symphoniæ jubilum
Qui pro re pauca confert bonis
Hac in vita & in polis
Munus verè centuplum.

Lapis noster dissolvatur
Aqua sibi tribuatur
Sit quantum necessarium
Gradus talis habeatur
Ut lapis totus immergatur
Regimen per varium.
Sulphur album cum rigatur
Aqua lactis distillatur
Motu cum fusibili.
Sulphur nostrum concitrinum
Quod rubescit quasi vinum
Colore in splendibili.
Nam vis hæc est in qua patet,
Fortitudo tota latet,
Artis magisterium.
Quo hæc sciens exaltatur
Sublevat usque potatur
Per dulce refrigerium.
Tribus prima peritorum
Terminantur magistrorum
Distinctis ita mensibus;
Duobus sequens contrectatur.
Terna sole perornatur
Certis quantitatibus.

Die

Die dancken ihm für groß Verstand,
Wann sie mit aufgehabner Hand,
Ihn lobend für ihm stehen.
Den Frommen gibt für wenig viel,
Allhier der HErr ohn Maaß und Ziel,
Ja hundertfältig wieder.
[W]ar offt du unsern Stein eintränck,
Seins Wassers ihm so viel einschenck,
So viel er thut begehren:
Doch muß man halten diese Maaß,
Daß der Stein durch und durch werd naß,
Durch Kunst und kluge Lehren.
Löß' auf den Schwefel weiß, so wird
Wie Milch ein Wasser distillirt,
Welches seyn wird gar flüßig:
Löß auf den Schwefel gelb und rein,
Wirst ihn sehn wie ein rothen Wein,
Im Glaß leuchten durchsichtig.
Hierein steckt nun die gantze Macht
Und Krafft der Kunst, diß wol betracht',
So kommts zum guten Ende.
Wer weiß ist, klug und hochgelehrt,
Wird groß gehalten und geehrt,
Bleibt frey von all'm Elende.
Das erst, das in der Kunst geschicht,
Wird von den Weisen ausgericht,
In dreymal dreißig Tagen:
In zwey Monden das ander wird,
Das dritt wird mit der Sonn geziert,
Nach gewisser Maaß, sie sagen.

Hos cum gradus profequaris
Amundi civibus amaris
Ex rerum abundantia.

Per unum ultra confequaris
Hanc virtutem nec mireris
In multiplicantia.

Sic in Chrifti vivas laude
Tu qui quæris fine fraude
Artis excellentiam.

Totum, habes fic in toto
Corde ferva tu devoto
DEI per clementiam.

Reftat modo declarare
Gemmæ quid fit congelare
Lapidem in formulam
Lapidem evaporare,
Igne præfta exficcare
Regiminis per normulam.
Cave à confluxione
Cum quarta fis folutione
Lapis ne corrumpitur.
Sulphur tunc fubtile erit
Lentum ignum quoque quærit
In qua fic convertitur.
Quanto plus tu disfipabis
Diffolvendoque gelabis
Lapidis effentiam.
Tanto magis aggregabis
Tingendoque colorabis
Per ejus excrefcentiam.

Gehst

Gehſt du recht dieſen Sachen nach,
Ein jedweder dich lieben mag,
Wegen dein Wohl-ergehen.

Fängſt du noch einmahl von neuen an,
Du wirſt dich wundern, was er kan,
Wenn du die Meng wirſt ſehen.

Wilſt du die Kunſt mit groſſem Fleiß,
Erhalten dir zu Lob und Preiß,
So lebe fromm und ehrlich;
Du haſt die Kunſt hier gantz und gar,
In deinem Hertzen ſie bewahr,
Wird dir ſeyn nicht beſchwerlich.
Ich eins noch jetzt muß lehren dich,
Was congeliren ſey weißlich,
Daß durchſichtig werd der Stein.
Koch ein das Waſſer allgemach,
Durchs Feur deinen Stein trocken mach,
Diß durch Kunſt geſcheh' allein.
Wenns viermahl aufgelöſet iſt,
Verderb es nicht, brauch gute Liſt,
Daß nicht zuſammen flieſſe:
Der Schwefel denn ſubtil ſeyn wird,
Jhm lindes Feuer denn auch gebührt,
Darein er ſich wohl ſchlieſſe.
Je mehr du ihn wirſt löſen auf,
Und wieder bringen gar zu Hauff,
Daß er recht wiederſtehe:
Je mehr ihm mehreſt ſeine Krafft,
Sein färbenden und klaren Safft,
Wie du wirſt deutlich ſehen.

Pro Johanne deprecare
JEſum Chriſtum ut ſalvare
Dignetur à formidine
Sævi hoſtis in extrema
Mortis ſuæ, & amœna
Det gaudia cum agmine!
Sanctorum ipſum qui cernentes
Sunt & laudes ſic canentes
Honor tibi Domine.

IN trium enim rerum expreſſione videlicet Solari, Lunari, Mercuriali, hæc virtus irroratur. Si quis vero his non intenderit tribus, mendax & deceptor fore approbatur. Ego JOHANNES indignus Presbyter trado tantum fidelibus Chriſto devotè famulantibus hujus artis myſterium ſub obſcuritate, Sapientibusque poterit nequicquam latere, Sed inſipientibus ſub ænigmatibus proplematizando artem noſtram dedicatam paro propalare. In Nomine Domini, AMEN.

ÆNIGMA VII.

COlligatur vaporis terrei primordialis quantitas duodenuria, omni abſtracta terreitate in ordinata, lotione decibili, menſtruoſaque infectione præciſa. Addatur germinis fructificandi granum ſolitarium, in die deſponſationes ſerie alteratione exponendum alvo Philoſophico inducatur, ſolubili amplexu maturandum impprægnantia hac decibili, nec

Bitt für den Autor mit Andacht,
Daß Ihm des HErrn Chriſtus Macht
Errett am letzten Ende.
Von des böſen Feindes Gewalt,
Und ihm gebe ſein Aufenthalt,
In ſeine heilige Hände.
Damit er nach der Engeln Weiß,
Denn ſagen mag Lob, Ehr und Preiß,
Sey dir HErr, ewiglichen.

MIt dreyer Dinge ausdrücklichem Nahmen, nemlich mit dem Solariſchen, Lunariſchen und Mercurialiſchen, wird dieſes hohe Werck angezeiget. Wo aber einer auf dieſe drey ſeinen Sinn nicht wird richten, da iſt zu vermuthen, daß er werde ein Lügner und Betrüger ſeyn.

Ich Johannes, ein unwürdiger Prieſter, lehre das Geheimnis dieſer Kunſt allein denen, ſo Chriſto im Glauben andächtig dienen, mit dunckelen Worten, welche doch den Weiſen mit nichten können verborgen ſeyn. Aber den Unweiſen will ich unſere Kunſt in danckelen Reden und Rätzeln fürgeben und kund machen.

ÆNIGMA. VII.

MAn ſoll des urſprünglichen irrdiſchen Dunſtes ſammlen bey zwölff Untzen, davon muß alle unordentliche terreſtrität abgezogen werden durch gebührliches waſchen, und alle menſtruoſiſche Befleckung davon geſchieden ſor-

ſortiatur, quin minimis unione fructiculis, deducatur primæva, ut vaporis diſpoſitio utriusque; connexionis liquoroſa eluceſcat probabili.

Tractetur experientia circumſpectabili, quod filiolis congruit diſciplinæ. Talis inquam vapor unctuoſus, primum Philoſophorum Hyle indiviſibile, quo deducuntur trinæ facierum qualitates proportionabiles, quas ſcindere nequaquam jubetur. Alvo quoque effuſo alchymico phœbo collocetur maturoſe Hyle, ut nobile vitalitate deſtituatur, infima dimenſionalis exiſtentia eliciatur, per mortalitatis transmutabilis fore apparentiam. Nihil ſplendeat niſi unum, viro lethali fervida paſſione proſtratum in favillarum hypoſtaſin contricabilem. Sciatur itaque gradus plantatæ arboris primulus, ordine ſub eodem frigido, aquoſo, terreo, quo tractatu rurſus fortem in alveolum adoptatur elemento mancipetur combuſto, ſagaci regatur ingenio, usque plena luceat disgeſtionis puritas, candidatus infulmine. Hoc ſiquidem prodigium pariterque ſignum, prodit lapilli digeſtibilis forte complementum. Jubetur fieri motu medietate manualis confuſionis porphyrio ſedule, quosque totaliter præcurrat, ut eſt prætaxatum. Notate eruditi hoc ſedulo alveolo, ſoloque phœbi regimine, tincturam candentem & rubentem, quæ ſunt perpendenda in corpore prætaxato, digeſtione

mer-

werden. Darzu soll man thun, ein eintziges Gran des fruchtbringenden Zweiges am Tage der Verehligung: nach ordentlicher Veränderung soll man es setzen in den Philosophischen Bauch, und wann sie sich umfangen haben, und solviret sind, muß man eilen zur gebührlichen Schwängerung, und soll nicht getheilet werden, es sey dann das geringste Früchtlein zu seinem ersten Wesen gebracht, damit des Dunstes Eigenschafft durch der beyden Verbindung in bewehrter Feuchte herfür leuchte. Man muß fürsichtig damit umgehen, wie den Söhnen der Kunst gebühret.

Ein solcher schmieriger Dunst, sage ich, ist die erste unzertrennliche Materi der Weisen, von welcher heraus gebracht werden drey Eigenschafften, die an Gestalt einander gleich seyn, welche man keineswegs trennen muß.

Wann es aus dem Philosophischen Bauche ausgegossen, soll bey Zeiten die Materi in die Sonne der Alchymisten gestellet werden / daß es seines edlen Lebens beraubet, und das inwendige Wesen nach rechter Maaß heraus gezogen werde, daß es scheine, als wäre es gar todt. Nichts soll glänzen, als nur eines, also daß der Mann durch ein hitzigs Leiden erlegt, zu Aschen werde, die sich zerreiben lasse. Darnach soll man wissen den ersten Grad des gepflantzeten Baums, unter eben derselben Ordnung, so kalt, wässerig, irrdisch, in welcher Handlung es wieder in ein starckes Glaß wird eingesetzet, und dem Feuer

accepta, in candoris nitore igneo posternatur denuo, saxo compaginetur, paucissimas in particulas, motu tremebundo, ut uniantur rigatione, partim univori. Irroratio triplicanda, vel quod videatur fore necessarium, lacte naturali 200. ponderis sub quantitate. Hoc per regimen unius, phœbo prostratus mortifero cernitur & morte accerrima suscitari. Gratularis igitur Regi vitam tui ministrati incorruptibilem. Quoniam quoties interitu concernitur, totiens vita essentiali post reluscat, quousque medicinalis perfectus, omnem indebitè sanus, sine corruptione subjacens incolumitatem restaurat. Hoc enim exigitur secundum unctuositatem nostri sulphuris oleaginem, fluxibilissimam, in suæ sedulæ rei substantiæ mundatione, sic fructus colligitur innumerabilis juxta discretionis gradum. Cautela verò concernatur, cum serpens noster conspicitur prægnans, ne ictum tum pereat maturitas, in nidum dum reponitur, calidum, nutrivium cum virtute exsiccationis porrigatur, immensa susceptibili custodiatur, ne alimento superfluo eandem propriam deglutiat, corrumpendo. Quoniam sub consideratione expedit intentio finalis indagati cum mundationis modo. Intentio Philosophorum invariabilis uno ex ore resonet, vim consistere totalem humectatione in alternata, cum terreitate subsequenda: & sic finis.

zu verbrennen übergeben werden, muß aber mit subtilem Verstand regieret werden, biß die vollkommene Reinigkeit der Däuung herfür leuchte, und so blanck sey als ein Blitz; Sintemahl dieses Wunder und Zeichen andeutet, daß die Erfüllung des gekochten Steins vorhanden sey. Es muß mit der Hand auf einem Reibstein fleissig durcheinander gemenget werden, biß es gantz durchgehe, wie zuvor berühret ist. Mercket ihr Gelehrten dieses fleißig, das in dem kleinen Bauche allein durch Regierung der Sonnen-Wärme die weisse und rothe Tinctur werde, welches zu betrachten, in vorberührtem Cörper. Wenn er nun zur Däuung kommen, muß man ihn in dem weissen oder Feuer-rothen Glantz wieder præcipitiren, und mit einem Steine mit geschwinder Bewegung in kleine Stücklein drücken, daß sie vereiniget werden durch die Befeuchtigung, Stücks-weise, so viel es auf einmahl kan einnehmen. Die Befeuchtigung soll dreymal geschehen, oder, so viel es scheinet nöthig zu seyn, mit seiner natürlichen Milch bey 200. Pfund. Das geschicht in einer Regierung, daß es scheinet, als sey es durch der Sonnen-Hitze niedergeschlagen und getödtet, und wird doch durch den grausamen Tod wieder aufgewecket.

Nun magst du dich freuen, daß der König ein unvergängliches Leben hat überkommen. Alldieweil, so offt er scheinet, als wäre er todt, so offte lässet er sich hernach im wesentlichen Leben wie

Chariſſimi divinæ artis filii, declinate ab omni erroris cæcitate, & attendite veritatem conſiſtere tantum in tribus, ex quibus componitur verum Philoſophorum Elixir, & integrum, videlicet ex lapide Lunari in quo eſt Sulphur album, ex lapide Solari in quo eſt Sulphur rubeum, & ex lapide Mercuriali qui utramque naturam, albam & rubeam in ſe continet, & hæc eſt fortitudo totius magiſterii,

wieder ſehen, bis er eine vollkomene Artzney werde, welche alles, was verdorben, oder nicht recht geſund iſt / wieder zur Geſundheit bringet, denn das wird erfordert nach unſers Sulphuris öhlichten Schmierigkeit, die ſehr flüſſig iſt, in fleiſſiger Reinigung ſeiner Subſtanz, und wird alſo unzehlige Frucht geſammlet, nach der Graden Unterſcheid. Man muß aber vorſichtig und behutſam ſeyn, wenn man ſiehet, daß unſere Schlange geſchwängert, daß man nicht zu geſchwinde eile zu ihrer Geburt, und ſie verderbe. Wann ſie in ihr Neſt wieder gelegt wird, ſo ſoll ihr die ernehrende Wärme, ſo eine Krafft hat auszutrucknen, gegeben werden.

Es muß in einer feſten Behaltnis verwahret werden, daß es nicht mit überflüſſiger Speiſe verderbet werde und ſich ſelbſt verzehre. Alldieweil in ſolcher Betrachtung ſehr nützlich iſt, daß man allein dahin ſehe, wie es möge gereiniget werden. Die unwandelbahre Meynung der Philoſophen erſchallet aus einem Munde alle überein, daß die gantze Krafft beſtehe in umgewechſelter Befeuchtigung, und drauf folgender Hartmachung; Alsdenn wird es ſeine Endſchafft erreichet haben.

Ihr lieben Söhne der göttlichen Kunſt, wendet euch ab von allem Irrthum und Blindheit, und mercket, daß die Wahrheit allein in dreyen Dingen beſtehe, aus welcher das wahre und vollkommene Elixir der Weiſen zuſammen geſetzet wird, nemlich aus dem Lunariſchen Stein, in welchem iſt das weiſe Sulphur: aus dem Solariſchen Stein, in welchem das rothe Sulphur iſt:

Hortor vos chariſſimi in timore Domini neminem fraude circumvenire ſtudeatis ne maledictionem damnabilem & perpetuam merearis.

Non promulgetis divinum artis myſterium, quin ſi quis eam indignus aperuerit, morte mala, & fine miſerabili ſciat ſe fore jugulandum. Cum illud ſit artis myſteriosæ proprium. Si quis vero eam dignè celando custodierit, ab omnibus inimicorum inſidiis ſecurè liberabitur, & vitam ducet honeſtam cum tranquillitate.

Rurſus admoneo vos, non mentiamini, vos habere donum DEI, cum à vobis procul ſit mendacium. Quia per mendacium veritatis radix diſſipatur. Et Dominus Deus, qui eſt ſingularis veritas ad indignationem concitatur, & homo æterna ſua ſalute privatur.

Propterea ego JOHANNES artiſtarum ſervus & recte laborantium, juro in ordine meo clericali, quòd tota hujus artis fortitudo dependeat tantum in tribus, ſcilicet in Sole & Luna & Mercurio cum ſuis præparationum cauſis. Quia ſolum in his duobus corporibus reperitur Sulphur Sapientum album & rubeum, in quibus natura ſagax continet ſemen ſuum. In his cum in ſint radii tingentes cum adjutorio noſtri ſalis, igitur qui cupis inveſtigare hujus

und aus dem Mercurialiſchen Stein, welcher beyde Naturen, weiß und roth in ſich hält, und diß iſt die Krafft des gantzen Meiſterſtücks.

Meine Liebſten, ich vermahne euch in der Furcht des HErrn, befleißiget euch ja nicht jemand zu betriegen, damit ihr nicht möget einen Fluch in die ewige Verdammnis auf euch laden.

Ihr ſolt das göttliche Geheimnis der Kunſt nicht gemein machen, denn ſo es einer den Unwürdigen wird offenbahren, der ſoll wiſſen, daß er eines böſen Todes ſterben, und ein jämmerlich Ende nehmen werde. Denn das iſt eine Eigenſchafft dieſer geheimen Kunſt.

Wo ſie aber einer wird heimlich halten, und verbergen für aller hinterliſtigen Nachſtellung der Feinde, der wird ſicher und frey ſeyn, und in ſtiller Ruhe ein ehrbares Leben führen können.

Ich vermahne euch noch einmahl, daß ihr nicht mit Lügen ſollet vorgeben, als hättet ihr dieſe Gabe GOttes. Denn Lügen ſollen ferne von euch ſeyn, weil durch Lügen die Wurtzel und Grund der Wahrheit zerrüttet und zerſtreuet wird. Und GOtt der HErr, der die Warheit ſelbſt iſt, wird zu Zorn bewogen, und der Menſch wird ſeiner ewigen Seeligkeit verluſtiget.

Derwegen ich Johannes, ein Knecht der Artiſten und wahren Laboranten, betheure und ſchwehre in meinem geiſtlichen Orden, daß die gantze Krafft dieſer Kunſt allein in dreyen Dingen gelegen ſeyn; nemlich in Sole, Luna und Mercurio, mit ihren Gründen der Bereitungen.

artis secretum, cognoscere te oportet primam materiam illorum corporum, alioquin tuum laborem frustrabis. Prima materia non est Mercurius vulgi, sed est Sapientum, id est vapor unctuosus & humidus. Nam ex humido fit lapis mineralis, & ex unctuoso fit corpus metallicum in talem namque vaporem unctuosum oportet ut corpora convertantur, & tali conversione corpora interimuntur. Et sic granum (al. gummi) corporis in mortem prosternitur, & totaliter mortificatur.

Et sic intellige; Nisi granum frumenti, id est: Nisi gummi corporis primum conversum fuerit in suam primam materiam, id est, in unctuosum vaporem, scilicet Mercurium Philosophorum & Sapientum, solum manebit & sine fructu.

Et talis vapor dicitur Lapidis in capitulis librorum notus, & principium nostræ operationis, & sulphur unctuosum, ex quo in complementum extrahitur Quinta Essentia, Mercurius tingens, & omne corpus agens contra

Denn

Denn allein in dieſen zweyen Cörpern wird der weiſe und rothe Sulphur der Weiſen gefunden, in welchen die kluge Natur ihren Saamen verhält.

Weil in dieſen die tingirende Strahlen mit Hülffe unſers Saltzes vorhanden, ſo muſt du, der du begehreſt das Geheimniß dieſer Kunſt zu erforſchen, die primam Materiam derſelben Cörper lernen können, ſonſten wird deine Arbeit vergebens ſeyn.

Die prima Materia aber iſt nicht der gemeine Mercurius, ſondern der Weiſen, das iſt ein ſchmieriger und weiſſer Dunſt. Denn aus dem feuchten wird der mineraliſche Lapis, und aus dem ſchmierigen oder fetten wird ein metalliſch Corpus. Denn in einen ſolchen ſchmierigen Dunſt müſſen die Cörper verkehret werden, und in ſolcher Verwandlung werden auch die Cörper getödtet.

Und auf ſolche Weiſe wird des Cörpers Körnlein in den Tod niedergelegt, und gantz und gar ums Leben gebracht.

Und alſo muſt du das verſtehen: Es ſey dann daß das Körnlein in die Erde falle, ꝛc. welches ſo viel geſagt: wann nicht des Cörpers Gummi erſtlich in ſeine primam Materiam verwandelt wird, das iſt, in einen ſchmierigen Dunſt, nemlich in Mercurium Philoſophorum und der Weiſen, ſo wird es alleine, und ohne Frucht bleiben.

Ein ſolcher Dunſt nun wird genannt der Stein, ſo in den Capitulen der Bücher bekannt iſt, und iſt der Anfang unſer Arbeit, und iſt der ſchmie-

naturam in Solem & Lunam, secundum quod Lapis fuerit præparatus.

Explicit Opus.

JOHANNIS TICINENSIS.

Proverb. Cap. 10. vers. 14.

Die Weisen bewahren die Lehre, aber der Narren Mund ist nahe dem Schrecken.

Beweiß aus Heiliger Göttlicher Schrifft, wie auch aus den Philosophen, daß nichts höher und fürtrefflicher in der Welt, es sey geist- oder leiblich, himmlisch oder Irrdisch, ohn ein ernstlich Gebet von GOtt dem Geber alles Guten könne erlanget werden.

2. Paralip. Cap. 1. vers. 10.

Der König Salomo bat GOtt um Weißheit und Erkänntnis: Da sprach GOtt zu Salomo: Weil du das im Sinn hast, und hast nicht um Reichthum, noch um Gut, noch um Ehre gebeten; So sey dir Weißheit und Erkänntniß gegeben. **Dazu will ich dir Reichthum und Gut, und Ehre geben.**

Syrach Cap. 51, v. 25. 26.

Ich rang von Hertzen darnach, und war fleissig darnach zu thun, ich hub meine Hände auf gen Himmel, da ward meine Seele erleuchtet durch die Weißheit, **daß ich meine Thorheit erkannte.**

rige

rige Sulphur, aus welchem die Quinta Eſſentia endlich herfür gebracht wird, iſt der tingirende Mercurius, und jegliches Corpus, ſo wieder die Natur würcket, zu Gold und Silber, nachdem der Stein wird bereitet ſeyn.

Allhie endet ſich das Werck
JOHANNIS TICINENSIS.

Eccleſ. Cap. 21. verſ. 16.

Eines weiſen Mannes Lehre fleuſt daher wie eine Fluth, und wie eine lebendige Quelle.

Alſo haben die Schüler der Weißheit allhier eine ſchöne Lehre und Ermahnung, daß ſie mit den Weiſen ihre Hände gen Himmel erheben und von GOtt erbitten, **daß ſie ihre Thorheit und Unwiſſenheit mögen erkennen.**

BASIL. VALENTINUS in ſeiner Vorrede.

Drum ſage ich dir in lauter Warheit, daß, ſo du unſern groſſen uhralten Stein machen wilt, ſo folge meiner Lehre, **und bitte vor allen Dingen GOtt, ꝛc.**

NICOLAUS FLAMELL. *fol. 27.*

Der hat es auch von GOtt erbeten, und darneben ein Gelübde gethan, und GOtt ſeine Gelübde gehalten, und ſchon bey Lebzeiten ſeiner treuen Geſellin Petronellen in der Stadt Paris 14. Hoſpitäler geſtifftet, und mit Einkünfften begabet.

De Prima Materia Lapidis Philoſophici.

Mit was Nahmen die Prima Materia von den uralten wahrhafft- und glaubwürdigen Philoſophis iſt genennet worden:

Hermes Zween Queckſilber. Cap. 3.

Democr. Zween Saamen, welche nicht auf Erden der Lebendigen gefunden werden.

Arteph. Das einige wirckende in der gantzen Welt in dieſer Kunſt.

Geber Ein dreyfacher Rauch. lib. 1. cap. 27.

Synesius Das Proprium agens.

Mas. Pr. Zween Gummi, item: Zween Rauch.

Flamell. Das Primum agens. Item: Die Würtzliche Feuchtigkeit: Die zehe und metalliſche Grund-Feuchtigkeit: Item, zween Drachen, einer mit Flügeln, der ander ohne Flügel.

Bernhar. Ein zweyfacher oder gedoppelter Mercurius.

Basilius Ein zweyfacher Mercurius, flüchtig und fix: (Sol & Luna.

Theoph. Radix prima.

Sendiv. Zween Seelen, ſo über einen kleinen Fluß fliegen.

Fl. Baur Der dreyfältige Punct des Univerſals.

J. Boh. Zween Centraliſche Feuer.

Ohne Providenz und Eingebung GOttes, wird keiner, was Prima Materia iſt, verſtehen. Begnadet und begabet GOtt einen damit, dann wird ihme die Gabe der Verſchwiegenheit, Demütig- Vorſichtig- und Wachſamkeit von GOtt dabey mitgetheilet, und geſchencket, daß er es niemand ums Geld, wie die Sophiſten thun, thut anbieten; darum offenbahr, daß ihre Triegerey eitel Lügen / Aufſchneiderey und Betrug iſt.

ANTHO-

ANTHONII DE ABBATIA,
eines in der Philosophischen Kunst erfahrnen Priesters,
ausgefertigtes

Send-Schreiben
von dem

Stein der Weisen
und von

Verwandlung der Metallen.

Aus dem Lateinischen ins Teutsche übersetzet; Nun aber zum Druck befördert
durch
Friederich Roth-Scholtzen
Herrenstadio-Silesium.

Nürnberg,
bey Adam Jonathan Felßecker,
An. 1731.

Wiewol ich in meinem Briefe an euch viel gemeldtet habe von der gebenedeyten Kunst, ohn welche, wie RAYMUNDUS saget, der Kern der Philosophiæ nicht vollkommentlich kan erlanget werden; dennoch aber, weil ich euch gesagt habe, so mir GOtt wird Gnade geben, daß ich etwas erfinden könnte, fürnehmlich aufs rothe, wie ichs aufs weise erfunden habe, wolte ich euch solches offenbahren; derwegen habe ich diß wenige meiner Epistel anhangen wollen, damit ihr die vollkommene Wahrheit möget vernehmen. Will also demselben anjetzo mit völliger Erzehlung nachkommen, was ich euch vor diesem habe verheissen, und will nicht mißgünstig oder undanckbar seyn, gleichwie ihrer viele vor mir gewesen sind, ja es wird wol keiner gefunden, der nicht verdeckter Weise die Kunst solte beschrieben haben.

Bey GOtt! Ich will nicht unter derer Zahl seyn, sondern habe Mitleiden mit euch, und darum will ich euch alle Geheimnüssen erklären, so viel möglich ist, und will euch zeigen das weisse gelb, und das gelbe roth zu machen, welches der Weisen geheimes Stück ist.

Richtet derwegen eure Ohren auf, daß nichts vorbey lauffe, was ich sagen werde, denn ich will euch

euch anjetzo was lehren, was niemals aus eines Menschen Munde so hell und klar ist vorgebracht worden.

Darum vermahne ich euch für allen Dingen, daß ihr in den gründlichen Wissenschafften euch fleißig übet, damit ihr eigentlich möget erkennen der natürlichen Dinge Anfang, wie auch die Ursachen und Elementa: Auch wann und wie die Natur vom Wesen der natürlichen Dinge durch die Bewegung und natürliche Ursachen ordentlich und gleichförmig fortschreite.

Daher ihr dann leichtlich einen wahren Verstand aus den Worten der Philosophen werdet schöpffen können, welche ihre Bücher und Reden mit Zeichen gesetzet haben / daß sie ihnen möchten eine Erinnerung seyn, oder damit sie die Nachkommen aufmunterten, dieser hohen und fürtrefflichen Wissenschafft nachzuforschen, welche sie darum in Gleichnissen beschrieben haben, damit sie nicht gar umkäme.

Daher ists nun kommen, daß ihre Bücher nicht können verstanden werden, als allein von denen, so sie gemacht haben.

Darum haben auch etliche von den Philosophis gesagt, daß die Arbeit nach dem klaren Buchstaben sey eine Verschwendung der Güter, und Verderb des Wercks.

Derhalben vermahne ich euch, daß ihr alle eure Gedancken, so ihr aus den Büchern der Philosophen, oder aus eurem eigenen Kopffe durch euer Einbilden gefasset habt, auf die natürliche

liche Anfänge richten sollet, gleichwie die Gold-Schmiede thun, welche die Metalle auf einem schwartzen Probier-Stein, mit reiben oder streichen probieren: also sollet ihr auch eure Meynungen und Einbildungen, an den natürlichen Anfängen prüfen, und mit Gründen der Philosophiæ bekräfftigen.

Wann ihr also die Kunst werdet verstehen, absonderlich wenn die Sprüche der Weisen mit euer Einbildung werden überein kommen, alsdenn wird sie recht seyn.

Und eben dieses ists, daß der Meister der Kunst von Florenz euch hat wollen wissen lassen, wenn er hat gesagt, daß der Künstler der Philosophen Sprüche gegen einander halten und vereinigen solle.

Also lehret auch der hocherfahrne und berühmte RAYMUNDUS LULLIUS in seiner Kunst, daß man das gesuchte nach der Ordnung der allgemeinen Anfänge Circkels-Weise wieder herum führen müsse.

In welchem die Warheit des gantzen Wesens nicht anders erkannt wird, als wie in einem vorgesetzten Spiegel das Bild dessen, so darein schauet, gesehen wird.

In Summa sage ich euch, daß, wo ihr nicht zuvor werdet wissen alle Meynungen der Philosophen auf eine Meynung zu bringen, und alle ihre Arbeit und Wercke auf eine richtige Arbeit zu ziehen, und alle verblühmte Reden auf einen

festen

festen Grund zu setzen, so dürffet ihr eure Hände zu diesem Meister-Stück nicht ausstrecken. Denn dessen Hände können in dem Wercke nichts gewisses richten, dessen Gemüth in der Erkänntnis wanckend und unbeständig ist.

Derwegen sage ich euch nochmahls mit wiederholten Worten, daß, so ihr die Kunst begehret zu wissen, euch nothwendig die Eigenschafft der Dinge, wie auch ihre Verwandlung müsse bekandt seyn, damit ihr möget kommen zur Erkänntnuß desselben Dinges, daraus unsere Medicin gezogen wird, welches ohne den Willen GOttes unmöglich geschehen kan.

Und in Warheit ist es von den tieffesten Geheimnissen der Kunst, daß man die rechte Materiam kenne, so dem metallischen Geschlecht am nächsten ist, und ohnmittelbar.

Bey dem heiligen Catholischen Glauben, ich kan euch nicht genugsam erzehlen, wenn ich gleich voll Zungen wäre, wie viele derer sind, die in der Kunst arbeiten, aber nicht in der rechten Materia: nicht anders, als wolten sie von einem Hunde oder Pferde einen Menschen zeugen.

Und so etwann etliche die rechte Materiam bekommen, deren doch sehr wenig sind, so vermischen sie doch dieselben mit andern fremden Dingen so sehr, daß sie sie verderben und zu nichte machen.

Darum muß man dieselben in ihrem Irrthum stecken lassen, denn es solte ehe ein Cameel durch ein Nadel-Oehr gehen, als daß solche Leute etwas

was gutes könnten zuwegen bringen. Daher hat RAYMUNDUS LULLIUS in seinem Testament gesagt, daß solche Sophisten nimmermehr zu der Wissenschafft können gelangen.

Desgleichen auch der Geber ein Weltlicher, welcher in der Kunst ein Meister aller Meister gewesen, hat auf solche Meynung in seiner Summa diese güldene Worte gesetzet: Der Nachforscher dieser Kunst soll nicht darnach trachten, daß er ein Sophistisch Ziel des Wercks möge erfinden, sondern soll allezeit auf eine rechte Fortsetzung des Wercks sehen, so wird er die wahre Kunst treffen, und nicht ein Sophist; Denn unser Kunst wird in der Macht GOttes verwahret, und derselbe beschehret sie welchen Er will, und entzeucht sie auch, der da ist hochgelobt, und voll Gerechtigkeit und Gütigkeit.

Denn es möchte vielleicht GOtt der HErr zur Straffe deines Sophistischen Wercks dir die Kunst versagen, und dich in abwegigen Irrthum stürtzen, und aus dem Irrthum in Unglückseeligkeit und immerwährendes Elend. Denn der ist sehr elend und unglückseelig, welchen GOtt nach Vollendung seines Wercks und Arbeit nicht lässet sehen die Wahrheit, und muß seines Lebens-Zeit in Traurigkeit enden und beschliessen. Er wird in stetige Betrübnis gesetzet, und mit allem Unglück und Elend umgeben, wird alles Trostes, Freud und Frölichkeit dieser Welt beraubet, und muß in Bekümmernis sein Leben endigen.

Auch

Auch der Meister der Kunst von Florenz, in der Vorrede seines Buchs setzet diesen Spruch: Es sind viel Hindernissen dieser berühmten Wissenschafft, welche den Künstler verhindern, absonderlich wenn er in Verzweiffelung geräth, und wendet sich auf ein Sophistisch Werck zu machen, wofür man sich gäntzlich hüten muß. Eben derselbe spricht im 11. Capitel am Ende des andern Theils, daß in dieser Kunst rechten Erforschung alle Sophistische Arbeit verworffen werde, und daß sie keine Feinde habe, als die Ignoranten.

Ferner hat der Weyland THOMAS DE AQVINO über die *Turbam Philosophorum* also aus dem Munde des allerweisesten Salomonis angefangen: Mein Mund soll die Warheit reden, und meine Lippen sollen verlachen den Gottlosen: und spricht, daß er in vorgesetzten Worten eine zweyfache Würckung der Weißheit erweisen wolle, nemlich die Wahrheit der Alchimea-Kunst, die da ist eine Betrachtung der Anfänge der Natur, welches angezeiget wird, wenn er spricht: Mein Mund soll dichten von der Warheit: und eine Uberwältigung der Irrthüme, so wider die Warheit sind, welches er berühret, da er spricht. Und meine Lippen werden verfluchen den Gottlosen, das ist den Verfälscher, und setzet darzu die Ursache, sintemal es einerley ist, von zweyen wiederwärtigen Dingen, dem einen nachsetzen, und das andere

wiederlegen: Gleichwie die Artzney thut welche die Gesundheit wieder einführet, und die Kranckheit vertreibet; Daher auch ARISTOTELES in Elenchis hat gesagt, daß einem Weisen zwo Dinge gebühren, erstlich, daß er keine Unwarheit fürbringe, zum andern, daß er einen, so Unwarheit vorbringet, offenbahre.

Aber lasset uns wieder zu unserm Vorhaben kommen: So solt ihr nun wissen, daß die eigentliche Materia erlanget wird aus dem Dinge, welches RAYMUNDUS LULLIUS, wie ich euch gesagt habe, in einer Epistel hat genannt das Schwartze schwärtzer als Schwartz, und ist nichts anders als unser schleimigt Wasser, so von einem starcken Wein herkommen, und welches, wie HERMES spricht, aus den verborgenen Hölen der Mineren genommen wird.

Und ich sage euch, meine lieben Brüder, daß dasselbe Wasser anfänglich genennet wird, und ist unvollkommen, ohne Kälte vor seiner Conjunction. Aber nach der Conjunction (Zusammensetzung) wird es genennet ein bleibendes Wasser, das beharrliche Schwartze, und darnach wird es eine Ernährerin, Wurtzel, Stamm, Grund, Hyle, ein wohlriechender Zweig, unser Compositum, klares Wasser, immerwährendes Wasser, wachsendes Wasser Balaci, erste Materia, der Metallen Saamen, allgemeiner Chaos, das Hermaphroditische Geschlecht, die empfangende Jungfrau, unsere Chelidonia (Schwalbenkraut) und Lunaria major, und mit

vielen andern Namen, von den Philosophen in ihren Büchern genennet. Denn so viel Nahmen haben sie ihm gegeben, und ist nichts, daß die Artisten mehr in Irrthum bringet, als die Vielfältigkeit der Nahmen, daran sich doch kein Erfahrner in der Kunst gekehret hat. Also solt ihr es euch auch nicht irren lassen, sondern allezeit gedencken, daß es ein Ding sey, ob es gleich mit unterschiedlichen und fast unzähligen Nahmen genennet werde.

Um deswegen wird auch in der Turba geboten, daß man die vielen denckelen Nahmen soll fahren lassen.

Daher spricht auch FRISTES in Turba; Ich schwere euch bey GOTT, daß ich viele Zeit in den Büchern nachgeforschet habe, damit ich zu dieses Dinges Wissenschafft möchte kommen, und habe GOTT erbeten, daß er mich, was es sey, lehren wolle. Als er aber mein Gebet erhöret, da hat er mir ein Wasser gezeiget, welches ich weiß, daß es warhafftiger Eßig sey, und je mehr ich die Bücher lase, je mehr und heller erscheinete die Wahrheit von diesem gebenedeyten Wasser.

Und Magister artis de Florentia spricht cap. 2. Es ist aber ein Geheimniß dieser Kunst, daß man wisse und kenne das himmlische herrliche Wasser, davon wir droben geredet haben, welches unsern Leib in einen Geist verwandelt.

Auch Geber im Capitel von der Eigenschafft Martis, erhebet selbige unterm Namen Mercu-

rii, und spricht: Gelobet sey der Allerhöchste, Glorwürdigster und Gebenedeyeter, der das Ding geschaffen hat, und hat ihm eine Substanz gegeben, und der Substanz solche Eigenschafften, die man sonst aus andern Dingen in der Natur nicht haben, noch erlangen kan, wie in ihm kan gefunden werden diese Vollkommenheit etwa durch ein Kunst-Stück, welches wir in ihm befunden, daß es die nächste Krafft darzu habe. Denn es ists, welches das Feuer überwindet, und wird von ihm nicht überwältiget, sondern ruhet in ihm freundlich und mit Freuden.

Was soll man viel andere Zeugniß einbringen, ruffen nicht alle Gezeugnissen der Philosophen, daß vom selbigen Wasser ein Anfang der Kunst gemacht werde, und werde auch mit demselben geendiget?

Das müssen wir uns nicht lassen aus dem Kopffe bringen, noch nach eines andern Willen, der uns unterweisen wolte, es anders, als es an ihm selbst, deuten lassen, alldieweil es, wie ihr sehet, ein Werck der Natur ist, welches sich mit nichten nach dem Gutdüncken unsers Verstandes will reguliren lassen; sondern im Gegentheil muß vielmehr unser Verstand sich nach ihme zu richten sich befleissigen, sintemahl die Warheit nichts anders ist, als eine Gleichheit des Dinges mit dem Verstande, nach des ARISTOTELIS Meynung.

Dieser unser Bekräfftigung giebt auch Beyfall der Ehren-werthe Albertus im dritten Buch von den Berg-Arten, cap. 2, das er also beschleust:

schleust: daß die erste Materia der Metallen nichts anders sey, als ein feuchtes, schmieriges subtiles, so mit einem irrdischen subtilen starck vermischet und incorporiret ist, also daß von beyden gleiche viel sey.

Darum sage ich euch, meine Brüder und Söhne, glaubt mir nur, daß ihr eure Köpffe nicht dürffet zerbrechen in andern Dingen, ohn allein in dem gebenedeyeten Wasser. Alldieweil dieses Werck, wie ein Philosophus spricht, nichts anders ist, als nur kochen unser bleibendes Wasser, biß ihr sehet, daß es fix und beständig bleibe, und nicht mehr auffsteige.

Und wo ihr werdet wissen recht zu laboriren, so werdet ihr sehen unser vegetabilisch Saltz, unser spiritualisch gemachte Gold, unser Silber, unser Bley, unser Zinn, unser Kupffer, unser Eisen, unser Arsenic, unser Salarmeniacum, unsern Vitriol, unsere Magnesiam, unsern Alaun, unser Kybrit, unsern Sulphur, unsere Milch, Eßig und Kinder-Harn, das weisse Honig, den Brunnen.

Den Thau der Himmlischen Gnade, den sauersten Essig, unsern Wein, unser Gewürtzes Menstruum, den geseegneten Götter-Tranck, und dergleichen viel, welche alle von demselben Wasser oder Composito ihren Ursprung und erstes Wesen hernehmen, und nachdem es durch unser Kunst gereiniget und bereitet wird, also verwandelt es sich in unterschiedliche Gestalten, und wird in mancherley Artzneyen ver-

 kehret,

kehret, welche doch allezeit dem Haupt-Grunde oder Ursprunge nach einerley, und eben dasselbige sind.

Und zwar ist solches nicht ungereimt, denn es ist ja in den Büchern der Philosophen genugsam erkläret, daß der Unterscheid der Materie nicht andeute einen Unterscheid des Dinges.

Verwundert euch nicht ihr vielgeliebte Brüder, daß ich diß Wasser ein Compositum oder Zusammengesetztes genennet habe, denn ich ziele darnach, euch alles gründlich zu eröffnen, und auf meinem Gewissen begehre ich nicht etwas bey mir verborgen zu behalten, sondern gebe euch alles herfür, nach dem Befehl des HErrn, da er spricht: Was ihr umsonst bekommen habt, das gebet wieder umsonst.

Nehmet doch in acht, meine Brüder, was der HORTOLANUS sagt, daß dasselbe Wasser, welches wir auch ein Compositum nennen, zwo vornehme Theile habe: der eine Theil, so in die Höhe steiget, wird genennet das unfixe; der ander Theil, so unten bleibet, heisset das fixe Theil, welche beyde Theile sonsten Erde und Ferment genennet werden.

Daher etliche Philosophi, so auf diese zween Theile ein Absehen gehabt, haben gesagt, daß dasselbe Wasser auf zween Bergen gefunden werde.

Und das solt ihr wissen, daß die beyden Theile in ihren mineris unterschieden gefunden werden, das ist, nicht recht und wol vermischet, und dieses

ses daher, weil eine forma allein, wie allhier gesetzet wird, einem jeden Theile des Compositi nicht gleichförmig kan zu kommen. Daher machen wir durch Hand-Arbeit, wiewohl zu unterschiedlichem Vorhaben, daß obgenannte beyde Theile jeglicher absonderlich heraus fliesse, darnach reinigen wir einen jeden Theil für sich durch Philosophische Arbeit; folgends setzen wir sie zusammen, bis es etwas fixes und flüßiges verbleibe, und ein neues Compositum gezeuget werde.

Hieraus nehmet nun einen Verstand, wo ihr anders subtile Nachforscher der Kunst seyd.

Daher hat auch Geber weder im Sulphure allein für sich, noch im Argento vivo oder Quecksilber allein die Vollkommenheit des Magisterii gesetzet, sondern saget, daß ein jegliches unter ihnen nicht könne eingehen in die Verfertigung des Lapidis. Die Ursach ist, weil nach der beyden Theilen Zusammensetzung unser Compositum gemacht wird, von welchem, als von Vatter und Mutter unser Lapis Philos. herkömmt. Denn der flüchtige Theil, welchen Geber wegen der Gleichheit Argentum vivum nennet, kan nicht so gehärtet werden, daß er zum Stein werde, weil es ihm mangelt an einer fetten Substantz, die eine Ursach ist der Härtigkeit. Imgleichen der fixe Theil, welchen Geber Sulphur nennet, kan durch keine Kunst zum Stein gemacht werden, und dieses darum, weil er bey sich keine Feuchtigkeit hat, dadurch die Theile so loßlich

aneinander hangen, als ein Leim könnten gegossen werden, ohne des andern Untergang (Verlierung.)

Aus diesem, so ich gesagt, ist offenbahr, daß beydes, nemlich das feuchte und truckene, zur metallischen Art geordnet sey, welches sonsten ein trockenes Wasser genennet wird, und ist der gantze Weg zu diesem Meisterstück, und sein vollkommenes Ende. Und dieses ist allen Weisen in dieser Kunst bekannt, nemlich die Materie, so wir zur Hand nehmen, wird nicht vollkommen gemacht, als allein vermittelst der Däuung. Nun kan aber nichts verdäuet werden, ohne was verdäulich ist. Das Verdäulichste aber hat fürnemlich zween Theile in sich, ein feuchtes und ein trucknes, wie solches ARISTOTELES in seiner gesetzten Beschreibung, im 4 meteor. bekräfftiget. Denn er saget, daß die Verdäuung sey eine Führung zur Vollkommenheit, von seiner eigenen und natürlichen Wärme, durch die entgegen gesetzte leidende. Woselbst er durch die entgegen gesetzte Leidende verstehet, wie es insgemein daselbst erkläret wird, das feuchte so mit dem trucknen vermischet. Dann dasjenige so eigentlich und fürnemlich verdäuet wird im feuchten, das wird durch die Vermischung trucken, vermittelst dessen, wird es nach seiner unterschiedlichen Vermischung verdäuet von der natürlichen Wärme.

Das feuchte aber leidet keine digestion ohne das truckne, darum wird dabey gesezet

zet, daß das Wasser durch die Feuchtigkeit allein nicht kan dicke gemacht werden.

O wie schön hat ein Philosophus geredet, daß diese zwo Theile, nemlich das feuchte und truckene, genannt werden die geehrten Steine, so von einem Vatter uhrsprünglich herkommen sind, und sind dem Nahmen nach zwey Dinge, und doch in der Gestalt nur eins, dadurch das Geheimniß natürlich kan zuwege gebracht werden, gleichwie Mann und Weib, ob sie schon dem Nahmen nach zween sind, so sind sie doch in der Gestalt nur eins einen Sohn zu zeugen. Und ist das ein rechter Meister, der diese beyde weiß in eins zu bringen, biß es werde ein Edelgesteine, welcher bey den Philosophis köstlicher ist als Gold, und höher zu schätzen als Perlen, denn er wiederstehet dem Feuer, und mit ihm verbessern die Philosophi die Mangel, sowohl der Metallischen als der Menschlichen Leiber, wo das der gemeine Mann wüste, würde er sie nicht geringe schätzen.

Also habt ihr nun, meine allerliebste Brüder, das alles, was ihr suchet, und wo ihr recht und wol verstehet was ich gesagt habe, so wird euch offenbahr werden der Irrthum derjenigen, die haben wollen das einige Compositum aus den zweyen obbenannten, Dünnen und klaren, im Anfang des Werckes zuwegen bringen durch Philosophische Arbeit.

Und ich sage euch, daß diejenige nicht einen Buchstaben wissen, verstehen auch nicht die Sprüche der Weisen, bevorab des ARISTOTELIS, welcher ist ein Wegweiser zu der Natur gewesen.

Es beweiset der Philosophus, in seinen Büchern der Philosophischen Aufmerckung, lib. I. daß drey Anfänge sind der natürlichen Dinge, nemlich, die materia, die forma, und privatio, (Beraubung) und im 5. Buch von natürlichen Dingen beweiset er, daß in der Zeugung nicht sey eine Bewegung, sondern eine Veränderung, und dessen Ursach ist, weil die prima materia nicht für sich ein würckendes Wesen hat, als allein durch die formam, und ist ein Subjectum aller Formen nacheinander, das ist, sie hat allezeit eine Form in der That, oder Gegenwärtig, und die andern in der Krafft, wiewol in diesem auch ein Unterscheid fürfällt, alldieweil etliche von besagten Formen sind in der Krafft, etwas näher, etliche aber weiter entlegen. Derhalben wenn man will von einer Form zur andern schreiten, so muß nothwendig die Privatio ins Mittel kommen, welche deswegen, weil sie auf vorige ausgetriebene Form folget, und zu Einführung einer neuen Form den Eingang machet vom Philosopho unter die natürliche Anfänge fürnemlich gerechnet wird.

Dieses habe ich darum nothwendig müssen wiederholen, alldieweil etliche Narren sind, die sich unterstehen diese fürtreffliche Form des Lapidis Phil. in unser Compositum einzuführen,

und

und wissen es doch nicht von der vorigen Form zu entblössen.

Ich sage euch aber, wo nicht eine Zerstörung geschicht, da kan auch keine neue Zeugung geschehen. Ein sehr deutliches Exempel kan seyn das allgemeine Gerichte, so in der letzten Zeit, auf Befehl des Schöpffers, wird gehalten werden, in welchem durchs Feuer alles wird zerstöhret werden, biß auf die erste Materie; und nach solcher Verbrennung werden die Leiber der Menschen auferstehen unverweßlich. Und einen solchen Proceß hält auch das magisterium naturæ.

Meine lieben Brüder, mercket doch alle und jede diese Worte fleißig, denn in denselben eine grosse Weißheit verborgen ist.

Noch ein ander Irrthum soll euch entdecket werden, von diesem unserm Composito, aus welchem andere Composita von unserm Zusammengesetzten werden herfür gebracht. Denn es haben sich etliche unterstanden, dasselbige von neuen zuwege zu bringen, darzu man doch unmüglich gelangen kan, weil es ein Werck der Natur ist, und wird von der Natur allein, ohne Beyhülff der Kunst, in tausend Jahren kaum gezeuget. Darnach nimmt die Kunst dasselbige, und arbeitet darinnen also, daß sie das Werck der Natur abkürtzet, und dasselbe in einem Tage, das ist, in kurtzer Zeit erfüllet und zu Ende bringet, was die Natur für sich allein kaum in tausend Jahren thun kan.

Gleichergestalt könnet ihr aus vorgesetzten die Ursach wissen, warum ich weisses Gold gemacht

macht habe, wie ich euch in meinem Briefe geschrieben, die Ursach ist diese gewesen, weil ich nur einen Flüchtigen mit seiner Grünigkeit genommen habe, welcher mir in der Arbeit durch GOttes Schickung zur Hand kommen, und habe denselben mit einem von den grossern Lichtern zusammen gesetzet, und nach Sophistischer Art darin laboriret. Daher ich nach etlicher Zeit, als ich des ARCHELAI Epistel gelesen, bin inne worden daß die Arbeit, so ich euch anjetzo erzehlet habe, nicht sey nach der rechten Meynung der Philosophen.

Derhalben hab ich hernachmals meinen Irrthum geändert, habe Tag und Nacht gestudiret, und immerdar mein Gebet für GOtt dem HErrn ausgeschüttet, und ihn gebeten, daß er mich auf den rechten Weg bringen wolte, welches endlich aus seiner Güte und Gnade ist geschehen, und deßwegen seine Barmhertzigkeit immerdar von mir soll gerühmet und gepreiset seyn

Die Worte aber des ARCHILAI sind diese: O lieben Söhne, ihr werdet es sehr nützlich empfinden, so wol im Anfange als im Fortgange, daß man das frische Wasser auf die gemeinen grossen Lichter setze, das ist, Sonne und Mond, alldieweil ihr daraus drey Nutzbarkeiten werdet finden, erstlich, weil unser Wasser geschwängert wird vom Geist des fünfften Wesens Solis oder Lunæ, welche Spiritus darein geben, biß es über dem Corpore des gemeinen Mondes oder Solis

stehe.

stehe. Und wenn es durch einen Helm von den Cörpern wird abgezogen, bleiben die Spiritus im Wasser, welches alsdann williger und ehe auflöset. Fürs andere, erlanget es auch eine grössere Subtilität und Behaltung der Spirituum, welche nicht umkommen, wenn sie sich zum Cörper gesellet haben. Drittens, Sol und Luna werden auch im Gewichte zu nehmen, welche Vermehrung kan genug seyn, daß ein Philosophus bey der Arbeit sich davon erhalte, biß der Lapis fertig werde.

Daher hat ein Philosophus gesagt: Du solt das Wasser imprægniren mit einem Cörper, davon du leben könnest, biß der Lapis verfertiget werde.

Und du solt wissen, mein Sohn, daß diß Wasser an sich selbst wunderbahre Dinge in der Alchimia ausrichte, so es zu Gold oder Silber gesetzet wird; so es aber seinem Cörper zugesellet wird, daß es ein neu Compositum werde, wird daraus ein fürtrefflich und fast göttlich Werck, über welches man in der Natur nicht höher kommen kan. Diß sind des ARCHILAI Worte nach dem Buchstaben.

Imgleichen hat auch Geber, der in seiner Summa allen Zweiffel in dieser Kunst aus dem Wege räumt, im 28 Cap. vom Sulphure geredet, das sich hieher schicket: Bey dem höchsten GOtt, es erleuchtet einen jeden Cörper, weil es vom Licht ist, und ist eine Tinctur. Und im 23. Cap. von der Medicin, so die Lunam Goldgeel machet,

machet, spricht er: Wenn aber das Argent. vivum nicht würde roth werden, nemlich für sich selbst, alsdenn soll man nehmen einen Theil desselben, der nicht getödtet ist, und mit Sulphure soll er etliche mahl sublimiret werden, biß er roth werde gleich dem Usipur.

Sehet ihr nun nicht, daß der Geber in diesen zweyen Oertern Sonnen-klar zeige, daß die Tinctur von unserm Sulphure herrühre. Und so einer das würde auslassen, würde er die gantze Tinctur verderben, wie ich gethan habe, da ich das weisse Gold gemacht habe.

Mercket es wol, meine lieben Brüder, damit ihr nicht betrogen werdet in Regierung des Lapidis, zu dem Ende unterrichte ich euch, daß ihr euch möget zu hüten wissen, ihr müsset viel und offt die Bücher der Philosophen lesen, und fürnehmlich den ARNOLDUM DE VILLA NOVA, in seinem grossen Rosario, und MAGISTRUM ARTIS DE FLORENTIA, absonderlich im 51. Cap. in welchem er alle Arbeit des grossen Steins gar scharffsinnig untersuchet, und sie einem, der nicht einen phantastischen Verstand hat, deutlich erkläret.

Derwegen beschliesse ich und sage, daß die gantze Arbeit des Artisten sey, daß er möge verstehen und kennen das neue Compositum, und wie wir dasselbe componiren, indem wir das gar geringe Ding zerstöhren, nemlich das erste Compositum der Natur durch Hand-Arbeit, damit wir mögen bekommen die beyden Theile,

das

das fixe und unfixe, aus deren Vermischung gebohren wird der König, so auf seinem Thron sitzet, mit seiner Krone gekrönet, in welchem sind Sol und Luna und die andern Planeten, nach Belieben und Geschicklichkeit des Laboranten, und ist dreyeckig im Wesen, und viereckigt in der Qualität oder Eigenschafft.

Diß ist unser hocherhabner Stein, von welchem OLYBIUS in seinem Compendio gesetzet hat, daß sein Ursprung zweyfärbig sey, nemlich weiß und grün.

Daher hat RAYMUNDUS LULLIUS gesagt, daß er die Farben einer gifftigen Eydexen habe: aber ALPHIDIUS hat gesagt, daß er verglichen werde dem Safft der Kräuter, der erst ist ausgepresset: und nach ARNOLDI DE VILLA NOVA Meynung, hat er den Geruch der Peonien; und nach dem Speculario, wächset er im rothen Meer, und alsdann beginnet er sich überm Wasser sehen zu lassen, wenn das Meer vom Winden bewegt wird, und fürnehmlich vom Süd-Winden, und springet in die Höhe über der Berge Spitzen, und kömmt herfür dreyköpffig, und sein Hauß ist von aussen weiß, und inwendig grün, das ist, Graß-färbig, und hat weder Thüren noch Fenster, ohne allein einen Eingang, und er selbst hat einen schwartzen Bauch, und rothe Beine, aber über dem Knie sind sie weiß: An den Armen trägt er Armbänder allerley Farben, und hat ein scharff Gesicht, und eine Brust, und ist ein Hermaphrodit, das ist, Männliches und Weibliches

Ge-

Geschlecht, denn er vermählet sich selbst, und empfängt in einem Tage, und in seinem Mittel-Arter wird er krumm, aber am Ende wird er wieder jung, und seine Speise ist von seinem Blute, und diß alle miteinander ist unser Compositum und unser Wasser.

Daher saget PYTHAGORAS in der Turba: O wie sehr ungleich sind die Philosophi in diesem sehr geringen Dinge.

Deßgleichen auch MUNDUS der Philosophus im Buch Turbæ: Ihr solt euch an der Vielheit dieser Composition nicht kehren, welche die Alten in ihren Büchern gesetzet haben; denn eure Warheit ist nur einig, welche das natürliche Ding dahin getrieben hat, daß solch Geheimnis der Natur in seinem Bauche verborgen ist, und kan nicht gesehen noch erkannt werden, als von einem Weisen.

Desgleichen im Buch LULLII stehet also geschrieben: Du müst ja nicht vergessen, daß du in unserm Wercke nur eines bedürffest, das ist unser bleibendes Wasser.

Derwegen nach der Meynung der Philosophen, ist zu schliessen, daß in unserm Werck allein Wasser ist, welches verbrennet und weiß machet: Wasser ists, das da auflöset und wieder hart machet: Wasser ists, das da faulet, und hernach machet, daß unterschiedliche neue Dinge herfür wachsen. Darum, mein Sohn, vermahne ich dich, daß dein gantzes Vorhaben soll allein gerichtet seyn auf die Abkochung des Wassers, und laß dichs nicht verdriessen, wo du begeh-

begehrest Nutz und Frucht zu haben, und bekümmere dich nicht um andere nichtige Dinge, als allein um das Wasser, koche dasselbe allmählich und laß es faulen, biß so lange es von einer Farbe zur vollkommenen Farbe verwandelt werde, und hüte dich, daß du im Anfang nicht verbrennest seine Blume und seine Grüne, und eile nicht, es bald zu verfertigen. Verschliesse auch wol das Gefäß, damit derselbe, so drinnen ist, nicht könne heraus fliegen, also wirst du, gönnt es GOTT, zum gewünschten Ende kommen.

Ferner solt ihr wissen, meine lieben Brüder, daß solches Compositum so von uns gemacht, wie ich droben erwehnet, keinen eignen Nahmen habe, wie da saget MAGISTER ARTIS DE FLORENTIA, und wenn es einen hätte, so würde es gewißlich mit einem besondern Nahmen von den Philosophis genennet werden, und darum sollet ihr euch fürsehen, daß ihr nicht verführet werdet, durch die offenbare Reden der Weisen, wann sie sagen, daß unser Materi öffentlich verkauffet werde um ein gering Geld, denn alsdenn verstehen die Philosophi nicht unser Compositum, so durch unsere Arbeit aus einem natürlichen Dinge ist zuwegen gebracht; sondern sie verstehen dasselbe geringe Ding der Natur, welches auch an sich ein Compositum ist, und hat eine zusammengesetzte Natur, weil in demselben gefunden werden die Dinge, davon unser Compositum ist zusammen gesetzet, unter der Decke eines ver-

Uu mischten

mischten Klumpen, damit es unter seiner Decke und zertrennlichen Umhang für den Augen der Nachsteller könne sicher seyn, daß es nicht genommen werde.

Daher auch ALEXANDER in seiner Epistel gesaget, da er redet von dem Composito naturæ, daß es nicht absonderliche Theile im Verborgen habe, sondern sie sind vermischet. Desgleichen auch CALIDROSINUS in Turba, welcher dasselbe einem Ey verglichen hat. Hütet euch, spricht er, O allerliebsten Brüder, daß euch unsere Rede nicht in Irrthum ziehe, und ihr dadurch Zeit und Unkosten verliehret, gleichwie einem Laboranten wiederfahren ist, der unsern Brief gelesen hat. Derselbe verstund wol aus den Worten in unserm Briefe, daß ohne unser Wasser nichts könne gemacht werden; demnach hat er erstlich in acht genommen, daß wir unser Wasser ein Aquam vitæ genennet haben, darum hat er gemeynet, daß im Aqua vitæ unser gantzes Geheimnis stecke. Als er aber am Ende gesehen, daß er betrogen wäre, hat er wiederum unsern Brief besehen, und darin gelesen, daß wir gesagt haben, daß mit den starcken Wassern im Anfang der Kunst etwas könne gemacht werden, durch den der die rechte Praxin wisse. Da hat er ein gemein Aqua fort gemacht aus corrosivischen Dingen, nemlich aus Vitriol, Salpeter und Zinnober, und hat dasselbe versuchet zu vermischen mit dem Aqua vitæ, das er gemacht hatte; aber es hat nicht wollen angehen.

Denn

Denn so offte er dasselbe thun wolte, so entzündete sich allezeit das Aqua vitæ, und darum hat er müssen das Werck anstehen lassen. Und ist wieder zu unser Epistel kommen, und hat darin gefunden ein Wort, das für ihn war, nemlich, daß wir gesagt haben, daß unser Aqua vitæ mit Essig gemacht werde, dasselbe hat er ausgeleget und also verstanden, daß mit dem Aqua vitæ, so aus Wein gemacht, und mit distillirtem Essig, und corrosivischen Aqua forti, durch einander vermischet, dasselbe Wasser gemacht werde, welches die Philosophi ein Wasser des Weinstocks nennen, und ihr Menstruum und daß das gantze Secret darin stecke, wie die vorbemeldten Dinge mit einander zu vermischen seyn: als er nun zum Wercke geschritten, hat er erstlich genommen das Aquam vitæ aus dem Wein, und hat damit den distillirten Essig vermischet, und zuletzt darzu gethan das corrosivische Wasser, welches sich da zwar nicht entzündet, noch an seiner Krafft ist verringert worden, aber er dadurch nichts können machen, darum hater dasselbe auch fahren lassen, und gesagt, die Kunst wäre nicht wahr.

Dieses habe ich euch lieben Brüder wollen erzehlen, damit ihr möchtet vernehmen, welch einen grossen Schaden die Unwissenheit bringe, wenn man die Worte der Philosophen anders verstehet, als sie von den Weisen selbst sind geredet worden.

Daher ists nun auch kein Wunder, daß solche Leute von den Philosophis für Blinde gescholten werden, sintemahl sie die Zeit unnützlich verlieren, und erbärmlich das ihrige umbringen.

Habe ich euch nicht gesagt im Anfang meiner Epistel, daß ein Mensch zeuge einen Menschen, vom Korn wachse Korn, vom Pferde werde gezeuget ein Pferd, vom Hunde ein Hund, ein jedes nach seines gleichen, und dieses kömmt her von der Natur, denn sie gibt dasselbe, was sie in sich hat.

Glaubet ihr Blinden, daß aus nichtes etwas könne gemacht werden, das doch niemand als GOTT allein kan. Darum, so ihr wollet Gold oder Silber machen, so müsset ihr ein Exempel nehmen nach der Weise, wie euch eure Natur für die Augen gesetzet hat. Sehet ihr nicht, wie die Natur ihre Wercke verrichtet, und hat nicht so viel närrische Dinge für. In diesen Worten habe ich schier mehr als zu viel gesagt, daß ich auch befürchte, ich möchte am jüngsten Tage wegen so heller und deutlicher Rede beschuldiget werden.

Um deswillen will ich euch gebeten haben, daß ihr den Proceß unserer Rede nicht wollet in die Hände der Unwürdigen kommen lassen, welche ich darum so deutlich geschrieben habe, daß auch wol ein jeder schlechter oder auch dummer Mensch dieselbe ohne grosse Mühe und mächtigen angewandten Fleiß verstehen könne.

Wo

Wo ihr aber wegen eurer Unwissenheit, oder fremden eingebildeten Gedancken die Sprüche der Philosophen nicht verstehet, so sollet ihr gleichwol, wie euch Geber lehret, dieselben nicht lästern und schmähen, noch ihre Schrifften verachten und verwerffen: denn sie beschreiben diese Kunst, nachdem es derselben Eigenschafft erfordert, und in Wahrheit ists also, wie PYTHAGORAS nicht unrecht gesagt hat, wann diese Kunst jedermann würde wissen, so würde alles in der Welt über und über gehen.

(Welches mancher der Kunst Unerfahrner, wol schwerlich wird ihm einbilden können, da es doch die rechte Wahrheit ist.

Denn:

Wenn wir alle wären gleiche reich,
Und einer dem andern auch an Ehren gleich,
Und wären allesamt zu Tische gesessen,
Ey Lieber! wer wolt uns auftragn das Essen?)

Und ich sage euch noch dieses zuletzt, meine lieben Brüder, daß dasselbige Werck, so ihr suchet, nicht mühsam ist zu erfinden, bedarff auch keiner schwehren Arbeit, wann ihr nur werdet

auf den Weg der Natur schauen, und auf die mineralischen Wurtzeln; Ja daß ich noch mehr sage, und darinn alle Weisen überein stimmen, wo einem die Natur entdecket, so ist es nur ein Spiel der Kinder, und Arbeit der Weiber. Und wenn ihr das werdet kennen, so werdet ihr euch verwundern, daß darin so ein grosser, theurer werther Schatz verborgen sey, und daß es so ein leicht Werck sey.

Nun habe ich von dieser gebeneydeyten Kunst nichtes mehr zu sagen, als allein euch zu erinnen, daß ihr euch nicht sollet bekümmern, um andere Dinge zu suchen, die wol einen schönen Schein haben, aber doch falsch sind, auch nicht zu suchen andere Materien, oder Mittel, oder Artzneyen, als nur allein dieses unser Compositum oder trucken Wasser, mit welchem ihr, wie Raymundus am Ende seines Testaments erweiset, werdet solche Dinge verrichten können, welche der gemeine Mann für Wunderwercke halten wird, und daß sie wider den Lauff menschlicher Natur geschehen: und zwar nicht allein in den metallischen, sondern auch in den menschlichen Leibern, ja auch in den Gewächsen, und in aller Gebrechlichkeit. Ihr werdet auch das Glaß machen können, daß es sich unterm Hammer breiten lässet, und Crystallen werdet ihr in Carfunckel verkehren können.

Derowegen bitte und vermahne ich euch, meine lieben Brüder, das ihr ja nicht wollet undanckbar seyn gegen GOTT, für solche grosse Wohlthat: Und vergesset nicht für meine Seele zu bitten.

Lob

Lob der Weißheit/aus Göttlicher Heil. Schrifft.

SApient. Cap. 6. v. 13. Denn die Weißheit ist schön und unvergänglich, und läst sich gern sehen von denen die sie lieb haben, und läst sich finden von denen, die sie suchen. Ja sie begegnet und gibt sich selbst zu erkennen, denen die sie gerne haben. Wer sie gerne bald hätte, darff nicht viel Mühe, er findet sie für seiner Thür auf ihn warten. Denn nach ihr trachten, das ist die rechte Klugheit, und wer wacker ist nach ihr, darff nicht lange sorgen. Denn sie gehet umher, und suchet wer ihr werth sey, und erscheinet ihm gern unterwegen, und hat acht auf ihn, daß sie Ihm begegne.

Proverb. 3. v. 13. Wol dem Menschen, der Weißheit findet, und dem Menschen der Verstand bekommt. Denn es ist besser um sie handthieren, weder um Silber, und ihr Einkommen ist besser denn Gold. Sie ist edler denn Perlen, und alles das du wünschen magst, ist Ihr nicht zu gleichen. Langes Leben ist zu ihrer rechten Hand, zu ihrer Lincken ist Reichthum und Ehre. Ihre Wege sind liebliche Wege, und alle ihre Steige sind Friede.

Hiob. Cap. 28. v. 15. Man kan nicht Gold um sie geben, noch Silber darwegen, sie zu bezahlen. Es gilt ihr nicht gleich Ophirisch Gold; oder köstlicher Onich und Saphir. Gold und

Demand mag ihr nicht gleichen, noch um sie gülden Kleinod wechseln. Ramoth und Gabis acht man nicht, die Weißheit ist höher zu wägen denn Perlen. Topasius aus Mohrenland wird Ihr nicht gleich geschätzt, und das reinste Gold gilt ihr nicht gleich.

Gloria in Excelsis DEO.



REVE-

REVERENDISSIMI

ARCHIPRESBYTERI

MAGISTRI

ANTHONII DE ABBATIA

EPISTOLAE

DVAE,

SCRVTATORIBVS ARTIS
CHYMICAE MANDATAE.

ACCESSIT

ARCANVM

A QVODAM PHILOSOPHO
ANONYMO
DE DVCTVM.

CVRA

FRIDERICI ROTH-SCHOLTZII
HERRENSTADIO-SILESII.

NORIMBERGAE,

APVD ADAM JONATHAN FELSECKER,
A. C. M. DCC. XXXI.



ANTHONII DE ABBATIA EPISTOLA PRIMA.

CVm viderim multa volumina à Philoſophis ſcripta, de transmutatione metallorum, tamen ita obſcura, ut ferè ea nemo intelligere poſſit, propter eorum locutionem ænigmatibus onuſtam: & quamvis veritatem ibi declaraverint, tamen eam ſecundùm intentionem ſuam demonſtrarunt: & ſæpiſſimè inter verba ſua veriſſima multa futilia recitarunt, & res eſſentiales in terra ſpinoſa ita occultaverunt & abſconderunt, ut à nullis intelligi nec attingi poſſint, quin gladium ALEXANDRI habeant ad ſolvendum nodum Gordianum, id eſt reſolvant omnes difficultates quæ occurrunt.

Ideo chariſſimi & in hac arte ſtudioſi, vos monere volui, ut nihil agatis nec vos fatigetis in legendis

gendis aut ſtudendis Philoſophorum libris de Arte Chymica, quoniam nihil clari ibi invenire poteritis, quòd tantùm ſapientibus ſcripſerint & illis qui artis vocabula intelligunt: Ne autem quis hallucinetur, ſic dixerunt, Si verba noſtra intellexeris, totum ſecretum tibi demonſtravimus: ſi verò non, nihil tibi diximus.

Idcirco PTOLOMEUS dicit quòd nullus ſcientiam artis ſibi arrogare debet, quin à Deo illi data fuerit. Ideo notare debetis quòd nunquam hanc artem ita difficilem invenietis, niſi voluntas Dei aſſentiat, & quin aures intellectus veſtri aperiat, ſicut ipſi Philoſophi dicunt.

Verumtamen in pluribus locis, à multis qui ſibi ſcientiam hujus artis tribuerunt, magnos errores admittere vidi.

Multi verò arſenicum album laborarunt, alii auripigmentum, alii mercurium vulgarem, alii marchaſitas, alii tartarum, alii verò diverſa olea aut liquores tractarunt, & hæc omnia inutilia eſſe cognovi.

Sunt etiam multi qui ſecundùm literam Philoſophorum diverſas materias tractant & laborant, nihilominus errant, & errabunt, quia vocabula Philoſophorum non intelligunt, nec eorum intentionem aperire poſſunt.

Tamen vobis dico quòd non licet omnibus arcana cœlorum cognoſcere, quia hæc tantummodo Deum timentibus data ſunt, & aliquando à quodam amico charitate commoto ſunt revelata.

Hac

Hac de cauſa hanc epiſtolam compoſui absque aliqua occultatione, aut aliquibus ænigmatibus: Sed quod vidi ac expertus fui, ad vos ſyncerè ſcribere volui, ne in his rebus tempus teratis, aut bona veſtra diſpereant fruſtra laborando. Tamen in hac arte expertus ſum, & multis pharmacis uſus, quod niſi magnis ſumptibus fieri non potuit, & tamen nihil boni inveni, quia verum principium hujus artis ignorabam, & diu laboravi ſicut & alii laboraverunt, nempe, ſupra arſenicum, auripigmentum, & argentum vivum commune, ipſas materias ſublimando, atque diſſolvendo, & coagulando, & multoties reiterando, ſed nihil boni invenire potui.

Etiamque multa genera ſalium tractavi, credendo, ſecundúm Philoſophos, lapidem in ipſis invenire poſſe: Sal commune, nitrum, vitriolum album & viride, multoties laboravi, etiamque ſal armoniacum, alumen album & rubeum tractavi: Sed nullam utilitatem mihi attulerunt, quia nihil dare poteſt quod non habet. Omnia enim ſuum ſimile generant; homo hominem generat, & equus equum, etiamque triticum generat triticum; Salia verò generare nequeunt niſi ſal eorum naturæ, & lapidis cauſticos: Ideo non debetis quærere in re aliqua quod ibi non eſt: Metalla enim non generant hominem, nec homo metallum generat, nec ex lapidibus muſcæ generari poſſunt. Sed AVGVRELLI ſententiam audite ſic dicentis, *in auro ſunt ſemina auri*, &c. Natura hoc nobis paſſim demonſtrat, idcirco eam ſequi debetis, & actiones ejus imitari? ut exemplo

ſuo

ſuo opus faciatis & in errorem non incidatis. Si ſcis igitur Chariſſime naturam ſequi, mox quod quæris habebis. Per eam, & cum ea igitur laborare debes: ſi verba ejus intelligere poſſis, illa verò tibi totum demonſtabit magiſterium, quia in ipſa ſola continetur.

Jam tempus eſt, ut materias ad hanc artem idoneas videamus, quas nullomodo occultare vobis volo; ſed quidem totum demonſtrare quantùm potero, ſermonibus familiaribus.

Scitote igitur chariſſimi, lapidem noſtrum ex duabus naturis eſſe compoſitum, nempe ex auro vel argento puriſſimo, & ex ſuo ſolventi naturali, ſine quo nullum metallum perfici poteſt; Et materia ex qua hoc diſſolvens extrahitur ſecundùm RAYMVNDVM; Nigrum nigrius nigro vocatur & materia iſta ſatis communis eſt, & ab omnibus intellecta.

Hanc materiam recipe, & ex ipſa elementa ſepara philoſophicè: primò aquam ſeparabis, ſecundò phlegma, & tertiò oleum; aqua verò quæ prima exivit, acutiſſima ac penetrantiſſima eſt, & à multis lunaria major vocatur: ſecunda verò quæ exivit, nihil eſt quàm phlegma: oleum veró quod ultimum exibit, acetum acerrimum vocatur, etiamque aqua vitæ à multis nuncupatur quia dat vitam metallis, & eſt verum auri diſſolvens, ſine quo aceto accerrimo, ſi naturam mineralem intelligas, atque metallicam nihil conſiderari poteſt in hac arte. Da igitur operam ut magnam quantitatem hujus aceti habeat, aut aquæ vitæ.

Multi

Multi tamen de aquis fortibus communibus locuti fuerunt, credentes in eis totum ſecretum conſiſtere, ſed in maximum errorem inciderunt: nulla enim alia aqua fortis ingreditur noſtrum magiſterium, quàm noſtra aqua Philoſophica, quæ aqua vitæ vocatur, atque noſtrum acetum acerrimum ſine quo nihil perficietur in arte.

Verum tamen multi aquas fortes extrahere callent, aliqui quidem illam ex vitriolo & nitro extrahunt, & alii ex cinabato: ſed hoc tamen nihil eſt, quia valde corroſivæ ſunt ex parte impuritatis materiæ ex qua fiunt, & nunquam aquæ vitæ nuncupari poſſunt, quia potiùs utiles ſunt ad metalla deſtruenda, quàm vitam illis ſuppeditandam. Et hac ratione qui illis utuntur pro metallorum transmutatione, dupliciter errant: primò, quia materiæ ex quibus factæ aut extractæ ſunt, ab omnibus impuritatibus nondum ſunt ſeparatæ; & quod impurum eſt, nullo modo vitam dare poteſt: quia omne impurum eſt venenum. imò magnum venenum materiæ hujus naturæ continent. Sed quod dat vitam metallis eſt ſine dubio aliquid puriſſimum quod in ſe vitam continere debet, & hac ratione eam metallis communicat ac ſuppeditat. Noſtra autem aqua vitæ, aut noſtrum acetum acerrimum ſunt, nec eſſe poſſunt naturæ aquarum fortium communium. RAYMUNDUS verò dicit aquam ſuam eſſe compoſitam & à quadam maſſa quatuor Elementa continente extractam: & hæc aqua niſi ab expertis in arte invenitur. Hæc aqua dicitur

aqua

aqua lunaria propter luciditatem ſuam, etiamque aqua vitæ nuncupatur, quia eſt ſemper viva, & ſua vivacitate dat vitam omnibus metallis: & metalla mortua ab ipſa reſurgunt, cùm ſint ei addita. Hæc aqua atiam à multis vegetabilis vocatur: cum qua Elementum ſecundum ſeparatur à maſſa, atque conjungitur. Et revera vobis dico hanc aquam eſſe fortiſſimam, & eſt omnium metallorum diſſolvens, & cum ipſis poſtea congelatur, & non ſunt niſi una natura. Sed conjungere ea debetis ſecundùm appetitum naturæ, & non ſecundùm intentionem veſtram, alioquin conjunctio vobis nocebit.

Verumtamen ſi cupis, chariſſimè lector, hanc artem intelligere, oportet ut omnes ſolicitudines hujus mundi dimittas, & te à vitiis ſepares, & Deum ex animo preceris, quia ab illo omnia bona procedunt. Tunc, qualis ſit hæc materia ex qua hæc aqua benedicta extrahitur, excogitare debes, & ſemper res minerales ac metallicas conſiderare, & proculdubio hanc materiam invenies.

Habita materia, ſpiritum ejus extrahe ſecundùm artem: poſtea, phlegma, ultimò, oleum ſive acetum acerrimum noſtrum, & ſic habebis tria elementa; quartum enim elementum in fundo remanet, quod caput mortuum vocatur: hic ſpiritus tamen aqua noſtra vegetabilis, atque aqua lunaria noſtra, & aqua vitæ nuncupatur. Hæc aqua tamen quæ ab aliquibus Philoſophis ſpiritus ardens nominatur, reſervari debet ad album; & noſtrum acetum accerrimum ad rubeum.

DE

DE OPERATIONE HUJUS AQUAE.

SI vis, Chariſſime, cum aqua ſupradicta laborare ab album: diſſolve in ipſa argentum puriſſimum, tantum quantum diſſolvere poteris; quo diſſoluto, ab ipſo aquam fortem ſepara, & noſtram materiam ad modum olei invenies, & de pondere aucta magis quàm dimidia parte; ſed talis diſſolutio non fit mediantibus aquis fortibus communibus, quia nullo modo cum corporibus in eis diſſolutis congelari poſſunt, propter ſpiritus volatiles quos continent; Ideo nulla bona ſeu perfecta ſolutio, nec congelatio ex ipſis fieri poteſt.

Hac ratione, opifex ſapiens miſcere debet argentum puriſſimum calcinatum in aqua forti noſtra, quæ non eſt communis, ſed eſt fortior aliis aquis, & vocatur, ſicut jam diximus, lunaria major: & cùm mixtio facta fuerit ac diſſolutio, per B. M. Extrahe aquam fortem, & ab argento diſſoluto illam aquam ſepara lento tamen igne: aqua forti ſeparata, cohoba ſuper fæces cum altera nova aqua, & in balneo diſſolve, deinde aquam ſepara per diſtillationem, ſicut priùs; poſtea adhuc cum aqua recenti cohoba, donec tota calx lunæ limpida ac clariſſima ſit, ad modum aquæ vitæ: ſed poſt primam diſſolutionem, per ſpatium 15. dierum illam putrefieri ſinas igne leni.

Putrefactione peracta cum ſequentibus diſſolutionibus & cohobationibus ſupradictis, & ſit calx lunæ limpida & clariſſima diſſoluta, & tota mate-

materia ad modum aquæ vitæ reducta: separa Elementum aquæ per distillationem sicut dictum est, & in fundo vasis quintam essentiam nostram reperies pulchram, albam & clarissimam.

Recipe hanc materiam & in lenissimo igne desicca per quindecim dies: exsiccatione facta, auge ignem & in igne fixationis per octo dies eam magis desiccari permitte, & in oleum fixum convertetur. Hoc oleum nostrum fixum ac benedictum virtuosissimum est, atque pretiosissimum & sperma metalli, & quinta essentia fixa nuncupatur.

DE VIRTUTE HUJUS ESSENTIAE FIXAE.

VErum tamen, dico virtutem hujus essentiæ maximam esse: Nam si margaritam unam communem accipias calcinatam, & cum essentia fixa & oleaginosa miscueris, & in aliquo vase vitreo sublongo in calore solis posueris per tres aut quatuor dies, illustrissimam ac pulcherrimam margaritam habebis, ita ut nulla par ei sit futura, quod est miraculum naturæ.

ALIUD ARCANUM CUM ESSENTIA DICTA.

REcipe hujus olei sive essentiæ fixæ unciam unam, & mercurii Philosophorum sublimati septem uncias, & simul misceantur, postea sublimetur mercurius, & quod sublimatum fuerit cum parte fixa in fundo remanente

iterum miſceatur, & ſic continuando ſublimationem, ac mixtionem volatilis cum fixo, donec totam materiam in fundo reperias fixam; Ita medicinam tingentis ac permanentis habebis, cujus pars una cadet ſupra 100. mercurii præparati.

ALIVD ARCANVM.

SI partem unam dicti olei accipias, & cum 150. partibus mercurii vulgaris miſceas, & in igne coagulationis decoquas per octo dies: coctione peracta, materiam albam & tanquam margaritam invenies; deinde frange vas, & pone hanc materiam in crucibulo cum paululo ſapone, & ſalenitro: Juro in veritatem Dei, quòd argentum puriſſimum in omni judicio optimum habebis; & hoc totum ex quinta eſſentia lunaria procedit.

ALIVD ARCANVM.

ETiamque cum eadem eſſentia vera & perfecta transmutatio omnium metallorum in lunam perfectam fieri poteſt, tamen præparatione mediante cujusvis metalli quod transmutare voles; & hæc præparatio fit calcinatione: calcinatio enim diſponit metallum ad citiùs medicinam recipiendam, ut in ipſum ingreſſum habeat.

Multi tamen negantes artem eſſe veram & poſſibilem, dicunt metalla in altera metalla transmutari non poſſe, & quamvis axiomate dictum fuerit quòd putrefactio

unius eſt generatio alterius, tamen dicunt in metallis hoc fieri non poſſe: quia per corruptionem argenti aurum fieri non poteſt, nec per corruptionem auri, argentum generari; & ſic ſemper aurum poſt putrefactionem, ſub forma auri remanet, ita de argento. Verum tamen hac quæſtione probare non poſſunt artem non eſſe veram: ſed potius ab iſto axiomate probatur artem eſſe veram: quia per argenti corruptionem aut putrefactionem, argentum incorruptum generatur, quamvis ſit ſemper argentum, tamen non eſt primum argentum, quia per corruptionem fit mutatio de imperfectione ad perfectionem.

Ad perfectionem, & de perfectione ad perfectiſſimam naturam argentum tendit, & de qualitate perfecta, mediante putrefactione, ad qualitatem perfectiſſimam ducitur: Poſteà in medicinam tranſit, & ex iſta medicinâ, ſivè eſſentia alia metalla imperfecta perficiuntur; & hoc eſt ab uno ſtatu imperfecto mutare in ſtatum perfectum, & à perfectò ad perfectiſſimum aſcendere. Hac ratione jure meritò dici poteſt putrefactionem unius ſtatus eſſe generationem alterius. Non quòd dicere velimus, hanc mutationem fieri debere extra genus aut naturam metallorum, nec aliam rem per putrefactionem metalli generare, aut extrahere quàm ipſius eſſentiam, quæ eſt medicina eorum. Idcirco diximus aurum generare aurum, & argentum generare argentum. ex aliis metallis

imperfectis; & quamvis hæc generatio vocetur transmutatio; tamen non intelligimus aliam naturam quàm metallicam perfici ex eorum putrefactione. Illi verò qui hanc difficultatem afferunt, non nos rectè intellexerunt, nec unquam artem cognoverunt. Verum tamen, per hanc transmutationem metallorum, non intelligimus, quòd medicina auri vel argenti, lapides in aurum aut argentum mutare possit per projectionem, quia hoc esset extra naturam metallorum: quia lapides non sunt de genere metallorum; Et jam diximus omnia suum simile generare posse, sicut ex tritico triticum generatur & ex homine homo: Et sicut granum tritici in terra illi idonea seminatur, ut germinet & fructum ejusdem naturæ afferat; ita essentia metallorum perfectorum, in sua propria terra metallica seminari debet, ut fructus ejusdem naturæ afferantur. Terra verò propria metallorum est mercurius, aut Jupiter, aut Mars, aut Venus, aut Saturnus: Luna verò est propria terra Solis & ei propinquior aliis: & uterque scilicet sol & luna, fermenta vocantur, Revera essentia solis ab ipso sole fermentatur, postea cùm supra quodcunque metallum projecta fuerit, in aurum optimum convertetur. Ita de luna fieri potest si unam optemus, & hoc verissimum est.

Si verò fermentare velis cum mercurio sublimato, etiam vobis veritatem dixi, sed hæc operatio multum temporis petit; quia semper sub-

ſublimationem reiterare debes, donec tota materia fixetur in fundo vaſis Philoſophiæ.

Si verò fermentare velis ab aliquo metallo, oportet ut metallum ſublimetur ad ſummitatem vaſis cum fermento ad modum ſulphuris, ſed hæc ſubſtantia non nimis altum aſcendit: Igitur probare potaris unum & aliud opus: ſed quamvis ſublimatio mercurii cum fermento mùltùm temporis petat, tamen magnum utilitatem dabit, & hoc opus eſt facilius aliis metallis: & tibi confirmare poſſum hanc operationem fieri poſſe ſine magno labore, id eſt fatigatione.

Philoſophi verò dixerunt fac de volatili fixum, & de fixo volatile. Cùm volueris hanc operationem perficere: Recipe partem unam corporis fixi, & tres partes materiæ volatilis, & junge eas ſimul, & age per ſublimationem, & totum ſimul ſublimabitur; Auctio tamen hujus ſublimationis eſt, quatuor partes volatilis miſcere cum una parti fixi, & fiet totum volatile; Si verò tres partes fixi accipiantur, & cum una parte volatilis miſceantur, totum fiet de volatili fixum; & ſic in infinitum procedere poteſt. *O Deus Sanctiſſime*! quanta magna bona vobis dixi, paucis verbis. Nunc intelligite veritatem quam ante oculos habetis: & ſcitote quòd nunquam mihi hoc demonſtratum fuit clariſſimè, & quamvis hoc mihi demonſtratum fuiſſet nullo modo veritatem comprehendere potuiſſem. Sed à Deo totum habui. Idcirco qui in hac arte laborant ipſum

Deum precari debent ex animo, & totum ſecretum ab ipſo obtinebunt.

Jam vobis dixi modum argentum faciendi cum argento. Jam tempus eſt ut vobis demonſtrem modum aurum faciendi.

Eodem modo quo vobis dixi de argento, ita de auro fieri poteſt.

Etiamque vobis dico, quòd ſemel aurum facere putavi, & aurum album feci, tamen in omni judicio ac examinatione auri veri, & hoc factum fuit propter conjunctionem non proportionatam duorum metallorum perfectorum, & nihil vobis dixi, niſi quod feci & probavi.

Tunc temporis nondum auri faciendi modum ſciebam ante, nunquam ſciviſſem niſi Deum invocaſſem.

Et quia Philoſophi dixerunt artem in re viliſſima inveniri, & vili pretio emi: ſicut marchaſitæ, antimonium album & rubrum; hac ratione has materias laboravi ut eſſentiam ex eis extrahere poſſem, non tantum ex eis eſſentiam extrahere conatus fui, etiamque ex multis aliis mineralibus, per modum quem ex argento extraxi: Tamen nec in Marchaſitis nec in Antimonio, neque in aliis mineralibus nullam tincturam utilem extrahere potui. Et cùm hoc viderim, Orationem meam Deo iterum applicavi, ut opus ad rubeum obtinere poſſem, ſicut ex illo album obtinui; Ideo vos admoneo Deum precari, ſi aliquid in hac arte

obti-

obtinere velitis; verum tamen multos libros hujus artis legi ac perlegi; ſed nullam veritatem inveni; atque multos operatores vidi, ſed omnes falſi fuerunt, quia operari neſciebant ſecundùm naturam, quæ ſemper expulit materias ei nocentes, & altitudinem hujus magiſterii ignorabant: & profunditatem occultam unde noſtra ſcientia extrahitur non bene conſiderarunt; Et crediderunt quòd in ſpatio duorum aut trium menſium opus obtinerent: Sed in iis cogitationibus valde aberrarunt; quia hoc opus longum tempus petit & fieri non poteſt niſi laborando continuó. Et quò magis opus laboratur, tantò magis perficitur.



LAVS DEO.

HIC EST SECVNDA EPISTOLA DICTI. REVERENDISSIMI ARCHIPRESBYTERI, MAGISTRI ANTHONII DE ABBATIA AD SCRVTATORES ARTIS CHIMICAE, SCRIPTA: DE MODO AVRVM FACIENDI.

QVoniam, Chariſſimi mei, in præcedenti Epiſtola multas rationes hujus artis vobis dixerim: tamen nunc adhuc vobis dico quòd ſine auxilio Dei nihil inveniri poteſt, ſicut ait RAYMVNDVS LVLLIVS.

Et quia opus ad rubeum, multis precibus à Deo obtinui; hoc opus rubeum in gratiam ſcrutatorum hujus artis Deum timentium detegere volui, tamen ſub paucis ſermonibus, ut veritatem noſcaris, & ſatisfacti ſitis meis Epiſtolis.

Verum tamen vobis aſſero me invidum non eſſe, nec ingratum ſicut multi fuerunt, & nulli hanc

hanc artem nisi cum dissimulatione scripserunt, quod malum omen Deus avertat: sed cùm magna commiseratione motus fuerim, totum secretum vobis ostendere statui, tantum quantum mihi possibile erit, & vobis demonstrare citrinitatem albi, & rubificationem citrini, quod totum est secretum Philosophorum. Nunc aures vestras ad verba mea aperire debetis, ita ut nihil in terram cadere possit: quia hîc vobis aliquid detegam quod nullus adhuc detexit: Idcirco moneo vos ut totum præcipuum vestrum in hac scientia radicali sit fixurum, ut perfectè cognoscere possitis principium causarum naturalium, & elementa eorum, & sicut natura in rebus suis procedit, & ad generationem rerum agit, per motum & alterationem naturalem: inde facilè comprehendere poteritis sensum verborum Philosophorum & omnes figuras quæ in libris eorum scriptæ sunt, ænigmate plenis, & sub verbis metaphoricis, intelligere facilè poteritis. Ergo inquirere debetis cum diligentia de hac præstantissima & dignissima scientia, quæ figurativè scripserunt, ut doctrina eorum non pereat, & ignores eam, & hac ratione discipulos suos monuerunt verba secundùm literam non considerare, sed sensui eorum adhærere.

Multi tamen sunt qui secundùm literam operati sunt, & bona sua ac tempus disperdiderunt & in magnam inopiam venerunt. Præterea, ego vos animadverto, ut cogitationes omnes vestræ ad libros Philosophorum referantur, & sequi non debetis intentiones omnes capitis vestri, nec

imaginationibus ſpiritus concedere, ſed potiùs ſemper principia naturalia conſiderare, & ſemper rationes ſuper lapidem lydium probare, id eſt ad libros Philoſophorum conferre, & ad principia naturalia referre: ſic faciendo paucis diebus totam artem intelligetis: igitur optimè judicare concordantiam verborum Philoſophorum debetis, quia in hac re veritatem dicunt; & hoc eſt conſilium Magiſtri artis generalis Florentiæ: cùm dixerit artificium cum libris Philoſophorum concordare debere, ſicut Legislatores faciunt unam legem cum altera componendo. Et RAYMUNDUS dicit quòd ars ad rem quæſitam reduci debet, ſicut in circulatione alphabetica, de principiis univerſalibus, alioquin veritas cognoſci non poteſt.

Iſtis tamen ſermonibus vobis conſilium affero, ad artem non accedere, nec manus ei admovere, quin ſcientiam habeatis & omnes opiniones Philoſophorum reſolvere poſſitis ad unum, etiamque operationes ad unam operationem conferre: alioquin ſemper in errorem incidetis. Ideo ſi artem ſcire cupiatis: oportet primò ut naturam omnium rerum cognoſcatis & converſionem earum ſciatis: ut meliùs ad cognitionem materiæ ex qua noſtra medicina extrahitur perveniatis, quod ſine voluntate Dei nunquam ſcire poteritis, quia profundiſſimum ſecretum hujus ſcientiæ eſt materiam debitam cognoſcere quæ naturam habet metallicam propinquiorem aliis & immediatam. Nunc fide Catholica, cùm totus fuerim lingua, nunquam narrare poſſem, quot ſint laborantes in materia non debita, ac ſi vellent ab equo generari hominem.

&mul-

& multi tamen materiam debitam laborant, ſed huic materiæ additionem alterius rei faciunt, eam conjungendo cum materiis extraneis, & ſic omnino opus deperdunt. Verum tamen tales in errore linquere debemus, quia nunquam rectè operabuntur. Et hac ratione RAYMVNDVS dicit, nullum ſophiſtam unquam ad veram ſcientiam aſpirare poſſe. Etiamque GEBER Magiſter Magiſtrorum dicit in ſua ſumma, quod indagator hujus artis, ſemper viam ſophiſticam fugere debet, ſed totam ſuam curam ad viam directam figere debet: quamobrem ars noſtra in manibus Dei reſervata eſt; Deus enim dat hanc ſcientiam ſecundùm arbitrium ſuum, Et eam ſubtrahit ſuperbis & illis qui omni juſtitia & bonitate ſunt vacui: Igitur per Deum & cum Deo laborare debetis, quia ſic faciendo artem veram invenietis: Qui verò ſophiſticè laborat, ſemper in deſtructionem & in magnum periculum tendit. Hac ratione Magiſter artis generalis de Florentia, in prooemio ſuo ſic dicit: in hac ſcientia multa obſtacula obviam veniunt quæ artificio obſunt, & maximè illi qui opus ſophiſticum quærit, quod præcavere omnes debent. Item in capitulo 41. in fine ſecundæ partis dicit quòd inveſtigatio artis ſophiſticæ, damnata & prohibita eſt; alibi dicit hanc artem nullum inimicum habere quàm ignarum: unde THOMAS AQVINAS, in Philoſophorum turba, dicit per os ſapientiſſimi SALOMONIS, palatum meum veritatem ſapiet, & eam meditabitur: & labra mea impium deteſtabuntur. Iis ſermonibus propoſitis, duplex officium

demon-

demonſtratum eſt de ſapientia, ſcilicet artis Chymicæ veritatem quæ in mediatione principiorum naturalium conſiſtit. Sed hoc maximè demonſtrat, cùm dixerit palatum meum veritatem meditabitur, & errorem contra veritatem repugnabit: etiamque maximè conſtat iſtis ſermonibus, labra mea impium deteſtabuntur; id eſt quod omne opus ſophiſticum tanquam falſum ab omnibus hominibus deteſtandum eſt: unde proſequitur, quòd unum contrarium alterum refutat: Sicut medicina quæ dat ſanitatem, excludit infirmitatem. Unde ARISTOTELES in Ethicis dicit, officium ſapientis eſſe duplex, primum non mentiri, ſecundum verò eſt, ſermones mendacii non fulcire. Sed ad propoſitum redeamus. Scitote mei Chariſſimi filii, quòd materia propria extrahitur ex illa re que à RAYMVNDO, nigrum nigrius nigro vocatur, & illa nihil aliud eſt quàm aqua noſtra viſcoſa & tanquam vinum acuta: Et HERMES dicit eam extrahi debere ex cavernis occultis fodinarum: etiam vobis dicam, mei fratres, hanc aquam eſſe in ſuo principio imperfectam, antequam conjungatur illi ſuo, attamen poſt iſtam conjunctionem eſt aqua permanens, & in igne perſeverans, tunc eſt germen boni odoris, compoſitum, aqua ſerenata, aqua perennis, aqua vegetabilis, aqua vitæ, ignis balnei noſtri, materia prima & ſperma metalli, Chaos univerſale, hermaphroditus generatus, virgo concipiens, noſtra chelidonia, & lunaria major, & à Philoſophis infinitis aliis nominibus eſt vocata: ita ut ferè omnes hujus artis inveſtigatores nihil oderint magis quàm plura-

pluralitatem nominum hujus materiæ: sed hæc nomina periti in hac arte curare non debent nec vos etiam fratres mei, pluralitatem nominum istius materiæ non curare debetis: quia hæc pluralitas expressè à Philosophorum Turba mandata fuit obscura, ut nemo intelligere possit artem nisi illi qui sunt Philosophorum discipuli. Unde PLETIS in Turba dicit, vobis juro per Deum, me multum temporis occupasse, in libris Philosophorum legendis, ut possim hanc rem cognoscere; & multoties Deum precatus sum, ut mihi ostendat & hanc rem aperiat ut de hac re ei gratias agere possim; Imò hoc mihi tandem concessit, & exauditus fui. Postea mihi demonstratum fuit de qua re Philosophi locuti fuerunt, & aquam mundam vidi, & statim cognovi eam esse acetum Philosophorum, & quantò magis libros eorum legebam, tantò magis veritatem hujus materiæ cognoscebam, & peritus in hac scientia fiebam.

Magister artis generalis Florentiæ, loquendo de hac scientia, & de hac aqua dicit; secretum hujus artis totum, est scire qualis sit aqua Cœlestis & gloriosa de qua fuit sermo, quæ, convertit corpus nostrum in merum Spiritum, Etiamque GEBER, in Capitulo naturæ Martis, eam extollendo, sub nomine Mercurii nominat: sic dicendo. laudatus sit Benedictus, gloriosus ac altissimus Deus, qui hanc aquam creavit, & cui substantiam & proprietatem substantiæ dedit; quæ tamen proprietas, in omnes

nes alias causas naturales cadere non potest, nec quicquid cum ea convenire quin sit generis metallici, nec ulla res eam possidere potest, quin sit metallica, quod signum est perfectionis hujus generis. Verum tamen omnis perfectio, & omnis potentia apud Deum invenitur; ignem verò illa vincit, & ab igne non separata est, in igne verò quiescit & gaudet, & ipse est ignis ex quo vita omnibus rebus data est, & anima hominibus, ex illo verò omnia bona procedunt: etiamque illa est quæ naturæ dat virtutem ut omnes species, & omnia genera specierum, ab ipsa generentur; quid nunc igitur melius vobis tradere possem? sic nullam aliam intentionem habere debetis nisi cum hac aqua artem incipere & finire, cùm ea sit principium & finis hujus benedicti operis Philosophici.

Verum tamen istæ rationes ex nostro capite non enascuntur, sed secundùm verba Philosophorum suis discipulis mandata, vobis demonstrantur, & non contra eorum dogmata, quòd hanc veritatem omnes credere possunt & videre hoc opus nihil aliud esse quam opus naturæ, quod opus non ab arbitrio nostro nec intellectu dependet, sed è contra: nam intellectus noster semper veritati se conformare debet, veritas verò nihil aliud est quam certa adductio causarum ad nostrum intellectum, sicut sunt in natura: quod sententi ARISTOTELIS confirmatur.

ALBER-

ALBERTVS MAGNVS in libro tertio de mineralibus in capitulo 92. concludit materiam primam metallorum nihil aliud esse quàm humiditatem subtilem & unctuosam, quæ incorporata & fortiter commixta subtili terrestri, est omninò cum eo unita. Unde fratres mei, fidem mihi habere debetis, & consilium meum cùm bonum sit ne contemnetis: scilicet nullam aliam rem quàm hanc aquam in pectus mittatis: & sicut dicit quidam Philosophus, nullam intentionem habere debemus quàm ad hanc aquam, quia operatio nostra nihil est aliud quàm nostram aquam noscere, quia qui eam noscit, etiamque operationem noscit: & expectare debemus ejus fixationem patienter donec fixetur sine ulla ascensione, tunc perfectè operari scietis.

Et nostrum sal vegetabile factum videbitis, etiamque aurum nostrum, argentum nostrum, plumbum nostrum, stannum nostrum, cuprum nostrum, fertum nostrum, argentum vivum nostrum, auripigmentum nostrum, arsenicum nostrum, sal armoniacum nostrum, vitriolum nostrum, nostrum Kibrit, sulphur nostrum, lac nostrum acetosum, mel album, fons ypoquistides rosata & acetum acerrimum nostrum, vinum, aromaticum nostrum, menstruum nostrum; & multa alia nomina quibus Philosophi utuntur, quæ ex ista aqua composita derivantur, & ab origine sua radicali extrahuntur. Et secundùm purificationem ac mundificationem & ejus præparationem

nem per artificium nostrum naturale, varias virtutes medicinales habebit, quæ tamen nihil aliud sunt quàm ipsa medicina, & ipsamet causa fundamentalis.

Verum tamen omnes virtutes quæ in hac medicina continentur, non sunt omninò cognitæ, sed tantummodo in declaratione Philosophorum, spiritum vestrum figere debetis. Philosophia verò nos docet quòd veritas materiæ nullam differentiam affert causæ speciali.

Non tamen mirari debetis fratres mei dilectissimi, si hanc aquam dixi esse compositam. Nunc hoc vobis revelare volo totum secretum hujus compositionis. ORTVLANVS dicit hanc aquam duas partes præcipuas continere, scilicet unam ascendentem, aliam verò in fundo vasis remanentem; prima aqua volatilis vocatur, alia verò fixa, quæ etiam terra nominatur & fermentum dicitur. Unde aliqui inter Philosophos, per jocum dixerunt hanc aquam in duobus montibus inveniri, quod significat eam ex duabus fodinis distinctis trahi debere: scilicet ex una fodina volatilis, ex alia verò materia fixa. Ergo intelligere debetis, fratres charissimi, hoc nihil aliud esse quàm conjunctionem materiæ volatilis cum materia fixa: & hac ratione, hæc aqua composita est ex volatili & fixo. Verum tamen operatio materiarum est distillare partem volatilem seorsim, aliamque fixam, & eas depurare per operationes Philosophicas; quibus depuratis, sequitur con-

conjunctio, ut ex istis duabus materiis compositum fixum fluens remaneat, & sit novum compositum generatum. Hac ratione, fratres cognoscere debetis, si subtiles indagatores hujus scientiæ sitis. GEBERVS verò compositò dicit, quòd sulphur & argentum vivum ad opus nunquam deficere debent, quia ab ipsis perfectio magisterii pervenit.

Nunc fratres charissimi, sententias GEBERI audivistis: sed hîc quædam difficultas enodanda venit, scilicet, quare nostrum compositum fieri non possit sine conjunctione duarum partium prædictarum. Sed ut hanc quæstionem respondeamus: Dicemus nostrum compositum fieri non posse absque prædicta conjunctione, quia materia volatilis, quam GEBER, analogicè, argentum vivum vocat, nunquam coagulari, nec condensari poterit, ut in lapidem vertatur, si substantia unctuosa deficeret, quia causa est suæ consolidationis. Et similiter si materia fixa cùm ea non esset cunjuncta, quæ à GEBERO vocatur sulphur, volatilis nunquam fixaretur nec in lapidem converteretur. Etiamquè si pars fixa volatili conjuncta non esset, pars fixa nunquam dissolveretur, nec substantiæ volatili in fixam reduceretur. Verumtamen videmus hoc vulgariter esse in natura: videmus enim terram siccam nullum fructum afferre sine humiditate, nec humiditatem congelare sine siccitate. Et hac ratione dicunt

Yy Phi-

Philoſophi, quòd ſiccum conjungi debet humido, & humidum ſicco, ſi fructus laboris noſtri habere velimus. In parte fixa verò ignis naturalis abſconditus eſt, qui partem humidam exſiccat, & ab omni humiditate ſuperflua ſeparat: ita eſt in parte volatili, in qua humiditas naturalis eſt, quæ à parte fixa lapidis materiæ ſubſtantiam craſſiorem terreſtrem & ſuperfluam ſeparat, tunc materiis ſuperfluis ſeparatis, ſubſtantia pura unius, ſubſtantiæ puræ alterius jungitur, & fiunt unum & integrum compoſitum, & mediante operatione debita hoc compoſitum fit fixum, quod lapis noſter vocatur: tamen omnino fixum eſſe non debet, alioquin ingreſſum in aliam materiam non haberet, & ei perfectionem dare non poſſet, quia ubi ingreſſus lapidis non eſt, ibi perfectio deeſt: quod optimè cognitum eſt à ſapientibus hujus artis. Ex iſtis ſermonibus verò colligi poteſt, metallum generari ex materia humida, & ex materia ſicca, quæ conjuncta, & à natura decocta generant materiam fuſibilem, fixam aut nondum fixam, & hoc ſecundùm gradum ignis naturæ: ſed cùm ignis naturæ fuerit fortis, tunc fixam meteriam generat, quia ab ipſo ſuperflua volatilia ſeparantur, & ſic fit metallum perfectum, ſive rubrum ſive album. Ita eſt in operatione lapidis noſtri; ſed quomodo fieri poteſt hæc unio duarum materiarum contrariarum? Ut verè dicam, hoc fit duobus modis qui jam antehac prædicti fuerunt, & clariſſimè demonſtrati, nempe per conjunctionem

nem eorum & digeſtionem cum igne leni: & ſic humidum fit ſiccum, & ſiccum humidum, & ſimul uniuntur & fixantur.

Hac ratione Aristoteles in quarto de meteor. dicit: quòd digeſtio eſt propria perfectio caloris naturalis, in quo ſiccum cum humido natura conjunxit, in quibus qualitatibus etiam ſunt frigidum & calidum.

Ideo ſic fit in noſtris materiis, quamvis contrariæ videntur: ſcitote igitur, chariſſimi, quòd nunquam contraria junguntur niſi per medium, & medium inter ſiccum & humidum eſt calidum & humidum, quod radicale vocatur & quod natura in omnibus rebus incluſit: Ergo ubi hoc humidum radicale eſt, etiam ibi eſt natura, & ubi natura, etiam ibi humidum radicale.

Hæc verba tamen non ſunt nec eſſe poſſunt ignaris cognita, & hac ratione dicitur, non oportere margaritas projicere ad pedes porcorum, nec opus noſtrum manifeſtare impiis.

Etiamque à quodam Philoſopho ingenioſè dicitur: quòd ex humido & ſicco lapides honorati naſcuntur, tanquam à parte originali; revera ex iſtis duobus noſtrum arcanum productum eſt, ſicut infans à patre & matre producitur: & hæc duo maſc. & fœm. ſignificant: Ideo dicitur in Turba, & duobus unum fieri

debere, & quamvis ſint duo in numero, tamen ſunt unum in ſpecie. Ergo qui ſcit naturas conjungere artificialiter, & in unum ſubjectum reducere, jure meritò nomen ſapientis ſibi arrogare poteſt. Et verum doctoris nomen ſibi juſtitiâ tribuere poterit, quia ab hac medicina, quæ lapis vocatur, omnes infirmitates tam ex corporibus humanis, quàm ex metallis expelluntur: infirmitas enim eſt imperfectio corporis, & hæc imperfectio morbus dici poteſt: igitur omnes morbi, qualeſcunque ſint, tam corporum humanorum quàm metallorum, iſta medicina mediante, percurantur.

Verum tamen ſi vulgus hoc ſciret, non ſecretum eſſet, & ſi hoc ſecretum non eſſet, totus mundus in periculum incideret.

Nunc, Chariſſimi fratres, totum quod quæritis ac optatis, vobis acquiſitum eſt, quia nihil dixi quin ſit totum intelligibile, & facilis comprehenſionis: tamen oportet ut vobis demonſtrem errorem, in quem multi incidunt, volentes ut totum noſtrum compoſitum ſit per totam Philoſophiam ſparſum à principio usque ad finem. Illi verò dicta Philoſophorum non bene intellexerunt, & præſertim dicta ARISTOTELIS, quirectè viamn aturæ demonſtrat, & in primo libro ſuo de occulta Phyſica, ipſe oſtendit, eſſe tria principia in omnibus rebus naturalibus, quæ ab ipſo vocantur, *materia, forma, & privatio*: & in quinto de Phyſica declarat, quòd in generatione non eſt motus, ſed

ſed tantummodò mutatio, quia materia prima non eſt actualis, niſi per formam, ſed eſt ſubjectum omnium formarum ſucceſſivarum: & ſic duas formas cognoſcere debemus, nempe unam eſſe in actu, alteram verò in potentia, quamvis aliqua diverſitas inveniatur: Hac ratione, formas aliquas percipimus eſſe in potentia propinqua, alias verò in potentia remota: idcirco, ſi tranſitus unius formæ in aliam formam reductus ſit, neceſſarium eſt ut privatio dictis formis interveniat, quia privatio ſequitur primam formam, ut aliam novam introducat.

Ideo Philoſophus inter principia naturalia privationem numerat. Hac de cauſa regerere poſſumus, quare multi voluerunt, & conati ſunt excellentiſſimam formam lapidis Phyſicæ in noſtrum compoſitum introducere: quamvis videant illam à ſua prima forma eſſe ſpoliatam.

Sed ut verè dicam, ſine putrefactione & corruptione nulla fit generatio nova. Et nos quidem ſcire debemus, quòd in ultimo die, nempe in fine hujus mundi, omnia ab igne conſumta eſſe debent, ſecundùm edictum Creatoris, & tunc materia prima radicali terminabitur: poſtea verò corpora humana reſurgent incorruptibilia: Ita hoc fit in noſtro magiſterio; & his rationibus demonſtratum eſt, quomodo artifex operari debet. Sciamus igitur quòd ſine cauſa dicatur ut in Proverbio, quòd finis unius

eſt initium alterius; ergo hac ratione finis unius formæ eſt generatio alterius formæ. Revera finis unius formæ nihil aliud eſt, quàm privatio hujus formæ, quæ prima erat: Et hæc privatio nihil aliud eſt, quàm putrefactio; unde ſequitur generatio alterius formæ; & hoc patet in noſtro Magiſterio.

Audite igitur fratres mei, mea verba: quia in ipſis totum ſecretum Philoſophiæ noſtræ latet: Ergo laborare ac operari debetis per naturam & cum natura, tamen magno ingenio, ſicut dicit HERMES, & hæc ſunt verba ejus, *ſeparabis terram ab igne, & ſubtile à ſpiſſo, dulcè & cum magno ingenio*: Verum tamen hæc ſeparatio nihil aliud eſt quàm operatio, & mundificatio rerum, & ſic primò operari debetis per mundificationem. Tamen hæc mundificatio evenire non poteſt ſine elementorum ſeparatione; & cum hic locutus ſit de ſeparatione elementorum materiæ noſtræ, tamen ex elementis puris unum ab alio non ſeparatur, ſed talis ſeparatio fit ut partes craſſæ & terreſtres noſtro operi inutiles, à partibus puris dividantur, & dum impurum ſeparatur ab impuro, partes puriores uniuntur, & conjunguntur; hæc verò ſeparatio fit materias ſubtiles elevando, & craſſas calcinando; ſeparatione ac mundificatione peracta, totum compoſitum à prima ſua forma ſpoliatum eſt, & hoc eſt regeneratio hujus compoſiti & renovatio formæ. Verumtamen multi autumant quòd generatur granum triticum ſine grano tritico, & valde errant,

quia

quia hoc eſt opus naturæ & non artis: ſed cùm natura nobis materiam ſuam jam ab ipſa procreatam oſtenderit; hanc materiam accipere debemus, ut per artem, virtutem ſuam multiplicare poſſimus, & ſecundùm naturam vel genus materiæ operemur. Et quia intentio naturæ eſt ſuum compoſitum ad plenam perfectionem perducere, hoc fieri non poteſt in genere minerali, niſi pluribus annis, ſed arte mediante, tempus abbreviari poteſt. Et ſic per artem in genere minerali facere poſſumus paucis diebus, quod natura nequit per ſpatium mille annorum aut plus.

His verbis verò (Chariſſimi) cauſam, quare non potui in initio mei operis producere aurum, facilè comprehendere poteſtis, & quare album aurum feci, potiùs quàm citrinum, ſicut in mea prima epiſtola vobis jam declaravi. In errore verſatus ſum, quòd non cognoverim virtutes materiarum volatilium, quas omnino ſeparare debebam à materia fixa, quæ calcinanda erat, & poſtea conjungenda aqua erat cum luminariis; ſcilicet ſpeciem cum ſua ſpecie; ſed miſcui aquam unius cum aqua alterius. Et hoc vobis dico, ne in eumdem errorem incidatis. Aliquot poſt dies, in mente mea excogitavi, poſt multas precationes, me conjungere debere hanc aquam volatilem cum luminario ſpeciei ſuæ & non aliter: Tunc memoriam recolui, me legiſſe in libris Philoſophorum, quòd genus cum genere, ſpecies cum ſpecie, & color cum ſimili colore miſceri debent; deinde legen-

do Epistolam ARCHELAI cognovi, operationem meam non esse secundùm intentionem Philosophorum: postea meum errorem correxi, studendo assiduè libris Philosophorum, & Deum precatus fui, ut vellet me in veram semitam dirigere, quod gratia & charitate sua mihi evenit: illi gloria æterna sit. Verba igitur hujus Philosophi ARCHELAI sunt hæc: Mi fili, aliquid magnæ virtutis ac utilitatis invenies in principio processus operis, si aquam recentem super luminaria vulgi posueris: quia aqua nostra à spiritu quintæ essentiæ solis purissimi imprægnabitur, si cum sole juncta esset, ita fit de luna sicut de sole. Et quum aqua separata fuerit à suo corpore, modo distillationis; iterum aquam super corpus infunde, tamen quantitatem post quantitatem, & non impetu uno, quia sic corpus submergeretur, & virtutes humiditatum virtutes sicci vincirent, & sic nulla fixatio fieri posset: & hoc vocatur apud Philosophos irrorare terram; hæc irroratio verò debet esse secundùm proportionem terræ ut terra pedetentim dissolvatur, & statim siccetur, quia hæc aqua pontica vocatur, quæ statim profundum corporum penetrat, & ea mox dissolvit: & majore vi quàm prima vice. Hac ratione, opifex, ibi magnam subtilitatem, & ingenium afferre debet, ut spiritus conservari possint, quæ cum conjunctione corporis, in bono statu manent, & non amittuntur conjunctis corporibus: Aliunde ipsa ratione sol & luna de quibus fit sermo, & quæ terra vocantur, in hac operatione multiplicantur in pon-

de-

dere; unde Philoſophus multum lucri acquirere poteſt, ante abſolutionem ſui operis. Idcirco Philoſophus dicit: aquam alicui corpori jungi debere, ut ab ipſo corpore aqua incraſſetur, & imprægnetur, ut lapis citiùs efficiatur, & abſolvatur.

Scias igitur, Chariſſime, qvòd in hoc opere res mirabiles videntur, & revera nulla res, aut nulla opera miranda eſt in mundo, reſpectu Alchymiæ, ſi ſemel hanc aquam ad unum luminarium conjuncta eſſe poſſit: ſed ſi cum ſuo compari ſocietatem init, & ſit in compoſito novo, totum hoc compoſitum, rem divinam miraberis, quæ nullo modo ſuperari poteſt, ſicut dicit ARCHELAUS Philoſophus, & GEBER in ſua ſumma, dubitationem omnem hujus artis auferendo, dicit in capitulo 38. de ſulphure: Per Deum Altiſſimum juro, iſtam materiam ſive lapidem eſſe lumen & tincturam, & hac ratione omnia corpora illuminat & perficit. Et in 75. capitulo loquendo de medicina lunam citrinante, dicit: Si verò argentum vivum non eſt rubrum, ſcilicet de natura ſolis, poſt ejus mortificationem, mox ad operam mortificationis accurrere debet artifex, ut ſaltem una pars cum ſuo ſulphure ſit ſublimata, donec ſit tanquam cinabarum.

Iſtis rationibus verò GEBER clariſſimè demonſtrat, quòd omnis virtus ac fortitudo tincturæ, à noſtro ſulphure dependet, & qui hoc ſulphur contemnit, totam tincturam deperdit, ſicut feci tum quum aurum album componebam.

 No-

Notate igitur mei fratres, ne regimine lapidis abusi non sitis, quod totum jam vobis dixi, scilicet legere & relegere libros Philosophorum, & maximè librum Rosarii ARNOLDI de VILLANOVA; & librum Magistri artis generalis Florentiæ, & specialiter c. 51. in quo cautè mentionem fecit de omnibus lapidis magni operationibus, & illas apertè declarat intelligenti. Idcirco, ut de iis conclusionem faciam, vobis dicam totam difficultatem artificis in composito naturæ consistere, & id bene intelligere, quia tota intentio Philosophorum est, ut habeamus has duas partes, scilicet fixam & non fixam, ut ex conjunctione earum Rex nascatur in regali cathedra residens coronatus, ac Diademate ornatus; nempe sole & luna & omnibus aliis planetis, ut triangulum essentiale correspondeat ad quadrangulum qualitatum suarum. De quo lapide Olibius dicit in suo compendio, quòd nativitatem suam ex duobus coloribus originem sumit, nempe ex colore viridi, & ex albo colore; Unde *REIMUNDUS* dicit, hunc colorem esse sicut acetaria venenosa: Sed ALPHIDIUS esse similem succo herbæ recenter extracto. Et ARNOLDUS dicit, eum habere odorem peoniæ.

Quidam verò Philosophus dicit, quòd nostrum compositum in mari Arabico natum est, & super undas apparet, quum pelagus à vento Australi agitatus fuerit, & triceps nascitur: postea ad cacumina montium ascendit, & pars externa thalami sui alba est, & interna est viridis herbea, nullas aperturas habens nisi u-

nam

nam ſolam: venter ejus niger eſt, crura verò rubea eſſe dicit, & ſuper genua eſt albedo; etiamque dicit, brachia mille coloribus eſſe tincta, oculorum acie pollet, & hermaphroditus eſt, & ſe ipſum impraegnat & in die concipit, & in medio aetatis ſeneſcit: poſtea fit juvenis: & à ſanguine ſuo nutritur. Igitur hoc totum eſt compoſitum noſtrum, & aqua noſtra, unde PYTAGORAS in Turba dicit: Notate quanta verba ſunt miranda in diverſitate Philoſophorum de iſta re viliſſima. Tamen, de pluralitate nominum hujus compoſitionis curam non adhibetis, quia hoc eſt actum manibus Philoſophorum expreſsè factum, ut arcanum ignaris occultum maneat. Idcirco LULLIUS ſcripſit, curam in re aliqua non habeatis niſi in unica aqua permanenti: hac cauſa, Philoſophi concludunt, quòd ab aqua ſola totum opus eſt abbreviatum: illa verò aqua ſola dealbat, diſſolvit, putrefacit & congelat, atque germinare facit, & ex ipſa res recentes naſcuntur. Ideo, mi fili, in alia re intentionem tuam ponere non debes, quàm in decoctione hujus aquae, nec te taedeat ſi fructus habere velis, ſicut Philoſophi dicunt, ſcilicet coque in initio, coque in medio operis, & coque etiam in fine. Decoque igitur pedetentim hanc aquam putrifaciendo, ut de colore in colorem mutetur, & de colore imperfecto, in colorem perfectum vertatur. Sed cave in initio, ne flores ſuos comburas, & viriditatem ſuam deperdas, igne nimis forti; noli, mi Chariſſime, opus tuum feſtinare, & ante tempus ad fi-

finem accedere; quia ſicut dicunt Philoſophi, feſtinationem eſſe ex parte Diaboli, & patientiam ex parte Dei. Accuratiſſimè igitur vas tuum claude, ut avis tua non avolet: Scitote etiam Chariſſimi fratres, quòd hoc compoſitum, de quo ſit ſermo, nullum habet nomen proprium, ſicut Magiſter artis Florentiæ dicit, quia ſi Philoſophi id proprio ſuo nomine vocaſſent, ſilentium requiſitum, ab eis mandatum, ac inter eos juratum, fruſtra juramentum eſſet,& in magnum peccatum cecidiſſent.

Scitote etiam, nos duo compoſita habere, nempe unum à natura generatum, aliud verò à nobis procreatum. Etiamque cauti ſitis, ut à cathegoriis doctiſſimorum ſeducti ac decepti non ſitis, quum dicunt, materiam noſtram vili pretio vendi, tunc Philoſophi non intelligunt, hanc materiam eſſe noſtrum compoſitum à nobis creatum operationibus artis: ſed intelligunt materiam viliſſimam naturæ, quæ etiam compoſita eſt natura, & in hoc compoſito naturæ,materia noſtri compoſiti latet & ſub velamentum Chaos à Philoſophis vocata eſt.

ALEXANDER in Epiſtola ſua loquens de compoſito naturæ, dicit iſtud compoſitum nullam rem ſingularem habere in ſuo occulto, quia res hujus compoſiti mixtæ ſunt. *CALID*, & *ROSINUS* etiam dicunt in Turba, res iſtas eſſe ſimiles ovi. Et hac ratione hoc compoſitum noſtrum ovum vocatur, quia in ovo

ſunt

ſunt omnia neceſſaria ad pullos generandos. Cavete igitur Chariſſimi, quòd verba noſtra extra viam non vos producant, & quòd tempus non deperdatis cum ſpe veſtra, ita ut ſemel cuidam opifici evenit, qui Epiſtolam noſtram legerat & audiverat, quòd ſine aqua noſtra nulla res fieri poſſet, tunc in mentem recordatus fuit, quòd nos illam vocavimus aquam vitæ: & ideo credidit, totum ſecretum eſſe in aqua vitæ: Sed tandem deceptus fuit, & coactus aliam rem quærere, & noſtram Epiſtolam relegere, & invenit etiam, quòd aqua noſtra aqua fortis nuncupatur: etiamque putavit, quòd cum aqua forti opus Philoſophicum fieri debebat. Tunc aquam fortem vulgarem rerum diverſarum fabricavit, ſcilicet ex rebus corroſivis, ſicut vitriolum, nitrum, cinabarum, & multis aliis rebus, aquam ſuam fortem compoſuit, & cum aqua vitæ ex bono vino extractæ conjungere voluit, tamen hæc conjunctio fieri non poterat, etiamſi multis vicibus tentaſſet: & ſemper aqua vitæ flammam concipiebat, ita ut coactus fuerit ab opere ceſſare: & poſtea lectionem hujus Epiſtolæ iteravit, tamen nunquam comprehendere potuit, de qua materia ibi locutus eſſet: Verumtamen clarè diximus, aquam noſtram vitæ, non eſſe communem nec noſtram aquam fortem, neque acetum noſtrum diſtillatum, eſſe acetum commune, ſed ut ibi ſit diſtinctio inter ea & communia, expreſsè dicitur, quòd aqua noſtra, ad opus noſtrum

ſtrum requiſita, pluribus nominibus vocatur, ut ignari intelligere non poſſent, qualis ſit hæc aqua ad opus noſtrum idonea.

Tamen ille opifex legendo Epiſtolam, audivit noſtram aquam acetum acerrimum nominaſſe: acetum fortiſſimum diſtillavit, & cum aqua ſua forti & aqua ſua vitæ acetum commiſcuit: ſed ut ante, nullum bonum ſucceſſum habuit, & ſic opus ſuum reliquit, dicendo artem noſtram, ac ſcientiam noſtram eſſe falſam. Quod Chariſſimi narrare volui, ut conſiderare poſſitis, quanta ſit præſumptio humana & jactura ignarorum, quæ eſt verba Philoſophorum intelligere in alio ſenſu quàm illi Philoſophi dixerunt, aut intellexerunt, & ſic tales Philoſophi in magnas expenſas conjiciuntur, & loco auri & argenti conficiendi crumenas ſuas minuunt.

Jam vobis dixi initio Epiſtolæ meæ primæ, hominem generare hominem, & equum equum, & omnia ſuum ſimile generare; ergo metallum quod quærimus, niſi à metallo ſibi ſimili generari poteſt, & hoc totum à natura procedit, quia nihil dare poteſt quod non habet: Ergo Chariſſimi fratres, ſi aurum generare velitis, aut argentum: accipere unum aut aliud debetis, & ſicut natura vobis demonſtrat operari: verùm ſcire debetis naturam ſimpliciter laborare cùm principiis ſuis naturalibus, ſuam materiam decoquen-

quendo, donec ad finem, aut intentionem ſuam perveniat: ita vos laborare debetis cum ipſis principiis, regimen ignis obſervando, á principio uſque ad finem, ſicut decet. DEUS mihi parcat, ſi pernimium locutus fuerim de arte: tamen diras Turbæ vereor contumelias, quia eam maximè offendi in mandatis ſuis non obtemperando. Attamen ſcire debetis, ſicut PYTAGORAS dicit, quòd ſi hæc ars nota eſſet, Mundus univerſalis confunderetur. Etiam verò vobis dicam quòd res quæſita laborioſa non eſt, nec diffieilis, ſi ad radices naturales, & ad viam naturæ veſtram intentionem habetis. Imò vobis dico, ſicut etiam omnes noſtri ordinis aſſentiunt, ſcilicet quòd opus noſtrum eſt ludus puerorum, & opus mulierum: Et in omnibus locis materia requiſita invenitur. Et quum hæc cognoveritis, vos valde mirabimini, quòd ipſa materia tanta miranda ſint & precioſa, & opera ſit facillima.

Nunc Chariſſimi, cùm totum vobis dixerim, nihil mihi reſtat aliud, quàm vos monere, quòd nullam aliam materiam quærere debetis quàm illam, de qua fit noſtrum compoſitum. Tamen eſt aqua ſicca, de qua loquitur *RAIMUNDUS* in fine ſui teſtamenti, cum qua & ex qua res mirandas conficere poteritis, quæ contra curſum naturæ humanæ, multi dixerunt eſſe, &

non

non ſolùm in corporibus humanis, ſed etiam in metallicis, miracula facit, omnes infirmitates expellendo.

De ipſa re abſoluta adhuc vitrum poteritis malleabile reddere, & cryſtallum in carbunculum mutare: Et hac ratione vos precor, ne erga DEUM ſitis ingrati tanti beneficii, & ut pro me illum precemini.

FINIS EPISTOLARUM.

LAUS DEO.



Hîc

HIC QVAEDAM SVNT ANNOTATIONES IN DVAS EPISTOLAS REVERENDISSIMI MAGISTRI ANTHONII DE ABBATIA.

Ille Author, quidem, duas Epiſtolas ſcripſit, in prima verò demonſtrat quòd aurum facere non potuit, ſed argentum fecit quod aurum album vocat: poſtea in ſecunda Epiſtola dicit ſe aurum feciſſe, & proter difficultatem artis, prima vice aurum facere non potuiſſe.

Revera hæc ars difficilis eſt, quamvis non ſit laborioſa, & hæc difficultas provenit à materiis non cognitis; & poſtea, eis cognitis, compoſitionem facere artificialem, ut fiat compoſitum Philoſophorum.

Verumtamen qui in mare hujus artis velificare volunt & ad portum optatum pervenire, vias veras cognoſcere debent, ut in periculum non veniant, & tempus velificandi idoneum expectare. Sed qui Philoſophus eſt, & qui rectè judicat & cognoſcit viam, per quam ad portum optatum pervenire poterit, ſemper periculum defugit, & viam tranquillam ſequitur; & regiones in quibus requieſcere volunt Philoſophi non ignorare debet, neque natu-

naturas aquarum hujus maris, nec piſcem echeneidem, qui in illa habitat, fugere: Sed potiùs cùm hunc piſcem videt, ſtatim eum arripere debet. Sed ut hoc efficere poſſit hamo uti debet; id eſt inſtrumentorum idoneorum magnam proviſionem habere. Verumetiam Philoſophus rectè cognoſcit materias noſtras eſſe duarum ſubſtantiarum in uno ſubjecto, per naturam unitarum, quæ ſubſtantiæ purificari debent antequam illas conjungamus, quarum una vocatur volatilis, altera verò fixa nominatur: prima eſt aqua, alia verò terra, & ſunt unius naturæ. Idcirco Author in prima ſua Epiſtola, dixit ſe aquam laboraſſe cum humiditate ſua, & ſic erravit in aurum faciendo: ſed nunquam potuiſſet perfectum ſuccum lunariæ extrahere ſine hac materia quæ vocatur Nigrum nigrius nigro: nam absque illa nulla res utilis fieri poteſt. Tamen hanc materiam diſtillare oportet igne cinerum, & quod diſtillatur eſt aqua cum humiditate ſua cum qua Author operatus eſt, partem fixam relinquendo, & iſta pars volatilis nullam tincturam continet quàm albam: idcirco aurum facere non potuit præter aurum album. Deinde partem fixam cum volatili jungendo eam fixit, & in ſulphur naturæ eam reduxit in quo eſt tinctura quod ſulphur tamen volatile facere poteſt; tunc aqua vitæ & acetum & aqua fortis vocatur cùm fuerint ſimul unita ab Authore: hac ratione notari debet, quòd ſcientia conſiſtit in reductione materiæ noſtræ in aquam

quam, & hoc est Dei donum; Idcirco hoc scribi non debet, quia Deus hoc secretum revelat illi cui placet, & hoc est clavis totius artis, tamen nullus putare debet, se hoc secretum possidere alio modo quàm à Deo. Sed notandum est, quòd si materia nostra omninò non sit dissoluta & in aquam reducta, nullum bonum succedit: sed cùm fuerit omnino dissoluta & in aquam reducta, nigredinem videbitis, Ideo, Nigrum nigrius nigro vocatur: est etiam notandum quòd ex ista materia nigrissima succus lunariæ extrahitur, & aqua vitæ rectificatæ; primò phlegma extrahitur, deinde acetum quod cum fæcibus remanet, à quibusdam Philosophis, hoc acetum, mel recens, oleum miraculosum, & sulphur naturæ vocatur.

Verumtamen notare debet artifex, quòd à dissolutione argenti aut auri in succo lunariæ, magna utilitas affertur, & hic succus, aqua fortis nostra nuncupatur: sed quare ex ista dissolutione utilitas magna provenit. Prima ratio est, quia hæc aqua nostra à spiritu quintæ essentiæ auri aut argenti imprægnatur, qui spiritus ingressum habet in aquam nostram, ut sit sub forma corporis auri, aut argenti: & cùm à suo corpore fuerit separata per distillationem, spiritus in aqua remanet, quæ promptiùs quàm antea solvit corpora. Hîc tamen pulchrum secretum latet: si quis enim aliquam quantitatem hujus aquæ habere poterit, perpetuò sufficiet, quia quantò plus hæc aqua laboratur, tantò magis perficitur, & quantò plus perfecta est, tantò magis dissolvit: & qui semel hanc habuerit, non amplius egenus erit.

Secunda ratio eſt, cùm aqua fuerit corporibu auri, vel argenti conjuncta, & poſtea ab ipſis ſeparata, majorem ſubtilitatem acquirit cum ſpirituum ſuorum conſervatione, qui tamen corporibus poſtea junctis nunquam deperduntur.

Hîc etiam aliud arcanum latet, ſcilicet ut virtus hujus aquæ non diminuatur, & ſpiritus ſuus non perdatur, in vaſe aliquo bene obturato, cum calce auri includi debet, aut cum argenti calce.

Tertio, quia aurum & argentum in pondere multiplicantur & augentur, & de hoc augmento ſufficienter opifex ſuſtentari poteſt: donec ad complementum ſui operis perveniat. Idcirco Philoſophus dicit aquam ab anima corporis impraegnari debere, ut vivere poſſis donec lapis abſolvetur; verumtamen ſi cum ſua ſimili natura conjuncta eſt, & recenter compoſita, ex ea fit res divina, ita ut nullus cogitare poſſet.

Hîc eſt alterum magnum arcanu,mſcilicet quòd in breviſſimo tempore lapis utilis fieri poteſt, quum opifex hanc aquam habuerit. Sed duobus modis hæc brevitas temporis intelligi debet. Primò quòd aqua iſtius materiæ quæ nigrum nigrius nigro vocatur, ſit deſtillata, & ſic Author noſter intelligit, quia in ipſis Sermonibus veritas latet. Secundò, quòd totum nigrum nigrius nigro in aquam fortem ſit reductum, & ſit aqua phyſica, quod eſt optimum ſecretum: quia hæc aqua ſufficienter ſpiritus habet, ſcilicet tincturam ſufficienter habet ſive rubeam, aut albam. Idcirco per doctrinam RAIMVNDI, una & altera aqua jungi

jungi debent, quia tanquam aqua prima, tincturam non habent, quia nondum vires corpora solvendi non habuerunt, nec per consequens tincturam eorum extrahere potuerunt; ergo miscenda sunt, dum tincturas non habent, nec unius, neque alterius corporis. Sed cùm hæc aqua extracta fuerit ex dicta nigredine quæ putrefactio est, tunc corpora solvit sicut decet, & ex ipsis corporibus tincturas ad se attrahit. Si verò in hac aqua unam unciam argenti dissolvitur, aqua, balneo humido ab argento separari debet, & quod in fundo vasis remanet in corpus reduce & funde in crucibulo, & habebis unciam tuam argenti de medietate auctam.

Item si aqua per balneum sublimata ac elevata, iterum fuit destillata per balneum, materiam in fundo remanentem ponite in crucibulo, super cineres, cum igne leni, & liquefiet materia, cum qua argentum supradictum miscere debetis pedetentim, & tota materia fundetur. Et hoc fit ut postea una pars aquæ per balneum distillatæ sexdecim partes fixæ materiæ dissolvere possit, id est, ut meliùs fusionem dare possit in crucibulo, postea, frigefacta, per copellam trajice, cum plumbo, & 8. uncias argenti habebis.

Item, alio modo, scilicet cum quatuor partibus aquæ supradictæ, partem unam argenteæ bracteæ dissolvi potest, in balneo, postea, quod dissolutum est decanta, & affunde iterum quatuor partes aquæ novæ, ut quod in fundo remanet dissolvatur, & sic opera dissolutionis ac de-

cantationis rerum ſolutarum continuari debet, donec tota materia ſit in aquam converſa, ac bene diſſoluta; poſtea quod per decantationes habuiſtis, per 15. dies coquere debetis per balneum, & in fundo materia lucidiſſima remanebit tanquam margarita albiſſima, de qua pars una conjuncta cum 50. partibus mercurii vulgaris, & in vaſe longo collo poſita, & bene clauſa, & igne cinerum decocta per 8. dies, quibus peractis, vas frangere debetis, & invenietis materiam albiſſimam ſicut priùs. Recipe igitur hanc materiam albiſſimam, & in crucibulo, cum nitro & ſapone miſce, & funde, & totam hanc materiam habebis in argentum converſam, in omni judicio, quia hoc feci, probavi, & ſcio.

Alio modo, Recipe aurearum bractearum unciam unam, aut auri calcinati, & in vaſe apto cum quotuor partibus ſucci aquæ lunariæ conjunge, & vas accuratè claude, & in cineribus calidis colloca; & pauciſſimis diebus totum in aquam citrinam & lucidam reſolvetur; poſtea vas aperire debes ſubtiliter, & ipſum ſenſim inclinando, ne turbetur materia, & ſic decantando, & in vaſe vitreo hanc decantationem ponendo, & bene vas clauſum ſit, poſt hanc decantationem, affunde ſupra fæces in fundo remanentes, poſt decantationem, novum ſuccum lunariæ aquæ, & in cineribus ſicut priùs coquere debes, 8. diebus, & materia etiam convertetur in aquam citrinam, quam cum alia ſervare debes, poſt ſuam decantationem, & hanc operationem continuare debes, donec aqua ampliùs tingi non poſſit, id eſt quòd fæces ampliùs aquam non tingere poſſint.

Dein-

Deinde recipe aquam citrinam totam, & per cineres eam diſtilla, & totam aquam citrinam diſtillabis coloratam. Poſtea phlegma tantumdem & cum aqua colorata ac diſtillata miſce, & per balneum diſtilla igne leni, & in fundo remanebit quinta eſſentia auri puriſſima, ad modum mellis coagulata & colorata, quæ pretioſiſſima eſt.

Deinde ſepara ſuccum lunariæ à phlegmate per diſtillationem in balneo, igne leni, donec ampliùs phlegma non diſtilletur, quod ſignum eſt ſeparationis, & hoc phlegma eſt perfectiſſimum virtutem diſſolvendi habens, & cum eo aurum aut argentum facilè diſſolvi poſſunt.

Poſtea pars una hujus ſolutionis, cum mercurio purificato ſcilicet 100. partibus, & in vaſe longi colli, igne cinerum, totus mercurius in aurum fixabitur, in ſpatio 8. dierum.

Item pars una auri dicti diſſoluti, cum partibus 6. ſublimati junge & miſce ſimul; quod ſublimabis, & poſtea quod ſublimatum fuerit cum fæcibus reduc, & ſic itera donec totum in fundo remaneat fixum, & erit medicina, cujus pars una projicitur ſuper 100. mercurii, & erit aurum optimum.

FINIS.

ARCANVM A QVODAM PHILOSOPHO ANONYMO DEDVCTVM.

Recipe Solis puriſſimi tantum quantum volueris, & cum æquali pondere oleum vegetale miſce, & hanc mixtionem in ſole ponere debes donec oleum vegetale ſit imbutum: cùm verò fuerit imbutum & deſiccatum, iterum imbibe æquali pondere prædicti olei, hanc mixtionem deſicca ut priùs, & ſic itera hanc imbibitionem ac deſiccationem, donec una uncia ſolis aliam unciam dicti olei ebiberit; poſtea totam hanc materiam iterum imbibe, & itera deſiccationem, donec uncia ſolis ebiberit uncias duas dicti olei.

Deinde totam materiam in vaſe apto, tanquam in matratio pone, ſuperaffundendo dictum oleum, ad eminentiam duorum digitorum; deinde putrefac hanc materiam in fimo equino, & ſit fimus ſemper calidus per ſpatium quinquaginta dierum, & invenies mercurium Philoſophicum perfectum, quem miſcere debes mercurio vulgari. Poſtea cum partibus 3. auri amalgama mercurium, ut fiant unum, & ſinas deſiccari in matratio hermeticè ſigillato igne lampadis aut ſimilis per duodecim aut 15, dies, & totum reducetur

tur in pulverem ad projiciendum ſupra lunam & tota in ſolem convertetur.

ALIVD ARCANVM.

DIſſolve unciam unam ſolis puriſſimi in aqua forti noſtra Philoſophica, poſtea demitte in calore tepido, viginti quatuor horis, & ſecundùm artem materiam fixam præcipita in fundum vaſis, & aquam ſupernatantem diſtilla, & quod in fundo remanet obſcurum, aquâ tepidâ ablue, poſtea cum aqua roſacea, & hanc abluito iſta ſepties reiterata, deſicca, & in vaſe hermeticè clauſo decoque igne leni, & ſit calor ſicut eſt calor naturalis ventris mulieris, ut ibi materia nutriatur, & ipſa ſola materia in tali igne putrefiat, diſſolvatur, ac ſeipſa coagulabitur & in pulverem Philoſophicum convertetur; poſtea cum igne forti carbonum decoque, tamen cùm diſſoluta fuerit, nutrire debes foliis ſolis, tantum quantum diſſolvere poteris, Deinde auge ignem ſicut dictum eſt cum carbonibus, & continua donec totum in pulverem convertatur, cujus dragma una ſi projecta fuerit ſupra 100. auri fuſi, totum erit adhuc medicina, ad projiciendum ſcilicet, una pars ſupra 10000. metalli, cujuscunque ſit generis, & totum in aurum optimum reducetur. Quod probatum fuit Biſantii, 20. die Maii 1644.

DE LVNARIA MAJORI

LUnaria major plantam rubeam habet & odoriferam ut moſchus: ſi verò hanc frangamus, pars interna erit citrina, ſicut crocus, & folia ro-

rotunda habet ſicut eſt denarius, radix verò ejus tanquam azur eſt, & florem ſicut flores amarachi habet, colore azuris, & quùm luna creſcit, folium unum in utramque partem habet, & quum luna decreſcit, ab una parte folium unum perditur. Sed in plenilunio 30. folia in utramque partem naſcuntur, ſcilicet quindecim utrinque. Herba ſupradicta eſt de nocte lucens tanquam lucerna, & in parte ſuperiori ſcintilla apparet. Verumtamen hæc herba, in plenilunio colligi debet, quia tunc omnibus virtutibus ſuis ornata eſt: tamen miris modis agit ſuper metalla omnia, & dicitur eam 12. virtutes continere. Hæc herba verò naſcitur ſupra montem Mediolanenſem, circa locum qui Novarie vocatur, etiamque naſcitur ſupra montem qui Ultabius vocatur, & in monte de Caſeletta, & in monte de Verſollio ſupra Barſiam, & ſupra ſylvam Vanvinam, & in monte qui Bardeneſca vocatur ſupra Seguſium.

Recipe igitur hanc lunariam dictam & veram, dum viridis eſt, & ex radicibus & foliis omnibus ſuccum extrahe, & ex tota planta; cùm igitur hic ſuccus extractus fuerit, projice ſupra argentum vivum purgatum, & in crucibulo artificialiter facto, in carbonibus incenſis colloca, & quum incipiet fumare, projice de hoc ſucco, & mercurius congelabitur, & convertetur in lapidem rubeum vel citrinum, de iſta materia projice tamen proportione obſervata, ſupra 25. pondera argenti, & totum in aurum convertetur perfectum, & in omni judicio probatur.

Verum-

Verumtamen hoc ſecretum, tanquam theſaurus ſervari debet, hac ratione hoc vobis dedi, ut tanquam arcanum pretioſiſſimum ſervetis, & hoc vobis tanquam magnam hæreditatem, & divitias præſtantiſſimas dedi, ſi de eis prævalere ſciatis, & ſicut vobis demonſtratum fuerit, agatis.

ALIA DESCRIPTIO LVNARIAE.

LVnaria creſcit cum cappa rubea, in altis montibus, & folia ejus tincta ſunt colore cæruleo: illa verò mercurium congelat & in venerem reducit, pone venerem cum luna & erit ſol perfectus.

ALIA DESCRIPTIO AB ALTERO AVTHORE.

LVnaria creſcit in formam hîc depictam, in altitudine unius palmæ, ſex folia utrinque habens, & tres flores, & folia rotunda ſunt ac denticulata & radix ejus eſt uno digito longa, & eadem craſſitudine, una pars folii viridis eſt, alia verò rubea; multas proprietates habet, ſed præſertim notandum eſt, quòd in quolibet loco terræ, quò aliquis theſaurus abſconditus fuerit, & ibi lunaria lata fuerit, inopinatò, aut expreſsè, terra movebitur ſicut talpæ eam movent, imò in eodem loco theſaurus eſt.

Inſuper omnes ſeras absque difficultate aperit.

ADMONITIO.

DIe Sancti Iohannis, ſtyli antiqui, in media nocte, fodinæ auri, aut argenti, aut aliorum metallorum ſic cognoſcuntur: ſcilicet in iis locis quædam lucernæ ſcintillare videntur, & aliæ lucernæ

cernæ tanquam prunæ incenſæ lucent, & fodinæ divitiores lucidiores & profundiores ſunt.

ARCANUM AD FILICEM HABENDAM CUM SUO SEMINE.

IN vigilia Sancti Iohannis, antiqui ſtyli, Accipe utramque filicem cum terra ſua, & nocte domum afferatur, & ſupra menſem linteo cooperta ponatur, & ſine dubio ſemen ſuum producitur quod ſupra linteum invenitur.

DE COGNITIONE CONIUNCTIONIS LUMINARIUM.

VIrga ligni ſarmenti in manu tenenda eſt, circa conjunctionem luminarium, ſicut in Almanacho docetur & in momento in quo fit conjunctio, virga frangetur, & cortex tolletur, quo tempore ſemen ſeminari debet, & res conjungendæ tunc conjungi debent. Etiamque hoc fit in prima, & ſecunda, & ultima parte lunæ, ſicut etiam in ſua plenitudine.

Tunc putrefac, divide, mundifica, & conjunge.

AURUM POTABILI.

GEBER dicit hoc fieri poſſe cum carbonibus, in aqua ſalis extinctis & in ipſis ſpiritum ſalis extrahendo, & hic ſpiritus aurum diſſolvet, quod eſt præſtantiſſimum ad omnes morbos hominum curandos, & humano corpori non nocet. Alii verò accipiunt farinam laterum calcinatam, & eam in aqua ſalis extinguunt, & ſpiritum ſalis extrahunt, pro eodem effectu: Sed mundificationem, & ablutionem, ac edulcorationem, cum rebus dulcibus, hæc operatio petit.

FINIS.

Edo-

EDOVARDI KELLÆI, ANGLI,

Buch von dem Stein der Weisen.

An den Röm. Kayser/ Rudolphum II. Anno M. D. XCVI.

In Lateinischer Sprache geschrieben; hernach in die Deutsche übersetzet.

Nun aber nebst einer Vorrede von dem Leben und Schrifften Kellaei zum Druck befördert durch Friederich Roth-Scholtzen/ Herrenstadio-Silesium.

Nürnberg, bey Adam Jonathan Felßecker, An. C. 1731.

Natur- und Kunst-liebender Leser!

DIe Nachrichten (a) von dem Leben EDOV. KELLAEI, sind an etlichen Orthen so nachtheilig beschrieben, daß man fast an dem Wehrt seiner Schrifften, wann die Warheit nicht so deutlich darinnen vorgestellet wäre, zweifeln solte. Dem sey nun wie ihm wolle, so haben wir uns hier nicht vorgesetzet, eine Schutz-Schrifft

(a) Besihe KEREN HAPPUCH, POSAUNEN ELIAE deß Künstlers, oder Deutsches Fegfeuer der Scheide-Kunst. 8vo Hamburg, 1702. p. 107. & seqq. JAC. CHRISTOPH ISELINS allgem. *Lexicon* 3ten Theil *fol.* Basel, 1726. *p. 12. & seqq.* item, die Edel-gebohrne Jungfer ALCHYMIA, 8*vo* Tübingen, 1730. *pag. 68. & seqq.* THOM. SMITH *in Vit.* JOH. DEE. JOH. WEEEVR *of ancient funeral, monument.*

Schrifft für ihn zu schreiben; sondern nur kürtzlich von seinem Leben und Schrifften folgendes zu berichten; und so dann seine bißher so rar gewordene Schrifften selbsten darzustellen, die wir zu deß geneigten Lesers Beurtheilung überlassen.

Edvardus Kellaeus, (b) oder Kelley, sonst auch **Talbot** genannt, ein Chymicus und Magus, ist in Engeland zu Worchester An. 1555. den 1. August gebohren worden. Nachdem er eine Zeit die Apothecker-Kunst, oder wie andere wollen, die Notariat Kunst, getrieben, begab er sich auf die Chymie, darauf er auf die Alchymie gerathen, und angefangen verbottene Künste zu treiben, wie er dañ aus einem neulich vergrabenen und wieder hervor gebrachten Leichnam zukünftige und verborgene Dinge wolte Raths fragen. Was er für Händel mit den Geistern in Gesellschafft Jo. Dee (c) getrieben, ist in dessen Leben (d) angezeiget worden. Weil aber Kellaeus einen eigensinnigen Kopf hatte, und Dee es nicht länger vertragen mochte, so trenneten sie sich zuletzt; doch kam er mit demselben, und à Lasco, nach Prag, da er dann mit seinem Gold-Sande bey Kayser **Rudolph** II. so viel zu wege gebracht, daß

(b) Vid. Jac. Chr. Iselins allgem. Lexicon 3ter Theil, fol. Basel, 1726. pag. 12. & seqq.

(c) Dessen Bildniß wir diesem 3ten Theil vorgesetzet haben.

(d) Von seinem Leben habe nwir oben in der Vorrede zu diesem 3ten Theil Nachricht gegeben.

daß er von demselbigen zu einem Chymico bestellet, und zum Baron von Böhmen gemacht wurde.

Seine gehabten Fata in Böhmen, sind bereits oben pag. 595. angezeiget worden. Die Schuld der Natur bezahlte er Anno 1597. (e) seines Alters im 42. Jahr und etliche Monath.

Seine heraus gekommene Schrifften sind:

1670. Ein schöner Tractat EDOVARDI KELLAEI, an den Römischen Kayser RUDOLPHUM II. An. 1596. den 14. October in Lateinischer Sprache geschrieben, in 8vo, Hamburg, in Verlegung Johann Naumanns, 1670. Nota Und dieses ist nun auch gegenwärtiges Buch von dem Stein der Weisen.

1691. Eben dieser Tractat ist auch in 8vo zu Hamburg, in Verlegung Gottfried Liebezeits, Anno 1691. wieder zum Vorschein kommen.

1676. EDOVARDI KELLAEI *Angli*, Tractatus duo egregii, de Lapide Philosophorum, una cum Theatro Astronomiæ terrestri, cum Figuris, in gratiam filiorum Hermetis nunc primum in lucem editi, curan-

(e) Nicht wie Herr D. JOH. CHRIST. ISELIN im allgem. Lex. fol. p. 12. saget: *Anno 1595.* habe er den Halß gebrochen, und sey kurtz darauf gestorben.

curante I.L.M.C. (f) in 8vo Hamburgi, apud Gothofredum Schultzen, Anno M. DC. LXXVI.

1676. EDOVARDI KELLAEI, *Angli*, Via Humida, sive Discursus de Menstruo Vegetabili Saturni. E Manuscripto, in 8vo Hamburgi, apud Gothofredum Schultzen, A. MDCLXXVI.

Ein Poema über die Chymie. (g)

Was uns der gelehrte und berühmte Herr Johann Conrad Creiling, Physices & Mathem. Prof. Publ. in Tübingen, in seiner so genannten:

Edel-gebohrnen Jungfer ALCHYMIA in 8vo, (h) Tübingen, bey denen Gebrüdern Cotta, 1730. in dem andern Capitel §. VIII. pag. 68. & seqq.

Aa a von

(f) JOHANN LANG, *Med. Cult.* dem wir viele herrliche Schrifften zu dancken haben.

(g) Dieses Poema habe noch nicht zu Gesicht bekommen können.

(h) Der völlige Titul von diesem Buch lautet also:

Die Edelgebohrne Jungfer ALCHYMIA, oder: Eine durch rationes, viele Exempla und Experimenta abgehandelte Untersuchung, was von der ALCHYMIE zu halten, und was vor Nutzen daraus zu schöpffen seye;

von unsern EDOV. KELLÆO aufgezeichnet hat, das wollen wir zur weitern Nachricht hier völlig mit beyfügen.

Erst

Nebst einem Zusatz von der MEDICINA UNIVERSALI, UNIVERSAL-PROCESS und einigen Kunst-Stücken aus der ALCHYMIE, in 8vo Tübingen, bey denen Gebrüdern Cotta, 1730. 1. Alphabeth und 5. Bogen starck.

Von diesem Buch habe ich schon Anno 1727. in meiner BIBLIOTHECA CHEMICA Ersten Stücke, so wohl von dem damaligen Titul, als auch von dessen Innhalt, weitläufftig Nachricht gegeben, wie ich dann auch durch meine Wenigkeit, zu deren Heraus-Gabe, bey denen Herren Gebrüdern Cotta, vieles beygetragen habe, denn sonsten läge es vielleicht noch in einem Ort verborgen; ich hoffe auch, es soll diese Untersuchung, was von der Alchymia zu halten, und was vor Nutzen daraus zu schöpffen seye, ihre Leser bey müßigen Stunden nicht gantz mißvergnüget stehen lassen; weil man verschiedene Seltenheiten hier beysammen antrifft, die man sonsten zerstreuet suchen muß, weßwegen wir Herrn *Professor* Creilingen Danck schuldig seyn.

Erst besagter Autor (i) deß Feg-Feuers p. 107. führet deß DELLE Reimen, worinnen er die Fatalitäten deß berühmten Engelländers EDUARDI KELLAEI am Kayserlichen Hofe beschrieben, unter andern also an:

Ein Engelländer EDUARD KELLAEUS zu Prag,
Von dem ich noch wahrhafftig sag,
Kam zum alten Herren von Rosenberg,
Und gab da vor ein grosses Werck,
Tingirte in lauter Gold gantz hoch,
Der Kayser RUDOLPH erfuhr es auch,
Ließ vor ihn kommen diesen Held,
Gab ihm groß Gut und viel Geld,
Da der Kayser mit seinen Augen sah,
Was der Natur Kunst vermag,
Das thät dem Kayser behagen,
Ließ ihn öffentlich zum Ritter (k) schlagen,
Mit Gürgen Hunckler kam er in Streit,
KELLÆUS den Hunckler bald hat erstochen,
Das ließ der Kayser nicht ungerochen,
KELLÆUS ins Gefängniß kam,
Dadurch er auch sein Ende nahm,
Zerbrach im Fliehen das eine Bein,
Muste also sterben gantz allein,
Ach wo mag seine Tinctur seyn?
Sie ist noch nicht erfunden,
Wohl auf die heutige Stunden.

(i) D. SÖLDNER.

(k) zum Baron von Böhmen.

Der Auctor setzet noch dieses Additamentum hinzu: KELLÆUS, wie er sich am Seil aus dem Gefängniß läßt, hat er seinen Bruder unten, der aufgepasset, wie KELLÆUS das Bein bricht, da er auch an stirbet, hat er die Tinctur seinem Bruder gegeben. Es hat einer, SIMON MARIUS, dieses Remarquable davon: als KELLÆI Bruder im Thüringer Wald ohnweit Eisenach auf der Reise war, begegnet ihm der Geist KELLÆI, redet ihn an, und fordert die *Tinctur* an ihm, als sie dieser abgeben will, kan sie der Geist nicht entgegen nehmen, sondern der andere muß ein Loch in die Erde graben, und drein stecken, auf diese Art ist auch die *Tinctur* verlohren gegangen. Ist es nicht so gegangen, wie dieser *Auctor* erzehlet, so läßt sich doch das Mährlein wohl hören. Sonsten siehet man aus deß KELLÆI Buch *de Lapide Philosophorum*, welches er in lateinischer Sprache im Gefängniß geschrieben, und Kaysern RUDOLPHO dediciret, auch zu Hamburg 1676. von JOHANN LANGE *Med. Cult.* ediret worden, wie er sich sehr beklaget, daß er schon zum zweytenmahl in Böhmen seye gefangen gesetzet worden. Es ist auch dieses Büchlein schon Anno 1670. in teutscher Sprache zu Hamburg neben dem TICINENSI (l) und ANTON de ABBATIA (m) gedruckt worden, da der Herr Editor mel-

(l) siehe diesen dritten Theil pag. 607. & seqq

(m) — — — pag. 651. & seqq.

meldet, daß KELLÆUS 1591 zu Prag gewesen, und das erste mal auf das Schloß zu Zobeßlau (vermuthlich wegen deß Handels mit Hunckler) gesetzt, doch aber auf gethane Promessen wieder erlassen worden, nachdem er aber nichts gehalten, sey er wieder eingezogen, und nach dem Beyzemer-Schloß, so 12. Meilen hinter Prag, gebracht worden, da er dann gedachtes Buch dem Kayser RUDOLPHO zugeschrieben. Wie er aber durch Hülf seiner Lands-Leute sich durch Stricke der Gefängniß erledigen, und aus dem Fenster hinunter lassen wollen, seye er gefallen, und durch seine geführte Ungeduld von der Schildwachen entdecket, und wieder in sein vorig Gefängniß geführet worden, da er dann wenig Tage hernach, ohngeachtet der *Medicorum* und *Chirurgorum* angewandten Fleisses, diese Welt gesegnet, und *Anno* 1597. gestorben, seines Alters 42. Jahr und etliche Monathe. Es geben auch viele Historien, daß er ohnfehlbar zu Prag bey dem berühmten THADDÆO HAGGECIO, Medicinæ Doctore, tingiret habe: NB. Es solle noch bey denen Erben dieses HAGGECII ein Goldstück von 12. Loth gefunden werden, welches er HAGGECIUS selber aus Quecksilber mit 1. Gran deß *Kellæi*schen Pulvers im Beyseyn seines Sohns SIMONIS, eines Kayserlichen Hof-Bedientens, gemacht. Woven auch MORHOF in seinem Brief an LANGELOTTUM p. 152. gedencket, aus deme wir die gantze HISTORIAM KELLÆI, als eine

der considerabelsten, so am Hofe RUDOLPHI passiret, hieher setzen wollen. Er fanget gleich also an: Es ist eine gantz bekannte Sache, daß der Engelländer EDUARDUS KELLÆUS vor dem Kayser RUDOLPHO, und zu Prag in dem Hause THADDÆI HAGGECII tingiret habe, wie ein solches auch GASSENDUS in seinem Buch von Metallis Cap. 7. meldet. Man hat ihne (den KELLÆUM) zwar insgemein davor gehalten, als wann er die Tinctur selbst gemacht hätte, aber er hat sie anders woher bekommen. Ich will die gantze Geschichte dieses KELLÆI, weilen sie nicht jedermann bekannt ist, beschreiben, wie sie mir von einem vornehmen Mann ist erzehlet worden, der sie aus dem Munde deß Dieners KELLÆI selbsten gehöret. KELLÆUS ist kein Englischer von Adel gewesen, wie einige vermeinet haben, sondern ein gemeiner Mann, ein Notarius, und Advocat zu Londen. Derselbe, weil er die alte Englische Sprache wohl innen gehabt, unterstunde sich alte Brieffschafften einigen zu gefallen zu verfälschen: Da er nun dieses Lasters überwiesen worden, wurden ihme die Ohren abgeschnitten, und er aus der Stadt Londen relegiret, wie solches WEAVERUS *in Monumentis funerabilibus* bezeuget. Deßwegen wanderte KELLÆUS in die Provinz Wallis in Engelland, und kehret daselbst in einem Städtlein, dessen Nahme mir ausgefallen, in einem Wirths-Hause ein. Hier fande er ein Buch in alter Wallischer Sprache (die er wohl verstunde) von dem Geheimniß deß Steins

der

der Weissen geschrieben, vor dem Fenster liegen, worinnen er so gleich geheime Sachen zu seyn vermuthete. Fragte derowegen den Wirth, wo er das Buch herbrächte, welcher ihme geantwortet: man habe es gefunden in einer nächst gelegenen Kirche, in eines Bischoffs Grabe. Als nemlich der Pöbel daselbst die Bilder stürmete, und nach der gemeinen Sage, in deß Bischoffs Grabe einen grossen Schatz vergraben zu liegen vermuthete, haben sie solches aufgemacht, aber nichts anders als selbiges Buch, und zwey Helffenbeinerne Kugeln darinnen gefunden, worüber der Pöbel entrüstet, die eine Kugel zerbrochen, in welcher sie nur ein rothes schwehres Pulver gefunden, welches sie grossen Theils ausgeschüttet und mit Füssen zertretten hatten, weilen es ohne Geschmack und Geruch befunden worden. Derselbige Wirth aber nahme es doch als eine Antiquität mit sich nach Hauß, nemlich das Buch, die andere gantze Kugel, worinnen die weise Tinctur war, und dasjenige, so noch von dem Rothen im Zerschlagen übrig geblieben. Als nun Kellæus den Wirth bate, er möchte ihme das Pulver sehen lassen, und die andere Helffenbeinerne Kugel (mit deren schon deß Wirths Kinder spielten) brachte er ihme alles, und überließ es ihme, weil er es nicht zu nutzen wußte, um ein Pfund Sterling. Nachdeme hierauf Kellæus in dem herrlichen Buch viele herrliche Sachen davon gelesen, und die Flüche gesehen, welche denen gegeben wurden, so diesen Schatz mißbrau-

brauchen würden, zog er damit zurück gen Londen, blieb in der Vorstadt, und ließ seinen ehemahligen Nachbar den Doctorem Theologiæ JOHANNEM DEE, der ein trefflicher Mathematicus war, und von dem er wußte, daß er die Chymie hoch æstimirte, zu sich ruffen, der auch alsobald sich bey ihme einstellete: da fragte KELLÆUS den D. DEE, was Projection seye? JOH. DEE lachet darüber, und sagte, er solle ihme nur diejenige Sache zeigen, womit man Projection thun solle, so wolle er ihm gleich Unterricht davon geben. Darauf KELLÆUS alles erzehlte, das Pulver herfür brachte, und solches zu probieren, mit dem D. DEE zu einem Goldschmied gieng, da sie bald durch diese Tinctur Bley in Gold verwandelt gesehen. Als nun JOH. DEE sich die Hoffnung machte, dieses Geheimniß selbst zu erforschen, begab er sich mit dem KELLÆO und ihrer gesammten Familia in Teutschland, und nach Prag in Böhmen, vielleicht daß sie nicht nur daselbst sicherer mit ihrem Schatze leben möchten, sondern auch damit sie denen Berg-Werckern nahe wären, und mit denen Mineris ein und anderes aus ihrem Buch laboriren könten. KELLÆUS wurde hierdurch hochmüthig, und machte unvorsichtiger Weise offentlich Projection vor dem Kayser und denen Grossen deß Hoffes. Er brachte sich anfänglich in grosse Existimation mit vielen und mehr als Königlichen Schenckungen, (welche ELIAS ASHMOL *in Theatro Chymico Anglico* in denen Anmerckungen zu

KEL-

Kellæi Buch erzehlet. Dann er hatte nicht nur Fürsten und deren Abgesandten vieles geschencket, sondern auch seiner Magd 4000. Pfund Sterling zum Heyrath-Gut gegeben. Diejenige, so nicht wußten, daß er die Tinctur nicht selbst gemacht, haben geglaubt, er könte dem Gold die Tinctur extrahiren, und dann eben so schwehr geringern Metalls damit verwandeln, gaben deßwegen dem Kayser den Rath, er möchte ihne gantze Pfunde, und nicht nur Untzen Gold machen lassen, welches er zwar versprochen, aber nicht præstiret hat, indem er vielleicht nicht mehr so viel deß Pulvers hatte. Nachdem nun seine Sachen anfiengen schlechter zu stehen, und der Kayser, deme er die Kunst (so er doch selbsten nicht wußte) zu offenbahren versprochen, das Versprechen wolte erfüllet wissen, und mit Bedrohung der Gefangenschafft darauf dringete, nahm er seine Zuflucht zur Magie, beschwohre die Geister, und wolte von ihnen lernen, wie man die Tinctur machen solle. Sie haben fast alle Tage mit den Geistern Unterredungen gepflegen, welche der Joh. Dee in ein besonderes Tag-Buch fleissig notiret hat. Solches Diarium ist nach dem Tode Joh. Dee in die Hände Merici Causaboni gekommen, der es heraus gegeben; damit er die Atheisten überweisen möchte, daß es Geister gebe. Es ist ein dickes Buch in Folio (n) mit wunderlichen Sachen, Gebeter, Be-

(n) Besiehe diesen dritten Theil pag. 3. in Anmer-

Beschwöhrungen, Träumen und Grillen angefüllet, woraus man die Geschichte dieser Leute völlig erlernen kan. Es ist auch das Geschrey von diesen Sachen vor die Königin Elisabeth in Engelland gekommen, welche, nachdem sie den KELLÆUM nicht hatte zu sich bringen können, ließ sich hernach JOHANNES DEE von Ihro erbitten, in Engelland zurück zu kehren, welchem sie einen einträglichen Dienst gegeben, ob er wohl ihre Hoffnung nicht erfüllen konte, sondern endlich in Engelland starb, nachdeme KELLÆUS schon zuvor aus dieser Welt gereißt, da er aus dem Gefängniß echappiren wollen, und das Bein gebrochen, wie schon oben DELLE gemeldet. JOACHIMUS POLEMANNUS hat auch diese Geschichte öffters aus dem Munde deß Herrn DIGBY gehöret, und deren Wahrheit dem Herrn MORHOF bestättiget. Aber ELIAS ASHMOL wußte nichts davon, und hielt den KELLÆUM deßwegen vor einen wahren Besitzer der Wissenschafft, welcher auch selber, wie er dem Herrn MORHOF erzehlet, noch ein älteres Diarium von der Hand deß JOHANNIS DEE besitzet, worinnen aufgezeichnet stunde, wie viel Untzen Gold sie diesen oder jenen Tag gemacht haben. Dieses ist etwas sehr merckwürdiges, daß er ein Stück aus einem Kuchen-

merckungen, allwo der Titul dieses Buchs stehet; und auch mehr Nachricht davon gegeben wird.

chen-Geschirr (ob es von Zinn oder Kupffer gewesen, stehet nicht dabey) gebrochen, in Silber verwandelt hat, also, daß das abgebroche-Stück sich noch genau in die Brisuren deß Geschirres passete, welches auch sammt dem Geschirr selbst der Königin Elisabethä zugekommen. Es gedencket auch deß KELLÆI, wie er zu Kayser RUDOLPHO gekommen, der vortreffliche Medicus D. MATTH. Erben von Brandau, welcher zur selbigen Zeit gelebet, und in Schlesien zu Brieg gewohnet, und einer aus dem Hause LOBKOWIZ solle gewesen seyn, in seinem Büchlein von der Universal-Medicin pag. 13. mit folgenden Worten: Vor etlichen zwanzig Jahren (h. e. circa annum 1591. dann er hat gegen 1630. oder zwischen 1620. und 1630. geschrieben) hat EDUARDUS KELLÆUS, ein Englischer Ritter, eine gar hohe Tinctur in Gestalt eines rothen Oels mit sich gen Prage gebracht, dessen 3. Tröpflein 18. Loth aus der Apothecken geholten Queckſilbers tingirten, und ist noch ein Tropffen zu viel gewesen, welches sich wie ein Granätlein unten an das neu gemachte Gold angehäncket. Es hat Herr KELLÆUS ein ziemlich groß Gläsel dieses Oels dem Fürsten von Rosenberg lassen zukommen, neben einem kleinen von ihme beschriebenen Proceßlein, darinnen er die Praxin Lapidis zwar kurtz handelt. Diese Tinctur hat die Frau von Schönberg ererbet, und mit sich aus dem Lande ins Exilium Fridericicum genommen, den Procels hat ein Secretarius nach

deß

deß Fürsten Tode aus dem Schreib-Tisch entzücket, von dessen Wittwe ich es nachmahls in meine Hände bekommen, sagt D. Erben, der auch hernach dem KELLÆO in der Ewigkeit darum dancket, und offentlich bekennet, daß er durch seine, und deß SETONII Unterweisung zur Erkänntniß und auf den rechten Weg gekommen. Es kan auch wohl seyn, daß KELLÆUS durch fleißiges Studieren und Hülffe deß JOH. DEE, auch ihrer geheimen Lehr-Meister erforschet, was er zuvor nicht gewußt, wie dann sein Buch billig hoch æstimiret wird, und aus ihme mancher etwas gelernet, da es eben hergegangen, wie man zu meiner Zeit von einem Præceptore zu reden pflegte, daß er seine Schul-Knaben mehr lehre, als er wüste.



Dem

Dem Großmächtigen Unüberwindlichen Römischen Kayser RVDOLPHO II. Zu Ungarn und Böhmen ꝛc. Könige/ Seinem gnädigsten Herrn/ ꝛc.

hat

EDOVARDVS KELLAEVS

Dieses Buch zugeschrieben, im Jahr nach der Gebuhrt Christi 1596. den 14. October.

OB wol mein Leib zum andernmal in Böhmen mit Ketten und Gefängnissen geplaget worden, welches mir zwar sonst an keinem Orte in der Welt wiederfahren; So ist doch mein Gemüth allezeit frey geblieben, und hat sich in dem Stücke der Philosophiä bißhero geübet, welches, ob es wol von bösen und unverständigen Leuten verachtet wird, pflegen es doch die Klugen und Verständigen zu loben, und hoch zu halten. Uber das ist es im Sprichwort, daß allein die Unverständigen und Rechtsgelehrten der Chymiä Hasser und Verächter seyn. Ferner

ner, gleichwie ich mit grosser Mühe, Unkosten und langwieriger Bekümmernüß, biß hieher drey gantzer Jahr mir vorgenommen, Ihro Majestät solche Dinge zu verfertigen, die derselben etwas Nutzes, vielmehr aber Lust und Ergötzlichkeit bringen könten: Als hab ich auch in meiner Gefängniß (und etlicher massen von Ihrer Majestät zu diesem Unglück gefodert) nicht gantz und gar müßig seyn können. Habe derwegen mittlerweile dasjenige geschrieben, dadurch Ihro Majestät Hertz und Sinn kan geführet werden, die Warheit der uhralten Philosophiæ anzunehmen und zu lieben, also daß sie daher, als von einem hohen Berge, könne sehen was nützlich sey, und es vom unnützlichen unterscheiden. Welch unser Vornehmen, so es Ihro Majestät würde mißfallen, laß ich Derselben unverhalten seyn, daß Sie sehr weit vom rechten Zweck dieses Werckes ab-irre, auch die Unkosten, Zeit, Arbeit und Hoffnung gäntzlich verliehre. Ich aber, der bißher mancherley und unterschiedlichen Künsten bin zugethan gewesen, habe endlich diß einige gelernet, daß nichts höhers, nichts fürtrefflichers, ja nichts angenehmers sey, als die Warheit, wer dieselbe nicht achtet, da kan es nicht anders seyn, als daß er elendiglich in Finsterniß und Irrthum müsse verbleiben. Aber es ist allezeit der Gebrauch gewesen, und wird wol bleiben biß an der Welt Ende, daß man den Barrabam loß gebe, Christum aber creutzige, welches ich an mir erfahren habe, und muß damit vorlieb nehmen.

Doch

Doch bin ich der Hoffnung, es werde mein Leben und Wandel den Nachkommen also kund und offenbar werden, daß ich möge unter diejenigen gerechnet werden, welche um der Warheit willen allezeit viel Gewalt und Unrecht haben leiden müssen.

Dem sey aber wie ihm wolle, so wird doch die Gewißheit und Warheit dieses gegenwärtigen Büchleins nimmermehr veralten noch vergehen, welches, wann es Ihro Majestät bey müßiger Zeit zu lesen würdig achten wird, so wird dieselbe leichtlich erkennen, daß unser Gedächtniß nicht wenig mit solchen Sachen sey umgangen.

1.

Alle diejenigen, so recht und weißlich philosophiret, haben alle Dinge zu ihrem gewissen Ursprung und Anfang gebracht, nemlich dieselben so in dem dreyfachen Unterscheid der Natur begriffen sind: Nemlich den Thieren haben sie die Gebährung zugetheilet, welches geschicht durch eine Vermischung des Männleins und Weibleins. Den wachsenden Dingen die Zeugung aus ihrem gewissen und eingepflantzten Saamen. Den Erd-Säfften haben sie zu ihrem Anfang gesetzet die Erde, und ein schleimig Wasser.

2.

Aber in diesem allgemeinen Unterscheid soll man wissen, daß alle andere Dinge, welche einen gewissen Namen haben, und die da species, Gattungen und individua unzertrennliche können genennet

nennet werden, unter diesen dreyen Begriffen sind, und müsse ein jegliches zu seinem Geschlecht, und demnach auch zu seinem gewissen Anfang gezogen werden.

3.

Derwegen, was ein lebendig Thier ist, muß aus fleischlicher Vermischung herkommen seyn. Ist es ein Erd-Gewächs, so ists von seinem Saamen. Ists ein Mineral, so muß es aus Zusammenkunfft oder vielmehr Vermischung der Erden und des Wassers in seiner Art entsprungen seyn.

3.

Daraus erhellet, daß ein jedes einer gewissen Ordnung und Gesetz der Natur unterworffen sey, und aus unfehlbarer Nothwendigkeit dahin müsse gezogen und gerechnet werden.

5.

Folget derwegen, daß die lebendigen Thiere was ihren Ursprung betrifft, von den Erd-Gewächsen und Mineralien unterschieden seyn welches auch im Gegentheil von den Erd-Gewächsen zu verstehen, daß nemlich dieselbe andere Eigenschafft haben, als die Thiere und Mineralien: Gleicher gestalt sind auch die Mineralia viel anders, und weit unterschieden von den Thieren und Erd-Gewächsen.

6.

Gleichwol aber haben die principia oder jetzt meldte Dinge alle miteinander einerley und all

gemein

gemeine Materiam, welche Chaos, das ist ein vermengter Klump, oder vermischter Hauff aller Dinge genennet wird.

7.

Das Chaos, welches sonst eine unordentliche Vermischung, die sich sehr weit erstrecket, genennet wird, begreifft in sich die Elementa aller Dinge, deren sind vier: Feuer, Lufft, Wasser und Erde, durch deren Vermischung und Bewegung alle Dinge, so unter dem Himmel sind, ihre Form und Gestalt, jedes nach seiner Art bekommen.

8.

Dieselben Dinge, wie auch die Elementa haben vier Eigenschafften: Die Wärme, die Kälte, die Feuchtigkeit und Truckenheit; Die erste wird dem Feuer zugeeignet, die andere dem Wasser, die dritte der Lufft, die vierdte der Erden.

9.

Durch diese Eigenschafften entstehet eine Wirckung und Leiden unter den Elementen selbst, und dahero auch folgends eine Bewegung.

10.

Daher wird gesagt, daß die Elementa unter sich selbst wircken und auch leiden, und bekommen den Nahmen, daß sie heissen Wirckende und Leidende.

11.

Die wirckende Elementa, sprechen wir, sind diejenige, welche den leidenden die Form geben durch ein Anzeigen oder sonderbare Gestalt, nachdem sich die Bewegung in jedem Composito erstrecket. Diese setzen wir, sey das Feuer und Wasser.

12.

Die leidende Elementa sollen seyn, welche mit ihrer Eigenschafft zur Ruhe begehren: und die sich allerley Bildung der bemeldten Wirckungen unterwerffen. Solche aber sind die Erde und die Lufft.

13.

Eben dieselben vier Elementa haben auch, neben ihrer wirckenden und leidenden Krafft, eine Bewegung vor und hinter sich. (Nach dem vorhergehenden und folgenden.)

14.

Das vorhergehende und folgende wird an diesem Ort auf zweyerley Weise genommen: Erstlich nach der Gelegenheit und Stande der gantzen Welt-Kugel: darnach für die Hoheit seiner folgenden End-Ursach in allen Dingen.

15.

Nach dem Stande der gantzen Welt-Kugel sehen wir, daß das schwere sich herunter begebe, das leichte aber in die Höhe ziehe; Was mittelmäßiger

mäßiger Eigenschafft ist, das behält den mitteln Ort.

16.

Wenn auf solche Weise eine Vergleichung angestellet wird unter den leidenden Elementen, so wird die Erde der Lufft vorgezogen, alldieweil sie sich mehr der Ruhe freuet: denn was von der Bewegung weit ab ist, dasselbe sagt man, könne allezeit leichter leiden.

17.

Was anlanget die Fürtrefflichkeit des Endes der Dinge, so muß man sagen, daß solches sehe auf die Vollkommenheit oder Unvollkommenheit, solcher Gestalt: Das Reiffe ist besser als das Unreiffe, die Reiffung aber kömmt alleine her von der Wärme, welche eine Eigenschafft des Feuers ist: derwegen die wirkende Krafft des Feuers in den wirckenden Elementen vorgezogen wird.

18.

Wann dieses also betrachtet, so gehet auch unter den leidenden Elementen dasselbe dem andern vor, das am meisten leidet, das ist, was schneller und ehe leidet. Daher in jedem Composito die Erde am ersten dem Leiden unterworffen, darnach die Lufft.

19.

Gleicher Weise in jeglichem Composito ist das vollkommenmachende Element in der Wir-

ckung das Letzte: denn es geschiehet ein Fortgang vom unreiffen zum reiffen.

20.

Weil aber die Wärme eine Ursach ist der Reiffung, so wird ja auch die Unreiffe von der Kälte herkommen.

21.

Also ist nun offenbar, daß die Elementa in dem Chaos selbst der Thiere, der Vegetabilien und Mineralien weit abgelegene Principia seyn, und bekommen eine Bewegung, indem durchs Wasser und Feuer gewircket wird, und indem sie leiden durch die Erde und Lufft, unter welchen das Wasser selbst, indem es in die Erde wircket, bringet es dieselbe zu seiner Natur, gleicher Gestalt auch das Feuer, indem es die Lufft erwärmet, machet es dieselbe ihm gleich.

22.

Weil aber alle wirckende Krafft dem Männlein wird zugeeignet: Die Leidende aber dem Weiblein, so werden bemeldte Elementa wegen ihres Wirckens und Leidens, Männliche und Weibliche genennet.

23.

Derhalben ein jedes Compositum der bemeldten dreyfachen Leiter, nemlich der Thiere, Gewächs und Mineralien, so fern es Erde und Lufft ist, wirds ein Weib: nach Ansehen aber des Feuers und Wassers wird es ein Männlein heissen.

24. All

24.

Alldieweil aber das alleine, was dicke ist, den Sinnen unterworffen, darum kan das Feuer und die Lufft, so von Natur dünne sind, in den von den Elementen zusammen gesetzten Dingen, keines Weges gesehen werden.

25.

Darnach geben sich uns zwey Element offenbahr, nemlich das Wasser und die Erde, unter welchen die benandte Erde ein Behältniß des Feuers, und das Wasser eine Wohnung der Lufft ist.

26.

In diesen zweyen Principiis hat die Natur, als in weit abgelegenen, alle andere Dinge begriffen, und umgeben, welche die Philosophi hin und wieder in ihrem Unterricht für Männlein und Weiblein gesetzet haben.

27.

Wann derowegen gefragt wird, welches doch der Vegetabilien ihre erste Materia sey, so muß man antworten, es sey das Wasser und die Erde, so in ihrem Saamen verborgen liegt, in welchem mehr Wassers, als Erde, befindlich.

28.

Gleicher Weise werden wir auch von den Thieren sagen, daß ihre erste Materia sey der Saame des Mannes und Weibes, wenn die

zusammen kommen, in welchen der grösseste Theil feucht ist, der geringste aber trucken.

29.

Vom Ursprung der Mineralien muß man auch sagen, daß ein schleimig Wasser zu einer zweyfachen Erde sey gekommen, welche wir nennen rein und unrein.

30.

Die unreine Erde wird genandt, der verbrennliche Schwefel, welcher den Guß verhindert, und dem ihm zugesetzten Wasser nur eine geringe Form giebt. Wie zu sehen ist in den kleinen *Mineralien*, *Marcasiten*, nemlich *Antimonio*, *Magnesia*, und dergleichen.

31.

Reine Erde wird genennet, welche also durchaus mit ihrem bemeldtem Wasser verbunden wird, daß sie keine Gewalt des Feuers scheiden könne, denn sie entweder beyde von demselben wegfliehen, oder auch in demselben beständig verbleiben.

32.

Aus einem solchen schleimigten Wässer, und flüßigen Erde oder *Sulphure*, wird dasselbe zusammen gesetzet, welches Quecksilber heisset, nemlich aller *Metall*en erste *Materia*.

33.

Sind demnach die Metallen nichts anders, als ein

ein Mercurius, durch unterschiedene Würckung der Wärme, gekochet.

34.

Diese unterschiedene Würckung der Wärme, verursachet in dem Composito des Metalli beydes seine Reiffe und Unreiffe.

35.

Reiffe nennen wir dasjenige, so gekommen ist zur Wirckung und Krafft des Feuers, sie sey groß oder klein, welches wir dem Golde zueignen.

36.

Unreif ist, das sich im Element des Wassers endet, und niemals die Bewegung des gemeldten vornehmen wirckenden erduldet hat, das ist, des Feuers. Als da sind Bley, Zinn, Kupffer, Eisen und Silber.

37.

Ist derwegen nur ein eintziges Metall, das vollkommene Reiffe hat, und seiner Vollkommenheit sich freuet, nemlich das Gold, welches dahero ein perfect Männlich Corpus genennet wird.

38.

Die andern aber endigen sich in ihrer Unreiffe, und also auch folgends in ihrer Imperfection.

39.

Wann es aber zum letzten Ende seiner Unreiffe wird gekommen seyn, da wird dann der Anfang seiner Reiffe seyn. Dann das Ende des vorhergehenden, ist ein Anfang des folgenden.

40.

Das Silber aber, weil es weniger hat in seiner wässerigen Unreiffe, als die andern Metalla, so wird es etlicher massen unrein gehalten, aber doch geschickt, das ist, dessen Wasser bekleidet ist mit hartmachender Eigenschafft seiner Erde, die da zielet zur Perfection.

41.

Und diese Eigenschafft ist eine Ursache, daß bemeldtes Silber von den Philosophis überall das Weibliche perfect Corpus genennet wird.

42.

Von den andern Metallen soll man wissen, daß dieselbe auch unterschieden seyn in ihrer Imperfection, nachdem sie mehr oder weniger in bemeldter Unreiffe zur Endschafft kommen; Gleichwol aber haben sie alle einen geschickten Anfang zur Perfection, ob es ihnen gleich noch nicht mangelt an der völligen hartmachenden Eigenschafft bemeldter ihrer Erde.

43.

Dieselbe hartmachende Krafft aber ist eine Würckung der irrdischen Kälte, die da gleich ist ihrer eigenen Feuchtigkeit, und ist eine Ursach der Fixität oder beständigen Härte in der flüßigen Materia.

44.

Aber die geringere Metallen bestehen nicht in ihrem Fluß in einem gewaltsamen Feuer (denn sie verbrennen) und darum mangelt es ihnen an der vollkommenen hartmachenden Krafft. Daß

sie

sie aber im Kalten zusammen lauffen, und zum harten Klumpen werden, kommt daher, weil vorgenandter irrdischer geringer Anfang in ihnen zertheilet wird.

45.

Aus diesem nun ist zu schliessen und erfolget, daß das schleimnichte Wasser mit seiner *subtilen* oder reinen Erden zusammen gesetzet, bringet zu Wege das Quecksilber; aus welchem Quecksilber dann folgends nach Gelegenheit gedachter unterschiedener *Disposition* und erlangter Eigenschafft irgend eine Härte (auch vermittelst natürlicher Wärme) entstehen unterschiedliche *Metallen*, unter welchen zwey werden vollkommen genennet, nemlich das Silber und das Gold, die andern aber werden für Unvollkommene gehalten.

46.

Derwegen, wer in etwa einem begehret der Natur nachzufolgen, es sey in welcher Arth es wolle, der muß nothwendig ihm allezeit zwey Dinge für Augen stellen, erstlich daß er eben dieselbe *Materiam* nehme, derer die Natur zu eben demselben Ende gebrauchet. Für das andere, daß all sein Thun und Werck bey Anordnung vorgenommenes Dinges entweder eben so sey, oder doch demselben gar gleich. Denn eine Natur freuet sich der andern, und eine Natur wird durch die andere verbessert.

47.

Hieraus ist offenbahr derjenigen Irrthum, die sich unterstehen, die Artzney zu tingiren, die Metallen aus denen Thieren oder Erd-Gewächsen heraus zu ziehen. Denn weil das tingirende, und das, so tingiret ist, sollen einerley Ursprunges und Geschlechtes seyn, und dieselben Metallen, auf welche der Lapis Philosophicus geworffen wird, im Auftragen noch unvollkommen sind, so muß auch nothwendig gedachtes Pulver des Steins, in seiner Wurtzel oder Ursprunge, ein Mercurius seyn. Denn wie die Ubung im Buch der Wahrheit im ersten Capitel lehret, so ist der Lapis Philosophicus eine metallische Materia, welche das Wesen, und die Formen der unvollkommenen Metallen verkehret: daß aber solche Verwandelung nicht könne geschehen, als allein durch seines gleichen, ist schon vorlängst von allen Philosophis dargethan. Damit ich aber beweise, daß das Queckfilber, welches sie sonsten Mercurium nennen, die erste Materia der Metallen sey, will ich etlicher Philosophorum Sprüche hiebey setzen:

Denn erstlich spricht also die erste Ubung über die *Turbam* im ersten Capitel: Ist derowegen aus Betrachtung aller Philosophorum der Mercurius ein Anfang aller Metallen.

Eben dieselbe saget auch kurtz hernach: Und wie das Fleisch aus coagulirtem oder geliefferten Blut gezeuget wird: also wird auch das Gold aus coagulirten Mercurio gezeuget.

Eben

Eben dieselbe am Ende des Capitels: Und alle metallische Cörper sind Mercurius, sowol die Reinen, als die Unreinen, denn sie sind aus ihm gezeuget.

Auch der Arnaldus schreibt also an den König in Arragonien: Nun aber solt du wissen, daß die Materia aller Metallen, und derer Saame, sey ein gekochter und dick gemachter Mercurius im Bauch der Erden, durch die kochende Wärme, und nach dem Unterscheid des Sulphuris und seiner Vielheit, werden in der Erde unterschiedliche Metalla gezeuget, doch ist ihre Materia allezeit nur eine, und im Wesen einerley, und sind doch nur zufälliger Weise unterschieden, nemlich wegen einer grossen oder geringen Abkochung, die die da verbrennet, oder nicht verbrennet, oder wegen Vergleichung. Und in diesem kommen alle Philosophi überein. Und lieber Sohn, ich will es dir noch klärer zeigen. Denn es ist gewiß, daß ein jedes Ding aus- oder von dem sey, darinn es resolviret wird, woven ich dir ein Exempel will setzen: Das Eyß oder der Schnee wird verkehret in ein Wasser, vermittelst der Wärme: darum ist es zuvor Wasser gewesen, ehe es Schnee oder Eiß worden. Es werden aber alle Metalla in Quecksilber verkehret, darum sind sie auch zuvor Quecksilber gewesen.

Derselben Meynung ist auch der TREVISANUS in seinem Buch von Verwandelung der *Metallen*, da er sagt: Deßgleichen das Argentum vivum, ist aller Metallen-Materia, und ist als ein Wasser um der Gleichförmigkeit willen, die es

hat mit denen Vegetabilibus und Animalibus: Und es nimmt an sich die Krafft der Dinge, welche ihm anhangen in seiner Abkochung.

Eben derselbe TREVISANUS saget auch kurtz hernach: Das Gold ist nichts anders, als ein Argentum vivum, durch Krafft seines Sulphuris zusammen gerunnen.

Und am andern Ort schreibet er also: So ist nun das Solvens unterschieden von dem, das solviret werden söll, allein nach der Proportion, und Bereitung, und nicht nach der Materie: Denn die Natur hat dieses aus jenem formiret, ohne einige Vermischung, gleich wie die Natur wunderbarlich aus dem Queckfilber einfältiger Weise Gold machet.

Eben derselbe TREVISANUS saget noch weiter: Dann weil nach Philosophischer Arth wol zu gläuben ist, daß das Gold nichts anders sey als ein Mercurius anatizatus, das ist, gleichmäßig gekocht in dem inwendigen einer mineralischen Erden: Und die Philosophi haben angedeutet, daß solches geschehe durch Berührung deß Sulphuris, der den Mercurium coaguliret, und aus Ursach seiner Wirckung, das ist, aus dem Mercurio, so durch gleichförmige Wärme ihn dirigiret und dicke machet. Und hat darnach darzu gesetzet: Daher die Philosophi haben gesaget, das Gold sey nichts anders, als ein reiffes Argentum vivum.

Lasset uns ferner auch andere Autores hören: CLANGOR BUCCINÆ hat also sich hören lassen: Extrahir das Argentum vivum so wol aus den Cör-

Cörpern, 2c. so wirst du haben den Mercurium und Sulphur von derselben Materia über der Erden, von welcher Silber und Gold gezeuget ist in der Erden.

Deßgleichen *Semita Semitæ cap.* I. Ehrwürdiger Vater, neige deine Gottesfürchtige Ohren, und verstehe, daß der Mercurius ist ein abgekochter Samen aller Metallen, und unvollkommen im Bauch der Erden von der schwefelichten Wärme, nach seiner schwefelichten Mannigfaltigkeit werden mancherley Metallen in der Erden gezeuget.

Eben in demselben Buch stehet auch also: Es werden aber auch alle Metalle verkehret in Mercurium, darum ist derselbe Mercurius die erste Materia der Metallen.

Denen pflichtet bey der AVICENNA cap. 3. da er spricht: Es ist gewiß, daß ein gleich Ding aus dem ist, in welcher es resolviret wird. Denn das Eyß werd in Wasser verwandelt, vermittelst der Wärme, darum ist offenbahr, daß es erst Wasser gewesen, als Eyß. Es sind aber alle Metallen aus Mercurio gezeuget, darum werden sie auch in demselben wieder resolviret.

CLANGOR BUCCINÆ: Ein jedes Corpus, das da leidet, wird wieder zu seiner ersten Materia gebracht durch seiner Natur widerwärtige Wirckungen: Welche erste Materia ist Argentum vivum, weil es ein Oel ist aller Dinge, die sich schmeltzen und ziehen lassen.

Im Buch, dessen Titul ist: *Correctio fatuorum*, *cap.* 3. wird eben dasselbe gesagt: Die Na-

Natur aller Dinge, so man schmeltzen kan, ist aus Argento vivo, und aus seiner Substanz darum, daß sie um des Argenti vivi willen coaguliret wird aus dem Dunst, oder aus der Wärme des weissen oder rothen Sulphuris, der nicht brennet.

Author von der Chymischen Kunst: Alle wahre Philosophi sind in diesem einerley Sinnes und Meynung, daß nemlich alle Metallen aus den Dünsten des Sulphuris, und aus Argento vivo gezeuget werden.

Deßgleichen findet man in derselben TURBA PHILOSOPHORUM dieses: Es ist gewiß, daß ein jedes Ding von dem, und aus dem sey, in welches es resolviret wird. Aber alle Metalla werden in ein Queckfilber gebracht: darum sind sie auch Queckfilber gewesen.

Ich hätte gewißlich, so es der Mühe werth gewesen, aus der Philosophen Büchern zu diesem Beweiß wohl hundert Sprüche erzehlen können, weil aber den Leuten, so in diesem Studio geübet sind, dieses gnugsam bekannt ist, so mag dieses zu Bekräfftigung unsers Vorhabens, gnug seyn.

Ja es irren sehr viele, und biß auf den heutigen Tag verstossen sich viel, welche ein trübes und dickes Wasser des Antimonii und die schleimige Materi, welche sie aus sublimirten Mercurio an sich oder mit Jove und Mercurio crudo vermischet, im Keller oder sonst einem Ort unter der Erden dissolviret, verfertigen, und vermeinen, daß dasselbige sey die prima Materia Metallo-

lorum. Denn was anlanget das Antimonium, so kan dasselbe zwar nimmermehr zur Natur eines Queckſilbers, oder etwa in eine metalliſche Art kommen, und die Urſach iſt, weil ſein Waſſer und Feuchtigkeit keines Weges von der Natur mit dem ſubtilen irrdiſchen vermiſchet iſt, noch die Schmirigkeit an ſich hat, welche die Metallen, ſo ſich ausbreiten laſſen, an ſich haben; Sondern wie Chambar im Buche der Warheit gar fein lehret, ſo haben nur allein die Mißgünſtigen den Lapidem Antimonium genennet.

Uber das, welche das Argentum vivum in ſeiner metalliſchen Proportion verſtören, und bringen es etwa durch eine Kunſt zu Waſſer, es ſey klar oder trůbe, vermeinende, ſie können daraus die primam materiam Metallorum erlangen, die ſtreiten mit der Natur im Finſtern, nach Art der Blind-Fechter.

Denn ſo bald der Mercurius ſeine angebohrne Geſtalt durch etwa eine Gewalt verlohren hat, wird er bald in eine andere Natur verwandelt, die gantz untůchtig und unnůtzlich iſt zu Philoſophiſchen Wercken, als welcher darnach keinerley Weiſe mit den Metallen durch und durch kan verbunden werden. Der aber mit ſolchen Narren-Wercke umgehet, der höre doch den TREVISANUM im Buche von Verwandelung der Metallen, da er alſo lehret:

Wie kan doch der die Warheit finden, der die feuchte Natur deß *argenti vivi* zerſtöret? Wie die Unweiſen, welche ſeine Geſtalt

von der metallischen disposition durch dissolviren veränderen, und seine natürliche Feuchtigkeit mit Auflösen verderben, und bringen das *Argentum vivum* von seiner ersten ordentlichen Eigenschafft ab, welche nichts anders erfordert, als eine Reinigung und einfältige Abkochung. Als zum Exempel: Welche in den saltzen Vitriol und aluminosischen Dingen dasselbe schändlich zurichten, verstören, und in etwas anders, als des Argenti vivi Natur ist, verwandeln. Denn den Saamen, so die Natur mit Klugheit und Sanftmüthigkeit hat zusammen gesetzet, das wollen sie mit Gewaltsamkeit verstöhren und zu wege bringen: Da sie es doch ohn allen Zweiffel verstöhren, daß es zum Werck nicht tüchtig. Denn der Saamen in Menschlichen und empfindlichen Creaturen wird von der Natur formiret, und nicht von der Kunst. Durch die Kunst aber wird es zusammen gesetzet und vermischet: doch also, daß ihm nichts abgezogen, noch etwas zugesetzet werde: so andert eben die Gestalt durch die Verneuerung des Geschlechtes soll gezeuget werden.

Wenn nun also gleiche Materia in ihrem Stande verbleibet, so muß daraus eben solche Form erfolgen, und nichts anders. Derwegen, hochgelehrter Herr Doctor, ist alle Lehre falsch und vergeblich, die den *Mercurium* verändert, der doch ein Saamen ist, ehe eine Zusammenfügung einer *metallische* Arth mit ihm wird fürgenommen. Dan

wan

wann er wird trucken gemacht seyn, so *dissolviret* er nicht. Was will er denn ausrichten, wenn er die *Species* soll *dissolvi*ren? Denn wenn er wird erhitzet seyn, mehr als seine natürliche Digestion erfordert, wird er zu wege bringen, und machen gleichsam eine Hitze eines Fiebers in den mineralischen Speciebus, und wird wider die Gebühr aus einem Kalten ein Warmes, und von einem Leidenden ein Wirckendes machen: Daher ein unwiederbringlicher Irrthum und vergebliches Werck entstehen wird. Als zum Exempel: Die Thoren machen und extrahiren aus den kleinen Mineralien scharffe Wasser, darinn werffen sie eine Art der Metallen, und lassens verzehren: dann sie meynen, daß sie alsdann durch eine natürliche Solution solviret seyn, welche *Solution* doch zugleich erfordert und haben will, daß das Solvens, und das so solvirt ist, sollen bey einander verbleiben, damit aus beyden, nemlich Männlichem und Weiblichem Saamen, eine neue *Species* und Art entspringe. Warlich ich sage dir, daß kein Wasser durch natürliche Wiederbringung eine Metallische Art *dissolvi*ren, ohn allein, das da in ihnen verbleibet in der Materia und Forma, und welches die solvirten Metallen wieder können coaguliren, welches in den starcken Wassern nicht kan geschehen, sondern ist vielmehr eine Verderbung des Compositi, als des Corporis, so da soll dissolviret werden. Auch gehört das

Wasser nicht zu denen Cörpern im Auflösen, welches in der Coagulirung, oder dicke werden, nicht bey ihnen verbleibet, ein solches aber ist der Mercurius, und nicht die stärcken Wasser, oder welches die Unverständigen ein mercurialisch Wasser meynen, es sey wie es wolle. Bißher der TREVISANUS.

Ferner, auch damit diese schlechte und unwissende Leute mögen vernehmen, und die Natur dieses *Argenti vivi* (wo sie anders wollen) recht verstehen, will ich die Lehre des AVICENNÆ setzen: nemlich, das *Argentum vivum* ist kalt und feucht, und GOTT hat aus ihm, und mit ihm alle Metalla geschaffen: und es ist lüfftig und fleucht vom Feuer. Wann es aber im Feuer eine Zeitlang gestanden, machet es wunderbar und fremde Wercke, und ist doch an ihm selbst nur ein lebendiger Spiritus, und in der Welt ist nicht seines gleichen, das solche Dinge wircken könte, als durch dieses gewircket werden; und es gehet in alle Cörper, durchdringet und machet sie leichter, und weichet davon: Es ist selbst ein Ferment der Cörper, damit es vermischet wird, und alsdann wird das gantze Elixir seyn zur Weisse und zur Röthe. Es ist ein immer-währendes Wasser, ein Wasser des Lebens, und Jungfrauen-Milch: ein Brunn und ein Alaun, wer davon trincket, der stirbet nicht. Und kurtz hernach: Es ist eine geile Schlange, die sich selber schwängert, in einem Tage gebieret, mit ihrem Gifft tödtet sie alles, und fleucht

vom

vom Feuer; Die Weisen aber machen, daß sie das Feuer sehen kan, und alsdenn machet sie Wercke und Veränderungen: denn wie sie verändert wird, so verändert sie auch: und wie sie tingiret oder gefärbet wird / so tingiret sie auch: und wie sie wird coaguliret, also coaguliret sie auch. Darum ist unter allen Mineralien die Zeugung des *Argenti vivi* vorzuziehen. Denn es wird in allen *Mineris* gefunden, und hat mit allen Gemeinschafft ꝛc. (hat von allen ein Zeichen.)

Darnach folget auch: Aber das *Argentum vivum* machet in seinen Wercken öffentlich und vollkömmlich frey und sicher vor der Verbrennung, und wircket die Giessung, wann es figiret wird; Denn es ist eine *Tinctur* der Röthe, einer überflüßigen Erquickung, eines glänzendes Scheines, und weichet nicht ab von dem vermischten, so lang es währet: Denn es wird geliebet, und ist ein verträglichs Metall, und ein Mittel, die *Tinctu*ren zusammen zu fügen: denn es wird mit ihnen durch und durch vermischet, und hanget ihnen im Grunde an natürlicher Weise, denn es ist von ihrer Natur.

Folget ferner: Und also hast du das grösseste Geheimnüß; denn der Mercurius nimmt an sich, was seiner Natur ist, das Fremde aber verwirffet er, darum daß seine Natur sich mehr erfreuet seiner eigenen Natur, als einer fremden.

Schauet nun, die ihr so übel philosophiret, was, und wie groß euer Irrthum sey, weil ihr das Ding, so von der Natur selbst zur Gebähzrung der Metallen verordnet, in welchem alle Metallische Krafft mächtiglich verhanden ist, mit euren vergeblichen Wercken verderbet und zu nichte machet.

Der ROSARIUS hat anders gerathen, da er spricht: Du must dich fürnemlich fürsehen in seiner Reinigung, daß du ihn nicht seiner Tugend beraubest, damit nicht die wirckende Krafft etwa ersticket werde.

Darnach giebt er auch dieses Dinges Ursach: Denn der Saamen aller derer Dinge, so aus der Erden wachsen, wird nicht vermehret, kan auch nicht wachsen, wann seine gebährende Krafft durch etwa eine fremde Hitze wird weggenommen. Und derwegen, daß nicht ein Irrthum in seiner Bereitung möchte fürfallen, hat er auch dieses hinzu gesetzet: Und reinige es durch distilliren erstlich mit gelindem Feuer.

Deßgleichen TREVISANUS: Wann nun dasselbige Wasser so bleibet, ausserhalb der Metallischen Gleichheit, wie können dergleichen Species aus dieser Composition gezeuget werden?

Es irren auch diejenigen, welche der Meynung seyn, daß sie wollen aus dem Mercurio ein klares durchsichtiges Wasser extrahiren, und aus demselben viel wunderbare Dinge machen. Dann gesetzt, daß sie ein solch Wasser können verfertigen, so wäre doch solch Werck nichts

nütze

nütze, noch zu seiner Natur und Proportion: Es kan nicht wieder aufrichten noch eine vollkommene Metallische Speciem machen. Denn so bald der Mercurius von seiner ersten Natur verwandelt wird, so bald wird ihm verboten in unser Philosophisch Werck zu kommen: weil er die *spermati*sche Natur verlohren, und die Eigenschafft der Metallen.

Eben derselbe TREVISANUS sagt hernach weiter: doch bin ich nicht dawider, daß nicht der schlackicher und unreiner Mercurius, durch ein schlecht Saltz ein oder mehrmal nach gebührlicher Philosophischer Erfahrung könne und solle *sublimi*ret und gereiniget werden, die auswendigen Schlacken und Mineralischen Unflath wegzuschaffen, doch daß allezeit des Mercurii Flüßigkeit oder *humidum radicale* Grundfeuchtigkeit verbleibe, das ist, daß sein mercurialische Substantz unverdorben bleibe, welche bestehet in seiner natürlichen *Proportion*. Denn es muß die mercurialische Art und Form in solchem Wercke unverrückt verbleiben, wie schon zuvor gesagt ist, und muß seine auswendige Form auch in kein trucken Pulver gebracht werden.

IN SCALA PHILOSOPHORUM wird eben dieselbe Vermahnung gefunden, und darum muß man sich in einer jeden Solution höchstes Fleisses hüten und fürsehen, daß man die Materiam nicht vitrificire, glasicht werden lasse, mit den Gerüchen und Geschmacken der unvollkommenen

Cörper, und auch daß nicht die zeugende Krafft derselben Form, mit den scharffen verbrennenden Dingen in etwa einem ersticket werde.

So siehest du nun, der du solcher Vergeblichkeit anhangest, daß du gantz und gar irrest, und gar weit vom rechten Wege der Philosophorum abweichest. Denn ihr Wasser hänget keinem Dinge an, ohne was seines Geschlechtes ist, und machet dem, der es anrühret, die Hände nicht naß: Deines aber setzet sich nicht allein an die Finger, sondern verbrennet die Haut, dringet durch Bretter, zernaget die Steine, und alles was ihm vorkommt, zertrennet und verzehret es, ausgenommen Gold und Silber, welche sonst deinem Wasser nicht wollen gehorsam seyn, wann sie nicht zuvor mit den Geistern der starcken Wassern zertrieben und aufgelöset worden, lassen sie sich mit demselben noch etlicher massen vermischen. Dieselbe Vermischung aber, wie kindisch und ungeschickt sie sey, bezeuget die gantze Schaar der Philosophen hin und wieder, und hab ichs auch selbst mannichmal erfahren.

Nachdem ich nun dieses also vorher gesetzet, will ich in meinem Vornehmen fortfahren, und will erweisen, daß der Mercurius oder das rohe Quecksilber sey dasselbige Wasser, mit welchem und in welchem der Philosophorum Solutio geschicht, und will die Philosophi selbst, so zu unterschiedenen Zeiten und Orten gelebet, und eben dasselbe bekräfftigen, herfür bringen.

Saget derwegen der MANABADVS in der TVRBA: Denn wer das Quecksilber setzet zum Cörper der Magnesiä, und das Weib zum Manne, der bringet herfür die verborgene Natur, durch welche die Cörper gefärbet werden. Und kurtz hernach: Ihr wisset, daß das *Argentum vivum* sey ein brennendes Feuer, welches die Cörper tödtet und zerbricht in seiner Regierung, welche einerley und gleich ist.

Exercitatio 9. in Turbam. Theile die Elementa selbst durchs Feuer, und vermittels des Mercurii füge sie zusammen, welches das gröste Geheimniß ist, und also ist das Meisterstück erfüllet, und bestehet die gantze Kunst im solviren und Zusammen-setzen. Diese Solutiones aber, oder Absonderungen, geschehen durch Hülffe des Mercurii: Denn derselbe solvirt erstlich die Cörper, und scheidet sie von einander, welche wieder zusammen gesetzet werden durchs Ferment und Mercurium.

ROSINVS AD SARATANTAM: da er das Gold einführet, zu disputiren mit dem Mercurio, redet er also: Mercuri, wilt du mit mir streiten? Ich bin der Herr, ein Stein, der das Feuer kan auswarten. Da antwortet der Mercurius: Du sagest wahr, aber ich habe dich gezeuget, und du hast den Ursprung von mir, und ein Theil von mir machet viel deiner Theile lebendig: denn du bist geitzig gegen mich zu rechnen; denn so jemand mich

wird setzen zu meinem Bruder oder meiner Schwester; der wird leben und sich freuen, und ich werde dir gnug seyn.

Im Buch der drey Wörter, cap. 5. Sage derwegen, daß im Mercurio die Wercke der Planeten sind, und ihre Einbildungen an ihren Orten.

ARISTOTELES in seinem Tractätlein: Die erste Art der Zubereitung ist, daß der Stein werde ein Mercurius, denn derselbe ist der erste Cörper, der da wircket in den groben Dingen, und machet sie, wie er ist.

Eben derselbe kurtz hernach: Und darum, wenn wir sonst keine andere Wolthat von Mercurio hätten, als daß er die Cörper subtil mache, und nach seiner Natur, so solte er uns doch gnug seyn.

Senior. So ist nun unser Stein ein gefroren Wasser, das ist, ein gefroren Mercurius im Golde und Silber, und wiederstehet dem Feuer, wenn er trucken ist.

CLANGOR BVCCINÆ erzehlet dieses: Es stecket im Mercurio, was die Weisen suchen. Der Mercurius zerstöhret das geblätterte Gold gantz, dieser solviret, erweichet, und nimmt die Seele vom Cörper.

Im Buch von der Chymischen Kunst: Daher haben die Philosophi gedacht, wie sie den untersten Cörpern das Licht und Glantz des vollkömmlichsten Cörpers möchten einführen, weil sie befunden, daß die Metallischen Cörper

allein nach einer grössern oder geringern Abkochung unter sich unterschieden seyn, und daß der Mercurius aller Metallen erster Ursprung gewesen sey, mit welchem Mercurio sie das Metallische Gold ausgezogen haben, und dadurch das Gold zu seiner ersten Natur wieder gebracht.

Correctio fatuorum. Mercke, daß der rohe Mercurius die Cörper dissolviret, und bringt sie wieder in ihre erste Materiam oder Natur.

Item. Aber der rohe Mercurius, so aus klarem Wasser von Anfang gemacht worden, der begehret allezeit das Rohe zu zerreissen, und erstlich was seiner Natur am nechsten ist, nemlich Gold und Silber.

Item. Aber mit Argento vivo, das rohe ist, kan er solches thun, nemlich die Naturen zuschliessen und aufthun, damit ein jedes nahe Ding seiner Natur eine Hülffe sey.

Item. Weil aber der Mercurius, das ist, Argentum vivum eine Wurtzel ist, in der Kunst der Alchimiä, denn aus ihm, durch ihm, und in ihm sind alle Metalla, wie die Philosophi sagen: Derwegen folget und muß seyn, daß in der Kunst der Alchimiä die Metallen erstlich wieder zum Mercurio gemacht werden, das ist, zu einem Queckfilber, daher aller Metallen Materia und Saamen ist.

Item. Die Ursach aber, warum man müsse ein Metall zur Natur eines Dunstes bringen, ist, weil wir setzen, daß sie alle aus Mercurio vivo ge-

zeuget werden, und was gezeuget ist, das ist durch seine Hülffe geschehen.

GRATIANVS. Derwegen machet den *Latonem* weiß (das ist, das Ertz) mit dem Mercurio. Denn *Laton* ist aus *Sole* und *Luna*, ein *Compositum Corpus* unvollkommen, gelb.

CLANGOR BVCCINÆ. Der gemeine Mercurius wird genannt ein Spiritus.

In eodem Autore. Eben auf solche Weise, wenn du das Corpus nicht wirst resolviren in Mercurium mit Mercurio, so wirst du die verborgene Krafft aus ihm nicht haben können.

De Arte Chymica Cap. 6. Den andern Theil des Steins nennen wir lebendigen Mercurium, welcher, weil er lebendig und rohe ist, kan er die Cörper, wie man sagt, auflösen, denn er hänget ihnen im Grunde natürlich an: dieser ist der Stein, ohn welchem die Natur nichts wircket.

Philosophus. Der Mercurius stirbt nimmer, als mit seinem Bruder und Schwester.

ROSARIVS. Deßgleichen, wenn der Mercurius die Materiam *Solis* und *Lunæ* tödtet, so bleibet sie wie eine Asche.

TREVISANVS: Und daher wird auch nicht in der Kunst auf Erden ein fremder Zusatz zu des Mercurii Abkochung und Dickmachung zur güldischen Art oder Species der Metallen gefunden.

Item. Denn solche Solutio ist müglich und natürlich, nemlich durch die Kunst, so der Natur zur Hand gehet, und ist nöthig im Werck

der

der Weisen: weil sie durch kein ander Ding geschehen kan, ohn allein durch Argentum vivum, mit kluger Proportion, wie ein guter Künstler, der die Naturen inwendig kennet, und Vergleichungen, im Anfang des Wercks sie vergleichen soll.

De Arte Chymica: Wer kan doch des Mercurii Dienste gnugsam mit Lob erheben, weil er es alleine ist, der so grosse Macht hat, daß er das Gold selbst zu seiner ersten Natur bringen könne: welche Macht man weiß, daß sonst kein Ding in der Welt habe.

Aus diesem ist kund und offenbar, was für ein Wasser die Philosophi haben wollen, und was sie für Meynung haben, von dieser wunderbahren Feuchtigkeit, nemlich dem Mercurio, als welchem sie alle Macht und Wirckung in dem gantzen Meisterstück haben zugeeignet.

Auch sagt einem die rechte Vernunfft, daß nichts in seinem Geschlecht könne vollendet werden, denn was Vegetabilia sind, die kochen die Leute nicht im Blute der Thiere, sondern in ihrem gemeinen Principio, nemlich im Wasser. Auch weichen die Mineralia nicht der Feuchtigkeit der Vegetabilium. Derwegen was durch die Gesetze der Natur angerichtet und geordnet ist, das soll man behalten, und keines Weges davon abweichen. Denn wie CLANGOR BUCCINÆ erinnert hat; So ist das gantze Meisterstück, daß man theile die Elementa von den Metallen, und dieselbe reinige, und daß man von den Metallen das Sulphur naturæ abscheide.

Uber

Uber das, wie HERMES bezeuget, so kömmt nichts mit einem Dinge überein, ohne was ihm am nächsten in seiner Natur verwand ist, und zeiget in dem Dinge ein Geschlecht so ihm gleich ist: so du suchest eine Medicin, welche Metallen zeuget, so muß ihr Ursprung von Metallen seyn, weil die species von seinem genere tingiret werden, wie der Philosophus spricht.

Damit wir nicht weiter Umschweiffe machen, so sagen wir, daß das gantze Meisterstück gemacht werde durch Zusammensetzung Mannes und Weibes, nemlich durch die wirckende und leidende Elementa, vermittelst unsers metallischen Wassers, und durch die erfordernde Wärme: Welcher Mann und Weib sind zwar zwey metallische Cörper. Daß es aber zwey Cörper seyn, will ich an diesem Orte zu beweisen für mich nehmen; und darnach auch mit sehr starcken Sprüchen der Philosophorum zu erweisen mich bemühen, was es denn für Cörper seyn.

Derhalben muß man vom Dancio den Anfang machen, der spricht also: Bereitet die Cörper, und solviret sie.

RHASIS: Verkehret die Cörper in Wasser, und aus demselben machet darnach Erde, alsdann ist es gantz bereitet.

GALIENUS: Bereitet die Cörper, und reiniget sie von der Schwärtze, darinn das Verderben ist, biß daß das Weisse weiß werde und roth, alsdann solviret sie alle beyde, rc.

CALID. cap. 1. Wo ihr nicht die Cörper werdet

det verwandeln, daß sie subtil und unbegreiflich seyn, so wird euch das nicht gezeiget werden, das ihr suchet: Wann sie auch nicht werden zerrieben seyn, so wiederkehret zur Arbeit, biß sie zertrieben werden, und subtil gemacht; wann ihr das werdet gethan haben, so wird es euch richtig angehen, was ihr begehret.

ARISTOTELES in seinem Tractätlein. Und das darum, weil die Cörper nicht zerrieben werden, wo sie nicht erst in ihre primam materiam gebracht werden.

CALID. cap. 5. Und deßgleichen haben die Philosophi befohlen, daß man die Cörper solviren soll, und wir haben die solviret, auf daß ihre Wärme ihnen tieff im Grunde anhange. Darnach kommen wir wieder, die Cörper zu solviren, und nach ihrer Solution zu coaguliren mit dem Dinge, so sich zu ihnen genahet hat, biß wir alles, was vermischt ist, zusammen setzen mögen, mit einer guten und bequemen Vermischung, welche da ist eine mäßige Quantität.

MENABADUS. Es ist viel gesagt worden, doch rathe ich den Nachkommen, daß sie die Cörper machen sollen, daß sie nicht mehr Cörper seyn; denn durch solche Regierung wird das gantze Compositum bereitet, und wird das Verborgene der Natur heraus gezogen.

ASCANIUS. Also müssen wir zwey Dinge zusammen thun, welche Zusammenfügung die Philosophi verglichen haben den Ehe-Leuten;

ten, aus welcher Vermischung das Gülden-Wasser entspringet.

In Floribus Secretorum. Mache eine Ehe zwischen dem rothen Mann, und seiner weissen Frauen, so wirst du das gantze Meisterstück haben.

CLANGOR BUCCINÆ. Es ist ein ander Argentum vivum, und bleibende Tinctur, welches von den vollkommenen Cörpern ausgezogen wird durch die Auflösung, Distillirung, durch sublimiren und subtil machen.

HERMES. Füge den Mann mit dem Weibe zusammen in ihrer eigenen Feuchtigkeit, denn ohne Mann und Weib wird kein Kind gebohren.

PLATO. Die Natur folget ihrer Natur, und eine Natur hält die andere, und lehret sie gegen das Feuer streiten. Derwegen vermähle den Mann und das Weib, so wirst du das gantze Meisterstück haben.

AVICENNA. Aber ihre Bereitung ist, daß du erstlich den Mann aus dem einen Theile, und das Weib aus dem andern Theile reinigest, denn so fern sie vom Unflath gereiniget sind, werden sie besser zusammen gefüget, alldieweil wo du die Cörper nicht zuvor bereitest, können sie nicht vereiniget werden.

Item. Aber nach den Zufällen ihrer Natur must du die beyden Naturen zusammen fügen, biß du von ihnen eine klare und helle Natur ausziehest, welche nicht in die Höhe steiget, wird gehalten, wird Licht, und füglich geschickt.

De

De Arte Chymica. Zwey Leiber geben uns im Wasser alles dar.

Trevisanus. Derowegen dissolviret das Wasser nicht die Corpora, ohn allein die, so seiner Art sind, und welches von den Leibern könne dick gemachet werden.

Hermes. Man soll nehmen die Steine der Vermischung im Anfange deß Wercks, so noch frisch seyn, und sollen gleichmäßig vermenget werden in die Erde.

Speculum. Es ist nöthig, daß unser Stein aus der Natur zweyer Cörper ausgezogen werde, ehe aus ihm ein vollkommen Elixir werde.

Democritus. Dir wills gebühren, daß du im ersten Wercke die Cörper dissolvirest, auch über der weissen Aschen, und soll keine Reibung geschehen, ohne nur mit dem Wasser.

Rosarium Arnoldi. Derowegen aus den natürlichen Dingen, die am meisten in der Natur überein kommen, muß man nothwendig die Medicinam sammlen.

Ich will verhoffen, diese Gezeugniß werden gnug seyn, zu beweisen die Vielheit besagter Cörper, daraus unser Magisterium wird zuwege gebracht. Nun aber will ich auch in einer Ordnung herfür bringen, was denn das für Corpora seyn.

In der Auslegung des Send-Briefs, Alexandri des Königes: Derowegen in deinen Künsten, auf welche du dich befleißigest, solt du dafür halten, daß zwey müssen vermählet werden, deren

eins

eins den Saamen, das ander dem Winde muß zugetheilet werden.

CLANGOR BUCCINÆ: Die Sonne erwärmet nicht die Erde, und ihre Krafft bringet sie nicht in die Erde, als durch Hülffe deß Mondes, welche unter andern Gestirn mehr an sich nimmt das Licht und die Wärme der Sonnen.

CORRECTIO FATUORUM: Säe Gold und Silber, so wird es dir tausendfältige Frucht bringen, mit deiner Arbeit, durch Hülffe der Natur, dann sie allein hat, was du suchest, und sonst kein ander Ding der gantzen Welt.

Eben daselbst auch: Denn die Tinctur des Goldes und Silbers hat eine gleichmäßige Natur, nemlich mit den Unreiffen oder Unvollkommenen, weil sie ihren Ursprung aus dem Mercurio genommen haben.

In eadem: Derwegen tingire mit Gold und Silber, denn das Gold giebt eine güldene, das Silber eine silberne Farbe und Eigenschafft. Darum solt du das andere alles verachten, in welchem nicht kräfftiglich und natürlicher Weise die Krafft zu tingiren inne ist, dann in ihnen ist keine Frucht, sondern nur Verderbung der Ding und Zähnklappern.

Senior. Ich, die Sonne, bin warm und trucken, und du Mond kalt und feucht, wann wir werden zusammen verbunden seyn in gleichem Stande, in der Liebe des verschlossenen Hauses, will ich die Seele freundlich von dir nehmen.

ROSINUS ad SARANTANTAM: Darnach berühret er

die

die andere Erde im spiritualischen, denn durch die vorgemeldten Verse beschreibet er den philosophischen Stein, nemlich lebendig Wasser, daraus er die Erde schmeltze, den verstorbenen Cörper aus zwo Naturen zusammen gesetzet gleichförmig, nemlich des Goldes und Silbers.

Item Rosinus. Denn eine Natur freuet sich der andern, wegen Gleichförmigkeit der Naturen, und in meiner Liebe, nemlich lunarischen, seinen Saamen: das ist, die Fettigkeit der Sonnen: meine Zelle, das ist, meinen Cörper, nemlich des Mondes, wird eingangen seyn, das ist, in eine Natur, und in einen Begriff vermischet, nemlich durch eine starcke und allgemeine Vermischung und Complexion mit einander sich werden umfangen, und gleich wie ein Dunst empfangen.

Hermes. Seine Feuchtigkeit ist von der Herrschafft des Mondes, und die Fettigkeit von der Herrschafft der Sonnen, und diese zwey sein ihm als ein Coagulum, und reiner Saamen.

Astratus spricht: Wer die Warheit erlangen will, der nehme die Feuchtigkeit der Saamen, und den Speichel des Mondes. Ich sage die Warheit, und bringe nichts Widerwärtiges für.

Exercitatio in Turbam: Allhie scheinet, daß der Philosophus wolle andeuten, daß man solle beyde perfecte Cörper zur Composition deß Elixirs nehmen, er möge weiß oder Goldgelb wer-

den: Ursach, denn keines fleußt leichtlich ohne das andere.

EXERCITAT. 10. Darum spricht das Gold: Es tödtet mich niemand, als meine Schwester.

ARISTOTELES. Wann ich nicht Gold und Silber sehe, so wolt ich gewiß sagen, daß die Kunst der Alchymie nicht wahr wäre.

PHILOSOPHVS. Das Fundament der Kunst ist die Sonne und ihr Schatten.

DE ARTE CHYMICA: Wir haben im vorhergehenden Capitul gesagt, daß die Sonn und Mond müssen zusammen gesetzet werden.

ROSARIVM. Doch ist ein Zusatz der Citrin-Farbe, dadurch die Medicin wird vollkommen gemacht, von der Substanz des fixen Sulphuris, das ist, daß beyde Medicin wird angefangen, von Gold und Silber.

PHILOSOPHVS. Wer da wird können das Sulphur und Argentum vivum tingiren, der ist zum grössesten Geheimniß kommen, darum will sichs gebühren, daß Gold und Silber in der Tinctur sey, und das Ferment des Geistes.

ROSARIVS. Durch das Fermentum der Sonnen, wird der Saamen des Mannes verstanden, durch das Fermentum des Mondes, des Weibes Saamen, aus denselben wird erstlich eine Vermischung, darnach eine rechte und reine Geburth.

CLANGOR BVCCINÆ. Darum wird nothwendiglich allda der Mond erfordert, daß er die Sonn subtil mache, dünne und flüchtig, und

sey

seine Unreinigkeit absondere, da er doch mehr ihres Lichtes bedürfftig ist. Darum spricht HERMES UND ARISTOTELES von den Gewächsen: Die Sonn ist sein Vatter: Der Mond ist seine Mutter. So ist nun der Mond die Mutter und Acker, in welchen der solarische Saame soll gesäet werden: und also bedürffen wir nichts anders, aus welchem unser Stein und unser Alchymia werde, als der Sonnen und des Mondes.

Und kurtz hernach: In meiner Schwester wächset der Mond ein Grad euerer Weißheit, und nicht mit etwa einem andern aus meinen Knechten: denn ich bin wie ein gesäeter Saamen, auf ein gut, rein und sauber Erdreich, welcher aufgehet, wächset und grünet, und mehret sich, und bringet dem Gewinne, der ihn gesäet hat.

Und die Sonne sagt weiter zum Mond: Ich will dir meine Schönheit geben, nemlich der Sonnen-Licht, wenn wir durch und durch werden zusammen gefüget seyn. Darnach spricht der Mond zur Sonnen: O Sonne! du bedarffest meiner wie der Hahn der Hännen, und ich Mond bedarff deiner guten Wirckung. O Sonne! weil du vollkommen bist in deinen Sitten, ein Vater der Lichter, ein hoher Herr von grosser Macht, warm und trocken: und ich Mond wachse kalt und feucht, wenn wir werden zusammen gefügt ꝛc. dann will ich von dir nehmen die Natur mit schmeichlen.

AVICENNA. Und es ist solchs wohl zu mercken, daß derselben zweyer Cörper Zusammenfügung nöthig sey in dieser Kunst, zum Weissen und zum Rothen: Und es sind zwo Ursachen, deren eine ist: Obgleich das Gold ist das edelste unter den Metallen, und fester zusammen, vollkommen und fix: doch wann es dissolviret wird, und in gar kleine Stücklein gescheiden, so wird es spiritualisch und flüchtig, wie der Mercurius: und solches wegen seiner Wärme, und alsdann hat es eine Tinctur ohne Zahl, und dieselbe Tinctur wird genannt männlicher Saamen; wann aber das Silber in warm Wasser solvirt wird, bleibet es nicht destoweniger fix, wie vorhin, und hat keine, oder ja eine geringe Tinctur, und ist doch fertig und bereit, eine Tinctur an sich zu nehmen, im Temperament des warmen, und kalten, und wird genannt weiblicher Saamen, kalt und trocken; darum schicket sich ihre Zusammenfügung sehr wohl. Es ist auch eine andere Ursach, dann weil das Gold und Silber, ein jedes unter diesen für sich schwer ist zu giessen und zu schmeltzen, doch wann sie zusammen gefüget werden, fliessen sie leichtlich, und zergehen, wie die Goldschmiede wohl wissen, die das Gold zusammen löhten. Daher wann in unserm Stein nur eines von diesen beyden wäre, so würde die Artzney nimmer durch einig Meisterstück leichtlich fliessen, noch eine Tinctur geben. Und so es eine Tinctur gebe, so tingirte es nicht mehr, als so viel es wäre,

re, darum, weil es die Tinctur nicht angenommen.

Und in folgenden Worten: **Darum rathe ich dir, daß du nicht wirckest, als allein in dem Silber, und Golde, mit** ***Mercurio*****: Denn die gantze Güte dieser Kunst stehet in diesen dreyen.**

Ich verhoffe, daß ich aus bißher gemeldtem die Ordnung der Natur in Zeugung der Dinge gnugsam gelehret: auch mit rechtmäßigen Gründen die Irrthümer derer, so übel und unrecht laboriren, widerfochten habe.

Diesen habe ich auch hinzu gesetzet, daß der rohe Mercurius sey dasselbe Wasser, das die Philosophi in ihren Dissolutionibus gebraucht haben.

Darnach habe ich erwiesen, daß zween Cörper müssen dissolviret werden, und daß selbige nicht anders seyn, als Gold und Silber: Nun aber will ich auch gleicher Weise mit der Philosophen Sprüchen und Zeugnissen herbey bringen, welcher Gestalt die beyden Cörper, mit bemeldtem rohen Mercurio, müssen zusammen gefüget werden.

Im Buche LUMEN LUMINUM stehet also: **Und ihr sollet wissen, daß es eben dieselben sind, welche weiß und roth machen, inwendig und auswendig: nemlich Gold, Silber, und Mercurius.**

Idem postea: Weiter thu ich zu wissen, daß der Drache nicht stirbet, wo er nicht mit seinem Bruder und Schwester wird umgebracht, und nicht durch einen allein, sondern durch zwey zugleich.

PHILOSOPHUS. Wer da weiß den Sulphur und das Argentum vivum zu tingiren, der ist zum grösten Geheimniß kommen; derwegen ist nöthig, daß Gold und Silber in der Tinctur sey, und das Ferment ist sein Spiritus.

SCALA PHILOSOPHORUM. Andere sagen, daß das Corpus in der Warheit zu diesen zweyen solle gesetzet werden, denn das Werck wird stärcker seyn, und ihre Wirckung wird in kurtzer Zeit geändert werden.

THESAURUS PHILOSOPHIÆ. Es haben die Philosophi gesagt, daß unser Stein sey von Geist, Leib und Seel, und haben wahr geredet. Dann das unvollkommene Corpus haben sie genannt den Leib, das Ferment die Seel, und das Wasser den Geist.

SEMITA SEMITÆ. Sie haben aber gesagt, daß unser Stein sey aus einem Cörper, Seel und Geist; und haben damit die Warheit gesaget: Dann das unvollkommene Corpus haben sie dem Leibe verglichen um deswillen, daß es schwach ist, und das Wasser haben sie einen Geist genannt, und ist in Warheit ein Geist, denn er giebt dem unvollkommenen Cörper, der an sich selbst todt ist, das Leben, das es zuvor nicht hatte, und bringet es in eine andere Gestalt: Das Ferment haben sie die Seel genannt, weil sie dem unvollkommenen Cörper und der an sich selbsten todt ist, das Leben giebt welches es vorhin nicht hatte, und zu seiner Natur erhebt und verwandelt.

Ibi

Ibidem: Denn das gantze Magisterium wird mit unserm, und aus unserm Wasser zugerichtet. Dann es solvirt die Cörper, wie gesagt ist etc. und es calcinirt sie auch, und machet sie zu Erden: Er verwandelt auch die Cörper in Aschen, giebt ihnen eine Aschen-Farbe, machet sie weiß und rein, nach den Worten Morienis, der da spricht: daß der Azoth und das Feuer den Latonem reinigen, das ist, abwaschen, und seine Dunckelheit gantz von ihm wegnehmen. Dann Laton ist ein unreiner Cörper, Azoth aber ist Argentum vivum.

Clangor Buccinæ. Und weil ohne das Ferment keine vollkommene Tinctur wird, wie die Philosophi sagen: Gleichwie auch nicht gut Brodt wird, wann der Teig nicht gesäuert ist, also auch in unserm Stein. Dann das Ferment ist wie die Seele, die dem unvollkommenen todten Cörper das Leben giebt, vermittelst des Geistes, das ist, des Mercurii.

Rosarius und Petrus de Zalinto sagen: Das Fermentum, welches ist das Mittel, so zusammen füget, so es wird gesetzet im Anfang, oder in der Mitte, so wird das Werck ehe verfertiget.

Clangor Buccinæ. Das Elixir aber der Philosophorum wird aus dreyen zusammen gesetzet, nemlich aus dem lunarischen, solarischen, und mercurialischen Steine. Im lunarischen entstehet der weisse Schwefel, im solarischen der rothe Schwefel, und der mercurialische Stein begreiffet beyde Naturen, die weisse und rothe, und diß ist die Stärcke des gantzen Meisterstücks.

EXIMENVS. Das Wasser, wann es mit seinen zugehörigen Dingen in sein Gefäß gesetzet wird, verhütet es, daß dieselben Dinge nicht verbrennen.

Und kurtz hernach: Wann dann also die Dinge mit dem Wasser fleißig gerieben sind, steiget die Ethelia auf, und bringet alsdann das vollkommene Werck allein durch die Befeuchtigung des Wassers zum rechten und wahren Ende des Wercks.

PLATO. Derhalben nehmet die Dinge, so da nicht wegfliessen, und waschet das Corpus mit einem uncörperlichen: und was keinen Leib hat, machet fest und hart mit einem Cörper, biß ihr ihn zu einem Cörper verwandelt.

PANDVLPHVS. Ihr Erkündiger der Weißheit solt wissen, alle miteinander, daß diß bleibende Wasser ist ein rein Wasser des Lebens, und daß kein Gifft, so da tingiret, ohne die Sonne und ihren Schatten gemacht wird: denn wer das Gifft der Weisen mit der Sonne, und ihrem Schatten tingiret hat, der ist zu einem grossen Geheimniß gekommen.

EXERCITATIO 6. Theile die Elementa durchs Feuer, und durch Hülffe des Mercurii setze sie wieder zusammen, welches das grösseste Geheimniß ist, und also ist unser Magisterium erfüllet, 2c.

EXERCITATIO 14. Es hilffet aber unter diesen dreyen immer eins dem andern; denn der Spiritus verwahret den Cörper, daß er nicht

vom

vom Feuer verbrannt werde: und der klare Cörper bewahret den Spiritum, daß er vom Feuer nicht entfliehe: denn der Cörper ist fix, daher erhält er den Spiritum, daß er nicht entfliehe; und der Spiritus ist unverbrennlich, darum läst er den Cörper nicht verbrennen: denn der Spiritus und Corpus sind eins, vermittelst der Seele, die da ist bey dem Geist und Leibe. Wann aber die Seele nicht wäre, so würde der Geist und Leib von einander geschieden durchs Feuer: Wenn aber die Seele zum Geist und Leibe gesetzet wird, so fraget das gantze Werck nichts nach dem Feuer, oder nach irgend einem Dinge in dieser Welt.

RHASIS *libro luminum:* Unser Stein hat von der Welt Schöpffung seinen Nahmen, welcher ist dreyfältig und einig.

Eben dieselbe Philosophi haben ihn genennet den ungleichen: in keinen Cörpern aber wird der Mercurius reiner und vollkommener gefunden, als in diesen dreyen: nemlich im Golde, Silber und gemeinen Queckſilber.

Wann Leib und Geist aufgelöset werden, alsdann geschiehet eine allgemeine Solutio, welche beydes machet die vier Elementa, und bringet sie in eine feste und fixe Substanz: Wann sie aber nicht aufgelöset werden alle beyde, so wird es nur eine nahe Verwandniß, und ein Stück von der Vermischung, die das Feuer annoch scheiden kan.

ROSINVS ad SARATANT. In unserm Magisterio ist ein Spiritus und Corpora, unde versus.

Es freuet sich über die gebratene Saat, wann sie durch die drey zusammen vereiniget sind.

CALID. Bereitet die starcken Cörper mit der solvirten Feuchtigkeit, biß ein jedes von ihnen verwandelt werde zu seiner Subtelheit.

Deßgleichen ist auch in ihnen ein Spruch eines Weisen: Wo ihr nicht die Cörper verkehret zu einer Subtelheit, daß sie dünne sind, und man sie im angreiffen nicht fühlen könne, so wird euch dasselbe nicht richtig fortgehen, das ihr suchet, und wo sie nicht zerrieben sind, so wendet euch wieder zur Wirckung, ꝛc.

ROSINUS. Unser Stein aber ist ein Leib, Seel und Geist oder Wasser, wie die Philosophi sagen, und wird gemacht in einem Gefäß, und sie haben recht gesagt, denn unser gantzes Meisterstück wird mit unserm Wasser, und aus demselben gemacht. Denn das solviret die Cörper, wie gesagt ist, nicht mit einer solchen Solution, wie etliche meynen, daß es verkehret werde in ein Wasser der Wolcken, sondern durch eine philosophische Solution, daß es sey ein Wasser, daraus die Metallen werden, und wenn das nun calcinirt und zu Erden gemacht ist, so bringet es euch eben dieselben Cörper, in welches Ding es gebracht wird, in seine Substanz, machet sie gelb wie Wachs, machet sie weiß, und reiniget den Latonem, nach dem Wort Morieni.

Im Tractätlein ARISTOTELIS: Derowegen nimm deinen liebsten Sohn, und setze ihn in einer Gleichheit zu seiner lieben Schwester: bringe ihnen zu einen Becher der Liebe, denn die Einigkeit eines geneigten Willens, setzet ein Ding zum andern.

Es

Es folget aber: Aber doch solt du wissen, daß alles was rein ist, mit dem Reinen überein komme, sonst zeugen sie Kinder, die ihnen nicht gleich sind. Und darum, wie Avicenna spricht, ist das erste, daß du in diesem Wercke thun must, daß du den Mercurium sublimirest. Darnach thue in den reinen Mercurium reine Cörper, alsdann zerreibe es, koche und wiederhole es, und laß dich solches zu thun nicht verdriessen.

Ascanius. Erreget einen Krieg zwischen dem Ertz und Queckſilber, biß sie untergehen und verderben, wann das Ertz das Queckſilber empfangen, machet es dasselbige hart: wenn aber das Argentum vivum das Ertz empfähet, so wird es coaguliret. Darnach wird eines jeden Cörper zerrissen, und wird nicht ein Pulver, als allein durch ein fleißiges und offtes Befeuchten und Kochen. Den rothen Mann aber setze zum Weibe, biß daß Mann und Weib eine Ethelia werden. Denn wer durch Etheliam, das ist, Queckſilber, diese in einen Spiritum verkehret, und darnach roth machet, der kan alle Cörper tingiren.

Was nun aber das für ein Ertz sey, das lehret Gratianus mit diesen Worten: Derwegen machet den Latonem weiß, das ist, Ertz mit dem Mercurio. Denn Laton ist ein zusammen-gesetztes Corpus von Sonn und Mond, unvollkommen und Citrin-Farbe.

Wir haben nun gnug und übrig gnug gethan unserm Vorhaben, und erwiesen, daß unsere Philosophia, so wir mit vielfältiger Mühe, und vielem Wachen erlanget, sey die Lehre und rechte Warheit der Alten. Der-

Derwegen, wer von diesem Ziel wird abweichen, der wird entweder andere betriegen, oder von andern betrogen werden (eintzig und allein ausgenommen das Werck Saturni, so durch Subtilirung der Principiorum muß gemacht werden.)

Derwegen folget meiner Lehre, die gewiß ist, und zwar mit der Erfahrung bewiesen. Denn wie CALID. *Cap* 3. spricht: du solt wissen, daß ihre Artzneyen den Naturen verwand sind, wie die Philosophi gesagt haben in ihren Büchern, daß eine Natur sich zu der andern nahe, und eine Natur mache sich der andern gleich, und daß eine Natur in die andere versencket werde, auch daß eine Natur die ander weiß- und auch roth mache: daß auch ein Geburt mit der andern werde erhalten, auch übertreffe eine Zeugung die andere.

Derwegen, gleichwie in SEMITA SEMITÆ geschrieben stehet: Wenn die Erde ein wenig das Argentum vivum bey sich behält, wird es ein Empfängniß geheissen, und wenn der Mann mit der Frauen zu Wercke ist, das ist, das Argentum vivum mit der Erden. Und das ist, daß die Philosophi gesagt haben, daß unser Magisterium sey nichts anders als Mann und Weib, und ihre Zusammenfügung. Wann derwegen das Wasser dazu kommt, das ist, das Argentum vivum, wächset es in der Erden, und wird vermehret, denn die Erde wird weiß, und alsdenn wird es die Schwängerung genennet, darnach wird das Fermentum coaguliret, das ist, es wird mit dem vollkommenen Cörper zusammen gesetzet,

tzet, der da zugerichtet ist, wie gesagt, biß er eins wird in der Farbe und Ansehen. Alsdann wird es Ortus, die Geburth genandt. Dann alsdenn ist unser Stein gebohren, der da von den Philosophis ein König genandt wird. Von welchem in ARTE CHYMICA gesagt wird: wenn aber einer dieselbe Blum verbrennen, und die Elementa voneinander scheiden würde, so käme der zeugende Saamen um, und es könte ihn keine Creatur wieder zusammen fügen, daß sie etwas zeugeten.

Derwegen beschließ ich mit dem AVICENNA, daß der rechte Anfang unsers Werckes sey die Dissolutio des Steins, denn die aufgelöseten Cörper sind geistlicher Natur gemacht, das ist: weil sie mehr trucken: denn die Solutio des Cörpers geschiehet mit der Coagulation des Geistes.

Derwegen sey gedultig, koche, reibe, und mache es gelb wie Wachs, und laß dich es nicht verdriessen, offtmahls zu wiederholen; denn was eingeträncket oder befeuchtet wird, das wird durchs Wasser weich gemacht. Je mehr du es wirst reiben, je mehr wirst du es erweichen, und die grobe Theil subtil machen, biß es genug sey. Und diese Theile werden getheilet, wann die Spiritus werden impastiret, und alles was impastiret wird, das wird durchaus aufgelöset, und die Impastation geschiehet mit überflüßiger Zerreibung, Gelbmachung und Bratung. Denn durch das zerreiben, braten, und durchs Feuer werden die

gebundenen Theile und die schleimichen getheilet, die in den Leibern sind.

Fürs Letzte sollet ihr Söhne der Weißheit wissen, wie der Scribent ARTIS CHYMICÆ saget, daß drey *Solutiones* im *Philosophisch*en Wercken seyn: die erste ist des rohen Cörpers: die andere der *philosophisch*en Erde: die dritte wird in die *Augmentation* oder Vermehrung gesetzet.

Wann dieses wohl erwogen, und mit Fleiß betrachtet worden, und darneben Fleiß gebrauchet wird, so wird euch das Magisterium wol kund werden, um welches willen, wie groß Unglück ich gelitten, und wie viel Elend ich ausgestanden, wird in künfftiger Zeit die Historia überflüßig an Tag geben.

E N D E
des EDOVARDI KELLÆI Tractats.

A. C. 1731. d. 17. Septembr.

Frag-

FRAGMENTA QVAEDAM EDOVARDI KELLAEI, EX IPSIVS EPISTOLIS EXCERPTA.

Ex Epiſtola EDOVARDI KELLAEI, *Angli, datâ Trebonæ 20. Junii, Anno 1587.*

INterim cum tuum ad noſtrum accommodaſti conſilium, quod experimento proprio accepi, arcanum tibi ex parte depingam, ne fortaſſis tibi colono pœnitendus ſit ager. Arige ergò aures. Aurum & Argentum, Sol & Luna, agens & patiens noſtrum, non eſt illud, quod manibus palpatur, ſed aqua quædam argentea & aurea, hermaphrodita, quam ſi à corpore perfecto & imperfecto metallico à natura extraxeris, aquam vitæ, aſam fœtidam & viridem habebis Leonem, in quo omnes ſunt colores, terminati duo, Albedo & Rubedo. De terrâ non eſt curandum, modò (ut Guido affirmat,) ſit fixa; nam ſuper omni re fixa ſit Elixir. Et hoc maximè cave, ſi vere in antiquiſſima & nobiliſſima Philoſophia verſari debeatís, ne aliquid cogites, niſi de terra fixa & aqua metallica permanente: neque hæc quaeras in auro & argento, vel in terminato aliquo compoſito. Verum tamen eſt, quod ſeparata tinctura ab auro figitur aqua illa

illa per manes in terra ejus alba, sed frustra fi
per plura, quod fieri potest per pauciora.

Ex Epistola datâ ibidem 9. Augusti, A. 1587.

CONcludunt Philosophi omnes lapidem nihil aliud esse, quam argentum vivum animatum: hoc verò argentum vivum nisi fuerit animatum, non est de intentione illorum. Similiter, si in forma Mercuriali erit, antequam animetur, pro certo habeas nihil ad rem esse. Nam fœmina illa (ut tibi plane & plus quam aperte dicam) est aqua viscosa, extracta ex visceribus Jovis, ex albo nimirum plumbo, quæ humida & digitum madefaciens est, cui si corpus solis adjungetur debito pondere, protinus congelatione nitescet, & sol in limpidissimam aquam mineralem dissolvetur. Aqua enim uno eodémque momento solem dissolvit, qua dissolútione congelatur aqua. Sicque dissolutio unius erit coagulatio alterius, uno instanti. Hoc compositum est Mercurius animatus, ex quo solo crescunt omnes colores, erit enim æs tinctum. Regere verò in igne, nihil aliud quidem est, nisi ludus puerorum. Facta conjunctione non differt visu a Mercurio limpidissimo, neqe digitum humecta, sed viscosa & viva extat.

Ex literis ejusdem de 15. Novembris, A. 1589.

UTrumque luminare habes, optimamque à me, si recordaberis, de iisdem instructionem. Et ut unico tibi verbo multa dicam, Aquam aquæ misceto, & vaporosâ nube digere, sicque haud facile errabis.

EDO-

EDOVARDI KELLAEI, ANGLI,

VIA HVMIDA,

SIVE

DISCVRSVS

DE

MENSTRVO VEGETABILI SATVRNI.

E MANVSCRIPTO.

CVRA

FRIDERICI ROTH-SCHOLTZII, HERRENSTADIO-SILESII.



NORIMBERGAE,

APVD

ADAM JONATHAN FELSECKER,

Anno 1731.

NOn immeritò ſummus ille & divinus PLATO Philoſophos illos eſſe arbitratur, qui ſtupendum naturæ opificium per univerſæ creaturæ machinam contemplantur, admirantur: Qui cœlorum corporùmque ardentium quantitates, affectiones, motus, curſus, recurſus: tum eorum etiam ortus, occaſus, anteceſſiones, conſecutiones, progreſſus, digreſſus, moras, impetus: qui ſemina denique & principia, dimenſiones ac inſtinctus corporum ſublunarium omnium, magnis obſervationibus, nec minori diligentia cautè examinare ſagacitérque perquirere ſtudent. Ex qua quidem ſolertia & perpetua cognitionis illa, qua laborant, ſiti, votíſque deinde ſcandunt, ut naturæ myſteria & ſecreta maxima, non modò intellectu capere, ſed & reipſa imitari, &, quod ſummum eſt, etiam præſtare norint, quod quidem ipſorum ex ſcriptis tot Hieroglyphicis, magicis & mathematicis velamentis, tanta & tam certa ſerie Philoſophicæ veritatis contextis, certiſſimé ſtatuere haud difficile eſt. Quinimo rationi repugnat, homines illos, qui multum in literis ſeſe diuque occupant, quorum pars aliqua re-

rum

rum potita eſt, plurimis atque maximis in Republica muneribus claruerunt, tum demum in ipſa ſenectute cum ad metam uſque vitæ ſuæ perveniſſent, non modò tantis ſe ſubmergi erroribus voluiſſe, ſed prioris famæ ſplendorem omnem tantopere negligere, támque facilè ſpernere potuiſſe, quod quidem procul dubio feciſſent, ſi ullam vel ſtudiis à veritate alienis, vel propagationi alicujus artis, ipſis præſertim naturæ legibus ex diametro pugnantis dediſſent operam. Verùm hi omnes ad virtutis unum eundémque potiùs tendentes ſcopum nihil majoris eſſe gloriæ ſunt arbitrati, quàm prudenter mente rectè ſanâ in corpore ſano gaud[illegible] poſſe, quam quidem felicitatem licet ſint magnâ animi & diuturnâ quadam aviditate venati, eandem tamen nec alio medio, nec artibus ullis ſe adepturos unquam, niſi per admirandam, abſtruſiſſimámque complexionem quandam omnium totius creaturæ in unica quadam maſſa concurrentium virtutum (viâ ſaltem regiâ illâ ac ratione Philoſophicâ præſtandam) exſtimarunt. Nam quandoquidem mente ipsâ nil in homine præſtantius, háncque ſupercœleſtem & divinam ſubſtantiam naturâ ſuâ puram, ſubtilem, omniſciam, immortalem, luminíſque divini capacem omnes affirmarunt. Neque tamen ob tetri ergaſtulum ſui corporis, nimirum terreni, fragilis craſsíque hujus continuam quandam impotentiam malamque diſpoſitionem cœleſtia capere, nec virtutes proprias exercere

valeat vel pandere, instrumento & medio opus esse statuerunt, quo superflua amputari, imperfecta maturari, debilia confortari, solida confirmari, machinæ denique totius partes omnes certa quadam & continua gaudere possent perfectione. Verùm enim verò cum corporis materiam partes constituentes, organa denique quibus anima humana per mundi hanc machinam, cœlum & terram, mira se solent voluptate diffundere, intima quadam & profunda essent speculatione rimati, unitatem ejusdem & temperamentum fatentur, non nisi à substantia quatuor in unitate virtutibus conjunctim prædita esse confirmari. Nam si elementa certâ & innatâ mixturâ suâ in toto sunt corpore æqualitatis fundamenta; procul dubio vera illorum perceptio esset prius acquirenda, quàm de ipsis perfectionis causis ullo modo statuendum. Propterea eximii illi & præstantes Philosophi ad verum certúmque hoc medium acquirendum rebus sese necessariis (id est, liberalibus & præclaris artibus) instruere voluerunt, utpote sine quibus nulla mysteriorum perfecta unquam in natura perceptio esset acquirenda. Itaque cùm prius cœli & terræ divinam & perpetuam animo suo concepissent ideam, materiam certam, à cæteris selegerunt, ex quo deinde elementa elicere, seorsum segregare, ab imperfectione liberare, tum denique magno ingenii artísque beneficio concopulare in unam massam sunt illicere conati: Quo quidem deinde modo

non

non modò corpus ab omni infirmitate liberarunt, ſed & eandem annuatim juſtíſque ad hoc deſtinatis temporibus deglubendo ita diſpoſuerunt, ut præter ſanitatis beneficium mentis, ſuaviſſimam quandam & mirabilem illuſtrationem ſint adepti. Hoc ita ſe habere oſtendit Hermetis Triſmegiſti famoſiſſima illa tabula Smaragdina. Hoc ita ſe habere docet omnis antiquitas, omnis etiam omnium gentium & linguarum in doctrinæ hujus traditione veritas. Hoc ita ſe habere teſtatur conſenſus doctiſſimorum omnium illorum, qui in omni ſeculo ſummâ cum admiratione multorum & laude vixerunt. Hoc poſſe denique fieri, nec à ratione alienum eſſe, una ipſa perpetuis & ſtupendis prodigiis quotidiana etiam multarum rerum metamorphoſis omnium demonſtrat. Nam licèt Philoſophi materiam abſtruſam ſubjectumque illud ſummum & admirandi ſui Magiſterii hactenus larvâ quadam celaſſe videntur, hoc ipſum tamen ipſorum in præceptis, tanquam in ſpeculo quodam, ſagacis ingenii viris innotuit ſatis. Nam affirmant omnes, rem eſſe generalem, non ſpecialem, nec ſub unius generis nomine, utpote vel animalium, vel vegetabilium, vel mineralium, ſed in eisdem potiùs omnibus contineri. Unde liquet, hoc principium poſſe ex ſingulis ſub his poſitis haberi. Nihilominus ut fruſtra fit per plura qud fieri per pauciora poſſit: Sic quidem longiſſimi & moleſtiſſimi labores eſſent, materiam hanc in animalibus atque vegetabili-

bus indagare, quæ propinquior in ipsis terræ visceribus nobis sese offert. Materiam igitur arcani hujus hanc esse intelligite, quam Philosophi omnes uno ore Mercurium seu argentum vivum nominarunt. Nec tamen illud ex Cinabrio, sed quod animatum est, & ex ipsis metallis extractum. Quamvis tamen quod vulgare nuncupatur, cum à cruda & volatili aquosa quadam superfluitate fixatione mutatur ad debitam certámque perfectionem suam artis fuerit beneficio reductum, meritò legitimi etiam subjecti nomine gaudere possit. Atque quoniam omnis mineralis substantia ex hoc ipso principio, tanquam ex basi suâ, constat: Igitur arcanum hoc, quod Philosophorum dicitur, in omnibus singulísque præstari valeat. Cujus rei perceptio in lectione librorum de hac potissimùm scientia tractantium ab ingeniosis nervosissimísque hominibus neglecta, causam ipsis perditi cùm laboris, tum temporis longissimi dedit. Nihil enim majorem his studiis lucem adfert, nihil menti citiùs ad hos, tam insignis thesauri cumulos, viam parat, quam debiti primùm subjecti cognitio, deinde, in quo mineræ membro scenam ipsam doctrinæ suæ Philosophus pandit, sapere. Verùm, ut hæc paulò altiùs etiam, Philosophorum more, petamus: sciendum, terram esse matrem elementorum, eadémque generali & diffusa quadem amplecti mixtura, ad quorum proportiones configurationésque singula originem & proprietates suas sumunt. Ex his verò

rò duo activa, totidem passiva habentur, priora, ignem & aquam, posteriora aërem terrámque dicimus. Cùm autem ignis & aqua appetitu ad primum passivum simplex & purum, id est, terram feruntur, quoniam contrariis sunt præditi qualitatibus, congressum non nisi per medium oppositum obtinent. Nam prout terra ab una parte siccitate constat, sic etiam ignis. Atque sicuti adverso latere frigiditatem capit, sic quoque & aqua. Cum ignis autem calorem suum per siccitatis medium in ipsum terræ introducit centrum, quandoquidem præcipuum agens, effectus etiam ejus perfectæ siccitatis consummatio erit. Aqua verò ex alia parte, utpote non domicilium modò, sed & proximum agens per commune frigiditatis medium, ipsi & terræ humiditatem suam inferet, qua quidem actione ipsius etiam proprietates aëris sibi humiditate, igni autem caliditati contiguas introducet. Veruntamen quandoquidem in hac prima actione mixtionis unum saltem elementum centrum occupat, in quo proprietates utriusque activi diversimodè terminantur; igitur forma hæc, actione acquisita, qualitates omnium referet, sed proprietas tamen ad ignem siccitas erit, & introitus ignis in terram fuit per medium siccitatis factus, ita, ut forma ab hac parte introducta limites habebit siccitatem. Etiam cum ignis idem inter activa principatum obtinet, effectus ejus ipsius actui centro propinquior aderit. Similiter & aqua activorum elementorum alterum esse per frigiditatem,

 tem,

tem, commune medium, concopulavit terræ; ſed quoniam centrum obſeſſum primum à potiori elemento erat, igitur effectus ejus ſeſe in extremis & corporis ſuperficie conſpicuos dabunt. Atque ſicuti innata ariditas ignis, quæ calor nominatur ratione partium remotior (inhabitat enim paſſivi centrum) latens dicitur, & ideò à ſenſibus longiſſima: ſic humiditas, proprietas aquæ una, etiam in ipſius paſſivi extremis & ſuperficie reſidens propinquior, magiſque ſubjecta ſenſibus erit. Ex quo quidem diſcurſu conſtat quòd in hac actione forma dicti compoſiti exterior aquatica frigida & ſicca fiet. Hoc autem illud erit, quod ab omnibus paſſim argentum vivum dicitur. Sed notandum, quod elementum aëris hactenus ab omni cum prædictis actionis copula libera centro nulla ex parte, aut ſuperficiei dictæ ſubſtantiæ convertitur, ſed potius quodammodo ipſi ſuperficiei per affinitatem aquæ, (nullam ſibi prioris forma partem vendicans) adhæreſcit. Igitur in proximo & ſequenti mixtionis certo, ſi ignis aquam, proportione ſua ad terram conſiderata, ſuperaverit, tum calor ſe expandere conabitur, & per ſympathiam quandam ſimilitudinémque naturalem aëri, qui etiam eſt calore præditus, ſeſe ingeret. Atque ex hac ſuâ conjunctâ & ex uberante qualitate humiditatem juris ſui ſucceſſivè faciet, quod deinde ex duarum proprietatum, in ſiccitate reſultantium, virtute quadam ſingulari, quarum ignis exſtiterit, potior formam quandam no-

vam

vam ſiccitate finiet, in qua quidem, quoniam calor cum potiori, tum majoris etiam proportionis, agente finitur, color ipſe conjunctim modóque ſimili ſequetur, atque ipſum compoſitum pro materia ſua flavedine tinget, unde aſſurgit illud, quod vulgus ſulphur dixerit. Ex oppoſito cùm aqua, proportione ad unam conſideratâ ignem aliquantulum exſuperârit, tum ſe mediante humiditate inſinuabit aëri, atque contrarium, quod calor dicitur, imperio ſubjiciet, ex qua cum ardore actione tum frigiditate, cujus eſt proprium congelare, & quia terræ inſerta plurimúmque inde aucta fuerit & corroborata, ſubſtantia ipſa glaciali quadam albedine nitebit, ſicque producetur, quod nomine nobis innotuit hactenus ſalis. Hæc quidem, ſie recto judicio perpendere velimus, nobis ob oculos conditionem totius mineræ ſtatuent, quod ab his planè tribus, utpote neceſſariis ſuis & legitimis principiis, ita pendere videbimus, ut quicquid ſpecificè in eadem naſcitur, hoc ipſum ortum eſſéque ſuum in iſtorum uno, vel pluribus, vel denique omnibus cepiſſe videatur. Nec tandem ex Sale Sulphure & Mercurio, ut ex partibus introducentibus formam, prout doctiſſimi homines, ſed perperam, ſunt arbitrati. Nam hoc errore mineralium quodlibet iſtarum unam vel plures formarum ſucceſſivè & neceſſariò indueret, priuſquam alia aliqua eſſet veſtienda: Sed potius quod incluſivè ſaltem ab his tribus & diverſis proportio-

 ni-

nibus principium, tanquam à fontibus propriis, derivarent. Nam quoniam binarius, ternarius, quaternarius ſunt fundamenta minoris, licèt & ipſi omnes partim ex unitatibus, partim ex ſeſe mutuò inter ſe conflentur, ut exempli gratia, duodenarius in ſe continet quater tria, ter quatuor, ſexies bina, & duodecies unum, quos nihilominus omnes propriâ ſuâ denominatione tacet: ſic Sal, Sulphur & Mercurius aliquando ſeorſim & per ſe, ſæpius etiam conjunctim, duo, aliquoties, atque ſimul omnes membra & partes, remotiores licèt, corporibus ipſis mineralibus exiſtunt. Atque ut ternarius, pars quarta duodenarii, primum ex tribus unitatibus, deinde ex binario & unitate concurrentibus aggeſtus, ſucceſſivè ex ipſo complectitur quaternario, qui eundem unitate ſaltem ſuperat: ita quædam mineralia ab igne, aqua & terra ſimpliciter conjunctis (ex qua proportione Mercurius, ut prius eſt dictum, oritur) ſumentes motum nullo planè cum ſulphure aut ſale (quorum perfectio ex conjunctione aëris, quarti nimirum elementi, oritur) affinitate gaudent. Opportunè hic quæſtio moveri poteſt, utrum Mercurius participet cum Sulphure, nec ne? cui reſpondeo, quòd in Mercurio ſimpliciter conſiderato non cadat ſulphur tale, nimirum quod vulgare & combuſtibile dicitur. Quomodo igitur veterum Philoſophorum dicta ſint interpretanda, quæ quodlibet metallum proprium in ſe ſulphur, terram puram,

ram, naturâ ſuâ fixam principiúmque, ex quo fixatio omnis in omnibus ſubjectis oritur, dixerunt, quæ cum una eorum elementorum, ex quo Mercurius ipſe conflatur, etiam & ejusdem ſtructuræ baſis ipſa ſit, ne abeſſe ab eodem ullo modo poſſe arbitror. Nam natura duo ſaltem elementa, activum alterum, alterum paſſivum, terram quidem & aquam, viſibilia, in quibus cætera tanquam in domiciliis hoſpitantur, produxit, quorum latebras & vincula veris firmata modis, artis tantummodo beneficium & induſtria taxare poſſunt. Quamobrem de omnibus his rebus inferioribus non aliter eſt ſtatuendum, quàm de aqua & terra, tanquam de manifeſtis nobíſque cognitis potiſſimúm fundamentis, in quibus, tanquam in confuſo, natura ipſa plurima congeſſit, quod majori ex parte ſe oculis noſtris ſubjicere queunt. Quinimò licet aliquando corpora, quod rarò tamen contigit, ut aurum & argentum, & quod Mercurium diximus, cæteráque multa puris & perfectis formis prædita produxerit, maxima nihilominus gaza ſive copia in groſſa crudáque terra confusè latet. Cujus hæc ratio erit: cum ignis in toto aliquo ſubjecto quantitate minor quàm aqua, fuerit, elementa etiam reliqua eidem ſe proportioni aſſimilabunt. Unde quod ipſa menſuræ neceſſitas ad compoſitum non exegerit, illud confuſioni adhæreſcens generali nullâ deinde perfectâ terminabitur formâ, & huic mineræ quædam cæteris majori feracitate (ut ſæpè ſit) ex metalli

metalli abundantia gaudent: ſed ad quæſtionem revertamur. Si igitur in argento vivo ſeorſim conſiderato, ut ſuperius conſtat, nihil plane ſulphuris combuſtibilis, ſed ſaltem fixa quædam terra ſit reperienda, ut ſunt verba Philoſophi interpretanda, quod Mercurium animandum proprio ſuo ſulphure expreſsè docent, optimè quidem. Nam, ſi unam eandémque materiam elementis communem omnibus, eadémque etiam non niſi meras eſſe formas, ex quibus mediante mixtionis fluxu aliæ quoque formæ generantur, agnoſcemus; procul dubio ignem, prout ipſa aqua in ſuperficie terminata ſpeciem mercurialem prius ſtàtuit, ſic ſuis deinde ejaculatis à centro radiis ipſum compoſitum non niſi ſulphureitate donaturam ſciemus. Unde cognoſcere licet, animationem hanc non aliud eſſe, quam ignis in toto compoſito mundatio quædam, cujus eſt finis & effectus ſolummodò formare ſulphur, quod etiam & calor atificialis Mercurio inſinuatus communi probat: quippe quò innata illa qualitas ignea ad extrema à centro compoſiti adducta, paucis ſeptimanis cruditatem illam mercurialem in formam ſulphuris rubicantem & ſcintillantem mutat. Nam colores omnes ſuis elementis propriis, tanquam ſedibus, adnituntur, quorum nigredo & albedo, aquæ terræque ornamenta pro veris & perfectis habentur, omnes alii medii dicuntur & intermixti, de quibus breviter hoc ipſo loco, ut eò meliùs diſcurſus noſter pateat, diſſeremus. Igitur de terrâ primum, quæ cum materia ſua frigida & ſicca, ſolida, ponderoſa, firma,

ma ſtabilis & obſcura ſit, ex his omnibus coëuntibus perfectum quendam colorem generat, cujus ſpecies ſunt omnes intermedii colores illi, qui inter ſubfuſcum & nigrum cadunt. Aqua ſuccedit frigida etiam ſed humida naturâ ſua, figurata, lineata & temperamenti nutrix, cujus & multipliciter à griſio uſque albedinem mundam ſuccedunt: omnibus tamen albedo ſpeciem confert. Aër incolumis, aquæ ejusque proprietatibus obnoxius, caliditate & humiditate præditus varietatem, alleviationem & attenuationem vendicat, dúmque à cæteris pati placeat, ſitque proprio deſtitutus colore, hoſpitis albedini nititur, quam per contiguos caloris ſui radios maturitate etiam majori donat. Illa ſucceſſivè in die colore tingitur, cujus primordia culminis ſpeciem referunt, extrema vero hyacinthina erunt, quæ intercolares fiunt flavedines ſecundùm magis & minus intentionem capiunt. Ignis ſequitur, caliditatis & ſiccitatis genitor, purus, ſimplex, ſubtilis, rariſſimus, tenuiſſimus, ſummáque claritate illuſtratus, qui colorem inter aquam & aërem genitum, maturandi poteſtate ſuâ, in aduſtionis ulteriores deducit gradus, cujus limites à tenui flavedine ad ſanguinis biſcocti ſpeciem, omnes interim rubedinis interpoſitas ſpecies in ſe complectentes, aſſurgunt. His quidem coloribus Philoſophi tanquam per artificiales quasdam cynoſuras vela, non modò ad omnes naturæ oras, ſed & ad ipſam totius creaturæ, ſingularem etiam ejusdem virtutum, admira-

tio-

tionem contemplationemque fecerunt, eódemque beneficio secretum hujus, de qua nunc agimus, medicinæ. Unde necessaria singuli ipsi Philosophi ad corporis cùm sanitatem tum usus cultúsque acceperunt, insignem etiam in pluribus admirandísque affectibus disponendis, adoptandísque sunt scientiam assecuti, nec immeritò. Nam in hoc arcano præstando non modò corporum singulorum dispositiones, mensuras, affectiones motúsque, sed & principia & fundamenta ipsa, ut Sal, Sulphur & Argentum vivum, cum partibus mineræ omnibus, summa sunt diligentia investiganda, cognoscenda: nec sufficit, Mercurium materiam esse, à quâ dispositio hæc sua capit primordia, omnibusque animalibus, vegetabilibus, & minerabilibus inesse, sapere; sed, quid sit, ex quibus compositum, quousque etiam sua longitudine, latitudine, & profunditate extendatur, quatenus denique aliis corporibus cum adjunctum fuerit producat effectus, est intelligendum. Plurimi sunt, qui constanter urgent, argentum hoc vivum in animalibus, & vegetabilibus inventum iri. Alii ineptè satis prudentum dicta pro fabulis habent. Singuli autem vehementer errant, quoniam si ignoti nulla cupido, etiam & de ignotis, tanquam de rectè cognitis statuere, non ineptum modò, sed ne à turpitudine est alienum. Nam si animalia, vegetabilia, & mineralia primis & immediatis suis formis non nisi aquam & terram, reliqua in se complectentes elementa, velimus

accuratiùs perpendere, facilè quoque ſtatuemus, omnibus rebus non niſi eadem principia eſſe. Quo dicto ſequetur, quòd, ubicunque terra & aqua fuerint, etiam ibidem quælibet forma potentialiter aderit, & conſequenter argentum vivum, etiam Sulphur & Sal. Nam ſicuti numerus formas infinitè, ſic materia etiam complectitur, & quemadmodum quilibet numerus non ſonos modò, ſed numerationis denominationes omnes, atque unitatem ipſam numerorum omnium fundamentum, unà poſſidet, ſic unaquæque in una mixtura, præter formam propriam, internè etiam formas proportionéſque omnes in ſe poſitas, earúmque etiam formatores poſſidet. Sed maximus mixturæ in mineralibus gradus eſt, in ipſis vegetabilibus minimus. Vegetabilium itaque quod altiſſimum dicitur, in animalibus inferius reperietur. Quicquid igitur vegetabilium & mineralium eſt, hoc ipſum in animalibus altiùs, tanquam in digniori formâ, continetur. Et quod minera capit, ſuis una cum principiis in claſſe vegetabilium, materia nimirum potiori, complectitur: Sed Sal, Sulphur, Mercurius mineralibus omnibus principia propinqua ſunt. Ergo, Sal, Sulphur, & Mercurius animalibus, vegetabilibus, & mineralibus inſunt. Res ipſa hoc ita ſe habere extra omnem controverſiam ponit. Nam cinis vel terra animalium vegetabilium finis communis erit. Ex quibus cineribus, ſi aqua commuuis ſimili quantitate & modo ſe-

orum superfusa fuerit, unum per totum idémque planè elicietur, quod omninò salem esse videbimus; sed si cineres, priùs nulla prorsus humiditate addita, fortior ignis paulò exercuerit vehementiús, sequetur fusio, ex quo consimilis illa unius & alterius materia vitream eandem adsequetur formam, in quâ deinde si more Philosophico elementum ignis paululum à quantitate suâ diminuetur, terræ, quæ in toto priùs subjecto congelationis extitit causa, à centro laxabitur, formáque aquatico elemento necessariò adhærescens in Mercurio terminabitur. Cui si ignis, elementorum quartus, suos deinde mediante artificio nostro insinuaverit radios, animatio succedit, formáque sulphureitatem induet. Verùm hæc adhuc alio considerabimus modo. Salem arte quomodo nunc dividemus, quæ nunc partes, aqua scilicet & terra. Hoc ipsum sulphuri nostro faciemus. Quid extat autem non similiter aqua & terra Mercurio hoc idem faciemus. Quid denique apparet, nil nisi aqua & terra. Itane verò, sed in aqua & terra insunt ignis & aër, quibus quidem nec plura nec pauciora elementa sunt. Igitur Sal, Sulphur & Mercurius, licèt ob mixtionis diversitatem formâ fuerint diversâ præditi, una nihilominus eadémque per omnia res, ex dictis quatuor elementis conflata erit, sed idem Sal, Sulphur & Mercurius, eorúmque una communes & essentiales partes (hoc est elementa) fuerunt ex ipsis animalibus & vegetabilibus deducta priùs, sunt-

ſuntque in conſimilibus mineræ ſubjectis conſentanea planè. Hæc eſt Anaxagoræ τὸ ἄσπερμα, affirmantis omnia ab uno orta, quem Ariſtoteles malè intelectum injuſtè culpavit. Igitur animalium, & vegetabilium & mineralium principia una eádemque erunt per omnia.

Hinc apparet materiam lapidis noſtri, Mercurium nempe, generalem eſſe, atque, licèt faciliùs in minerabilibus ſubſtantiis, in omni tamen ſubjecto univerſaliter reperiri poſſe. Itaque Morienus, præſtans ille Philoſophus, cùm Regi (Calid.) interroganti de materia lapidis reſpondiſſet: Ex te Rex eſt, & tu ejus minera es, nec quicquam de eadem à Raimundo diſcrepavit, cum materiam ſuam ex re vili & impretiabili ſe extraxiſſe dixiſſet. Neque tamen exiſtimari velim, me hoc loco quemlibet accipere, ac ſine ullo diſcrimine propinaſſe Mercurium, ſed potiùs fabrorum more crudis viridibúsque prætermiſſis truncis, ejusmodi ad hanc ſtructuram ſelegiſſe ligna, quæ congrua debitaque ſua ariditate fuerint conformata. Quinimò licet vulgarem Mercurium, & quianim alium vegetabiliumque dicitur, non à propoſito hoc noſtro habemus alienum: nihilominus defæcandum & digerendum priùs atque in meliorem habitum, quàm natura poſſit quadrare operi, eſſet reducendum. In quo quidem labore plus longè, quam in ipſius toto magiſterii curſu, eſſet

insudandum. Præterea, quemadmodum experientia ipsa docet, vix flammam aliquam magnam, ubi nullæ prius extiterint scintillulæ, effervescere unquam; sic etiam ratio in iisdem, quorum terminus ad fixationem stabilitatémque dirigitur, quandam ejus habitus similitudinem, vel appetitum saltem, ab ipso etiam initio, elucescere debere monet. Sed simile nihil in dictis Mercuriis inest, neque eorum mixturæ in similibus primisque proportionibus sic constitutæ, ulla quidem ex parte exuberatione gaudent, proptereáque in eodem statu positi pro illegitimis subjectis inanésque reputantur. Hac in re ab ipsa minera consilium solummodò petendum est. Interim enim quibus mediis dicta principia, Sal, Mercurius, & Sulphur, ad ulteriores mixturas suas tendunt, & præcipuè Mercurius, quando primùm, & ubi? fixationem appetet, summo decet studio perpendere. In quo progrediemur felicius, si statuemus primum hujusmodi cupiditate affici, nihil esse aliud, quàm in simplici Mercurii mixtura proportione suâ debitâ, localiter constituti elementum ignis à veloci vel tarda aliqua superiorum corporum motione fuerit in actum deductum. Ex cujus deinde sympathia etiam non modò alius numerus proprietásque motionis, sed etiam diversa forma succedit. Quam quidem motionem causam & originem omnium eorum corporum mineralium, quam figurationem, lineationem & temperamen-

tum

tum ab aqua, fixationem autem & conformationem ex ſiccitate terræ, magis minúſve, pro veloci tartáque motione ignis maturata eſſe pronuntio. Nam ſi ex Saturni motu orietur motus aquario in ſuperficie, capricorno autem in centro poſito, generabitur plumbum; ſed ſi Jupiter Dominus motûs fuerit, apparens forma piſcibus interiori ſagitta non reſpondebit, metallum autem vocabitur ſtannum; ſed prædominante Marte medium ab Ariete occupabitur, exteriora verò Scorpio tenet, ferrúmque dicetur. Verùm, ſi Sol productúmque fecerit, centrum ſuperficiémque Leoni tradet, auróque nomen ſtatuet. Sin autem Veneri tribuetur forma, cuprum dicetur, cui Taurus in propinquo, Libra verò in remoto erit: Luna autem Cancroſis ſuis digitis argentum, haud ignobile metallum, intus & extra format. Denique ſimplex Argenti vivi halitus interiùs à Geminis, exteriùs à Virgine, mediante Mercurio, ſtatuetur, qui bonus cum bonis, malus cum malis eundem pro digniori aut ignobili motore magis minúſque perfectum reddet. Itaque ſi velimus accidentia hujus operis diligentiùs aliquantum rimari, metalla hoc tantùm modo quadrare ſtabit. Scopus enim, in quem hoc toto collimamus negotio, eſt, ut metallum inde primum fiat, (aurum ſcilicet & argentum,) deinde ut temperamento afficiatur ſummo, ſed quodlibet metallum neceſſariò incudi conforme, propriiſque qualitatibus ac colore

prædictum esse decet, conjunctímque judicio certo aliquo hoc ipsum præ se ipsa in materia prius ferre, aliàs effectum finemque destinatum sortietur nunquam. Sed quum prædicta sex nihil est quod vel propriè metallum dici possit, vel metalli proprietates illas vel arrogare temperamentum valeat: Igitur his ex nihil, quod huic negotio haberi possit aptum, erit. Quo quidem argumento non animalia & vegetabilia, sed & marcasitæ omnes, uno & ut dicam verbo, mineralia minora excluduntur plane omnia, & consequenter argentum vivum vulgare. Etenim ubi facultas aliqua erit ad fastigium excitanda altius, eadem destinatum habitum ex aliqua tenetur parte analogicè repræsentare, sed ipse destinatus in nostro hoc magisterio habitus fixatio quidem nullo inferiori corpori inest. Nullum igitur inferiorum corporum potest fixationem analogicè referre. Nam licet corpora cœlestia sint rebus omnibus, sicque consequenter mineralibus ipsis, efficiens causa: nihilominus marchasitæ, pyrites, & hujusmodi alia, plurimùm hisce in principiis variè dispositis, à metallicis substantiis discrepant. Hæc enim à simplici Mercurio & directo aliquo cœlestium radio animantur; Illi verò motum captant à dicto etiam Mercurio simpliciter constituto, sed concurrentibus duobus, tribus vel aliquando pluribus luminibus, ídque uno eodémque constitutis circulo & præsertim dissimilis complexionis & naturæ, ex

quo-

quorum confuſione eadem etiam corpora multifariam afficiuntur, & propterea reſpectu dicti magiſterii noſtri finis pro imperfectis habentur. Hic quæſtio oriri poſſet: quomodo perfectio talis poſſet in metallis tantum à ſe diſſitis ineſſe, quíque argenteitas & aureitas à ſubſtantiis his interioribus (metallicis ſc.) à quibus tantum non aurum ſolum abeſt, (loquar enim ut vulgus hominum) ut, ſi quid ineſſet, fortè ipſis hoc ipſum non niſi cum interitu totius poſſit elici, etiam & fixatio, in quibus ne indicium quidem extat (præſertim cùm arcani finis noſtri terminatur in utroque) ſperari poſſit. His dicemus, quod principium noſtrum duo potiſſimum ſpectat, id eſt, fixam terram, aquam etiam mineralem, quæ ambo in metallis, diverſimode tamen, ſunt, hoc eſt, in aliquibus actualiter, in cæteris verò potentialiter ſaltem, reipſa & eſſentialiter autem in omnibus. Non enim ab ipſo hujus motus limine unicum quid temperamentum quidem tanquam baſin quandam ſtatuit, hócque mediantibus corporibus cœleſtibus præſtare voluit, quorum cum circuli etiam & diſtantiæ diſſimiles ſint, quoque diverſis ſunt motibus qualitatibúſque affecti, omnes tamen perfectè totius creaturæ, cùm habitum, tùm temperamentum per commune caliditatis & frigiditatis medium (ſine quibus nulla in natura vel generatio, vel corruptio vel progreſſus, vel denique generatio exſtaret unquam) ſummè committentes,

conſpirantes ſemper. Hæc quidem corpora, interioris etiam ſubjecti formas ad quaſcunque natura annuerit oras dirigent, atque ibidem pro voto velléque inſerunt, orantque, hac tamen lege, ut ſi planeta dirigens metâ fuerit aliquâ pro tempore ſimplicíque naturâ præditus, rem hac ipſa virtute interiorem ſubjecti eſſentiam, etiam & formam exteriorem, conſimili donabit habitu. Sed ſi contigerit, motorem proprietates induere duas, etiam & res ipſa binas complectetur formas, quorum centrum potiorem tanquam præſtantior locum vendicabit, altera ſuperficie inſidet. *Exempli gratia*, Saturnus reſpectu Aquarii frigidus & ſiccus, Capricorni autem calidus & ſiccus eſt, ſed caliditatis & frigiditatis potior pars erit. Calor igitur occupabit centrum tanquam priorem locum, ſimili modo Jovi vicinus Sagittarius, Marti Aries, Veneri Taurus, Mercurio Virgo erit, qui omnes caliditate conveniunt, & propterea in ſubjectis idem ſunt; quibus licèt longitudo & profunditas ex diametro pugnant, medium tamen, latitudo ſcilicet, extremis communis erit. Nam Saturnus calidus interiùs, frigidus exteriùs, ſiccitatem utrisque contiguam habet: ſimili modo Mercurius & Venus. Verùm Jovi humiditas fines ſuos copulat, hoc ipſum fit quoque Marti. Ex quibus conſtat, ipſorum quoque inferiorum corporum priora tria unius latitudinis terreſtris, poſteriora duo ejusdem latitudinis aquaticæ eſſe. Porro Saturno ſuperficies

es habetur Aquarius, Jovi Pisces, Marti Scorpio, Veneri Libra, Mercurio Gemini, qui quidem omnes pro frigidis reputantur signis, sunt igitur dicta corpora generaliter longitudine æquè ac latitudine considerata idem. Porrò prout in diversis caloris gradibus in humidis siccísque subjectis agentis variè terminantur digestiones, totidem maturitatis generantes ordines, sic in frigiditate ratione eorundem passivorum affectionúmque præsentiæ dissimiles etiam inferuntur formæ, quæ in caussa sunt, quòd hæc metallica subjecta, in extremis suis consona, secundùm magis & minus in communi latitudinis medio differunt, & propterea tantum suis formis discrepant. Nam prout Jupiter & Venus eadem frigiditatis longitudine insunt, sed in subjectis verè passivis non nisi toto hemisphærio distant, præsertim cum Jovis frigiditati humiditas, Veneris verò siccitas concurrit, unde forma in priori ab aquâ, in posteriori à terrâ dependet. Sic idem Venus cum Saturno longitudine, latitudine & profunditate unum, differunt tamen formâ, quoniam latitudo in Saturno terrestreitatem, Veneris verò ignem respicit: simili modo de cæteris omnibus, non longitudine vel profunditate dissimiles, sed, aut pro latitudine ipsa, aut pro ejusdem cum extremis secundùm magis & minus discrepantis, est statuendum, concludendum. Hucusque docuimus, metalla non nisi latitudinis quibusdam momentulis distare: Jam alteram quæstionis partem absolvemus. Corpora itaque au-

auri & argenti ſuam ſimili modo à propriis motoribus ſuſcipiunt formam, quorum prius eſt à ſimplici parente, Sole nimirum, genitum, Leonem intus & extra fovens, calidum & humidum, frigidum & ſiccum, unum in omni angulo primóque temperamenti habitu, diſpoſitionéque conformatum, & propterea longitudine & profunditate idem incentro, in ſuperficie & ſuperficiem in centro habere creditur: ex quibus colligimus, quod fixatione intus præditum, igne maturitatéque caloris omni parte, angulo & atomo totius gaudere, nihil eſt aliud quàm maturitatem induere, quàm perfectè animari. Verùm in hac perfectione in his actionibus acquirendis ſui gradus ſunt, non enim momentulo aliquo aurum in minera oritur, ſed à nativo quodam ſemine & principio certo, quod nos elementum ignis per totum ſubjectum in actum proportione dicta mercuriali incitatum pronunciamus. Hoc autem ſemen, hoc principium, hoc elementum ignis in una eadémque etiam materia conſtituta non modò omnibus inferioribus dictis corporibus ineſſe, ſed etiam diverſis, licet in ipſius tamen, ſecundùm magis & minus, maturitatis gradibus exiſtere dico. Igitur corpora dicta omnia inferiora interioribus ſuis partibus, gradibus & digeſtionibus maturitate, & fixatione quadam ſint prædita, & per conſequens etiam potentialiter aurum ſunt, potentialiter animata. Ex quibus rectè conſideratis cognoſcere licet, inter dicta inferiora meta-

tal-

talla & aurum nullam aliam, aut majorem, quàm maturum & immaturum, esse differentiam. Hæc igitur qui cognoscere rectéque applicare noverit, sibi de principio satisfactum certo tali, sc. aqua terráque minerali, (quæ non ad temperamenti aurique fastigium modò, sed ad hujusmodi activitatis quoque feruntur præstantiam, qua corpora inferiora antecelluntur omnia) instructum sentiat, quod inquam proprietate sua cœlestium luminum radios & influxus omnes elicere, ad se attrahere, cæterísque deinde corporibus valeat derivare. Verùm de hoc quidem arcano homines varii, quandoquidem & illud diversis sunt adepti mediis, etiam & scripserunt variè, ut quidem illorum volumina non toto discrepare cœlo videantur. Nam hic, quod alter conveniens labori dixerit, negabit, quodque durum magis & absurdum videtur, corpora reipsa maximéque huic accommoda negotio, non nisi nominatim ab aliquibus, & expresse repudiantur, quâ quidem in causâ sunt perpetui & molesti errores, ipsis præsertim, qui hanc scientiam assidua lectione & collatione autorum addiscere voluerunt. Imò perpauci extiterunt unquam, qui hactenus eadem sint adepti, vel Philosophi ullo modo merentur nomen, h. e. certo subactóque judicio mediísque debitis cognitionem hanc ipsam quæsierunt. Neque quilibet, qui misterium hoc habuerit, posterísque deinde transtulerit, est meritò pro Philosopho habendus. Plurimi enim vixerunt,

 qui-

quibus cùm materia tùm ejusdem diſponendi via quædam per manus tradita innotuit, qui tamen nec ejusdem aut Phyſicas rationes ullas, aut principium, aut theoriam calluerunt, & quanquam à ſenſu cepiſſent communi, nc cauſam aliquam, cur cætera metalla aureitate donares, cognoverunt unquam. Sed ut Poëta egregiè dicit:

Fortunatus & ille, Deos qui novit agreſtes,
Panáque, Sylvanúmque ſenem, Nymphásque Sorores.

Sic hos habere ſaltem aurum empyricósque dici fortunæ placuit, quorum ænigmata licèt de re propoſita fuerunt vera, noxia & moleſta tamen, quippe quæ ab artis latitudine dignitatéque aliena planè ejusdem ſtudioſos longiſſimè errare fecerint. Nam cùm materiam artis univerſalem modosque eandem diſponendi multiplices ignorarunt, non niſi ſuâ quadam, ut hic plumbum, iſte ſtannum, ille aurum, prout quidem quisque inſtructus fuerat, etiam & operis ſui methodum pro ipſiſſimis myſterii hujus ſuaviſſimis nucleis, & habuerunt, & docuerunt. Unde non cætera modò explodentes omnia, verùm egregium & univerſalem Philoſophandi modum unico quodammodo attribuentes ramulo univerſam arborem Philoſophiæ, etiam & Heſperidis fructum omnem halitibus ſuæ ignorantię obtenebrarunt planè. Eſt & aliud genus hominum, quos, quoniam naturæ rimantur vias rerúmque cauſas ſummo & ſtudio & labore indægant, dogmaticos aut rationales dicimus, hi probè mediiſque, cum legitimis, tum ordinariis ſcientiam aſſecuti eandem

poſteris

posteris sub generalibus cognitisque terminis, pérque numeri, ponderis, & mensuræ leges quasdam, diversis artificiosè applicatas subjectis, licèt obscuris paulò, egregiè tamen & summà cum ingenuitate derivaverunt, qui etiam sese mutuò unum eundémque molientes, colentes agrum perceperunt semper. Est & tertium genus, huic per omnia simile, cui idem modus, eædem rationes & meta quidem doctrinæ proposita, nisi fortè, quòd lapidem, particularem quandam rem, magis generali cognitioni referendam statuunt, sumentes hac ratione principium Philosophandi ab illo, quod aliis extremum laboris erat. Methodicos hos dico, quibus etiam artem hanc rationalium more memoriæ quoque prodere placuit, à quibus tamen in hoc uno discrepant, quæ in simplicissimis notissimisque verbis circa usum applicationémque lapidis mysteria intertexunt maxima, statuentes in virtute limites esse quosdam, virtutem autem ipsam infinitam planè. Posteriora hæc duo corpora metallica esse argentum vivum animatum, éxque terra & aqua, in quibus & cætera elementa inhabitant, consistere tradiderunt, neque aliquod aliud specificè unquam, quàm Mercurium pronunciarunt, ita ut ex quolibet dictorum corporum unam eandémque posse perfici rem, unius & ejusdem in genere effectus, quem lapidem dicimus, asseruerint. Atque exempli gratia, si Saturnus partiatur in aquam & terram mediante digestione nostra, eadem & aqua in terram suam reduci possit, consequenter etiam in rubicundum & constantem pulverem,

quo

quo denique fermentato fiet lapis, quod quidem opus antiquiores regiam Philosophorum viam appellarunt. Est etiam alius & subtilior modus, quando idem Saturnus fuerit per aquam, quam menstruum vegetabile dicimus, dissolutus ac reductus in quatuor elementa, ad amussim depurata, quæ porrò artificio ære copulata quoque calcinatione & fermento donato etiam, & lapis erunt. Tertiò cum Saturni massa in argentum transmutata vivum in aquam mercurialem fermento & Athanore nostro vel majori vel minori confirmatum evaserit, eadem & terra projectibilis erit. Quartò ubi idem argentum Saturni vivum fuerit Mercurio auri debito artis more & proportione congrua concopulatum, suísque deinde decoratum coloribus, eundem procul dubio sortietur effectum. Denique extendatur eadem aqua Mercurialis in principia, id est, elementa sua subtiliata, connectantur & conformentur deinde more artificii nostri, non labor fallet, sed lapidem hujus generis optimum dabit. Namque alius erit ordo, alius modus in corporibus inferioribus reliquis, scilicet Jove, Venere, Martéque, ne quidem in Sole & Luna disponendis, nisi fortè ipsius auri, qui cùm non careat fermento, tribus tantummodo subjicitur viis, ut ex his seu metallis unà eadémque res unius & ejusdem in genere, virtutis septem suprà viginti modis variis, quas quidem antiquiores mansiones Lunæ suæ appellarunt, creari possit. Nam quemadmodum Luna bis decem & septem ferè diebus totum percurrit signiferum, etiam triginta

ta vel non multò plures, reliquis cum quinque congreditur Planetis. Sic lympha Philosophorum mineralis in his dictis 27. positionibus constituta totum peragens metallicum orbem, habitum proprietatésque corporum inferiorum omnium induit. Quicunque igitur hac in cognitione suam voluerit feliciter impendere operam, necessariò cùm dispositiones, tum cœlorum affectiones omnes, quippe quorum influentiis sublunaria hæc generantur, moventur & disponuntur omnia, percipere oportet, unam atque harmoniam affectionémque inter activa & passiva solertè prævidere, eam ab affectibus dijudicare modum atque conjungendi ac separandi extrema, uno quidem vel pluribus concurrentibus mediis, peritè intueri decet. Nam quemadmodum nullum potest ædificium eximiè præclarum esse, cujus idea absolutè in ipsius Architecti mente haud formata fuit priùs: sic nec in his inferioribus disponendis rebus actio erit certa ulla, quin ab hoc Philosopho ejusdem & media & imaginationes omnes intimò exploratæ priùs fuerint. Etenim qui sapiat quispiam, quid metallum plus, quàm arator crudus (ut, exempli causâ, argentum est) nisi ipsam influentiam Lunæ tanquam & ejusdem motorem directorémque formam statuisse sciat; nisi dictæ ipsius etiam, in qua movetur, sphæræ, quo etiam agatur motu, quisque ejusdem horarius diuturnúsque fuerit motus, sapiat; nisi cursu aliquando cur tarda, aliàs velox etiam, quare sæpius latitudine, sæpius autem nulla, (ut quando modum evehentem vel devehentem tenet) gaudere

gaudere dicitut, perceperit planè; nisi eadem denique cur latitudine borealis aliquando suâ, aliàs australis pronunciatur, didicerit optimùm. Præterea, si variationes corporum suorum suis epicyclis diversæ fuerint, ut cùm circa medios versatur transitus mediocri, in consequentia autem circa Epicycli apogeon in præsidentia atque circa ejusdem perigeon, velocissimo ferri motu cernimus, nonne inde etiam varios producent effectus. Quinimò & stellas easdem erraticas dicemúsne alias porrò, retro alias cieri, alias insistentes cursúm quodammodo inhibere, neque affectiones consimiles in subjunctis sibi corporibus imprimere etiam arbitramur? Saturnum, Martem, Jovémque boreales hodie, cras verò australes duplici latitudine sua ab orbita coarctari Solis incessum artis percipiemus beneficio. Simili etiam modo Mercurium & Venerem ab ejusdem perpetuo & rectissimò itinere, nunc declinando, nunc reflectendó, denique derivando, hæc ad Boream, ille austrum versus, nec aliquam inde, si sublunaribus his vel facultatem, vel virtutem inserere cogitemus Absit equidem, omnis enim corporum cœlestium motus sua in instanti tanquàm data causa effectum hic inferius producit suum. Neque solis nunc compositum, nunc æqualem notarunt ,cursum, nec rationes ad unicujusque Planetæ centrum orbémque æquandum antiquiores illi peritiorésque Philosophi excogitarunt graves, nisi etiam hoc solò modo, ubi in abstrusissimâ totius scientiâ creaturæ perceptionéque optimè satisfieri existimassent. Nec certè parum au-

xilii

xilii Philoſopho adfert occultationes ſcire & emerſiones Planetarum certis ſuis & irrefragibilibus cauſis. Inde enim lumina aperiuntur mentis, quo in naturæ myſteria ipſiſſima, diſſolutionis & compoſitionis cauſas, caloris & frigiditatis, denique latebras gradúſque quibus ſublunaria hæc corpora moventur, inque hanc illámque feruntur formam introſpicimus penitius: ſine qua quidem cognitione nec harum rerum ſcientia eſt acquirenda unquam, & cum qua ejusdem etiam peritia oriri debet. Etenim ſi metalla lapidis nimirum materia noſtri ſubjectum fuerint & harena quo ſeſe Philoſophia exèrcet natura, tum procul dubio à principio poſito ad ipſam ab initio deſtinatam rem, lapidem nimirum, quidam gradus congrui propriis nativíſque ſuis ſtabiliendi mediis ſtatuentur etiam, quæ quidem media aſſero non ita inter hoc vel illud agendum aut fortuitò aut ineptè arbitrantur, ſed poſitione & neceſſitate in materiâ ſuâ fuiſſe reperta. Nam prout certa aliqua virtus finita quadam proportione data congruis debitíſque mediis eodem poſſit in genere multiplicari plurimùm, propterea media ſingula ipſis extremis analogicè compoſita & deſtinato fini omninò neceſſaria erunt. Sic ab aqua & terra minerali, uno eodémque ſubjecto comprehenſis, in quo præcipua forma ordinariè, ſincerè & ſimpliciter illata aurum refert ad aliud corpus minerale, conſtans ex conſimili terra & aqua ſtabili, in quo dicta forma debeat in proprietate exuberata magis terminari, media intercalaria convenient omnia, hoc eſt, nativa pla-

nè & propria erunt. Sed nihil ſeſe inter talem aquam terrámque ſimplicem mineralem, in dictam aquam & terram exuberatam, niſi quod ejusdem generis fuerit, aqua hæc, quam mercurialem dicimus, ingere poteſt, qua cum nec quicquam aliud reperiri valeat; eadem igitur ſic extremis datis modium neceſſarium erit. Præterea, ſicut ſunt pondus, menſura & numerus à ſuis ſimilibus ab una poſitione in aliam translata: ſic virtutes animalium, vegetabilium & mineralium ſuo etiam exercentur genere. Itaque conſtat, aquam mineralem, illud plane inſtrumentum, quo in mineram deſcenſus fit unicum opificem (cujus ſine, ope hoc certè magiſterium ne nomen quidem haberet unquam) exiſtere. Quam licèt venantur plurimi, repererunt tamen pauci. Etenim nobiliſſima hæc lympha haud ſeſe multis offert, & non niſi Philoſophis ancillari libuit. Age igitur quid tandem eſſe, aut à quibus diductam corporibus dicemus? Quidam volunt Mercurium vulgi mediantibus quibusdam inſtrumentis ferreis vel figulinis devitreatis, & calore violento, coactam dici. Alii idem ſentiunt, ſed calore potiùs fieri guttulis electis pauculis, rarando ſæpius diſſolvi voluerunt: omnes quidem rei uni homines & Philoſophaſtri. Etenim licèt Raimundus tale quid experimentis ſuis tradiderit, non tamen niſi ab acerrimo hoc ipſum percipietur ingenio. Ille enim eo ſaltem loco aquam Mercurialem, huic operi neceſſariam, prædicare voluit, Mercuriúmque corporum tali quidem candenti vaſe ſæpiſſime injiciendum, non inde ut aqua eliciatur ulla, ſed cruditate vi ignis amota eadem

eadem deinde in ipsâ suâ solutione tractabilior esset. Quod autem ad aliam spectat viam à Ravilascio, viro monacho, cæterisque insinuatum aliis, qui non modò non Philosophi, sed ne ullo certè doctiores inter sunt referendi pacto, nonnisi diametro toto, cumque ipsa ratione quidem pugnare assero, quippe tali calore Mercurius ipse digeretur, inque puritatem reducetur potiùs, quàm ut se vinculis laxare suis patiatur unquam. Calor enim minorem ad suam perfectionem semper eundum, utpote appetentem, promovet, qui quidem calor dissolutioni propterea, quòd exteriorem semper naturâ suâ formam in quandam ad ipsius substantiæ latitudinem spectantem figuram alterat, est contrarius. At ut breviter agam, namque neque unâ, neque alterâ viâ Mercurius ipse vulgi in talem, quam nos exigimus, aquam redigi, neque mysteria hujus operis prima reserare valet. Nam licèt suo loco menstrui materiam vinceret optimè, hîc tamen vix aliquod reperietur medium, quo in hujusmodi quam ars nostra aquam expetit, possit fluere, nempe cum conservatione exterioris suæ formæ, quod hic apprime esset necessarium. Porrò ratione pugnat majora minoribus subjicienda, ut exempli causâ: Luna inferior Planetarum cæteris omnibus habetur passivi loco, è contra verò in singulis sub se positis agere dicitur. Anne igitur Mercurius, qui & sphæram lunarem continet, ab ipsa afficiatur Luna? minimè gentium: multò minus superiora à Mercurio ipso patientur corpora, à qui-

bus omnibus & Mercurius ipſe patitur. Quinimò ſi Mercurius vulgi diſſolutione gauderet, non niſi in ipſam potuit Lunam, tanquam ſphæræ contiguam, ſuas exercere vires. Sequamur igitur rationem, tanquam ducem optimum, quæ quælibet majus ſuum continere minus, & aliquid etiam amplius docet, atque ita in hujus doctrinæ exercitio & ſuperioribus ad inferiora tendere, unde ſentiemus procul dubio, Philoſophiam communem hunc Mercurium non niſi pro famulo & ſervo fugitivo quædam habuiſſe hactenus. Hujus verò initium operis Saturnum, quippe cujus circulo ſphæræ aliorum complectuntur omnes, aſſumpſiſſe, cujus cùm virtute plumbum productum ſit, & ipſum illud aqua metallorum in ſe eſſentiam continere omnem voluit. Nam cùm non modò ex ipſo Plumbo multis modis, ut & de aliis omnibus (prout ſuperiùs diximus) lapis fieri poſſit, ſed ipſum etiam plumbum: Illis etiam ſingulis aqua ſua menſtrualis erit, neque idem quod plumbo & reliquis menſtruum fiet, cujus rationes inferius dicemus paulò. Interim cum hujus menſtrui proprietas ſit ſolvere, de hoc agemus.

Eſt igitur ſolutio corporis alicujus actio quædam per appetitus vel innatæ Sympathiæ leges inferioris claſſis, ſibi ſimile in habitum virtutis ſuæ proprium dirigens. Verùm dignior reſpectu Saturni forma, maximéque cum corporibus metallicis participans nulla alia eſt, quàm quæ vegetabilibus ineſt. Fiet igitur inſtrumentum Satur-

num

num diſſipans ex re aliqua vegetabili. Atque quoniam & illud ſuis proprietatibus plumbo omnino convenire oportet, æquum etiam eſt, ut in digniore quodam ordine ac ſcala paribus virtutibus prædita à Saturno procreetur. Sed proprietates Saturni longiſſimè in mineralibus à maturitate diſtant, ac propterea dictum vegetabile etiam maturitatem fugiet. Porrò ſi maturitatis præſtantiam ſequitur ex neceſſitate dulcedo, appoſitè cruditas auſteritatem referet. Ac, ut maturitas à calore proprietate ignis, tanquam à ſua cauſa, provenit: ſic immaturitas ex ſola frigidâ facultate ipſius aquæ orietur. Ex quibus collectis ſequitur, ſubjectum naturâ ſuâ ad diſſolutionem hanc plumbi idoneam aquam acetoſam quandam vegetabilem eſſe oportere. Præterea cum diſſolutio plumbi nihil aliud ſit quàm diductio latitudinis ſuæ ad ſuperficiem, hoc eſt, ad ſenſum, quæ quidem latitudo ab extremis amota ſuis in cauſa eſt diſtinctionis heterogeneæ: Ita etiam diſſolvens privabitur majori ex parte groſſioribus extremis, & tanquam pars quædam intermedia, puritatéque prædita, ipſi etiam ſubjecto certâ proportione congruâ, effectum faciet. Hoc illud erit, quod Philoſophi menſtruum vegetabile appellarunt, excogitatum tantummodo à natura ipſa ad plumbum diſſolvendum. Sunt etiam alia menſtrua à duobus his effectibus, aureitate & argenteitate, ipſiſſimis auri argentique qualitatibus, dicta, in quibus corporibus fixis ſenſibili temperamento præditis, & ab hujusmodi excrementis, quæ cruditati adhæreſcere ſolent

liberis, ac propterea facilioris longè & minoris in tractandis laboris, ipsi antiquiores Philosophi suam navaverunt operam tantummodo ex metallis elicienda, quorum prima facultate elicienda Aurum & Argentum præditum, sed aurum maxime menstruum dixerunt majus, aliud autem, dissipatione distinctum, argentum. Saturni menstruum appellant minus quòd ne in auro vires ullas exercere valeat. Nam, ut superius diximus, majora minoribus dominantur, sícque plumbum, stannum, & ferrum ab ipsius Saturni, Stanni, Martísque radiis, quorum Sphæræ Solis corpus comprehendunt, producta, facultate sunt aurum & argentum sc. dissolvendi prædita. Aurum autem magis propriè, quippe quod & ipsis sit corporibus, quam argentum in natura propriis, similiter cuprum & argentum vivum orbibus genita Veneris & Mercurii, & Veneris longissimè eminet potestate prædita argento tantmumodo dissipando quadrant, ex quo crassissimus illorum error patet, qui argento vivo communi vim quandam absorbendi aurum tribuunt, quod non est possibile magis, quàm ut orbem Mercurii Sphæra, in quo Sol ipse movetur, constringeretur. Majus igitur menstruum seu aqua, ut volunt aliqui, Mercurialis à Luna & Solis positione à natura longissimum est, humiditas Saturni, quæ, licèt illud utrum que dissolvat, lentè tamen, Jove verò propinquior & acrior est, volociorique in operando motionis, ac propterea in effectu

promp-

promptior. Mars autem contiguus Soli cæterísque nobilior in genere, idem magis Soli & Lunæ congruit, deinde ab ipsius loci qualitate nomen proprii & maturi instrumenti, quo Sol maximè movetur, obtinet. Verùm si hujus minoribus amplitudine quam Jupiter & Mars gaudere possit, tum procul dubio & ipsi eodem medianti Saturno in eandem liquescunt aquam, nec tamen æquè natura Jovis est conjuncta Soli magis Saturni radiis sui, quare ipsum penetrabit Martem. Igitur hominibus iis, quibus cum Sole agere sit cordi, omnino convenit Jovem per Saturnum in aquam Martis, deinde Joviali lympha, Aurum denique cum Martii dissolvere menstruo, sic enim expeditissimè leges hujus Philosophicæ mineræ magna possent cum voluptate & commodo exerceri. Porrò Solis humiditate fluet Venus, cujus rore Mercurius etiam vulgi diffundetur. Hic denique Lunam solvet. Nec tamen suspicandum est, corpora remota, ut exempli gratia, Saturnus & Jupiter, propriis suis immediatis virtutibus eosdem posse dissipare. Nam, licèt, superiùs diximus, dissolutionem corporis actionem esse quandam, quæ per Sympathiæ leges inferioris classis sibi simile in suæ virtutis habitum dirigeret, non tamen esse aliter intelligendum, quàm simpliciter de corporibus maximè contiguis. Quorum Saturnus continens Sphæram Jovis Marti subjicitur, afficitur & ipsius etiam Mars virtutibus, mediante Jove. Verùm cùm natura

Martis aptiſſima ſit diſſolvere Solem, etiam & Saturnus, iisdem præditus virtutibus, hoc ipſum faciet, non tamen naturâ ſuâ propriâ, ſed contingenter, hoc eſt, quia Martis etiam natura in ipſo continetur Saturno. Hoc de cæteris omnibus in genere eſt intelligendum. Hucusque menſtrui noſtri triplicis, corpora ipſa metallica in ſua principia propinqua, ſc. aquam & terram, diſſolventis docuimus ſcientiam. Nunc, quid ſit, metalla in materiam magis remotam, hoc eſt, argentum redigere vivum, & ſtrenuè dicamus. In qua re Aſtrologi plurimum dicunt venenoſum vereor; ſed audi, malitioſe Aſtrologe, audi, inquam, nos etiam aliquando & Synodos diametróſque Planetarum, ſyzigias periodicas & veras innuemus: ſed ad propoſitum. Pone Venerem ſubjectum (hoc eſt cuprum) in quo operari volueris, memor deinde eſto, conari te partem in naturâ ſuâ centróque propinquam ſuo ſenſibus exponere. Quare igitur, quo ſigno Horoſcopante & eadem orietur Venus, reperies, ni fallor, Taurum in gradibus 5. ſupra 10. angulum orientis calcantem, refer deinde oculos ad oppoſitum aſcendentis, & videbis ſcorpionem in iisdem gradibus, cujus Martis ſuperficies, naturâ frigidâ & ſiccâ, terræ virtutum referens, objicitur. Hæc in margine nota. Tertio cardine cœli, 10. nimirum domum, inſpice, ibi enim Leonem & latitudinem ſenties. Sed Leo animal erit Solis, qui quidem prior in datis angulis & medium neceſſarium erit.

Se-

Sequere igitur tu naturam ducem, eodémque modo res tuas inferioris Aſtronomiæ compone, hoc eſt, ſume aquam menſtrualem auri, eandémque acuatam bis, térve ab ipſa terrâ ſeu calce ferri paulatim corpori inſtilla Veneris, in calcem prius communem & aliquantulum calefactam redacta, quod deinde in momentulis paucis in Mercurium ſua ſponte fluet, uti ars hæc noſtra poſtulat, videbis. Sol hac etiam regulâ, Leone aſcendente, Saturni oppoſitum habebit in Aquario, cujus ſuperficies imitatur naturam aquæ, his erit tanquam medium in medio cœli tentorium & domicilium Martis. Similiter tu ſume aquam plumbi exaltatam priùs hac terra ferri, ad diſſolvendum ſolem, & ſic deinde de cæteris. Nam & hoc modo univerſa minera reducetur in naturam ſecundæ ſuæ mixturæ & proportionis. Sed, ne nimiùm KELLÆE: Nam jam ſumma procul villarum culmina fumant, Majoréſque cadunt altis de montibus umbræ:

Modus conficiendi Lapidem
Cum Aqua & Terra.

Poſtquam gummi deſtillator debito modo vas in quâ terra inerit, amovendum ab igne eſt antequam frigeſcet, imò, quamprimúm omnis elapſa fuerit aqua, quam menſtruum vocamus: hoc facere ſatius & melius erit. Quo facto rumpatur protinus vitrum paulò altiùs luto illo quo fundus ipſe tegitur. Hac ratione nigra illa terra ſua ſponte incendetur, ſéque

 cal-

calcinabit mirificè, quod ſecretum quidem non Philoſophi literis committere voluerunt unquam; ſaltem dixerunt lapidem noſtrum ſemet pſum calcinare abluere, diſſipare, multiplicare, perficere & multiplicare poſſe. Dum verò terra hæc inſtar vivi carbonis incenſa fuerit ab artifice, eſt aliquoties ferrea aliquâ ſpartulâ movenda, ut omnes illius partes bene & perfectè calcinentur. Habito deinde ſubtiliſſimo cribro terra ſubtilior, quamprimum frigida aliquantulum fuerit, eſt à Saturni grumis ſeparanda optimè. Hinc porrò in ovum Philoſophicum poſita prior omnis aqua eſt ſine omni deſtillatione, addenda, etiam cum hac cautione, ut ovum protinus hermeticè ſigilletur. Hac ratione omnis aqua abſorbetur protinus à terrâ ſuâ, & hoc eſt illud ſecretum maximum Philoſophorum in hoc opere, qui docuerunt horam nativitatis infantis, id eſt, aquam, non debere permitti ſed conjungi protinus ſuo proprio lacte, id eſt, fermento. Hic eſt ille draco, qui devorat caudam ſuam: hi ſunt ſerpentes illi in gurgite Saliatico, quorum alter alas habet, id eſt, aqua, alter ſine alis dicitur, ſcilicet terra: hic eſt lapis ille divinus, qui ex ſe eſt, & in ſe paratur, & ſemet tingit, & fermentat, multiplicat, hoc eſt illud opus, quod nec frater fratrem docere voluit, ſed reliqua ſigillato ore ponatur in, Athanor, & digeratur gradibus, ut noſtis, vel in minori Athanor, per lampadem,

nam

nam transivit per omnes alterationes & colores. Consideretur igitur avis nobilis, id est, infans. Avis illa nobilis est homo, qui Sole in Ariete existente natus est, h. e. mense Martio, cujus tunica, id est, secundina est ab obstetrice excidenda, & hæc appellatur homo Martis, in cujus electione est considerandum debere sumi ex minerâ suâ non corruptâ, id ist, ex fœmina & juvene, hac à materiâ sepelitur in terra non modò, sed in sterquiliniis, & viis publicis, nam omnes habent hoc & à viris maximè celant, & ut Philosophus ipse dicit, est in itineribus inhumatus. Quòd sit hæc materia, de qua Philosophus loquitur, principio proximi capitis, quod de practica instituitur, liquidò patet, ubi dicit: Res igitur ista, quam omnes habent &c. non est majus secretum, fili mi, sub cœlo datum hominibus, quàm hoc, in quo cùm ad metalla tum etiam ad sanitatem humani corporis mera, imò omnia fiunt. Nam per omnes, ut vidimus, transit colores tam admirandos, ut nequidem exprimi valeant. Solvitur in aquam in tribus diebus in Athanore, & est perfecta minera in animalibus Sulphuris albi & rubri. Vidimus aliquando, quòd dentes ex medicina creverunt hominibus in summa senectute. RIPLEVS in portis suis de hoc admirando lapide sic dicit: Memento hominem esse nobilissimam creaturam in compositione terræ, quam DEUS unquam creavit, in quo & quatuor elementorum proportionatorum

per naturam neutralis Mercurialitas, quæ omninò nihil constat, producetur arte ex sua minera; nam nostra metalla nihil aliud sunt, quàm nostræ duæ mineræ nostri Solis & Lunæ lucidæ, ut RAYMVNDVS sapienter notat. Ratio illius operis, quòd in turri superiori aliquando posui. Primum fiat aqua Mercurialis Lunæ, scilicet: Accipe aquam fortem è Sale & Vitriolo more communi factam, hanc rectifica, têr vel quater, (omnis enim talis aqua sine rectificatione frequenti inepta est) in hac aqua dissolve uncias duas Lunæ purissimæ, atque deinde solutionem in balneo ad viginti dies digere in vase pellicano. Exponatur deinde in retorsam & pellatur in balneo Aqua fortis. Hoc opus est iterandum, donec aqua ejiciens instar fontanæ aquæ fuerit. Adde deinde tantundem recentis aquæ, atque per omnia facito ut priùs, ut argentum illud possit cum igne contra naturam, salvâ & auctâ suâ humiditate, debitè calcinari. Amoto omni liquore per vehementissimum balnei vaporem solutum collige, & in quinque unciis albæ aquæ menstrualis nostræ solve. Circula deinde per mensem, deinde expone cautè à fecibus, & distilla menstruum, manebit in fine Oleum Lunæ. Quod si non adhuc perfectè lixatum fuerit, addatur nova aqua menstrualis, & tracta opus, quousque in liquidam & puram substantiam transeat. Hæc dicitur aqua nostra menstrualis Lunæ. Eodem modo solve auri unciam in aquâ regis, factâ per rectificationem aquæ fortis à

sole

ſole combuſto, digere per 20 dies, deinde frequenter ſepara, & appone aquam, donec tenuis fuerit: ultimò novâ aquâ ſolem bene liquidum facito, ut fundatur inſtar ceræ in laminâ, ſume deinde menſtrui vel olei noſtri quatuor uncias, diſſolve dictum aurum, terendo ita in vitro bene clauſo in balneo 20. dies, tunc erit aurum optimè lixatum, hic eſt maſculus & fœmina naturâ in hoc opere, quæ concopulari debeant per aquam antimonii. Deſtilletur itaque Regulus Antimonii & Mercurius ſublimatus, ut ſolet fieri, atque inde fiat Aqua viſcoſa, quæ fervido balneo eſt rectificanda à ſuis fecibus bis, vel, ſi volueris, per arenam ſepties. Hujus aquæ ſumantur tres partes, aquæ, Lunæ, Solis verò una pars, ponatur in ovum Philoſophicum, hac cautione, ut ſecundæ partes ſint vacuæ, una verò repleta. Digere deinde per duplicationem circuli, ut noſtis, ſicque evadet in magiſterium verum ad transformandum Mercurium in aurum.

Facillima via tincturam faciendi.

Sume Unciam unam auri, & ſolve in aqua regis, deinde ſepara omnem aquam fortem per calorem cinerum, huic materiæ ſuperfunde bonam partem vel quantitatem ſpiritus Saturni, colorabitur ſtatim multum. Totam hanc ſolutionem pone in Retortam, & ſepara ſpiritum lentiſſimo colore. Hanc deinde ſuperfundes auro, ut priùs, & poſt duas horas amo-

amove, atque lento calore à soluto separa: hac ratione acuetur spiritus, & illustrabitur radiis solaribus. Aurum verò possit fundi & in usum communem redigi, nam ulterius non inservit huic operi. Dictum spiritum pone in pellicanum cum una uncia Mercurii vulgi septies sublimati, claude porrò pellicanum Hermeticè opima cerâ, & in vaporario colloca, stétque modico calore, post quinque aut sex septimanas incipiet Mercurius dissolvi, &, mirabile dictu, sublimari in superficiem aquæ, quæ nigerrimo & rufo colore tingetur deveniens in putrefactionem profundam, sícque postmodum unâ cum Mercurio coagulabitur hæc quinta essentia in pulverem albissimum. Admodum est vas ad Athanor capitello vel cooperculo ad pellicani formam fabrefacto, ut in pulverem flavum, deinde nigrum, digeratur, magnam facies projectionem.

Ratio conficiendi auri potabilis.

Duplex est conditio auri potabilis. Altera quæ elixir dicitur, qui est lapis in oleum traductus: altera per Saturni oleum rubrum exuberatum super calces auri. Omnes aliæ rationes & viæ Alchimistarum ineptæ, & à proposito nostro longissimæ sunt, nam quicquid redigitur in corpus, hoc ipsum crudum & indecoctum erit. Natura enim bonum in meliùs per alterationis medium transfert. Sed hoc aurum, quod ab ipsis tractatur, neque alterationem passum est, neque solutionem

Phy-

Phyficam, in meliùs igitur non deducitur; fed ad propofitum: ubi dicam de ultimâ viâ, fcilicet de folutione auri ad medicinam. Prior verò longiori experimento obtinetur. Habito itaque, ut in priori doctrina fuperius docetur, oleo plumbi, circuletur per 40. dies in fimo, vel vapore balnei. Deinde in Retorta pellatur, donec plus quàm media pars traducta fuerit elevata, deinde in retorta animadvertes feparationem quandam fieri, nimirum albâ & criftallina in fundo refidenti aquâ, oleo verò fupernatante, fepara oleum illud, & fepone aquam, quoniam non eft ufui, bis, térve oleum hoc deftillabis lentiffimè, animadvertendo an aquæ adhuc aliquid inerit, cùm verò liberum & purum videris adhuc circula ad triduum, & deinde rectifica, fic perfectum erit. Interim cum hæc fiant, fit tibi uncia auri communis purgati, quod amalgababis cum 12. partibus Mercurii, bis fublimati, & revivificati. Atque more ufitato evaporato Mercurium, extenabitur tuum aurum & in pulverem inpalpabilem redigetur. Hunc pulverem, & calcem auri liberam planè ab omni Mercurio, pones in pellicanum, & fuperfundes oleum dictum, digerendo ad duodecimum diem. Deinde infundatur hæc folutio in retortam lucidam planámque, & ab omni lapide libera (nam colorabitur nimirum rubedine) atque in balnei vapore tepente fapara omne oleum, donec gummi fpiffum & aureum in fundo refidet, deficca deinde aurum,

&

& calcina in igne ſicco, atque cum eodem oleo diſſolve, ut prius. Hac ratione transferetur in gummi, quod eſt potabile, & nulla unquam ratione in corpus reducibile. Porrò præter hunc modum nullus eſt ſub cœlo alius diſſolvendi Phyſicè corpus auri, de quo RIPLEVS, vir Philoſophus omni æterninatis honore dignus, ſic ſcripſit:

Phœbi natura ſuper omnia corpora pura,
Æthera fœcundat, miſcet, maturat, abundat,
Peſtes peſſundat, nutrit, trahit, æthera mundat,
Dulcorat roſas, fluidos deſiccat humores,
Mollit & indurat naturas de-bene-purat,
Omnia quo creſcunt, quo tetra micante vireſcunt.
Hic viret in lauro, ſcincillans ridet in auro,
Petras inſignit, & fulgida corpore gignit.
Virtutes plures Phœbi ſi noſcere cures,
Saturni ſoboles, ejúsque ferat tibi proles, &c.

Diſſolvatur nimirum puratum prius rectè in aceto deſtillato, pérque triduum diligenter & ſæpius agitetur, deſtilletur deinde filtro, & eva-

evaporetur ad ſpiſſitudinem, ſícque in gummi evadet, cujus libras XXIV. habere opus eſt, quibus paratis vitro, cujus margo docebit formam, tres include & in arena lento quidem calore deſtilla, cum verò eâ facilitate ignis non movebitur ampliùs, adde carbones aliquot atque ingenioſè ſenſimque humiditatem elice, donec deinde fumum album in alembicum aſcendere ſenſeris. Quo viſo magnum applica recipientem, eundémque quanta poteris dexteritate & peritiâ claude pannis, atque amplioribus contine in aquâ frigidâ quam ad manus habere debes, ſubmerſis atque appoſitis eadem à calore defende. Interea ignem eodem ſemper ſtatu fovebis, ne citiùs forſan materiam & nimiùm urgeat, ſpiritúſque hac ratione copioſius in recipientem intret, quàm reſolvi poſſint, unde vaſis ruptio, nec ſine artificis periculo conſequitur. Cùm verò tardiùs guttulas fluere animadvertis, auge ſenſim ignem, ſub finem tamen noli carbonibus parcere, nam calor exigitur vehemens. Hac ratione omni ex prædictis XXiiij libris humidate collectâ eandem porrò per vas pellicanum unum atque alterum in lentiſſimâ tepiditate balnei circulari facies, habito deinde longiſſimo vaſe, quod tibi margo depinget, materia in eodem primum poſita lentiſſimo porrò deſtilletur balneo, hinc enim exibit aqua quædam, quæ ut ſpiritus vini ardet, éſtque homini aër. Hanc ad partem ſerva, nam cætera elementa non æquè in eodem pellun-

tur

tur vafe; infundantur igitur in retortam amplissimam longámque, balneóque educetur, donec deinde oleum quoddam inter destillandum separari atque (in ipsius retortâ adhuc interim existente phlegmate) supernatare animadvertes, quod non nisi per infundibulum, more separandi oleum ab aqua usitato, distingues, hoc oleum proposito nostro solummodo convenit, dicitúrque oleum Mercuriale, in quo solem dissolvere decet. Sed convenit hoc oleum pellicano primum lentóque calore subtiliare, deinde rectificare semel atque iterum. Hæc est præparatio fœminæ seu aquæ Mercurialis veræ. Nunc dispositionem masculi, id est, auri dicamus. Corpus igitur auri putum purum traductum in Mercurium, vel secundùm viam Philosophorum communem, vel mediante terra damnata cum instrumento Trycsitrock per horæ, ut solet, spatium agitetur. Quorum prior modus sic fieri solet: Habito Saturni menstruo, cujus compositio ex tabulis Saturni liquidò patet, Jovem calcinatum in cochleari ferreo, ut moris est, & subtilissimè cribratum in pulveres redige, quos cum dicto Saturni menstruo solves, solutum verò semel atque iterum rectificabis, cui addes crocum Martis tenuissimum. Hic protinus tepiditate balnei liquescet in aquam subrufam, separa menstruum fervore aquæ eousque, donec guttulæ descenderunt rubræ, mutatóque recipiente pelle liquorem Martis subrufum, quem

ite-

iterum atque iterum rectificari facies. Jam verò dissolvens acuendum erit. Sume itaque nigram plumbi terram, minii scilicet tui, in fundo vasis post extractionem aquæ vitæ, seu spiritus, Saturni residentis, eandémque, si per aliquot horas calcinaveris, flava fiet, huic paratum Martis liquorem infunde, atque eundem destillatione semel atque iterum separa, qua ratione acuetur. Nunc verò aurum subtilissimè pulverisatum habere necesse est, quod non nisi menstruo Martis acuato, & calore balnei tepente applices, sic enim in Mercurium momentulis paucis redigetur. Hujus verò Mercurii octo in vitrum lotones injicies, hâc tamen lege, ut vas formæ margini affixæ quadret, cujus idem Mercurius octavam partem occupabit. Porrò fornaculæ humiliori arenâ repletæ applicetur, singulisque septimanis augeatur calor, hac enim ratione in 40. diebus præcipitabitur. Hæc est præparatio auri tui: nunc verò ad constructionem & fermentationem deveniemus. Sit tibi in promptu ovum figuram marginis repræsentans, cujus tertia pars capiat 8. lotones olei dicti Saturni præparati. Quibus duos lotones auri tui præcipitati impones, statímque sigillata vitro Athanori lampadis applices, ubi in paucis horis aurum absorptum planè & dissolutum cernes. Tepiditas deinde primum à 40. diebus nigrescere incipiet, atque eodem calore per omnes nigredinis species transibit. Augendus est deinde calor per duplicationem circuli, sícque in-

ducit & albedinis variationes omnes: eodem etiam modo imitandam eſt & lampadis regimen, ut flaveſcat ultimò atque calore errare haud facile erit, in qua materia rubedine fulgebit ſummâ, aptâ deinde projectione, ſi priùs per 24. horas fervido calcitur igne, ubi in fundo pixidis lucida & nigerrima reperietur terra, quam damnatam dicimus. Virtute hujus redigetur in inſtanti omne metallum in Mercurium. Nec immemòr eſto hîc amovere cruditatem hujus Mercurii ſuperficialem per agitationem Trycſitrocti, cujus formam in ſequentibus delineavimus.

Modus multiplicandi hic eſt: Sume oleum Saturni, paratum ut priùs, atque eodem modo & pondere ſolve partem lapidis, quo priùs ſolviſti aurum, deinde clauſo vaſe digere, ut priùs perficiatur in ſex menſibus, repete ſecundò, multiplicabitur in tribus menſibus. Hoc tertiò fiat, omnes in ſpatio unius menſi colores induet: quarto tractu duabus ſeptimanis rotam perficiet; quintò ſeptimanâ; ſextò tribus diebus fiet. Ulterius propter nimiam ſubtilitatem non poſſit ſic multiplicari, ſed principium ad aliud eſt.

FINIS
TRACTATVS KELLÆI.

Secretum de 4. aquis perfectionis.

℞. Vitriol. iij. lib. aluminis Rochæ (extracto phlegmate) ij ℔. Salis nitri lib. 1. f. aqua fortis

tis cum ſpiritibus ſuis, & eſt aqua ſimplex primi gradûs. Secunda aqua perfectionis. ℞. Supra dictæ aquæ 1. lib. & ſolve in ea uncias quatuor Salis armoniaci, & quando eſt ſolutum aqua recipit alium colorem, reſolvit ſolem, & eſt aqua ſecunda. Tertia aqua. ℞. Supra dictæ aquæ uncias viginti, Mercurii ſublimat, uncias octo bene triti, miſce ſimul, claude bene, mitte in cineres calidos, & ſolvitur Mercurius, & eſt aqua tertiæ perfectionis, & quando lamina æris imponitur, recipit colorem Lunæ. Hæc aqua facit flammam albam & fætidam, à qua eſt cavendum. Quarta aqua. ℞. Aquæ ſupra dictæ Mercurii ſublimat. mitte in vitrum bene clauſum in fimo equino 14. diebus, mutabitur color ejus in claucum & flavum non perfectum, tunc deſtilla per cineres leni igne, aquam vivam, & habebis lac virginis. Prima aqua ſolvit Lunam, calcinat Mercurium, denigrat cutem, & eſt 1. gradus: ſecunda aqua diſſolvit aurum & Mercurium, & ſublimat Sulphur, lavando ipſum in ſuperficie aquæ, colorat cutem hujus citrino colore & eſt ſecundi gradus. Tertia aqua perfectionis laminæ æris impoſita recipit colorem argenti & coagulat in æëre frigido, & reducit omne metallum ad ſuam primam materiam. Quarta aqua perfecta omnia corpora calcinata pulveriſata vel limata ad primam materiam reducit, & vocatur aqua viva & clara, & eſt ponderoſa, & vocatur virginis Lac, & eſt acuta, fortis & amara, & fit & eſt aqua vitis ſapientum, & moderatrix, per quam omnia corpora

reducuntur in primam materiam, & si gutta una cadet super Venerem, perforat ipsam, & permittit fastigium album, & famigat, & congelatur per se, & similitudinem albedinis cristalli habet, quando destillatur, nam destillatur ad modum aliarum aquarum, quia guttæ ejus vadunt unâ illuc, altera illuc, & ita aqua non operatur in corporibus metallorum, sicut aliæ aquæ fortes, sed omnia corpora imposita reducuntur in primam materiam, quia ista aqua in destillatione & putrefactione est munda ab omni corrosivitate Sulphuris, & est reducta in spiritum meliorem, quia amplius non possunt solvere corpora in aquam, & non habet in se turbidum, neque fæces, nam per ultimam destillationem perdit omnes immundities, & purgatur ab omni metallitate ferri, quia omnia metalla, etiam & cuprum, retinent aliquam partem ferri in se, & color hujus est cælestis coloris. ℞. de quocunque corpore limato & calcina cum sale trito bene simul & lava cum aqua calida & sale, & desicca, pòst imbibe ipsam calcem cum oleo Tartari ad 2. digitos, sigilla, mitte in fimum ad 8. dies ad putrefactionem: post recipe de vitro, effunde oleum, calcem exsicca in lento cinere, pòst mitte calcem in aquam vivam, quæ est aqua quartæ perfectionis, & videndo convertetur calx illa in Mercurium, & fac vitrum stare in materiali calore usque quò calx convertetur in Mercurium. Postea evacua cautè aquam in aliud vitrum, & remanebit Mercurius calcis impositæ, qui est corporalis, & non spiritualis sicut alius Mercurius, & hunc

Mer-

Mercurium corporalem recipe de prædicto vase vitreato, & lava cum aquâ calidâ & sale communi, & desicca: pòst exprime per pannum, & si remanet aliquid per modum amalgamæ in dicto panno, mitte iterum in aquam vivam, donec vertatur in Mercurium viventem, & hoc fac toties, donec totus Mercurius pertrânseat per pannum, ex ista aqua. Mercurius corporalis est magistralis, nobilis perfectionis, & non communis. Signa hujus sunt: Primò, quia in cursu suo non est sicut Mercurius simplex: secundò quando ponitur super corpus non fixum in igne, quantum se extendit, tantum fixatur corpus illud, & per supra dictum modum potest fieri de Mercurio corporali quantumvis Multiplicatio Mercurii corporalis sive magistralis. Si vis scire multiplicationem magistralis seu corporalis Mercurii: Si fecisti marcas duas de dicto Mercurio corporali, (quæ duæ marcæ sunt unciæ viginti de nostris, & una marca de tali cotta sunt 15. lotones, & 3. lotones sunt unciæ duæ de nostris) tunc recipe lotones 8. de limatura corporis firmissimi, quæ octo lotones sunt unciæ quinque & tertia pars unciæ, & sit mundissimum & bene tritum, & ℞. in duplo de Mercurio corporali ad illud pondus, & fiat amalgama terendo, donec bene misceatur, & efficiatur sicut pasta mollis, & illud amalgama dividitur in tres partes, vel in quotvis, & mitte in bociam, & accipe partem unam corporis calcinati, & partes tres Mercurii corporalis, & bene simul amalgametur, & pones cum aliis 12. partibus amalgama, &

misce bene simul totum Mercurium, qui remansit, & permitte stare in bocia, in cineribus calidis, quousqué tota materia convertatur in Mercurium, & sic procede quousque volueris. Nam multiplicare potes Mercurium prædictum (de quocunque corpore fuerit) in infinitum.

F I N I S.



AVLA

AVLA LVCIS,

Oder: das

Hauß des Lichts,

durch

S. N. * * *

in Engliſcher Sprache beſchrieben,

und A. 1690.

in das Deutſche überſetzet,

durch

Johann Langen / M. C.

Hic locus eſt, quem, (ſi verbis audacia detur:)
Haud timeam magni dixiſſe palatia cœli.

Nun aber um deſſen Vortrefflichkeit halben,
von neuem zum Druck befördert
durch

Friederich Roth-Scholtzen/
Herrenſtadio-Sileſium.

Nürnberg,
bey Adam Jonathan Felßecker,
An. 1731.

Vorrede
An den gegenwärtigen Leser.

Es wird vielleicht von den Mißgünstigen gefraget werden, zu was Ende diese Bogen, und insonderheit die Materie, so in denselbigen eingewickelt und enthalten ist, nemlich der Stein der Weisen, öffentlich heraus gegeben worden. Diesen wird geantwortet durch Salomon: **Steine zerstreuen hat seine Zeit.** Und warlich ich bekenne, daß ich diesen Stein wegwerffe, denn ich lege ihn übel an. Ich trage dieses zu dessen Gebäude bey, was die Bauleute in allen Zeiten zu thun sich geweigert. Damit ich aber nicht das Ansehen habe, als wann ich ohne gewisses Absehen handele, so muß ich euch berichten, daß ich solches nicht vor gegenwärtige Welt thue, denn dieselbigen sind so weit vom Feuer, als der Author vom Rauch ist. Verstehet mich, so ihr könnet, dann ich habe euch eine ehrliche Warheit gesagt. Ich schreibe Bücher, wie die alten Römer Bäume pflanzeten,

tzeten, Posteris & Diis immortalibus: Zu der Ehre GOttes, und zum Heil und Wohlfahrt der Nachkommenen. Es ist mein Vorhaben, meinen guten Namen einer bessern Zeit zu überreichen, denn in dieser würde ich keinen Genuß davon haben, dieweil ich nicht einen einigen kenne, von dem ich denselben empfangen möchte, und allhier sehet ihr, wie ehrgeitzig ich in dem Buche selber worden bin; jedoch so ihr urtheilet, daß der Verstand irre, so saget mir nichts davon, damit ich nicht über euch lachen möchte. Ich sehe warlich eine Stuffe weiter als euer Leben ist, und so euch deucht, ich möge vor euch sterben, so wolte ich, daß ihr erkennet, daß dieses der Weg sey, den ich vor euch hingegangen. Kurtz zu seyn, so ihr euch dieser Rede unterstehet, thut ihr es wider meine Meynung, denn sie ist nicht mit eurem Glück übereinstimmend. Es ist eine weise MAGIA, dieses Buch ist bezaubert, es ist ein Ebentheuer vor die Ritter der Sonnen, und die Umschweiffenden dieser Zeit mögen es nicht vollbringen. Ich rede dieses zu den allgemeinen Quixoten, und zu diesen allein, welche sowol übel disponiret, als übel disciplinirt sind; es ist unter denselbigen ein Wespen-Geschlecht, solche, die da fechten wollen, ob sie schon nicht ausgefordert werden. Diese bringen ihre Logic als einen Beweiß herbey, aber es gehet mit ihnen, als wie mit dem beruffenen Don, sie ergreiffen ein Handbecken vor einen Helm; was mich selbst anlanget, bin ich kein Tadeler, ich kan ihre Sätze genug-

sam leiden, wo sie die meinen mit Frieden lassen. Was ich schreibe, ist keine Sache vor sie, es ist ein Vermächtnüß vor die Nachkommenen, vor die zukünfftige Zeiten; welche der Eitelkeiten der gegenwärtigen überdrüßig, vielleicht die Warheit suchen, und mit Freuden annehmen werden. Also sehet ihr, was für Leser ich für mich bestimmet, so aber ein gegenwärtiger Lästerer diesen Discours angreiffet, so wünsche ich ihm, denselben nicht durch zu hecheln, damit ich ihn deßhalben nicht strigeln dörffe. Dieses ist meine Meynung, welche ich wol in Acht zu nehmen begehre, vielleicht werde ich mehr dieser Art Sachen mittheilen. Ich mag in die Höhe steigen wie der PHARVS in einer finstern Nacht, und die Leuchte herfür halten, welche PHILALETHES mit der mißgünstigen Redens-Art der Rabinen umnebelt.

SEPES SAPIENTIAE SILENTIVM.



AVLA

AVLA LVCIS,

oder das

Hauß des Lichts.

ICh habe mir fürgenommen von dem Licht zu reden, und dasselbige den Händen der Nachkommenen zu übergeben: gewißlich ein gar altes Beginnen, und das am ersten von denen, die am ersten weise waren, gebrauchet worden. Es ward alsdann zur Liebe, nicht zur Pracht gebrauchet, indem das Vorhaben selbiger Authorum nichts von Ehre, sondern viel von Wolthat in sich hatte; es war nicht ihr Absehen sich zu rühmen, daß sie sich darmit sehen liessen, sondern diejenige zu leiten, welche in gewissem Verstand blind waren und nicht sehen konnten: Dieses ins Werck zu richten, verführen sie nicht, wie heut zu Tage etliche Unmenschen thun, mit Schreyen und boßhafftigem Disputiren; Sie hatten ihnen eine sanfftmüthige Unterrichtung vorgenommen, und was einmal verworffen, ward niemals wieder herfür gesucht; einen so unterschiedenen und gantz andern Weg giengen sie

sie als die Schulen, und warlich sie mochten das wol thun, dann weil ihren Principiis einmal widerstanden worden, konnten sie ihren Widersachern keine grössere Straffe anthun, als dieselbigen vor ihnen verbergen. Wäre ihre Lehre so beschaffen gewesen, als wie die Hohen Schulen nun vorbringen, so wäre ihr Stillschweigen warlich eine Tugend gewesen; es waren aber ihre Vorgebungen nicht blosse Geräusche und Notiones, sondern meistentheils tieffe in der Erfahrung gegründete Geheimnüsse, und zwar von unendlichem Nutz und Wolthaten. Eine sothane Lehre nun als die ihrige war, mag die Schreibens-Art oder den Stylum deß edlen VERVLAMII wol ermüden, und mit allem Recht die **Ubergebung der Lampen** genennet werden. Ich habe aber wahrgenommen, daß sie in ihrer Uberreichung der Geheimnüsse, wie in allen Dingen also auch darinnen der Natur gefolget, welche ihr Licht nicht ohne Schatten gibt. Sie haben ihre Kunst mit einem Vorhange versehen, nicht sowol der Verdunckelung als der Zierath halben; und doch kan ich nicht läugnen, daß etliche unter ihnen die Warheit mehr vergraben als gezieret. Was mich selber betrifft, will ich einen Mittel-Weg halten, weder zu dunckel noch zu offenbar, sondern einen solchen, womit den Nachkommenen gedienet seyn, und einigen Glantz der Wissenschafft selber geben möge. Und nun, wer du auch seyn magst, der du in künfftiger Zeit deine Augen auf dieses Buch werffen wirst, wo du mit der gemeinen Philoso-

phie

phie verderbet bist, werde gegenwärtig nicht rasend, und ergreiff die Feder aus Mißtrauen dessen, was allhier geschrieben ist. Es kan seyn, daß du deine drey Fragen pro forma studiret hast, und ein tapfferer Disputirer bist, aber hast du auch wol die gantze Philosophie verdauet? Hast du die Natur zum einigen Geschäffte deines Lebens gemacht? Und bist du endlich zu einer unbetrüglichen, in Erfahrung bestehenden Erkänntnüß kommen? Wann keines von diesen vorhanden, auf was für einen Grund wilt du dann bauen? Es ist lauter Quacksalberey, dem Todten sich entgegen zu setzen, und zwar vielleicht einem solchen, an den die Besten bey Lebenszeit sich zu machen nicht unterstehen dörffen; Aber wie einer sagt: Vortheil macht den Verzagten einen Muth; also mögen etliche sich darwider setzen, weil ihr Widersacher auf dem Wege ist, und zu mir mit jenem freundlichen Stoico sagen: Audisne hoc Amphiarae sub terram abdite?

So einiges solches Unkraut über der Erden, wenn ich darunter bin, herfür spriesset, so habe ich bereits darauf gesehen, als auf ein eitel verächtlich Bündlein, ich habe ihm ein gebührendes Verhängnüß bereitet, und durch meine gegenwärtige Verachtung seine künfftige Boßheit zu nichte gemacht. Es ist ein besser und ernstlicheres Geschlecht, dem ich gern dienen wolte, ein Geschlecht, das die Natur in derselbigen Einfalt suchet, und ihr nicht allein mit der Zunge, sondern auch mit der Hand folget. So du nun ein solcher bist,

als

diese Schrifft erfordert, so mag ich dir rathen, daß du den Muth nicht sincken lassest; erlaub emir auch, dir vor gewiß zu sagen, und das auf meine Seele, daß die Folgerungen und Schätze dieser Kunst dergestalt beschaffen und so groß sind, daß dein bester und höchster Wunsch solche gar weit nicht erreichen kan; ließ derowegen mit Fleiß, was ich schreiben werde, und thue zu deinem Fleiß Gedult, zu deiner Gedult Hoffnung, denn ich sage dir keine Mährlein noch Thorheiten;

— Tibi res antiquæ laudis, & Artis
Aggredior, sanctos ausus recludere fontes.

sondern ich schreite zu einer Sache, die bey den Alten in grossem Ruhm und eine hohe Kunst gewesen, und unterstehe mich derselbigen heilige Brunnen zu eröffnen.

Ich sage dir eine Warheit, die so alt, als die fundamenta der Welt, und damit nun meine Vorrede in Vergleichung nicht grösser sey als die Sache selber, welche nur kurtz seyn muß, will ich dieses Aussenwerck beyseit setzen, damit ich dich an die Pforten hinein bringen möge, und will dir allhier den Thron des Lichts, und desselbigen Crystallinen Hof zeigen.

Das Licht hat ursprünglich keine andere Geburt, als Offenbahrung, dann es ward nicht gemacht, sondern entdecket; es ist eigentlich das Leben eines jeden Dinges, und ist dasjenige, welches in allen sonderbahren Dingen würcket,

dessen

daß dessen Vereinigung oder Gemeinschafft aber mit der ersten Materie ward vollbracht durch einen allgemeinen Contract, ehe einig sonderbahres Ding gemacht war; dessen Materie war eine leidende dünne Substantz, aber geschickt das Licht zu behalten, als ein Rauch ist die Flamme zu halten. Nach der Impraegnation oder Schwängerung ward es zu einer Crystallinen unctuosischen und feurigen Feuchtigkeit condensiret, einer Hermaphroditischen Natur, und dieses in einem zweyfachen Verstande, in Ansehung eines zweyfachen Centri, himmlisch und irrdisch. Von dem irrdischen Centro kommt herfür die irrdische Venus, welche feurig und Männliches Geschlechts ist, und der irrdische Mercurius, welcher wässerich und Weiblichen Geschlechts ist, und diese zwey sind eines wider das andere. Von dem himmlischen Centro gehen zwey lebendige Bildnüsse (Imagines,) nemlich ein weisses und ein rothes Licht herfür, das weisse Licht setzet sich in Wasser, aber das rothe gehet in die Erde. Daher möget ihr einige unfehlbare Zeichen nehmen, wornach ihr euch in der Erkänntnüß der Materie, und in der Operation selber richten könnet, wann ihr die Materia erkennet habt. Denn so ihr den wahren Saamen habt, und wisset, wie ihr ihn zugleich zubereiten sollet, welches ohne unser geheimes Feuer nicht geschehen kan, so werdet ihr befinden, daß, so bald die Materie die Philosophische Wärme wird fühlen, so wird das weisse Licht sich selber über dem Wasser erheben, allda in seiner herrlichen Klei-

dung,

dung, gleich dem Himmel, schwimmen. Damit ich aber etwas mehr, was das Chaos betrifft, sagen möge, so muß ich euch sagen, daß es nicht Regen-Wasser, noch Thau sey; sondern es ist eine subtile, mineralische Feuchtigkeit, ein Wasser so überaus dünne und geistlich, mit einem solchen überschwenglichen hellen Glantz, daß keine Feuchtigkeit in der gantzen Natur ihm gleich ist. Deutlich zu reden, es ist die mittlere Substantz des *Mercurii* der Weisen, ein Wasser, das sich coaguliren lässet, und durch eine ihm eigene Wärme in Steine und Metallen gehärtet wird. Daher kam es, daß es die Philosophi ihren Stein genennt haben, oder so es mir vergönnet ist dasjenige zu offenbahren, was der Teuffel aus Neid dem ILLARDO nicht entdecken wolte, so sage ich, daß sie es zu dem Ende einen Stein genennet, daß kein Mensch erkennen möchte, was das wäre, was sie also genennet haben. Denn es ist nichts in der Welt so entfernet von der Complexion eines Steins, denn es ist Wasser und kein Stein. Was es nun für Wasser ist, habe ich euch allbereit gesagt, und will zu euerm bessern Unterricht noch mehr sagen: Es ist ein Wasser durch die Natur gemacht, und nicht durch Menschen Hände ausgezogen; auch ist es nicht bloß Wasser, sondern eine spermatische viscosische Composition von Wasser, Erde, Lufft und Feuer; alle diese vier Naturen sind vereiniget in einer Crystallinen coagulirlichen Massa, in der Form oder Gestalt des Wassers, und derowegen sagte ich euch,

daß

daß es ein Wasser sey, das durch die Natur gemacht worden. So ihr mich aber fraget, wie von der Natur gesagt werden möge, daß sie ein solch Wasser mache, so will ich euch durch ein aller Orten bekanntes Exempel unterrichten: Erd und Wasser sind allein die Materialien, darinn die Natur würcket, dann diese zwey, weil sie leidend seyn, werden mit den würckenden obern Cörpern umgeben, nemlich mit der Lufft, Himmel, Sonn und Sternen; also stehen sie in dem wahren Feuer, zum wenigsten unter den Strahlen und Ejaculation oder Auswurff desselbigen, also daß die Erde einer stets währenden Dörrung, und das Wasser einer immerwährenden Kochung unterworffen ist. Dahero geschicht es, daß wir immerdar mit Wolken überzogen sind, und dieses wegen einer natürlichen extraction oder sublimation des Wassers, welches die Natur ihr selber distilliret, und auf die Erde herab regnet: Nun dieses Wasser, ob es schon einer unterschiedlichen complexion ist von dem Mineralischen Wasser der Weisen, jedoch hat es viel Umstände, welche von uns wol in Acht zu nehmen sind. Ich will mich nicht lange mit einem oder anderm aufhalten, sondern euch nur ein oder zwey Exempel geben, und dann wieder auf mein Vorhaben kommen. Demnach habt ihr vors allererste zu betrachten, daß die Natur nicht ausser dem Leibe distilliret, wie die Chymisten in der Vorlage thun; Sie ziehet das Wasser auf von der Erde, und lässet es wieder über

eben dieselbige Erde zurücke gehen, und daher geschicht es, daß sie durch circulare und zu rechter Zeit ergehende Imbibitiones generiret. Zum andern müsset ihr in Acht nehmen, daß sie ihre Feuchtigkeit zubereitet, ehe sie den Leib damit imbibiret, und das durch eine sehr wunderbare Zubereitung. Ihre Art und Weise in diesem Punct ist gar wol bekannt, und aller Welt offenbar, daß, wann die Menschen nicht blind wären, hätte ich nicht nöthig viel davor zu reden. Sie machet, wie wir sehen, ihr Wasser dünne zu Wolcken, und durch dieses Mittel zerret und dehnet sie den Leib dermassen aus, daß alle desselbigen Theile einem genau untersuchenden geistlichen Fegefeuer des Windes und des Feuers unterworffen werden; dann ihr Wind gehet schnell durch die Wolcken, und machet sie helle; alsdann kommet ihr Himmel darein mit seinem Feuer, und figiret ihn in dem reinen Saphirischen Ente: aber dieses ist noch nicht alles, es sind noch andere Umstände, welche die Natur über der Erden in Ansehung ihrer Vegetabilien gebrauchet, und nun wolte ich auch gerne von ihren Zubereitungen unter der Erden, was ihre Mineralien betrifft, etwas sagen, aber das ist mir nicht vergönnet wie es dem Poëten war:

Pandere res altâ terrâ & caligine immersas.

Jedoch soll es an mir nicht ermangeln eine nachdenckliche Warheit dir zu sagen, wer du auch seyst, der du dieser schweren Wissenschafft dich befleißigest. Die Zubereitung unsers Animalischen und Mineralischen Sperma oder Saamens (ich rede von der wahren Præparation) ist

ein

ein Geheimnüß, darauf GOtt sein Siegel gedruckt, und du magst es nicht in Büchern finden, dann es ist niemals gantz beschrieben, dein bester Lauff ist, den Weg der Natur zu betrachten, dann daselbst mag es gefunden werden, aber nicht ohne wiederholete, tieffe und nachforschende Betrachtung. Wo dieses Unternehmen dir fehl schläget, must du darum bitten: (nicht daß ich es für ein leichtes und gemeines Ding halte durch Offenbahrung es zu erlangen, dann wir haben in Engeland keine: sondern GOtt mag dir es offenbahren durch einige ordentliche und bloß natürliche Mittel.) Mit einem Wort, so du nicht zu der Erkanntnüß desselbigen in diesem Leben gelangen kanst, so wirst du es doch an deinem eigenen Leibe erkennen, wann du desselbigen Wissenschafft in diesem Subjecto erreichet. Weil ich aber dich der Hülffs-Mittel, die mir zu communiciren vergönnet sind, nicht berauben will, so sage ich dir, daß unsere Zubereitung eine Reinigung ist, jedoch reinigen wir nicht durch gemeine lächerliche Sublimationes, noch durch die mehr närrische Filtrirungen, sondern durch ein geheimes, betastliches, natürliches Feuer, und wer dieses Feuer, und wie mit demselbigen zu waschen, weiß, der weiß den Schlüssel unserer Kunst, ja unsern verborgenen Saturnum, und das wunderseltzame höllische Bad der Natur. Ich könnte von diesem Feuer und von dessen Eigenschafften noch viel mehr sagen, als welches eines von den allerhöchsten Geheimnüssen der

Schöpffung ist, eine Sache daran nicht zu zweif-
feln, davon ich grosse Bücher, und den gantzen
geheimen Weg schreiben könnte, dann es stellet
die grössesten Würckungen der MAGIA für, als
welches das erste männliche Wesen des Mercu-
rii, und meist seine Mutter ist: betrachte dero-
wegen die Generation unsers Mercurii, und wie
er gemacht wird, dann allhier ligt der Grund
aller unser Geheimnüssen. Es ist bekannt, daß
wir auswendig nichts als was grob ist, sehen,
zum Exempel, Erde, Wasser, Metallen, Stei-
ne, und unter allen den besten Geschöpffen, den
Menschen selber. Alle diese Dinge haben ein
grobes ein kräfftiges äusserliches Wesen, aber in-
wendig sind sie voller subtilen, lebhafften Limosi-
tät, mit Feuer imprægniret, und dessen gebrau-
chet sich die Natur in den Generationen,
weßhalben wir es das Sperma oder den Saameu
heissen: zum Exempel, wir wissen, daß der Leib
des Menschen nicht sein Saame ist, sondern
der Saame ist eine subtile Extraction, so aus
seinem Leibe genommen wird, gleichergestalt ist
es in der grossen beschaffen, der Leib oder das
Gebäude derselben ist nicht der Saame, es ist
nicht der Saame, es ist nicht Erde, Wasser,
Lufft oder Feuer; denn so diese viere zusammen
gesetzet wären, würden sie stets vier Leiber von
unterschiedlichen Formen und Complexionen
machen. So ist nun der Saame, oder die er-
ste Materie eine gewisse Limosität, von diesen
vieren ausgezogen, denn jedwedes von ihnen
gibt von seinem wahren Centro oder Mittel-

Punct

Punct darzu eine dünne schleimichte Substantz, und aus ihrer aller Schleim machet die Natur das Sperma oder den Saamen durch eine unaussprechliche Vereinigung und Vermischung; diese Vermischung und Zusammensetzung der schleimichten Anfänge ist die Massa, welche wir die erste Materia nennen. Sie ist die Minera des Menschen, daraus ihn GOtt gemacht hat; er machte ihn in einem doppelten Bildnüß an dem Tage, da er eine lebendige Seele bekam; daher ein berühmter Artist, wenn er von der Erschaffung Adams redet, und auf die erste Materie zielet, mit diesen Worten sich heraus läßset: Creavit Deus Adam de limositate Elementorum, scilicet de limositate Terræ, Aquæ, Aëris & Ignis, & vivificavit eum à Sole Sancti Spiritus, & de luce & claritate & lumine mundi. Siehe derowegen zu, daß du nicht einen specificirten Leib vor den Saamen nehmest, hüte dich für Queckſilber, Antimonium und allen Metallen, und habe nichts zu schaffen mit etwas, das aus den Metallen ausgezogen wird. Hüte dich für Saltzen, Vitriol und einem jedweden kleinern Mineral, hüte dich für Animalien und Vegetabilien, und für einem jedweden Dinge, das particular ist, oder seine Stelle hat in der Ordnung einiger bekannten speciei. Die erste Materie ist eine wunderbahre Substantz, und von welcher ihr widereinander lauffende Dinge, ohne Ungeschicklichkeit bejahen könnet. Sie ist gar schwach, und doch sehr starck, sie ist überaus

weich, und ist doch nichts so hart als sie; sie ist eines und alles, Geist und Leib, fix und flüchtig; Männlich und Weiblich, sichtbar und unsichtbar; Sie ist Feuer und brennet doch nicht; sie ist Wasser und machet doch nicht naß; sie ist Erde, die da lauffet; und Lufft, die da stille stehet; mit einem Wort, es ist MERCVRIVS, der Spott der Narren, das Wunder der Weisen. GOtt hat kein Ding gemacht, das ihr gleich ist. Sie wird gebohren in der Welt, und war doch vor der Welt, und daher kommt das fürtreffliche Retzel, welches sie an einem Ort von ihr selber vorstellet. Habito in montibus & in planitie, pater antequam filius: genui matrem meam, & mater mea sive pater tulit me in matrice suâ, generans me non opus habens nutrice. Ich wohne, sagt sie, auf den Bergen und in der Ebene, ein Vatter ehe ich ein Sohn ward, ich zeugete meine Mutter, und meine Mutter hat mich in ihrem Leibe getragen und gezeuget, und keiner Amme nöthig gehabt. Dieses ist die Substantz, welche gegenwärtig das Kind der Sonnen und des Monden ist, aber ursprünglich kamen diese beyde Eltern aus seinem Leibe. Sie lieget zwischen zwey Feuern, und derowegen ist sie stets ohne Ruhe. Sie wächset aus der Erden herfür, wie alle Vegetabilien thun, und in der allerfinstersten Nacht, die da seyn mag, empfänget sie ein Licht von den Sternen, und behält dasselbige bey sich. Sie ist Anfangs anziehend, wegen ihres erschrecklichen Vacui, und was sie herab ziehet, ist allezeit ein Gefangener.

Sie hat in ihr ein dickes Feuer, dadurch sie das dünne gefangen nimmt, und ist beydes ihr Künstler und Materie selber; in ihrer ersten Erscheinung ist sie weder Erde noch Wasser, weder gantz noch flüßig, sondern eine Substantz ohne alle Form, die aber universal oder allgemein ist; sie ist sichtbar, aber an keiner gewissen Farbe, dann sie nimmet, wie ein Chamæleon, alle Farben an sich; und es ist nichts in der Welt, daß eben dergleichen Figur und Gestalt habe, wie sie; wann sie von ihren Zufällen gereiniget ist, ist sie ein Wasser mit Feuer gefärbet, tieff dem Gesicht, und gleichsam aufgeschwollen, und hat etwas in ihr, welches einer Bewegung gleichet; in einer dämpffigen Wärme öffnet sie ihren Leib, und offenbahret einen Lasur- blauen Himmel, mit einem Milch-weichen Licht gefärbet, in diesem Himmel verbirget sie eine kleine Sonne, ein sehr mächtiges rothes Feuer, so wie ein Carfunckel glänzet, welches das rothe Gold der Weisen ist. Dieses sind die Schätze unserer versigelten Fontina, und ob schon viel derselben begehren, kommt doch niemand hinein als nur der, so den Schlüssel kennet, und zugleich, wie er denselbigen gebrauchen soll; an dem Boden dieses Brunnens liegt ein alter Drache, die Länge ausgestreckt, und fast schlaffend, wecket ihn auf, so ihr könnet, und gebt ihm zu trincken, denn durch diese Mittel wird er seine Jugend wieder erlangen, und euch allerwegen nützlich seyn. Mit einem Wort scheidet den Adler von dem grünen Löwen, folgends be-

schneidet ihm seine Flügel, so habt ihr ein Wunderwerck vollbracht. Ihr werdet aber sagen, dieses sind dunckele Reden, und niemand weiß was daraus zu machen. Warlich dem ist so, es sind aber sothane, wie wir sie von den Weisen empfangen haben; jedoch daß ich deutlich mit euch handeln mag, so ist der Adler das Wasser, denn er ist flüchtig, und flieget auf in Wolcken als ein Adler thut; ich rede aber von keinem gemeinen Wasser, wie dasselbige auch möge Namen haben. Der grüne Löw ist der Leib oder die Magische Erde, mit welcher ihr dem Adler die Flügel beschneiden müsset, das ist, ihr müsset ihn figiren, daß er nicht mehr fliegen möge. Hierdurch verstehen wir die Oeffnung und Zuschliessung des Chaos, und das kan ohne den eigenen Schlüssel nicht geschehen, ich meyne unser geheimes Feuer, darinne das gantze Geheimnuß der Præparation bestehet; Demnach ist unser Feuer ein natürlich Feuer, es ist vaporosisch oder dämpffend, subtil und durchdringend; es ist dasjenige, welches alles in allem würcket, so wir die natürlichen Digestionen ansehen, es ist auch kein Ding in der gantzen Welt, das mit dem Magen überein kommet, und dessen Würckungen so vollbringet, als dieses einige Ding, es ist eine Substantz von Solarischer Eigenschafft, und derowegen schwefelicht, es wird, wie die alten Weisen uns erzehlen, gemacht von dem alten Drachen, und deutlich zu sagen, es ist der Rauch des Mercurii, nicht des rohen, sondern des gekochten; dieser Rauch zerstöret aufs äusserste die

erste Form deß Goldes, und führet ihm eine andere und weit edlere ein. Durch den Mercurium verstehe ich nicht Quecksilber, sondern den Philosophischen Saturnum, welcher den Mond frisset, und bewahret ihn allezeit in seinem Bauche: Durch das Gold verstehe ich unser spermatisches grünes Gold, nicht den angebeteten Klumpen, welcher todt, und ohne Würckung ist, es wäre gewißlich den Beflissenen dieser Kunst gut, daß sie zu einigen general-Positionen oder Sätzen sich resolvirten, ehe und bevor sie die Bücher der Weisen vor die Hand nehmen und durchsuchten.

Zum Exemel, lasset sie diese wenige Warheiten mit sich nehmen, so werden sie ihnen an statt so vieler Regeln dienen, wodurch sie ihre Authores urtheilen und untersuchen können.

Erstlich, daß die erste Materie des Steins einerley ist mit der ersten Materie aller Dinge.

Zum andern, daß in dieser Materie alle die Wesentlichen Anfänge oder Ingredientien des Elexirs durch die Natur verschlossen sind, und daß wir uns nicht unternehmen müssen einiges Ding zu dieser Materie zuzusetzen, als was wir vorher daraus gezogen haben; denn der Stein schliesset aus alle Extractiones, ausser was unmittelbar von seiner eigenen Universal-Crystallinischen Minera distilliret.

Zum dritten und letzten, daß die Philosophi ihre sonderliche geheime Metallen haben, die gantz von den gemeinen Metallen unterschieden sind, dann wo sie MERCVRIVM nennen, meynen sie nicht Queckſilber; wo SATVRNVM, nicht Bley; wo VENVS und MARS, weder Kupffer noch Eisen; und wo SOL oder LVNA, weder Gold noch Silber. Ihr Stein wird warlich nicht vom gemeinen Gold oder Silber gemacht, sondern wird gemacht, wie einer lehret, ex auro & argento, vilibus, fœtentibus simul & suaveolentibus, virentibus, animatis, ubique repertitiis, sed admodum quam paucis cognitis: von Gold und Silber, welche geringschätzig sind, stinckend und zugleich wohlriechend, von grünendem, lebendigem Gold und Silber, so aller Orten zu finden, aber gar wenigen bekannt sind. Weg derohalben mit diesen Landstreichern, welche sagen, daß er gemacht werde von Antimonio, Saltzen, Vitriolen, Marcasiten, oder einigem Mineral, was es auch für eines sey; Weg auch mit diesen Authoren, die eines von diesen Cörpern verschreiben oder darinnen arbeiten; ihr könnet versichert seyn, daß es lauter Betriegereyen, und nur zu dem Ende geschrieben sind, daß sie einen Wahn der Wissenschafft damit gewinnen mögen. Es sind in Warheit etliche lieblose aber gelehrte Christen, welche nicht bedacht sind die Blinden aus diesem Wege zu leiten; diese sind voller mit Fleiß ausgearbeiteter Betriegereyen, und einer unter ihnen, der da den Geist GOttes

vor-

vorschützet, hat mit eben dem Munde einen ungewissen Geist ausgeblasen, nemlich daß der Stein nicht unter sieben Jahren durch alle sechs Eigenschafften des Spiritualischen Grundes aufgeschlossen werden könne. Gewißlich ich bin der Meynung, daß er den Stein in dieser natürlichen Welt nimmer erkannt, und wie wohl die Tincturen in der geistlichen Welt ihm bekannt gewesen, will ich nicht determiniren. Ich muß bekennen, es sind viel stattliche und hohe Warheiten von seiner Feder gefallen, wann er aber von seinen Einblasungen sich herab lässet, und zu der natürlichen Praxi sich wendet, ist er gäntzlich ausser dem Zweck. Ich habe mich allezeit uber den Königl. Geber verwundert, so ihr dessen Religion in Zweiffel ziehet, kan ich sie in diesen wenigen Worten fürstellen; Sublimis Naturarum Deus, Benedictus & Gloriosus. Dieses ist der Titul und die Redens-Art, die er allezeit von GOtt gebrauchet, und es ist genug zu erweisen, daß er kein Atheist sey. Er, sage ich, hat so freymüthig und in Warheit so deutlich dieses Geheimnüß entdecket, daß, wo er nicht so viel ungereimte oder nicht darzu gehörige Dinge mit untergemenget, würde er recht das Geheimnüß öffentlich gemein gemacht haben. Was ich sage, ist allen wissenden Artisten bekannt, und dahero geschicht es, daß die meisten Meister diesen Araber so sehr in Ehren gehalten, daß er in ihren Büchern gemeiniglich Magister Magistrorum genennet wird. Wir sind in Warheit diesem Printz, welcher von Christo nichts gewust, mehr

ver-

verpflichtet, als vielen, die sich vor Christen bekennen, denn sie haben nicht allein die Warheit verborgen, sondern auch Unwarheiten und zugleich lauter ungereimte, ungewisse Dinge an den Tag gegeben, sie haben mit Fleiß und mit blossen Fürsatz die Welt betrogen, ohne einiges Ansehen ihres guten Namens und Gewissens. Es ist sehr zu zweiffeln, ob der Teuffel in seinem (a) Recept gegen unserm Doctor zu Oxfort mehr mißgünstig gewesen, oder (b) ARNOLDVS DE VILLANOVA in seinem Accipe gegen dem König von Arragon? Ich weiß wol was dieser Edelmann de VILLA NOVA verschreibet, weiß auch zugleich, daß seine Unterweisung so schwehr sind, daß der Graf TREVISANVS, wenn er nach seiner Art Adeptus worden, sie nicht verstehen können: denn er hat stattliche nicht zuverstehende Dinge geschrieben, und dieses in Unterwindung grössere Geheimnüsse zu widerlegen als er verstanden. So nun jemand mich allzuverwegen halten möchte, daß ich einen so grossen Artisten, als ARNOLDVS DE VILLANOVA war, zu richten mich unterstehe, so bin ich so eitel nicht, ich kan aber vor mich selber Red und Antwort geben. Ich sage nicht, daß es ihm an Wissenschafft gemangelt, sondern an Christlicher Liebe, ein Stück, darinnen auch die Besitzer des Philosophischen

(a) Dieses Recept war in BODELEYS Archiven zu finden.

(b) Besihe Flos Florum ARNOLDI DE VILLANOVANI.

phischen Steins gemeiniglich arm sind. Ich sage dieses, weil ich ein Mitleiden mit dem weitläufftigen Wesen der heutigen Alchymisten habe, obschon PHILALETHES in die Faust lachet, und wie ein jung Füllen über diesen Namen ausschläget. Was mich betrifft, rathe ich niemand, diese Kunst ohne einen Meister zu versuchen, denn ob ihr schon die MATERIE kennet, seyd ihr doch noch weit von der Medicin. Dieses ist eine Warheit; darauf ihr euch verlassen könnet, und so ihr meinen Worten nicht glauben wollet, so nehmet solches an auf des RAYMVNDI LVLLII Erfahrung. Er wuste die Materie, als welches das erste Ding war, das ihn sein Meister gelehret, darauf er nach seiner eigenen Art zu reden, multifariè, multisque modis arbeitete, es dienete aber alles nichts zur vorhabenden Sache, er hatte wol das Gemach, aber nicht den Schlüssel darzu. Endlich befand er selber, daß er, welches viel Doctores auch seyn, nur ein eingebildeter Quacksalber, ein Sudler, und nichts mehr wäre, wie aus folgender seiner Bekänntnüß deutlich erhellet, da er sagt: Eleganter dixerunt Philosophi, quod opus magnum non est nisi solutio & coagulatio, sed ista fiunt per viam circulorum, quorum ignorantiâ plures Magnates in literaturâ decepti fuerunt in Magisterio, credentes notabiliter cum confidentia, se intelligere formam & modum circulandi, ex quibus nos fuisse unum lethaliter vulneratum celare non intendimus. Cum sola autem præsumptione & temeritate scien-

tiæ hujus naturam firmiter nos intelligere credebamus, ſed nullo modo intelleximus, donec tempus adfuit, in quo Spiritus nos docuit, non immediatè, ſed mediatè per Magiſtrum Arnoldum de Villa Nova, qui largitate ſua immenſâ reficienter in nos inſpiravit.

Alſo ſagt er: Und nun will ich den Chymiſten rathen, vor ihre Lippen eine Wachte zu ſetzen, und ihre Lippen zu bewahren, wegen eines unſichtbahren Edelmanns, der es höret. Ich habe ſelber etliche Leute gekennet, die da bekräfftigten, daß ſie ſolche Dinge geſehen und gethan, welche GOtt und die Natur nach den gegenwärtigen Geſetzen der Schöpffung nicht thun könne, wäre aber mein günſtiger Freund EVGENIVS PHILALETHES gegenwärtig geweſen, er würde ohne Mitleiden darüber gelacht haben. Gebt derowegen wol Acht darauf, was ihr redet, damit ihr euch vor den Weiſen nicht zum Gelächter machet, denn ſie ſind etlicher maſſen den unſterblichen Göttern gleich.

Ἄσβεστος δ' ἀεῶρτο γέλως μακάρεσσι θεοῖσιν.

Es ſind viel Leute, welche vermeynen, daß man auf ordentliche gemeine Weiſe in dieſen Geheimnüſſen unterwieſen werde, aber hierinnen werden ſie warlich betrogen. Es muß ein bekannter, wohl probirter Freund ſeyn, ein Freund von Jahren, nicht von Tagen, nicht ein Compliment-Freund, deſſen Thun alles Heucheley iſt; nicht ein ernſtlicher Diſſimulator der dir ſchöne Wort gibt, wenn er aber einmal probiret

biret wird, so ist sein Hertz so fern von seinem Versprechen, daß es, wie eine Fliege in einer Büchse, kaum ein Theil seines Leibes ist. RAYMVNDVS LVLLIVS hat an einem Ort sehr zierlich in Ansehung der Praxis, und zwar seines Freundes halben sich heraus gelassen; wie hart aber war er in Schrifften? Sein Schüler (wann er ihn verstehen könnte) hatte es in dem Gebrauch des Geheimnüsses ihm zu dancken, und derowegen sagte er deutlich zu ihm: daß er es mutuò tantum, und sub restitutione coram Judice generali thäte. Wir haben derowegen nicht zu hoffen unterwiesen zu werden, dieweil wir Bekanntschafft haben, und warlich die Kundschafft mit sothanen Leuten ist keine gemeine Sache. In gemeinen Gunsterweisungen wird erfordert, daß sie die Leute verdienen müssen, ehe und bevor sie solche empfangen; aber in diesem Dinge, welches eine unvergleichliche Wolthat ist, hat es eine andere Beschaffenheit, wir suchen gegenwärtige Offenbahrungen, wir glauben, daß die Philosophi werden zu uns kommen, und uns ihre Kunst mit deutlichen Worten hersagen, wir wissen aber nicht, warum sie so freundlich gegen uns seyn solten. Solche unverschämte Hoffnungen haben nicht mehr Grund in sich, als wann ich einem reichen Edelmann ein Compliment machen, und alsdann hoffen wolte, daß er vor meine Worte mich zu seinem Erben machen, und also seine Güter mir zuwenden solte. Dieses ist gantz ungereimt, aber nichts gemeiners; wiewol ich noch eine andere Art der Gutes-wün-

schen-

schenden kenne, die sind aber sehr armseelig, denn sie werffen um sich, diese Leute für närrisch zu halten, welche sie weiser als sie selber zu seyn wissen. Aber in diesem Stück haben die Philosophi keinen Unterricht nöthig, sie können mancherley Personen spielen, und wer sie zu betrügen gedencket, der ist auf dem Wege abzubrechen, ehe er aufbauet. So bleibt demnach übrig, daß wir unsere Bemühung an ihre Bücher legen, und allhier müssen wir die **zwo allgemeinen Naturen, Licht und Materie** betrachten. **Die Materie**, wie ich vormals angedeutet, **ist das Hauß des Lichts**, allhier wohnet und bauet es vor sich selber, und die Warheit zu sagen, es nimmet seine Wohnung vor dem Angesicht der gantzen Welt. Wann es erst darein kommt, ist es ein herrlicher durchsichtiger Ort oder Zimmer, ein Crystallinisches Schloß, und lebet wie ein guter Freund in Diamanten. Es hat alsdann die Freyheit aus den Fenstern heraus zu sehen, seine Liebe ist gantz in seinem Angesicht, ich meyne die flüßige Venus, welche in ihm liebkoset, aber das währet nicht gar lange, es ist geschäfftig wie alle Liebhaber sind, arbeitet um eine heimlichere Vereinigung, insinuiret und führet sich selber ein in die wahre Substantz seiner Liebe, also daß seine Wärme und Würckung (action) ihr feuchtes Wesen erwecket, durch welche Mittel es ein rechtschaffener Gefangener wird. Denn zuletzt wächst die Erde über ihm aus dem Wasser, also daß er geschwind

schwind in Finsternüß verschlossen wird. Und dieses ist das Geheimnüß des Allmächtigen GOttes, welches er etlichen seinen Knechten zu offenbahren beliebet hat, obschon die sterblichen Menschen dessen nimmermehr werth sind. Ich wünsche, daß mir vergönnet wäre, in diesem Punct, der Religion halben mich weitläufftig heraus zu lassen; es ist aber nicht heilsam noch dienlich, daß eben alle Ohren die Geheimnüsse der Religion hören sollen. Diese aussätzige Erde, denn so ist sie, wenn sie nicht gereiniget ist, ist die Kröte, welche den Adler oder Geist auffrist, derer offt in den Büchern der Philosophen Meldung geschicht. In diese Erde haben auch viel von den Weisen die Tinctur gesetzet, die wir gemeiniglich Finsternüß heissen. Warlich, wir mögen sie auch wol in das Wasser oder Lufft setzen, dann es erscheinet nicht in einem Element allein, sondern auch entweder in allen vieren oder ferner in zweyen, und dieses letzte war es, welches sie betrogen. Das Wasser hat gantz keine Schwärtze, sondern eine Majestätische, sehr grosse Klarheit. Die Erde ist gleicher gestalt in ihrer eigenen Natur ein herrlicher Crystallisirter Leib, so helle als der Himmel. Die Lufft übertrifft diese beyde in ihrer Complexion, denn sie hat in ihr eine überaus seltzame unaussprechliche Weisse und Klarheit. Was das Feuer anlanget, das ist auswendig roth, und scheinend wie ein Hiacinth, aber inwendig in dem Geist, weiß als Milch. So wir nun alle diese Substantzen

zusammen setzen, ob sie schon gereiniget und himmlisch gemacht sind, jedoch wann sie bewe-get werden und zur Generation würcken, so über-ziehet sie alle die Schwärtze, und zwar eine so schwartze, tieffe und erschröckliche, daß keine Finsternüß mit ihr kan verglichen werden. Nun verlange ich zu wissen, woher dann diese Tinctur entstehet, dann die Wurtzel einer jedwedern an-dern Farbe ist bekannt. Es ist in Acht zu neh-men, daß in Scheidung der Elementen diese Schwärtze nirgends erscheinet als in dem Ele-ment, welches unter dem Feuer ist, und dieses allein, weil ihr in Ausziehung des Feuers seyd, dann wann das Feuer davon geschieden wor-den, ist der Leib weiß Ist demnach klar, daß die Finsternüß dem Feuer zukömmt, dann das Feuer ist in Warheit desselbigen Ausfluß, und dieses ist eines der allergrössesten Geheimnüssen, beydes in der Theologia und Philosophia; wer aber dieses recht verstehen wolte, müste vorher den Unterscheid zwischen Feuer und Licht erler-nen.

TRISMEGISTVS in seinem Gesichte von der Schöpffung, sahe erst ein liebliches, erfreuliches Licht, das aber untermenget. Nach diesem er-schiene eine erschröckliche traurige Finsternüß, und die bewegte sich unterwärts, so von dem Au-ge des Lichts herab stieg, gleich als wann eine Wolcke von der Sonnen herab kommen solte. Diese Finsternüß, sagte er, war in ein gewisses Wasser condensiret, aber nicht ohn eine dumpf-fichte unaussprechliche Stimme oder Klang, als

die

die Dünste der Elementen durch den Donner resolviret werden. Nach diesem, sagte der grosse Philosophus, kam das heilige Wort aus dem Licht, und schwebete auf dem Wasser, und machte aus dem Wasser alle Ding. Lasset derowegen das euern Fleiß seyn, die ihr alle Dinge wissen wollet, dieses geheime Wasser zu erforschen, welches in ihm alle Dinge hat. Dieses ist der Physicalische und beruffene Pythagorische Cubus, der alle Formen ergreiffet und sie gefangen hält. Huic fundo, sagt mein Capnio, si qua forma demersa, huic solido Receptaculo si fuerit illapsa, & in hanc sedem materialem reposita, non vage nec communiter recipitur, sed stabiliter & singulariter, fit individua & incommunicabilis, tanquam adscriptitia glebæ; tempori & loco subjecta, & quasi de libertate in servitutem materiæ proscripta.

Die Erfolgungen auf dieses Gefängnüß, die zuweilen traurig sind, und die Fußstapffen, so darzu leiten, sind sehr zierlich in diesen Versen ausgedruckt.

— — Præcipitium in terra subest
Septem viros trahens per gradus: sub quo
Horribilis necessitatis thronus est.

Mit einem Wort: Alle Dinge in der Welt, sowol die zufälligen als wesentlichen, fliessen aus diesem Brunnen. Daher kommt unser Glück und unser Unglück, unser Reichthum und Armut, und dieses nach der Wagschaalen des obersten

Agentis, in seiner Austheilung des Lichts und Finsternüß; wir sehen, daß ein gewisses Anschauen (facies) des Lichts in allen denen Dingen ist, welche uns sehr theuer und gar köstlich sind: Zum Exempel in Schönheit, Gold, Silber, Perlen, und in einem jedweden Dinge, das sehr annehmlich ist, oder mit sich eine Meynung der Glückseeligkeit führet. In allen solchen Dingen, sage ich, ist beywohnend ein gewisser geheimer beygehender Glantz, und weil sie währen, sind derselbigen Besitzer auch der Klarheit und Schönheit des Gemüths unterworffen. Im Gegentheil ist in allen Widerwärtigkeiten eine gewisse, nagende schwere Traurigkeit; denn der Geist ist betrübt, dieweil er verfinstert, und mit Dunckelheit überzogen ist. Wir wissen gar genau, daß die Armut nichts als eine Verdunckelung ist, und gewiß in allen Unglücken ist eine Art der Wolcken, oder etwas, so mit ihnen überein kommt. In Leuten, die sehr unglückseelig sind, hat diese Finsternüß ein Zeichen, und insonderheit ligt an der Stimm eine merckliche Anzeigung, es sind aber ihrer wenig, die in solchen Büchern lesen können. Der VIRGILIVS, welcher ein grosser Poet, aber noch ein grösserer Philosophus war, war darinnen nicht unbekannt, dann wann er den MARCELLVM in den Elysinischen Feldern beschreibt, macht er seine traurige Gestalt zum Beweiß seines kurtzen Lebens.

Atque hinc Aeneas, (una namque ire videbat
Egregium forma juvenem, & fulgentibus armis

Sed

Sed frons læta parum, & dejecto lumina vultu:)
Quis pater, ille, virum qui sic comitatur euntem?
Filius? anne aliquis magna de stirpe nepotum?
Quis strepitus circà comitum? quantum instar in ipso est?
Sed nox atra caput tristi circumvolat umbra.

Aber dieses sind Dinge, davon nicht öffentlich zu urtheilen, und derowegen will ich sie fahren lassen. Wer da glückseelig zu seyn begehret, der suche das Licht, denn es ist die Ursache beydes der zeitlichen und ewigen Glückseeligkeit. In dessen Hause mag sie gefunden werden, und das Hauß ist nicht fern davon, und nicht schwer zu finden, dann das Licht gehet vor uns ein, und ist der Wegweiser zu seiner eigenen Wohnung. Es ist Licht, was das Gold formiret, und den Rubin, den Diamant, das Silber, und es ist der Künstler, der alle Ding formiret und machet. Wer dieses hat, der hat die Werckstatt der Natur, und zugleich einen unerschöpfflichen Schatz. Er ist gesegnet mit der auserwählten Substantz des Himmels und der Erden, und nach der TURBA Meynung: Felix dici meretur, & super circulos mundi elevatur.

Und warlich auch nicht ohne Ursache, dann die Natur selber gibt uns zu verstehen, und sagt uns, daß unsere Glückseeligkeit im Licht bestehet. Dahero geschicht es, daß wir natürlicher Weise das Licht lieben, und uns darinnen erfreuen, als in einem Dinge, das uns annehmlich und heilsam ist; Im Gegentheil fürchten wir die Finster-

nüß, und werden darinnen mit einem gewissen Schrecken, und mit einer furchtsamen Besorgung einiges Leides, so unszustossen möchte, eingenommen. So ist es nun das Licht, das wir suchen müssen; es ist aber von ihm selber so dünne und geistlich, daß wir nicht die Hand daran legen, und es uns zu eigen machen können. Wir können es nicht an irgend einen Ort hin zwingen, daß es nicht mehr aufgehe, und mit der Sonnen untergehen solte, wir können es in kein Gemach einschliessen, daß wir es nach unserer Beliebung brauchen, und an der allerfinstersten Nacht eine herrliche Erleuchtung sehen möchten. Derowegen müssen wir die Wohnung des Lichts suchen, die himmlische ætherische öllichte Substantz, welche dasselbige in sich hat; dann durch diese Mittel mögen wir es umgehen und ergreiffen. Wir können es mittheilen und geben einem jeden Cörper, so uns beliebet, den allerschlechtesten Dingen den allerköstlichsten Glantz geben, und eine Complexion die so lange währet als die Sonne. Dieses ist das Geheimnüß, welches Viri Philosophi bißhero in den allermißgünstigsten und dunckelsten Redens-Arten gelehret, und ob ich mir schon keine grössere Erkänntnüß zurechne, als einige unter ihnen gehabt, so sage ich doch mit Warheit und wissentlich, daß dieses Geheimnüß der Welt niemals in einem so deutlichen und gewissen Discours, als dieser ist, communiciret worden. Es ist wahr, diese Schrifft ist kurtz, und der Leib der Magia hat keine Proportion gegen diese wenige Zeilen.

Weit-

Weitläufftig davon zu schreiben, und derer drey Scenas, die Elementalische, Himmlische und Spiritualische, hatte zwar einer für, welcher tüchtig war solches zu thun: Er ward aber, (und das war zwar das Glück der Warheit, also bedienet zu werden:) nicht allein widerleget, sondern auch durch einen barbarischen boßhafftigen Ignoranten ihm gantz übel begegnet.

Aber das ist Zeug, unsere Nasen darvor zu zustopffen, wir wollen es vor Cambridge lassen, von dannen es erst herkam. Die Coagulation unsers Wassers, und die Solution unserer Erden, sind die zwey grössesten und schweresten Operationen und Arbeiten der Kunst, dann diese zwey sind zween widerwärtige Schlüssel, das Wasser öffnet, und die Erde schliesset zu. Siehe derowegen wol zu, daß du nichts darzu setzest, als was seiner eigenen Natur ist; dann wann es præpariret und zubereitet ist, so ist es schon gar genug: Es coaguliret sich selber und solviret sich selber, und gehet durch alle Farben, und das durch Krafft seines eigenen innerlichen Schwefels oder Feuers, dem nichts als nur die Erweckung mangelt, oder deutlich zu reden, eine schlechte natürliche Kochung. Ein jedweder weiß, wie Wasser im Feuer zu kochen, wann sie aber Feuer im Wasser zu kochen wüsten, würde ihre Natur-Erkänntnüß sich über die Küche erstrecken. Studire derowegen, und verzage nicht, aber befleißige dich keiner Curiositäten. Es ist ein ebener gerader Pfad, den die Natur wandelt; Und ich ruffe GOtt zu Zeugen,

ich schreibe dieses nicht, die Leute in Verwunderung zu setzen, sondern ich schreibe dasjenige, welches ich weiß, daß es gewiß und wahr ist.

Dieses ists alles, was ich vor diesesmal mitzutheilen für dienlich erachte, es wäre auch dieses von mir nicht heraus kommen, wo mir solches nicht durch meine Obern zu thun gebotten und auferleget worden.

Die nun, so eine in Erfahrung stehende Wissenschafft begehren, mögen hierinnen, als einem sichern Wegweiser studiren: Wer aber dieses nur auf seinen Lippen beruhen lässet, und seine Philosophie nicht in die Hände nimmet, der hat diese Unterweisung nicht nöthig, Staats-Weißheit, oder ein Buch voller Lehr-Sprüche mag besser zu seinem Vorhaben dienen. Ich schreibe allhier nicht vor einen jedwedern, sondern nur vor diejenigen, welche diese Principia suchen, und die müssen mir erlauben, sie zu informiren, wo sie noch nicht vollkommene Meister in dieser Kunst sind. Was die Freyheit der Meynung betrifft, entziehe ich dieselbige niemand, und kan sie geben und nehmen, solchen Zanck und Streit zu vermeiden, ich kan leiden, daß der Schulgelehrte seinem eigenen Wahn folge, wann er mich nur nicht dem meinen zu folgen hindert. Mit einem Wort: Ich kan der Leute Irrthüme dulten, und Mitleiden mit ihnen haben: Ich kan die Warheit vorstellen, und so man mir nicht folgen will, ist dieses meine Vergnügung, daß was ich thue, wohl gethan sey.

Nach-

Nachschrifft

An den Leser.

Dieser kleine Discours war so bald nicht zu Ende, (wiewol aus Befehl) da eben dieselbige Authorität ihren Befehl widerruffete, und weil ich nun etwas verändert, must ich (wie etliche auf geheime Weise gethan haben,) wie ein Baum leben. Aber der Weise weiß, daß Wälder ihre Hölen haben, und ich erinnere mich, daß ich von einem Bild gelesen, dessen Hicfodias die Substantz in den Schatten setzet. Deutlich es zu verstehen zu geben: Ich werde stillzuschweigen gezwungen, und ob ich schon Macht habe zu reden, so habe ich doch Gesetze in diesem Subjecto, die ich nicht übergehen muß. Habe derowegen meine gegenwärtige Freyheit meiner künfftigen Nothwendigkeit entgegen zu setzen erwählet,

wählet, und etwas vor diesesmal zu sagen, welches ich nimmer hernach möchte öffentlich sagen dörffen. Es ist kein Mangel an dem, was anlanget, so ich geschrieben habe, so ich euch nur ein Ding sage, welches die Philosophi ausgelassen haben, es ist dasjenige, was etliche Authores genennet haben das Vas Naturæ und Vas viride Saturni, und MIRIAM heisset es Vas Hermetis; dieses ist eine Menstrualische Substantz, und die rechte Warheit zu sagen, es ist die Matrix der Natur, darein ihr den universal oder allgemeinen Saamen legen müsset, sobald derselbige ausser seinem Leibe erscheinet, die Wärme dieser Matrix ist Sulphurisch, und ist dasjenige, was den Saamen coaguliret; aber gemein Feuer, ob es schon gar genau regiret wird, wird es nicht thun: und in diesem Punct sehet zu, daß ihr nicht betrogen werdet. Diese Materie ist das Leben des Saamens, denn sie erhält denselbigen, und machet ihn lebendig, aber ausser der Matrix wird er kalt und stirbet, und kan nichts würckliches von ihm generirt werden. Mit einem Wort: Ohne diese Matrix werdet ihr nimmer die Materie coaguliren, oder sie zu einer Mineralischen Complexion bringen, und muß hierinn auch eine gewisse Maaß in

Acht

Acht genommen werden, ohne welche ihr irren werdet in der Practic dieses natürlichen Gefässes, wie MIRIAM in folgenden Worten saget: In omnibus corporibus est scientia, sed Stoici propter eorum vitæ brevitatem, & operis prolixitatem, hoc unicum occultaverunt: illi verò invenerunt elementa tingentia, & ipsi docuerunt ea, & omnes Philosophi docent illa præter vas Hermetis, quia illud est Divinum, & Sapientia Domini Gentibus occultatum, & illi, qui illud ignorant, nesciunt Regimen veritatis, propter vasis Hermetis ignorantiam. In der proportion und regimine dieses Dinges, welches sie ihr Gefäß, und zuweilen auch ihr Feuer heissen, bestehet das gantze Geheimnüß, und warlich, die Vollbringung desselbigen ist so wunderbar, und so heilig, daß es gantz unglaublich ist. Hätte ich dieses nicht erst erkennet, wäre es nicht so wol um mich gestanden, als es hernach geschehen. Aber jedweder Ausgang hat seine Zeit, und die hatte ich auch. Dieses einige Ding (alle andere Beweißthümme beyseit zu setzen:) beredet mich nicht allein, sondern überzeuget mich auch, daß diese Kunst ursprünglich dem Menschen offenbahret worden, denn ich bin dessen versichert, daß ein

Mensch

Mensch unmöglich darauf denken könne, denn es ist unsichtbar, es ist entfernet von dem Auge, und dieses aus einer gewissen Ehrerbietung, und so es ungefehr jemand zu Gesicht kommet, so weichet es natürlicher Weise beyseit, dann es ist das Geheimnüß der Natur, und zwar eben das, was die Philosophi primus concubitus nennen. Dieses ist einem weisen Artisten genug, und schließlich alles, was ich öffentlich an den Tag zu geben gesonnen; und nun Leser, gehab dich wohl.

ENDE gut/
alles
gut.

Nürnberg, den 24. Junii, A. C. 1732.

Vollständiges

Register,

Der in den Tractaten und Anmerckungen angeführten aufrichtigen Alchymisten, Philosophen, berühmten Chymischen und andrer gelehrten Auctorum, wie auch der nützlichsten, nöthigsten und merckwürdigsten Sachen, welche in diesem dritten Theil, des Deutschen THEATRI CHEMICI, Friederich Roth-Scholtzens, Herrenstadio Silesii, enthalten.

A.C.R. CIↃ IↃ CC XXXII. d. XXIV. Junii.

A.

Alxin-

B.

Caba-

C.

Cy-

D.

E.

Eine

Faci-

F.

Feuer

H.

I.

K.

Kleine

L.

M.

Mate-

Metalle

Mira-

N.

O.

P.

Phi-

Ptolo=

Q.

R.

Rohter

S.

Schu-

T.

Venus

W.

Wunder

ENDE

Des Registers des Dritten Theils des THEATRI CHYMICI, FRIEDERICI ROTH-SCHOLZII, Herrenstadio-Silesii.

Nota.

Nota.

Zu Erfüllung des ohnedem noch leeren Raums, füge ein Verzeichniß einiger Alten und Neuen Chymischen Bücher hierbey, welche bey Herrn Johann Daniel Taubers seel. Erben in Nürnberg neben der Schuster-Gasse, nebst noch vielen andern dergleichen Büchern um billigen Preiß zu haben seyn.

AUreum Vellus, oder Schatz-Kammer der Alchymia 4. Hamburg 1718.

Acerra Medico-Chymica, in qua inveniuntur non ſolum variæ Compoſitiones Medicamentorum Hipocratico-Galenicorum, ſed etiam plurima Arcana, præſertim Chymica, Medicinæ Tyroni itidem ac Practico imprimis utiliſſima, cum Annotationibus & Notis 4. Lipſiæ 1713.

Agricolæ (Johannis) deutlich und wohlgegründete Anmerckungen über die Chymiſchen Artzneyen, Johannis Poppii, erſt- und anderer Theil, 4. Nürnberg 1686.

Alchymia, denudata revisa & aucta, oder Wunder der Natur, nebst einer Beschreibung des Goldischen Sandes 8. Breßlau 1716.

Alchymist (der von Mose und denen Propheten übel urtheilende) vorgestellet in einer Schrifftgemässen Erweisung, daß Moses und einige Propheten, wie auch David, Salomon, Hiob, Esra und dergleichen, keine Adepti Lapidis Philosophorum gewesen sind 8. Chemnitz 1706.

Alchymistisches Sieben-Gestirn, das ist: Sieben schöns und auserlesene Tractätlein vom Stein der Weisen, darinnen der richtige Weg zu solchem allerhöchsten Geheimnüß zu kommen hell und klar gezeiget wird 8. Hamburg 1697.

Alethophili Erober- und Demolirung des durch den Schall einer thönernen Elias-Posaune, auf Befehl eines Chymischen Pabsts angekündigten Fege-Feuer der Scheide-Kunst, samt den übrigen auf der Insul Schmäheland aufgerichteten Schantzen 8. Leipzig 1705.

Anhalts (H.) Ambram à Philosopho in cunis, ad aerem, & meteora usque, velut in Exilium relegatam, ad Avitas Sedes 4. Neo-Ruppini 1707.

Anonymi Praxis Spagirica Philosophica Lapidis Philosophorum, oder Anweisung, wie der alten Weisen ihr höchstes Geheimnüß oder Stein zu verfertigen 8. Leipzig 1711.

Arlen-

Arlensis (D. Petri) de Scudalupis enucleatus, oder kurtzer Auszug der Alchymistischen Processe und anderer Curiositäten 8. Berlin 1715.

Augurelli (Johannis) Vellus Aureum & Chrysopœia, seu Chrysopœia major & minor, das ist, Gülden-Vließ, und Gold-Erzielungs-Kunst, oder grosse und kleine Erzielungs-Kunst 8. Hamburg 1716.

von Batsdorffs (Heinrich) Filum Ariadnes, das ist: Neuer Chymischer Discurs von den grausamen und verführischen Irrwegen der Alchymisten, dadurch sie selbst und viel Leute neben ihnen verleitet werden rc. 8. Gotha 1718.

Barchusens (Joh. Conradi) Pyrosophia, succincte atque breviter jatro-Chemiam, Rem Metallicam & Chrysopœam pervestigans 4. Lugduni Batavorum 1698.

Bechers (Joh. Joach.) Chymischer Rosen-Garten, samt einer Vorrede und kurtz gefasten Lebens-Beschreibung Herrn D. Bechers, ausgefertiget von Friederich Roth-Scholtzen 8. Nürnberg 1717.

Ejusdem Trifolium Becherianum Hollandicum, oder drey neue Erfindungen, bestehende in einer Seiden-Wasser-Mühle und Schmeltz-Wercke, in Holland vorgeschlagen und werckstellig gemacht 8. Amsterdam 1679.

Ejus-

Ejusdem Bericht von Polychrest-Pillen, samt Herrn Johann Daniel Gohls, Gedancken von Würckung und Gebrauch dieser edlen Pillen 8. Nürnberg und Altdorf 1719.

Ejusdem Oedipus Chymicus seu Institutiones Chymicæ 12. Francofurti 1705.

Ejusdem Oedipus Chymicus, seu Institutiones Chymicæ 8. Francofurti 1716.

Ejusdem Opuscula Chymica rariora, addita nova præfatione ac Indice locupletissimo multisque Figuris æneis illustrata a *Friderico Roth-Scholtzio* 8. Norimb. & Altdorffii 1719.

Beckers (Johann Gottfried) Unfug des natürlichen Zinobers im menschlichen Leibe 8. Coppenhagen 1709.

Begebenheiten (wunderliche) eines unbekannten Philosophi, in Such- und Findung des Steins der Weisen. In vier Bücher eingetheilet 8. Hamburg 1690.

Bernhardi Grafen von der Marck und Trevis Chymische Schrifften, von dem gebenedeyten Stein der Weiseit, aus dem Lateinischen übersetzet, ingleichen mit des Hrn. D. Joach. Tanckens Anmerckungen vermehret 8. Nürnberg 1717.

Beuthers (David) zwey rare Chymische Tractate, darinnen nicht nur alle Geheimnisse der Probier-Kunst derer Ertze und Schmeltzung derselben, sondern auch der Möglichlichkeit der

Ver-

Verwandelung, der geringen Metallen in bessere, gar deutlich gezeuget werden. Deme noch beygefüget dieses Autoris Universal- oder vollkommener Bericht, von der wahren Alchymie 8. Leipzig 1717.

Ejusdem Universal und Particularia, worinnen die Verwandelung geringer Metalle in Gold und Silber klar und deutlich gelehret wird, nebst einem Anhange von unvergleichlich curieusen Chymischen Kupffern, darinn die Kunst von Anfang biß zum Ende vorgemahlet ist 8 Hamburg 1718.

Blancards (Steph.) Theatrum Chymicum, oder eröffneter Schauplatz und Thür zu den Heimlichkeiten in der Scheide-Kunst, nebenst einer Vermehrung, wie die geringen Metallen und gemeinen Steine zu verbessern sind, mit Kupffern 8. Leipzig 1700.

Ejusdem Scheid-Kunst oder Chymia 8. Hannover 1708.

Borrichii (olai) Dissertatio de ortu & Progressu Chemiæ 4. Hafniæ 1668.

Ejusdem Metallische Probier-Kunst 8. Coppenhagen 1680.

Braceschi (Joh.) Dialogi Duo de Alchemia 8. Hamburg 1673.

Buisson (D. Ludov.) omnibus orbis terrarum mortalibus Hercules Chymicus, Morborum debellator, sive Aurum Philosophorum Potabile 4. Francof. ad Mœnum. 1661.

Cabala

Cabala, Spiegel der Kunst und Natur in Alchymia. Was der Weisen uhralter Stein doch für ein Ding sey, der da dreyfach, und nur ein Stein ist 4. Leipzig 1704.

Chrysandri (Alithophili) Aureum Seculum patefactum: Oder die eröffnete Güldene Zeit 8. Nürnberg 1706.

Chrysandri (Francisci) Freywillige Einladung zur Anweisung in der wahren Chymie oder Philosophia Hermetica 4. 1712.

Clingii Chymico-Metallurgica curiosa; oder zusammengetragene Chymisch- und Metallurgische Processe von Gold-Kiesen, Kobolt und Talck-Ertzen. Nebst einem Anhang von Vitris Metallicis und Schmeltz-Flüssen 8. Leipzig 1715.

Ejusdem Curiosa de Bismutho, das ist, etliche rare, biß anhero noch nie bekannt, sondern sehr geheim gehalten gewesene Chymische Processe 8. Dreßden 1718.

Con- & Dissensus Chymicorum de Famigeratissimo rustici minoris particulari, oder ungleiche Meinungen von des Kleinen Bauers Particular, bestehend und vorgestellet in funfzehen davon handlenden Processen, deme noch beygefüget, eine kurtze, jedoch ausführliche und richtige Handlung von dem uhralten und bewährtesten Particular, welches durch Erhöh- und Vermehrung des Goldes-Farbe verrichtet zu werden pfleget 8. Leipzig 1715.

Chy-

Chymisches etwas in Nichts, das ist: Wie der hochberühmte Stein der Weisen als eine edle Gabe GOttes entfernet, und in hohen Dingen vergeblich gesuchet, aber nahe, und in geringen, glücklich wird gefunden in etwas 8. Dreßden 1722.

Consummata Sapienta, seu Philosophia sacra, Praxis de Lapide Minerali 12. Francofurti 1681.

Chymischer Particular-Zeiger. Oder Unterricht von Gold- und Silber-Machen 8. Rostock 1707.

Crameri (Casp.) Collegium Chymicum 4. Francofurti.

Crugeri (Joh.) Epicrisis XXII. Curiosa Theologico-Medico-Chimica. De Ardore Stomachi, Pulmonis & Lienis 4. Cotbusii 1715.

DEmocritus Abderyta Græcus de Rebus Sacris Naturalibus & Mysticis, cum Notis Synesii & Pelagii, Tumba Semirandis Hermeticæ Sigillatæ, quam si Sapiens aperuerit, non Cyrus, Ambitiosus, Avarus 8. Norimbergæ 1717.

Denstonii (Arnoldi Bachimii) Pan-Sophia Enchiretica, seu Philosophia Universalis Experimentalis, in Academia Moysis primum per Sex prima Capita libri primi Geneseos tradita &c. 12. Norimbergæ 1682.

Els-

ELsholtii (Joh. Sig.) destillatoria curiosa, si-
ve Ratio ducendi liquores coloratos pe
alembicum, hactenus si non ignota, cert
minus observata atque cognita. Accedun
tis udenii & Guerneri Rolfincii Non-En
tia Chymica 8. Berolini 1674.

Etneri (Joh. Christoph.) Manes Poteriani, i. e
Petri Poterii Andegavensis Juventa Chymica
4. Francof. & Lipsiæ 1666.

E N D E.



Nürnberg, gedruckt und verleget
bey Adam Jonathan Felßecker.
A. MDCCXXXII. d. 24. Iulii.